R G B WH GR BL
Grey Scale #13
C M Y K
Part Code ST1316
DANES-PICTA.COM
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Colour Chart #13
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
Inches
Centimetres

Memoiren

des

Generals U. S. Grant.

Zweiter Band.

U. S. Grant

St. Louis

V 167
Mz. 102. (1,2)

Memoiren

des

Generals U. S. Grant.

Aus dem Englischen von **H. von Wobeser.**

Autorisirte deutsche Ausgabe.

Mit Stahlstichen, Facsimiles und Kartenskizzen.

In zwei Bänden.

Zweiter Band.

XXXVII.4.4.

Leipzig
F. A. Brockhaus.
—
1886.

Inhalt des zweiten Bandes.

Vierzigstes Kapitel.

Seite

Das erste Zusammentreffen mit Staatssecretär Stanton. — General Rosecrans. — Oberbefehl über die Militärdivision des Mississippi. — Eine Ansprache Andrew Johnson's. — Ankunft in Chattanooga. 1

Einundvierzigstes Kapitel.

Uebernahme des Oberbefehls in Chatanooga. — Eröffnung einer Linie für unsere Zufuhren. — Gefecht bei Wauhatchie. — Bei den Vorposten 13

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Die Zustände der Armee. — Wiederherstellung der Eisenbahn. — Die Lage des Generals Burnside. — Befehl zur Schlacht. — Angriffspläne. — Die Stellung Hooker's. — Die Bewegungen Sherman's 25

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Vorbereitungen zur Schlacht. — Thomas nimmt die erste der feindlichen Linien. — Sherman erobert Missionary-Ridge. — Schlacht beim Lookout-Berge. — Der Kampf General Hooker's. 41

Vierundvierzigstes Kapitel.

Schlacht von Chattanooga. — Ein tapferer Angriff. — Der Feind vollständig in die Flucht geschlagen. — Verfolgung der Conföderirten. — General Bragg. — Bemerkungen über Chattanooga 54

Seite

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Der Entsatz von Knoxville. — Verlegung des Hauptquartiers nach Nashville. — Besuch in Knoxville. — Chiffrirte Depeschen. — Zurückhalten der Befehle 67

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Operationen in Mississippi. — Longstreet in Ost-Tennessee. — Ernennung zum Generallieutenant. — Oberbefehl über die Armeen der Vereinigten Staaten. — Erstes Zusammentreffen mit Präsident Lincoln 83

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Die militärische Lage. — Feldzugspläne. — Sheridan zum Oberbefehlshaber ernannt. — Flankenbewegungen. — Forrest in Fort Pillow. — Die Expedition des Generals Banks. — Oberst Mosby. — Ein Vorfall aus dem Feldzuge in der Wildniß. 99

Achtundvierzigstes Kapitel.

Beginn der großen Campagne. — Die Stellung des Generals Butler. — Sheridan's erster Zug 119

Neunundvierzigstes Kapitel.

Sherman's Feldzug in Georgia. — Belagerung von Atlanta. — Tod des Generals McPherson. — Versuch, Andersonville zu nehmen. — Einnahme von Atlanta 130

Funfzigstes Kapitel.

Großer Marsch der Potomac-Armee. — Uebergang über den Rapidan. — Einmarsch in die Wildniß. — Schlacht in der Wildniß . 147

Einundfunfzigstes Kapitel.

Nach der Schlacht. — Telegraphen- und Signaldienst. — Vormarsch des linken Flügels 172

Zweiundfunfzigstes Kapitel.

Die Schlacht bei Spottsylvania. — Hancock's Stellung. — Angriff der Truppen Warren's und Wright's. — Beförderung Upton's auf dem Schlachtfelde. — Gute Nachrichten von Butler und Sheridan. 185

Seite

Dreiundfunfzigstes Kapitel.

Hancock's Angriff. — Verluste der Conföderirten. — Zur Beförderung empfohlen. — Verderben des Feindes. — Ewell's Angriff. — Verminderung der Artillerie 195

Vierundfunfzigstes Kapitel.

Vormarsch des linken Flügels. — Schlacht am Nord-Anna. — Ein Vorfall auf dem Marsche. — Marsch auf Richmond. — Südlich vom Pamunkey. — Stellung der Nationalen Armee 209

Fünfundfunfzigstes Kapitel.

Vorrücken gegen Cold-Harbor. — Eine Anekdote aus dem Kriege. — Die Kämpfe bei Cold-Harbor. — Schriftenwechsel mit Lee. — Rückblick 228

Sechsundfunfzigstes Kapitel.

Marsch des linken Flügels über den Chickahominy- und James-Fluß. — General Lee. — Besuch bei Butler. — Marsch auf Petersburg. — Einschließung von Petersburg 242

Siebenundfunfzigstes Kapitel.

Zug nach der Virginia-Central-Eisenbahn. — Zug nach der Weldon-Eisenbahn. — Early's Marsch auf Washington. — Unterminirung der Werke vor Petersburg. — Explosion der vor Petersburg angelegten Mine. — Feldzug im Shenandoah-Thal. — Besetzung der Weldon-Eisenbahn 261

Achtundfunfzigstes Kapitel.

Vorrücken Sheridan's. — Besuch bei Sheridan. — Sheridan's Sieg im Shenandoah-Thal. — Sheridan's Ritt nach Winchester. — Ende der Operationen infolge Eintritt des Winters 285

Neunundfunfzigstes Kapitel.

Der Feldzug in Georgia. — Sherman's Marsch nach der Küste. — Anekdoten aus dem Kriege. — Marsch auf Savannah. — Einschließung von Savannah. — Eroberung von Savannah 301

Sechzigstes Kapitel.

Die Schlacht von Franklin. — Die Schlacht von Nashville 331

Seite

Einundsechzigstes Kapitel.

Expedition gegen Fort Fisher. — Angriff auf das Fort. — Rüstungen der Expedition. — Zweite Expedition gegen das Fort. — Einnahme von Fort Fisher 341

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Sherman's Marsch nach Norden. — Sheridan nach Lynchburg beordert. — Canby erhält Befehl, gegen Mobile zu marschiren. — Die Bewegungen der Generale Schofield und Thomas. — Einnahme von Columbia in Süd-Carolina. — Sherman in den Carolina-Staaten. 353

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Ankunft der Friedenscommissare. — Lincoln und die Friedenscommissare. — Eine Anekdote von Lincoln. — Der Winter vor Petersburg. — Zerstörung der Eisenbahn durch Sheridan. — Einnahme der Vorpostenlinie durch Gordon. — Wiedereroberung der Linie durch Parke. — Die Schlacht an der White-Oak-Straße 371

Vierundsechzigstes Kapitel.

Zusammenkunft mit Sherman. — Große Bewegung der Potomac-Armee. — Sheridan's Vorrücken auf Five-Forks. — Schlacht von Five-Forks. — Parke und Wright stürmen die feindlichen Linien. — Schlacht vor Petersburg 385

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Einnahme von Petersburg. — Zusammentreffen mit dem Präsidenten Lincoln in Petersburg. — Einnahme von Richmond. — Verfolgung des Feindes. — Besuch bei Sheridan und Meade. . . . 401

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Gefecht am Sailor's-Creek. — Gefecht bei Farmville. — Schriftwechsel mit General Lee. — Sheridan schneidet den Feind ab . . 416

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Unterhandlungen in Appomattox. — Zusammenkunft mit Lee in McLean's Hause. — Die Bedingungen der Capitulation. — Die Capitulation Lee's. — Zusammenkunft mit Lee nach der Capitulation. 428

Seite

Achtundsechzigstes Kapitel.

Moralische Verfassung der beiden Armeen. — Relative Lage des Nordens und des Südens. — Besuch des Präsidenten Lincoln in Richmond. — Ankunft in Washington. — Ermordung des Präsidenten Lincoln. — Die Politik des Präsidenten Johnson 442

Neunundsechzigstes Kapitel.

Sherman und Johnston. — Johnston ergibt sich Sherman. — Einnahme von Mobile. — Die Expedition Wilson's. — Gefangennahme von Jefferson Davis. — Die Fähigkeiten des Generals Thomas. — Beurtheilung des Generals Canby. 455

Siebzigstes Kapitel.

Das Ende des Krieges. — Marsch nach Washington. — Eine Anekdote von Lincoln. — Große Parade in Washington. — Charakteristik Lincoln's und Stanton's. — Beurtheilung der verschiedenen Corpscommandanten 468

Schluß 481

Anhang. Bericht des Generallieutenant U. S. Grant über die Armeen der Vereinigten Staaten. 1864—65 493

Abbildungen und Kartenskizzen.

Generallieutenant U. S. Grant . . . . . Titelbild
Nashville — Knoxville — Chattanooga 7
Karte von Chattanooga und Umgegend 15
Das Schlachtfeld von Chattanooga 45
Der Feldzug nach Meridian 87
Bermuda-Hundred 123
Der Feldzug nach Atlanta 133
Skizze der Belagerung von Atlanta 143
Der Feldzug in der Wildniß 149
Die Wildniß 159
Das Land zwischen der Wildniß und Spottsylvania-Court-House . . 177
Spottsylvania-Court-House 187
Der Nord-Anna-Fluß 213
Operationsgebiet zwischen dem Pamunkey und dem James-Fluß . . 221
Central-Virginien. Feldzug gegen Richmond und Petersburg . . . 225

Seite
Cold-Harbor 231
Richmond 269
Der Feldzug im Shenandoah-Thal 291
Sherman's Marsch nach der Küste 315
Der Feldzug südlich von Nashville 339
Skizze der Umgegend von Fort Fisher 343
Sherman's Marsch nach Norden 359
Petersburg und Five-Forks 389
Appomattox-Feldzug 405
Jetersville und Sailor's-Creek 419
High-Bridge und Farmville 421
Appomattox-Court-House 431
McClean's Haus in Appomatox, in welchem General Lee die Uebergabebedingungen unterzeichnete 432
Die Vertheidigung von Mobile 461
Karte des Kriegsschauplatzes 1861—1865 608

Vierzigstes Kapitel.

Das erste Zusammentreffen mit Staatssecretär Stanton. — General Rosecrans. — Oberbefehl über die Militärdivision des Mississippi. — Eine Ansprache Andrew Johnson's. — Ankunft in Chattanooga.

Die Antwort auf mein Telegramm vom 16. October 1863 aus Cairo, in welchem ich meine Ankunft in genanntem Orte angezeigt hatte, traf am Morgen des 17. October ein und wies mich an, mich unverzüglich nach dem Galt-House in Louisville zu begeben, wo ich einen Beamten des Kriegsministeriums mit Instructionen für mich finden würde. Ich reiste ein oder zwei Stunden nach Empfang dieser Depesche ab und benutzte die Eisenbahn über Indianopolis. Gerade als wir in Indianopolis aus dem Bahnhofe zu fahren im Begriff standen, kam ein Bote gerannt, um den Zug anzuhalten und mir mitzutheilen, daß der Staatssecretär des Krieges auf dem Bahnhofe angelangt sei und mich zu sprechen wünsche.

Ich war bis dahin noch niemals mit Herrn Stanton zusammengetroffen, obgleich wir uns im Jahre vorher, als ich mich in Tennessee befand, häufig vermittelst des Telegraphen miteinander unterhalten hatten. Hin und wieder pflegte er die telegraphische Verbindung zwischen dem Kriegsministerium und meinem Hauptquartier herstellen zu lassen, worauf wir uns dann eine oder zwei Stunden zusammen unterhielten. Bei dieser Gelegenheit war der Minister von dem Gouverneur

Brough aus Ohio begleitet, dem ich ebenfalls noch nicht begegnet war, obgleich er und mein Vater alte Bekannte gewesen waren. Herr Stanton entließ den Extrazug, welcher ihn nach Indianopolis gebracht hatte, und begleitete mich nach Louisville.

Bis zu diesem Augenblicke hatte ich noch keinerlei Andeutung darüber erhalten, was man nach meiner Abreise von Vicksburg von mir verlangte, ausgenommen daß Halleck in einer seiner Depeschen geäußert hatte, daß ich mich lieber nach Nashville begeben und die Operationen der zum Entsatz von General Rosecrans abgeschickten Truppen leiten solle. Bald nach der Abfahrt von Indianopolis überreichte der Minister mir zwei Ordres, unter denen ich, wie er sagte, wählen könnte. Beide waren bis auf einen Punkt vollständig identisch. Beide schufen die „Militärdivision des Mississippi", bestehend aus den Districten des Ohio, des Cumberland und des Tennessee, sowie dem ganzen Gebiet von dem Alleghanygebirge bis zum Mississippi nördlich von dem von General Banks befehligten Gebiet im Südwesten, und übertrugen mir den Befehl über dieselbe. Der eine Befehl beließ die Districtscommandeure in ihren bisherigen Stellungen, während der andere Rosecrans seines Postens enthob und Thomas zu dessen Nachfolger ernannte. Ich wählte die zweite Ordre. Nach Eintritt der Dunkelheit trafen wir in Louisville ein, wenn ich mich recht erinnere, bei kaltem Sprühregen. Der Kriegsminister erzählte mir später, er habe sich bei dieser Gelegenheit eine Erkältung zugezogen, von welcher er sich nie wieder zu erholen fürchte. Er hat sich in der That nicht wieder davon erholt.

In Louisville brachte ich einen Tag zu, in dessen Verlauf der Staatssecretär mir Mittheilung von den militärischen Neuigkeiten aus der Hauptstadt machte und die Enttäuschung über die Folgen einiger unserer Campagnen schilderte. Gegen Abend

des Tages nach unserer Ankunft schien jegliches der Erörterung bedürfende Thema vollständig erschöpft zu sein, und ich verließ mit meiner Frau, die sich bei mir befand, das Hotel, um den Abend bei Verwandten, deren wir beide in Louisville hatten, zuzubringen. Im Laufe des Abends erhielt Herr Stanton eine Depesche, in welcher der sich damals in Chattanooga aufhaltende Herr C. A. Dana ihm mittheilte, daß Rosecrans, wenn er nicht daran gehindert würde, den Rückzug anzutreten beabsichtigte, und peremptorische Befehle gegen die Ausführung dieses Planes anrieth.

Wie schon früher erwähnt, hatte ich der Regierung nach dem Falle von Vicksburg eine Bewegung gegen Mobile dringend empfohlen. General Rosecrans hatte sich vom Beginn des Jahres 1863 an mit einer großen und gut ausgerüsteten Armee bei Murfreesboro' in Tennessee befunden, wo ihm Bragg anfänglich mit einer, in Anbetracht daß er sich in der Defensive befand, gleich großen Macht gegenüber gestanden hatte. Nach der Einschließung von Vicksburg waren der Armee Bragg's jedoch bedeutende Truppenmassen entzogen, um Johnston in Mississippi zu verstärken, damit derselbe die Belagerten entsetzen könnte. Ich hatte General Halleck wiederholt brieflich vorgeschlagen, Rosecrans gegen Bragg marschiren zu lassen. Dadurch hätte Rosecrans entweder die Truppen des letztern festgehalten, wo sie sich befanden, oder den Weg zur Einnahme von Chattanooga gebahnt. General Halleck billigte den Vorschlag vollständig und schrieb mir endlich, er habe Rosecrans wiederholt vorzurücken befohlen, indeß sei derselbe niemals der Ordre nachgekommen, vielmehr habe er ihm schließlich nach Abhaltung eines Kriegsrathes erwidert, es sei ein militärischer Grundsatz, „niemals zur selben Zeit zwei entscheidende Schlachten zu schlagen". Wenn dies der Fall ist, so war dieser Grundsatz

bei dieser Gelegenheit nicht anwendbar. Es wäre allerdings unangenehm gewesen, in zwei entscheidenden Schlachten an einem und demselben Tage geschlagen zu werden, aber es wäre nicht unangenehm gewesen, sie zu gewinnen. Ich schlug jedoch gar keine Schlacht, und die Belagerung von Vicksburg hatte der Rosecrans gegenüberstehenden feindlichen Armee so viele Truppen entzogen, daß seine Chancen für den Sieg weit größer waren, als dieselben sein würden, wenn er solange wartete, bis die Belagerung beendet und die feindlichen Truppen in ihre alte Stellung zurückbefördert waren. Rosecrans hatte den Befehl erhalten, gegen diejenige Armee zu marschiren, von welcher Truppen zur Aufhebung der Belagerung detachirt wurden. Schließlich setzte er sich wirklich in Bewegung, aber erst am 24. Juni, zehn Tage nachdem Vicksburg sich ergeben hatte, als die von Bragg zum Entsatz geschickten Truppen frei waren und zurückkehren konnten.

Damals war es, als ich dem General-en-chef die Bewegung gegen Mobile empfahl. Ich kannte die Gefahr, in welcher die beständig verminderte Armee am Cumberland-Flusse, nicht nur durch Unfälle gewöhnlicher Art, sondern auch dadurch sich befand, daß sie Truppen zu detachiren hatte, um die fortwährend sich ausdehnende Linie, auf der sie die Zufuhren heranziehen mußte, zu behaupten, während der ihr gegenüberstehende Feind ebenso beständig Verstärkung erhielt. Mobile war für den Feind von Wichtigkeit und wurde, da es von keiner Macht bedroht war, außer von Artillerie von nur wenig Truppen bewacht. Wenn es gleichzeitig von der Landseite und vom Wasser angegriffen wurde, mußte die Stadt eine leichte Beute werden, oder man hätte Truppen zu ihrer Vertheidigung hinsenden müssen. Diese Truppen mußten nothwendigerweise der Armee Bragg's entnommen werden. Meine Ansicht wurde jedoch

überstimmt; die unter meinem Befehl stehenden Truppen wurden über alle Theile des Landes zerstreut, wo sie, wie man meinte, die besten Dienste leisten könnten.

In Washington fand man bald aus, daß Rosecrans sich in Schwierigkeiten befände und Hülfe bedürfe. Die Noth war jedoch zu dringend, als daß wir diese Hülfe in der Weise leisten durften, daß wir im Rücken von Bragg einen Angriff auf Mobile unternahmen. Es war daher eine directe Verstärkung erforderlich, und von jedem Punkte, wo Truppen zur Verfügung waren, wurden dieselben Rosecrans zugeschickt.

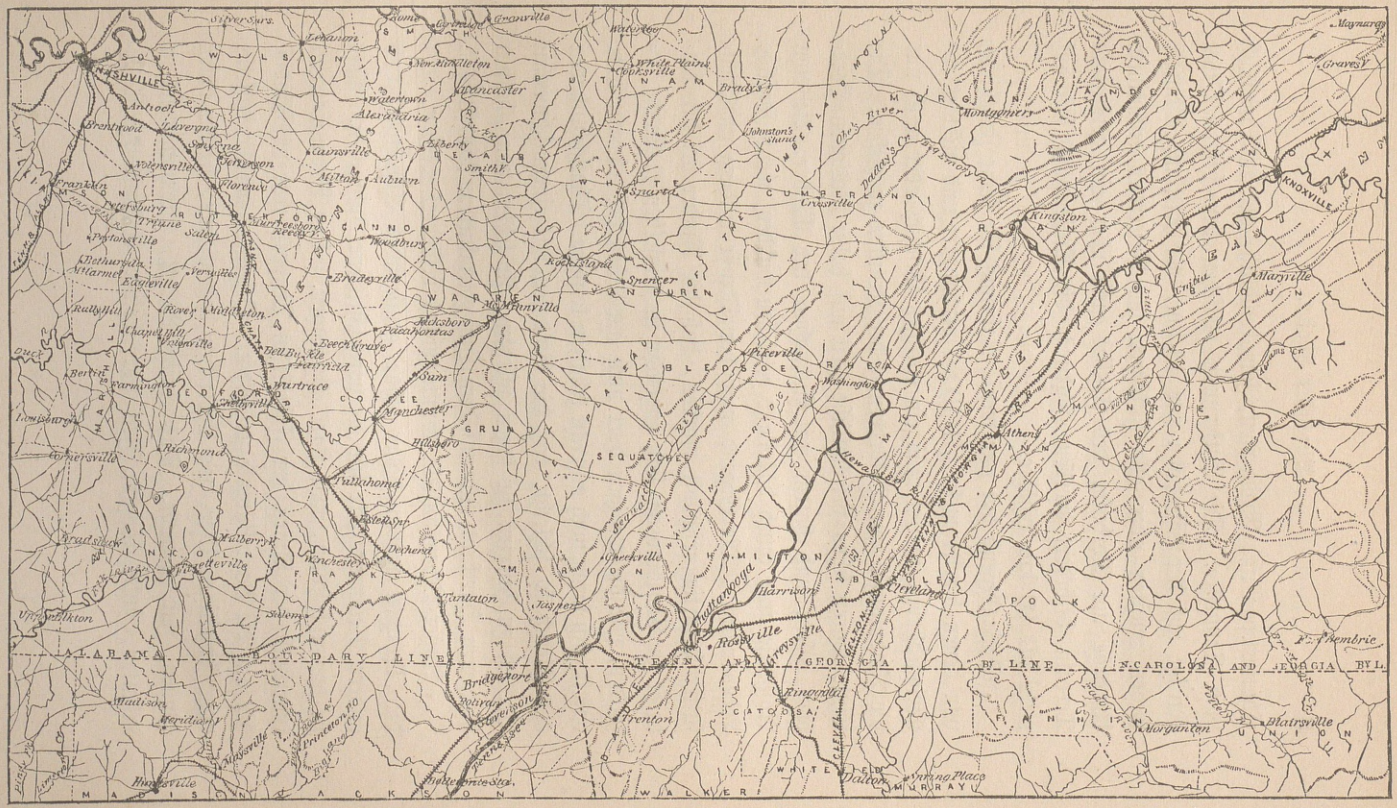
Rosecrans hatte durch seine sehr geschickten Manöver Bragg bis südlich vom Tennessee-Flusse und durch und über Chattanooga hinaus getrieben. Wenn er dort stehen geblieben wäre, sich verschanzt und seine Stellung verstärkt hätte, so würde alles in Ordnung gewesen und der Fehler, den er dadurch begangen, daß er sich nicht früher in Bewegung gesetzt hatte, theilweise wieder gut gemacht worden sein. Er drang jedoch mit seiner sehr weit zerstreuten Macht weiter vor, bis die aus Mississippi zurückkehrenden Truppen Bragg's sich wieder mit diesem zu vereinigen begannen. Dann ergriff Bragg die Initiative. Rosecrans mußte sich nun seinerseits zurückziehen und konnte seine Armee in Chickamauga, einige Meilen südöstlich von Chattanooga, sammeln, bevor es zur Hauptschlacht kam. Dieselbe wurde am 19. und 20. September geschlagen; Rosecrans erlitt eine schwere Niederlage und verlor neben zahlreichen Geschützen etwa 16000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Das von Generalmajor George H. Thomas befehligte Armeecorps behauptete seine Stellung, während Rosecrans mit Crittenden und McCook nach Chattanooga zurückkehrte. Auch Thomas zog sich mit seinen Truppen zurück, aber erst später und in bester Ordnung. Bragg verfolgte ihn und nahm von Missio-

nary-Ridge Besitz, einem Höhenzuge, von dem man auf Chattanooga hinabblickt. Er besetzte auch den Lookout-Berg, westlich von der Stadt; Rosecrans hatte denselben aufgegeben und damit zugleich die Controle über den Fluß und die demselben entlang führende Straße bis zurück nach Bridgeport verloren. Die Nationalen Truppen hatten sich jetzt im Chattanooga-Thal stark verschanzt, wo sie den Tennessee hinter sich hatten, während der Feind hervorragende Höhen im Osten und Westen, sowie eine starke Linie von Berg zu Berg quer durch das Thal besetzt hielt, wo er auf einem großen Theil der Entfernung den Chattanooga-Bach vor sich hatte.

Am 29. September theilte Halleck mir diese Thatsachen telegraphisch mit und wies mich an, alle in meinem Bezirk entbehrlichen Truppen Rosecrans zuzuschicken. Lange vor Empfang dieser Depesche war Sherman bereits unterwegs und marschirte McPherson mit dem größten Theil der Garnison von Vicksburg nach Osten.

Ein Rückzug würde in diesem Augenblicke ein schreckliches Unglück gewesen sein. Derselbe würde für uns nicht nur den Verlust einer höchst wichtigen Stellung bedeutet haben, sondern auch mit der Einbuße der sämmtlichen Geschütze, welche sich noch bei der Cumberland-Armee befanden, und der Vernichtung der letztern selbst, entweder durch Gefangennahme oder Demoralisation, verknüpft gewesen sein.

Alle Zufuhren für Rosecrans mußten von Nashville hergeschafft werden. Die Eisenbahn zwischen dieser Basis und der Armee befand sich bis Bridgeport, wo dieselbe den Tennessee nach dem Südufer des Flusses überschreitet, im Besitz der Regierung, jedoch beherrschte Bragg, der die Berge Lookout und Raccoon westlich von Chattanooga besetzt hielt, die Eisenbahn, den Fluß und die kürzeste und beste Wagenstraße zwischen



Nashville — Knoxville — Chattanooga.

Chattanooga und Bridgeport, sowol südlich, als auch nördlich vom Tennessee. Die Entfernung zwischen den beiden Orten beträgt auf der Eisenbahn nur 40 km, der Stellung Bragg's wegen mußten aber alle Zufuhren für Rosecrans auf einem Umwege am Nordufer des Flusses und über ein gebirgiges Terrain befördert werden, wodurch die Entfernung sich auf mehr als 90 km erhöhte.

Diese Gegend bot nur wenig Nahrung für seine Zugthiere, von denen bereits mehr als 10000 verhungert und nicht genug übriggeblieben waren, um ein einziges Geschütz oder auch nur die Ambulanzen zur Beförderung der Kranken zu ziehen. Die Leute waren schon beträchtliche Zeit auf halbe Rationen Hartbrot gesetzt und hatten mit Ausnahme der Rinder, die von Nashville quer durch das Land getrieben wurden, wenig sonstige Lebensmittel. Die Gegend war der Straße entlang an Viehfutter derartig erschöpft worden, daß die Rinder bei der Ankunft in Chattanooga sich ungefähr in demselben Zustande befanden, wie die wenigen dort noch am Leben gebliebenen, d. h. daß sie sich kaum noch aufrecht erhalten konnten. Thatsächlich war das Fleisch so schlecht, daß die Soldaten mit einem schwachen Versuch zu scherzen zu sagen pflegten, sie lebten von „halben Rationen Hartbrot und auf dem Huf getrocknetem Rindfleisch".

Außer Lebensmitteln konnte nichts befördert werden, und die Truppen waren daher ohne genügendes Schuhwerk und andere Kleidungsstücke für die vorgeschrittene Jahreszeit. Was sie davon besaßen, war stark abgetragen. Das Brennmaterial innerhalb der Linien der Föderirten Truppen war vollständig, bis auf die Baumstümpfe, erschöpft. Gespanne, welche dasselbe vom jenseitigen Ufer, wo Ueberfluß daran war, hätten holen können, gab es nicht. Das einzige Mittel, Brennmaterial zu erhalten, hatte längere Zeit vor meiner Ankunft darin be-

standen, daß man auf dem nördlichen Ufer in beträchtlicher Entfernung den Strom aufwärts Bäume fällte, Flöße daraus herstellte, dieselben mit der Strömung herabtreiben ließ und sie innerhalb unserer Linien vermittelst Ruder und Stangen an der Südseite an das Land brachte, wo die Soldaten das Holz auf den Schultern nach den Lagerplätzen trugen.

Wäre es jetzt zu einem Rückzuge gekommen und die Armee vom Feinde verfolgt worden, dann würde sie wahrscheinlich die Eisenbahn nicht als organisirte Truppe erreicht haben.

Nach Empfang der Depesche des Herrn Dana ließ Herr Stanton mich holen. Als er erfuhr, daß ich nicht zu Hause sei, wurde er nervös und erregt, fragte jeden, der ihm begegnete und sogar die im Hause wohnenden Gäste, ob sie nicht wüßten, wo ich sei, und verlangte von ihnen, daß sie mich aufsuchen und sofort zu ihm schicken sollten. Gegen 11 Uhr kehrte ich nach dem Hotel zurück; jeder, dem ich in der Nähe des letztern begegnete, war ein Bote des Ministers, dessen Ungeduld, mich zu sehen, sich allen Leuten mitgetheilt zu haben schien. Ich begab mich schleunigst in das Zimmer des Staatssecretärs, der im Schlafrock unruhig auf- und abschritt. Er zeigte mir die Depesche und bemerkte, daß der Rückzug verhindert werden müsse. Ich schrieb sofort einen Tagesbefehl, laut welchem ich das Obercommando über die Militärdivision des Mississippi übernahm, und telegraphirte denselben an General Rosecrans. Dann schickte ich ihm telegraphisch den aus Washington eingetroffenen Befehl, laut welchem Thomas zum Befehlshaber der Cumberland-Armee ernannt wurde, und telegraphirte Thomas, daß er Chattanooga unter allen Umständen halten müßte. Gleichzeitig theilte ich ihm mit, daß ich so rasch als möglich selbst nach der Front kommen würde. Von Thomas traf prompt die Antwort ein: „Wir werden die Stadt be-

haupten, bis wir verhungern." Ich verstand die Bedeutung dieser Depesche erst später, als ich die Lage der Dinge, welche Thomas diese Worte eingegeben hatte, aus eigener Anschauung kennen lernte. Es schien wirklich, als ob nur zwei Wege offen seien: der eine zu verhungern, der andere sich zu ergeben oder gefangen genommen zu werden.

Am Morgen des 20. October brach ich mit meinem Stabe auf und fuhr bis Nashville. Da es damals unklug gewesen wäre, zur Nachtzeit über diesen Punkt hinaus zu reisen, so blieb ich bis zum nächsten Morgen in Nashville. Hier traf ich zum ersten mal mit dem Militärgouverneur von Tennessee, Andrew Johnson, zusammen. Er hielt zu meiner Bewillkommnung eine Ansprache, und seine Gelassenheit dabei bewies mir, daß es keineswegs seine Jungfernrede war. Dieselbe war lang, und während er sprach, quälte ich mich mit der Besorgniß, daß man von mir eine Antwort erwarte. Von dieser Sorge wurde ich jedoch befreit, die versammelten Leute hatten offenbar genug gehört. Wenigstens begann nunmehr ein allgemeines Händeschütteln, welches für mich eine große Erlösung aus der Noth war, so unangenehm es sonst auch ist, wenn es in übertriebenem Maße stattfindet.

Von Nashville aus telegraphirte ich an den damals in Knoxville befindlichen Burnside, er solle alle wichtigen Punkte in seinem Bezirk befestigen, sodaß sie mit der geringstmöglichen Zahl von Leuten behauptet werden könnten; ferner an Admiral Porter in Cairo, daß Sherman's Vorhut Eastport in Mississippi passirt habe, daß Lebensmittel für dessen Armee wahrscheinlich zu Schiff von St.-Louis her unterwegs seien, und daß ich ihn daher bitte, ein Kanonenboot zur Escorte derselben abzuschicken; und an Thomas, daß größere Truppenmassen an der damals benutzten Wagenstraße bis zurück nach Bridgeport zu beschäftigen seien.

Am Morgen des 21. October bestiegen wir den nach der Front führenden Eisenbahnzug und nach Eintritt der Dunkelheit trafen wir in Stevenson im Staate Alabama ein. Rosecrans, der sich auf dem Wege nach Norden dort befand, kam zu mir in den Waggon und wir hatten eine kurze Unterredung miteinander, in welcher er mir die Situation in Chattanooga sehr klar schilderte und einige vorzügliche Vorschläge machte hinsichtlich dessen, was geschehen sollte. Ich wunderte mich nur, daß er dieselben nicht selbst zur Ausführung gebracht hatte. Dann fuhren wir nach Bridgeport, wo wir die Nacht über blieben. Hier bestiegen wir Pferde und ritten über Jasper und Waldron's-Ridge nach Chattanooga. Es hatte sehr stark geregnet und die Straßen waren wegen des stellenweise knietiefen Schlammes und der Erdrutsche an den Berglehnen fast unpassirbar. Seit meinem Falle in New-Orleans hatte ich mich nur auf Krücken bewegen können und mußte nun über alle Stellen getragen werden, die zu Pferde nicht mit Sicherheit zu passiren waren. Die Straßen waren mit den Trümmern zerbrochener Wagen und den Cadavern von Tausenden verhungerter Maulesel und Pferde besäet. In Jasper, etwa 15—18 km von Bridgeport, machten wir halt. General O. O. Howard hatte dort sein Hauptquartier. Ich wies von hier aus Burnside telegraphisch an, er möge sich die größte Mühe geben, um für seine Geschütze und Handwaffen je 500 Patronen zu bekommen. Wir blieben die Nacht in einem 15—18 km weiter gelegenen Weiler. Am nächsten Tage langten wir kurz vor Eintritt der Dunkelheit in Chattanooga an. Ich begab mich sofort zum Hauptquartier des Generals Thomas, wo ich einige Tage verweilte, bis ich mein eigenes aufschlagen konnte.

Im Laufe des Abends stellten die meisten Generale sich ein, um mich zu begrüßen und die Lage der Dinge mit mir

zu besprechen. Sie zeigten mir auf der Karte die mit Roth- oder Blaustift markirte Linie, auf welche Rosecrans sich zurückzuziehen beabsichtigt hatte. Wenn einer von ihnen diese Bewegung auch gebilligt haben mochte, mir gegenüber gestand dies niemand ein. Ich fand General W. F. Smith in der Stellung des Oberingenieurs der Cumberland-Armee. Ich hatte ihn schon als Cadet in West-Point gekannt, war ihm, soweit ich mich erinnere, aber seit meiner Graduirung im Jahre 1843 bisjetzt nicht wieder begegnet. Er erklärte mir die Positionen der beiden Armeen und die Topographie des Landes so deutlich, daß ich sie ohne eigene Besichtigung verstand. Er erzählte mir, daß er am Ufer des Flusses eine Sägemühle angelegt hatte, zu welcher er eine in der Nachbarschaft entdeckte alte Maschine verwendet hatte; ferner hatte er Baumstämme von der Nordseite des Flusses herabgeflößt, aus denselben Balken angefertigt und Pontons und Laufplanken für eine zweite Brücke hergestellt. Eine fliegende Brücke war bereits vorhanden. Er war auch eifrig beschäftigt, um die Materialien für den Bau von Fahrzeugen für eine dritte Brücke fertig zu stellen. Außerdem war der Bau eines Dampfers, welcher zwischen Chattanooga und Bridgeport fahren sollte, wenn wir uns erst im Besitz des Flusses befanden, ziemlich weit vorgeschritten. Das Fahrzeug bestand aus einem Flachboot, welches aus den in der Mühle gesägten Planken angefertigt war und in dem man ein Heckrad angebracht hatte, das durch eine irgendeiner Fabrik oder einem Speicher entnommene zweite Maschine getrieben wurde.

Ich telegraphirte noch am selben Abend nach Washington, theilte General Halleck meine Ankunft mit und suchte darum nach, daß General Sherman zum Befehlshaber der Tennessee-Armee, mit dem Hauptquartier im Felde, ernannt würde. Dieser Bitte wurde sofort Folge geleistet.

Einundvierzigstes Kapitel.

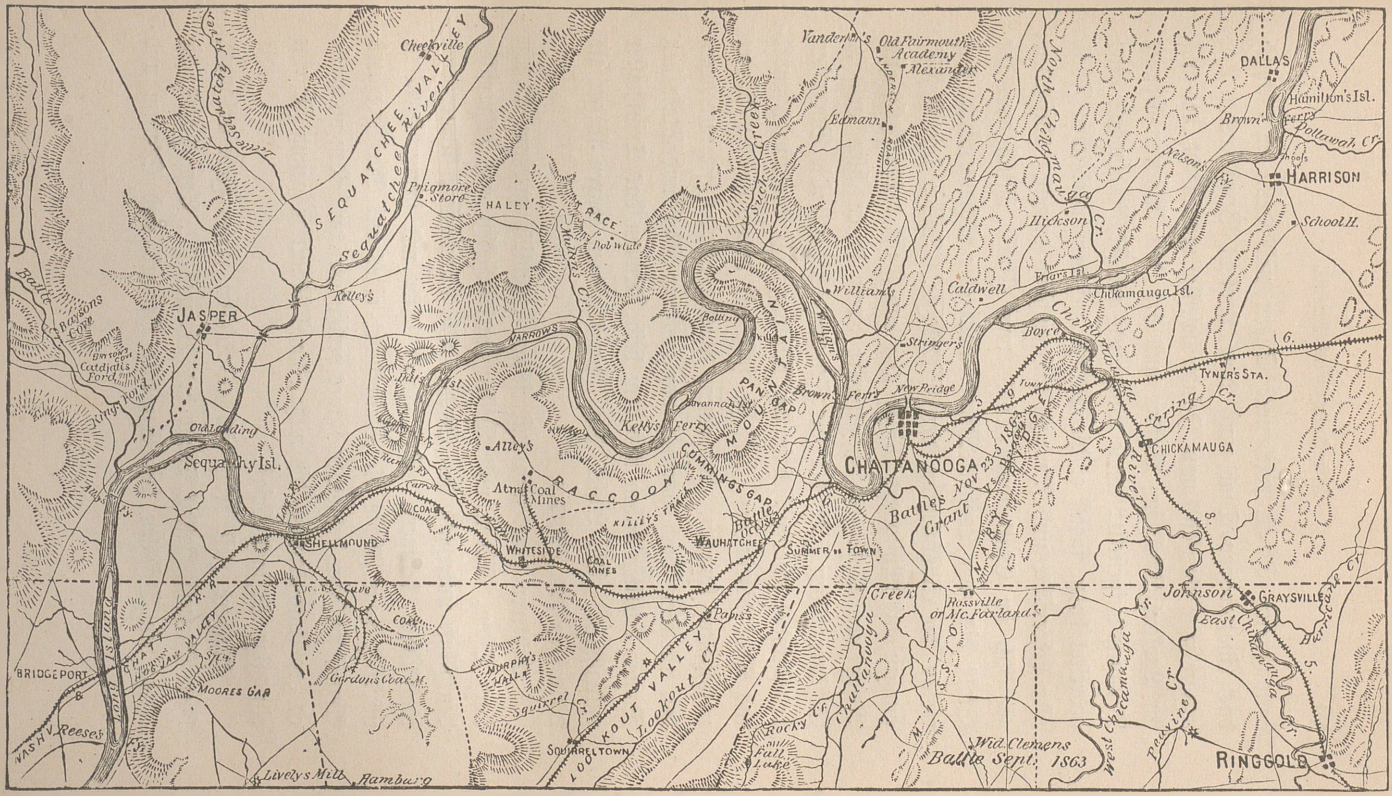
Uebernahme des Oberbefehls in Chattanooga. — Eröffnung einer Linie für unsere Zufuhren. — Gefecht bei Wauhatchie. — Bei den Vorposten.

Am folgenden Tage, 24. October, machte ich mich auf den Weg, um persönlich eine Recognoscirung vorzunehmen, auf welcher ich mich von Thomas und Smith, sowie den meisten Offizieren meines Stabes begleiten ließ. Wir kreuzten den Fluß nach der Nordseite hinüber und erreichten, uns nordwärts von einigen detachirten Hügelausläufern wendend, unbeobachtet von dem Feinde, bei Brown's-Ferry, etwa $4^1/_2$ km unterhalb des Lookout-Berges, den Tennessee. Hier stiegen wir in einiger Entfernung vom Flusse von den Pferden und gingen zu Fuß zum Wasser hinab. An der gegenüberliegenden Seite zeigte sich uns ein ungefähr 20 Mann starker Vorposten des Feindes; wir waren ihm in bequemer Schußweite, doch schossen die Leute nicht auf uns und schienen sich durch unsere Gegenwart auch nicht stören zu lassen. Sie müssen gesehen haben, daß wir sämmtlich höhere Offiziere waren; sie betrachteten jedoch, wie ich annehme, die Garnison von Chattanooga bereits als Kriegsgefangene, und hielten es, mochten dieselben sich mästen oder verhungern, für inhuman, ausgenommen im Falle der Selbstvertheidigung jemand von der Besatzung zu tödten.

Am selben Abend gab ich Befehl, die Route nach Bridgeport zu eröffnen, eine Zwiebackslinie, wie die Soldaten sie nicht unpassenderweise nannten. Sie waren solange auf verkürzte Rationen angewiesen gewesen, daß mein erster Gedanke der Herstellung einer Linie galt, auf welcher sie Lebensmittel erreichen könnten.

Chattanooga liegt am Südufer des Tennessee, der hier gerade westliche Richtung verfolgt, und am nördlichen Ende eines 8—9 km breiten Thales, durch welches der Chattanooga-Bach fließt. Ostwärts von dem Thal ist Missionary-Ridge, ein Rücken, der sich 170—270 m über den Bach erhebt und ungefähr $^3/_4$ km oder etwas weiter vor dem Tennessee ziemlich plötzlich endigt. Auf der Westseite des Thales liegt der Lookout-Berg, der sich 730 m über die Oberfläche des Flusses erhebt. Gerade unterhalb der Stadt macht der Tennessee eine Wendung nach Süden und fließt nahe an dem Fuße des Lookout-Berges vorbei, sodaß zwischen diesem und dem Flusse kein ebenes Terrain mehr bleibt. Wo die von Memphis nach Charleston führende Eisenbahn diesen Punkt passirt, steigt der Berg fast senkrecht auf. Oestlich von Missionary-Ridge fließt der südliche Chickamauga-Fluß; westlich vom Lookout-Berg ist der Lookout-Bach und westlich hiervon erheben sich die Raccoon-Hügel. Der Lookout-Berg steigt an seinem nördlichen Ende eine Strecke weit fast senkrecht auf und erhebt sich dann in sanften mit bebauten Feldern bedeckten Abhängen fast bis zum Gipfel, wo er in einem Pfahlwerk von 10 oder mehr Meter Höhe endigt. Auf dem sanft abfallenden Terrain liegt zwischen den obern und untern Palissaden ein einsames Bauerhaus, zu welchem eine Wagenstraße aus dem Thal im Osten hinaufführt.

Die verschanzte Linie des Feindes begann am Nordende von Missionary-Ridge und dehnte sich von dort dem Kamm



Chattanooga und Umgegend.

entlang eine Strecke weit nach Süden und dann quer durch das Chattanooga-Thal nach dem Lookout-Berge aus. Der letztere war ebenfalls vom Feinde befestigt und besetzt, der auch im Lookout-Thal im Westen und auf den Raccoon-Bergen Truppen aufgestellt, sowie Vorposten am Flusse abwärts ausgebreitet hatte, sodaß er die Straße auf dem nördlichen Flußufer beherrschte und für uns unbrauchbar machte. Außerdem zog sich im Chattanooga-Thal, vom Flusse östlich von der Stadt bis zum Lookout-Berge, noch eine Schanzenlinie hin, welche die Einschließung vervollständigte. Außer den Befestigungen auf Missionary-Ridge war am Fuße des Hügels eine Reihe von Schanzen aufgeworfen, von denen hier und da Schützengräben halb bis zur Front ausliefen. Die Vorposten des Feindes schoben sich in der Richtung nach der Stadt soweit ins Thal hinein vor, daß sie sich mit denen unserer Armee unterhalten konnten. An einem Punkte wurden sie nur durch den schmalen Bach getrennt, von welchem Thal und Stadt den Namen erhalten haben und dem beide Armeen das Trinkwasser entnahmen. Die Linien der Unionstruppen waren kürzer als diejenigen des Feindes.

Letzterer war also mit seiner erheblich größern Macht nach Osten, Süden und Westen stark befestigt und beherrschte den Fluß unterhalb der Stadt. Die Cumberland-Armee war thatsächlich belagert. Der Feind hatte mit seiner Cavalerie nördlich vom Flusse die Weiterfahrt eines mit Munition und Arzneivorräthen beladenen Zuges verhindert; an beiden mangelte es der Unionsarmee, die nicht einmal Munition genug für eine eintägige Schlacht besaß.

Längere Zeit bevor ich auf diesem neuen Feld anlangte, hatte General Halleck Theile des 11. und 12. Armeecorps, die unter den Befehlen der Generale Howard und Slocum und

unter dem Obercommando des Generals Hooker standen, von der Potomac-Armee zur Verstärkung von Rosecrans beordert. Es würde Thorheit gewesen sein, sie nach Chattanooga zu schicken, wo sie nur beim Verzehren der wenigen noch übriggebliebenen Vorräthe geholfen hätten. Sie waren deshalb an der Bahn gelassen, wo ihnen Lebensmittel zugeführt werden konnten. Noch vor meiner Ankunft hatte Thomas ihre Concentrirung bei Bridgeport angeordnet.

General W. F. Smith hatte sich an den Vorbereitungen der Bewegung, die ich jetzt zu unternehmen im Begriffe stand, so stark betheiligt und besaß ein so klares Urtheil über die Art und Weise der Ausführung, daß ich es für nicht mehr als gerecht hielt, daß ihm das Commando über die zur Durchführung des Planes bestimmten Truppen übertragen würde, obgleich er damals nur als Stabsoffizier Dienste that und nicht den Befehl über ein Truppencorps führte.

Am 24. October, nach meiner Rückkehr nach Chattanooga, erließ ich die folgenden Befehle: General Hooker, der sich damals in Bridgeport befand, erhielt die Ordre, nach der Südseite des Tennessee überzusetzen und über Whitesides und Wauhatchie nach Brown's-Ferry zu marschiren. General Palmer sollte sich mit einer Division des 14. Corps der Cumberland-Armee auf einer weiter zurückliegenden Straße auf der Nordseite des Flusses an diesem abwärts bis Whitesides gegenüber bewegen, dann über den Fluß setzen und die Straße im Rücken Hooker's, nachdem dieser passirt war, besetzt halten. Gleichzeitig wurden 4000 Mann unter General Smith angewiesen, direct von Chattanooga aus zu operiren. 1800 Mann davon unter dem Befehl des Generals Hazen sollten 60 Pontons nehmen und sich unter dem Schutze der Dunkelheit bei den Vorposten des Feindes am nördlichen Fuße des Lookout-

Berges bis hinab nach Brown's-Ferry treiben lassen, dort auf der Südseite landen und die daselbst aufgestellten feindlichen Vorposten gefangen nehmen oder vertreiben. Smith sollte mit dem Rest dieser Truppen, ebenfalls unter dem Schutze der Nacht, auf dem nördlichen Ufer des Flusses nach Brown's-Ferry marschiren und das erforderliche Material zum Aufschlagen der Brücke, sobald der Uebergang gesichert war, mitnehmen.

Am 26. October überschritt Hooker bei Bridgeport den Fluß nnd begann seinen Marsch nach Osten. Um 3 Uhr morgens am 27. October begab Hazen sich mit seinen 60 Pontons und 1800 braven, wohlausgerüsteten Soldaten auf den Strom. Smith war früh genug aufgebrochen, um bei der Ankunft Hazen's in der Nähe des Flusses zu sein. Nördlich von demselben liegen bei Chattanooga eine Anzahl detachirter Hügelausläufer, hinter denen eine mit dem Fluß parallel laufende gute Straße hinführt, welche dem Blicke vom Gipfel des Lookout-Berges aus entzogen ist. Auf dieser Straße marschirte Smith. Um 5 Uhr landete Hazen bei Brown's-Ferry, überraschte die Vorpostenwache und nahm den größten Theil derselben gefangen. Gegen 7 Uhr war die ganze Macht des Generals Smith über den Fluß gesetzt und im Besitz einer die Fähre beherrschenden Höhe. Diese wurde rasch befestigt, während eine Abtheilung mit dem Aufschlagen der Pontonbrücke beschäftigt war. Gegen 10 Uhr war diese fertig und unser äußerster rechter Flügel, der sich jetzt im Lookout-Thal befand, verschanzt und mit der übrigen Armee in Verbindung gebracht. Die beiden Brücken über den Tennessee — eine fliegende bei Chattanooga und die neue bei Brown's-Ferry — nebst der Straße auf der Nordseite des Flusses, die vor dem Feuer und den Blicken des Feindes gedeckt war, machten

die Verbindung vollständig. Hooker fand auf seinem Wege nur geringe Hindernisse und erreichte das Lookout-Thal am 28. October bei Wauhatchie. Howard marschirte bis Brown's-Ferry, während Geary, der den Befehl über eine Division des 12. Armeecorps führte, $4^1/_2$ km weiter nach Süden halt machte. Die Vorposten des Feindes am Flusse abwärts waren nunmehr abgeschnitten und kamen bald heran und ergaben sich.

Der Fluß war jetzt vom Lookout-Thal bis Bridgeport für uns offen. Zwischen Brown's-Ferry und Kelly's-Ferry fließt der Tennessee durch eine schmale Gebirgsschlucht, die den Fluß stark einengt und die Strömung so steigert, daß ein gewöhnlicher Dampfer dieselbe nicht mehr zu bewältigen vermag. Um die Dampfer über die Stromschnellen zu bringen, müssen sie stromaufwärts gezogen, d. h. mit Tauen vom Lande aus geschleppt werden. Von Bridgeport bis Kelly's-Ferry bietet die Schiffahrt dagegen keine Schwierigkeiten. Letzterer Punkt ist nur 12 km von Chattanooga entfernt und steht mit diesem in Verbindung mittels einer guten Wagenstraße, welche über einen niedrigen Paß in den Raccoon-Bergen auf dem Südufer bis nach Brown's-Ferry und von dort an der Nordseite bis zum Fluß, Chattanooga gegenüber, führt. In Bridgeport waren mehrere Dampfer und Fourrage, Kleidungsstücke und Lebensmittel in Ueberfluß.

Auf dem Wege nach Chattanooga hatte ich nach Nashville um reiche Zufuhr von Gemüsen und anderen kleinen Proviantartikeln telegraphirt, an denen die Truppen schon so lange Mangel litten. Hooker hatte von Osten her eine vollständige Ausrüstung von Landtransportmitteln mitgebracht. Seine Thiere hatten keine schwere Arbeit auf schlechten Wegen und ohne Futter zu leisten gehabt, sondern befanden sich in guter Verfassung. Fünf Tage nach meiner Ankunft in Chattanooga war

der Weg nach Bridgeport frei, und nach Ablauf einer Woche erhielten die Truppen mit Hülfe der Dampfer und der Gespanne Hooker's volle Rationen. Wer nicht selbst Augenzeuge gewesen ist, vermag sich nur schwer eine Vorstellung davon zu machen, welche Erlösung dies für die Leute war. Bald waren die Truppen neu gekleidet und auch gut genährt; Munition wurde in Ueberfluß herbeigeschafft und es herrschte eine Freudigkeit, wie man sie Wochen lang nicht gekannt hatte. Weder Offiziere noch Mannschaften betrachteten sich jetzt noch als zum Tode verdammt. Das vorher überall sich bemerkbar machende schwächliche und schlaffe Aussehen der Truppen verschwand sofort. Ich weiß nicht wie die Wirkung auf der andern Seite war, nehme aber an, daß sie dort entsprechend niederdrückend gewesen ist. Herr Davis hatte Bragg noch kurze Zeit vorher besucht und muß unsere Lage ungefähr so gefunden haben, wie Bragg sie in seinem spätern Berichte geschildert hat. „Wurden diese Dispositionen", schrieb er, „getreulich unterstützt, dann war die baldige Räumung Chattanoogas seitens des Feindes wegen Mangels an Lebensmitteln und Fourrage gesichert. Im Besitz des kürzesten Weges nach seinem Depot und desjenigen, auf welchem seine Verstärkungen herankommen mußten, hielten wir ihn in unserer Gewalt, und seine Vernichtung war nur eine Frage der Zeit." Allein diese Dispositionen wurden nicht „getreulich unterstützt", und ich bezweifele nicht, daß Tausende von Leuten, welche damals versuchten, sie zu „unterstützen", sich jetzt freuen, daß dies s. Z. nicht geschehen ist. Während der Rebellion habe ich jederzeit gedacht und oft auch ausgesprochen, daß der Süden von seiner Niederlage mehr Vortheil ziehen werde als der Norden. Der letztere hatte die Bevölkerung, die Institutionen und das Gebiet, um eine große und gedeihende Nation zu bilden. Der erstere war mit einer Institution

belastet, die von allen nicht unter derselben aufgewachsenen Leuten verabscheut wurde, einer Institution, welche die Arbeitskräfte erniedrigte und in Unwissenheit hielt, die herrschende Klasse entnervte. Da die Außenwelt im Kriege mit dieser Institution war, konnte der Süden sein Gebiet nicht ausdehnen. Die Arbeitskraft des Landes war nicht geübt und durfte es auch nicht werden. Die Weißen konnten selbst nicht arbeiten, ohne sich zu erniedrigen; diejenigen, welche es dennoch thaten, wurden „arme weiße Lumpen" genannt. Das Arbeitssystem würde bald den Boden erschöpft und die Bevölkerung arm gemacht haben. Diejenigen, welche keine Sklavenbesitzer waren, würden das Land verlassen haben und die kleinern Sklavenhalter hätten ihr Eigenthum den glücklichern Nachbarn verkaufen müssen. Die Sklaven würden bald ihre Herren an Zahl überwogen haben und, da sie mit diesen nicht sympathisirten, an Macht gewachsen sein und sie ausgerottet haben. Der Krieg kostete dem Süden sowol wie dem Norden viel Blut und Geld, aber er war alle diese Kosten werth.

Der Feind war von den Bewegungen, welche uns eine Linie für unsere Zufuhren sicherten, überrascht. Er würdigte ihre Wichtigkeit und beeilte sich mit dem Versuch, uns die Linie wieder abzunehmen. Seine Truppenmacht auf dem Lookout-Berge kam derjenigen Hooker's in dem darunter liegenden Thale an Zahl nicht gleich. Er mußte von Missionary-Ridge die doppelte Entfernung marschiren, die wir von Chattanooga zurückzulegen hatten, um das Lookout-Thal zu erreichen, allein trotzdem unternahm das Corps Longstreet's in der Nacht des 28. auf den 29. October bei Wauhatchie einen Angriff auf Geary. Als das Gefecht begann, beorderte Hooker Howard von Brown's-Ferry herbei. Derselbe hatte $4\frac{1}{2}$ km zu marschiren, um Geary zu erreichen. Unterwegs wurde von den

Rebellentruppen am Fuße eines Hügels links von der Straße, von dem letztere beherrscht wurde, auf ihn geschossen. Howard wandte sich nach links, stürmte den Hügel hinauf, nahm denselben in Besitz, bevor der Feind Zeit hatte, hinter den Schanzen Deckung zu suchen, und machte viele Gefangene. Genügend Leute zurücklassend, um die Höhe zu behaupten, marschirte er weiter, um Geary zu verstärken. Ehe er diesen erreichte, war derselbe etwa drei Stunden lang gegen einen erheblich überlegenen Feind engagirt. Die Nacht war so dunkel, daß die Leute sich nur bei dem Aufblitzen der Gewehre erkennen konnten. In der Dunkelheit und infolge des Getümmels bekamen die Fuhrleute Hooker's Furcht und ließen ihre Gespanne im Stich. Auch die Maulesel waren erschreckt, rissen sich von ihren Befestigungen los und galopirten in wilder Flucht gerade in der Richtung des Feindes davon. Letzterer hielt dies ohne Zweifel für einen Sturmangriff und ergriff nun seinerseits die Flucht. Um 4 Uhr morgens war das Gefecht vollständig zu Ende, und von diesem Augenblicke an ist unsere „Zwiebackslinie" nie mehr gestört worden.

Bei der Besitzergreifung vom Lookout-Thale verlor Smith 1 Todten und 4 oder 5 Verwundete. Der Feind büßte den größten Theil seiner Vorposten bei der Fähre durch Gefangennahme ein. In dem nächtlichen Treffen des 28./29. October hatte Hooker 416 Todte und Verwundete. Den Verlust des Feindes habe ich nie erfahren, jedoch haben unsere Soldaten mehr als 150 seiner Todten beerdigt und mehr als 100 Mann gefangen genommen.

Nachdem wir die Eröffnung einer Linie, auf welcher wir unsere Vorräthe zur Armee bringen konnten, durchgesetzt hatten, unternahm ich persönlich eine Recognoscirung, um die Positionen der Vorposten beider Armeen kennen zu lernen. Wie bereits

Biblioteka Naukowa

erwähnt, fließt der Chattanooga-Bach bis etwa $1^1/_2$ km von der Stadt Chattanooga in der Mitte des Thales, wendet sich dann nach Westen, darauf nach Nordwesten und mündet am Fuße des Lookout-Berges in den Tennessee. Dieser Bach bildete von seiner Mündung bis hinauf zu dem Punkte, wo er die Richtung nach Westen einschlägt, die Grenze zwischen den beiden Vorpostenlinien, und die Wachen beider Armeen entnahmen ihr Trinkwasser demselben Flusse. Da ich mich stets in Schußweite und auf offenem Terrain befinden würde, so nahm ich niemand mit, außer, wie ich glaube, einen Hornisten, der aber eine Strecke weit hinter mir zurückblieb. Ich ritt von unserm rechten Flügel rundherum nach dem linken. Als ich zum Lager unserer Vorpostenwache kam, hörte ich den Ruf: „Wache heraus für den Commandirenden General!" Ich rief: „Laßt die Wache nur!" und die Soldaten traten ab und begaben sich in ihre Zelte zurück. Dicht hinter diesen und ebenso weit vom Bache entfernt waren die Wachen der conföderirten Vorposten. Der wachthabende Posten rief in derselben Weise: „Wache heraus für den Commandirenden General!" und setzte, wie ich glaube, hinzu „General Grant". In demselben Augenblick machte die Wache nach Norden, in der Richtung nach mir, Front und salutirte mich, was ich dankend erwiderte.

Zwischen den Vorposten der beiden Armeen schienen die allerfreundschaftlichsten Beziehungen zu herrschen. An einer Stelle war ein Baum quer über den Fluß gefallen und wurde von den Soldaten beider Armeen beim Wasserholen für das Lager benutzt. Damals war dort das Corps des Generals Longstreet stationirt, das blaue Uniformen von etwas anderer Schattirung als die unsrigen trug. Als ich einen Soldaten in blauer Uniform auf dem Baumstamm bemerkte, ritt ich auf

ihn zu und begann eine Unterhaltung, indem ich ihn fragte, zu welchem Corps er gehöre. Er war sehr höflich, griff zum Gruß an die Kopfbedeckung und erwiderte, er gehöre zum Corps des Generals Longstreet. Ich stellte — allerdings nicht um von ihm besondere Mittheilungen zu erhalten — einige Fragen an ihn, die er sämmtlich beantwortete, und ritt dann davon.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Die Zustände der Armee. — Wiederherstellung der Eisenbahn. — Die Lage des Generals Burnside. — Befehl zur Schlacht. — Angriffspläne. — Die Stellung Hooker's. — Die Bewegungen Sherman's.

Nachdem ich der Cumberland-Armee eine behagliche Stellung geschaffen hatte, begann ich mich auch um den Rest meines neuen Commandos zu bekümmern. Burnside befand sich ungefähr in derselben verzweifelten Lage, wie vorher die Cumberland-Armee, nur daß er noch nicht belagert wurde. Er stand 150 km von der nächstmöglichen Basis, Big-South-Fork am Cumberland-Flusse, und noch viel weiter von jeder in unserm Besitze befindlichen Eisenbahn. Die Straßen in seinem Rücken führten über Gebirge und längs der Linie waren sämmtliche Vorräthe seit langer Zeit erschöpft. Auch seine Zugthiere waren verhungert; ihre Cadaver säumten die Straße von Cumberland-Gap bis weit zurück nach Lexington in Kentucky. Ost-Tenessee lieferte noch immer die Zufuhren an Fleisch, Brot und Fourrage, konnte aber nicht Munition, Kleidungsstücke, Arzneien und Proviantartikel, wie Kaffee, Zucker, Salz und Reis, beschaffen.

Sherman war am 11. October von Memphis nach Corinth aufgebrochen. Seine Instructionen besagten, daß er die Bahn hinter sich wiederherstellen sollte, um Zufuhren auf derselben

heranbringen zu können. Die Entfernung betrug etwa 500 km durch feindliches Land. Seine ganze Truppe wäre nicht im Stande gewesen, die Bahn zu behaupten, wenn sie vollendet worden wäre. Alle Brücken waren vom Feinde zerstört, der auch sonst noch vielen Schaden angerichtet hatte. Der Bahn entlang wohnte eine feindselig gesinnte Bevölkerung, Guerrillabanden durchzogen das Land und im Westen stand noch immer einige feindliche Cavalerie. Oft wurde Sherman's Werk ebenso rasch wieder zerstört, wie er es vollendet hatte, trotzdem er nur eine kleine Strecke entfernt war.

Die Memphis-Charleston-Eisenbahn erreicht den Tennessee-Fluß bei Eastport im Staate Mississippi. Da ich wußte, daß es Sherman große Schwierigkeiten machen würde, sich von Memphis aus zu versorgen, so hatte ich vorher von St.-Louis Vorräthe auf kleinen Dampfern kommen lassen, die von der Flotte escortirt werden und in Eastport mit Sherman zusammentreffen sollten. Er erhielt auch diese Vorräthe. Nunmehr befahl ich ihm, mit den Wiederherstellungsarbeiten an der Eisenbahn aufzuhören und ohne Verzug mit seiner ganzen Macht nach Stevenson in Alabama zu marschiren. Der Befehl wurde Sherman durch einen Boten überbracht, der in einem Canoe den Tennessee hinabfuhr, über die Muscle-Untiefe trieb und die Ordre am 27. October in Juka ablieferte. In dem Befehl theilte ich Sherman mit, daß die Rebellen eine Truppenmacht gegen Cleveland in Ost-Tennessee dirigirten und möglicherweise auf Nashville marschiren würden, in welchem Falle seine Truppen sich in der besten Stellung befanden, um jenen dort zu schlagen. Sherman, mit der ihm eigenthümlichen Hurtigkeit, gab das Werk, an welchem er beschäftigt war, auf und drang sofort vorwärts. Am 1. November überschritt er bei Eastport den Tennessee und war noch am selben Tage mit der

Spitze seiner Colonne in Florence im Staate Alabama, während der Rest seiner Truppen, deren Nachhut von Blair commandirt wurde, noch mit dem Uebergang bei Eastport beschäftigt war.

Sherman's Macht war eine weitere Armee mit Cavalerie, Artillerie und Train, welche auf der einzigen Wagenstraße von Nashville mit Lieferungen versorgt werden mußte. Alle Anzeichen deuteten auch darauf hin, daß es wahrscheinlich nothwendig werden würde, Burnside's Commando in Ost-Tennessee, weitere 25000 Mann, auf demselben Wege zu versorgen. Hierzu reichte eine einfache Wagenstraße aber nicht aus. Ich gab Sherman deshalb Befehl, die Truppen des Generals G. M. Dodge, etwa 8000 Mann, in Athens halt machen zu lassen, und wies dann letztern an, seine Truppen von Decatur nach Norden, in der Richtung auf Nashville, der Bahn entlang zu postiren und diese wieder herzustellen. Die Bahn von Nashville nach Decatur führt über unebenes Terrain, das von unzähligen Flüssen, darunter viele von beträchtlicher Breite, und von tief unter dem Bahndamm liegenden Thälern durchschnitten wird. Sämmtliche Brücken waren vom Feinde zerstört, die Schienen aufgerissen und verbogen; alle Waggons und Lokomotiven, welche man nicht hatte fortschaffen können, waren so wirksam zertrümmert worden, wie es ihm nur möglich gewesen war. Zwischen Nashville und Decatur und von dort bis Stevenson, wo die Memphis-Charleston- sich mit der Nashville-Chattanooga-Eisenbahn vereinigt, waren sämmtliche Brücken und überwölbten Wasserabzüge zerstört. Durch die Wiederherstellung der Bahn würden wir zwei Wege bis nach Stevenson erhalten haben, auf denen wir die Armee verproviantiren konnten. Von Bridgeport an, eine kleine Strecke weiter nach Osten, ergänzte der Fluß die Eisenbahn.

General Dodge war nicht nur ein höchst tüchtiger Soldat, sondern auch ein erfahrener Eisenbahnbaumeister. Er besaß zu seiner Arbeit keine weitern Geräthschaften, als die Ausrüstung der Pionniere — Aexte, Spitzhacken und Schaufeln. Damit war er im Stande, seine Leute zu verschanzen und sie gegen Ueberfälle seitens kleiner feindlicher Trupps zu schützen. Da er, solange die Bahn nicht zurück bis nach Nashville vollendet war, keine Basis für seine Zufuhren hatte, so war, nachdem er für die Sicherheit seiner Leute gesorgt hatte, die zunächst zu erwägende Aufgabe, sich Lebensmittel und Fourrage aus der umliegenden Gegend zu verschaffen. Er ließ deshalb durch seine Leute und Gespanne alles Getreide, welches aufzufinden war und das man brauchte, und alle Rinder zur Deckung des Fleischbedarfs, sowie sonstige Lebensmittel, die man entdecken konnte, herbeibringen. Dann wurden von den Soldaten Müller abcommandirt, welche die den Linien seiner Armee entlang befindlichen Mühlen in Betrieb setzen mußten. Waren letztere nicht nahe genug, um unter dem Schutz der Truppen zu stehen, so wurden sie auseinander genommen und nach der Bahnlinie geschafft. Schmieden wurden mit den gesammten in denselben vorgefundenen Vorräthen an Eisen und Stahl in ähnlicher Weise fortgeschafft und dazu von der Armee Grobschmiede abcommandirt, welche die für den Eisenbahn- und Brückenbau erforderlichen Geräthschaften anfertigen mußten. Holzfäller wurden mit Herstellung der Hölzer für die Brücken und dem Zerkleinern von Brennmaterial für die Lokomotiven auf der zu vollendenden Bahn beschäftigt. Wagenbauer mußten die Lokomotiven und Waggons repariren. Auf diese Weise wurde jeder Zweig des Eisenbahnbaues, die Anfertigung von Geräthschaften für denselben und die Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln gleichzeitig betrieben und zwar ohne die Hülfe eines Hand-

werkers und Arbeiters außer denen, welche die Truppe selbst stellte. Die Leute konnten Schienen und Waggons jedoch nicht ohne Zuthaten herstellen, und es war nicht rollendes Material vorhanden, um die Bahn, soweit sie bereits fertig war, bis zu voller Leistungsfähigkeit in Betrieb zu halten. Es waren keine weitern Schienen da, als die im Gebrauch befindlichen. Um diesem Mangel abzuhelfen, ließ ich acht von den zehn Maschinen, welche General McPherson in Vicksburg hatte, sowie sämmtliche Waggons mit Ausnahme von zehn, nach Nashville schicken. Auch beorderte ich die Truppen in West-Tennessee nach bestimmten Punkten am Fluß und an der Memphis-Charleston-Bahn, sowie die Waggons, Lokomotiven und Schienen sämmtlicher Bahnen, mit Ausnahme der genannten, nach Nashville. Der militärische Chef der Eisenbahnen wurde ebenfalls angewiesen, mehr Waggons, sowie Material zum Brückenbau, so viel er könne, zu liefern. General Dodge hatte das ihm übertragene Werk innerhalb 40 Tagen nach Empfang des bezüglichen Befehls beendet. Die Zahl der wieder aufzubauenden Brücken war 182, von denen manche über tiefe und breite Abgründe führten; die Länge der wiederhergestellten Eisenbahn belief sich auf 153 km.

Die Truppen des Feindes, von denen wir glaubten, daß sie entweder gegen Burnside marschirten oder gegen Nashville zögen, gingen nicht weiter als bis Cleveland. Ihre Anwesenheit daselbst alarmirte jedoch die Regierung in Washington und verursachte mir wegen unserer hülflosen Lage in Chattanooga große Unruhe. Beständig trafen Depeschen ein, welche mich dringend aufforderten, etwas zum Entsatze Burnside's zu thun, mich darauf aufmerksam machten, wie wichtig es sei, Ost-Tennessee zu behaupten, erklärten, daß der Präsident viel Werth auf den Schutz der loyalen Bevölkerung in jener Gegend

lege u. s. w. Wir hatten in Chattanooga nicht einmal genügend Zugthiere, um ein einziges Geschütz fortzuschaffen, geschweige denn einen ganzen Proviantrain. Verstärkungen konnten Rosecrans nichts helfen, weil er weder Lebensmittel noch genügende Munition für dieselben hatte; er besaß thatsächlich kaum Brot und Fleisch für seine eigenen Leute. Für ihn war eine Erlösung nicht anders möglich, als durch die Vertreibung des Feindes von Missionary-Ridge und aus der Umgegend von Chattanooga.

Am 4. November entfernte Longstreet sich mit 15000 Mann, sowie der noch weitere 5000 Mann zählenden Cavalerie Wheeler's von unserer Front, um gegen Burnside zu marschiren. Die Situation schien verzweifelt zu sein und wurde noch dadurch verschlimmert, daß nichts geschehen konnte, bevor Sherman herangekommen war. Die Regierung in Washington war wegen der Sicherheit der Armee Burnside's besorgter als je und schickte mir noch mehr Depeschen als zuvor, um mich zu drängen, daß etwas zu seiner Befreiung geschehe. Am 7. November, noch ehe Longstreet möglicherweise Knoxville erreicht haben konnte, gab ich Thomas den bestimmten Befehl, den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, um ihn dadurch zu zwingen, die Truppen, welche das Thal hinauf marschirt waren, zurückkehren zu lassen. Ich befahl ihm, Maulesel, Offizierspferde oder Zugthiere, wo er sie nur erhalten könne, zu nehmen, um die erforderlichen Geschütze fortzubewegen. Er blieb jedoch bei der Erklärung, daß er nicht ein einziges Geschütz fortzuschaffen im Stande sei und nicht einzusehen vermöge, auf welche Weise er es möglich machen solle, dem Befehle Folge zu leisten. Es blieb mir daher nichts anderes übrig, als die von Washington eintreffenden Depeschen nach bestem Ermessen zu beantworten, Sherman, trotzdem derselbe die größten Anstrengungen machte, um weiter

zu kommen, vorwärts zu treiben, und Burnside mit der Versicherung, daß er binnen kurzem entsetzt werden würde, zum Ausharren zu ermuthigen. Alle Depeschen Burnside's ließen erkennen, daß er die größte Zuversicht zu seiner Fähigkeit habe, seine Stellung solange zu behaupten, wie seine Munition ausreichte. Er machte sogar den Vorschlag, ob es nicht angemessen sei, das Gebiet, welches er südlich und westlich von Knoxville besetzt hielt, aufzugeben, um dadurch den Feind weiter von seiner Basis zu entfernen und ihm die Rückkehr nach Chattanooga, wenn die Schlacht beginnen sollte, zu erschweren.

Longstreet war bis Loudon im Besitz einer Eisenbahn, von dort bis nach Knoxville aber auf Wagentrains angewiesen. Der Vorschlag Burnside's war daher gut und wurde angenommen. Am 14. November telegraphirte ich ihm:

Sherman's Vorhut hat Bridgeport erreicht. Seine ganze Macht wird spätestens am Dienstag bereit sein, um von dort abzumarschiren. Wenn Sie Longstreet in Schach halten, bis jener herankommt, oder durch Ausschwärmen und Rückzug ernstliche Verluste für Sie selbst vermeiden und Zeit gewinnen können, werde ich im Stande sein, den Feind von hier zurückzutreiben und zwischen Longstreet und Bragg eine Macht zu schieben, welche den erstern unvermeidlich zwingen wird, sich auf jeder ihm nur zur Verfügung stehenden Straße nach den Gebirgspässen zu wenden, um zu seinen Zufuhren zu gelangen. Sherman würde bereits hier gewesen sein, wenn das Hochwasser im Elk-Flusse ihn nicht gezwungen hätte, 45 km stromaufwärts zu marschiren, um dort den Fluß zu überschreiten.

Im weitern Verlauf des Tages schickte ich ihm nachstehende Depesche, welche meine Pläne zu seinem Entsatze andeutete:

Ich habe soeben Ihre Depesche und diejenige Dana's erhalten. Da Sie an Ort und Stelle sind, so können Sie besser, als ich es zu bestimmen vermöchte, sagen, wie Sie dem Angriff Longstreet's Widerstand leisten sollen. Bei der Truppenmacht, die Sie aufzuweisen vermögen, wäre es besser, wenn Sie Kingston im letzten Augenblick aufgäben und den productivsten Theil Ihres Besitzthums retteten. Es werden jetzt alle Vorkehrungen getroffen, um Sherman's Armee, sobald dieselbe angekommen

sein wird, bei und unterhalb der Mündung des Chickamauga-Creek über den Fluß zu werfen. Thomas wird gleichzeitig auf dem linken Flügel angreifen; durch dieses Gesammtmanöver hoffen wir Missionary-Ridge zu nehmen und von dort eine Truppenmacht weiter bis an die Eisenbahn zwischen Cleveland und Dalton vorzuschieben. Hooker wird zur selben Zeit einen Angriff unternehmen und wenn möglich den Lookout-Berg erobern. Der Feind scheint jetzt einen Angriff auf seinen linken Flügel zu erwarten. Das kommt uns zu statten. Zur weitern Bestätigung des Vorstehenden dient, daß die Division, welche die Vorhut Sherman's bildet, von Whiteside direct nach Trenton marschiren wird. Der Rest seiner Armee wird eine neue Straße, welche soeben von Whiteside nach Kellys-Ferry hergestellt ist, einschlagen, auf diese Weise dem Feinde verborgen bleiben und in ihm die Annahme erwecken, daß die gesammte Macht das Lookout-Thal hinaufmarschirt. Sherman's Vorhut hat soeben Bridgeport erreicht. Die Nachhut wird dort erst am 16. November eintreffen. Infolgedessen wird sie frühestens am 19. soweit sein, daß die combinirte Bewegung plangemäß ausgeführt werden kann. Theilen Sie mir mit, ob Sie sich bis dahin halten zu können glauben. Ich kann mir kaum denken, daß der Feind bei Kingston durchbrechen und nach Kentucky vordringen wird. Sollte dies dennoch geschehen, so würde uns ein neues Problem zu lösen bleiben. Thomas hat eine Division Cavalerie in die Umgegend von Sparta beordert. Ich werde mich erkundigen, ob dieselbe bereits aufgebrochen ist, und Ihnen dann Mittheilung machen. Ihnen 10000 Mann zu senden, wird vollständig außer Frage sein, nicht weil dieselben nicht entbehrt werden können, sondern weil es sich darum handelt, wie dieselben Lebensmittel erhalten sollten, selbst wenn sie nur einen Tagemarsch östlich von hier ständen.

Longstreet blieb aus irgendwelchen Gründen bis zum 13. November in Loudon. Da dies der Endpunkt seiner Eisenbahnverbindung war, so war er wahrscheinlich angewiesen worden, dort auf Ordres zu warten. Er hatte eine Stellung inne, welche Knoxville bedrohte und von der er gleichzeitig rasch nach Chattanooga zurückbefördert werden konnte. Am Tage nach dem Abmarsche Longstreet's von Loudon traf Sherman selbst in Bridgeport ein; noch am selben Abend, am 14. November, zog er weiter, um mich zu treffen, und am nächsten Tage langte er in Chattanooga an.

Meine Befehle für die Schlacht waren schon vor der Ankunft Sherman's* bis auf die Daten fertig, die nicht bestimmt werden konnten, solange die Truppen, welche an dem Kampfe theilnehmen sollten, noch soweit entfernt waren. Der Besitz

---

* Chattanooga, 18. Nov. 1863.

Herrn Generalmajor W. T. Sherman.

Beifolgend sende ich Ihnen eine Abschrift meiner Instructionen für Generalmajor Thomas. Da Sie persönlich über das Terrain gekommen sind und der Erörterung der ganzen Angelegenheit beigewohnt haben, so sind keine weitern Instructionen für Sie erforderlich. Wünschenswerth ist besonders, daß eine Truppenmacht nach der Eisenbahn zwischen Cleveland und Dalton hindurch gebracht und Longstreet auf diese Weise von der Verbindung mit dem Süden abgeschnitten wird; allein da uns hier eine große Macht in fester Stellung gegenüber steht, so ist es schwer zu sagen, wie dies ausgeführt werden soll, solange wir nicht das Resultat unserer ersten Bewegung kennen.

Ich füge jedoch hinzu, was aus meinen Instructionen für Thomas nicht hervorgeht, daß nämlich eine Cavaleriebrigade hierher beordert ist, die, falls sie rechtzeitig eintrifft, oberhalb Chickamauga über den Fluß geworfen werden und vielleicht im Stande sein wird, den Marsch nach Cleveland oder dessen Umgegend zu machen.

U. S. Grant,
Generalmajor.

Chattanooga, 18. Nov. 1863.

Herrn Generalmajor Geo. H. Thomas,
Chattanooga.

Es sollen alle Vorbereitungen getroffen werden, um am Sonnabend bei Tagesanbruch die Stellung des Feindes auf Missionary-Ridge anzugreifen. Da ich nicht mit einer Karte versehen bin, welche die Namen der Straßen, Bergausläufer und sonstiger Orte enthält, so vermag ich keine so bestimmten Instructionen zu ertheilen, wie sie wol wünschenswerth wären. Der Generalplan geht jedoch, wie Sie wissen, dahin, daß Sherman mit der von ihm mitgebrachten Armee, verstärkt durch eine Division Ihrer Truppen, den Uebergang über den Tennessee gerade unterhalb der Mündung des Chicka-

des Berges Lookout war im gegenwärtigen Augenblicke von keinem besondern Vortheil für uns. Hooker war angewiesen, Howard's Corps nach dem Nordufer des Tennessee und dann

---

mauga bewirkt, und daß sein Uebergang durch Geschütze, die der Chef Ihrer Artillerie auf die Höhen am nördlichen Ufer des Flusses zu postiren hat, geschützt wird und die Höhen auf dem äußersten nördlichen Ende bis zum Eisenbahntunnel gesichert werden, bevor der Feind sich Sherman gegenüber concentriren kann. Sie werden mit Sherman zusammen operiren. Die Truppen im Chattanooga-Thal sollten an Ihrem linken Flügel stark concentrirt werden, sodaß auf dem rechten Flügel und im Centrum nur die nöthigen Streitkräfte zurückbleiben, um die dortigen Befestigungswerke zu vertheidigen, während eine aus einer Division bestehende Marschcolonne bereit gehalten wird, um sich nach jedem Punkte begeben zu können, nach dem sie beordert wird. Diese Division sollte sich auf der für einen Angriff auf das Thal geeignetsten Linie in möglichst drohender Weise zeigen. Ihre Aufgabe wird alsdann darin bestehen, eine Vereinigung mit Sherman herzustellen, indem Sie ziemlich weit nach dem nördlichen Ende von Missionary-Ridge vordringen und gleichzeitig sich ihm so nahe wie möglich halten. Hat die Vereinigung stattgefunden und ist der Rücken genommen, dann werden sofort auf Straßen am südlichen Ufer des Flusses Verbindungen zwischen den beiden Armeen hergestellt. Die weitern Bewegungen werden dann von denjenigen des Feindes abhängen. Das Lookout-Thal wird, wie ich glaube, von der Division Geary's und den sonstigen Truppen der alten Cumberland-Armee, die Sie dort noch stehen haben mögen, leicht behauptet werden. Das Corps Howard's kann dann in Bereitschaft gehalten werden, um entweder mit Ihnen bei Chattanooga oder mit Sherman zu operiren. Dasselbe soll am Freitag Abend nach einer Stellung auf dem Nordufer des Flusses, aber nicht weiter abwärts als bis zur ersten Pontonbrücke, marschiren und dort für etwaige Befehle, welche nothwendig werden können, bereit gehalten werden. Alle diese Truppen werden mit zweitägigen gekochten Rationen in den Brotbeuteln ausgerüstet, sowie mit 100 Patronen für jeden Infanteristen versehen. Alle Offiziere haben besonders darauf zu achten, daß die Munition nicht vergeudet oder unnöthigerweise verschossen wird. Von dem Genie-Departement werden Sie diejenigen Vorbereitungen verlangen, welche Sie für nothwendig erachten, um Ihre Infanterie und Artillerie über den Bach zu befördern.

U. S. Grant,
Generalmajor.

aufwärts hinter die dortigen Hügel zu schicken und sie Chattanooga gegenüber das Lager beziehen zu lassen; mit dem Rest seines Commandos sollte Hooker zu einer später zu bestimmenden Zeit den westlichen Abhang zwischen den obern und untern Palissaden ersteigen und auf diesem Wege das Chattanooga-Thal erreichen.

Sherman wurde durch den Schlachtplan angewiesen, den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, demselben gegenüber eine Linie zu bilden, unsern linken Flügel über den südlichen Chickamauga-Fluß hinaus auszudehnen, derart daß die Eisenbahn im Rücken Bragg's bedroht oder besetzt wurde, und den Feind auf diese Weise zu zwingen, seine Linien entweder an andern Punkten zu schwächen oder die Verbindung mit der Basis auf der Station Chickamauga zu lösen. Hooker sollte dieselbe Aufgabe auf unserm rechten Flügel vollbringen. Seine Ordre ging dahin, auf dem schnellstmöglichen Wege vom Lookout-Thal nach dem Chattanooga-Thal zu gelangen, das letztere rasch nach Roßville, südlich von der Stellung Bragg's auf Missionary-Ridge, zu überschreiten, dort sich über den Höhenzug, mit der Front nach Norden und mit dem rechten Flügel bis zum östlich von der Kuppe liegenden Chickamauga-Thal ausgedehnt, in Linie aufzustellen und auf diese Weise an jenem Flügel den Feind im Rücken zu bedrohen und ihn zu zwingen, hierher ebenfalls Verstärkungen zu ziehen. Thomas hielt mit der Cumberland-Armee das Centrum besetzt und sollte zum Angriff schreiten, während der Feind mit dem größten Theil seiner Macht auf den beiden Flügeln engagirt war.

Behufs Ausführung dieses Planes sollte Sherman den Tennessee bei Brown's-Ferry überschreiten, östlich vom Chattanooga bis gegenüber dem Nordende von Missionary-Ridge marschiren und seine Truppen hinter den untern Hügeln außer

Sicht des Feindes auf dem Bergrücken aufstellen. Es gibt zwei Flüsse, welche den Namen Chickamauga führen und sich östlich von Chattanooga in den Tennessee ergießen: den nördlichen Chickamauga, welcher in Tennessee entspringt, südwärts fließt und 11—12 km östlich von dem Orte in den Tennessee mündet, und den südlichen Chickamauga, welcher aus dem Staate Georgia kommt, nordwärts strömt und sich 7—8 km oberhalb der Stadt in den genannten Fluß ergießt. In dem nördlichen Chickamauga hatten wir jetzt 116 Pontons, deren Vorhandensein dem Feinde unbekannt war.

Abends sollte eine Division nach dem Punkte, wo die Pontons lagen, hinaufmarschiren, um sich morgens 2 Uhr, 30 Mann in jedem Fahrzeug, mit der Strömung herabtreiben zu lassen. Einige wenige Truppen sollten östlich von der Mündung des südlichen Chickamauga landen, die dortigen Posten gefangen nehmen und zur Verbindung beider Ufer des Flusses eine Brücke schlagen. Die übrigen sollten am südlichen Ufer des Tennessee an dem Punkte, wo Missionary-Ridge in der Verlängerung denselben treffen würde, landen, worauf eine genügend große Zahl, um die Fahrzeuge zu bemannen, nach der Nordseite fahren sollte, um die Hauptmacht Sherman's hinüber zu befördern, während die am Süduser gebliebenen Truppen sich verschanzten. Thomas sollte aus seinen mit der Front nach dem Höhenzuge blickenden Linien herausmarschiren und nur von Palmer's Armeecorps eine genügend starke Wache gegen einen das Thal herabkommenden Angriff zurücklassen. Da das Lookout-Thal für den Augenblick keinen Werth für uns hatte und für den Feind unhaltbar war, wenn wir Missionary-Ridge besetzt haben würden, so wurden die Instructionen Hooker's abgeändert. Seine revidirten Befehle beorderten ihn auf der nördlich vom Tennessee hergestellten Route nach

Chattanooga, von wo er sich rechts nach Roßville wenden sollte.

Hooker's Stellung im Lookout-Thal war für uns von absoluter Wichtigkeit, solange Chattanooga belagert wurde. Sie war der Schlüssel zu unserer Linie für die Versorgung der Armee. Sie war aber, nachdem der Feind sich von unserer Front weg zerstreut, ja selbst nachdem, um dies zu bewirken, die Schlacht begonnen hatte, von keiner Bedeutung mehr. Die Befehle Hooker's zielten deshalb darauf hinaus, seine Truppen beim Lookout-Berge und Chattanooga-Thal vorbei und nach Missionary-Ridge hinaufzubringen. Der Uebergang über die Nordseite des Lookout brachte die Truppen in das Chattanooga-Thal, in den Rücken der vom Feinde quer durch dasselbe besetzten Linie und mußte nothwendigerweise die Räumung des Thals zur Folge haben. Demgemäß wurde Befehl gegeben, auf dieser Route zu marschiren. Tagelang vor Beginn der Schlacht waren alle Vortheile und Nachtheile dieses Actionsplans erwogen worden. Der Uebergang über den Berg war im Angesichte des Feindes schwierig. Er konnte soviel Zeit in Anspruch nehmen, daß uns der Nutzen der dabei betheiligten Truppen an andern Punkten, wo man ihrer mehr bedurfte, verloren ging. Nachdem das Chattanooga-Thal erreicht war, mußte der gleichnamige Creek, für den Uebergang einer Armee ein beträchtlicher Fluß, überschritten werden. Mir war es vollständig recht, daß der Feind den Lookout-Berg besetzt hielt, bis wir Missionary-Ridge mit den Truppen erreicht hatten. Dadurch daß Hooker nach der Nordseite des Flusses marschirte, dann an demselben aufwärts zog und bei der Stadt wieder nach dem andern Ufer übersetzte, konnte er zu jeder bestimmten Zeit in eine Position gelangen, in welcher er den Chattanooga-Creek hinter sich hatte, und der Angriff auf Missionary-Ridge

mußte ohne Frage die Veranlassung werden, daß der Feind seine Linie quer durch das Thal und auf dem Lookout-Berge räumte. Die Instructionen für Hooker wurden demgemäß abgeändert. Wie an anderer Stelle auseinander gesetzt, mußte auf die ursprüngliche Ordre zurückgegriffen werden, weil das Hochwasser des Flusses die Brücke bei Brown's-Ferry gerade in dem Augenblicke für den Uebergang einer Armee unsicher machte, als es nothwendig war, die sämmtlichen Truppen gleichzeitig gegen Missionary-Ridge vorzuschicken.

Am Tage nach der Ankunft Sherman's begab ich mich mit ihm, den Generalen Thomas und Smith, sowie einigen andern Offizieren nach dem Nordufer des Flusses, zeigte ihnen das Terrain, über welches Sherman marschiren sollte, und erklärte ihnen im allgemeinen, was von ihm erwartet wurde. Ich war, wie die Regierung in Washington, noch immer in großer Besorgniß wegen der Sicherheit Burnside's. Er selbst war, wie ich glaube, der einzige, der keinen Theil an dieser Sorge nahm. Jedoch konnte nichts für ihn geschehen, solange Sherman's Truppen nicht herangekommen waren. Nach Beendigung der Recognoscirung brach Sherman daher nach Bridgeport auf, um das Anrücken der Truppen zu beschleunigen; wie ich glaube, ruderte er das Boot von Kelly's-Ferry ab selbst. Sherman hatte Bridgeport am Abend des 14. November verlassen, war am Abend des 15. in Chattanooga eingetroffen, hatte am Morgen des 16. die vorerwähnte Recognoscirung mitgemacht und trat am selben Abend den Rückweg an, um in gerechter Würdigung des Werthes der Zeit den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen.

Der Marsch wurde mit aller Eile, welche der Zustand der Straßen und die Jahreszeit zuließen, fortgesetzt. Am 20. November stand Sherman mit der Spitze seiner Colonne bei

Brown's-Ferry, jedoch waren viele von seinen Truppen noch weit zurück, und eine Division, diejenige Ewing's, befand sich bei Trenton, wohin sie geschickt worden war, um den Schein zu erwecken, als solle Lookout von Süden her genommen werden. Sherman erhielt seine Ordres bei der genannten Fähre, wo ich ihm die Frage vorlegte, ob er nicht am nächsten Morgen für den Angriff bereit sein könne. Es war nämlich die Nachricht eingetroffen, daß bei Knoxville die Schlacht begonnen habe. Burnside war von jeder telegraphischen Verbindung abgeschnitten. Der Präsident und der Staatssecretär des Kriegs befanden sich in schrecklichster Ungewißheit. Auch bei mir war die Ungewißheit groß, aber doch erträglicher, weil ich mich in der Lage befand, bald etwas zur Besserung der Situation thun zu können. Die Truppen Sherman's bis zum nächsten Tage herbeizubringen, war unmöglich. Ich fragte ihn dann, ob sie nicht für den Angriff am Morgen des 22. November bereit sein könnten, und befahl Thomas, an diesem Tage aufzubrechen. Allein die Elemente waren gegen uns. Es regnete den ganzen 20. und 21. November. Der Fluß stieg so rasch, daß die Pontons nur mit Mühe in ihrer Lage gehalten werden konnten.

General Orlando B. Willcox, einer der Divisions-Commandeure Burnside's, hatte damals eine Stellung in der Nähe von Maynardville besetzt, etwas weiter aufwärts im Thal als Knoxville, und stand noch in telegraphischer Verbindung mit dem Norden. Von ihm traf eine Depesche ein, in der er meldete, daß er von Osten her bedroht werde, und auf welche er die folgende Antwort erhielt:

Theilen Sie General Burnside, wenn Sie sich mit demselben in Verbindung setzen können, mit, daß wir am Morgen unsern Angriff auf Bragg beginnen werden. Ist derselbe erfolgreich, dann werden wir eine solche

Bewegung unternehmen, daß das östliche Tennessee, wie ich glaube, erlöst werden wird, wenn er nur aushalten kann. Daß Longstreet auf dem Wege nach Kentucky durch unsere Linien passirt, braucht ihn nicht zu beunruhigen. Derselbe würde das Land so kahl finden, daß er seine Transportmittel und Geschütze, ehe er Kentucky erreicht, verloren haben würde, und, bevor er durchgekommen ist, einer so großen Macht gegenüberstehen, daß er nicht zurück könnte.

Mittlerweile setzte Sherman seine Truppen ohne Unterbrechung und so rasch wie sie herbeigeschafft werden konnten, über den Fluß. Der Uebergang mußte in Sichtweite des auf dem Gipfel des Lookout-Berges befindlichen Feindes bewerkstelligt werden. Waren die Truppen jedoch erst hinüber, dann verschwanden sie sofort hinter den detachirten Hügeln am Nordufer und wurden den wachthabenden Posten auf dem Lookout-Berg, wie auf Missionary-Ridge nicht eher wieder sichtbar, als bis sie aus den Hügeln heraustraten, um das Ufer des Flusses zu erreichen. Nachdem aber Sherman's Vorhut einen Punkt gegenüber der Stadt Chattanooga erreicht hatte, nahm Howard, der, wie man sich erinnern wird, hinter den Hügeln am Nordufer verborgen gewesen war, dessen Marschroute wieder auf, um sich mit den Truppen an der Südseite zu vereinigen. Sein Uebergang geschah in voller Sichtweite von Missionary-Ridge und dem Gipfel des Lookout-Berges, und der Feind mußte natürlich annehmen, daß er hier die Truppen Sherman's vor sich habe. Dadurch wurde dieser in den Stand gesetzt, die ihm angewiesene Stellung ohne Entdeckung zu erreichen.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Vorbereitungen zur Schlacht. — Thomas nimmt die erste der feindlichen Linien. — Sherman erobert Missionary-Ridge. — Schlacht beim Lookout-Berge. — Der Kampf General Hooker's.

Am 20. November, dem Tage, an welchem uns so viel Entmuthigendes passirte — der Regen, der so stark fiel, daß der Uebergang der Truppen über den Fluß bei Brown's-Ferry dadurch verzögert wurde und die Brücke gänzlich einzustürzen drohte; die Nachricht von der bei Knoxville wüthenden Schlacht und von der Bedrohung des Generals Willcox durch eine Macht von Osten her — erhielt ich ein Schreiben von Bragg, welches folgende Worte enthielt: „Da sich vielleicht noch einige Nichtcombattanten in Chattanooga befinden, so halte ich es für angebracht, Ihnen mitzutheilen, daß die Klugheit zu deren baldiger Entfernung rathen dürfte." Selbstverständlich begriff ich, daß dies nur eine List war, mit der er mich zu täuschen beabsichtigte, doch wußte ich nicht, worin die beabsichtigte Täuschung bestand. Am 22. November langte jedoch ein Deserteur an, welcher mir meldete, daß Bragg sich von unserer Front entferne, daß die Division Buckner an diesem Tage abgeschickt worden sei, um Longstreet bei Knoxville zu verstärken, und daß noch eine zweite Division nach demselben Ziele aufgebrochen, aber zurückberufen worden sei. Der Zweck des Schreibens Bragg's lief ohne Zweifel in irgendeiner Weise darauf hinaus,

mich zurückzuhalten, bis Knoxville erobert worden sei und seine Truppen von dort nach Chattanooga zurückgekehrt sein würden.

Im Laufe der Nacht des 21. November wurde der Rest der vollendeten Pontonfahrzeuge, insgesammt 116, nach dem nördlichen Chickamauga geschafft und dort ins Wasser gebracht. Das Material für die auf den Fahrzeugen ruhende Laufbrücke war außer Sichtweite des Feindes wenige hundert Schritte vom Ufer des Tennessee, wo das nördliche Ende der Brücke ruhen sollte, gelagert worden.

Da ich nichts von Burnside vernahm, aber um so viel mehr von der seinetwegen in Washington herrschenden Noth hörte, durfte ich die Operationen zu seiner Befreiung nicht länger hinausschieben. Ich beschloß daher, am 23. November mit der Cumberland-Armee das zur Ausführung zu bringen, was eigentlich erst für den 24. geplant gewesen war.

Die von der Cumberland-Armee besetzte Stellung war in den Monaten, während welcher sie belagert gewesen war, zur Vertheidigung stark befestigt worden. Die Schanzenlinie befand sich etwa $1^1/_2$ km vor der Stadt und dehnte sich von dem Citico-Bach, einem kleinen Flüßchen, welches nahe am Fuße von Missionary-Ridge vorbeifließt und sich etwa 3 km unterhalb des südlichen Chickamauga-Baches in den Tennessee ergießt, auf der linken und bis zum Chattanooga-Bach auf der rechten Seite aus. Alle hervorragenden Punkte dieser Linie waren stark befestigt und gut mit Geschützen ausgerüstet. Die wichtigen Höhen innerhalb derselben waren ebenfalls sorgfältig verschanzt und mit der gehörigen Armatur versehen. Von diesen derartig befestigten Höhen war eine östlich von der Stadt, das sogenannte Fort Wood; dasselbe verdankte seine Bedeutung hauptsächlich der Thatsache, daß es zwischen der Stadt und Missionary-Ridge lag, wo sich die Hauptmacht des Feindes befand. Fort

Wood war mit 22 Geschützen ausgerüstet, von denen die meisten bis zu den nähern Punkten der feindlichen Linie reichten. Am Morgen des 23. November ließ Thomas seinen Instructionen gemäß das Armeecorps Granger's, bestehend aus zwei Divisionen unter den Befehlen von Sheridan und T. J. Wood, nach dem Fuße von Fort Wood marschiren und stellte sie dort wie zur Parade in einer Linie auf, in welcher Sheridan den rechten, Wood den linken Flügel einnahm und die sich bis zu dem Citico-Bach oder doch bis in dessen Nähe ausdehnte. Palmer, welcher das 14. Armeecorps commandirte, hielt den nach Süden und Südwesten blickenden Theil unserer Linie besetzt. Eine seiner Divisionen, diejenige Baird's, stützte Sheridan, während die übrigen unter Johnston in den Verschanzungen blieben und unter den Waffen bereit standen, um nach irgendeinem Punkte dirigirt werden zu können. Howard's Corps nahm hinter dem Centrum Aufstellung. Die Vorpostenlinien waren nur wenige hundert Schritte voneinander entfernt. Um 2 Uhr nachmittags war alles zum Vorrücken bereit. Inzwischen hatten die Wolken sich so weit gehoben, daß der Feind von seiner erhöhten Stellung alles sehen konnte, was geschah. Das Signal zum Vorrücken wurde durch Kanonendonner von Fort Wood und andern Punkten der Linie gegeben. Die Vorposten der Rebellen waren bald bis zu den Hauptwachen zurückgetrieben, welche die kleinern und detachirten Höhen zwischen dem Hauptrücken und unsern Linien besetzt hielten. Auch diese wurden, ohne daß halt gemacht wurde und bevor der Feind Zeit hatte, seine vorgeschobenen Posten zu verstärken, genommen. Auf beiden Seiten ging es nicht ohne Verluste ab. Diese Bewegung sicherte uns eine Linie, welche volle $1\frac{1}{2}$ km vor derjenigen lag, die wir am Morgen innegehabt hatten, dieselbe, welche bis dahin vom Feinde besetzt gewesen war. Die Be-

festigungen wurden rasch geändert, sodaß sie nach der entgegengesetzten Seite Front machten. Im Laufe der folgenden Nacht wurden sie befestigt. Wir verloren bei dieser einleitenden Action etwa 1100 Todte und Verwundete, während der Feind, einschließlich der von uns gemachten Gefangenen, wahrscheinlich ebenso schwere Verlust erlitt. Abgesehen von dem Geschützfeuer, das von Missionary-Ridge und Fort Wood bis zum Anbruch der Nacht aufrecht erhalten wurde, war der Kampf des ersten Tages beendet.

Der Vortheil war nunmehr stark auf unserer Seite, und wenn ich nur sicher gewesen wäre, daß Burnside sich noch weitere zehn Tage halten könnte, dann würde ich ruhiger haben schlafen können. Wir thaten jedoch für ihn und unsere Sache das Beste, was wir thun konnten.

Am 23. November gegen Abend nahm die Armee Sherman's eine solche Stellung ein, daß sie vorrücken konnte, obgleich eine Division (Osterhaus) den Fluß bei Brown's-Ferry noch nicht überschritten hatte. Das beständige Steigen des Tennessee hatte es zur Unmöglichkeit gemacht, die Brücke an jenem Punkte in solchem Zustande zu erhalten, daß die Truppen sie überschreiten konnten; ich war jedoch entschlossen, selbst ohne diese Division in dieser Nacht vorzurücken. Osterhaus erhielt demgemäß den Befehl, Hooker Meldung zu machen, falls er bis um 8 Uhr am Morgen des 24. November nicht hinüber kommen könnte. Des Bruches der Brücke wegen wurden die Befehle für Hooker abermals abgeändert, diesmal aber so, daß er wieder diejenigen bekam, welche er zuerst gehabt hatte.

General W. F. Smith war zum Posten des Oberingenieurs der Militärdivision ernannt worden. Ihm waren daher die Oberleitung der Beförderung der Truppen auf den Booten vom nördlichen Chickamauga her, sowie das Legen der

Das Schlachtfeld
von
CHATTANOOGA.
Engl. Meilen.
CHICKAMAUGA RIVER
TENNESSEE RIVER
SHERMAN
1st POSITION
2d POSITION
3d POSITION
CRANES HILL
SHERMAN'S CONCEALED CAMP
MISSIONARY RIDGE
ENEMY'S SECOND POSITION
MOCCASIN POINT
LOOKOUT MOUNTAIN
LOOKOUT VALLEY
CHATTANOOGA
NATIONAL-ARMEE
CONFÖDERIRTE

Brücke, nachdem die Fahrzeuge ihr Ziel erreicht hatten, und überhaupt alle Dienstleistungen übertragen worden, welche zu dem Ressort des Oberingenieurs gehörten. Während der Nacht wurde die Division des Generals Morgan L. Smith nach der Stelle dirigirt, wo die Pontons lagen, während die Brigade von Giles A. Smith für die bedenkliche Aufgabe ausersehen wurde, die Boote zu bemannen und die feindlichen Vorposten auf dem Südufer des Flusses zu überraschen. Im Laufe der Nacht schaffte auch General J. M. Brannan, der Chef der Artillerie, 40 Geschütze der Cumberland-Armee auf der Nordseite des Flusses heran und stellte dieselben so auf, daß sie das Terrain an dem jenseitigen Ufer beherrschten, um die Truppen schützen zu helfen, wenn dieselben sich dem Punkte näherten, wo das südliche Ende der Brücke ruhen sollte. Da Thomas keine Pferde besaß, mußte Brannan die Artilleriepferde Sherman's bei seinem Vorhaben benutzen.

Um 2 Uhr morgens am 24. November kam Giles A. Smith mit seinen 116 Fahrzeugen, die je mit 30 tapfern, wohlbewaffneten Leuten bemannt waren, aus dem nördlichen Chickamauga heraus. Die Fahrzeuge trieben mit ihrer kostbaren Last in aller Stille, um nicht die Aufmerksamkeit irgendjemandes zu erregen, der dem Feinde hätte Meldung machen können, mit der Strömung flußabwärts, bis sie in der Nähe der Mündung des südlichen Chickamauga angelangt waren. Hier wurden einige Boote an das Ufer geschoben, die Truppen ausgeschifft und ein rascher Ueberfall der dort, wie wir wußten, aufgestellten Vorposten unternommen. Die Wache wurde überrumpelt und etwa 20 Mann von derselben wurden gefangen genommen. Die übrigen Truppen landeten an dem Punkte, wo der Brückenbau begonnen werden sollte, mit gleich günstigem Resultate. Alsdann wurde sofort mit der Hinüberbeförderung der Armee

Sherman's nach dem Nordufer des Tennessee begonnen, wobei die Pontons benutzt wurden. Von der Stadt wurde ein Dampfer herbeigebracht, der ebenfalls hierbei Hülfe leisten mußte. Zuerst kam der Rest der Division M. L. Smith, dann die Division des Generals John E. Smith. Sobald die Truppen gelandet waren, mußten sie ihre Stellung verschanzen. Bei Tagesanbruch waren zwei ganze Divisionen hinüber und befanden sich in guter Deckung hinter den von ihnen errichteten Erdwerken.

Nunmehr wurde mit dem Legen der Brücke begonnen, auf welcher Artillerie und Cavalerie hinübersetzen sollten. Das Hinüberschiffen der Infanterie wurde inzwischen vermittelst des Dampfers und der Pontons fortgesetzt, welche man jedoch, sowie man ihrer beim Brückenbau bedurfte, in letzterm in Position brachte. Bald nach Mittag war nicht nur diese Brücke vollendet, sondern auch eine zweite über den südlichen Chickamauga, mittels welcher die Verbindung zwischen den Soldaten jenseit derselben und ihren Kameraden unterhalb des Flusses hergestellt war, und befanden sich die ganze Infanterie und die Artillerie auf dem südlichen Ufer des Tennessee.

Sherman formirte seine Truppen sofort zum Angriff auf Missionary-Ridge. Gegen 1 Uhr brach er mit M. L. Smith zu seiner Linken auf, sich ungefähr parallel mit dem Laufe des Chickamauga-Creek haltend; zur Rechten und etwas zurück schloß sich ihm J. E. Smith an, während die Colonne Ewing's noch mehr nach rechts und noch etwas weiter zurück als die Truppen J. E. Smith's marschirte, bereit, nach rechts zu deployiren, falls der Feind von dieser Richtung kommen sollte. Jeder dieser Colonnen vorauf befand sich eine starke Plänklerkette. Bald war der Fuß des Hügels erreicht; die Plänkler drangen direct hinauf, dicht gefolgt von ihren Truppen. Gegen

$3^1/_2$ Uhr war Sherman im Besitz der Höhe, ohne viele Verluste erlitten zu haben. Von jeder Division wurde jetzt eine Brigade herangeschickt, und mit Menschenhänden wurden die Geschütze auf den Hügel geschleppt. Der Feind schien von dieser Bewegung nicht eher Kenntniß zu erhalten, als bis wir den Gipfel des Hügels erreicht hatten. Während des Tages war Sprühregen gefallen und die Wolken hatten so niedrig gehangen, daß der Lookout-Berg und der Gipfel von Missionary-Ridge dem Blick der Leute im Thal verborgen gewesen waren. Nunmehr eröffnete der Feind aber das Feuer auf seine Angreifer und machte mehrere Versuche, sie durch seine Plänkler zu vertreiben, allein ohne Erfolg. Im spätern Verlauf des Tages unternahm er einen kräftigern Angriff, jedoch schlug auch dieser fehl, und Sherman konnte nunmehr ungehindert die gewonnene Stellung befestigen.

Sherman's Cavalerie trat den Marsch bald nach Vollendung der Brücke an, und um $3^1/_2$ Uhr hatte dieselbe vollständig beide Brücken passirt und befand sich auf dem Wege, um die Verbindungen des Feindes auf der Station Chickamauga zu zerstören. Die gesammte Armee Sherman's stand jetzt südlich vom Tennessee. Im Laufe des Nachmittags wurde General Giles A. Smith schwer verwundet und vom Schlachtfelde getragen.

Nachdem Thomas schon am 23. November das ausgeführt hatte, was ich am 24. von ihm erwartet hatte, blieb ihm am letztgenannten Tage weiter nichts zu thun übrig, als seine Stellung zu verstärken. Howard bewerkstelligte inzwischen den Uebergang über den Citico-Bach und stellte eine Verbindung mit Sherman her, bei dem er sich zu melden hatte. Er marschirte mit zwei oder drei Regimentern seiner Truppe am Morgen den Ufern des Tennessee entlang, bis er die Stelle erreichte,

wo man mit dem Brückenbau beschäftigt war, und ging auf der Brücke so weit hinaus, wie sie von der Südseite her vollendet war; als er dann Sherman sah, der die Arbeiten am nördlichen Ufer beaufsichtigte und sich so rasch, wie die Pontons eingefügt und die Laufplanken gelegt werden konnten, der Südseite des Flusses näherte, meldete er sich über den beide trennenden Spalt, der aber nur noch von geringer Breite und in wenigen Minuten geschlossen war, bei seinem neuen Chef.

Während diese Operationen östlich von Chattanooga zur Ausführung gelangten, war Hooker auf der Westseite der Stadt engagirt. Er hatte drei Divisionen: diejenige des Generals Osterhaus vom 15. Armeecorps der Tennessee-Armee, Geary's vom 12. Armeecorps der Potomac-Armee und Cruft's vom 14. Armeecorps der Cumberland-Armee. Geary stand auf dem rechten Flügel bei Wauhatchie, Cruft im Centrum und Osterhaus in der Nähe von Brown's-Ferry. Diese Truppen befanden sich sämmtlich westlich vom Lookout-Bach. Der Feind hatte das östliche Ufer des letztern mit starken Posten besetzt und verschanzt, während weiter zurück drei Brigaden standen, um jene im Falle eines Angriffs zu verstärken. Diese Brigaden hatten den Gipfel des Berges besetzt. General Carter L. Stevensen befehligte das Ganze. Weshalb man, von Artillerie mit einer kleinen Infanteriebedeckung abgesehen, Truppen auf die Bergspitze postirt hatte, ist mir unverständlich. 100 Mann hätten den Gipfel, der mehr als 10 m weit abwärts von einem Pfahlwerk gekrönt wird, gegen den Angriff jeder Zahl von Truppen von der von Hooker besetzten Stellung aus behaupten können.

Die der Armee Hooker's gegenüberliegende Seite des Lookout-Berges war zerrissen, mit dichtem Wald bedeckt und

Militärbibliothek Bremen

voll von Spalten, sodaß es für Truppen schwer war, dort vorzurücken, selbst wenn ihnen kein Feind Widerstand leistete. Weiter hinauf ist der Boden angebaut und wird ebener und gleichmäßiger. Auf der Ostseite ist der Abstieg ein allmählicherer und führt eine gute Wagenstraße, welche die Stadt Chattanooga mit dem Gipfel verbindet, im Zickzack hinauf.

Früh am Morgen des 24. November ließ Hooker die Division Geary's, unterstützt von einer Brigade der Division Cruft, am Lookout-Creek hinaufmarschiren, um den Uebergang zu bewerkstelligen. Der Rest der Division Cruft sollte die Brücke über den Bach in der Nähe des Eisenbahnübergangs in Besitz nehmen, Osterhaus bis zur Brücke hinauf marschiren und auf derselben den Bach überschreiten. Die Brücke wurde von der Brigade Groß nach einem leichten Gefecht mit den dieselbe bewachenden Posten besetzt. Das nahm die Aufmerksamkeit des Feindes dermaßen in Anspruch, daß die Bewegung Geary's weiter aufwärts unbeachtet blieb. Ein dichter Nebel verbarg ihn vor den Blicken der auf dem Gipfel des Berges aufgestellten Truppen. Er überschritt den Bach fast unbemerkt und nahm einen in der Nähe aufgestellten Wachtposten von mehr als 40 Mann gefangen. Dann begann er den gerade vor ihm liegenden Berg zu ersteigen. Inzwischen sah man den Feind aus dem Lager an der Berglehne herabkommen und in seine Schanzgräben schwenken, um den Uebergang über die Brücke zu verhindern. Gegen 11 Uhr war die Brücke vollendet. Osterhaus war zur Stelle und nach einem scharfen Scharmützel wurde der Feind mit beträchtlichem Verlust an Todten und Gefangenen vertrieben.

Während dieser Vorgänge an der Brücke drang Geary über große Hindernisse, gegen einen gerade vor ihm befindlichen Feind und angesichts der auf dem Gipfel aufgestellten Geschütze

an dem Hügel hinauf. Der Feind, der sich am linken Flügel und im Rücken bedroht sah, wich zurück und wurde von Cruft und Osterhaus verfolgt. Bald waren beide querab von Geary, worauf die ganze Truppenmacht den Hügel hinaufstürmte, den Feind vor sich her treibend. Gegen Mittag hatte Geary das offene Terrain auf dem nördlichen Abhang des Berges erreicht und stand mit dem rechten Flügel nahe am Fuße des obern Palissadenwerks, während sich vor ihm starke Schanzwerke erhoben. Als die übrigen Truppen herankamen, wurde eine Linie vom Fuße der obern Palissaden bis zur Mündung des Chattanooga-Creek gebildet.

Ich befand mich mit Thomas auf dem Gipfel des Orchard-Knob. Hooker's Vorhut machte unsere Linie jetzt zu einer ununterbrochenen. Wir konnten sie vollständig überblicken, wie sie sich von der Stelle am Tennessee, wo Sherman denselben überschritten hatte, am Chickamauga hinauf bis zum Fuße von Missionary-Ridge, über die Kuppe des nördlichen Endes des Höhenzugs nach dem Chattanooga-Thal, dann $1\frac{1}{2}$ km oder etwas weiter mit dem Höhenzug parallel, quer durch das Thal nach der Mündung des Chattanooga-Baches, darauf an der Lehne des Lookout-Berges hinauf bis zum Fuße der obern Palissaden ausdehnte. Die Luft war etwas nebelig, sodaß Hooker's Operationen uns nicht sichtbar waren, ausgenommen wenn die Wolken sich für Augenblicke hoben. Dagegen war das Feuer der Geschütze und Handfeuerwaffen unaufhörlich zu vernehmen. Der Feind war an einzelnen Theilen seiner Front verschanzt, wurde aber bald aus seinen Werken vertrieben. Im Laufe des Nachmittags senkten sich die Wolken, welche den Gipfel des Lookout-Berges den ganzen Tag derart verschleiert hatten, daß den Untenstehenden alles, was oben vorging, verborgen blieb, und machten es, wo Hooker sich befand, so dunkel, daß die

Operationen zeitweilig eingestellt werden mußten. Um 4 Uhr meldete Hooker seine Stellung als uneinnehmbar. Bald nach 5 Uhr war eine directe Verbindung hergestellt und wurde ihm von Chattanooga eine Brigade zur Verstärkung gesandt. Diese Truppen hatten den Chattanooga-Bach zu überschreiten und stießen dort auf einigen Widerstand, den sie bald bewältigten, und abends konnte der Befehlshaber derselben, General Carlin, sich bei Hooker melden, der ihn auf seinen linken Flügel postirte. Ich telegraphirte nach Washington: „Das Gefecht hat heute günstige Fortschritte gemacht. Sherman nahm das Ende von Missionary-Ridge, sein rechter Flügel steht jetzt beim Tunnel, sein linker am Chickamauga-Bach. Die Truppen vom Lookout-Thal nahmen die Spitze des Berges und halten jetzt den östlichen Abhang und einen ziemlich weit oben gelegenen Punkt besetzt. Hooker meldet, daß er 2000 Gefangene gemacht habe; außer diesen ist noch eine weitere kleine Zahl von Missionary-Ridge in unsere Hände gefallen." Am nächsten Tage erhielt ich vom Präsidenten folgende Antwort: „Wir haben Ihre Depeschen über die Kämpfe am Montag und Dienstag erhalten. Gut gemacht. Vielen Dank an alle. Erinnern Sie sich Burnside's." Und Halleck telegraphirte ebenfalls: „Ich gratulire Ihnen zu dem Erfolg, den Sie bisjetzt mit Ihren Plänen gehabt haben. Ich befürchte, daß Burnside hart bedrängt wird und jede weitere Zögerung sich als verderblich erweisen kann. Ich weiß, daß Sie alles, was in Ihrer Macht steht, thun werden, um ihn zu entsetzen."

Die Division Jefferson C. Davis von der Cumberland-Armee war nach dem nördlichen Chickamauga gesandt, um die dort im Flusse festgelegten Pontons zu bewachen und jedes Kommen und Gehen der Bewohner zu verhindern. Am Abend des 24. November nahm diese Division, welche mit Sherman

den Fluß überschritten hatte, den äußersten linken Flügel ein, von der obern Brücke über die Ebene bis zum nördlichen Fuße von Missionary-Ridge. Das Feuer wurde noch bis zu später Nachtstunde fortgesetzt, jedoch kam es an keinem Punkte mehr zum Angriff.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Schlacht von Chattanooga. — Ein tapferer Angriff. — Der Feind vollständig in die Flucht geschlagen. — Verfolgung der Conföderirten. — General Bragg. — Bemerkungen über Chattanooga.

Um Mitternacht, als alles ruhig war, begann ich mit der Ausgabe der Ordres für den nächsten Tag und schickte Willcox eine Depesche, damit er Burnside ermuthige. Sherman wurde angewiesen, bei Tagesanbruch den Angriff zu unternehmen. Hooker erhielt Befehl, zur selben Stunde aufzubrechen und den Versuch zu machen, den Rückzug des Feindes, wenn er noch in seinen Stellungen geblieben war, aufzuhalten, dagegen wenn er sich entfernt hatte, direct nach Roßville zu marschiren und gegen den linken Flügel und den Rücken der Truppen auf Missionary-Ridge zu operiren. Thomas sollte sich nicht eher in Bewegung setzen, als bis Hooker Missionary-Ridge erreicht hatte. Da ich mich bei ihm auf Orchard-Knob befand, so hatte er ohne weitere Ordres von mir keine Bewegungen zu machen.

Der Morgen des 25. November war anfänglich klar und hell und das ganze Schlachtfeld vom Gipfel des Orchard-Knob deutlich zu übersehen. Das blieb auch den ganzen Tag so. Bragg's Hauptquartier war genau zu erkennen und beständig sah man Offiziere — wahrscheinlich Stabsoffiziere — kommen und gehen.

Die Spitze, welche Sherman am 24. November erobert hatte, stand mit dem vom Feinde besetzten Haupthöhenzuge kaum in Verbindung. Zwischen beiden Hügeln befand sich ein niedriger Paß, durch welchen eine Straße über den Bergrücken führte und in dessen Nähe ein Eisenbahntunnel liegt. Die Aufgabe bestand nunmehr darin, nach dem Hauptrücken zu gelangen. Der Feind hatte sich auf der Spitze verschanzt, und weiter zurück, wo das Terrain noch mehr anstieg, befand sich eine zweite Befestigung, welche die erste beherrschte. Sobald es hell genug war, daß man sehen konnte, war Sherman in Thätigkeit, und bei Sonnenaufgang waren seine Truppen in Bewegung. Drei Brigaden hielten den bereits eroberten Hügel besetzt. Morgan L. Smith marschirte dem östlichen, Loomis, von zwei Brigaden der Division John E. Smith's unterstützt, dem westlichen Fuße von Missionary-Ridge entlang, während Corse sich mit seiner Brigade zwischen beiden befand und direct auf den zu erobernden Hügel los marschirte. Der Höhenzug ist auf der Ostseite, wo M. L. Smith's Truppen vorrückten, steil und dicht bewaldet, hat dagegen auf der Westseite Lichtungen und sanftere Abhänge. Die Truppen rückten rasch vor und stürmten das äußerste Ende der Rebellenwerke. Morgan L. Smith drang so weit vor, daß der Feind von der Eisenbahnbrücke abgeschnitten und ihm das Mittel entzogen wurde, mit der Eisenbahn von der Station Chickamauga, wo das Hauptdepot angelegt war, Zufuhren heranzubringen. Der Feind machte tapfere und kräftige Anstrengungen, um unsere Truppen aus der eroberten Position zu vertreiben, allein ohne Erfolg. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Corse, ein braver, tüchtiger Befehlshaber, wurde bei diesem Angriff schwer verwundet. Sherman bedrohte jetzt nicht nur den Flügel Bragg's, sondern auch dessen Vorräthe und zwang ihn dadurch, andere

Punkte seiner Linie zu schwächen, um den rechten Flügel zu verstärken. Von meinem Standpunkte aus konnte ich die Truppen Bragg's Colonne hinter Colonne Sherman entgegen marschiren sehen. Alle Geschütze der Conföderirten, die nur gegen die Unionstruppen gerichtet werden konnten, concentrirten ihr Feuer auf ihn. J. E. Smith stürmte mit zwei Brigaden zur Unterstützung der Truppen Corse's, über offenes Terrain und einem heftigen Artillerie- und Gewehrfeuer ausgesetzt, an der Westseite des Höhenzuges hinauf und gelangte bis an die Brustwehr des Feindes. Hier machte er eine Zeit lang halt; als aber der Feind mit großer Macht gegen seinen rechten Flügel vordrang, war er gezwungen sich zurückzuziehen, verfolgt von den Rebellen. Wenige hundert Schritte brachten die Soldaten Smith's in ein Gehölz, wo sie sich rasch wieder sammelten, worauf sie aufs neue vorgingen und die angreifenden Truppen bis zu ihren Verschanzungen zurücktrieben.

Da ich das Vorrücken, das Zurückwerfen und das nochmalige Vorgehen J. E. Smith's von meiner Stellung aus gewahrte, befahl ich Thomas, eine Division zu seiner Verstärkung abzuschicken. Demgemäß wurde die Division Baird, welche rechts von Orchard-Knob stand, abgesandt; dieselbe hatte eine beträchtliche Strecke direct unter den Augen des Feindes zu marschiren, bevor sie ihre neue Stellung erreichte. Bragg begann sofort seine Truppen in größern Massen nach derselben Richtung zu dirigiren. Das war gerade was ich wollte. Indeß war es nunmehr später Nachmittag geworden, und ich hatte Hooker schon früher den Höhenzug in der Nähe von Roßville überschreiten zu sehen erwartet, Bragg durch diese Bewegung zwingend, auch nach jener Richtung hin größere Truppenmassen zu werfen.

Der Feind hatte, wie ich vorausgesehen hatte, im Laufe

der Nacht den Lookout-Berg geräumt. Beim Ueberschreiten des Thales hatte er die Brücke über den Chattanooga-Bach verbrannt und alles Mögliche gethan, um auf den Straßen hinter ihm Hindernisse zu schaffen. Hooker war schon zu früher Stunde unterwegs und hatte keine weitern Hindernisse vor sich, als die Entfernung und die vorstehend erwähnte zerstörte Brücke. Er wurde beim Uebergang über den Chattanooga-Bach vier Stunden aufgehalten, wodurch der unmittelbare Nutzen verloren ging, den ich von seinen Truppen erwartet hatte. Sein Eintreffen in der Flanke von Bragg und die Ausbreitung seiner Truppen derselben gegenüber sollte für Thomas das Signal zum Angriff auf den Höhenzug sein. Allein die Lage Sherman's wurde so kritisch, daß der Angriff zu seinem Entsatz nicht länger hinausgeschoben werden durfte.

Die Divisionen Sheridan und Wood hatten vom frühen Morgen an unter den Waffen gestanden, bereit, sich in dem Augenblick, wenn das Signal dazu gegeben würde, in Bewegung zu setzen. Ich wies Thomas nunmehr an, den Befehl zum Angriff sofort zu geben.* Ich paßte eifrig auf, um den Erfolg zu beobachten, und wurde schließlich ungeduldig, weil nichts darauf hindeutete, daß überhaupt ein Angriff gemacht wurde. Das Centrum der Linie, welche denselben unternehmen sollte, befand sich in der Nähe der Stelle, wo Thomas und ich standen, war unsern Blicken jedoch durch einen dazwischen liegenden Wald verborgen. Als ich mich umwandte, um Thomas nach der Ursache der Zögerung zu befragen, bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß Thomas J. Wood, einer der

* In diesem Befehl war es den Truppen freigestellt, nach Einnahme der ersten Linie der Laufgräben sich vor dem Sturme auf den Höhenzug wieder zu sammeln.

Divisionscommandeure, welche den Angriff ausführen sollten, neben ihm stand und mit ihm sprach. Ich rief General Wood und erkundigte mich bei ihm, weshalb er nicht angegriffen habe, wie ihm vor einer Stunde befohlen worden sei, und erhielt die prompte Antwort, daß dies das erste sei, was er von einem solchen Befehle gehört, daß er aber den ganzen Tag bereit gestanden habe, um jeden Augenblick aufzubrechen. Ich befahl ihm, den Angriff sofort zu unternehmen. In demselben Moment war er fort, und in unglaublich kurzer Zeit hörte man lautes Hurrahgeschrei, indem er und Sheridan die feindliche Vorhut in der Richtung nach Missionary-Ridge vor sich hertrieben. Die Conföderirten hatten sich auf der Kuppe des Höhenzuges gerade vor uns stark verschanzt und halbwegs am Hügel hinab eine zweite, und am Fuße des letztern eine dritte Linie aufgeworfen. Unsere Leute trieben die feindlichen Truppen vor der untern Reihe von Laufgräben so rasch vor sich her und folgten ihnen so nahe, daß Rebellen und Soldaten der Union die erste Linie der Schanzwerke ungefähr zur gleichen Zeit überschritten. Viele Rebellen wurden gefangen genommen und unter dem Feuer ihrer eigenen, weiter aufwärts am Hügel stehenden Freunde hinter unsere Linien gebracht. Wer nicht gefangen genommen wurde, ergriff die Flucht und wurde verfolgt. Da die sich zurückziehenden Truppen sich zwischen Freunden und Verfolgern befanden, mußte der Feind hoch feuern, um nicht seine eigenen Leute zu tödten. Bei dieser Gelegenheit waren thatsächlich diejenigen Unionssoldaten, welche sich dem Feinde am nächsten befanden, am sichersten. Ohne weitere Befehle abzuwarten oder anzuhalten, um sich zu sammeln, drangen unsere Truppen bis zur zweiten Befestigungslinie vor, über dieselbe hinweg und weiter bis zur Kuppe, und führten auf diese Weise die Befehle, die ich am 18. November

für die Schlacht und am 24. November* für diesen Sturm gegeben hatte, in erfolgreicher Weise aus.

Ich beobachtete ihr Vordringen mit dem höchsten Interesse. Das Feuer war auf der ganzen Linie der Rebellen schrecklich. Kanonen- und Gewehrkugeln erfüllten die Luft, doch war der angerichtete Schaden klein im Verhältniß zu der verbrauchten Munition. Die Verfolgung wurde fortgesetzt, bis die Kuppe erreicht war, und bald sah man unsere Leute vor den Divisionen Sheridan und Wood an verschiedenen Punkten über die Befestigungswerke der Conföderirten klettern. Der Rückzug des Feindes war fast auf seiner ganzen Linie ein überstürzter und die Panik so groß, daß Bragg und seine Offiziere jegliche Controle über ihre Leute verloren. Viele von ihnen wurden gefangen genommen, und Tausende warfen auf der Flucht die Waffen fort.

---

* Chattanooga, 24. November 1863.

Herrn Generalmajor Geo. H. Thomas,
Chattanooga.

General Sherman hat Missionary-Ridge bis zum Tunnel nach nur leichtem Gefecht eingenommen. Sein rechter Flügel stützt sich jetzt auf den Tunnel und den Gipfel des Hügels, sein linker steht am Chickamauga-Bach. Ich habe General Sherman angewiesen, am Morgen, sobald es hell ist, vorzurücken, und Ihr gleichzeitiger Angriff soll mit dem seinigen zusammenwirken. Ihre Truppen werden entweder die Laufgräben und den Höhenzug gerade vor denselben nehmen oder sich nach links wenden, je nachdem die Stellung des Feindes es erfordert. Wenn Hooker's Position auf dem Berge mit einer kleinen Macht nicht behauptet werden kann und es sich als unthunlich erweist, von seiner Stellung aus den Gipfel zu nehmen, so würde es sich für ihn empfehlen, mit den sämmtlichen Truppen, die er entbehren kann, das Thal hinaufzumarschiren und den Berg auf der ersten brauchbaren Straße zu ersteigen.

U. S. Grant,
Generalmajor.

Sheridan drang vor, bis er den Chickamauga-Fluß an der Stelle erreichte, wo der Feind denselben überschritten hatte. Er stieß auf einigen Widerstand seitens der Truppen, welche einen zweiten Hügel hinter Missionary-Ridge besetzt hatten, wahrscheinlich um den Rückzug des Gros, sowie der Artillerie und des Train zu decken. Es wurde nunmehr dunkel, allein Sheridan schob, ohne deshalb halt zu machen, seine Leute langsam und ohne die Aufmerksamkeit der Truppen zu erregen, welche diesen zweiten Hügel vertheidigen sollten, an diesem hinauf, während er nach rechts und links detachiren ließ, um die Position zu umzingeln. Der Feind entdeckte die Bewegung jedoch, bevor diese Befehle vollständig ausgeführt worden waren, und machte sich schleunigst auf die Flucht, die Geschütze, den Wagentrain und viele Gefangene in unsern Händen zurücklassend. Sheridan's prompter Bewegung verdanken die Cumberland-Armee und die Nation den größten Theil der an diesem Tage gemachten Gefangenen und eroberten Geschütze und Handwaffen. Wäre seine rasche Verfolgung nicht gewesen, so würde in dieser Beziehung nicht so viel erreicht worden sein.

Während des Vorrückens auf Missionary-Ridge waren General Thomas mit seinem Stabe, General Gordon Granger, der Befehlshaber des den Sturm ausführenden Armeecorps, sowie ich selbst mit meinem Stabe auf Orchard-Knob, von wo aus wir das ganze Schlachtfeld überblicken konnten. In dem Augenblicke, als wir die Truppen über die letzte Linie der Vertheidigungswerke der Rebellen gehen sahen, befahl ich Granger, sich wieder zu seinem Commando zu begeben, bestieg mein Pferd und ritt nach der Front. General Thomas machte sich etwa gleichzeitig auf den Weg. Sheridan war auf dem äußersten rechten Flügel bereits bei der Verfolgung des Feindes östlich von dem Höhenzuge begriffen. Wood, welcher die links

von Sheridan befindliche Division befehligte, begleitete seine Leute bei dem Sturm zu Pferde, schloß sich Sheridan bei der Verfolgung jedoch nicht an. Zur Linken, Baird gegenüber, wo Bragg die Truppen in Masse gegen Sherman concentrirt hatte, war der Widerstand ein hartnäckigerer und dauerte der Kampf länger. Ich befahl Granger, den Feind mit der Division Wood zu verfolgen, allein er war so aufgeregt und unterhielt in der Richtung, welche der Feind eingeschlagen hatte, ein solch anhaltendes Gewehrfeuer, daß jener, als ich dem letztern ein Ende machen konnte, schon ziemlich weit aus dem Wege war. Als die Sherman gegenüberstehenden Feinde nunmehr sahen, daß zu ihrer Linken alles zurückwich, ergriffen sie ebenfalls die Flucht. Sherman erfuhr die Größe unserer Erfolge aber erst nach Eintritt der Dunkelheit, als er den Befehl erhielt, den Feind am nächsten Morgen zu verfolgen.

Sobald Sherman bemerkte, daß der vor ihm stehende Feind zurückgewichen war, befahl er seinen Reserven, der Division Davis von der Cumberland-Armee, über die Pontonbrücke an der Mündung des Chickamauga zu rücken und bis zur Station Chickamauga weiter zu marschiren. Howard erhielt von ihm die Ordre, sich etwa 3 km weit am Flusse aufwärts bis zu einer alten Brücke zu begeben, diese im Laufe der Nacht wieder herzustellen und um 4 Uhr morgens Davis zu folgen. Morgan L. Smith wurde angewiesen, den Tunnel zu recognosciren, um festzustellen, ob derselbe noch vom Feinde behauptet werde. Dort wurde jedoch nichts weiter als gefallene Soldaten beider Armeen gefunden. Der Rest der Armee Sherman's erhielt Ordre, am nächsten Morgen bei Tagesanbruch Howard zu folgen und bis zur Eisenbahn in der Richtung nach Graysville vorzurücken.

Hooker wurde, wie bereits erwähnt, am Chattanooga-Bach

durch die dort befindliche zerstörte Brücke aufgehalten. Er brachte seine Truppen, mit Ausnahme der Artillerie, bald nach 3 Uhr hinüber, indem er sie den Fluß durchwaten ließ. Es der Artillerie überlassend, ihm zu folgen, sobald die Brücke wiederhergestellt sein würde, rückte er mit den übrigen Leuten vor. Bei Roßville stieß er auf den Flügel einer feindlichen Division, welche sich jedoch bald darauf dem Höhenzug entlang zurückzuziehen begann. Dadurch wurde sie auf Palmer geworfen. Sie konnte in der Stellung, in welcher sie eingeschlossen war, nur geringen Widerstand leisten; wer konnte, entkam, viele wurden aber gefangen genommen. Hooker's Position in der Nacht des 25. November befand sich in der Nähe von Roßville und dehnte sich östlich von dem Höhenzuge aus. Palmer stand ihm zur Linken auf der Straße nach Graysville.

Im Laufe der Nacht telegraphirte ich Willcox, daß Bragg geschlagen worden sei und Burnside, wenn er sich behaupten könne, unmittelbar Hülfe gesandt werden würde. Auch Halleck machte ich Mittheilung von unserm Siege und kündigte ihm an, daß Truppen das Thal hinauf geschickt werden sollten, um Burnside zu entsetzen.

Vor der Eröffnung der Schlacht von Chattanooga hatte ich Maßregeln getroffen, um Burnside, sobald der Weg frei sein würde, zu entsetzen. Thomas war angewiesen worden, den in Chattanooga gebauten kleinen Dampfer bis zu seiner vollen Tragfähigkeit mit Lebensmitteln und Munition beladen zu lassen. Granger's Armeecorps sollte auf dem Südufer des Tennessee bis zur Mündung des Holston und diesen Fluß hinauf nach Knoxville marschiren und unterwegs das Boot begleiten. Außer den von dem Dampfer geladenen Vorräthen sollten die Leute je 40 Patronen in den Patronentaschen und viertägige Rationen in den Brotbeuteln mitnehmen.

An der Schlacht von Chattanooga nahmen Truppen der Potomac-, der Tennessee- und der Cumberland-Armee theil. Thatsächlich hatten die aus den heftigen Regengüssen und dem plötzlichen Steigen des Tennessee sich ergebenden Ereignisse die Armeen derartig vermischt, daß die einzelnen Truppentheile während der Schlacht nicht unter ihren respectiven Befehlshabern zusammengehalten werden konnten. Hooker hatte auf dem rechten Flügel die Division Geary vom 12. Corps der Potomac-Armee, die Division Osterhaus vom 15. Corps der Tennessee-Armee, und die Division Cruft von der Cumberland-Armee. Sherman hatte drei Divisionen von seiner eigenen Armee, Howard's Corps von der Potomac-Armee und die Division Jefferson C. Davis von der Cumberland-Armee. Eifersucht gab es nicht — kaum Rivalität. Ich bezweifle wirklich, ob Offiziere und Mannschaften damals diese Vermischung der Commandos überhaupt beachtet haben. Alle begriffen, daß sie von einem trotzigen Feinde umgeben seien, und betrachteten es als sicher, daß jede Bewegung nur dazu dienen sollte, ihn aus seiner Stellung zu werfen; es machte daher, um diesen Zweck zu erreichen, keinen Unterschied, woher die Truppen kamen.

Der Sieg von Chattanooga wurde in Anbetracht der vortheilhaften Stellungen des Feindes gegen eine große Uebermacht gewonnen und leichter errungen, als wir erwartet hatten, weil Bragg mehrere grobe Fehler begangen hatte: erstens, indem er seinen fähigsten Corpscommandanten mit mehr als 20000 Mann fortschickte; zweitens, indem er eine Division am Vorabend der Schlacht fortsandte; drittens, indem er eine so große Macht auf der Ebene vor seiner uneinnehmbaren Position aufstellte.

Es war bekannt, daß Herr Jefferson Davis kurze Zeit vor meinem Eintreffen in Chattanooga Bragg auf Missionary-

Ridge besucht hatte. Ein Gerücht, das vielfach Glauben fand, erzählte, er sei gekommen, um eine ernstliche Meinungsverschiedenheit zwischen Bragg und Longstreet zu schlichten, und habe, als er dies schwierig fand, den Feldzug gegen Knoxville entworfen, den der letztere General leiten sollte. Ich hatte beide, Bragg und Longstreet, vor dem Kriege gekannt, den letztern sogar sehr gut. Wir waren drei Jahre zusammen in West-Point gewesen und hatten nach meiner Graduirung eine Zeit lang bei demselben Regiment gestanden. Dann hatten wir im mexicanischen Kriege zusammen gedient. Bragg hatte ich ebenfalls in Mexico kennen gelernt und war auch später gelegentlich mit ihm zusammengetroffen. Ich verstand sehr gut, wie eine unvereinbare Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen bestehen konnte.

Bragg war in Bezug auf seinen Beruf wie in anderer Hinsicht ein außerordentlich intelligenter und wohlunterrichteter Mann. Auch war er durchaus aufrichtig, allein er besaß ein jähzorniges Temperament und war streitsüchtiger Natur. Trotz seines höchst moralischen Charakters und seiner geregelten Gewohnheiten befand er sich dennoch in der alten Armee häufig in Schwierigkeiten. Als Untergebener war er stets darauf bedacht, den Vorgesetzten bei einer Verletzung der ihm zustehenden Privilegien abzufassen; als Befehlshaber eines Postens war er eben so wachsam, die geringste Nachlässigkeit, selbst bei den unbedeutendsten Dingen, zu entdecken.

Bei der alten Armee hörte ich eine Bragg auf das treffendste charakterisirende Anekdote erzählen. Als er einmal bei einem aus mehrern Compagnien bestehenden und von einem Offizier befehligten Posten stationirt war, führte er den Befehl über eine dieser Compagnien und that gleichzeitig Dienst als Quartiermeister und Commissar des Postens. Er war damals

nur Premierlieutenant, jedoch war sein Hauptmann zu anderer Dienstleistung abcommandirt. Als Compagnieführer requirirte er einen Gegenstand, dessen er bedurfte, bei dem Quartiermeister — sich selbst. Als Quartiermeister lehnte er die Lieferung ab und gab auf der Rückseite des Requisitionsscheins die Beweggründe dafür an. Als Compagniechef antwortete er darauf, indem er dringend hervorhob, daß seine Requisition nur das verlangte, worauf er ein Recht habe, sowie daß der Quartiermeister die Pflicht habe, dem Verlangen nachzukommen. Als Quartiermeister blieb er dabei, daß er im Rechte sei. Unter diesen Umständen legte Bragg die ganze Angelegenheit dem den Posten befehligenden Offizier vor. Als dieser die nähern Einzelheiten des Streites erfuhr, rief er aus: „Um Gotteswillen, Herr Bragg; Sie haben sich mit jedem Offizier der Armee gezankt, und nun streiten Sie sich sogar mit sich selbst."

Longstreet war ein ganz anderer Mann. Er war tapfer, ehrenhaft, intelligent, ein sehr tüchtiger Soldat, seinen Vorgesetzten gehorsam, gegen seine Untergebenen gerecht und freundlich, aber eifersüchtig seine Rechte wahrend, die er auch zu behaupten den Muth hatte. Er ging nie darauf aus, eine Beleidigung zu entdecken, bemerkte sie aber so rasch wie irgendjemand, wenn dieselbe absichtlich geschah.

Vielleicht ist Longstreet nicht aus dem von mir angegebenen Grunde nach Knoxville geschickt, sondern weil Herr Davis eine übertriebene Meinung von seinem eigenen militärischen Genie hatte und Aussicht vorhanden glaubte, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Bei mehrern Gelegenheiten kam er während des Krieges vermittelst seines größern militärischen Genies der Union zu Hülfe.

Ich spreche mit Ueberlegung, wenn ich sage, daß Herr Davis sich mit seinen militärischen Fähigkeiten brüstete. Er

sagt es thatsächlich selbst in seiner Antwort auf die Mittheilung von seiner Ernennung zur Präsidentschaft der Conföderation. Einige seiner Generale haben es seit dem Zusammenbruch der Conföderation in ihren Schriften ebenfalls behauptet.

Soweit ich mich erinnere, waren meine ersten Befehle für die Schlacht bei Chattanooga entsprechend dem Verlauf, den sie wirklich nahm. Sherman sollte auf Missionary-Ridge hinaufgelangen, wie er es gethan hat, Hooker das nördliche Ende vom Lookout-Berg überschreiten, quer durch das Chatanooga-Thal dringen und in der Nähe von Roßville dem südlichen Ende des Höhenzugs gegenüber sich aufstellen, wie es geschehen ist. Wenn Hooker diese Stellung besetzt hatte, sollte die Cumberland-Armee im Centrum angreifen. Vor der Ankunft Sherman's wurde die Ordre jedoch dahin abgeändert, daß Hooker Befehl erhielt, auf dem nördlichen Ufer des Tennessee nach Chattanooga zu marschiren. Infolge der heftigen Regengüsse stiegen die Gewässer des Flusses aber so schnell, daß die Brücke bei Brown's-Ferry nicht in solchem Zustande gehalten werden konnte, daß sie zum Uebergang der Truppen zu benutzen war. Aus diesem Grunde wurden die Hooker gegebenen Befehle telegraphisch nochmals abgeändert, sodaß dieselben so waren, wie sie ursprünglich gelautet hatten.

Anmerkung. Mit Ausnahme der Schilderung des Feldzuges in der Wildniß, welche General Grant schon früher zu Papier gebracht hatte, hat derselbe diesen Band von hier ab nach seiner schweren Krankheit im April geschrieben; die jetzige Anordnung des Materials ist zwischen dem 10. und 18. Juli 1885 von ihm getroffen worden.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Der Entsatz von Knoxville. — Verlegung des Hauptquartiers nach Nashville. — Besuch in Knoxville. — Chiffrirte Depeschen. — Zurückhalten der Befehle.

Nachdem Chattanooga den Nationalen Truppen vollständig gesichert war, richtete ich nunmehr meine Aufmerksamkeit sofort auf Knoxville, bezüglich dessen Lage insbesondere der Präsident in großer Sorge war. Schon vor den letzten Kämpfen hatte ich Vorbereitungen getroffen, um im allerersten Augenblicke nach vollendeter Sicherung von Chattanooga Truppen zum Entsatz von Burnside absenden zu können. Wir hatten in letzterm Orte zwei kleine Dampfer, welche aus den Ueberbleibseln alter Fahrzeuge gebaut, ausgerüstet und für die Fahrt in Stand gesetzt worden waren. General Thomas erhielt den Befehl, eins dieser Boote mit Rationen und Munition beladen und dasselbe den Tennessee hinauf bis zur Mündung des Holston fahren zu lassen, wobei der Dampfer sich stets querab von den Truppen halten sollte. General Granger wurde angewiesen, mit dem bis auf 20000 Mann verstärkten 4. Armeecorps im Augenblicke der Einnahme von Missionary-Ridge aufzubrechen, und unter keinen Umständen sollten die Truppen wieder nach ihren alten Lagerstätten zurückkehren. Ich nahm an, daß er mit dem Proviant, den er bei sich führte, und dem Wenigen, was er unterwegs bekommen könnte, sich solange zu halten im

Stande sein würde, bis Longstreet vertrieben war; später mußte das östliche Tennessee reichlich Lebensmittel für seine eigene sowie die Armee Burnside's liefern.

Während der Verfolgung des Feindes am 26. und ebenso am Morgen des 27. November — zum Theil auf der Straße nach Ringgold — sollte Thomas, wie ich ihm mündlich befohlen hatte, Granger nicht aufbrechen lassen, bis er weitere Ordres von mir erhielt. Ich theilte ihm ferner mit, daß ich mich nach der Front begäbe, um die Situation besser überblicken zu können, denn ich war nicht ganz sicher, ob die Truppen Bragg's sich nicht, wenn sie Dalton erreichten, von ihrer eiligen Flucht erholen würden. In diesem Falle hätte Bragg es für angebracht halten können, den Rückweg nach Cleveland einzuschlagen, von dort in der Richtung nach Knoxville zu marschiren und nach Vereinigung mit Longstreet einen plötzlichen Vorstoß gegen Burnside zu unternehmen.

Als ich am 27. November in Ringgold eintraf, sah ich jedoch, daß der Rückzug des Feindes ein ganz ernsthafter war. Er hatte Geschütze, Munitionswagen und Handwaffen im Stich gelassen, die Lebensmittel aufgegeben und schien überhaupt, mit Ausnahme der Division Cleburne, welche zur Deckung des Rückzugs als Nachhut fungirte, wie eine desorganisirte Bande zu marschiren.

Während Hooker von Roßville in der Richtung nach Ringgold marschirte, schlug die Division Palmer die Straße nach Graysville ein, und zog Sherman über die Station Chickamauga nach demselben Punkte. Sobald ich die Situation in Ringgold übersah, sandte ich einen Stabsoffizier nach Chattanooga zurück, um Thomas von der Lage der Dinge Mittheilung zu machen und den Befehl zu überbringen, daß er Granger sofort abmarschiren lasse. In dem Bewußtsein, daß die Truppen

nunmehr auf dem Wege zur Entsetzung Burnside's seien, hatte ich mit der Rückkehr keine Eile, sondern blieb den Tag über in Ringgold, um Vorbereitungen für den Rückmarsch unserer Truppen zu treffen.

Ringgold liegt in den Bergen zwischen dem östlichen Chickamauga-Bach und Taylor's-Ridge in einem Thale und etwa 30 km in südöstlicher Richtung von Chattanooga entfernt. Ich langte gerade in dem Augenblicke an, als die von Hooker am Chattanooga-Bach zurückgelassene Artillerie herankam. Seine Truppen griffen die Division Cleburne an, welche auf den benachbarten Hügeln eine feste Stellung eingenommen hatte, um den Rückzug der Conföderirten Armee durch eine dort befindliche enge Schlucht zu decken. Gleich jenseit der Schlucht ist das Thal sehr schmal und der Lauf des Baches so gewunden, daß man denselben auf der ersten $1^1/_2$ km langen Strecke viele mal überschreiten muß. Der Angriff fiel unglücklich aus und kostete uns unnöthigerweise einige Leute. Hooker nahm jedoch 3 Geschütze und 230 Gefangene; auch blieben auf seiten der Rebellen 130 Todte auf dem Schlachtfelde.

Ich befahl Hooker, das Mehl und den Weizen aus den benachbarten Mühlen für den Gebrauch der Truppen zu sammeln und dann die Mühlen und alles sonstige Eigenthum, das dem Feinde zum Nutzen gereichen könnte, zu zerstören, aber nichts muthwillig zu vernichten.

In diesem Augenblicke traf Sherman ein, der mit seinen Truppen nach Graysville marschirt war und Palmer dort bereits vorgefunden hatte. Letzterer hatte unterwegs zahlreiche Gefangene gemacht und viel verlassenes Eigenthum bemerkt. Abends begab ich mich mit Sherman nach Graysville zurück, wo ich die Nacht über blieb, worauf ich erst am folgenden Abend, am 29. November, nach Chattanooga zurückkehrte. Dort

erfuhr ich, daß Thomas Granger noch nicht hatte abmarschiren lassen, sodaß wir einen vollen Tag verloren hatten, was mir für das Schicksal von Knoxville von größter Wichtigkeit zu sein schien. Thomas und Granger wußten, daß Burnside am 23. November telegraphirt hatte, seine Vorräthe würden noch 10 oder 12 Tage ausreichen, und er könne sich so lange gegen Longstreet behaupten, daß er aber, wenn er innerhalb der angegebenen Frist nicht entsetzt würde, gezwungen sein würde, entweder sich zu ergeben oder den Versuch zu machen, sich zurückzuziehen. Die Ausführung des Rückzugs war ein Ding der Unmöglichkeit. Er war bereits sehr knapp an Munition und würde, vom Feind verfolgt, auch nicht im Stande gewesen sein, Lebensmittel zu erlangen.

Als ich fand, daß Granger nicht nur noch nicht aufgebrochen war, sondern auch nur sehr wenig Neigung hatte, den Marsch anzutreten, weil er seinerseits zu der Ueberzeugung gelangt war, daß es sich um eine unangenehme Aufgabe handelte, machte ich Sherman Mittheilung von der Lage und befahl ihm, zum Entsatz von Knoxville zu marschiren. Ich unterrichtete ihn ferner von der Aufgabe, die wir zu lösen hatten — daß Burnside jetzt nur noch Vorräthe für vier bis sechs Tage habe und deshalb innerhalb dieser Frist entsetzt werden müsse.

Glücklicherweise hatte Sherman den Rückmarsch von Graysville noch nicht angetreten, da er verschiedene Abtheilungen nach der von Dalton nach Cleveland und Knoxville führenden Eisenbahn geschickt hatte, um dieselbe gründlich zu zerstören, und diese Truppen noch nicht wieder ins Lager zurückgekehrt waren. Ich schickte Sherman nur sehr ungern, weil seine Leute nach dem langen Marsche von Memphis und dem schweren Kampfe bei Chattanooga der Ruhe bedürftig waren, war jedoch zu der Ueberzeugung gelangt, daß Burnside nicht gerettet werden würde,

wenn seine Entsetzung von den Bewegungen des General Granger abhinge.

Sherman hatte sein Lager am Nordufer des Tennessee in der Nähe von Chattanooga mit seinen Truppen, die mit zweitägigen gekochten Rationen in den Brotbeuteln versehen waren, am Abend des 23. November verlassen. In der Erwartung, daß sie nach Ablauf dieser Frist wieder bei den Zelten zurück und in der Zwischenzeit im Gefecht sein würden, hatten sie weder Mäntel noch wollene Decken mitgenommen. Das Wetter war bereits kalt, und nachts müssen sie mehr oder weniger gelitten haben. Die zweitägigen Rationen hatten schon für fünf Tage ausgereicht, und jetzt sollten sie durch eine Gegend marschiren, die von den Conföderirten Truppen bereits so oft durchzogen worden war, daß sie höchst wahrscheinlich nur wenig Lebensmittel finden würden. Dennoch gelang es ihnen, etwas Mehl zu erobern; auch entdeckten die Leute in den Mühlen ziemlich viel Kleie, aus der sie Brot buken, und auf diese und andere Weise zogen sie ihre Mittel in die Länge, bis sie Knoxville zu erreichen vermochten.

Ich wünschte so dringend, Burnside von den zu seiner Rettung unternommenen Schritten Kenntniß zu geben und ihn dadurch zu veranlassen, wenn es nothwendig werden sollte, noch etwas länger auszuhalten, daß ich ihm eine Botschaft zu schicken beschloß. Ich beauftragte daher ein Mitglied meines Stabes, Oberst J. H. Wilson, sich, wenn es möglich sei, nach Knoxville zu begeben, Burnside die Situation vollständig zu schildern und ihn soviel wie möglich zu ermuthigen. Herr Charles A. Dana hatte sich während der Schlacht in Chattanooga aufgehalten und war auch schon, ehe ich den Befehl übernommen hatte, dort gewesen. Derselbe erbot sich freiwillig, Oberst Wilson zu begleiten und führte diesen Entschluß auch aus.

Ich schrieb alles, was für den Entsatz von Knoxville geschehen sollte, nieder und befahl, es im geheimen auf die eine oder andere Weise so einzurichten, daß eine Abschrift von meinem Briefe General Longstreet in die Hände fallen mußte. Sie vollbrachten wohlbehalten die Reise. General Longstreet erfuhr, daß Sherman noch vor seinem eigenen Eintreffen daselbst ankommen werde, und daß Burnside bereit war, sich, wenn es erforderlich sein sollte, noch längere Zeit zu behaupten.

Burnside hatte quer über den Holston-Fluß einen Balken angebracht, mittels dessen die Flachboote und Prähme beim Herabtreiben aufgefangen wurden. Diese Fahrzeuge wurden nach frühern Verabredungen mit der loyalen Bevölkerung von Ost-Tennessee mit Mehl und Mais, sowie Fourrage und sonstigem Proviant beladen und auf diese Weise für die Unionstruppen in Sicherheit gebracht. Von der Ostseite her, die nicht vom Feinde besetzt war, trieben sie auch Vieh nach Knoxville, sodaß Burnside, als die Hülfe anlangte, sich im Besitz von mehr Lebensmitteln befand, als zur Zeit seines letzten Berichts.

Unser Gesammtverlust, ausschließlich desjenigen Burnside's, in allen diesen Kämpfen bezifferte sich auf 757 Todte, 4529 Verwundete und 330 Vermißte. Wir nahmen 6142 Mann gefangen, gegen 50 Procent mehr als der vom Feinde gemeldete Gesammtverlust, und eroberten 40 Kanonen, 69 Geschütz- und Munitionswagen und mehr als 7000 Stück Handfeuerwaffen. Der Verlust der feindlichen Armee an Waffen war jedoch wahrscheinlich noch viel bedeutender, als hier angegeben, weil wir eine große Zahl derselben verlassen fanden.

Ich besaß in Chattanooga in runder Zahl etwa 60000 Mann. Bragg hatte ungefähr die Hälfte davon, aber seine Stellung wurde als uneinnehmbar betrachtet. Daß er nicht

mehr Truppen zur Stelle hatte, war seine eigene Schuld. Er hatte Longstreet und dessen Armeecorps, das durch Verstärkungen auf mehr als 20000 Mann angewachsen war, fortgeschickt, dadurch seine eigene Macht um mehr als ein Drittel geschwächt und sich der Anwesenheit des tüchtigsten Generals seiner Armee beraubt. Außerdem hatte er dies gethan, nachdem unsere Truppen eine Verbindungslinie über Brown's- und Kelly's-Ferry mit Bridgeport hergestellt und auf diese Weise sich volle Rationen und Zufuhren jeder Art gesichert hatten, und als er bereits wußte, daß Verstärkungen für mich heranrückten. Knoxville hatte für ihn auch nicht den allergeringsten Werth, solange Chattanooga in unsern Händen war. Hätte er Chattanooga erobert, dann wäre Knoxville mit seiner Garnison ihm ohne Kampf in die Hände gefallen. Ich habe nie die Weisheit seiner Maßregel begreifen können.

Als Sherman dann angekommen war und Bragg wußte, daß derselbe sich auf der Nordseite des Tennessee-Flusses befände, schickte er die Division Buckner ab, um Longstreet zu verstärken. Eine zweite Division war einen Tag später aufgebrochen, wurde jedoch von Bragg, noch ehe sie Knoxville erreicht hatte, zurückbeordert, als unser Angriff begonnen hatte. Sie war indeß schon so weit gekommen, daß sie nicht mehr rechtzeitig genug in Chattanooga eintreffen konnte, um dort noch von Nutzen zu sein. Möglicherweise hat Bragg diesen letzten Fehler gemacht, weil er über das, was von unserer Seite geschah, verwirrende Nachrichten erhalten hatte. Sherman hatte, wie bereits erwähnt, einige Tage vor dem Angriff bei Brown's-Ferry völlig in Sichtweite der Truppen Bragg's auf dem Lookout-Berge den Uebergang nach der Nordseite bewerkstelligt; dann war dessen Armee hinter den Hügeln verschwunden und den Feinden auf Missionary-Ridge nicht eher wieder zu Gesicht

gekommen, als bis letztere den Angriff Sherman's abzuwehren hatte. Bragg wußte, daß es Sherman's Truppen waren, welche den Fluß überschritten hatten, und hat vielleicht, weil sie so lange nicht zu sehen waren, angenommen, daß sie am nördlichen Ufer des Tennessee hinaufmarschirten und Knoxville entsetzen wollten, und daß Longstreet sich deshalb in Gefahr befinde. Der erste große Fehler — daß er Longstreet fortschickte — läßt sich jedoch auf keine mir erklärliche Weise entschuldigen. Hätte er Chattanooga erobert, dann wäre das östliche Tennessee ohne Kampf gefallen. Für uns würde es schon ein Sieg gewesen sein, wenn wir unsere Armee wohlbehalten von Chattanooga fortgebracht hätten. Es war ein vielfach größerer Sieg, daß wir die belagernde Armee vertrieben, und ein noch weit wichtigerer, daß wir sie auf dem von ihr selbst gewählten Terrain schlugen und fast vernichteten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war unser Verlust an Todten der größere, weil wir die angreifende Partei waren. Der Feind gab seinen Verlust an Todten auf 361 Mann an, aber da er die Zahl seiner Vermißten nur mit 4146 meldete, während wir mehr als 6000 Gefangene in Händen hatten, und Hunderte, wenn nicht Tausende desertirt sein müssen, so darf man diesen Angaben nur wenig Vertrauen schenken. Sicher ist, daß unter den Soldaten Bragg's große Unzufriedenheit über die strenge Behandlung, sowie die Neigung herrschte, wenn möglich fortzukommen. Da ferner Chattanooga in demselben halben Jahre dasselbe Schicksal hatte, wie Gettysburg im Osten und Vicksburg im Westen, so machte sich jetzt im Süden ungefähr dieselbe Stimmung bemerkbar, welche im Herbst und Winter vorher im Norden geherrscht hatte. Hätte man der Bevölkerung und der Presse im Süden die gleiche Freiheit gelassen, welche sie im Norden hatten, dann wäre Chattanooga wahrscheinlich

die letzte Schlacht gewesen, die für die Erhaltung der Union geschlagen wurde.

General William F. Smith hatte in diesen Schlachten so große Dienste geleistet, daß ich ihn der Beförderung für höchst würdig hielt. Ich wußte, daß der Präsident seine Beförderung zum Generalmajor schon früher vorgeschlagen hatte, daß dieselbe aber vom Senate nicht genehmigt worden war. Die Gründe für dieses Verfahren waren mir nicht bekannt, und ich empfahl ihn deshalb dringend zur Beförderung zum Generalmajor. Meine Empfehlung wurde beachtet und die Ernennung vollzogen.

Nach der Aufhebung der Belagerung von Knoxville theilte ich selbstverständlich den Behörden in Washington — dem Präsidenten und dem Staatssecretär des Kriegs — die Thatsache mit, die dort große Freude hervorrief. Namentlich war der Präsident froh darüber, daß Knoxville ohne weiteres Blutvergießen entsetzt worden war.* Die Sicherheit der Armee Burnside's und der getreuen Bevölkerung von Ost-Tennessee war mehrere Monate lang der Gegenstand großer Sorge für den Präsidenten gewesen, und er hatte während dieser Zeit alles

---

* Washington, D. C., 8. December 1863,
10 Uhr 2 Min. morgens.

Herrn Generalmajor U. S. Grant.

Auf die Nachricht, daß Ihre Stellung in Knoxville und in Chattanooga jetzt gesichert ist, möchte ich Ihnen und allen, die unter Ihren Befehlen stehen, mehr als meinen Dank, meine tiefste Dankbarkeit aussprechen für die Geschicklichkeit, den Muth und die Ausdauer, mit welcher Sie und jene nach Ueberwindung so großer Schwierigkeiten dieses wichtige Ziel erreicht haben. Gott segne Sie alle!

A. Lincoln,
Präsident d. V. St.

was er konnte zur Besserung der Lage gethan, indem er einen neuen Befehlshaber* mit ein paar tausend Mann über Cumberland-Gap geschickt und mir täglich, ja fast stündlich Depeschen mit „Denken Sie an Burnside", „Thun Sie etwas für Burnside", oder ähnlichen Aufforderungen gleichen Sinnes gesandt hatte. Er sah keine Rettung für Ost-Tennessee, bis wir den Sieg bei Chattanooga errungen hatten, und selbst dann fürchtete er noch, daß Burnside die Munition ausgegangen sein könne, daß er am Verhungern oder überwältigt sei; seine Besorgniß war außerordentlich groß, bis er hörte, daß Longstreet vom Schlachtfelde vertrieben worden war.

Burnside verfolgte Longstreet nur bis Strawberry-Plains, einige 30 km oder noch etwas weiter nach Osten, und machte dann halt, weil er glaubte, daß Longstreet den Staat verlassen werde. Dieser that das jedoch nicht, vielmehr machte er nur eine kurze Strecke weiter ebenfalls halt und unterhielt dort seine Armee den ganzen Winter hindurch aus Ost-Tennessee. Foster löste Burnside nunmehr ab. Sherman vertheilte seine Truppen den ihm gewordenen Instructionen gemäß dem Tennessee-Fluß entlang. Ich übergab Thomas das Commando in Chattanooga und verlegte etwa am 20. December mein Hauptquartier nach Nashville im Staate Tennessee.

Nashville war der am genauesten im Mittelpunkt gelegene Ort, von dem aus ich mich mit meinem ganzen Militärbezirk, sowie den Behörden in Washington in Verbindung setzen konnte. Während meines Aufenthalts in Chattanooga konnte es mir passiren, daß die Telegraphenverbindung derart unterbrochen wurde, daß ich außer Connex nicht nur mit meinem Bezirk, sondern auch mit Washington war.

---

* General John G. Foster.

Während des Winters* ereignete sich in Nashville nichts Erwähnenswerthes; ich beschäftigte mich deshalb mit der Aufgabe, die Truppen in Stellungen zu bringen, von denen aus sie vortheilhafte Bewegungen unternehmen konnten, und alle nöthigen Vorräthe zu sammeln, um bei Eintritt des ersten guten Wetters im Frühjahr einen gehörigen Theil der Aufmerksamkeit des Feindes in Anspruch nehmen zu können. Ich erwartete, daß ich das Commando, das ich damals hatte, behalten würde, und bereitete mich deshalb für den Feldzug gegen Atlanta vor. Auch hegte ich große Hoffnung, daß vom Golf aus eine Campagne gegen Mobile unternommen werden würde. Nach dem Fall von Atlanta beabsichtigte ich diesen Ort dauernd zu besetzen und Lee's Armee auf der durch Augusta nach Atlanta und von dort nach dem Südwesten führenden Bahn vom Westen abzuschneiden. Ich war bereit, Atlanta mit einer kleinen Garnison zu behaupten, und gedachte, nach Mobile, falls diese Stadt in unserm Besitz war, andernfalls nach Savannah vorwärts zu dringen und auf diese Weise in den Besitz der einzigen von Ost nach West führenden Eisenbahn zu gelangen, welche dem Feinde dann noch geblieben wäre. Allein der Frühjahrsfeldzug gegen Mobile wurde nicht unternommen.

---

* Im Laufe des Winters brachten die Bewohner von Jo Davies County in Illinois durch freiwillige Beiträge eine Summe Geldes zusammen, für welche sie einen Säbel mit diamantbesetztem Griff, der später der Chattanooga-Säbel genannt geworden ist, für General Grant herstellen ließen. Die Scheide war aus Gold und fast ihrer ganzen Länge nach mit einem Streifen verziert, auf welchem die Namen der Schlachten eingravirt waren, an denen General Grant theilgenommen hatte.

Auch der Congreß ertheilte ihm ein Dankvotum für die Siege bei Chattanooga und votirte ihm für Vicksburg und Chattanooga eine goldene Medaille. Alle diese Gegenstände befinden sich jetzt im Besitz der Regierung zu Washington.

Die Ohio-Armee hatte über Cumberland-Gap Zufuhren erhalten, bis ihre Zugthiere fast sämmtlich verhungert waren. Ich beschloß nunmehr, mich persönlich davon zu überzeugen, ob es irgendwie möglich sei, diese Route im Frühjahr zu benutzen, sonst aber, wenn dies nicht der Fall war, sie aufzugeben. Demgemäß reiste ich gegen Ende December mit der Eisenbahn von Nashville nach Chattanooga, wo ich einen der früher schon erwähnten kleinen Dampfer, die dort lagen, bestieg, um unter Mitnahme meiner Pferde bis zur Vereinigung des Clinch mit dem Tennessee hinaufzufahren. Von diesem Punkte an war die Bahn wiederhergestellt bis Knoxville und ostwärts bis Strawberry-Plains. Ich fuhr daher mit der Bahn nach Knoxville, wo ich mehrere Tage blieb. General John G. Foster führte damals den Oberbefehl über das Ohio-Departement. Es war ein intensiv kalter Winter und das Thermometer war während meines Aufenthalts in Knoxville und meines Rittes von dort nach Lexington in Kentucky, dem mir zunächst gelegenen Punkte, von dem aus die Bahn mich nach meinem Hauptquartier in Nashville zurückbringen konnte, länger als eine ganze Woche jeden Morgen bis zum Fahrenheit'schen Nullpunkt gesunken.

Die Straße über Cumberland-Gap und hinter diesem Passe war mit den Trümmern zerbrochener Wagen und todten Thieren besäet, ungefähr ebenso, wie ich es auf meiner ersten Reise nach Chattanooga über Waldron's-Ridge gefunden hatte. Der Weg war von den Maulthieren und Wagen so tief eingefurcht, wie dies bei Thonboden überhaupt möglich ist, und dann gefroren, und der sechstägige Ritt von Strawberry-Plains nach Lexington über die löcherige und höckerige Straße infolge dessen höchst trostlos und sehr unangenehm.

Dieser Route entlang fand ich, sowol in Tennessee wie in Kentucky, sehr viele Leute zu Hause, die fast durchweg außer-

ordentlich loyal waren. An den kleinen Orten, wo wir abends halt machten, pflegten sie, weil sie gewöhnlich schon vor unserer Ankunft von meinem Kommen gehört hatten, sich zu versammeln, um mich zu sehen. Natürlich glaubten sie in der ältesten Persönlichkeit unserer Gesellschaft den Commandirenden General zu sehen. Ich war damals 41 Jahre alt, während mein Oberarzt ein Graubart und wahrscheinlich 12 oder mehr Jahre älter war als ich. Die Menge umringte gewöhnlich ihn und gab mir dadurch Gelegenheit, in Ruhe absteigen und in mein Quartier gelangen zu können. Außerdem wurde mir dadurch Gelegenheit geboten, im Vorübergehen die Bemerkungen der Zuschauer über ihren General zu hören. Diese Bemerkungen lauteten meist günstiger für unsere Sache, als für das Aussehen des angeblichen Generals, weil derselbe sich bis oben eingehüllt hatte und unsere Kleidung sich nach einem schweren Tageritte stets in stark mitgenommenem Zustande befand. Am 13. Januar 1864 war ich wieder zurück in Nashville.

Als ich die Reise antrat, hatte ich es für nothwendig gehalten, jemand mitzunehmen, der die Depeschen in Chiffrirschrift zu übertragen und auch die chiffrirten Telegramme zu lesen im Stande war, die mir täglich und beinahe stündlich zugingen. Nach den Verordnungen des Kriegsministeriums hatte Herr Stanton damals die alleinige Controle bei der Regulirung des Telegraphenwesens und zu bestimmen, wie dasselbe benutzt werden sollte, sowie wem und wem allein die Chiffren mitzutheilen wären. Die Telegraphisten, welche die Chiffren nebst dem dazugehörenden Schlüssel kannten, waren in der Praxis vollständig unabhängig von den ihnen direct vorgesetzten Befehlshabern und mußten alle Depeschen, welche sie erhielten oder beförderten, durch General Stager dem Kriegsministerium mittheilen.

Ich war gezwungen, den Telegraphenbeamten in Nashville zurückzulassen, weil dies der Punkt war, wohin sämmtliche für mich bestimmte Depeschen geschickt würden, um von dort aus an mich weiter befördert zu werden. Wie bereits erwähnt, mußte ich nothwendigerweise auf der Inspectionstour einen Beamten bei mir haben, der im Besitz des Chiffrirsystems war, damit ich im Stande war, an meinen Bezirk und das Kriegsministerium zu telegraphiren, ohne daß die Depeschen von jedem Telegraphisten auf allen Linien, die sie weiterbeförderten, gelesen wurden. Ich befahl demgemäß dem Beamten, seinen Schlüssel dem Geniehauptmann Cyrus B. Comstock auszuhändigen, einem klugen und discreten Manne, dem man ganz gewiß das Chiffrengeheimniß anvertrauen konnte, wenn der Telegraphist meines Hauptquartiers dieses Vertrauen verdiente.

Der Telegraphist weigerte sich ganz entschieden, den Schlüssel, wie ich befohlen hatte, an Hauptmann Comstock auszuhändigen, weil er seiner Behauptung nach vom Kriegsministerium die Ordre erhalten hatte, denselben niemand, dem Commandirenden General so wenig, wie sonst jemand, auszuliefern. Ich bemerkte ihm, es werde sich finden, ob er wolle oder nicht. Er erwiderte, wenn er den Schlüssel fortgäbe, würde er bestraft werden. Ich entgegnete ihm, er werde ganz sicher bestraft werden, falls er ihn nicht herausgäbe. Als er schließlich sah, daß ihm eine Strafe gewiß sei, wenn er meinen Befehlen noch länger den Gehorsam verweigere, und da er doch, selbst wenn ich ihn nicht vor den Folgen seines Ungehorsams gegen die ihm ertheilten Instructionen geschützt hätte, sich ziemlich weit von dem Kriegsministerium entfernt befand, gab er nach. Bei meiner Rückkehr von Knoxville herrschte große Aufregung. Der Telegraphist hatte einen sehr strengen Tadel bekommen und sollte entlassen werden. Ich theilte dem Staatssecretär des

Krieges oder seinem assistirenden Secretär Stager, dem das Telegraphenwesen unterstand, mit, der Mann dürfe nicht entlassen werden, weil er nur meinen Befehlen gefolgt sei; es sei für mich absolut nothwendig gewesen, die Chiffren zu erhalten, und der Mann würde sicherlich von mir bestraft worden sein, wenn er sie nicht ausgeliefert hätte, man müsse also mich bestrafen, wenn irgendjemand bestraft werden solle; in diesem Sinne telegraphirte ich nach Washington.

Das war ungefähr, das einzige Unangenehme, was einer Differenz ähnlich zwischen dem Staatssecretär und mir bis zur Beendigung des Krieges, als wir einen weitern kleinen Streit miteinander hatten, passirt ist. Infolge seiner natürlichen Neigung, in allen Dingen, mit denen er überhaupt nur zu thun hatte, alle Macht und jegliche Controle an sich zu reißen, übernahm er kühn den Befehl über die Armeen, und wenn er auch keine diesbezüglichen Ordres ertheilte, so verhinderte er doch, daß einer meiner Befehle, den er nicht gebilligt hatte, das Bureau des Generaladjutanten verließ. Dies geschah in der Weise, daß er den Generaladjutanten angewiesen hatte, jeden von mir gegebenen Befehl solange in seinem Bureau anzuhalten, bis er ihn geprüft und gebilligt habe. Die Prüfung meiner Ordres vollzog er auch nicht eher, als bis es ihm vollständig paßte, sodaß von mir gesandte Depeschen oft drei oder vier Tage liegen blieben, bevor er sie bestätigte. Ich erhob schriftlich Einwendung dagegen, worauf der Staatssecretär mich unter Entschuldigungen wieder in meine rechtmäßige Stellung als General-en-chef der Armee einsetzte. Bald fiel er jedoch in seinen alten Fehler zurück und übte die Controle beinahe ebenso wie früher aus.

Nach der Entsetzung von Knoxville hatte Sherman Burnside den Vorschlag gemacht, im Verein mit ihm Longstreet aus

Tennessee zu vertreiben, allein Burnside versicherte ihm, ohne von dem Anerbieten Gebrauch zu machen, daß er mit den Truppen, die Granger mitgebracht habe und die nun dort zurückgelassen werden sollten, vollauf im Stande sei, Longstreet wegzujagen. Wie schon erwähnt, hatten Sherman's Truppen ihr Lager in der Nähe von Chattanooga nördlich vom Tennessee mit nur zweitägigen Rationen in den Brotbeuteln, ohne Mantel und wollene Decken und ohne viele Wagen verlassen, in der Erwartung, daß sie nach Ablauf dieser Frist zu den Zelten zurückgekehrt sein würden. Das Wetter war jetzt kalt und sie hatten schwer zu leiden, allein trotzdem waren sie bereit, zum besten der Sache, welche sie in den Kriegsdienst geführt hatte, noch weitere Opfer zu bringen, wenn es verlangt worden wäre. Nachdem Sherman den Zweck erreicht hatte, zu dem er ausgeschickt worden war, kehrte er gemächlich nach seinem alten Lager am Tennessee zurück.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Operationen in Mississippi. — Longstreet in Ost-Tennessee. — Ernennung zum Generallieutenant. — Oberbefehl über die Armeen der Vereinigten Staaten. — Erstes Zusammentreffen mit Präsident Lincoln.

Bald nach seiner Rückkehr von Knoxville erhielt Sherman von mir den Befehl, seine Truppen von Stevenson bis Decatur, und von dort nordwärts bis nach Nashville zu vertheilen. Sherman schlug mir vor, ihm zu erlauben, daß er nach Mississippi, zu den Grenzen seines eigenen Departements ginge, wo sich noch der größte Theil seiner Truppen befand, um die Conföderirten zu vertreiben, die etwa noch am östlichen Ufer des Mississippi geblieben seien, um der Schiffahrt und den Fahrzeugen Hindernisse in den Weg zu legen. Er bat auch, daß Banks gemeinsam mit ihm operiren und dieselbe Aufgabe auf dem westlichen Ufer ausführen möge. Selbstverständlich billigte ich den Plan von ganzem Herzen.

Gegen den 10. Januar war Sherman wieder in Memphis, wo Hurlbut commandirte und seine Leute concentrirte oder sammeln ließ, um sie nach Vicksburg zu schicken. Er begab sich dann nach Vicksburg und nach der von McPherson befehligten Stellung hinaus, wo er von letzterm die überzähligen Truppen organisiren ließ, sodaß derselbe insgesammt etwa 20000 Mann hatte.

Sherman wußte, daß General (Bischof) Polk Meridian mit seinem Hauptquartier besetzt und zwei Divisionen Infanterie nebst einer beträchtlichen Cavaleriemacht westlich von ihm vertheilt hatte. Er beschloß deshalb, direct gegen Meridian zu marschiren.

Ich hatte etwa 2500 Mann Cavalerie unter dem Befehle von General Sooy Smith nach dem Departement Sherman's geschickt, die zum größten Theile vor der Ankunft des letztern in Memphis eingetroffen waren. Hurlbut hatte etwa 7000 Mann Cavalerie und erhielt von Sherman den Befehl, Smith zu verstärken, damit derselbe eine Truppenabtheilung von etwa 7000 Mann habe, um mit derselben gegen Forrest zu ziehen, der damals, wie wir wußten, südöstlich von Memphis stand. Smith hatte die Ordre, etwa am 1. Februar aufzubrechen.

Während Sherman in Vicksburg auf die Ankunft Hurlbut's und dessen überzählige Truppen wartete, schickte er Kundschafter aus, um die Stellung und die Stärke des Feindes festzustellen und soviel Nachrichten wie möglich zu sammeln. Bei der Rückkehr der Kundschafter erfuhr er von ihnen, daß General Polk sich in Meridian befinde; auch erhielt er Kenntniß von der Stärke und den Stellungen seiner Truppen.

Forrest hatte ungefähr 4000 Mann Cavalerie bei sich, alles durchaus wohldisciplinirte Truppen, welche unter einem so tüchtigen Führer gute Dienste leisteten. Die Truppe Smith's war, Mann gegen Mann gerechnet, fast doppelt so stark, wie diejenige Forrest's, aber nicht so leistungsfähig, weil es ihr an der erfolgreichen Erfahrung mangelte, welche die Leute des letztern besaßen. Thatsache ist, daß Truppen welche einige Schlachten geschlagen und gewonnen und ihre Siege verfolgt haben, sich gegen ihre frühere Verfassung in solchem Maße

bessern, daß dies kaum nach Procenten berechnet werden kann. Die Folge dieser Verschiedenheit ist oft ein entscheidender Sieg statt einer schmachvollen Niederlage. Diese Verschiedenheit ist oft auch den Offizieren zuzuschreiben, welche die Truppen befehligen, und für die besondere Art des Kriegs, den Forrest geführt hatte, besaß keine der beiden Armeen einen tüchtigern Offizier, als er war.

Sherman trat am 3. Februar seine Expedition an, auf welcher er bis zur Ueberschreitung des Big-Black keinerlei und nur wenig Widerstand fand, bis er Jackson in Mississippi erreichte. In letzterm Ort traf er am 6. oder 7., in Brandon am 8. und in Morton am 9. Februar ein. Bis dahin war er, um einen größern Vorrath an Fourrage zu sammeln und die Bewegung zu beschleunigen, in zwei Colonnen marschirt. Hier bemerkte er jedoch Anzeichen von einer Concentration der Infanterie der Conföderirten, sodaß er seine Armee dicht zusammenzuhalten gezwungen war. Ein ernstliches Gefecht fand nicht statt, doch stieß er auf eine Anzahl Feinde, welche in der Nähe von Decatur in Mississippi — wo Sherman, beiläufig erwähnt, beinahe selbst aufgehoben worden wäre — einige seiner Wagen versprengten.

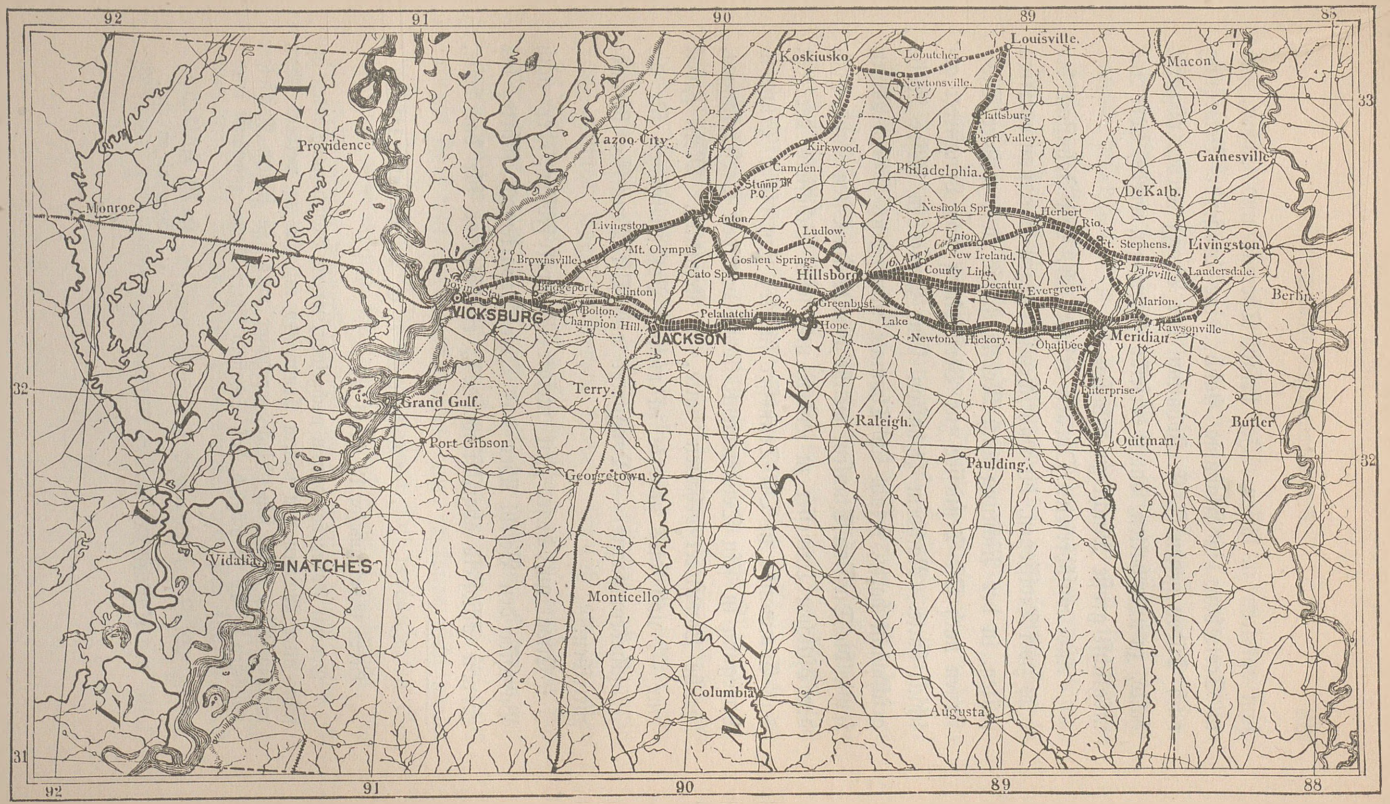
Am 14. Februar zog er in Meridian ein, nachdem der Feind sich in der Richtung auf Demopolis in Alabama zurückgezogen hatte. In Meridian verbrachte er mehrere Tage mit der Zerstörung der Eisenbahn nach Norden und Süden, zugleich auch um Nachrichten von Sooy Smith zu erhalten, der seiner Meinung nach bereits mit Forrest zusammengestoßen sein und, wie er seiner Ueberlegenheit an Zahl der Truppen wegen hoffte, einen entscheidenden Sieg errungen haben mußte. Als er aber nichts von ihm hörte, trat er den Rückmarsch nach Vicksburg an. Dort erfuhr er, daß Smith auf einige seiner Truppen,

welche im Ohio-Flusse vom Eise besetzt waren, gewartet habe und anstatt am 1. Februar, wie wir angenommen hatten, erst am 11. Februar aufgebrochen war. Smith stieß auch mit Forrest zusammen, das Resultat war aber entschieden zu Gunsten des letztern.

Sherman hatte Banks vorbehaltlich meiner Genehmigung schriftlich eine gemeinsame Bewegung gegen Shreveport vorgeschlagen. Ich war aber nicht damit einverstanden, daß Sherman selbst ginge, weil ich andere wichtige Arbeit für ihn hatte, gab jedoch meine Einwilligung dazu, daß er Banks einige wenige Truppen zu Hülfe schickte, obgleich die Zeit ihrer Abwesenheit nur beschränkt sein durfte. Wir gebrauchten sie für die Frühjahrscampagne. Die Bewegung nach dem jenseitigen Ufer des Mississippi endete unglücklich.

Mein ältester Sohn, der mich während des Feldzugs vor Vicksburg und bei der Belagerung der Stadt begleitet hatte, hatte sich dort eine Krankheit zugezogen, welche sich mehr und mehr verschlimmerte, bis sein Zustand am 24. Januar so gefährlich geworden war, daß ich Urlaub zu einer Reise nach St.-Louis nahm, wo er sich damals befand und ich ihn kaum noch am Leben anzutreffen erwartete. Ich erhielt zwar die Erlaubniß zur Reise, jedoch wurde mir nicht gestattet, den Befehl einem andern zu übergeben, vielmehr wurde ich angewiesen, das Hauptquartier bei mir zu behalten und eine regelmäßige Verbindung mit allen Theilen meines Bezirks, sowie mit Washington zu unterhalten, in derselben Weise wie während meiner Anwesenheit in Nashville.

Als ich den Urlaub bekam, befand ich mich in Chattanooga, wohin ich mich der erforderlichen Vorbereitungen wegen begeben hatte, um die Truppen des General Thomas im südlichen Theil von Tennessee mit denjenigen Sherman's in Mississippi gemein-



Feldzug nach Meridian.

sam operiren zu lassen. Ich befahl Thomas und Logan, der in Scottsboro in Alabama stand, eine drohende Bewegung nach Süden gegen J. E. Johnston, der Bragg wieder abgelöst hatte, zu unterhalten, damit derselbe gezwungen werde, dort eine möglichst große Macht zu belassen.

Aus conföderirten Quellen erfuhr ich, daß Johnston bereits zwei Divisionen, die wahrscheinlich gegen Sherman operiren sollten, in der Richtung nach Mobile, sowie zwei weitere Divisionen nach Ost-Tennessee zur Verstärkung von Longstreet geschickt hatte. Nachdem Johnston seine Armee in dieser Weise geschwächt hatte, befahl ich Thomas, mindestens 10000 Mann sowie die Division Stanley, welche bereits im Osten stand, nach dem östlichen Tennessee zu senden, und setzte Schofield, der jetzt das Commando in Ost-Tennessee führte, von dieser Truppenbewegung in sein Departement, sowie von den Verstärkungen, welche Longstreet erhalten hatte, in Kenntniß. Mein Zweck war — und dies gehörte zu meinen Vorbereitungen für die Frühjahrscampagne — Longstreet aus Ost-Tennessee herauszutreiben.

Etwa um diese Zeit meinte General Foster, der nach Burnside den Befehl über das Ohio-Departement führte, bis er von Schofield abgelöst wurde*, er halte es für das beste,

---

* Washington, D. C., 29. December 1863.

Herrn Generalmajor U. S. Grant.

General Foster hat darum nachgesucht, wegen Dienstuntauglichkeit infolge alter Wunden von seinem Commando entlassen zu werden. Wen würden Sie, falls sein Gesuch genehmigt wird, zu seinem Nachfolger wünschen? Es ist möglich, daß Schofield Ihrer Armee zugesandt wird.

H. W. Halleck,
General-en-chef.

(Officiell.)

daß Longstreet dort festgehalten werde, wo er sich gerade befinde, weil er sich in Ost-Tennessee vollständig ruhig verhalte, wogegen es, falls er gezwungen sei, die Gegend zu verlassen, seiner ganzen wohlausgerüsteten Armee freistehe, sich nach irgendeinem beliebigen Orte zu begeben, von wo aus sie für die Sache der Conföderirten am besten verwendet werden könne. Ich hielt den Rath für gut und widerrief, mich seiner Ansicht anschließend, den Befehl zur Verfolgung Longstreet's.

Am 12. Februar befahl ich Thomas, Dalton zu nehmen und wenn möglich zu behaupten, und beauftragte ihn, ohne Verzug aufzubrechen. Als ich am 17. Februar fand, daß er den Marsch noch nicht angetreten hatte, forderte ich ihn nochmals dringend dazu auf, indem ich ihn auf die Wichtigkeit dieser Bewegung aufmerksam machte und ihm erklärte, daß der Zweck derselben ein gemeinsames Operiren mit Sherman sei, der ostwärts marschire und sich möglicherweise in Gefahr befinde. Dann fragte ich ihn wieder, als er noch immer den Marsch nicht angetreten hatte, am 21. Februar, ob er nicht am nächsten Tage aufbrechen könne. Endlich am 22. oder 23. Februar machte er sich auf den Weg. Der Feind zog sich von seiner Front zurück, ohne es zur Schlacht kommen zu lassen, besetzte aber weiter zurück eine andere Stellung, die ganz ebenso stark war. Thomas meldete mir, er könne nicht weiter gehen, da es ihm mit seinen armseligen, fast verhungerten Gespannen nicht möglich sei, sich mit Zufuhren zu versorgen, bis die Eisenbahnen wiederhergestellt seien. Bald darauf zog er sich wieder zurück.

Schofield mußte aus demselben Grunde den Rückmarsch antreten. Er konnte keine Lebensmittel mit sich führen, und Longstreet stand zwischen ihm und den noch im Lande zurückgebliebenen Vorräthen. Longstreet würde im Falle eines Rück-

zugs sich in der Richtung nach seinen Zufuhren bewegt haben, während unsere Truppen auf der Verfolgung von den ihrigen sich immer weiter entfernt hätten. Am 2. März erfuhr ich jedoch von Sherman's Erfolg, der meinem Geiste größte Erleichterung verschaffte. Am nächsten Tage, den 3. März, wurde ich nach Washington beordert.

Die Vorlage, welche den Rang des Generallieutenants in der Armee wiederherstellte, war vom Congreß angenommen und am 26. Februar zum Gesetz geworden. Meine Ernennung zu diesem Range war am 1. März beim Senate eingereicht und am folgenden Tage bestätigt worden. Am 3. März wurde ich nach Washington berufen, um mein Patent in Empfang zu nehmen, und am nächsten Tage trat ich die Reise an. Am 9. März wurde mir das Patent ausgehändigt und zwar wurde mir dasselbe vom Präsidenten Lincoln im Regierungsgebäude in Gegenwart seines Cabinets, meines ältesten Sohnes, der Mitglieder meines Stabes, die ich mitgebracht hatte, und einiger anderer Gäste überreicht.

Als der Präsident mir das Patent übergab, verlas er ein Schreiben, nachdem er vorausgeschickt hatte, daß er, weil ihm meine Abneigung, öffentlich zu sprechen, bekannt gewesen sei, seine Rede zu Papier gebracht, und mir vorher eine Abschrift davon gegeben habe, damit ich mich auf einige Worte der Erwiderung vorbereiten könne. Der Präsident sagte Folgendes:

„Herr General Grant! Mit diesem Patente, welcher Sie zum Generallieutenant der Armee der Vereinigten Staaten ernennt, spreche ich Ihnen die Anerkennung der Nation aus wegen alles dessen, was Sie gethan haben, und ihr Vertrauen zu Ihnen bezüglich dessen, was in dem gegenwärtigen großen Kampfe noch zu thun übrigbleibt. Mit dieser hohen Ehre geht zugleich auch eine entsprechende Verantwortung auf Sie

über. Wie das Land Ihnen hierin vertraut, so wird es Sie mit Gottes Hülfe auch unterstützen. Ich brauche wol kaum hinzuzufügen, daß meine persönlichen herzlichen Wünsche sich dem anschließen, was ich hier im Namen der Nation sage."

Darauf erwiderte ich: „Herr Präsident! Ich nehme das Patent voll Dankbarkeit für die mir erwiesene hohe Ehre an. Mit Hülfe der edeln Armeen, welche in so mancher Schlacht für unser gemeinsames Vaterland gekämpft haben, werde ich mich aufs ernstlichste bemühen, Ihre Erwartungen nicht zu täuschen. Ich fühle das volle Gewicht der jetzt auf mir lastenden Pflichten, und ich weiß, daß, wenn ich sie erfülle, ich dies diesen Armeen und vor allen Dingen der Gnade der Vorsehung verdanke, welche Völker und Menschen leitet."

Am 10. März besuchte ich das Hauptquartier der Potomac-Armee in Brandy-Station, kehrte darauf nach Washington zurück und reiste sofort eiligst nach Westen, um meine Vorkehrungen zur Uebergabe meines dortigen Commandos zu treffen und allgemeine Anweisungen für die Vorbereitungen zu der Frühjahrscampagne zu geben.

Vorher war es meine Absicht gewesen, im Westen zu bleiben, selbst wenn ich zum Generallieutenant ernannt würde; als ich aber nach Washington kam und die Situation kennen lernte, gewann ich die Ueberzeugung, daß hier der Platz sei, wo der Commandirende General sein müsse. Nirgendssonst konnte er wahrscheinlich dem Druck, der auf ihn zur Anwendung gebracht wurde, damit er von seinen eigenen Plänen ablasse und andere verfolge, besser Widerstand leisten. Ich beschloß daher, vor meiner Rückreise Sherman zu meiner bisherigen Stellung, McPherson zu derjenigen Sherman's als Befehlshaber des Departements und Logan zum Befehlshaber von McPherson's Corps befördern zu lassen. Diese Veränderungen

wurden sämmtlich auf meine Empfehlung und ohne Zaudern vorgenommen. Mein Patent als Generallieutenant wurde mir am 9. März 1864 überreicht. Am folgenden Tage besuchte ich, wie bereits erwähnt, General Meade, der die Potomac-Armee befehligte, in seinem Hauptquartier in Brandy-Station, nördlich vom Rapidan. Ich hatte General Meade im mexikanischen Kriege oberflächlich kennen gelernt, war ihm aber bis zu meinem Besuche bei ihm nicht wieder begegnet. Mir war er, wie die meisten Offiziere der Potomac-Armee fremd, ja ich kann sagen alle, mit Ausnahme derjenigen von der regulären Armee, welche im mexikanischen Kriege gedient hatten. Vor meiner Beförderung waren einige Aenderungen in der Organisation dieser Armee angeordnet worden. Eine derselben bestand in der Zusammenziehung der 5 Armeecorps in 3, wodurch einige höhere Offiziere aus wichtigen Stellungen gedrängt worden waren. Meade meinte offenbar, daß ich noch eine weitere, bis jetzt noch nicht vorgenommene Aenderung treffen wolle. Er sagte, ich würde vielleicht wünschen, daß ein Offizier, der im Westen mit mir gedient habe — er nannte besonders Sherman — seine Stelle einnehme. In diesem Falle bitte er mich, die Aenderung ohne Zögern anzuordnen. Er hob hervor, daß die uns bevorstehende Aufgabe von so ungeheuerer Wichtigkeit für die ganze Nation sei, daß die Gefühle oder Wünsche des Einzelnen nicht verhindern dürften, für eine jede Stellung den richtigen Mann zu wählen. Was ihn selbst betreffe, so werde er, wohin er auch gestellt werde, überall nach seinen besten Kräften dienen. Ich versicherte ihm, daß ich gar nicht daran gedacht hätte, ihn durch irgendjemand zu ersetzen, und was Sherman anlange, so könne derselbe im Westen gar nicht entbehrt werden.

Dieser Vorfall gab mir eine noch günstigere Meinung von

Meade, als sein großer Sieg bei Gettysburg im Juli vorher. Die Männer, welche warten bis sie auserwählt werden, nicht aber diejenigen, welche darauf hinstreben, sind es, von denen man stets die tüchtigsten Dienste erwarten kann.

Die Stellung Meade's erwies sich später als eine solche, daß sie mir, wenn nicht auch ihm, Verlegenheit bereitete. Er befehligte eine Armee und führte fast ein volles Jahr bevor ich den Oberbefehl über sämmtliche Truppen übernahm, allerdings unter der Regierung in Washington, das Obercommando über die Potomac-Armee. Alle übrigen Generale in ähnlichen Stellungen waren in ihrem Commando unabhängig gegenüber den andern bei ihnen weilenden Offizieren. Ich versuchte, die Stellung des Generals Meade soweit wie möglich zu gestalten, wie sie gewesen wäre, wenn ich mich in Washington oder an irgendeinem andern nicht unter seinem Befehle stehenden Orte befunden hätte und ertheilte deshalb alle Ordres bezüglich der Bewegungen der Potomac-Armee an Meade, damit er sie zur Ausführung bringe. Um die Befehle nicht direct geben zu müssen, schlug ich mein Hauptquartier in der Nähe des seinigen auf, wenn nicht gerade Gründe vorhanden waren, welche mich veranlaßten, dasselbe an einem andern Orte zu haben. Dies kam einige male vor, sodaß ich gelegentlich die Befehle direct an die betreffenden Truppen gelangen lassen mußte. Am 11. März kehrte ich nach Washington zurück und am nächsten Tage veröffentlichte das Kriegsministerium das Decret, welches mir den Oberbefehl über sämmtliche Armeen übertrug. Am Abend vorher war ich von Washington abgereist, um zu meinem alten Commando im Westen zurückzukehren und Sherman zu treffen, den ich telegraphisch zu einer Zusammenkunft in Nashville aufgefordert hatte.

Sherman übernahm am 18. März den Befehl über den

Militärbezirk des Mississippi, dann fuhren wir zusammen von Nashville nach Cincinnati. Ich ließ mich auf der Rückreise nach Washington von Sherman so weit begleiten, um die Angelegenheit, wegen welcher ich seine Ansicht zu hören gewünscht hatte, mit ihm besprechen zu können, ohne daß ich in meiner neuen Stellung mehr Zeit verlor, als nothwendig war. Der erste Punkt, den ich insbesondere zu erörtern wünschte, bezog sich auf das gemeinsame Operiren seiner Armee und der meinigen, sobald die Frühjahrscampagne beginnen würde. Außerdem waren noch andere minder wichtige Angelegenheiten, geringer im Vergleich zu der großen Bedeutung der durch den blutigen Krieg zu entscheidenden Frage, zu besprechen, insbesondere auch die Wiederindienststellung der Offiziere, die aus wichtigen Stellungen entlassen worden waren, wie namentlich McClellan, Burnside und Fremont im Osten, Buell, McCook, Negley und Crittenden im Westen.

Im Laufe des Winters 1863/64 war ich vom Generalissimus aufgefordert worden, ihm meine Ansichten über den Feldzug mitzutheilen, welchen ich für die bisher von mir und jetzt von Sherman befehligte Armee für rathsam hielt. General J. E. Johnston vertheidigte Atlanta und das Innere von Georgia mit einer Armee, deren größter Theil in Dalton, etwa 57 km südlich von Chattanooga, stand. Dalton ist der Knotenpunkt der Eisenbahnen von Cleveland und von Chattanooga nach Atlanta.

Bezüglich der ersten Aufgabe der Armeen im Militärbezirk des Mississippi konnte keine Meinungsverschiedenheit bestehen. Johnston's Armee war der erste, das wichtige Eisenbahncentrum Atlanta der zweite Zielpunkt. Ich hatte General Halleck damals meine Meinung über die bevorstehende Campagne brieflich mitgetheilt und erwartet, als ich mit Sherman zusammen-

traf, daß General Banks den Feldzug, mit dem er noch vor meiner Ernennung zum Oberbefehlshaber aller Armeen beauftragt worden war, beendet haben und nunmehr bereit sein würde, mit den Armeen östlich vom Mississippi gemeinsam zu operiren, wobei die ihm zugewiesene Aufgabe darin bestand, daß er zu Lande gegen Mobile marschirte, während die Flotte den Hafen einschließen und ihn nach besten Kräften unterstützen sollte.* Sherman sollte nach dem Plane dagegen Johnston angreifen und dessen Armee, wenn möglich, vernichten, Atlanta erobern und behaupten und mit seinen und Banks' Truppen eine Linie bis nach Mobile besetzen oder wenigstens doch Atlanta halten und die in der Richtung von Ost nach West führende Eisenbahn controliren, während Abtheilungen von der einen oder andern Armee wichtige Punkte an der südlichen Eisenbahn, der einzigen Bahn von Ost nach West, welche noch im Besitz des Feindes geblieben wäre, occupiren sollten. Dadurch wurde die Conföderation wieder in zwei Theile getrennt, wie es schon einmal geschehen war, als wir vom Mississippi-Flusse Besitz genommen hatten. Banks war nicht rechtzeitig bereit für die ihm übertragene Aufgabe und der später unternommene Feldzug, dessen Erfolg und Großartigkeit durch alle Lande Widerhall gefunden hat, ist durch unvorhergesehene Umstände bestimmt worden.

Bezüglich der Wiederindienststellung der Offiziere, welche von wichtigen Posten entlassen worden waren, überließ ich es Sherman, sich um diejenigen zu bekümmern, welche im Westen aus ihren Stellungen entfernt worden waren, während ich für die übrigen sorgte. Ich bestimmte jedoch, daß er keine

---

* Vergl. im Anhang den Brief an Banks im Berichte des Generals Grant.

Ernennungen vollziehen sollte, bevor ich mit dem Kriegsminister über die Angelegenheit gesprochen hätte. Kurze Zeit nachher empfahl ich dem Staatssecretär, General Buell wieder in Dienst zu stellen. Derselbe ertheilte die Versicherung, daß Buell ein Posten angeboten werden solle, und benachrichtigte mich später, daß er demselben eine Stellung offerirt, dieser sie aber abgelehnt habe mit dem Bemerken, es würde Degradation für ihn sein, wenn er die angebotene Ernennung annehme. Hinterher hörte ich, daß er sich geweigert habe, unter Sherman oder Canby zu dienen, weil er früher im Range über beiden gestanden hatte. Beide waren vor ihm Offizier geworden und rangirten in der alten Armee über ihm. Sherman rangirte als Brigadegeneral über ihm. Diese Offiziere standen in der alten Armee sämmtlich über mir, Sherman und Buell als Brigadegenerale. Die schlechteste Entschuldigung, welche ein Soldat für die Verweigerung des Dienstes angeben kann, ist die, daß er früher in höherm Range gestanden habe, als der Befehlshaber, dem er jetzt Meldung erstatten solle.

Am 23. März war ich wieder in Washington zurück und am 26. schlug ich mein Hauptquartier im Rathhaus zu Culpeper auf, einige Kilometer südlich von demjenigen der Potomac-Armee.

Obgleich ich selbst aus Illinois stammte, dem Staate, dem auch der Präsident angehörte, war ich Herrn Lincoln doch nie begegnet, bis ich nach der Hauptstadt berufen wurde, um mein Patent als Generallieutenant in Empfang zu nehmen. Ich kannte ihn jedoch sehr gut und von günstiger Seite aus den Erzählungen der im Westen unter mir dienenden Offiziere, die ihr ganzes Leben lang mit ihm bekannt gewesen waren; auch hatte ich die bemerkenswerthen Debatten gelesen, welche Lincoln und Douglas einige Jahre vorher miteinander geführt hatten,

als sie bei der Candidatur für den Senat der Vereinigten Staaten gegenseitig concurrirten. Ich wohnte damals in Missouri und war in jenem Streite keineswegs ein Anhänger Lincoln's, wenn ich auch seine großen Fähigkeiten anerkannte.

Bei der ersten Zusammenkunft, die ich mit Herrn Lincoln allein hatte, erzählte er mir, er habe sich niemals den Anschein gegeben, ein militärisch gebildeter Mann zu sein, oder zu wissen, wie Kriege geführt werden sollten, und auch nie den Wunsch gehegt, sich in dieselben einzumischen: das Zaudern seitens der Befehlshaber, und der von der Bevölkerung im Norden ausgeübte Druck und der Congreß, der stets mit ihm sei, hätten ihn aber gezwungen, seine Serie von „Militärischen Verordnungen" zu veröffentlichen. Soviel er davon verstehe, könnten alle falsch sein, er wisse, daß dies bei einigen wirklich der Fall sei. Alles was er wünsche und immer gewünscht habe, sei, daß irgendjemand die Verantwortlichkeit übernehmen, handeln und von ihm die erforderliche Unterstützung verlangen möge; er wolle sich verpflichten, jegliche Macht der Regierung zu benutzen, damit diese Unterstützung gewährt werde. Ich versicherte ihm, ich würde mit den vorhandenen Mitteln mein Bestes thun und soweit wie möglich vermeiden, ihn oder das Kriegsministerium zu belästigen. Damit endete unsere erste Zusammenkunft.

Dem Staatssecretär des Krieges war ich früher erst einmal begegnet, aber trotzdem kam es mir vor, als sei ich besser mit ihm bekannt.

Während ich den Befehl in West-Tennessee führte, hatten wir zur Nachtzeit, wenn die Telegraphendrähte nicht anderweitig benutzt wurden, gelegentlich Unterhaltungen per Draht zusammen gepflogen. Er, sowie auch General Halleck warnten mich, dem Präsidenten meine Feldzugspläne mitzutheilen, mit dem Bemerken, er sei so gutmüthig und könne so wenig etwas

abschlagen, daß gute Freunde sicherlich alles, was er wisse, aus ihm herausbringen würden. Ich muß noch erwähnen, daß der Präsident mir bei unserer Unterredung sagte, er wolle gar nicht wissen, was ich zu thun beabsichtige. Er legte mir jedoch selbst einen Feldzugsplan vor und wollte mein Urtheil darüber hören, indeß sollte ich nach meinem Belieben mit demselben verfahren. Er holte eine Karte von Virginien herbei, auf welcher er jede bis dahin von den Föderirten und Conföderirten besetzte Stellung deutlich bezeichnet hatte, zeigte mir auf derselben zwei sich in den Potomac ergießende Flüsse und meinte, die Armee könnte eingeschifft und zwischen den Mündungen beider Ströme gelandet werden. Wir würden dann auf dem Potomac unsere Zufuhren heranbringen können, während die Nebenflüsse unsere Flanken schützen würden, wenn wir vordrängen. Ich hörte ehrfurchtsvoll zu, erwähnte jedoch nicht, daß dieselben Flüsse auch Lee's Flanken schützen würden, während er uns einschlösse.

Ich theilte meine Pläne weder dem Präsidenten, noch dem Kriegsminister oder General Halleck mit.

Am 26. März befand sich mein Hauptquartier, wie schon erwähnt, in Culpeper und begannen die Vorbereitungen für den in der nächsten Zeit zu unternehmenden Feldzug.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Die militärische Lage. — Feldzugspläne. — Sheridan zum Oberbefehlshaber ernannt. — Flankenbewegungen. — Forrest in Fort Pillow. — Die Expedition des Generals Banks. — Oberst Mosby. — Ein Vorfall aus dem Feldzuge in der Wildniß.

Als ich den Oberbefehl über sämmtliche Armeen übernahm, war die Situation etwa folgende. Der Mississippi-Fluß war von St.-Louis bis zu seiner Mündung besetzt, auch wurde die Linie des Arkansas-Flusses behauptet, sodaß der ganze Nordwesten nördlich von letzterm Fluß in unserm Besitze war. In Louisiana waren einige nicht gar zu weit vom Flusse entlegene Punkte von den Föderirten Truppen occupirt, wie auch die Mündung des Rio Grande uns gehörte. Oestlich vom Mississippi hielten wir alles Gebiet nördlich von der Memphis-Charleston-Eisenbahn, östlich bis Chattanooga, von da den Ufern des Tennessee und Holston-Flusses entlang, welche fast den ganzen Staat Tennessee einschließen, in sicherm Besitz. West-Virginia war in unsern Händen, und ebenso hatten wir den nördlich vom Rapidan und östlich von Blue-Ridge liegenden Theil von Alt-Virginia besetzt. An der atlantischen Küste besaßen wir Fort Monroe und Norfolk in Virginia, Plymouth, Washington und Neu-Bern in Nord-Carolina, Beaufort, die Folly- und Morris-Inseln, Hilton-Head, Port-Royal und Fort Pulaski in Süd-Carolina und Georgia, Fernandina,

St.-Augustine, Key-West und Pensacola in Florida. Das übrige Gebiet der Südstaaten, ein Königreich an Ausdehnung, befand sich noch in den Händen des Feindes.

Sherman, der im Commando über den Militärbezirk des Mississippi mein Nachfolger geworden war, befehligte sämmtliche Truppen in dem Gebiet westlich von den Alleghanies und nördlich von Natchez, nebst einer starken marschfähigen Macht bei Chattanooga. Sein Bezirk war in vier Departements eingetheilt, deren Befehlshaber aber sämmtlich an Sherman Bericht zu erstatten und seinen Befehlen zu gehorchen hatten. Diese Einrichtung sicherte uns einen bessern Schutz der Verbindungslinien durch das eroberte Gebiet, weil die Befehlshaber der verschiedenen Departements bei plötzlichen oder unerwarteten Ueberfällen innerhalb ihrer respectiven Jurisdiction sofort handeln konnten, ohne erst die Ordres des Bezirkscommandanten abwarten zu müssen.

Im Osten standen die feindlichen Streitkräfte sich im wesentlichen in denselben Stellungen gegenüber, wie vor drei Jahren oder bei Beginn des Krieges; sie befanden sich beide zwischen den Hauptstädten der Föderirten und Conföderirten. Allerdings hatten wir an der Seeküste, in Virginia und Nord-Carolina festen Fuß gefaßt, darüber hinaus war jedoch auf beiden Seiten noch kein wesentlicher Vortheil errungen. Es waren Schlachten von so großer Heftigkeit, wie je im Kriege vorgekommen sind, in dem Gebiete vom James-Flusse und Chickahominy in der Nähe von Richmond bis Gettysburg und Chambersburg in Pennsylvanien geschlagen worden, aber mit unentschiedenem, bald für die Nationale Armee, bald für die Conföderirten Truppen günstigem Erfolge, die aber, wie ich glaube, in allen Fällen von der Presse, wenn nicht auch von den Generalen des Südens, als Siege für sich in Anspruch genommen

worden waren. Die Presse im Norden that im allgemeinen nichts, um diese Behauptungen zurückzuweisen; ein Theil derselben vergrößerte stets die Erfolge der Rebellen und verkleinerte die unsrigen, während ein anderer trotz des aufrichtigsten und ernstlichsten Wunsches für die Erhaltung der Union und den erdrückenden Erfolg der Föderirten Armeen gewöhnlich Unzufriedenheit über jeden von uns errungenen Sieg an den Tag legte, weil derselbe ihr noch nicht vollständig genug war.

Derjenige Theil der Potomac-Armee, welcher nicht an der Bewachung der Verbindungslinie theilnahm, befand sich auf dem rechten Ufer des Rapidan. Die Nord-Virginia-Armee, die jenem an der andern Seite des genannten Flusses gegenüberstand, hatte sich stark verschanzt und wurde von dem anerkannt tüchtigsten General der Conföderirten Armee befehligt. Das Land wird bis zum James-Fluß zurück von zahlreichen Flüssen durchschnitten, die meist schmal, aber tief und, ausgenommen wo sie überbrückt sind, schwer zu überschreiten sind. Die Gegend ist mit dichten Wäldern bedeckt und die schmalen Straßen sind nach dem leichtesten Regen sehr schlecht. Unser Feind war selbstverständlich auf dem ganzen Wege bis zurück nach Richmond mit Bezug auf ausreichende Befestigungen in geeigneten Zwischenräumen nicht unvorbereitet, sodaß er, wenn er aus der einen verschanzten Stellung vertrieben war, stets weiter zurück eine andere hatte, in welche er sich flüchten konnte.

Eine Armee, welche gegen einen so mächtigen Feind in einem solchen Lande Krieg zu führen hatte, allein mit Wagen zu verproviantiren, schien unmöglich zu sein. Zu diesem Zwecke waren System und Disciplin von der höchsten Bedeutung.

Die Armeen der Union waren jetzt in 19 Departements getheilt, von denen jedoch 4 zu einem einzigen Militärbezirk im Westen concentrirt waren. Die Potomac-Armee war eine

Truppe für sich und an keine territorialen Grenzen gebunden. Es waren also 17 verschiedene Befehlshaber vorhanden. Bisher hatten die einzelnen Armeen getrennt und unabhängig voneinander operirt und dem Feinde dadurch Gelegenheit gegeben, das eine nicht bedrängte Corps zu schwächen, um ein anderes mehr engagirtes zu verstärken. Diesem Zustande beschloß ich ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke betrachtete ich die Potomac-Armee als das Centrum, und alle westlich bis Memphis der Linie entlang, welche ich als unsere damalige Stellung bezeichnet habe, und nördlich von derselben stehenden Truppen als den rechten, die James-Armee unter General Butler als den linken Flügel und alle Truppen im Süden als eine im Rücken des Feindes befindliche Armee. Einige Abtheilungen der letztern hatten Stellungen besetzt, von denen aus sie keine ihrer Stärke entsprechenden Dienste zu leisten vermochten; dieselben wurden sämmtlich bis auf ein Minimum reducirt, welches erforderlich war, um ihre Positionen zu behaupten, und wo sie letzteres nicht konnten, wurden ihre Stellungen ganz aufgegeben. In dieser Weise wurde die James-Armee unter dem Befehl von General Gillmore allein aus Süd-Carolina um 10000 Mann vermehrt. Ich beabsichtigte nicht, daß General Gillmore sein Departement verlassen sollte, allein da der größte Theil seiner Truppen ihm genommen war, wahrscheinlich um active Dienste zu leisten, so bat er darum sie begleiten zu dürfen und erhielt auch die Erlaubniß dazu. Beurlaubte Offiziere und Soldaten, deren es viele Tausende gab, wurden zu ihren Truppentheilen zurückbeordert; die Tagesordnung war Concentrirung, und es galt, dieselbe rechtzeitig auszuführen, damit wir, sobald die Wege es gestatteten, vordringen konnten.

Entweder um zur Verstärkung der Potomac-Armee zu dienen oder um dieselbe in ihren Operationen zu unterstützen,

Biblioteka Narodowa

war das mehr als 20000 Mann starke 9. Armeecorps unter General Burnside in Annapolis in Maryland gesammelt worden. Es war dies ein bewunderungswürdiger Punkt für einen solchen Zweck. Bis zum letzten Augenblicke konnte das Corps der Potomac-Armee als Verstärkung zugeführt oder an die Seeküste, südlich von Norfolk, nach Virginia oder Nord-Carolina geworfen werden, um von dieser Richtung her gegen Richmond zu operiren. Thatsächlich glaubten Burnside und das Kriegsministerium bis zum letzten Moment, daß ich das 9. Armeecorps für eine solche Expedition in Aussicht genommen hätte.

Mein Generalplan ging nunmehr dahin, soviel Truppen wie möglich den im Felde stehenden Conföderirten Armeen gegenüber zu concentriren. Von letztern gab es, wie wir gesehen haben, östlich vom Mississippi und mit der Front nach Norden nur zwei. Die Nord-Virginia-Armee unter dem Befehl von Robert E. Lee stand auf dem südlichen Ufer des Rapidan, der Potomac-Armee gegenüber, während die andere, unter dem Commando von General Joseph E. Johnston, sich bei Dalton in Georgia befand und Sherman, der sich noch in Chattanooga aufhielt, Widerstand leistete. Abgesehen von diesen Hauptarmeen hatten die Conföderirten das Shenandoah-Thal, eine große Kornkammer, welche ihre Armeen versorgte, und die Verbindungslinie von Richmond nach Tennessee zu bewachen. Forrest, ein tapferer und unerschrockener Reitergeneral, stand mit einer großen Macht im Westen und zwang uns dadurch, eine große Zahl von Truppen aufzubieten, um zu behaupten, was wir in Mittel- und West-Tennessee gewonnen hatten. Nördlich von der vom Feinde besetzten Linie durften wir kein Gebiet aufgeben, weil dadurch die Nordstaaten einer Invasion zugänglich gemacht worden sein würden; allein wie die Potomac-Armee, selbst wenn dieselbe sich auf dem Marsche gegen Lee

befand, das Hauptcorps für den Schutz der Stadt Washington war, so bewachten auch alle weiter nach Westen stehenden Truppenabtheilungen und die James-Armee jeden ihrer besonders wichtigen Punkte, einerlei ob sie vorrückten oder in ihren Stellungen blieben. Eigentlich leisteten sie in ersterm Falle noch bessere Dienste, weil sie den Feind zwangen, seine Linien und Hülfsquellen in größern Entfernungen von den unserigen und mit mehr Truppen zu bewachen. Kleinere Expeditionen waren nicht so wirksam, wenn es galt eine Brücke zu zerstören, eine Eisenbahn mehrere Meilen weit aufzureißen, einen Speicher zu verbrennen oder sonstige kleinere Quälereien durchzuführen. Deshalb traf ich Vorkehrungen für ein gleichzeitiges Vorrücken auf der ganzen Linie. Sherman sollte von Chattanooga aufbrechen; seine Ziele waren die Armee Johnston's und Atlanta.* Crook, der den Befehl in West-Virginia führte,

---

* (Privat und vertraulich.)

Hauptquartier der Ver.-St.-Armee;
Washington, D. C., 4. April 1868.

Herrn Generalmajor W. T. Sherman,
Befehlshaber des Militärbezirks des Mississippi.

Herr General! Es ist meine Absicht, wenn der Feind sich ruhig verhält und mir in der Frühjahrscampagne die Initiative zu ergreifen gestattet, alle Theile der Armee zusammen und einigermaßen in der Richtung nach einem gemeinsamen Centrum operiren zu lassen. Zu Ihrer Information theile ich Ihnen mein Programm mit, wie ich es im gegenwärtigen Augenblicke beschlossen habe.

Banks habe ich durch einen geheimen Boten den Befehl gesandt, seine gegenwärtige Expedition gegen Shreveport so rasch wie möglich zum Abschluß zu bringen, die Vertheidigung des Rothen Flusses dem General Steele und der Flotte zu überlassen und Ihre Truppen Ihnen zurück-, die seinigen nach New-Orleans zu senden; ganz Texas mit Ausnahme des Rio Grande zu räumen, diesen aber mit nicht mehr als 4000 Mann zu behaupten, die Zahl der Truppen am Mississippi auf die geringstmögliche Zahl, soweit

sollte mit einer Cavalerieabtheilung und einigen Geschützen von der Mündung des Gauley-Flusses abmarschiren; sein Zielpunkt war die Virginia-Tennessee-Eisenbahn. Entweder mußte der Feind dort eine große Truppenmacht halten, um seine Verbin-

---

solche nöthig, um denselben zu halten, zu verringern und aus seinem Bezirk nicht weniger als 25000 Mann zu sammeln. Diesen werde ich noch weitere 5000 Mann aus Missouri zuschicken. Mit dieser Armee soll er baldmöglichst die Operationen gegen Mobile beginnen. Damit kann er nicht früh genug anfangen.

Gillmore schließt sich Butler mit 10000 Mann an, und beide werden von der Südseite des James-Flusses her gegen Richmond operiren. Dadurch wird Butler 33000 Mann zur Verfügung haben, von denen W. F. Smith den rechten und Gillmore den linken Flügel befehligen soll. Ich werde bei der Potomac-Armee bleiben, die durch das Corps Burnside's um nicht weniger als 25000 kampffähige Leute angewachsen ist, und direct gegen Lee's Armee, wo wir sie auch finden mögen, operiren.

Sigel sammelt alle ihm zur Verfügung stehenden Truppen in zwei Colonnen, von denen die eine, unter Ord und Averell, von Beverly in Virginia, die andere, unter Crook, von Charleston am Kanawha aufbrechen wird, um gegen die Virginia-Tennessee-Eisenbahn zu marschiren.

Crook wird alle Cavalerie haben und versuchen, nach der Gegend von Saltville zu gelangen, und sich von dort ostwärts wenden, um sich mit Ord zu vereinigen. Seine Truppe besteht nur aus Cavalerie, während Ord 10—12000 Mann aller Waffengattungen besitzt.

Ihnen schlage ich vor, daß Sie gegen Johnston's Armee marschiren, dieselbe sprengen und soweit wie möglich in das Innere des Feindeslandes gelangen, wo Sie an dessen Hülfsquellen möglichst viel Schaden anrichten.

Ich beabsichtige nicht, Ihnen einen genauen Feldzugsplan vorzuschreiben, sondern hebe nur dasjenige hervor, was ich für wünschenswerth halte, daß es geschehe, überlasse die Ausführung jedoch vollständig Ihrem Ermessen. Uebermitteln Sie mir aber sobald wie Sie können Ihre Operationspläne.

Wie bereits erwähnt, hat Banks Befehl erhalten, sobald wie möglich die Operationen zu beginnen. Gillmore hat die Ordre, gegen den 18. d. M. oder sobald darauf wie thunlich sich in Fort Monroe zu melden. Sigel concentrirt gegenwärtig seine Truppen. Niemand wird von dem Sammelplatze aufbrechen, bis ich den Befehl dazu ertheile, ausgenommen Banks. Ich wünschte, daß, wenn möglich, alle gegen den 25. d. M. zum Abmarsch

dungen zu schützen, oder dieselben wurden zerstört und es fiel eine große Menge Fourrage und Proviant, dessen er so sehr bedurfte, in unsere Hände. Sigel befehligte im Virginia-Thal. Er sollte in demselben aufwärts marschiren, um den Norden sowol während seines Vorrückens, wie während seines Aufenthalts in der Nähe von Harper's-Ferry vor einer Invasion durch diesen Paß zu schützen. Jede Meile, welche er vorrückte, brachte uns zugleich auch in den Besitz von Vorräthen, von denen Lee abhängig war. Butler sollte am James-Flusse vordringen und hatte Richmond und Petersburg zum Ziel.

Ehe der Vormarsch begann, besuchte ich Butler in Fort Monroe. Es war das erste mal, daß ich mit ihm zusammentraf. Bevor ich ihm einen Befehl bezüglich der Rolle gab, die er in dem bevorstehenden Feldzuge spielen sollte, forderte ich ihn auf, sich über seine Ansichten zu äußern. Sie entsprachen fast

---

bereit sind. Alles was ich im gegenwärtigen Augenblicke aber bestimmen kann, ist, daß Sie sich möglichst rasch bereit machen. Ich weiß, daß Sie beim Durchmarsch durch die Berge nach den Gegenden, wo Lebensmittel im Ueberfluß sind, Schwierigkeiten zu bewältigen haben werden, glaube aber, daß es Ihnen gelingen wird.

Von der Expedition, die vom Departement West-Virginia aus unternommen wird, erwarte ich keine sehr wichtigen Resultate, jedoch ist dies die einzige Weise, wie ich Truppen von dort fortnehmen kann. Wegen der Länge der Eisenbahnlinie, welche Sigel zu schützen hat, kann er keine Truppen entbehren, ausgenommen wenn sie direct nach seiner Front marschiren. Auf diese Weise muß er durchkommen, um dem Feinde großen Schaden zuzufügen, oder der Feind muß eine große Macht von einer seiner Armeen abtrennen, um dies zu verhindern. Mit andern Worten: wenn Sigel nicht selbst die Haut abziehen kann, dann kann er wenigstens ein Bein festhalten, während ein anderer das erstere besorgt.

Ich verbleibe, Herr General, mit größter Hochachtung

Ihr gehorsamer Diener

U. S. Grant,
Generallieutenant.

genau den Befehlen, welche ich zu geben beabsichtigte und welche ich, ehe ich mich entfernte, auch wirklich schriftlich gab.*

General W. F. Smith, der kurz nach der Schlacht von Chattanooga auf meine Empfehlung zum Range eines Generalmajors befördert worden war, hatte die Bestätigung seiner Ernennung noch nicht erhalten. Bei der Mehrheit des Senats herrschte, wie ich fand, ein entschiedenes Vorurtheil gegen seine Bestätigung, ich blieb jedoch dabei, daß die von ihm geleisteten Dienste der Belohnung würdig seien. Meinem Wunsche wurde nunmehr, wenn auch widerwillig, Folge geleistet, worauf ich ihn zum Befehlshaber eines der Armeecorps unter General Butler ernannte. Es dauerte nicht lange, daß ich mich von der Begründung der gegen die Beförderung Smith's erhobenen Einwände überzeugte.

Bei einer meiner ersten Unterredungen mit dem Präsidenten äußerte ich meine Unzufriedenheit darüber, bis die Cavalerie in diesem Kriege bisjetzt nur so wenig gethan habe, und sprach die Ueberzeugung aus, daß dieselbe weit mehr, als sie geleistet hatte, zu leisten im Stande sein würde, wenn sie von einem tüchtigen Führer befehligt würde. Ich bemerkte, ich brauchte für diese Truppe gerade den allerbesten Mann der Armee. Halleck war zugegen und rief aufspringend: „Wie würde Sheridan sich dazu eignen?" Ich erwiderte: „Das ist gerade der Mann, den ich dazu gebrauche." Der Präsident bemerkte, ich könnte jeden nehmen, den ich haben wolle. Sheridan wurde noch am selben Tage telegraphisch herbeigerufen und bei seiner Ankunft zum Befehlshaber des Cavaleriecorps der Potomac-Armee ernannt. Dadurch wurde General Alfred Pleasonton

---

* Vgl. im Anhang die Instructionen an Butler im Bericht des Generals Grant.

seines Postens enthoben, doch sollte dies für diesen Offizier keine Degradation sein, da er sich, wie ich wußte, ebenso tüchtig gezeigt hatte, wie irgendeiner der andern Reiterführer.

Banks erhielt Befehl, alle Truppen, welche er im Golf-Departement besaß, rechtzeitig in New-Orleans zu sammeln, damit sie sich der allgemeinen Bewegung anschließen könnten. Sein Ziel war Mobile.

Damals hatte ich noch keinen festen Entschluß gefaßt, ob ich die Potomac-Armee am rechten oder am linken Flügel des Feindes vorbeimarschiren lassen sollte. Beide Bewegungen hatten ihre Vortheile.* Wählte ich den Marsch bei seinem rechten

---

*Im Felde, Culpeper Court-House, Virginia,
9. April 1864.

Herrn Generalmajor Geo. G. Meade,
Befehlshaber der Potomac-Armee.

Zur Information und als Instruction bei Ihren Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug theile ich Ihnen das Folgende behufs Ihrer eigenen persönlichen Kenntnißnahme vertraulich mit.

Soweit es ausführbar ist, sollen alle Armeen zusammen und in der Richtung nach einem gemeinsamen Mittelpunkt operiren. Banks hat Befehl erhalten, die Bewachung des Rothen Flusses dem General Steele und der Flotte zu überlassen, Texas mit Ausnahme des Rio Grande zu räumen, so viel Truppen wie möglich, nicht weniger als 25000 Mann, zu concentriren, um gegen Mobile zu marschiren. Diesen Marsch hat er ohne Rücksicht auf die Bewegungen anderer Truppentheile auszuführen. Der zerstreuten Aufstellung seiner Truppen wegen kann er dieselben jedoch möglicherweise nicht früh genug zusammenbringen, daß er noch vor dem 1. Mai, wenn überhaupt dann schon, von New-Orleans aufbrechen kann. Sherman wird zur selben Zeit wie Sie oder zwei oder drei Tage früher den Marsch antreten; er wendet sich gegen die Armee Jo. Johnston's, sein Endziel ist das Herz von Georgia. Wenn er erfolgreich ist, wird er uns mit Hülfe von Banks die Linie von Chattanooga nach Mobile sichern.

Sigel vermag keine Truppen zu entbehren, welche eine der großen Armeen verstärken könnten, kann letztere aber unterstützen, indem er direct nach seiner Front marschirt. Dies ist ihm anbefohlen worden, und er trifft

Flügel vorbei, der meinem linken gegenüberstand, so würden der Potomac, die Chesapeake-Bai und ihre Zuflüsse uns eine bequeme Linie bieten, auf der wir alle Zufuhren bis in geringe Entfernung von jeder Stellung, welche die Armee zwischen dem

---

gegenwärtig die Vorbereitungen dazu. Zwei Colonnen seiner Truppen werden sich zugleich mit der allgemeinen Bewegung nach Süden wenden, die eine, 10000—12000 Mann stark, unter dem Befehle von Generalmajor Ord, von Beverly, die andere, hauptsächlich Cavalerie, unter Brigadegeneral Crook von Charleston in Virginia aus. Die letztere wird versuchen, die Tennessee-Virginia-Eisenbahn, ungefähr im Süden von Covington, zu erreichen, und wenn dies ausführbar ist, ostwärts nach Lynchburg operiren, um entweder durch das Shenandoah-Thal nach ihrer Basis zurückzukehren oder sich Ihnen anzuschließen. Die andere wird die Bahn bei Saltville in Virginia treffen und sich ostwärts wenden, um sich mit Ord zu vereinigen. Die unter Ord's Commando stehende Cavalerie wird versuchen, sich einen Weg nach Süden zu bahnen und wenn es ihr gelingt, die Virginia-Tennessee-Eisenbahn zu erreichen, die Hauptlinien derselben, welche Richmond mit dem ganzen Süden und Südwesten verbinden, abschneiden.

Gillmore wird sich Butler mit etwa 10000 Mann aus Süd-Carolina anschließen. Butler kann seine Truppen derartig reduciren, daß er 23000 Mann direct nach seiner Front ins Feld zu schicken vermag. Den Befehl über diese Truppenmacht wird Generalmajor W. F. Smith übernehmen. Mit Unterstützung von Smith und Gillmore wird Butler City-Point besetzen und von der Südseite des Flusses gegen Richmond operiren. Seine Bewegung findet gleichzeitig mit der Ihrigen statt.

Ihr Angriffsobject ist die Armee Lee's. Wohin Lee geht, dahin werden auch Sie sich begeben. Die einzige Frage, bezüglich welcher ich gegenwärtig noch im Zweifel bin, ist, ob es besser sein würde, den Rapidan oberhalb oder unterhalb seiner Stellung zu überschreiten. Jede dieser Bewegung hat große Vortheile vor der andern voraus und ist ebenso von entsprechenden Nachtheilen begleitet. Beim Uebergang oberhalb der Stellung Lee's wird diesem jede Gelegenheit benommen, Richmond zu ignoriren und einen Zug nach Norden zu unternehmen. Wenn wir diesen Weg einschlagen, muß alles, was wir thun, aber geschehen, solange die Rationen, die wir mitnehmen, ausreichen. Wir trennen uns von Butler so weit, daß wir ihm keine Anweisung geben können, wie er mit uns gemeinsam operiren soll. Auf der andern Route kann Brandy-Station als Basis für

Rapidan und dem James-Flusse einnehmen konnte, heranzubringen vermochten. Lee konnte jedoch, wenn er wollte, seine ganze Armee oder Theile derselben auf einer Route, die etwas weiter nach dem Innern lag, als diejenige, welche ich bei der

---

unsere Zufuhren benutzt werden, bis wir uns eine andere am York- oder James-Flusse gesichert haben.

Diese Vortheile und Einwände werde ich mündlich noch ausführlicher, als ich mich schriftlich darüber auslassen kann, mit Ihnen besprechen.

Burnside wird Sie mit einer Macht von wahrscheinlich 25000 Mann verstärken. Unmittelbar nach seiner Ankunft, die kurz nach dem 20. d. M. erfolgen dürfte, werde ich ihm die Vertheidigung der Straße von Bull-Run bis so weit südlich, wie wir sie zu behaupten wünschen, übertragen. Dadurch werden Sie in den Stand gesetzt, Ihre ganze Macht in der Nähe von Brandy-Station und nach der Front hin zu sammeln.

Auf dem James-Flusse wird auch die Flotte gemeinsam mit uns operiren, und es soll für Transport- und Fährschiffe gesorgt werden, damit Butler's Macht und die Ihrige, wenn Lee sich aus seinen Verschanzungen bei Richmond zurückziehen sollte, eine einzige Armee bilden oder doch in den Stand gesetzt werden, als solche zu operiren. Was ich ferner empfehlen möchte, ist, daß Sie das Gepäck auf das geringstmögliche Maß reduciren. Zwei Wagen für ein Regiment von 500 Mann ist das höchste, was für alles Gepäck, ausschließlich der Lebensmittel- und Munitionsvorräthe, erlaubt werden sollte. Für das Brigade- und Divisions-Hauptquartier genügt je ein Wagen, während etwa zwei für dasjenige des Armeecorps ausreichen.

Sollte unsere Route bei Lee's rechtem Flügel vorbeiführen, dann werden Sie Vorbereitungen zu treffen haben, damit Zufuhren jeder Art prompt nach White-House am Pamunkey geschickt werden. Für diesen Fall wollen Sie sofort Ihre Aufstellungen machen. Werden sie dort nicht gebraucht, dann spricht jede Wahrscheinlichkeit dafür, daß man sie am James-Flusse oder sonstwo wird verwenden können.

Wird der linke Flügel Lee's umgangen, dann müssen wir in großem Maßstabe für Munitionsvorräthe sorgen. Meiner Meinung nach würden ungefähr 500 Patronen per Mann für die Infanterie genügen. Auf dem andern Wege würden wir mit der Hälfte ausreichen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Verfolgung einschlagen mußte, nach Norden marschiren lassen. Die Bewegung um seinen linken Flügel — unserm rechten entsprechend — würde dies verhindern, dagegen mußte alles, was wir thaten, mit den Vorräthen und der Munition ausgeführt werden, welche wir beim Aufbruch mitnahmen. Ich gab aber jeden Gedanken an den letztern Plan auf, als ich die beschränkte Menge Vorräthe bedachte, welche uns mitzunehmen möglich war. Das Land, welches wir zu passiren hatten, war von allen Lebensmitteln dermaßen erschöpft, daß wir gezwungen waren, alles mitzuschleppen.

Während wir diese Vorbereitungen trafen, war der Feind ebenfalls nicht müssig. Im Westen unternahm Forrest einen Raubzug durch West-Tennessee bis zur nördlichen Grenze des Staates, machte die 400 oder 500 Mann starke Besatzung von Union-City zu Gefangenen und führte einen Angriff auf die am Ufer des Ohio gelegene Stadt Paducah in Kentucky aus. Es gelang ihm in die Stadt einzudringen, nicht aber die Forts zu erobern und jemand von der Besatzung gefangen zu nehmen. Bei der ersten Nachricht von dem Raubzuge Forrest's telegraphirte ich Sherman, er solle seine ganze Cavalerie jenem entgegen schicken und ihn aus der Falle, welche er sich selbst gestellt hatte, nicht wieder herauslassen. Sherman war mir schon zuvorgekommen, indem er bereits vor dem Eintreffen meines Befehls Truppen gegen Forrest ausgesandt hatte.

Forrest trat indeß rasch den Rückzug an und griff die Truppen in Fort Pillow an, einer zum Schutz der Schiffahrt auf dem Mississippi angelegten Station. Die Garnison bestand aus einem Regiment farbiger Infanterie-Truppen und einem Detachement Cavalerie aus Tennessee. Die Truppen kämpften tapfer, wurden aber überwältigt. Ich überlasse es Forrest, in seinen Depeschen zu erzählen, was er mit ihnen that.

„Der Fluß", sagt er, „war auf einer Strecke von 200 Schritten von dem Blute der Geschlachteten gefärbt. Der Verlust war annähernd mehr als 500 Todte und es sind nur wenige Offiziere entkommen. Mein Verlust bezifferte sich auf etwa 20 Todte. Hoffentlich werden diese Thatsachen der Bevölkerung im Norden den Beweis liefern, daß Negersoldaten sich mit den Südlichen nicht messen können." Später erstattete Forrest einen Rapport, in welchem er die Worte ausließ, die der Humanität beim Lesen Ekel erregen.

Auch im Westen waren die Rebellen thätig. Ich hatte Halleck gesagt, daß es nicht nothwendig sei, Plymouth und Washington in Nord-Carolina zu behaupten, daß es vielmehr besser sein würde, die dort stationirten Besatzungen sich Butler's Truppen anschließen zu lassen. Wurden unsere Waffen von Erfolg gekrönt, dann mußten beide und noch viele andere Orte naturgemäß in unsere Hände fallen. Diese Plätze waren schon von den Föderirten besetzt, als ich den Oberbefehl über die Armeen übernahm; ich wußte, daß die Regierung dieselben nur ungern aufgeben würde, und erklärte derselben deshalb meine Ansichten, allein noch ehe meine Pläne ausgeführt wurden, nahmen die Rebellen die Garnison von Plymouth gefangen. Darauf befahl ich, Washington zu räumen, Neu-Bern jedoch unter allen Umständen zu behaupten. Dies war von Wichtigkeit, weil Neu-Bern ein Hafen war, in welchen die Blokadebrecher einlaufen konnten.

General Banks hatte, lange bevor ich zum Oberbefehlshaber befördert worden war, eine Expedition den Rothen Fluß hinauf unternommen. Ich hatte mich dieser Bewegung eifrig widersetzt, mich aber beruhigt, weil der bezügliche Befehl von meinem damaligen Vorgesetzten gegeben worden war. Auf die Ordre Halleck's hatte ich Banks durch ein etwa 10000 Mann starkes

Corps von der Armee Sherman's verstärkt. Ich wünschte dringend, diese Verstärkung zurück zu haben, bevor die Vorwärtsbewegung begann, allein Banks war schon so weit vorgedrungen, daß es am besten zu sein schien, daß er Shreveport am Rothen Fluß nehmen und die Vertheidigung der Flußlinie dem in Arkansas befehligenden Steele überließe, damit er diese anstatt der Arkansas-Linie behaupte. Ich gab demgemäß die bezüglichen Befehle, zugleich in der Erwartung, daß der Feldzug früh genug beendet werden würde, daß Banks die Truppen A. J. Smith's wieder dahin, wohin sie gehörten, zurückschicken und selbst rechtzeitig nach New-Orleans gelangen könne, um seinen Theil des Generalplans zur Ausführung zu bringen. Allein die Expedition misglückte. Banks kehrte nicht rechtzeitig zurück, um sich an dem Programm, wie es geplant war, betheiligen zu können, und ebenso wurde Smith erst lange nachdem die Mai-Operationen von 1864 begonnen hatten, zurückgeschickt. Auf diese Weise wurden uns die Dienste von 40000 Mann alter Truppen entzogen, außer denen, welche erforderlich waren, um das im Golf-Departement nöthige Gebiet zu behaupten. Um gegen Banks gerecht zu sein, muß ich aber sagen, daß seine Expedition von Washington aus angeordnet worden und er, abgesehen von der Führung derselben, in keiner Weise dafür verantwortlich war. Ich will dies nicht weiter kritisiren. Er war gegen die Expedition gewesen.

Am 27. April war der Frühling so weit vorgeschritten, daß ich berechtigt war, die Zeit für die große Bewegung zu bestimmen. An dem genannten Tage verließ Burnside Annapolis, um die Stellung Meade's zwischen Bull-Run und dem Rappahannock einzunehmen. Meade wurde davon benachrichtigt und erhielt den Befehl, seine Truppen vorwärts, nach seiner

Vorhut zu bringen. Am nächsten Tage theilte ich Butler meine Absicht mit, am 4. Mai den Vormarsch zu beginnen, und befahl ihm, in der Nacht des genannten Tages aufzubrechen, bis Tagesanbruch soweit wie möglich am James-Fluß hinauf zu marschiren und dann behufs Ausführung der ihm übertragenen Aufgabe weiter vorzudringen. Zugleich meldete ich ihm, daß in Washington-City Verstärkungen gesammelt würden, die ihm zugeschickt werden sollten, wenn der Feind sich in die Verschanzungen bei Richmond zurückziehen würde. Am selben Tage erhielt Sherman den Befehl, seine Truppen für den Vormarsch am 5. Mai bereit zu halten. Sigel befand sich in Winchester und wurde angewiesen, sich in Verbindung mit den andern in Bewegung zu setzen.

Von Schriftstellern, welche über den Feldzug vom Rapidan nach dem James-Fluß berichtet haben, ist die Behauptung aufgestellt worden, der ganze Verlust an Menschenleben hätte vermieden werden können, wenn die Armee auf Transportschiffen dorthin geschafft worden wäre. Richmond war so vorzüglich befestigt und verschanzt, daß ein Mann von den Vertheidigern innerhalb der Werke mehr leisten konnte, als 5 Mann, welche dieselben belagerten oder stürmten. Lee's Armee in unsere Macht zu bringen, war die erste große Hauptsache. Mit der Gefangennahme seiner Armee mußte Richmond nothwendigerweise folgen. Es war besser, ihn außerhalb seiner festen Stellung zu bekämpfen, als in derselben. Wäre die Potomac-Armee auf einmal zu Wasser nach dem James-Fluß geschafft worden, dann hätte Lee einen Theil seiner Truppen nach Richmond zurückdirigiren, Beauregard zur Verstärkung der Festung vom Süden herbeirufen und mit dem Rest seiner Truppen nach Washington marschiren können. Außerdem hatte ich auch gleichzeitig mit der Bewegung der Potomac-Armee den Vormarsch

einer bereits an der Mündung des James-Flusses gesammelten starken Armee an letzterm aufwärts befohlen.

Während sich mein Hauptquartier in Culpeper befand — vom 26. März bis zum 4. Mai — begab ich mich gewöhnlich einmal wöchentlich nach Washington, um mit dem Kriegsminister und dem Präsidenten zu conferiren. Das letzte mal, wenige Tage vor Antritt des Marsches, ereignete sich ein Vorfall, der mich beinahe verhindert hätte, an dem Feldzuge überhaupt theilzunehmen. Oberst John S. Mosby hatte seit längerer Zeit den Befehl über ein Freiwilligencorps oder Regiment geführt, das im Rücken der Potomac-Armee operirte. Bei der Rückkehr ins Hauptquartier bemerkte ich, als der Zug sich der Station Warrenton-Junction näherte, östlich von der Bahn eine dichte Staubwolke, welche, wie es schien, durch eine heranstürmende Reiterschar emporgewirbelt wurde. Als der Zug auf der Station hielt, erkundigte ich mich nach der Ursache und erfuhr von dem einzigen Manne, der auf dem Bahnhofe anwesend war, Mosby sei vor wenigen Minuten auf der Verfolgung von föderirter Cavalerie in vollem Galop über die Bahn gesprengt. Hätte er unsern Zug herankommen sehen, dann würde er wahrscheinlich seine Feinde haben entkommen lassen, um den Zug gefangen zu nehmen. Wenn ich mich recht erinnere, befand ich mich in einem Extrazuge und hatte keine Wache bei mir.

Nach Beendigung des Krieges habe ich Oberst Mosby persönlich kennen gelernt und bin ziemlich vertraut mit ihm geworden. Er war ein ganz anderer Mann, als ich mir ihn vorgestellt hatte; er ist mager, nicht groß und sieht aus, als könne er die größten physischen Beschwerden ertragen; er ist tüchtig und durchaus ehrenhaft und wahr. Im Süden gab es wol nur wenige Leute, die im Rücken einer feindlichen Armee

und ganz nahe an den Grenzen der Feindseligkeiten ein unabhängiges Corps mit Erfolg solange wie er es gethan, befehligen konnten, ohne dasselbe vollständig zu verlieren.

Bei diesem selben Besuch in Washington hatte ich die letzte Unterredung mit dem Präsidenten, bevor ich den James-Fluß erreichte. Selbstverständlich war ihm die Thatsache bekannt geworden, daß ein allgemeiner Vormarsch auf der ganzen Linie angeordnet war, und er schien dies als eine neue Form des Krieges zu betrachten. Ich setzte ihm auseinander, daß wir nothwendigerweise eine große Truppenmacht zur Bewachung und Behauptung des von uns eroberten Gebietes und zur Verhinderung von Einfällen in die Nordstaaten haben müßten. Die Truppen könnten diese Aufgabe ebenso gut erfüllen, wenn sie vorrückten, wie wenn sie still liegen blieben, im erstern Falle würden sie den Feind zwingen, Truppenabtheilungen auszusenden, um die unserigen zurückzuhalten, da sonst sein eigenes Territorium der Invasion offen stände. Er erwiderte: „O ja, ich begreife das. Wenn jemand die Haut nicht abziehen kann, muß er, wie wir draußen im Westen sagen, ein Bein festhalten, damit ein anderer das erstere besorgt."

Vielleicht ist es nicht unangebracht, hier einen gewissen Vorfall zu erwähnen, der mit der Wildnißcampagne zusammenhängt; um später nicht abschweifen zu müssen, will ich denselben hier erzählen.

Einige Tage vor meiner Abreise von Culpeper erhielt ich den Besuch von Herrn E. W. Washburne, der auf dem Wege nach dem Süden, während der Schlacht in der Wildniß und, wie ich glaube, bis nach Spottsylvania bei mir im Hauptquartier blieb. Er war von einem Herrn Swinton begleitet, den er mir als einen Schriftsteller vorstellte, welcher die Armee zu begleiten wünsche, um nach Beendigung des Krieges eine

Geschichte desselben zu schreiben. Er versicherte mir — und ohne Zweifel hat Swinton ihm dies ebenfalls versichert — daß derselbe nicht als Berichterstatter der Presse komme. Ich war vollständig damit einverstanden, daß er, Swinton, die Armee begleitete und würde ihm sogar in der Eigenschaft als Berichterstatter dies gestattet haben, wenn ich ihn auch bezüglich der Nachrichten, die er geben durfte, beschränkt hätte. Wir erhielten die in Richmond erscheinenden Zeitungen ebenso regelmäßig, wie wenn gar kein Krieg gewesen wäre, und wußten, daß unsere Blätter mit der gleichen Regelmäßigkeit bei den Conföderirten eintrafen. Es war daher wünschenswerth, daß die Berichterstatter nicht privilegirte Spione des Feindes innerhalb unserer Linien waren.

Wahrscheinlich hatte Herr Swinton erwartet, daß ich ihn als Gast in mein Hauptquartier einladen würde, und fühlte sich enttäuscht darüber, daß dies nicht geschah. Jedenfalls lud ich ihn nicht ein, und bald ward es mir auch klar, daß er für irgendeine Zeitung — ich habe jetzt vergessen welche — correspondirte und also sein entweder ausdrücklich oder stillschweigend gegebenes Wort gebrochen hatte. Er wußte, welche Versicherung Washburne mir bezüglich des Charakters seiner Mission gegeben hatte. Ich habe den Mann, soweit ich mich erinnere, von dem Augenblicke, als er mir vorgestellt wurde, bisjetzt nicht wieder gesehen, doch hat er uns wenigstens eine Zeit lang begleitet.

In der zweiten Nacht nach dem Uebergang über den Rapidan (in der Nacht des 5. Mai) hatte Oberst W. R. Rowley von meinem Stabe den Dienst in meinem Hauptquartier. Kurz vor Mitternacht gab ich ihm mündliche Instructionen für die Nacht; drei Tage später fand ich in einer Richmonder Zeitung diese Befehle wörtlich wiedergegeben.

Einige Nächte darauf (nach dem ersten oder vielleicht auch

dem zweiten Schlachttage in der Wildniß) kam General Meade in Begleitung einiger seiner Stabsoffiziere behufs einer Berathung in mein Zelt. Sein Stab wie der meinige zogen sich nach dem wenige Schritte vor dem Zelte brennenden Lagerfeuer zurück, weil sie unsere Unterredung als eine private betrachteten. Etwas zur Seite, zwischen der vordern Seite des Zeltes und dem Wachtfeuer, befand sich ein Baumstumpf. Ein Offizier meines Stabes, Oberst T. S. Bowers, bemerkte, wie jemand, anscheinend ein Mann, auf dem Erdboden saß und, gegen den Stamm gelehnt, die Unterhaltung zwischen Meade und mir belauschte; er machte Oberst Rowley darauf aufmerksam, der sofort den Mann bei der Schulter packte und ihn in mehr kräftigen als höflichen Worten fragte, was er dort mache. Der Mann war Swinton, der „Geschichtsschreiber"; seine Antworten auf die ihm gestellten Fragen waren ausweichend und unbefriedigend und es wurde ihm deshalb eine Warnung vor fernerm Horchen ertheilt.

Das nächste mal hörte ich von Herrn Swinton in Cold-Harbor. General Meade kam zu mir ins Hauptquartier und erzählte, General Burnside habe Swinton, der sich schon früher Schweres habe zu Schulden kommen lassen, verhaftet und Ordre gegeben, den Mann nachmittags zu erschießen. Ich befahl sofort, den Gefangenen freizulassen, ihn aber aus den Linien unserer Armee zu jagen, die er bei Strafe nicht wieder betreten dürfe.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Beginn der großen Campagne. — Die Stellung des Generals Butler. — Sheridan's erster Zug.

Die Armeen waren jetzt sämmtlich bereit, sich zur Erreichung eines einzigen Ziels in Bewegung zu setzen. Sie operirten als ein Ganzes, soweit dies auf einem so ungeheuern Felde überhaupt möglich war. Lee mit der Hauptstadt der Conföderation war das Hauptziel, auf welches alle hinarbeiteten. Johnston mit Atlanta war ein wichtiges Hinderniß, welches uns bei der Erreichung des gewünschten Resultats im Wege stand, und daher beinahe ein Ziel für sich, das nur deshalb von weniger Bedeutung war, weil die Gefangennahme Johnston's und seiner Armee keine so unmittelbaren und entscheidenden Folgen in Bezug auf die Beendigung der Rebellion haben konnte, wie der Besitz von Richmond und die Gefangennahme Lee's und seiner Armee. Alle andern Truppen dienten ausschließlich nur dazu, diese beiden Bewegungen zu unterstützen. Das war der Plan; ich werde jetzt versuchen, so gedrängt wie möglich die Art und Weise seiner Ausführung zu beschreiben, indem ich zunächst in kurzen Umrissen die Bewegungen der kleinern detachirten Colonnen, die aber ebenfalls mit den größern gemeinsam operirten, schildere.

Wie schon früher erwähnt, war es Banks am Rothen Flusse nicht gelungen, das auszuführen, was er sollte, vielmehr

hatte er uns die Verwendung von 40000 Veteranen entzogen, auf deren Mitwirkung in dem großen Feldzuge ich gerechnet hatte und von denen 10000 Mann mit Sherman und 30000 gegen Mobile operiren sollten.

Der Bericht über Sigel's Thätigkeit ist fast ebenso kurz. Er trat allerdings dem Programm gemäß den Marsch an, allein gerade als ich die Nachricht von ihm erwartete, daß er im Thal gute Dienste geleistet hätte, erhielt ich von Halleck folgende Meldung: „Sigel ist im vollen Rückzuge auf Straßburg. Er thut nichts anderes als laufen und hat nie etwas anderes gethan." Der Feind hatte ihn in der Nähe von New-Market abgeschnitten und ihn bös mitgenommen, wobei Sigel 6 Geschütze und von seinen 6000 Mann einige 900 verloren hatte.

Nach dem Plane sollte die Truppe Sigel's in zwei Colonnen vorrücken; wenn aber die eine Bewegung unter seiner unmittelbaren Führung in schmachvoller Weise mislang, so erwies die andere sich dafür glücklicher. Seine westliche Colonne brach zur festgesetzten Zeit unter Crook und Averell von dem Gauley in West-Virginien auf, mit bessern Resultaten; sie erreichte die Virginia-Tennessee-Eisenbahn bei Dublin, zerstörte ein Vorrathsdepot, riß die Bahn mehrere Meilen weit auf und verbrannte außerdem noch die Brücke über den Neuen Fluß. Nach Vollbringung dieser That überschritt sie wieder das Alleghany-Gebirge, um in Meadow-Bluffs weitere Befehle zu erwarten.

Butler schiffte sich mit seiner ganzen Truppe, mit Ausnahme der Cavalerie und einiger Geschütze, welche am südlichen Ufer des James-Flusses hinauf vordrangen, bei Fort Monroe ein. Seine Dampfer fuhren zunächst die Chesapeake-Bai und den York-Fluß hinauf, als wenn sie Lee's Armee im Rücken

bedrohen wollten, kehrten um Mitternacht aber wieder um, und bei Tagesanbruch war Butler schon weit auf dem James-Fluß hinauf. Früh morgens besetzte er City-Point und Bermuda-Hundred, ohne Verlust, unzweifelhaft aber zur größten Ueberraschung des Feindes.

Damit war der erste Schritt, den ich in meinen Instructionen an Butler vorgesehen hatte, ausgeführt. Er sollte von hier aus operiren und Richmond als sein Ziel betrachten. Ich hatte ihm zu verstehen gegeben, daß ich danach streben würde, Lee, wenn er standhalten würde, zwischen dem Rapidan und Richmond eine Schlacht zu liefern; daß ich Lee aber, wenn er sich nach Richmond zurückziehen sollte, folgen und die Potomac- und die James-Armee am James-Flusse vereinigen würde. Er war daher angewiesen worden, an der Südseite des Flusses, soweit aufwärts und so früh wie möglich festen Fuß zu fassen.

Butler hatte am 6. Mai seine Stellung eingenommen und begonnen, sich zu verschanzen; am 7. schickte er seine Cavalerie von Suffolk aus, um die Weldon-Eisenbahn zu durchschneiden, während einige Detachements beauftragt wurden, die Bahn zwischen Petersburg und Richmond zu zerstören; diese letztere Operation hatte jedoch keinen großen Erfolg. Er gab sich keine große Mühe, sich an der letztgenannten Bahn festzusetzen und versäumte es, Petersburg, das fast gar nicht vertheidigt wurde, anzugreifen. Am 11. Mai etwa drang er langsam vor, bis er die Schanzwerke bei Drury's-Bluff, etwa halbwegs zwischen Bermuda-Hundred und Richmond, erreichte. Inzwischen hatte Beauregard Verstärkungen gesammelt. Am 16. Mai griff er Butler mit großer Kraft und solchem Erfolge an, daß der weitere Nutzen der James-Armee als bestimmter Factor im Feldzuge sehr wesentlich beschränkt war. Später befahl ich einem Theil derselben, sich der Potomac-Armee anzuschließen,

und ließ Butler nur eine genügende Macht, um seine Werke zu vertheidigen, die feste Stellung, welche er sich errungen, sicher zu behaupten und dem Rücken der Hauptstadt der Conföderirten eine drohende Front zuzukehren.

Die Stellung, welche General Butler zwischen den beiden Flüssen, dem James und dem Appomattox, ausgewählt hatte, war von Natur aus von großer Stärke und eine solche, daß man ein großes Gebiet mit einer einzigen Schanzenlinie, und zwar einer sehr kurzen im Verhältniß zu der Ausdehnung des durch sie vollständig geschützten Areals, völlig einschließen konnte. Sein rechter Flügel wurde vom James-Flusse, sein linker vom Appomattox und sein Rücken von der ganz in der Nähe gelegenen Vereinigung der beiden Flüsse geschützt. Die Mündung derselben verkürzten die für die Verschanzungen gewählte Linie, während sie zugleich das von letztern eingeschlossene Gebiet vergrößerten.

Bevor ich irgendwelche von Butler's Truppen fortbeorderte, schickte ich den Chef meines Geniecorps, General Barnard, von der Potomac- zur James-Armee, um die Stellung Butler's zu inspiciren und festzustellen, ob ich nun, nachdem ich Richmond so nahe gekommen war, aufs neue General Butler mit Sicherheit den Befehl ertheilen dürfe, mit mir zu cooperiren, oder, wenn nicht, ob seine Stellung stark genug wäre, daß ich gerechtfertigterweise ihm einige seiner Truppen entziehen könne, um dieselben zu Wasser nach White-House herumzubringen, wo sie zu mir stoßen und die Potomac-Armee verstärken sollten. General Barnard meldete die Stellung als sehr stark zu Vertheidigungszwecken, sowie daß ich die letztere Alternative mit voller Sicherheit wählen könne. Wie er berichtete, hatte General Butler zwischen dem James- und dem Appomattox-Flusse eine sehr feste Stellung besetzt, in welcher er sich mit einer kleinen Truppe

BERMUDA-HUNDRED.
Nach Aufnahmen
unter der Leitung von
Tit. Brig.-Gen. N. MICHLER,
Major im Geniecorps,
auf Befehl von
Tit. Generalmajor
A. A. HUMPHREYS,
Brigadegeneral und Chef
des Geniecorps.
1867.
N.
W.
O.
S.
National-Armee.
Conföderirte.
Farrar's Island
Curls Neck
Turkey Bend
Strawberry Plains
Point of Rocks
Bermuda Hundred
Appomattox River
James River
Jordan's Point
Broadway Landing
Chester Station
Dunn Hill
Proctor's Creek
Kingsland Creek
Baylor's Creek
Harden
Bradley
Wynne
Winkinson
Mack
Winfries
Winney
Dillon
Corry
Starter
Dudley
Anthony
Mecker
Galloway
Bowden
Dunn
Bennett
Powell
Johnston
Crow
Jones
Robinson
Wells
Ferguson
Mann
Cousin
Berry
Graves
Mitchell
Taylor
Dyson
Belcher
Clark
Gould
Stewart
Carlile
Hatcher
Jordan
Friend
Railway House
Gregory
Ferley
Batty
Batty Wilcox
Batty Burgess
Batty Parsons
Batty Harrison
Batty Burnett
Batty Moorehead
Batty Hall
Batty Cranford
Batty Hatcher
Batty Hatcher
Batty Hatcher

unbegrenzte Zeit gegen eine Uebermacht behaupten könne, daß er aber offensiv nichts auszurichten vermöge. Ich fragte ihn dann, weshalb Butler nicht aus seiner Linie herausmarschiren und über die Richmond-Petersburg-Eisenbahn in den Rücken und nach der Südseite von Richmond vordringen könne. Er erwiderte, das sei unausführbar, weil der Feind im wesentlichen dieselbe Linie quer über die Landzunge einnähme wie General Butler. Dann zog er einen Bleistift heraus und zeichnete eine Skizze der Oertlichkeit, indem er bemerkte, die Stellung sei wie eine Flasche, deren Pfropfen von der Schanzenlinie Butler's quer über die Landzunge dargestellt werde; der Feind habe unmittelbar vor ihm eine gleich starke Linie über die Landzunge angelegt und Butler stecke deshalb gleichsam in einer Flasche. Er sei vor einem Angriffe vollständig sicher, allein der Feind habe, wie Barnard sich ausdrückte, die Flasche zugekorkt und könne den Pfropfen mit einer kleinen Macht auf seiner Stelle halten. Das schien mir die Position vollständig genau zu charakterisiren, insbesondere als ich die Skizze sah, welche General Barnard flüchtig hingeworfen hatte; als ich später meinen Bericht abstattete, brauchte ich dasselbe Bild, ohne weitere Bemerkungen hinzuzufügen und ohne daß mir der Gedanke kam, daß ich irgendetwas gesagt hätte, was Aufmerksamkeit erregen könnte, wie es thatsächlich der Fall war, ohne Zweifel zum größten Aerger des Generals Butler und, wie ich weiß, auch zu meinem eigenen. Später fand ich, daß auch General Badeau dieses Bild in den Anmerkungen seines Werks gebraucht hatte; als ich dies erfuhr, bat ich es zu streichen, doch blieb es gegen meinen Wunsch stehen.

Ich gebe diese Erklärung hier ab, weil es, obgleich ich sie schon wiederholt gegeben habe, bisjetzt noch nie in meiner Macht gestanden hat, sie so hervorzuheben, daß sie die Geschichte

berichtigt; und ich möchte jede Ungerechtigkeit rectificiren, die ich dem Einzelnen und namentlich Offizieren zugefügt habe, die ihrem Vaterlande während der aufregenden Zeit des Krieges zur Erhaltung der Union tapfer gedient haben. General Butler hat den Krieg auf das allerernstlichste unterstützt und persönlich nach besten Kräften zur Unterdrückung der Rebellion beigetragen.

Die weitern Operationen der James-Armee lassen sich am besten in Verbindung mit denjenigen der Potomac-Armee behandeln, da beide so innig vereint und verbunden waren, daß sie im wesentlichen ein Ganzes bildeten, in welchem sich die Individualität des Hülfe leistenden Flügels verlor.

Bevor ich dem Leser einen Ueberblick über den großen Feldzug Sherman's gegen Atlanta gebe, der meine Schilderung der verschiedenen cooperirenden Bewegungen abschließen muß, und mit der Beschreibung der Operationen des Centrums beginne, will ich Sheridan's ersten Zug gegen die Verbindungslinien Lee's kurz erwähnen, der, obgleich derselbe eine der Operationen der Hauptlinie und in dem Originalplan nicht besonders hervorgehoben war, seiner brillanten Ausführung und Folgen wegen doch den Umfang eines unabhängigen Feldzugs erreichte. Indem ich auf diese Weise der Zeit vorgreife, bin ich später, wenn ich mit der Schilderung unsers Vorrückens vom Rapidan beginne, besser im Stande, die Reihenfolge der Ereignisse vor meiner unmittelbaren Front beizubehalten.

Am 8. Mai, als wir gleich nach der Schlacht in der Wildniß gegen Spottsylvania marschirten, befahl ich Sheridan mündlich, sich von der Potomac-Armee zu trennen, den linken Flügel der Armee Lee's zu umgehen und dessen Cavalerie anzugreifen, die beiden Eisenbahnen, von denen die eine westwärts über Gordonsville, Charlottesville und Lynchburg, die andere nach

Richmond führte, zu zerstören und, falls er durch Mangel an Fourrage und Proviant dazu gezwungen würde, nach dem James-Flusse vorzudringen und Lebensmittel von den Vorräthen Butler's zu beziehen. Dieser Marsch führte ihn dem Rücken der ganzen Armee Lee's entlang. Schriftlich ertheilte ich ihm durch Vermittelung von Meade denselben Befehl.

Der Zweck dieser Bewegung war ein dreifacher. Erstens wurde der Feind, wenn dieselbe erfolgreich ausgeführt wurde, wie es thatsächlich geschah, belästigt, indem seine Verpflegungslinie und telegraphischen Verbindungen gesprengt und Sheridan die hinter der Linie Lee's befindlichen und herankommenden Vorräthe entweder zerstörte oder für seinen eigenen Gebrauch verwendete. Zweitens veranlaßte Sheridan die feindliche Cavalerie, ihm zu folgen, sodaß unsere Flanken und unser Rücken, sowie der Train sicherer waren, als wenn jene bei der Armee blieb. Drittens sparten wir während seiner Abwesenheit die Trainzüge, die für ihn Fourrage und sonstige Vorräthe von Fredericksburg, das wir jetzt zu unserer Basis gemacht hatten, herbeiholen mußten. Er brach am nächsten Morgen bei Tagesanbruch auf und richtete mehr aus, als wir erwartet hatten. Er kam erst nach 16 Tagen zur Potomac-Armee zurück.

Sheridan schlug die Richtung direct auf Richmond ein. Vor Dunkelwerden gelangte Stuart, der Befehlshaber der Conföderirten Cavalerie, der Truppe Sheridan's in den Rücken; die Vorhut setzte den Marsch jedoch fort, überschritt den nördlichen Anna-Fluß, nahm bei Beaver-Dam, einer Station an der Virginia-Central-Eisenbahn, den Rebellen 400 gefangene Unionssoldaten, welche sich auf dem Wege nach Richmond befanden, wieder ab, zerstörte die Eisenbahn und verbrauchte und vernichtete eine große Menge Lebensmittel und Arzneivorräthe.

Als Stuart bemerkte, daß unsere Cavalerie gegen Richmond

vordrang, gab er am Morgen des 10. Mai die Verfolgung auf und schob sich, nachdem er einen Umweg und einen erschöpfenden Marsch gemacht hatte, bei Yellow-Tavern, nur etwa 9 km nördlich von der Stadt, zwischen diese und Sheridan. Sheridan zerstörte bei Ashland die Eisenbahn und weitere Vorräthe und traf am 11. Mai Stuart gegenüber ein, worauf sich ein heftiges Gefecht entspann, in welchem beide Parteien große Verluste erlitten, jedoch wurden die Rebellen geschlagen, ihr Führer tödlich verwundet, einige Geschütze genommen und viele Gefangene gemacht.

Sheridan passirte durch die äußern Vertheidigungswerke von Richmond und hätte ohne Zweifel auch die innern gewinnen, sich jedoch nicht behaupten können, weil er keine Unterstützung in der Nähe wußte. Nachdem er für seine Verwundeten gesorgt hatte, schlug er die Richtung nach dem James-Flusse unterhalb der Stadt ein, um sich mit Butler in Verbindung zu setzen, seine Leute und Pferde ausruhen zu lassen und sich Lebensmittel und Fourrage für dieselben zu verschaffen.

Er bewegte sich anfänglich zwischen dem Chickahominy- und dem James-Flusse hin, wurde aber am nächsten Morgen, am 12. Mai, bei Mechanicsville durch Batterien am Weitermarsche verhindert, sodaß er umkehren mußte, um bei Meadow-Bridge nach der Nordseite des Chickahominy überzusetzen. Er fand die genannte Brücke versperrt und das jenseitige Ufer von der geschlagenen, aber wieder gesammelten Cavalerie der Conföderirten besetzt. Nachdem die durch sein Erscheinen innerhalb der Außenwerke von Richmond hervorgerufene Panik sich gelegt hatte, waren Truppen ausgesandt worden, um ihn im Rücken anzugreifen.

Seine Lage war nunmehr eine gefährliche und eine solche, daß nur wenige Generale sich aus derselben hätten herausziehen

können. Zur Rechten waren die wohlbemannten Vertheidigungswerke von Richmond, zur Linken der Chickahominy, über den keine Brücke mehr führte; das jenseitige Ufer war vom Feinde besetzt, und im Rücken standen die Truppen aus Richmond. Diese letztern wurden von den Divisionen Wilson und Gregg angegriffen und geschlagen, während Sheridan sich mit der letzten Division links wandte, unter dem feindlichen Feuer schleunigst eine Brücke über den Chickahominy schlug, den Uebergang erzwang und rasch die Conföderirten, die er am jenseitigen Ufer fand, zerstreute. Den Feind hielt er durch das Feuer der nicht beim Brückenbau beschäftigten Truppen davon ab, sich dem Flusse zu nähern.

Am 13. Mai befand sich Sheridan an der Bottom's-Brücke über den Chickahominy. Am 14. setzte er über den Fluß und bezog noch am selben Tage bei Haxall's-Landing am James-Flusse ein Lager. Er brachte sich sofort mit General Butler in Verbindung, der alle Vorräthe an ihn zu liefern befahl, deren er bedurfte.

Sheridan hatte sich bei Spottsylvania von der Potomac-Armee getrennt, wußte jetzt aber weder wo diese noch wo die Armee Lee's stand. Er mußte daher große Vorsicht anwenden, um wieder zurück zu gelangen. Am 17. Mai trat er, nachdem er seiner Truppe drei Tage Ruhe gegönnt hatte, den Rückweg an und zwar schlug er die Route über White-House ein. Die Brücke über den Pamunkey war vom Feinde verbrannt worden, jedoch ließ Sheridan rasch eine neue provisorische schlagen, auf der die Cavalerie den Fluß überschritt. Am 22. Mai stand er bei Aylett's am Matapony, wo er Nachrichten über die Stellungen der beiden Armeen erhielt. Am 24. Mai stieß er, während wir auf dem Marsche vom Nord-Anna nach Cold-Harbor in der Nähe von Chesterfield waren, wieder zu uns.

Sheridan bewegte sich auf diesem denkwürdigen Zuge rund um die Armee Lee's herum, lieferte dessen Cavalerie vier Gefechte und schlug sie in allen, nahm den Rebellen 400 gefangene Unionssoldaten wieder ab und tödtete zahlreiche Feinde, machte viele derselben zu Gefangenen, vernichtete und verbrauchte eine Menge Kriegs- und Munitionsvorräthe, zerstörte meilenweit Eisenbahnen und Telegraphen und befreite uns für mehr als zwei Wochen von den Belästigungen der feindlichen Cavalerie.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Sherman's Feldzug in Georgia. — Belagerung von Atlanta. — Tod des Generals McPherson. — Versuch, Andersonville zu nehmen. — Einnahme von Atlanta.

Nachdem ich mich in Cincinnati von Sherman getrennt hatte, begab ich mich, wie bereits erwähnt, nach Washington, während er nach Nashville zurückkehrte, um die Pflichten seines neuen Commandos zu übernehmen. Sein Militärbezirk bestand aus vier Departements und schloß das ganze Gebiet westlich vom Alleghany-Gebirge und östlich vom Mississippi-Flusse, sowie den Staat Arkansas jenseit des Mississippi ein. Am weitesten nach Osten lag das Ohio-Departement, das von General Schofield befehligt wurde; dann kam das Cumberland-Departement unter General Thomas; das dritte war das Tennessee-Departement unter dem Commando von General McPherson; das Trans-Mississippi oder Arkansas-Departement stand noch unter dem Befehl von General Steele. Der letztgenannte District war so weit entfernt, daß Sherman, nachdem er seine Frühjahrscampagne begonnen hatte, nur mit großer Mühe die Verbindung mit demselben aufrecht erhalten konnte, und wurde deshalb bald von seinem Militärbezirk abgetrennt und dem Golf-Bezirk zugetheilt, wo General Canby den General Banks abgelöst hatte und jetzt den Befehl führte.

Die Bewegungen der Armeen sollten, wie ich schon in einem frühern Kapitel erwähnt habe, gleichzeitig stattfinden; zu diesem Zwecke setzte ich für den Aufbruch den Tag fest, wenn die Jahreszeit soweit vorgeschritten sein würde, daß wir hoffen konnten, die Wege in solchem Zustande zu finden, daß die Truppen darauf marschiren konnten.

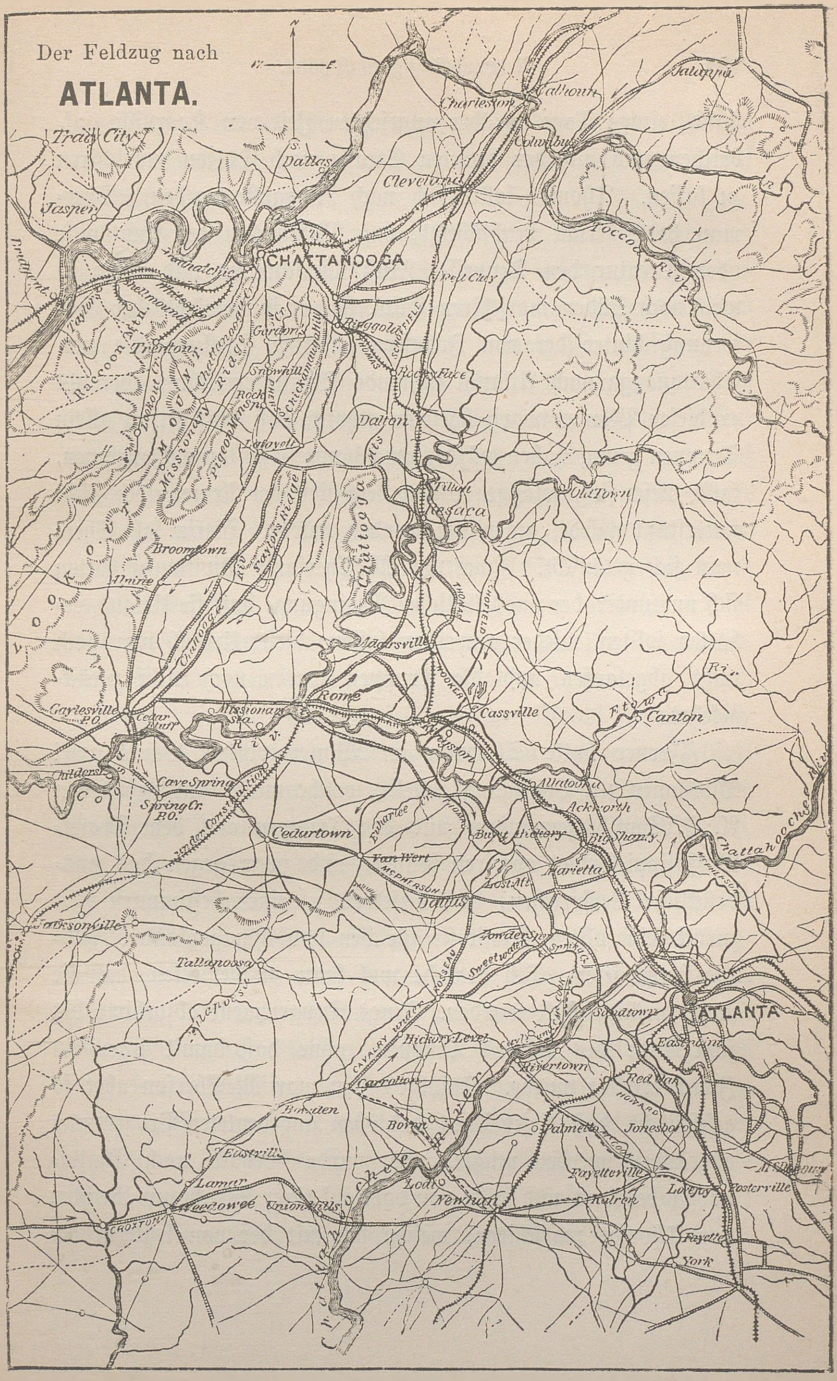
General Sherman machte sich sofort ans Werk, um die Vorbereitungen für die ihm in der Frühjahrscampagne zugewiesene Aufgabe zu treffen. McPherson lag mit etwa 24000 Mann in Huntsville und bewachte diejenigen Punkte von Tennessee, deren Besitz uns besonders wichtig zu sein schien; Thomas stand mit mehr als 60000 Mann von der Cumberland-Armee in Chattanooga, und Schofield mit etwa 14000 Mann in Knoxville. Mit diesen drei Armeen, die insgesammt etwa 100000 Mann zählten, sollte Sherman sich an dem für den allgemeinen Vormarsch bestimmten Tage in Bewegung setzen, um Johnston's Armee zu vernichten und Atlanta einzunehmen. Er besuchte jeden dieser Truppentheile persönlich, um sich von ihrem Zustande zu überzeugen und fand denselben im allgemeinen gut.

Einer der wichtigsten Punkte, auf welche er seine Aufmerksamkeit richten mußte, war die Ansammlung von genügend großen Vorräthen für den Marsch vor Chattanooga, bevor die Zeit zum Aufbruche herangekommen war. Als er den genannten Ort erreichte, fand er, daß der bisherige Betrieb auf der eingleisigen Eisenbahn, der häufig auch noch ein oder zwei Tage unterbrochen war, kaum ausreichte, um den täglichen Bedarf der Truppen zu decken, keinesfalls aber etwa überzählige Vorräthe irgendwelcher Art heranzubringen vermochte. Er bemerkte indeß, daß die Züge auch dazu benutzt wurden, um Rindvieh, Cavaleriepferde und sogar die Gespanne, welche nach der Front

geschafft werden sollten, zu befördern, und änderte dies sofort ab, indem er anordnete, daß die Rinder, Gespanne, Cavalerie-pferde und überhaupt alles was gehen konnte, auch die Truppen selbst, marschiren und die Eisenbahnzüge ausschließlich für den Transport der Vorräthe benutzt werden sollten. Auf diese Weise war er im Stande, vor dem schließlich für den Vormarsch festgesetzten Tage, 4. Mai, Vorräthe im Ueberfluß zusammenzubringen.

Wie bereits erwähnt, stand Johnston bei Dalton, fast den vierten Theil des Weges von Chattanooga nach Atlanta. Die Gegend ist auf der ganzen Strecke nach Atlanta gebirgig und von zahlreichen Bergströmen durchschnitten, von denen manche eine beträchtliche Wassermenge mit sich führen. Dalton liegt auf einem Terrain, aus dem das Wasser nach Atlanta hin und in einen der Hauptströme abfließt, der nordöstlich von dort entspringt und südwestliche Richtung, d. h. dieselbe Richtung verfolgt, welche alle Hauptströme dieser Gegend nebst den in sie mündenden Nebenflüssen im allgemeinen einschlagen. Johnston hatte sich während des Winters für diesen Feldzug vorbereitet. Er hatte auf dem ganzen Wege von Dalton bis zurück nach Atlanta die besten Punkte zur Vertheidigung ausgewählt und stark verschanzt, in der Weise, daß, wenn er gezwungen war, die eine Position zu räumen, er hinter sich eine andere hatte, in die er sich zurückziehen konnte. Seine Stellung bei Dalton war so stark verschanzt, daß er ohne Zweifel erwartete oder wenigstens doch hoffte, Sherman dort festhalten und das weitere Vordringen desselben verhindern zu können. Ich zweifelte nicht, daß ihm dies bei einem weniger geschickten General und einem Offizier, der nicht geneigt war, sich in Gefahr zu begeben, auch sicherlich gelungen wäre.

Sherman's Plan war, Schofield, der am weitesten zurück-


Der Feldzug nach
ATLANTA.
N
W
E
S
Trade City
Dallas
Jasper
Cleveland
Charleston
Calhoun
Columbus
Talladega
CHATTANOOGA
Ringgold
Tunnel Hill
Graysville
Chickamauga
Rocky Face
Dalton
Tilton
Resaca
Oothcalooga Creek
Broomtown
Adairsville
Rome
Gaylesville P.O.
Cedar Bluff
Missionary Ridge
Cassville
Canton
Hildebrand
Cave Spring
Spring Pl. P.O.
Coosa River
Allatoona
Acworth
Big Shanty
Kenesaw Mt.
Marietta
Courtown
Van Wert
Dallas
Jacksonville
Tallapoosa
Powder Springs
Sweetwater
Atlanta
Decatur
East Point
Hickory Level
Red Oak
Carrollton
Fairburn
Palmetto
Jonesboro
Eastville
Lamar
Newnan
Fayetteville
Lukesy
Coosa River
Chattahoochee River
Alabama
Georgia
Tennessee
Raccoon Mts.
Lookout Mts.
Taylor's Ridge
Chattanooga Valley
Pigeon Mts.
Chickamauga Creek
Oothcalooga Creek
Etowah River
Chattahoochee River
Cavalry Skirmish
Battle
Railroad

stand, einige Tage vor der angesetzten Zeit von Knoxville aufbrechen und auf der directen Straße nach Dalton marschiren zu lassen. Thomas sollte sich nach Ringgold wenden. Sherman hatte ferner beabsichtigt, daß McPherson bei Huntsville oder Decatur den Tennessee-Fluß überschreiten und dann so weit nach Süden marschiren sollte, daß er in beträchtlicher Entfernung hinter der von Johnston besetzten Stellung die von Chattanooga nach Atlanta führende Straße erreichte; aber als er diesen Plan entwarf, hatte er gehofft, daß McPherson allein Truppen genug haben würde, um es mit Johnston aufzunehmen, falls dieser sich, solange er von dem Rest der Armee noch nicht unterstützt wurde, gegen ihn wenden würde. Hierin sah Sherman sich getäuscht. Zwei von McPherson's Divisionen hatten sich nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie Urlaub erhalten sollten, wieder anwerben lassen; dieser Urlaub war noch nicht abgelaufen und die Truppen waren noch nicht zurückgekehrt.

Ferner hatte Sherman im Winter vorher Banks zwei Divisionen zur Verfügung gestellt, welche unter dem Befehl von A. J. Smith gemeinsam mit den Truppen aus dem Trans-Mississippi-Gebiet operiren sollten, und zwar gegen das ausdrückliche Versprechen, daß dieselben zu einer bestimmten Zeit zurück sein sollten, damit sie für den von ihm geplanten Feldzug bereit seien. Ich brauche wol kaum zu bemerken, daß sie nicht zurückgeschickt wurden. Jenes Departement absorbirte bis zum Ende des Krieges Truppen, ohne daß damit irgendein Zweck erreicht wurde. Infolge dessen war McPherson aber so geschwächt, daß dieser Theil des oben angedeuteten Programms abgeändert werden mußte. Er wurde deshalb nach Chattanooga beordert und sollte von dort auf einer Straße zur Rechten von Thomas marschiren, welche sich mit der von letzterm be-

nutzten etwa bei Dalton vereinigte. Alle drei Armeen standen querab voneinander, bereit sich zur bestimmten Zeit zugleich auf den Weg zu machen.

Sherman sah bald ein, daß Dalton so stark befestigt war, daß der Versuch, den Ort im Sturm zu nehmen, nutzlos gewesen wäre. Selbst ein regelmäßiges Vorrücken gegen denselben war unthunlich. In dem Gebirge befand sich zwischen der Nationalen und der Conföderirten Armee ein Engpaß, durch welchen ein Strom floß und eine Wagenstraße und eine Eisenbahn führten. Ferner war der Fluß abgedämmt und auf diese Weise aus dem Thal ein See geschaffen worden. Diese Schlucht hatten die Truppen zu passiren. McPherson wurde deshalb um den rechten Flügel herumgeschickt, sodaß er durch Snake-Creek-Gap in den Rücken des Feindes gelangte. Dies war für Johnston eine Ueberrumpelung, die ihn veranlaßte, seine Stellung bei Dalton am 13. Mai zu räumen.

Am 15. Mai fand ein sehr heftiger Kampf in der Nähe von Resaca statt, bis unsere Cavalerie um den rechten Flügel herumgeschickt worden war und in der Nähe der Bahn in den Rücken des Feindes gelangt war. Wiederum zog Johnston sich, von unserer Armee verfolgt, zurück. Die Verfolgung wurde bis Kingston fortgesetzt, das am 19. Mai, abgesehen davon, daß die Division Newton die Nachhut von Johnston's Armee überholte und engagirte, nach sehr leichtem Kampfe besetzt wurde. Sherman war jetzt gezwungen, halt zu machen, um zunächst seine Eisenbahnzüge heranzubringen. Er war nämlich bezüglich aller seiner Zufuhren auf die Eisenbahn angewiesen, und da letztere auf dem Rückzuge von Johnston vollständig zerstört worden war, so mußte sie ganz neu hergestellt werden. Diese Arbeit wurde Tag und Nacht fortgesetzt, verursachte aber viel weniger Aufenthalt, als man im allgemeinen wol als selbst-

verständlich annehmen sollte in Anbetracht der gebirgigen Gegend, sowie des Umstandes, daß viele Brücken wieder aufgebaut werden mußten.

Der Feldzug nach Atlanta wurde mit der allergrößten Geschicklichkeit ausgeführt, indem der Feind auf dem ganzen Wege durch Flankenbewegungen aus einer Stellung nach der andern gedrängt wurde. Allerdings geschah dies nicht ohne viele Kämpfe, darunter einige so heiße, daß sie sich zum Range von wichtigen Schlachten erhoben, und ebenso wenig wurden die einzelnen Stellungen in einem Tage genommen. Im Gegentheil, bei einigen dauerte es Wochen, und um Atlanta brachte man länger als einen Monat zu.

Es währte bis zum 23. Mai, bevor die Eisenbahn bis im Rücken der Armee Sherman's vollendet war und die Verfolgung wieder aufgenommen wurde. Diese brachte ihn bis in die Nähe von Allatoona. Der Ort war sehr stark verschanzt und von Natur aus sehr leicht zu vertheidigen. An einen Sturm auf denselben war nicht zu denken, vielmehr wurden Vorbereitungen getroffen, um den Feind durch eine Flankenbewegung von dort zu vertreiben. Dies geschah, indem Sherman eine starke Truppenabtheilung um unsern rechten Flügel herum über Dallas abschickte, um dem Feinde in den Rücken zu gelangen. Ehe dieselbe jedoch das Ziel erreichte, fand sie den Feind vor sich auf dem Wege verschanzt, und infolge dessen kam es bei einem Orte Namens New-Hope-Church acht Tage lang zu heftigen Kämpfen. Zur Linken hatten unsere Truppen sich ebenfalls verschanzt und zwar so nahe dem Feinde, wie sie nur kommen konnten. Sie arbeiteten sich nach links immer weiter in der Richtung nach der Eisenbahn vor. Dies geschah insbesondere seitens der Cavalerie. Als Johnston am 4. Juni einsah, daß er bald ganz

eingeschlossen sein würde, zog er sich zurück und ließ Allatoona in unserm Besitz.

Da Allatoona ein wichtiger Punkt war, so ließ Sherman dasselbe befestigen, damit die Truppen sich dort behaupten und es zur zweiten Basis unserer Zufuhren machen konnten. Als die Eisenbahn bis zu diesem Punkte wiederhergestellt, die Verschanzungen vollendet und die Vorrathsspeicher zur Aufnahme von Lebensmitteln eingerichtet waren, machte die Armee sich zum Vorrücken bereit. Der Regen fiel jedoch derart in Strömen, daß es unmöglich war, die Truppen auf den Seitenstraßen marschiren zu lassen, die sie einschlagen mußten, um Johnston aus seiner neuen Stellung zu verjagen.

Während Sherman's Armee in Allatoona lag, kehrte auch General F. P. Blair zurück, der die beiden beurlaubt gewesenen Veteranen-Divisionen mitbrachte.

Johnston hatte sich auf Marietta und Kenesaw-Mountain zurückgezogen, wo ihm starke Schanzwerke zur Verfügung standen. Bei letztgenanntem Orte unternahmen unsere Truppen, nachdem sie ihre Linien bis dicht an diejenigen des Feindes herangeschoben hatten, einen Sturm auf die Werke, der jedoch fehlschlug und uns beträchtliche Verluste brachte. Allein während des Verlaufes der Schlacht gewann Schofield zur Linken an Terrain, während die wieder zu seiner Linken befindliche Cavalerie nach dem Rücken des Feindes zu noch mehr Vortheile errang. Diese Bewegungen waren am 3. Juli beendet, als sich herausstellte, daß Johnston den Platz geräumt hatte. Er wurde sofort verfolgt. Sherman hatte alle Vorbereitungen getroffen, um die Eisenbahn zu räumen und in seinen Verschanzungen eine starke Wache zurückgelassen. Er beabsichtigte, den Marsch mit zwanzigtägigen Rationen und einer Menge Munition anzutreten und wollte am Chattahoochee-Flusse wieder die

Eisenbahn erreichen, doch vereitelte Johnston diesen Plan, indem er, wie schon erwähnt, vorher zurückging. Diesmal machte er erst am Chattahoochee halt.

Am 5. Juli etwa wurde er aufs neue belagert, nachdem Sherman mit leichter Mühe oberhalb und unterhalb der feindlichen Stellung vom Chattahoochee-Fluß Besitz genommen hatte. Der Feind wurde wiederum durch eine Flankenbewegung aus seiner Stellung gedrängt oder durch dieselbe so erschreckt, daß er sich in der Nacht des 9. Juli über den Fluß zurückzog.

Hier hielt Johnston bis zum 17. Juli stand, als Sherman's alte Taktik nochmals siegte und die Schlußbewegung gegen Atlanta begann. Johnston wurde jetzt von seinem Commando abgelöst und durch Hood ersetzt.

Johnston's Taktik in diesem Feldzuge scheint nicht viel Gnade gefunden zu haben, weder vor den Augen der Regierung zu Richmond, noch vor denen der Bevölkerung desjenigen Theils des Südens, in welchem er den Befehl führte. Gerade die Thatsache, daß unter solchen Verhältnissen eine Veränderung im Commando vorgenommen wurde, war ein Zeichen, daß die Politik geändert war und der Feind jetzt der angreifende Theil werden wollte. Das war eben, was unsere Truppen wollten.

Was mich betrifft, so halte ich Johnston's Taktik für richtig. Alles was dazu dienen konnte, den Krieg noch ein Jahr über den Zeitpunkt, als derselbe schließlich beendet war, hinaus zu verlängern, würde den Norden wahrscheinlich dermaßen erschöpft haben, daß er den Kampf hätte aufgeben und in eine Trennung willigen müssen.

Atlanta war etwa $2^1/_2$ km außerhalb der Stadt rundherum im Kreise sehr stark verschanzt. Außerdem waren weiter

hinaus noch Schanzwerke aufgeführt, welche wir nehmen mußten, bevor eine enge Belagerung beginnen konnte.

Es war ziemlich sicher, daß der Feind die Offensive zu ergreifen beabsichtigte, wie der Wechsel im Commando schon angedeutet hatte. Am 20. Juli kam er aus seinen Werken heraus und griff die Cumberland-Armee aufs wüthendste an. Hooker's Corps und die Divisionen Newton und Johnson waren diejenigen, welche in diesem länger als eine Stunde dauernden Kampfe hauptsächlich engagirt waren; schließlich wurden die Conföderirten aber gezwungen, sich hinter ihre Hauptlinien zurückzuziehen. Die Verluste waren auf beiden Seiten ziemlich schwer. An diesem Tage wurde General Gresham, seitdem unser Generalpostmeister, sehr schwer verwundet. Während der Nacht räumte Hood seine Außenwerke und unsere Truppen wurden vorgeschoben. Den Tag über hatte die Einschließung auch nicht einen Augenblick aufgehört.

In der Nacht des 21. Juli kam Hood nochmals heraus und passirte unsern linken Flügel, welcher gerade auf dem Marsche war, um weiter zurück eine Stellung einzunehmen, worauf sich eine verzweifelte Schlacht entspann, die fast den ganzen Tag des 22. Juli dauerte. Anfänglich verlief dieselbe stark zu Gunsten der Conföderirten, indem unsere Truppen einigermaßen überrumpelt wurden. Während sie nämlich vordrangen, wurden sie in der Flanke angegriffen und der Flügel umzingelt, allein sie waren durch und durch Veteranen geworden, sodaß sie sich durch einen unerwarteten Angriff, der sie in unbewachtem Augenblicke überraschte, nicht in nicht wieder gutzumachende Verwirrung bringen ließen; sie hatten sich bald wieder geordnet und kämpften mit dem Feinde, mit dem Vortheil, daß sie jetzt wußten, wo der Gegner sich befand. Das Schlachtfeld dehnte sich immer mehr aus, bis es etwa 10 km

Terrain umfaßte. Endlich wurde der Feind jedoch noch vor Eintritt der Dunkelheit in die Stadt zurückgetrieben.*

Während dieser Schlacht wurde auch McPherson auf dem Wege von einer Colonne zur andern auf der Stelle getödtet. Durch seinen Tod verlor die Armee einen ihrer tüchtigsten, aufrichtigsten und besten Generale.

Garrard war mit seiner Cavalerie ausgeschickt worden, um die Eisenbahn östlich von Atlanta zu erreichen und dieselbe in der Richtung nach Augusta zu unterbrechen. Nachdem ihm dies geglückt war, kehrte er etwa zur Zeit der Schlacht zurück. Auch Rousseau war mit einer kleinen Cavalerieabtheilung von Tennessee herangekommen, hatte den Tennessee in der Gegend von Decatur überschritten und einen Zug nach Alabama hinein unternommen; als er schließlich hart bedrängt wurde, wandte er sich uns zu, erreichte im Rücken von Sherman die Eisenbahn und meldete sich ungefähr um diese Zeit bei ihm.

Die Kämpfe vom 22. Juli werden gewöhnlich die Schlacht von Atlanta genannt, obgleich die Stadt erst am 2. September in unsere Hände fiel. Die Vorbereitungen, um den Feind durch Flankenbewegungen aus seiner Stellung zu treiben, wurden wie vorher fortgesetzt. Es war dies eine beschwerliche Arbeit,

---

* General John A. Logan, dem der Befehl über die Tennessee-Armee während dieser Schlacht oblag, gab unsern Gesammtverlust an Todten, Verwundeten und Vermißten in seinem Rapport auf 3521 Mann an und schätzte denjenigen des Feindes auf nicht weniger als 10000 Mann. Und General G. M. Dodge bemerkt in einer an General Sherman übersandten graphischen Schilderung des feindlichen Angriffs, dessen volle Macht seine geschwächte Truppe zuerst auszuhalten hatte und von dieser gebrochen wurde, das Folgende: „Die Ungleichheit der Streitkräfte ergibt sich aus der Thatsache, daß meine beiden Brigaden unter Fuller und Mersy bei ihrem Angriff 351 Gefangene machten, welche 49 verschiedene Regimenter, 8 Brigaden und 3 Divisionen repräsentirten, und 8 feindliche Kriegsfahnen eroberten".

zumal da die Linien, welche wir behaupten mußten, lang waren. Unsere Truppen wurden allmählich nach Osten herum vorgeschoben, bis sie die von Decatur nach Atlanta führende Eisenbahn erreichten. Diese Linien wurden ebenso wie diejenigen nördlich und westlich von der Stadt stark befestigt und den feindlichen Werken so nahe wie irgend thunlich angelegt, um sie mit der geringstmöglichen Anzahl von Leuten behaupten zu können, da beabsichtigt war, eine Truppenabtheilung zu detachiren und um unsern rechten Flügel herum zu dirigiren, um den Versuch zu machen, auf die von Atlanta nach dem Süden führende Eisenbahn zu gelangen.

Am 27. Juli begann die Bewegung am rechten Flügel. Am 28. griff der Feind unsern von General Logan befehligten rechten Flügel mit großer Gewalt an. Logan verschanzte sich eiligst und setzte sich auf diese Weise in den Stand, allen Angriffen Widerstand zu leisten und dem Feinde sehr vielen Schaden zuzufügen. Die Angriffe wurden bis um die Mitte des Nachmittags fortgesetzt und später noch ein oder zwei mal wieder aufgenommen. Die Verluste des Feindes bei diesem erfolglosen Sturmlaufen waren fürchterlich.

Im Laufe des Abends zog der Feind sich von Logan's Front in die Stadt zurück. Infolge dessen war Sherman's Armee nahe an den Linien der Conföderirten geblieben, die sich von gerade östlich von der Stadt rundherum nach Norden und Westen auf einer Entfernung von vollen 15 km ausdehnten; die ganze Linie war verschanzt und wurde mit jedem Tage, den der Feind dort blieb, noch weiter verstärkt.

Gegen Ende Juli schickte Sherman Stoneman aus, um die nach dem Süden führenden Eisenbahnen in der Gegend von Macon zu zerstören. Dann sollte er sich ostwärts wenden und wenn mözlich unsere Gefangenen in der Nähe von Anderson-

ville befreien. Es waren damals traurige Gerüchte im Umlauf über die großen Strapazen, welche diese Gefangenen sowol infolge der allgemeinen Behandlung, als auch durch die Art und Weise der Unterkunft und der Verpflegung zu ertragen hätten. Wir hegten große Sympathie mit ihnen und hielten es für eine große Erlösung für sie, wenn wir dazu beizutragen vermöchten, daß sie sich frei im Lande bewegen könnten. Der Versuch schlug jedoch fehl. Anfänglich ging das Gerücht, daß McCook, der eine kleine Brigade befehligte, gefangen genommen sei; er kehrte jedoch zurück, nachdem er dem Feinde ziemlich viel Schaden zugefügt hatte. Er hatte auch einige Gefangene gemacht, mußte dieselben jedoch, als er später auf eine große feindliche Uebermacht stieß, frei lassen und mit dem ihm noch gebliebenen Rest seiner Leute, so gut er konnte, zu uns zurückzugelangen suchen. Er hatte von seiner kleinen Truppe mehrere hundert Mann verloren. Am 4. August langte Oberst Adams, der eine kleine Brigade von etwa 1000 Mann befehligt hatte, an und meldete, daß Stoneman und alle seine Leute mit alleiniger Ausnahme von ihm selbst verloren seien. Ich hatte schon in der Umgegend von Richmond von der Gefangennahme Stoneman's gehört und Sherman Mittheilung davon gemacht, die er auch bekommen hatte. Jetzt wurde das Gerücht auch aus andern Quellen gemeldet. Einige Tage nach der Rückkehr des Oberst Adams traf Oberst Capron ebenfalls mit einem kleinen Detachement ein und bestätigte die Nachricht von der Gefangennahme Stoneman's mit etwas weniger als 1000 Mann.

Als Stoneman einsah, daß ihm das Entkommen mit seiner ganzen Macht unmöglich war, scheint er Vorkehrung getroffen zu haben, um wenigstens zwei Divisionen zu retten. Er deckte ihren Marsch hinter ihrem Rücken mit etwa 700 Mann und ergab schließlich sich und dieses Detachement dem Befehlshaber

Skizze
der Belagerung von
ATLANTA
durch Generalmajor
W. T. SCHERMAN.
Engl. Meilen.
1 2 3 4 0
Nationalarmee
Conföderirte
BATTLE OF EZRA CHURCH
BATTLE OF PEACH TREE CR.
Battle of Atlanta July 22nd.
ATLANTA
DECATUR
EAST Point.
Rockhead
Peach Tree Cr.
Hd. Qrs. Mil. Div. Miss.
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn.
Hd. Qrs. 14th Army Corps
Hd. Qrs. Div. Miss Aug 25 & 26th.
Camp Ground
White Hall
Mobbs
Lewis
Gilbert
Avery
Terry's Hill
Jonesboro
Sandtown Road
Lick Skillet
Wimberly
Mason's Church
Welch
Stout
Wilson
McDonald
McGee
Wilkins
Gartrell
Utoy P.O.
Dr. Gilbert
Chandler
Jessee
Childers
Mrs. Patterson
Mrs. Deake
W. Holbrook
J. J. Faint
A. Roberts
J. Roberts
T. Parks
Hopewell Church
Redwine
J. Diggs
Camp Creek
Hornsby
Saunders
Maddy
Avery
Clayton
Moore
Collier
Steele
Emory
Dunning
Durand's Slope
Cline
Powell
Houlston
Wild Gruber
Tanner
Kirkpatrick
Howard
Clay
Dr. Daniels
Dr. Dean
Dr. Brocket
Dr. Dean & Army Tenn
Hd. Qrs. Mil. Div. Miss. Aug 27th
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn. July 22nd
Hd. Qrs. Mil. Div. Miss. July 20th
Hd. Qrs. Mil. Div. Miss. July 22nd
Hd. Qrs. Mil. Div. Miss. July 28th
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn. July 21st
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn. July 22nd
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn. July 20th
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn. July 28th
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn. July 28th
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn. July 22nd
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn. July 22nd
Hd. Qrs. Dep. & Army Tenn. July 22nd

der Conföderirten. Auf diesem Zuge war dem Feinde jedoch durch die Zerstörung von Waggons, Lokomotiven, Munitionswagen, Fabriken von Kriegsvorräthen u. s. w. großer Schaden zugefügt worden.

Am 4. und 5. August bemühte sich Sherman, die Eisenbahn zu unserer Rechten, wo Schofield den Befehl führte, zu erreichen, allein die Versuche schlugen gänzlich fehl. General Palmer wurde sowol von General Sherman, als auch von General Schofield beschuldigt, in hohem Grade zu diesem Mißerfolg beigetragen zu haben; ich kann dies nicht behaupten, doch scheint es sich bei Palmer um die Frage gehandelt zu haben, ob Schofield das Recht habe, ihm Befehle zu ertheilen. Wenn er diese Frage wirklich aufgeworfen hat, während eine Schlacht stattfand, dann war er schon allein dieses Actes wegen aufs strengste zu tadeln.

Etwa zur selben Zeit erreichte Wheeler unsere Eisenbahn nördlich von Resaca und zerstörte dieselbe fast bis nach Dalton. Dadurch war Sherman mehrere Tage von jeder Verbindung mit dem Norden abgeschnitten. Sherman erwiderte diesen Angriff auf unsere Verbindungslinien damit, daß er einen solchen auf die feindlichen Linien befahl.

In der Nacht des 18. August brach Kilpatrick auf, um in der Nähe von Jonesboro die Straße nach Macon zu erreichen. Dies gelang ihm auch, er passirte rundherum um die Linien der Conföderirten bei Atlanta und war am 22. August wieder in seiner frühern Stellung an unserm linken Flügel zurück. Diese kleinen Affairen trugen jedoch nur sehr wenig zu dem großen Resultat bei. Sie belästigten allerdings den Feind, aber alle von den Cavalerie-Expeditionen an den Eisenbahnen angerichteten Beschädigungen sind bald wiederhergestellt.

Sherman traf nunmehr Vorbereitungen, um seine frühere

Taktik zu wiederholen, d. h. für eine Flankenbewegung mit einer so großen Macht, wie er sie an einem Punkte im Rücken des Feindes nur zu sammeln vermochte. Er begann mit dieser letzten Bewegung am 25. August und am 1. September stand er 30 km südlich von Atlanta ziemlich nahe bei der Eisenbahn. Hier fand er Hardee verschanzt und bereit, ihm Widerstand zu leisten. Es entspann sich ein Gefecht, doch vermochte er Hardee vor Eintritt der Dunkelheit nicht zu vertreiben. Unter dem Schutze der Nacht zog Hardee sich aber aus eigener Wahl zurück. Nachdem er nachts seine Schanzwerke, die er in unsern Händen für werthvoll hielt, in die Luft gesprengt hatte, marschirte er ab.

Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch drang General H. W. Slocum, der den Befehl nördlich von der Stadt führte, vor und nahm Atlanta in Besitz. Auf die Meldung hiervon marschirte Sherman so gemächlich zurück, daß er drei Tage brauchte, um die Stadt zu erreichen. Nunmehr besetzte Sherman eine Linie, welche sich von Decatur zur Linken bis Atlanta im Centrum ausdehnte, während die Truppen sich von der Stadt nach rechts ebenfalls eine Strecke weit ausbreiteten.

Der Feldzug hatte etwa 4 Monate gedauert und ist einer der denkwürdigsten, welchen die Geschichte aufzuweisen hat. Jetzt, nach Beendigung desselben, gibt es an dem ganzen Feldzug wenig, wenn überhaupt etwas zu tadeln und jedenfalls nichts streng zu tadeln. Er war ebenso rühmlich für den General, welcher ihn leitete, wie für die Armee, die ihn ausführte. Sherman erfreute sich in dieser Campagne der Mitwirkung einiger kluger und aufgeweckter Divisions- und Brigade-Commandeure, deren Gewandtheit die Leistungsfähigkeit seiner Armee sehr wesentlich vermehrt hat.

Die Truppen begannen nunmehr, es sich bequem zu machen

und nach dem beschwerlichen Feldzug etwas der Ruhe zu pflegen. Die Stadt Atlanta wurde zu einer Militärbasis gemacht, alle Einwohner mußten dieselbe verlassen. Sherman verhinderte auch höchst kluger Weise die Ansammlung einer Armee von Marketendern und Händlern, welche, wenn es ihnen gestattet wird, den Truppen im Felde immer folgen, mit den Einwohnern Handel treiben und den Soldaten das Geld abnehmen für Dinge, die nur wenig Werth für sie haben, aber mit den exorbitantesten Preisen von ihnen bezahlt werden müssen. Er beschränkte die Zahl der Händler auf einen für jede seiner drei Armeen.

Die Nachricht von dem Erfolge Sherman's verbreitete sich augenblicklich im Norden und versetzte das ganze Land in freudigste Aufregung. Dies war der erste große politische Feldzug, welchen die Republikaner bei ihrer Stimmenwerbung von 1864 verwenden konnten; ihm folgte später Sheridan's Campagne im Shenandoah-Thal, und diese beiden Feldzüge haben zur Entscheidung der Wahl im folgenden November wahrscheinlich mehr beigetragen, als alle im Norden gehaltenen Reden, alle Feuerwerke und alle Paraden mit Bannern und Musikcorps.

Funfzigstes Kapitel.

Großer Marsch der Potomac-Armee. — Uebergang über den Rapidan. — Einmarsch in die Wildniß. — Schlacht in der Wildniß.

Bald nach Mitternacht in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai marschirte die Potomac-Armee aus ihrer Stellung nördlich vom Rapidan heraus, um den denkwürdigen Feldzug zu beginnen, der bestimmt war, mit der Eroberung der Hauptstadt der Conföderation und der Gefangennahme der dieselbe vertheidigenden Armee zu endigen. Dies sollte jedoch nicht ohne so verzweifelte Kämpfe, wie die Welt sie je erlebt hat, erreicht, nicht in einem Tage, einer Woche, einem Monat oder einer Jahreszeit vollbracht werden. Die Verluste, welche wir dem Feinde zufügten oder von ihm erlitten, sollten schwer sein, aber die sich jetzt einander gegenüberstehenden Armeen hatten sich schon drei Jahre lang im tödlichen Kampfe, mit ungeheuern Verlusten, theils durch den Tod auf dem Schlachtfelde und auf dem Krankenbette, theils durch Gefangennahme und Verwundung, befehdet und keine derselben hatte bisjetzt einen wirklichen Fortschritt zur Erreichung des Endzwecks gemacht. Allerdings hatten die Conföderirten bis dahin ihre Hauptstadt gehalten, was, wie sie behaupteten, ihr einziger Zweck war; allein früher hatten sie kühn die Absicht ausgesprochen, Philadelphia, Neuyork und die National-Hauptstadt erobern zu wollen, und auch mehrfache Versuche gemacht, diesen Vorsatz auszuführen, wobei sie ein- oder

zweimal wirklich sehr nahe daran waren, ihre Prahlerei zur That zu machen — viel zu nahe, als daß der getreue Norden dies ruhig mit ansehen konnte. Sie waren auch, wenigstens bei einer Gelegenheit, sehr nahe daran gewesen, ihre eigene Hauptstadt zu verlieren. Hier wurde also ein Anlauf genommen. Die jetzt begonnene Campagne sollte für beide Armeen innerhalb einer bestimmten Zeit schwerere Verluste herbeiführen, als eine von ihnen bisher erlitten hatte, dafür sollte die Metzelei sich aber auf ein einziges Jahr beschränken und dazu dienen, alles das zu erreichen, was man schon seit Beginn des Krieges erwartet und gewünscht hatte. Uns standen schwere Kämpfe in Aussicht, um dies zu vollbringen. Die beiden Armeen hatten sich ohne ein entscheidendes Resultat solange gegenübergestanden, daß sie kaum wußten, welche von ihnen die stärkere sei.

Zehntägige Rationen, sowie ein guter Vorrath an Fourrage und Munition wurden in Wagen mitgenommen, die Rinder mit dem Train mitgetrieben und je nach Bedarf geschlachtet. Außerdem trug jeder Soldat dreitägige Rationen in den Brotbeuteln und 50 Patronen bei sich.

Das Terrain vom Rapidan bis zum Uebergang über den James-Fluß, auf welchem die Armee zu operiren hatte, ist ziemlich flach und von zahlreichen Flüssen durchschnitten, welche der Chesapeake-Bai zuströmen. Den Uebergang über diese Flüsse hatte die Armee meist nicht sehr weit oberhalb des Flutbereichs und an Punkten zu unternehmen, wo derselbe dem raschen Vordringen der Truppen ein mächtiges Hinderniß bot, selbst wenn sich kein zum Widerstand bereiter Feind zeigte. Die Landwege waren schmal und schlecht. Das Land ist größtentheils mit dichtem Wald bedeckt und stellenweise, wie in der „Wildniß" und dem Chickahominy entlang, außer auf den Wegen, selbst

Culpepper C.H.
or FAIRFAX
STAFFORD C.H.
FREDERICKSBURG
Spotsylvania C.H.
Chancellorsv.
Chilesburgh
Newmarket
Hanover C.H.
RICHMOND
SCOTTSVILLE
Rapidan R.
Rappahannock R.
James River
Pamunkey R.
Mattapony R.
Po River
Ta River
Matta R.
Annas R.
Little River
South Anna River
Totopotomoy Cr.
Chickahominy R.
Fredericksburg Sta.
Potteresville
Big Rock
Greenbay
Golansk
Old CH.
Bowling Green
Milford
Guinea Br.
Carolina Sta.
Downers B.
Lebanon Ch.
Mt. Pleasant
Andrews
Cornered Handkerchief
Walkers
Carrs
Pollocks
Louisa Ch.
Greenwood
Newark
Frederickshall Sta.
Cuckoo
Thermont
Fornhou
Long
Hanson
Jackson
Locust
Deep
Thomasville
Anderson's
Yancey
Sharpton Hill
Trinidad
Cedarfield
Negrofoot
Few Found
Taylors Creek
Montpelier
Taylorsville
Walkers
Allens
Derton
Coal Pits
Hungry
Atlee
Wickham
Brook
Powells Tav.
Coal Mines
Mineral Spr.
Flatrock
Tomahawk
Fawnhorn
Sta.
Tuckers
Tuckahoe
Manchester
Goodes
Falling Cr.
Cartersville
Gilleys
Hanover Junction
Ashland Sta.
Mechanicsv.
Old Yellow Tav.
Atlee St.
Hawes
Haynesville
Smithfield
Mansfield
Fredericksburg
Massaponax
Guinea
Milford
Hanover
Ashland
Richmond
Scottsville
Culpepper
Fairfax
Stafford
Spotsylvania
Chancellorsville
Chilesburgh
Newmarket
Bowling Green
Old CH.
Milford
Guinea

für Infanterie undurchdringlich. Die Brücken waren selbstverständlich sämmtlich zerstört, bevor die Nationalen Truppen sie erreichten.

Die Potomac-Armee bestand aus drei Armeecorps Infanterie und einem Armeecorps Cavalerie, die von den Generalen W. S. Hancock, G. K. Warren, John Sedgwick und P. H. Sheridan befehligt wurden. Die Artillerie stand unter dem Commando von General Henry J. Hunt. Letztere Waffe war in solchem Ueberfluß vorhanden, daß nur der vierte Theil davon in einem solchen Lande, wie wir es zu passiren hatten, mit Nutzen zu verwenden war. Der Rest war stark im Wege, da

---

Zusammensetzung der Unions-Armee am Rapidan.

5. Mai 1864.

Generallieutenant U. S. Grant, Oberbefehlshaber.

Generalmajor George C. Meade, Befehlshaber der Potomac-Armee.

Generalmajor W. S. Hancock, Befehlshaber des 2. Armeecorps.	1. Division, Brigadegeneral Francis C. Barlow.	1. Brigade, Oberst Nelson A. Miles. 2. Brigade, Oberst Thomas A. Smyth. 3. Brigade, Oberst Paul Frank. 4. Brigade, Oberst John R. Brooke.
	2. Division, Brigadegeneral John Gibbon.	1. Brigade, Brigadegeneral Alex. S. Webb. 2. Brigade, Brigadegeneral Joshua T. Owen. 3. Brigade, Oberst Samuel S. Carroll.
	3. Division, Generalmajor David B. Birney.	1. Brigade, Brigadegeneral J. H. H. Ward. 2. Brigade, Brigadegeneral Alexander Hays.
	4. Division, Brigadegeneral Gershom Mott.	1. Brigade, Oberst Robert McAllister. 2. Brigade, Oberst Wm. R. Brewster.
		Artilleriebrigade, Oberst John C. Tidball.

die Geschütze sehr viel Raum auf den schmalen und schlechten Straßen in Anspruch nahmen und die Gespanne eine Menge

Generalmajor G. K. Warren, Befehlshaber des 5. Armeecorps.	1. Division, Brigadegeneral Charles Griffin.	1. Brigade, Brigadegeneral Romeyn B. Ayres. 2. Brigade, Oberst Jacob B. Sweitzer. 3. Brigade, Brigadegeneral J. J. Bartlett.
	2. Division, Brigadegeneral John C. Robinson.	1. Brigade, Oberst Samuel H. Leonard. 2. Brigade, Brigadegeneral Henry Baxter. 3. Brigade, Oberst Andrew W. Denison.
	3. Division, Brigadegeneral Samuel W. Crawford.	1. Brigade, Oberst Wm. McCandleß. 3. Brigade, Oberst Joseph W. Fisher.
	4. Division, Brigadegeneral James S. Wadsworth.	1. Brigade, Brigadegeneral Lysander Cutler. 2. Brigade, Brigadegeneral James C. Rice. 3. Brigade, Oberst Roy Stone. Artilleriebrigade, Oberst C. S. Wainwright.
Generalmajor John Sedgwick, Befehlshaber des 6. Armeecorps.	1. Division, Brigadegeneral H. G. Wright.	1. Brigade, Oberst Henry W. Brown. 2. Brigade, Oberst Emory Upton. 3. Brigade, Brigadegeneral D. A. Russell. 4. Brigade, Brigadegeneral Alexander Shaler.
	2. Division, Brigadegeneral George W. Getty.	1. Brigade, Brigadegeneral Frank Wheaton. 2. Brigade, Oberst Lewis A. Grant. 3. Brigade, Brigadegeneral Thomas H. Neill. 4. Brigade, Brigadegeneral Henry L. Eustis.
	3. Division, Brigadegeneral James B. Ricketts.	1. Brigade, Brigadegeneral Wm. H. Morris. 2. Brigade, Brigadegeneral T. Seymour. Artilleriebrigade, Oberst C. H. Tompkins.

von Fourrage und andern Vorräthen, welche von dem Train herbeigeschafft werden mußten, verzehrten.

Das 5. Armeecorps unter dem Befehl von General Warren bildete auf dem rechten Flügel die Vorhut und marschirte direct auf Germania-Furt, ihm vorauf eine Division Cavalerie unter General J. H. Wilson. General Sedgwick folgte Warren mit dem 6. Armeecorps. Germania-Furt lag 14—15 km unterhalb des rechten Flügels der Linie Lee's. Hancock marschirte mit dem 2. Armeecorps auf einer andern weiter östlich ge-

---

Generalmajor P. H. Sheridan, Befehlhaber des Cavaleriecorps.	1. Division, Brigadegeneral A. T. A. Torbert.	1. Brigade, Brigadegeneral G. A. Custer. 2. Brigade, Oberst Thom. C. Devin. Reserve-Brigade, Brigadegeneral Wesley Merritt.
	2. Division, Brigadegeneral D. McM. Gregg.	1. Brigade, Brigadegeneral Henry E. Davies jun. 2 Brigade, Oberst J. Irvin Gregg.
	3. Division, Brigadegeneral J. H. Wilson.	1. Brigade, Oberst T. M. Bryan jun. 2. Brigade, Oberst Geo. H. Chapman.
Generalmajor A. E. Burnside, Befehlshaber des 9. Armeecorps.	1. Division, Brigadegeneral T. G. Stevenson.	1. Brigade, Oberst Sumner Carruth. 2. Brigade, Oberst Daniel Leasure.
	2. Division, Brigadegeneral Robert B. Potter.	1. Brigade, Oberst Zenas R. Bliß. 2. Brigade, Oberst Simon G. Griffin.
	3. Division, Brigadegeneral Orlando B. Willcox.	1. Brigade, Oberst John F. Hartranft. 2. Brigade, Oberst Benj. C. Christ.
	4. Division, Brigadegeneral Edward Ferrero.	1. Brigade, Oberst Joshua K. Sigfried. 2. Brigade, Oberst Henry G. Thomas. Reservebrigade, Oberst Elisha G. Marshall.

legenen Straße direct auf Ely's-Furt, 9 km unterhalb Germania-Furt, vor ihm die Cavaleriedivision Gregg, hinter ihm die Artillerie. Torbert's Cavaleriedivision wurde vorläufig am Rapidan zurückgelassen, um Posten am Flusse aufzustellen und

---

Brigade-General Henry J. Hunt, Befehlshaber der Artillerie.	Reserve Oberst H. S. Burton.	1. Brigade, Oberst J. H. Kitching. 2. Brigade, Major J. A. Tompkins. 1. Reitende Artilleriebrigade, Hauptmann J. M. Robertson. 2. Reitende Artilleriebrigade, Hauptmann D. R. Ransom. 3. Brigade, Major R. H. Fitzhugh.
General-Hauptquartier		Profoßwache, Brigadegeneral M. R. Patrick. Freiwilligen-Geniecorps, Brigadegeneral H. W. Benham.

Die Conföderirte Armee.

Organisation der Nord-Virginia-Armee, befehligt von General Robert E. Lee, 31. August 1864.

1. Armeecorps: Befehlshaber Generallieutenant R. H. Anderson.

Division des Generalmajor Geo. E. Pickett.	Brigadegeneral Seth M. Barton's Brigade.[1]	
	„ „ M. D. Corse's	„
	„ „ Eppa Hunton's	„
	„ „ Wm. R. Terry's	„
Division des Generalmajor C. W. Field.[2]	Brigadegeneral G. T. Anderson's Brigade.	
	„ „ E. M. Law's	„ [3]
	„ „ John Bratton's	„
Division des Generalmajor J. B. Kershaw.[4]	Brigadegeneral W. T. Wofford's Brigade.	
	„ „ B. G. Humphreys'	„
	„ „ Goode Bryan's	„
	„ „ Kershaw's (Old)	„

---

[1] Am 29. August und wahrscheinlich auch am 31. August führte Oberst W. R. Aylett den Befehl.

[2] Der Inspectionsbericht dieser Division zeigt, daß auch die Brigaden Benning und Gregg zu derselben gehörten.

[3] Befehligt von Oberst P. D. Bowles.

[4] Nur zwei Brigadegenerale zur Dienstleistung gemeldet; Namen nicht angegeben.

zu verhindern, daß der Feind denselben überschritte und uns in den Rücken fiele. Die Cavalerie besetzte vor Tagesanbruch

---

2. Armeecorps: Befehlshaber Generalmajor Jubal A. Early.

Division des Generalmajor John B. Gordon.	Brigadegeneral	H. T. Hays' Brigade. [1]
	„ „	John Pegram's „ [2]
		Gordon's „ [3]
	„ „	R. F. Hoke's „
Division des Generalmajor Edward Johnson.	Stonewall-Brigade (Brigade-General J. A. Walker.) [4]	
	Brigadegeneral	J. M. Jones' Brigade. [4]
	„ „	Geo. H. Stewart's „ [4]
	„ „	L. A. Stafford's „ [1]
Division des Generalmajor R. E. Rodes.	Brigadegeneral	J. Daniel's Brigade. [5]
	„ „	Geo. Dole's „ [6]
	„ „	S. D. Ramseur's „
	„ „	C. A. Battle's „
	„ „	R. D. Johnston's „ [2]

3. Armeecorps: Befehlshaber Generallieutenant A. P. Hill.

Division des Generalmajor Wm. Mahone. [7]	Brigadegeneral	J. C. C. Sander's Brigade.
		Mahone's „
	„ „	N. H. Harris' „ [8]
	„ „	A. R. Wright's „
	„ „	Joseph Finegan's „
Division des Generalmajor C. M. Wilcox.	Brigadegeneral	E. L. Thomas' Brigade. [9]
	„ „	James H. Lane's „
	„ „	Sam. McGowan's „
	„ „	Alfred M. Scale's „
Division des Generalmajor H. Heth. [10]	Brigadegeneral	J. R. Davis' Brigade.
	„ „	John R. Cooke's „
	„ „	D. McRae's „
	„ „	J. J. Archer's „
	„ „	H. H. Walker's „

---

[1] York's Brigade bildend.
[2] In Ramseur's Division.
[3] Evan's Brigade unter dem Befehl von Oberst E. N. Atkinson und das 12. Georgia-Bataillon enthaltend.
[4] Die Virginia-Regimenter bildeten Terry's Brigade in Gordon's Division.
[5] Grimes' Brigade.
[6] Cook's Brigade.

Organisation der Armee des Thal-Districts.

[7] Der Rapport meldet die Anwesenheit eines Generals zur Dienstleistung; Name nicht angegeben.
[8] Befehlshaber Oberst Joseph M. Jayne.
[9] „ „ Thomas J. Simmons.
[10] Vier Brigadegenerale zur Dienstleistung anwesend gemeldet; Namen nicht angegeben.

beide Flußübergänge, vertrieb die denselben bewachenden Posten und hatte gegen 6 Uhr morgens die Pontons bereit gelegt, sodaß die Infanterie und Artillerie hinüberkommen konnten. Das war unzweifelhaft eine Ueberrumpelung Lee's; die Thatsache, daß er der Bewegung keinen Widerstand leistete, beweist dies.

Burnside wurde mit dem 9. Corps in Warrenton zurück-

Nicht attachirt: das 5. Alabama-Bataillon.

Cavaleriecorps: Befehlshaber Generallieutenant Wade Hampton.[1]

Division des Generalmajor Fitzhugh Lee.	Brigadegeneral	W. C. Wickham's Brigade.
	„ „	L. L. Lomax's „
Division des Generalmajor M. C. Butler.	Brigadegeneral	John Dunovant's Brigade.
	„ „	P. M. B. Young's „
	„ „	Thomas L. Rosser's „
Division des Generalmajor W. H. F. Lee.	Brigadegeneral	Rufus Barringer's Brigade.
	„ „	J. R. Chambliß' „

Artillerie-Reserve: Befehlshaber Brigadegeneral W. N. Pendleton.

Division des Brigadegeneral Alexander.[2]	Cabell's Bataillon.	Manly's Batterie.
		1. Co. Richmond Haubitzen.
		Carleton's Batterie.
		Calloway's „
	Haskell's Bataillon.	Branch's Batterie.
		Nelson's „
		Garden's „
		Rowan „
	Huger's Bataillon.	Smith's Batterie.
		Moody „
		Woolfolk „
		Parker's „
		Taylor's „
		Fickling's „
		Martin's „
	Gibb's Bataillon.	Davidson's Batterie.
		Dickenson's „
		Otey's „

---

[1] Scheint nach den Rapporten aus Hampton's, Fitz-Lee's und W. H. F. Lee's Divisionen sowie aus Dearing's Brigade bestanden zu haben.

[2] Nur ein General als zur Dienstleistung bei der Artillerie anwesend gemeldet. Alexander's Name steht nicht im Original.

gelassen, um die Eisenbahn von Bull-Run zu bewachen und die Controle über dieselbe zu behaupten, für den Fall, daß unser Uebergang über den Rapidan sich längere Zeit verzögern sollte. Er hatte jedoch Befehl erhalten, sofort vorzurücken, wenn er Meldung erhielte, daß die Armee den Fluß über-

---

Division des Brigadegeneral A. L. Long.	Braxton's Bataillon.	Lee's Batterie. 1. Md. Artillerie. Stafford „ Alleghany „
	Cutshaw's Bataillon.	Charlotteville Artillerie. Staunton „ Courtney „
	Carter's Bataillon.	Morris Artillerie. Orange „ King William Artillerie. Jeff. Davis „
	Nelson's Bataillon.	Amherst Artillerie. Milledge „ Fluvauna „
	Brown's Bataillon.	Powhatan Artillerie. 2. Richmond Haubitzen. 3. „ „ Rockbridge Artillerie. Salem Flying „
Division des Oberst R. L. Walker.	Cutt's Bataillon.	Roß' Batterie. Patterson's Batterie. Irwin Artillerie.
	Richardson's Bataillon.	Lewis Artillerie. Donaldsonville Artillerie. Norfolk Light „ Huger „
	McIntosh's Bataillon	Johnson's Batterie. Hardaway Artillerie. Danville „ 2. Rockbridge „
	Pegram's Bataillon.	Peedee Artillerie. Fredericksburg Artillerie. Letcher „ Purcell Batterie. Crenshaw's „
	Poague's Bataillon.	Madison Artillerie. Albemarle „ Brooke „ Charlotte „

schritten habe. Gleich nach 1 Uhr nachmittags wurde ihm eine Depesche mit der Mittheilung zugesandt, daß unser Uebergang glücklich bewerkstelligt worden sei.

Das Land war an allen Uebergangspunkten, namentlich aber auf der Südseite, stark bewaldet. Das Schlachtfeld trug von dem Augenblicke des Uebergangs über den Rapidan, bis wir die Schlußbewegung von der Wildniß in der Richtung auf Spottsylvania unternahmen, denselben Charakter. Auf dem Terrain, welches man das Schlachtfeld nennen kann, befanden sich einzelne Lichtungen und kleine Farmen, aber zum größten Theil war das Land mit dichtem Wald bedeckt. Die Wege waren schmal und schlecht. Alle Vorbedingungen waren den Defensivoperationen günstig.

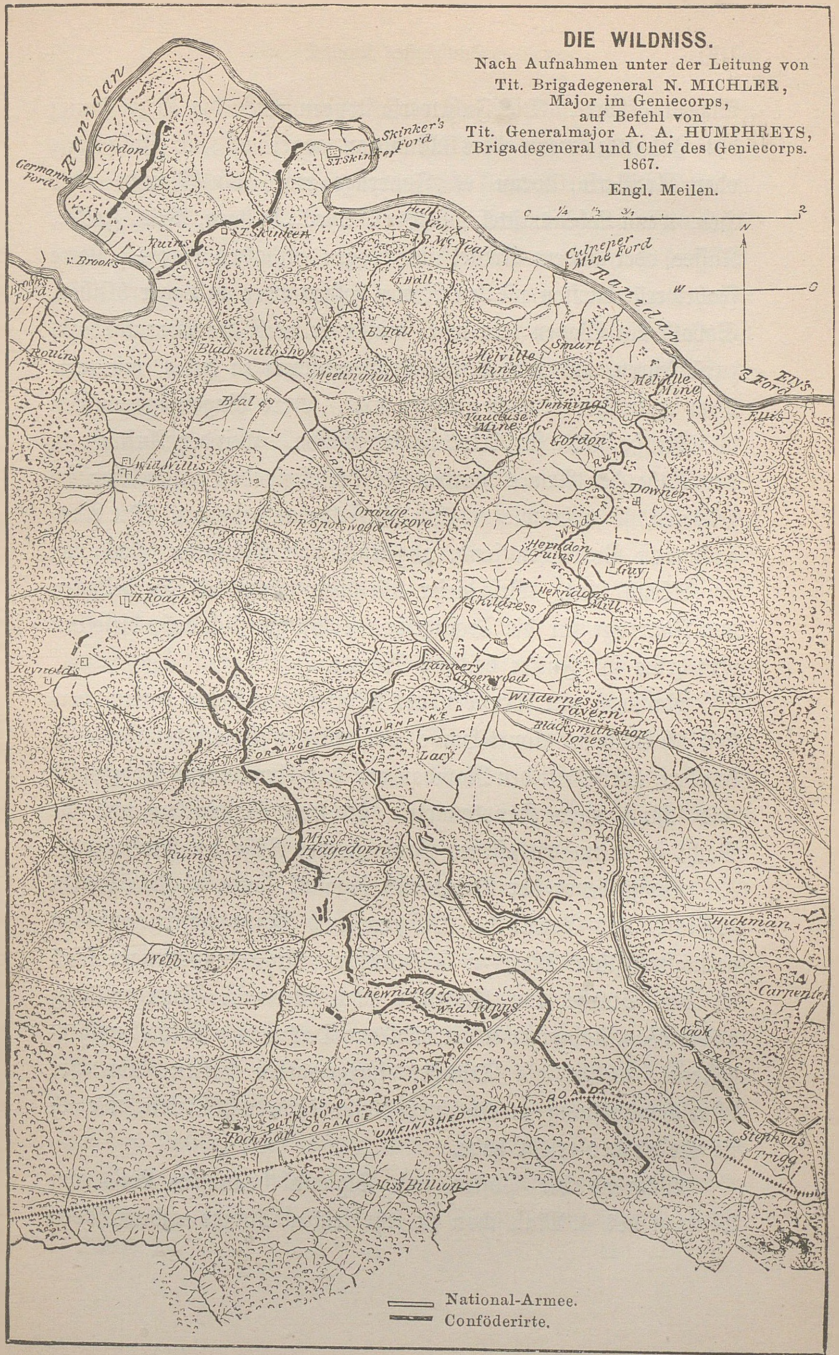
Es gibt zwei Straßen, welche man im Hinblick auf diesen Theil von Virginia als gut bezeichnen kann und die von Orange-Court-House nach dem Schlachtfelde führen. Die südlichere von beiden heißt die Orange-Court-House-Holzstraße, die nördlichere die Orange-Chaussee. Außerdem führen mehrere Wege von östlich vom Schlachtfeld nach Spottsylvania-Court-House, von denen der eine von Chancellorsville kommt und sich bei Aldrich's abzweigt; der westliche Arm geht über Piney-Branch-Church, Alsop's, und weiter über die Brock-Straße nach Spottsylvania, der östliche über Gates's ebenfalls nach Spottsylvania. Die Brock-Straße führt von Germania-Furt über das Schlachtfeld und weiter bis zum Court-House. In der Nähe von Spottsylvania ist das Land von zahlreichen Wegen durchschnitten, von denen einige sich direct nach der Stadt wenden, während andere sich kreuzen und die Verbindung zwischen den Farmen und den Hauptstraßen herstellen.

Lee's Hauptquartier befand sich bei Orange-Court-House. Von dort bis Fredericksburg konnte er die beiden oben erwähnten

Straßen benutzen, welche mit der Wildniß fast parallel laufen. Das erleichterte ihm in Anbetracht des Terrains die Concentrirung seiner Truppen nach dem rechten Flügel hin ganz außerordentlich. Die Straßen treffen mit der von Germania-Furt kommenden in der Wildniß zusammen.

Sobald der Uebergang der Infanterie gesichert war, drang die Cavalerie vorwärts, die Division Wilson bei Wilderneß-Tavern vorbei nach Parker's Speicher an der Orange-Holzstraße, Gregg zur Linken in der Richtung auf Chancellorsville. Warren folgte Wilson und erreichte Wilderneß-Tavern um Mittag, besetzte dort eine Stellung und verschanzte sich. Sedgwick folgte wieder Warren und befand sich bei Sonnenuntergang jenseit des Flusses auf dem Südufer, wo er ein Lager bezogen hatte. Hancock marschirte mit dem 2. Armeecorps parallel mit Warren und lagerte etwa 9 km östlich von diesem. Vor Eintritt der Dunkelheit waren sämmtliche Truppen und bis zum Abend des 3. Mai der aus mehr als 4000 Wagen bestehende Train glücklich auf der Südseite des Flusses angelangt.

Niemals hat es ein Corps gegeben, welches besser organisirt gewesen wäre, als dasjenige des Quartiermeisters der Potomac-Armee vom Jahre 1864. Trotz eines Wagentrain, der, wäre er in einfacher Linie und mit den Zwischenräumen, welche die einzelnen Gespanne auf dem Marsche gebrauchen, rangirt gewesen, vom Rapidan bis Richmond gereicht hätte, konnten wir außer den Munitionsvorräthen doch nur Fourrage für drei und Rationen für etwa zehn oder zwölf Tage mitnehmen. Um jeder Schwierigkeit vorzubeugen, hatte der Oberquartiermeister General Rufus Ingalls an allen Fuhrwerken das Zeichen des Armeecorps nebst der Flagge der Division und der Nummer der Brigade anbringen lassen, sodaß man auf den ersten Blick sagen konnte, zu welcher Brigade jeder


DIE WILDNISS.
Nach Aufnahmen unter der Leitung von
Tit. Brigadegeneral N. MICHLER,
Major im Geniecorps,
auf Befehl von
Tit. Generalmajor A. A. HUMPHREYS,
Brigadegeneral und Chef des Geniecorps.
1867.
Engl. Meilen.
0 ¼ ½ ¾ 1 2
N
W O
Rapidan
Germanna Ford
Gordon
Skinker's Ford
Ruins
J. T. Skinker
Brooks
Brown's Ford
Culpeper Mine Ford
J. McNeal
G. Wall
E. Hall
Blacksmith Shop
Meeting House
Robbins
Beat 20
Wild Willis
Orange & P. Spotswood Grove
Smart
Melville Mine
Jennings
Gordon
Flats
Downer
Herndon
Grey
Herndon Farms
Childress
Kennedy Mill
D. Rowell
Hayrick
Germania Ford Road
Wilderness Tavern
Blacksmith Shop
Lacy
Orange & Alexandria Railroad
Ruins
Miss Fitzgerdon
Webb
Chewning
Wid. Tapps
Hickerson
Carpenter
Cook
Fredericksburg & Orange Railroad
Unfinished
Stephens
Trigg
Miss Dillon
National-Armee.
Conföderirte.

Wagen gehörte. Die Fuhrwerke trugen auch die Bezeichnung des Inhalts; wenn dies Munition war, ob für Infanterie oder Artillerie, wenn es Fourrage war, ob Getreide oder Heu, wenn Lebensmittel, ob Brot, Speck, Bohnen, Reis, Zucker, Kaffee oder andere Artikel im Wagen enthalten waren. Leere Fuhrwerke durften nie der Armee folgen oder im Lager bleiben. Sobald ein Wagen leer war, mußte er nach der Vorrathsbasis zurückkehren, um ganz denselben Gegenstand zu holen, mit welchem er vorher beladen gewesen war. Leere Wagenzüge mußten die Straße stets für beladene frei lassen. Bei der Ankunft in der Nähe der Armee wurden sie der Brigade, zu welcher sie gehörten, so nahe wie möglich im Felde aufgefahren. Die Ausgabe von Vorräthen fand, abgesehen von Munition, stets nur am Abend statt. Bei dieser Methode hörte das Herbeiholen von Fourrage für die Traingespanne fast gänzlich auf; dieselben verzehrten ihr Futter bei den Depots.

Nachdem alle Truppen den Marsch angetreten hatten, verließ ich Culpeper-Court-House, um mich rasch nach der Front zu begeben, überschritt den Rapidan vor dem Armeecorps Sedgwick's und schlug mein Hauptquartier für den Nachmittag und die Nacht in einem verlassenen Hause in der Nähe des Flusses auf.

Lange bevor der Vormarsch begann, hatte ich den Befehl gegeben, das Gepäck der Offiziere und Mannschaften auf das geringstmögliche Maß zu beschränken. Nichtsdestoweniger fand ich der Straße von Culpeper nach Germania-Furt entlang ganze Wagenladungen neuer wollener Decken und Mäntel umhergestreut, welche die Truppen fortgeworfen hatten, um ihre Marschausrüstung zu erleichtern, eine Unbedachtsamkeit, wie ich sie nie vorher erlebt habe.

Während die Posten und Signalabtheilungen Lee's am Morgen des 4. Mai schon zu sehr früher Stunde entdeckt haben

müssen, daß die Potomac-Armee den Marsch angetreten hatte, scheint er selbst erst etwa um 1 Uhr nachmittags erfahren zu haben, auf welcher Route wir gegen seine Armee heranrückten. Ich schließe dies aus der Thatsache, daß unsere Offiziere um $1^1/_4$ Uhr nachmittags, $1^1/_4$ Stunden nachdem Warren die Old-Wilderneß-Tavern erreicht hatte, Rebellensignale abgenommen hatten, welche sich, nachdem sie übersetzt waren, als der Befehl Lee's an seine Truppen erwiesen, ihre Verschanzungen bei Mine-Run zu besetzen.

Abends trafen Depeschen mit der Meldung ein, daß Sherman, Butler und Crook programmgemäß abmarschirt waren.

Als Lee von dem Vorrücken der Potomac-Armee erfuhr, befahl er Hill, Ewell und Longstreet, welche das Commando über je ein Armeecorps führten, nach rechts zu marschiren und uns anzugreifen, und zwar sollte Hill die Orange-Holzstraße einschlagen und Longstreet ihm auf demselben Wege folgen. Longstreet stand in diesem Augenblicke — um die Mitte des Nachmittags — bei Gordonsville, 30 km oder noch weiter entfernt. Ewell sollte die Orange-Chaussee wählen. Er befand sich in der Nähe und gelangte bis etwa 6 km östlich von Mine-Run, bevor er für die Nacht das Bivouak bezog.

Durch General Meade ließ ich den Befehl zum Vormarsch früh am Morgen des 5. Mai geben. Warren sollte nach Parker's Speicher marschiren, Wilson's Cavalerie dagegen, die an letztgenanntem Punkte stand, bis nach Craig's Bethaus vorrücken. Sedgwick folgte Warren und schloß sich dessen rechtem Flügel an. Die Potomac-Armee hatte die Front nach Westen, obgleich die Marschrichtung, ausgenommen wenn wir den Feind vor uns hatten, nach Süden war. Hancock sollte südwestwärts vorgehen, um sich an den linken Flügel von Warren anzuschließen, während sein eigener linker Flügel bis Shady-Grove-Church reichte.

Um 6 Uhr entdeckte Warren, noch ehe er Parker's Speicher erreicht hatte, den Feind, worauf er eine diesbezügliche Meldung zurückschickte und Befehl erhielt, sich bereit zu machen, den Rebellen entgegenzugehen und sie anzugreifen. Wright wurde angewiesen, irgendeinen Weg, den er finden könne, einzuschlagen und sich mit seiner dem Corps Sedgwick's angehörenden Division Warren's rechtem Flügel anzuschließen, während Getty, der ebenfalls eine Division von Sedgwick's Corps commandirte, Befehl erhielt, eiligst hinter Warren herumzumarschiren und dessen linken Flügel einzunehmen. Auf diese Weise wurde Warren, der dem Feinde sowol auf der Orange-Holzstraße als auch auf der Chaussee gegenüberstand, am raschesten verstärkt.

Burnside hatte, als er am 4. Mai die Meldung erhielt, daß die Potomac-Armee den Rapidan sicher überschritten habe, sich schleunigst auf den Weg gemacht. Durch einen Nachtmarsch gelang es ihm, obgleich ein Theil seiner Truppen 60 km zurückzulegen hatte, um den Fluß zu erreichen, früh am Morgen des 5. Mai mit der Spitze seiner Colonne den Uebergang zu bewerkstelligen.

Sobald es hell genug war, daß man den Weg sehen konnte, verlegte Meade sein Hauptquartier nach der Old-Wilderneß-Tavern, 6 km südlich von dem Flusse, während ich zurückblieb, um den Uebergang Burnside's zu beschleunigen und letzterm seine Stellung anzuweisen. Burnside stand damals nicht unter den Befehlen Meade's, sondern war der ältere Offizier von beiden. Als ich Meldung von der Nähe des Feindes erhielt, theilte ich dies Meade mit und verlegte dann, ohne die Ankunft Burnside's abzuwarten, mein Hauptquartier dorthin, wo Meade sich befand.

Ich beabsichtigte damals, wie bei allen andern Gelegenheiten, stets die Initiative zu ergreifen, wenn wir den Feind

aus seinen Verschanzungen hervorlocken konnten und wir selbst uns nicht verschanzt hatten. Warren hatte den Punkt, wo er halt machen sollte, noch nicht erreicht, als er den Feind ganz in der Nähe entdeckte. Keiner der beiden Gegner hatte vermöge seiner Stellung einen Vortheil. Warren erhielt daher Befehl zum Angriff, sobald er sich für denselben bereit machen könne. Um 9 Uhr wurde Hancock zur Unterstützung Getty's heranbeordert. Er selbst traf bereits um Mittag bei Getty's Front ein, seine Truppen waren jedoch noch weit zurück. Getty war angewiesen, seine Stellung unter allen Umständen zu behaupten, bis er Verstärkung erhielte. Ungefähr zur genannten Stunde war Warren zum Vorgehen bereit und unternahm den Angriff mit günstigen, wenn auch nicht entscheidenden Resultaten. Getty stand einigermaßen isolirt von Warren und befand sich eine Zeit lang in precärer Lage; Wilson war mit seiner Cavaleriedivision weiter südlich und von dem Rest der Armee abgeschnitten. Um 2 Uhr begannen Hancock's Truppen einzutreffen, worauf er den Befehl erhielt, sofort zu Getty zu stoßen und den Feind anzugreifen. Der dichte Wald und die schmalen Wege verhinderten ihn jedoch, so rasch eine Angriffsstellung einzunehmen, wie er dies sonst zu thun pflegte, wenn er eine solche Ordre bekam. Um 4 Uhr erhielt er aufs neue Befehl, anzugreifen, während General Getty einige Minuten später von Meade angewiesen wurde, vorzugehen, einerlei ob Hancock bereit sei oder nicht. Er stieß in der Entfernung von wenigen hundert Schritten auf den von Heth befehligten Feind.

Hancock schickte Getty sofort zwei Divisionen unter dem Commando von Birney und Mott und später noch die Brigaden Carroll und Owen zu Hülfe. Dies geschah gerade zur rechten Zeit und rettete Getty. Während des Kampfes wurden Getty und Carroll verwundet, doch brauchten sie das

Schlachtfeld nicht zu verlassen. Einer der tüchtigsten Brigadecommandeure Birney's, Alexander Hays, wurde getödtet.

Ich war drei Jahre mit Hays zusammen in West-Point gewesen und hatte während des ganzen mexicanischen Krieges zusammen mit ihm gedient, einen Theil der Zeit sogar in demselben Regimente. Er war ein höchst tapferer Offizier und bereit, seine Truppen überall hin zu führen, wohin er geschickt wurde. Bei ihm hieß es: „Kommt, Jungens!" nicht „Geht!"

Die Division Wadsworth und die Brigade Baxter von der 2. Division wurden zur Verstärkung Hancock's und Getty's abgeschickt, allein der zwischenliegende Wald war so dicht, daß die Truppen, die den Marsch nicht auf Wegen machen konnten, mit der Spitze der Colonne erst am Abend herankamen und bivouakiren mußten, wo sie sich gerade befanden, ohne die ihnen bestimmte Stellung zu erreichen.

Im Laufe des Nachmittags sandte Sheridan die Cavaleriedivision Gregg's nach Todd's-Tavern, um Wilson aufzusuchen. Das war ein Glück. Derselbe fand Wilson im Kampfe mit einer weit stärkern Macht unter General Rosser, unterstützt von Infanterie, vor der jener sich zurückziehen mußte. Zusammen waren Gregg und Wilson stark genug, um das Blatt zu wenden und selbst zum Angriff gegen den Feind zu schreiten. Sie trieben die feindliche Cavalerie bald bis über Corbin's-Brücke zurück.

Der Kampf zwischen Hancock und Hill wurde fortgesetzt, bis die Nacht demselben ein Ende machte. Auf keiner Seite hatte man besondere Vortheile erreicht.

Nach Beendigung der Kämpfe vom 5. Mai theilte ich meine Befehle für den folgenden Morgen aus. Wir wußten, daß Longstreet mit 12000 Mann unterwegs war, um sich dem rechten Flügel Hill's in der Nähe der Brock-Straße anzuschließen,

und im Laufe der Nacht eintreffen konnte. Da ich dringend wünschte, daß die Rebellen am nächsten Morgen nicht die Initiative ergreifen möchten, befahl ich Hancock, um $4^1/_2$ Uhr anzugreifen. Meade bat, ich möchte die Stunde auf 6 Uhr verlegen, worauf ich, seine Wünsche soviel wie möglich berücksichtigend, meine Ordre modificirte und 5 Uhr als Abmarschzeit festsetzte.

Hancock hatte nunmehr die volle Hälfte der Potomac-Armee bei sich. Wadsworth stand mit seiner in der Nacht vorher angelangten Division in einer Linie, welche rechtwinkelig auf die von Hill behauptete stieß, und zur Rechten von Hancock; er war angewiesen, zugleich mit letzterm aufzubrechen und Hill's linken Flügel anzugreifen.

Burnside, der jetzt mit zwei Divisionen herankam, erhielt den Befehl, zwischen Warren und Wadsworth einzurücken und zum Angriff überzugehen, sobald er eine hierzu geeignete Stellung eingenommen habe. Sedgwick und Warren sollten vor ihrer Front angreifen, so viel feindliche Truppen wie möglich dort festhalten und von jedem Versuch derselben, Hill von hier aus zu verstärken, Vortheil ziehen. Burnside war angewiesen, falls es ihm gelingen sollte, das Centrum des Feindes zu durchbrechen, nach links herumzuschwenken und den rechten Flügel von Lee's Armee zu umzingeln. Hancock war von allen Befehlen bezüglich der Bewegungen unterrichtet.

Burnside besaß drei Divisionen, von denen jedoch eine, aus farbigen Truppen bestehend, zur Bewachung des Wagentrains abgeschickt war; er bekam dieselbe erst im Juli wieder zu Gesicht.

Lee wünschte offenbar dringend, daß es auf seinem rechten Flügel nicht zur Schlacht kommen möge, solange Longstreet nicht eingetroffen war. Dies geht aus der Thatsache hervor,

daß Lee uns ungeachtet der frühen Stunde, welche ich für das Vorrücken befohlen hatte, einmal um selbst der angreifende Theil zu sein, dann auch um die Schlacht zu schlagen, bevor Longstreet angelangt war, mit dem Angriff auf unsern rechten Flügel zuvorkam. Seine Absicht war klar, schlug aber fehl.

Hancock war zur bestimmten Stunde zum Vorrücken bereit, schickte aber, als er rechtzeitig genug erfuhr, daß Longstreet einen Theil seines Armeecorps auf der Catharpin-Straße marschiren ließe und auf diese Weise seinen linken Flügel bedrohe, eine Division Infanterie mit seiner ganzen Artillerie ab, um die Wege, auf denen jener erwartet wurde, zu decken. Diese Bewegung wurde frühzeitig genug ausgeführt, um den Angriff meinem Befehle gemäß unternehmen zu können. Hancock marschirte links, Wadsworth rechts von der Orange-Holzstraße. Etwa eine Stunde lang wurde ein verzweifelter Kampf geführt, dann begann der Feind sich in großer Verwirrung aufzulösen.

Ich glaubte damals — und sehe auch jetzt noch keinen Grund zur Aenderung meiner Ansicht — daß, wenn das Terrain derartig gewesen wäre, daß Hancock und seine Truppen die Verwirrung und Panik in den feindlichen Linien hätten sehen können, dieselben hiervon so vielen Nutzen gezogen haben würden, daß Lee nicht im Stande gewesen wäre, außerhalb der Vertheidigungswerke von Richmond nochmals standzuhalten.

Gibbon befehligte den linken Flügel Hancock's und hatte Ordre zum Angriff erhalten, war jedoch nicht in der Lage, viel auszurichten.

Am Morgen des 6. Mai wurde Sheridan ausgeschickt, um sich mit dem linken Flügel Hancock's in Verbindung zu setzen und die feindliche Cavalerie zu engagiren, welche den Versuch machte, an unsern linken Flügel und in unsern Rücken zu

gelangen. Er stieß bei der Kreuzung der Furnace- und der Brock-Straße, sowie bei Todd's-Tavern auf den Feind und schlug ihn an beiden Orten. Später wurde er selbst angegriffen, trieb die Rebellen aber wiederum zurück.

Als Hancock das Feuern zwischen Sheridan und Stuart hörte, verstärkte er seine den Zugang zur Brock-Straße beherrschende Stellung noch mehr, in dem Glauben, daß der Feind auf dieser Straße herankomme. Im Laufe des Tages ereignete sich noch ein weiterer Vorfall, welcher Hancock veranlaßte, seine Angriffscolonne zu schwächen. Als ihm nämlich gemeldet wurde, daß man aus der Richtung von Todd's-Tavern Truppen gegen ihn herankommen sähe, schickte er die Brigade Brook gegen diesen neuen Feind ab; allein jene herannahenden Truppen erwiesen sich als mehrere hundert Reconvalescenten, welche auf der Straße, auf der Hancock vorgerückt war, von Chancellorsville kamen, um sich ihren betreffenden Truppentheilen wieder anzuschließen. Um 6 Uhr 50 Minuten vormittags erhielt Burnside, der die Wilderneß-Tavern um 6 Uhr passirt hatte, Befehl, eine Division zur Verstärkung Hancock's abzuschicken, mit dem Rest seiner Colonne aber den Marsch fortzusetzen, um die ihm früher ertheilte Ordre auszuführen. Die Schwierigkeit, sich einen Weg durch den dichten Wald zu bahnen, verhinderte Burnside indeß daran, rechtzeitig genug einzutreffen, um am Vormittage des 6. Mai noch von Nutzen zu sein.

Hancock folgte morgens den sich zurückziehenden Truppen Hill's etwa $1^1/_2$ km oder noch etwas weiter und behauptete dann seine Stellung, bis Longstreet im Laufe des Nachmittags gegen ihn heranrückte. Als die fliehende Colonne den Verstärkungen Hill's, welche noch nicht engagirt gewesen waren, begegnete, faßte sie wieder Muth und kehrte mit denselben um. Des dichten Waldes wegen vermochte der Feind sich unserer

Vorhut bis auf wenige hundert Schritt zu nähern, bevor wir ihn entdeckten. An eine Brigade von Hancock's Corps gerathend, welche an die Tête geworfen worden war, riß er dieselbe fast augenblicklich fort. Der Feind verfolgte seinen Vortheil und stieß bald darauf auf die Division Mott, welche sich in großer Verwirrung zurückzog. Hancock traf nunmehr Anordnungen, um seine vorgeschobene Position zu behaupten, mußte sich jedoch, nachdem er sie eine Zeit lang gehalten hatte, in die stark verschanzte Stellung zurückziehen, welche er am Morgen innegehabt hatte. Bei diesem Gefecht wurde der unerschrockene Wadsworth bei dem Versuche, seine Leute wieder zu sammeln, tödlich verwundet und fiel in die Hände des Feindes, der unsern Truppen folgte, jedoch keinen unmittelbaren Angriff unternahm.

In diesem Gefecht wurde auch der Conföderirte General Jenkins getödtet und Longstreet ernstlich verwundet. Letzterer mußte das Schlachtfeld verlassen und konnte sein Commando erst nach vielen Wochen wieder übernehmen. Es war dies für Lee ein schwerer Verlust, der in großem Maßstabe das Unglück oder die Misverständnisse aufwog, welche im Laufe der Tages unser Los gewesen waren.

Nach Longstreet's Entfernung vom Schlachtfelde übernahm Lee den Befehl seines rechten Flügels selbst. Er war jedoch nicht im Stande, seine Leute zu einem Angriff auf die Stellung Hancock's aufzumuntern und zog sich deshalb von unserer Front zurück, um seine Truppen wieder zu sammeln. Hancock schickte eine Brigade ab, um das Terrain von allen Ueberbleibseln, die von Longstreet's oder Hill's Truppen etwa noch dort waren, zu säubern. Nachdem diese Brigade sich im rechten Winkel zu den von den Truppen Hancock's besetzten Verschanzungen formirt hatte, zog sie von links nach rechts der ganzen Ausdehnung derselben entlang, wobei sie auf eine feindliche Brigade

stieß, die sich jedoch auflöste und verschwand, ohne es auf ein Gefecht ankommen zu lassen.

Das Feuern wurde auch dann noch fortgesetzt, aber mit geringerer Heftigkeit. Burnside war nicht im Stande gewesen, heranzukommen, um Hülfe zu leisten, doch war es erst 9 Uhr morgens, als er nunmehr die Stellung zur Rechten Hancock's besetzte.

Um $4^1/_4$ Uhr nachmittags griff Lee unsern linken Flügel an. Seine Linie rückte bis auf etwa 100 Schritt von der unserigen vor und eröffnete dann ein heftiges Feuer. Diese Stellung behauptete er ungefähr eine halbe Stunde, dann begannen ein Theil der Division Mott und die Brigade Ward von der Division Birney zu weichen und sich in Unordnung zurückzuziehen. Der Feind, unter dem Befehle von R. H. Anderson benutzte dies, drang durch unsere Linien und pflanzte seine Fahnen auf einem Theile unserer nicht am Feuern theilnehmenden Verschanzungen auf. Indeß war sein Erfolg dank den Bemühungen Hancock's nur ein vorübergehender. Carroll von der Division Gibbon eilte mit seiner Brigade im Laufschritt herbei, trieb den Feind zurück und fügte ihm große Verluste bei. Der Kampf hatte von morgens 5 Uhr an gedauert, zuweilen längs der ganzen Linie, zu andern Zeiten nur an einzelnen Punkten. Das Terrain, über welches derselbe sich hingezogen hatte, war verschieden, im Durchschnitt aber $1^1/_8$ km breit. Die Todten und zahlreiche Schwerverwundete beider Armeen lagen innerhalb dieses Gürtels, wo sie unmöglich zu erreichen waren. Durch die crepirenden Granaten war der Wald in Brand gerathen und es wüthete eine Feuersbrunst. Die Verwundeten, die nicht mehr die Kraft besaßen, sich fortzubewegen, erstickten entweder oder verbrannten. Schließlich theilte das Feuer sich stellenweise auch unsern Brustwehren mit, die aus

Holz hergestellt waren und deshalb mit großer Heftigkeit brannten. Allein trotzdem wüthete die Schlacht weiter, indem unsere Leute durch die Flammen schossen, bis es so heiß wurde, daß sie nicht länger bleiben konnten.

Lee befand sich jetzt in Noth. Seine Truppen waren in Verwirrung und seinen persönlichen Bemühungen gelang es nicht, die Ordnung wiederherzustellen. Diese Thatsachen erfuhren wir jedoch erst später, sonst würden wir seine Lage ausgebeutet und ohne Zweifel einen entscheidenden Sieg errungen haben. Er zog seine Truppen nunmehr zurück, während ich den an Hancock vorher erlassenen Befehl zum Angriff widerrief, weil seine Truppen ihre Munition verschossen und keine Zeit hatten, dieselbe bei dem ziemlich weit entfernten Train zu ergänzen.

Burnside, Sedgwick und Warren hatten sämmtlich während der ganzen Zeit ihren Angriff fortgesetzt, jedoch mit ihren Bemühungen keine weitern Folgen erzielt, als daß der Feind verhindert wurde, seinen rechten Flügel mit den vor ihnen befindlichen Truppen zu verstärken.

Am 5. Mai hatte ich Befehl gegeben, sämmtliche Brücken über den Rapidan, mit Ausnahme derjenigen bei Germania-Furt, abzubrechen.

Die auf Sedgwick's rechtem Flügel stehenden Truppen waren unserm linken Flügel zur Verstärkung zugeschickt worden. Dadurch war die Gefahr entstanden, daß unser rechter Flügel umgangen und wir von allen unsern derzeitigen Verpflegungsbasen abgeschnitten werden konnten. Sedgwick hatte die Abgabe seines rechten Flügels verweigert und denselben zum Schutz gegen einen Angriff verschanzt. Spät am Nachmittage des 6. Mai kam Early jedoch mit beträchtlicher Macht aus seinen Linien heraus, dirigirte seine Leute gegen den rechten

Flügel Sedgwick's und brachte dort trotz der getroffenen Vorsichtsmaßregeln erhebliche Verwirrung hervor. Early machte mehrere hundert Mann zu Gefangenen, darunter zwei Generale. Die Vertheidigung wurde aber kräftig fortgesetzt, und als der Abend herannahte, war der Feind in eben solche Verwirrung gerathen, wie vorher unsere betheiligten Truppen gezeigt hatten. Early sagt in seinen Memoiren, daß wenn wir die Verwirrung in seinen Linien entdeckt hätten, wir zu seiner größten Gefahr frische Truppen hätten heranbringen können. Fortwährend kamen zahlreiche Offiziere von andern Truppentheilen, welche nicht von Early angegriffen waren, auch dann noch, als Sedgwick seine Linien etwas weiter zurück wiederhergestellt hatte, mit der Nachricht von dem Unglück zu mir ins Hauptquartier, vollständig von der Idee erfüllt, daß der Feind vordringe und mich bald erreichen würde.

Während der Nacht zog die ganze Armee Lee's sich hinter ihre Verschanzungen zurück. Am Morgen des 7. Mai trieb General Custer die feindliche Cavalerie von Catharpin-Furnace bis nach Todd's-Tavern zurück. Es wurden Patrouillen und Plänkler unserer ganzen Front entlang ausgeschickt, um die Stellung des Feindes aufzusuchen; einige mußten 2 km weit gehen, bevor sie ihn fanden. Allein Lee zeigte keine Neigung, aus seinen Werken herauszukommen. An diesem Tage fand kein Kampf statt und wurde nur wenig gefeuert, ausgenommen vor der Stellung Warren's, der gegen Mittag Befehl erhielt, mit einer größern Abtheilung eine Recognoscirung zu unternehmen. Das rief ein heftiges Feuern hervor, jedoch machte Lee keinen Versuch, ihn zurückzutreiben. Damit endete die Schlacht in der Wildniß.

Einundfunfzigstes Kapitel.

Nach der Schlacht. — Telegraphen- und Signaldienst. — Vormarsch des linken Flügels.

Einen verzweifeltern Kampf als denjenigen vom 5. und 6. Mai hat man auf diesem Continent noch nicht erlebt. Unser Sieg bestand darin, daß wir einen mächtigen Fluß fast im Angesicht des Feindes erfolgreich überschritten und die Armee zu einem Ganzen vereinigt hatten. Wir erzielten am Morgen des 6. Mai einen Vortheil, der sich als stark entscheidend hätte erweisen müssen, wenn er ausgebeutet worden wäre. Abends errang der Feind einen Vortheil, wurde aber sehr bald wieder zurückgeschlagen. Wie wir am Schluß der Schlacht standen, nahmen beide Armeen für einen gegenseitigen Angriff verhältnißmäßig ungefähr dieselbe Stellung ein wie vorher, als der Fluß sie noch trennte. Allein die Thatsache, daß wir letztern siegreich überschritten hatten, war ein Sieg unsererseits.

Unsere Verluste in der Wildniß waren sehr schwer. Diejenigen der Conföderirten müssen sogar noch größer gewesen sein, jedoch bin ich nicht in der Lage, über diesen Punkt genaue Angaben zu machen. Zur Erleichterung des Transports der Verwundeten nach Washington wurde die bei Germania-Furt befindliche Brücke nach Ely's-Furt geschafft.

Ich kann hier ebenso gut wie an anderer Stelle zwei Punkte erwähnen, welche sich auf alle Bewegungen der Poto-

mac-Armee beziehen: daß unsere Leute sich nach jeder Veränderung ihrer Position und bei jedem Halt am Abend, einerlei ob sie dem Feinde gegenüberstanden oder nicht, sofort verschanzten, sowie die Waffen zusammengesetzt waren. Zu diesem Zwecke pflegten sie Haufen von Baumstämmen oder Eisenbahnschienen, wenn sie solche in der Nähe fanden, aufzustapeln, einen Graben herzustellen und die Erde auf den vor ihnen befindlichen Holzhaufen zu werfen. Auf diese Weise schufen sie sich durch den Graben eine Vertiefung, in welcher sie stehen konnten, während sie gleichzeitig die Brustwehr vor sich erhöhten. Es war wunderbar, wie schnell sie auf diese Weise Vertheidigungswerke von beträchtlicher Stärke anlegen konnten. Wenn wir in Gegenwart des Feindes oder um denselben anzugreifen halt machten, wurden diese Werke entweder verstärkt oder die Positionen nach Anweisung der Genieoffiziere in anderer Weise verändert. Der zweite Punkt war die Verwendung unsers Telegraphen- und Signalcorps. Nichts konnte vollkommener sein als die Organisation und Disciplin dieser tapfern und intelligenten Truppe. Isolirte Leitungsdrähte, welche Depeschen bei stürmischem Wetter, auf dem Erdboden oder unter Wasser übermittelten, waren auf Rollen gewickelt, die je mit etwa 100 kg Draht beschwert waren. Zwei Mann und ein Maulthier waren für jede Rolle commandirt. Der Packsattel, auf welchem dieselbe befördert wurde, war mit einem Gestell versehen, das wie ein Sägebock kreuzweise auf demselben angebracht war und so hoch über ihn hinausragte, daß die Rolle mit dem Draht sich ungehindert drehen konnte. Ferner war bei jeder Division, jedem Armeecorps, jeder Armee und bei meinem Hauptquartier je ein Wagen, auf dem sich ein Telegraphist, die Batterie und die Telegraphenapparate befanden. Andere Wagen waren mit leichten Stangen, etwa von der Größe und

Länge, wie man sie zu den festen Zelten gebrauchte, beladen, an deren einem Ende ein dicker eiserner Nagel befestigt war, um die Drähte nach der Legung derselben zu halten, damit die Geschütze und Wagen darunter durchfahren konnten. Die beladenen Maulthiere wurden den Brigaden überwiesen und stets in der Nähe des Truppentheils behalten, zu welchem sie gehörten. Ebenso wurden die Telegraphisten bestimmten Hauptquartieren zugetheilt und, außer auf ausdrücklichen Befehl, niemals gewechselt.

Sobald die Truppen die Stellung eingenommen hatten, in der sie das Lager beziehen sollten, begannen die sämmtlichen für diesen Dienst bestimmten Mannschaften mit der Legung der Drähte. Ein mit einer Rolle Draht beladener Maulesel wurde hinter den nächsten Flügel der Brigade, zu der er gehörte, geleitet und dann in einer der letztern parallel laufenden Linie geführt, während einer der beiden Begleiter das Ende des Drahtes anfaßte und dasselbe, während das Maulthier sich entfernte, von der Rolle ablaufen ließ. Hatte das Thier die die Länge des Drahtes abgeschritten, dann lag dieser an der Erde. Die Legung der Drähte wurde gleichzeitig hinter jeder Brigade vorgenommen. Dann wurden die Enden aller Drähte miteinander verbunden, sodaß man hinter der ganzen Armee eine ununterbrochene Leitung hatte, die von den den Brigaden oder Divisionen zugetheilten Mannschaften gleichzeitig vermittelst der Telegraphenstangen in die Höhe gehoben wurde. Dies geschah, indem die Leute eine Schlinge in den Draht machten, dieselbe über den eisernen Nagel legten und die Stange senkrecht aufstellten. In Zwischenräumen wurde der Draht an Bäumen oder sonstigen festen Gegenständen angebracht, sodaß man überall nur eine Stange gebrauchte. War kein fester Stützpunkt vorhanden, dann mußten in Zwischenräumen zwei Stangen auf-

gestellt werden, welche in einem Winkel zueinander standen und auf diese Weise den Draht fest an seinem Platze hielten. Während dieser Arbeit wurden die Telegraphenwagen in die Nähe des Ortes gebracht, wo das Hauptquartier, zu dem sie gehörten, aufgeschlagen werden sollte, und die Apparate mit der Leitung verbunden. Auf diese Weise war in wenigen Minuten, nachdem die Maulthiere die Länge ihrer Drähte abgeschritten hatten, die telegraphische Verbindung zwischen allen Hauptquartieren der Armee vollendet. Ein besonderer Befehl, die Telegraphenleitung herzustellen, ist niemals gegeben worden.

Der Signaldienst gelangte auf dem Marsche zur Anwendung. Die dem Signalcorps angehörenden Mannschaften waren den einzelnen Truppentheilen zugetheilt. Auf dem Marsche pflegten sie vor den Truppen oder an den Flügeln derselben zu gehen und das höhere Terrain, von dem man den Blick über das Land, falls dieses frei von Wald war, beherrschte, zu besteigen oder, wenn dies nicht der Fall war, hohe Bäume auf den höchsten Punkten zu erklettern, um die Stellungen der verschiedenen Theile unserer Armee und oft auch die Bewegungen des Feindes durch Signale zu melden. Sie suchten auch die feindlichen Signale abzunehmen und sie weiter zu befördern. Manchmal ging mit der Uebertragung der aufgefangenen Depeschen so viel Zeit verloren, daß wir keinen Vortheil mehr aus denselben ziehen konnten, zuweilen enthielten sie aber brauchbare Nachrichten.

Am Nachmittage des 7. Mai erhielt ich von Washington die Nachricht, daß Sherman wahrscheinlich an diesem Tage einen Angriff auf Johnston unternommen und Butler am 5. Mai wohlbehalten City-Point erreicht und die Stadt durch Ueberrumpelung genommen habe. Ich gab deshalb Befehl zu einer Vorwärtsbewegung des linken Flügels, weil ich fürchtete,

in die Flucht und bahnte auf diese Weise den Truppen, welche nachts diese Route einschlagen sollten, den Weg. Kurz nach Eintritt der Dunkelheit zog Warren sich von der Front des Feindes zurück, bald darauf gefolgt von Sedgwick. Der Marsch brachte Warren unmittelbar hinter die Schanzwerke an der Brock-Straße, in denen Hancock's Truppen lagen. Ich ritt mit meinem Stabe und einer kleinen Cavalerieescorte den Truppen vorauf. Meade begleitete mich mit seinem Stabe. Hancock's Leute zeigten, als wir vorbeikamen, den größten Enthusiasmus, der unzweifelhaft durch die Thatsache hervorgerufen wurde, daß der Marsch nach Süden ging. Dies deutete ihnen an, daß sie in der soeben geschlagenen Schlacht den „Anfang vom Ende" durchgemacht hätten. Das Hurrahrufen war so lebhaft, daß der Feind es für einen nächtlichen Angriff gehalten haben muß. Jedenfalls veranlaßte es ihn, ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer zu eröffnen, das wir deutlich hörten, ohne aber dessen Wirkung zu fühlen.

Meade und ich ritten vorauf. Als wir eine kleine Strecke über unsern linken Flügel hinaus gelangt waren, theilte sich der Weg. Wir hielten an, um wenn möglich zu entdecken, welche Straße Sheridan im Laufe des Tages mit seiner Cavalerie eingeschlagen hätte. Da er denjenigen zur Rechten gewählt zu haben schien, verfolgten wir diesen ebenfalls, waren jedoch noch nicht sehr weit gekommen, als Oberst C. B. Comstock von meinem Stabe mit dem Instincte des Genieoffiziers Argwohn schöpfte, daß wir uns auf einer Straße befinden könnten, welche uns in die Linien des Feindes hineinführen würde, falls derselbe auch auf dem Marsche sei, und in rasendem Galop und ohne Begleitung bei uns vorbeijagte. In wenigen Minuten kehrte er mit der Meldung zurück, daß Lee unterwegs sei und die Straße, auf der wir waren, uns in

kurzer Frist in seine Linien hineinbringen würde. Wir kehrten um, ließen an dem Gabelpunkte der Straße einen Mann zurück, um der heranrückenden Vorhut von Warren's Colonne den richtigen Weg zu zeigen und setzten dann den Ritt nach Todd's-Tavern fort, wo wir nach Mitternacht eintrafen.

Der Zweck, den ich mit dem Marsche nach Spottsylvania verfolgte, war ein doppelter: erstens wollte ich, daß Lee nicht rechtzeitig nach Richmond zurückgelangen sollte, um den Versuch machen zu können, Butler zu erdrücken, bevor ich hinkam; zweitens wollte ich mich wenn möglich zwischen seine Armee und Richmond schieben, und wenn dies nicht gelang, ihn auf das offene Terrain herauslocken. Durch einen Zufall überholte Lee uns jedoch auf dem Wege nach Spottsylvania. Unser Wagentrain war vor Beginn des Marsches nach ostwärts von den Straßen dirigirt worden, welche unsere Truppen verfolgen sollten. Lee deutete dies als einen halben Rückzug der Potomac-Armee nach Fredericksburg, machte seiner Regierung eine diesbezügliche Meldung und befahl den jetzt unter dem Commando Anderson's stehenden Longstreet'schen Truppen, am Morgen des 8. Mai nach Spottsylvania zu marschiren. Der Wald stand jedoch noch in Flammen, sodaß Anderson abends kein Bivouak beziehen konnte, sondern noch in derselben Nacht direct bis zu seinem Bestimmungsorte marschirte. Infolge dieses Zufalls kam Lee in den Besitz von Spottsylvania. Es ist jetzt nicht möglich zu sagen, was die Folgen gewesen wären, wenn Lee's Befehle genau so, wie sie lauteten, ausgeführt worden wären, sicher ist aber, daß wir uns in Spottsylvania und zwischen ihm und seiner Hauptstadt befunden haben würden. Meiner Meinung nach würde zwischen den beiden Armeen ein Wettlauf stattgefunden haben, welche von ihnen Richmond zuerst erreichen könnte, und zwar würde die Potomac-Armee die kürzere Route

gehabt haben. Auf diese Weise waren wir seit dem Uebergang über den Rapidan zweimal nahe daran, den Feldzug von diesem bis zum James-Fluß oder Richmond, soweit es sich um Schlachten handelte, zu beendigen. Das erste mal mislang es, weil wir die schon erwähnten Erfolge, die wir am Morgen des 6. Mai über die Truppen Hill's errungen hatten, nicht ausnutzten. Das zweite mal schlug es fehl, als die durch jene Schlacht verursachten Waldbrände Anderson veranlaßten, während der Nacht vom 7. auf den 8. Mai einen Marsch zu unternehmen, den er erst am Morgen des 8. Mai anzutreten Befehl hatte. Der Zufall entscheidet aber oft das Schicksal der Schlacht.

Sheridan's Cavalerie hatte im Laufe des Nachmittags des 7. Mai beträchtliche Gefechte zu bestehen, die bei Todd's-Tavern bis nach Eintritt der Dunkelheit dauerten, am Schluß das Schlachtfeld aber in seinem Besitze ließen. Er ertheilte die nothwendigen Befehle, um Spottsylvania in Besitz zu nehmen und die Brücke über den Po-Fluß zu behaupten, die von Lee's Truppen überschritten werden mußte, wenn sie nach Spottsylvania gelangen wollten. Meade änderte jedoch die Ordres ab, welche Sheridan dem die Brücke besetzt haltenden Merritt gegeben hatte, und ließ auf diese Weise Anderson den Weg frei, als derselbe herankam. Wilson, der den Auftrag hatte, die Stadt zu besetzen, befolgte diesen Befehl mit seiner Cavalerie, vermochte dieselbe gegen die Conföderirten Truppen aber nicht zu behaupten, die beim Uebergang über den Po keinen Widerstand gefunden hatten, wie es der Fall gewesen wäre, wenn Merritt's Instructionen nicht unglücklicherweise abgeändert worden wären. Hätte man ihn die von Sheridan erhaltenen Ordres ausführen lassen, dann würde er die Brücke über den Po-Fluß, welche Anderson überschreiten mußte, mit zwei Cavaleriebrigaden

bewacht und letztern solange aufgehalten haben, daß Warren Wilson zu verstärken und die Stadt zu behaupten im Stande war.

Anderson verschanzte sich sofort — wenn die Verschanzungen nicht schon früher angelegt worden waren — unmittelbar vor der Front Warren's. Letzterer wußte nichts von Anderson's Anwesenheit, sondern glaubte wahrscheinlich die Cavalerie vor sich zu haben, welche Merritt schon im Laufe dieses Tages engagirt hatte. Er griff sogleich an, wurde aber zurückgeschlagen, worauf er seine Leute, als dieselben vom Feinde nicht verfolgt wurden, schnell wieder sammelte und einen zweiten Angriff, diesmal mit seinem ganzen Corps, unternahm. Nunmehr gelang es ihm, eine Stellung unmittelbar vor der feindlichen Front zu gewinnen, in welcher er sich verschanzte. Seine rechte und seine linke Division, die erstere unter dem Befehle Crawford's, die letztere, früher von Wadsworth, jetzt von Cutler commandirt, trieben den Feind eine Strecke weit zurück.

Mein Hauptquartier war mittlerweile bis nach Piney-Branch-Church vorgeschoben worden. Ich wünschte dringend, Anderson zu erdrücken, ehe Lee ihm eine Truppenmacht zu Hülfe senden konnte. Zu diesem Zwecke wurde Sedgwick, der bei Piney-Branch-Church stand, zur Unterstützung von Warren beordert. Hancock, der sich bei Todd's-Tavern befand, wurde von Warren's Gefecht benachrichtigt und angewiesen, sich zum Heranrücken bereit zu halten. Burnside, der bei dem Wagentrain auf unserm äußersten linken Flügel bei Aldrich's stand, erhielt dieselbe Instruction. Sedgwick kam aus irgendeinem Grunde — wahrscheinlich einem unvermeidlichen, da er es nie an etwas fehlen ließ, wenn es sich um ernstliche Arbeit handelte — nur langsam heran, sodaß es fast Abend wurde, bevor die combinirten Truppen zum Angriff bereit waren. Und selbst dann nahmen nicht die sämmtlichen Truppen Sedgwick's an dem Ge-

fechte theil. Warren führte den letzten Angriff an, der aber nur mit einer Division unternommen wurde und selbstverständlich fehlschlug.

Mit Warren hatten wir in zweifacher Weise Schwierigkeiten: wenn er Befehl erhielt, irgendetwas zu unternehmen, pflegte er sich immer darüber Gedanken zu machen, wie der Rest der Armee beschäftigt werden sollte, um in geeigneter Weise mit ihm gemeinsam zu operiren. Seine Ideen waren meistens gut, doch vergaß er gewöhnlich, daß derjenige, der ihm die Befehle ertheilte, zugleich nicht nur an ihn, sondern auch an andere gedacht hatte. In ähnlicher Weise suchte er, nachdem er sich zur Ausführung eines Befehls bereit gemacht und seinen Divisionscommandeuren die allerverständigsten Instructionen ertheilt hatte, nur mit einer Division vorzugehen und die andern solange in Reserve zu halten, bis er ihre Bewegungen ebenfalls persönlich beaufsichtigen konnte, wobei er vergaß, daß die Divisionscommandeure einen Befehl auch ohne seine Gegenwart ausführen könnten. Diese Angewohnheit war bei ihm constitutionell, er konnte sie nicht bemeistern. Im übrigen war er ein Offizier von hervorragenden Fähigkeiten, raschem Verständniß und persönlichem Muthe, wenn es sich darum handelte, etwas zu erreichen, was mit einer kleinen Truppe geschehen konnte.

Lee hatte dem jetzt von Early befehligten Corps Hill's die Ordre ertheilt, gerade die Straße zu verfolgen, welche wir eingeschlagen hatten. Dies beweist, daß er sogar am 8. Mai früh morgens noch keine Kenntniß von meinem Marsch erlangt hatte, sondern sich noch in dem Glauben befand, die Potomac-Armee habe sich nach Fredericksburg begeben. Thatsächlich meldete er der Regierung in Richmond, er habe Spottsylvania besetzt und stehe somit meiner Flanke gegenüber. Anderson war freilich im Be-

sitz von Spottsylvania, aber nicht infolge der Vorsicht Lee's. Early hatte erst entdeckt, daß er uns folgte, als er bei Todd's-Tavern auf Hancock stieß. Sein Herannahen hielt Hancock an diesem Tage von dem Schlachtfeld bei Spottsylvania fern, allein in derselben Weise wurde auch Early zurückgehalten und gezwungen, den Marsch auf einer andern Route fortzusetzen.

Hätte ich den Marsch meines linken Flügels für die Nacht des 7. Mai angeordnet, dann würde Hancock dadurch in die Vorhut gebracht worden sein, auch würden wir eine Stunde eher oder noch früher haben aufbrechen können. Warren brauchte diese ganze Zeit, um die Spitze seiner Colonne nach dem linken Flügel Hancock's zu dirigiren, nachdem er seine Truppen aus ihrer Linie dem Feinde gegenüber zurückgezogen hatte. Diese eine Stunde und die Thatsache, daß Hancock, wenn es nothwendig gewesen wäre, seine ganze Macht hätte gebrauchen können, würden ihn unzweifelhaft in den Stand gesetzt haben, Anderson zu erdrücken, ehe er Verstärkungen erhalten konnte. Die Bewegung, welche wir ausführten, war jedoch taktisch. Sie hielt die Truppen gegen einen möglichen Angriff des Feindes concentrirt. Unser linker Flügel hielt seine verschanzte Stellung besetzt, während die beiden Armeecorps zur Rechten vorbeipassirten. Hätte der Feind einen Angriff unternommen, so würde er das 2. Armeecorps in befestigter Stellung und das 5. und 6. Armeecorps thatsächlich als Reserve formirt gefunden haben, bis dieselben seine ganze Front passirt hatten. Durch eine Bewegung des linken Flügels wäre die Armee zerstreut worden, während sie sich der feindlichen Front noch gegenüber befand, und würde sehr stark exponirt worden sein, bevor der äußerste rechte Flügel vorüber war. Außerdem hatte ich die besondere Befähigung der verschiedenen Corpscommandanten noch nicht kennen gelernt. Ich war damals überzeugt, daß Warren

der Mann sei, den ich zum Ersatz für Meade vorschlagen würde, falls diesem tapfern Offizier etwas begegnen sollte, was ihn vom Schlachtfelde entfernte. Warren war, wie schon vorher erwähnt, ein tapferer Soldat und ein tüchtiger Mann; er war außerdem auch von der Heiligkeit und Wichtigkeit der Aufgabe, deren Ausführung er übernommen hatte, ganz durchdrungen.

Zweiundfunfzigstes Kapitel.

Die Schlacht bei Spottsylvania. — Hancock's Stellung. — Angriff der Truppen Warren's und Wright's. — Beförderung Upton's auf dem Schlachtfelde. — Gute Nachrichten von Butler und Sheridan.

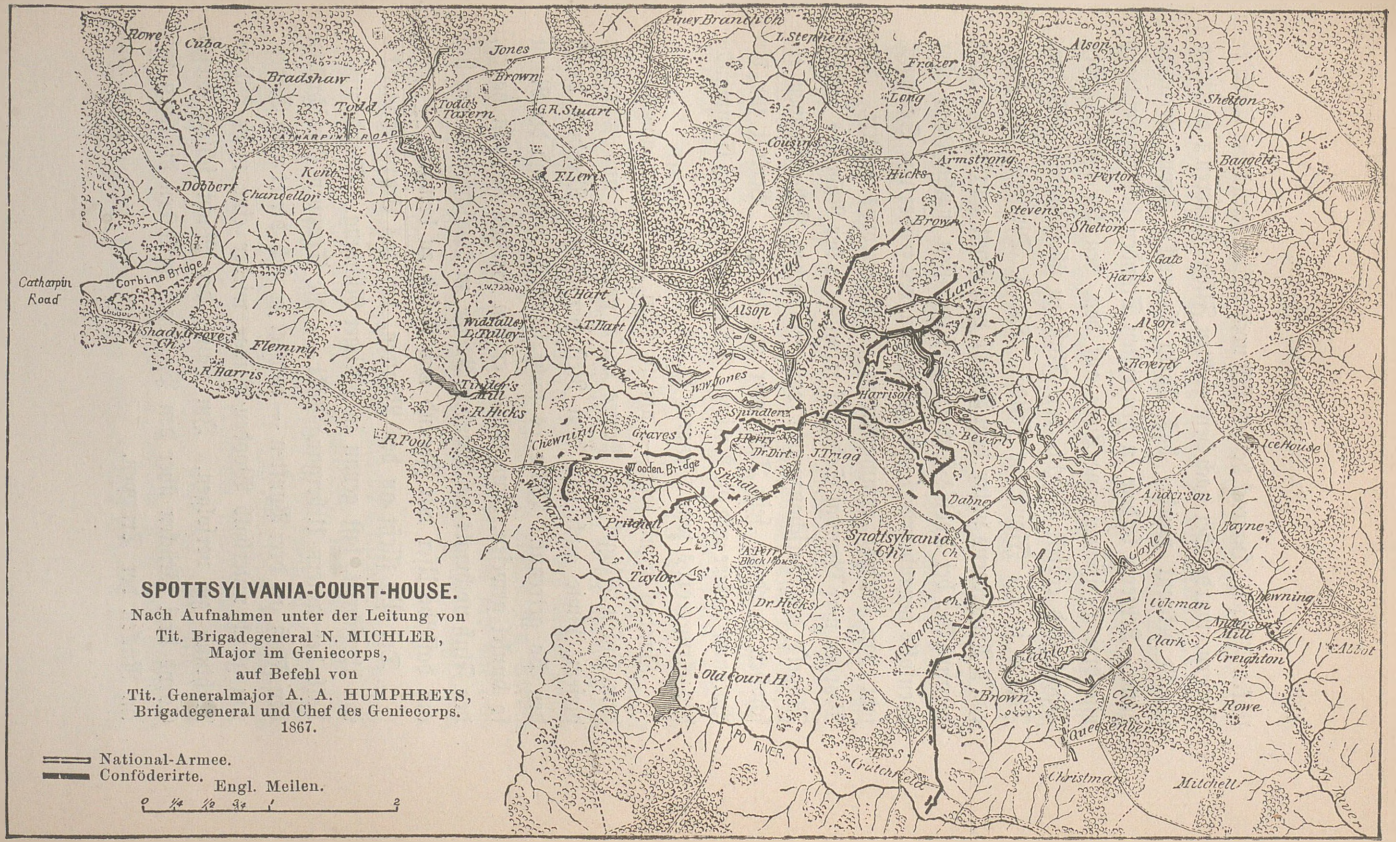
Der Mattapony wird durch die Vereinigung der vier Flüsse Mat, Ta, Po und Ny gebildet, von denen der letztgenannte der nördlichste ist und etwa $1^1/_2$ km südlich und etwas östlich von der Wilderneß-Tavern entsteht. Der Po entspringt südwestlich, aber weiter entfernt von demselben Orte. Spottsylvania liegt auf dem Rücken, welcher die beiden, hier nur wenige Kilometer voneinander getrennten Flüsse scheidet. Die Brock-Straße erreicht Spottsylvania, ohne einen der genannten beiden Flüsse zu überschreiten. Die auf der Catharpin-Straße herankommende Armee Lee's mußte den Po bei Wooden-Bridge kreuzen. Warren und Hancock marschirten auf der Brock-Straße, Sedgwick überschritt den Ny bei Catharpin-Furnace, Burnside, der über Aldrich's nach Gates'-Haus heranrückte, mußte in der Nähe des Feindes über den Ny gehen. Er fand bei der Brücke feindliche Posten vor, doch wurden dieselben von einer Brigade der Division Willcox bald vertrieben, worauf er den Fluß überschritt. Seine Brigade wurde heftig angegriffen, allein als der Rest der Division herannahte, vermochte sie ihre Stellung zu behaupten und alsbald zu befestigen.

Etwa zur selben Zeit, als mir dieser Angriff gemeldet wurde,

traf auch von Hancock die Nachricht ein, daß Early sich von seiner Front zurückgezogen habe. Er war nach der Catharpin-Straße hinüber gedrängt worden und hatte den Po bei Corbin's und dann nochmals bei Wooden-Bridge (der Holzbrücke) überschritten. Es waren dies die beiden Brücken, welche Sheridan seiner Cavalerie am 8. Mai zu besetzen befohlen hatte, während eine Division Spottsylvania zu occupiren beauftragt war. Diese Bewegungen des Feindes führten mich auf den Gedanken, daß Lee den Versuch zu machen im Begriff stehe, nach Fredericksburg oder in die Nähe dieses Ortes zu gelangen, um mir meine Zufuhren abzuschneiden. Ich traf deshalb Vorkehrungen, um seinen rechten Flügel anzugreifen und zwischen ihn und Richmond zu gelangen für den Fall, daß er seinen Plan auszuführen versuchen sollte. Wenn er überhaupt eine solche Absicht gehabt hat, so hat er sie aufgegeben, sobald Burnside sich südlich vom Ny festgesetzt hatte.

Der Po und der Ny sind kleine schmale, aber tiefe Flüsse mit steilen Ufern und dicht bewaldeten — und zur Zeit, als wir dort waren — marschigen Niederungen, sodaß sie, wo sie nicht überbrückt sind, schwer zu überschreiten sind. Die Umgegend ist allgemein dicht bewaldet, besitzt hier und dort aber einige Lichtungen; das Terrain war daher viel besser für einen Defensivfeldzug als für Offensivbewegungen geeignet.

Um Mittag des 9. Mai waren die Stellungen der beiden Armeen folgende: Lee hatte einen die Stadt einschließenden Halbkreis mit der Front nach Norden, Nordwesten und Südosten besetzt. Anderson befand sich auf seinem linken Flügel und breitete sich bis zum Po aus; dann kam Ewell und darauf Early. Warren nahm unsern rechten Flügel ein und deckte die Brock- und andere in Spottsylvania zusammentreffende Straßen. Sedgwick stand links von ihm und Burnside auf unserm äußersten



SPOTTSYLVANIA-COURT-HOUSE.

Nach Aufnahmen unter der Leitung von
Tit. Brigadegeneral N. MICHLER,
Major im Geniecorps,
auf Befehl von
Tit. Generalmajor A. A. HUMPHREYS,
Brigadegeneral und Chef des Geniecorps.
1867.

National-Armee.
Confödérirte.

Engl. Meilen.

0 ¼ ½ ¾ 1 2

linken Flügel. Hancock befand sich noch weiter zurück bei Todd's-Tavern, wurde aber nach dem rechten Flügel Warren's beordert, sobald bekannt wurde, daß Early Hancock's Front verlassen hatte. Letzterer bildete in den ersten Stunden des Nachmittags mit drei Divisionen eine Linie auf dem den Po überragenden Hügel und erhielt Befehl, den Fluß zu überschreiten und dem Feinde in die Flanke zu fallen. Die 4. Division von Hancock's Armeecorps unter dem Befehl von Mott wurde, als jener heranrückte, bei Todd's-Tavern zurückgelassen, nachmittags aber ebenfalls heranbeordert und zur Linken des früher von Sedgwick, jetzt von Wright commandirten 6. Armeecorps postirt. Am Morgen war General Sedgwick nämlich in der Nähe des rechten Flügels der Verschanzungen von feindlichen Scharfschützen erschossen worden; sein Tod war ein schwerer Verlust für die Potomac-Armee und die Nation. Sein Nachfolger im Commando des Armeecorps war General H. G. Wright.

Hancock stand jetzt — am 9. Mai um 9 Uhr abends — dem linken Flügel der Armee Lee's gegenüber und war von diesem, sowie auch von dem Rest der Armee Meade's durch den Po getrennt. Wäre es nicht schon so spät und die Nacht so dunkel gewesen, dann würde er den Versuch gemacht haben, den Fluß nochmals bei Wooden-Bridge zu überschreiten, um sich auf dasselbe Ufer mit Freund und Feind zu bringen.

Der Po fließt an den Punkten, wo das Corps Hancock's ihn überschritt, fast genau in östlicher Richtung. Gerade unterhalb der untern Uebergangsstelle — die Truppen überschritten den Fluß an drei Punkten — wendet er sich direct nach Süden, um gleich unterhalb Wooden-Bridge wieder eine mehr östliche Richtung zu verfolgen. Im Laufe der Nacht schlug dieses Corps drei Brücken über den Po, doch befanden dieselben sich im Rücken der Truppen.

Die von Hancock's Truppen besetzte Position zwang Lee, seinen linken Flügel während der Nacht zu verstärken. Infolge dessen fand Hancock, als er am Morgen des 10. Mai seine Bemühungen, über den Po nach seiner Front zu gelangen, erneuerte, sich einem Theil der Truppen Early's gegenüber, die nachts vom äußersten rechten Flügel des Feindes herangebracht worden waren. Es gelang ihm, den Uebergang mit einer Brigade zu bewerkstelligen; als er aber wahrnahm, daß der Feind sich vor ihm verschanzt hatte, brachte er keine weitern Truppen mehr hinüber.

Hancock recognoscirte am Morgen des 10. Mai seiner Front entlang, um den Uebergang zu erzwingen, falls sich dadurch ein Vortheil erzielen lassen sollte. Er fand den Feind auf dem hohen, den Fluß überragenden Terrain stark verschanzt und Wooden-Bridge mit seinen Geschützen beherrschend. Anderson's linker Flügel stützte sich auf den Po an dem Punkte, wo derselbe sich nach Süden wendet; Hancock würde sich daher durch den Uebergang, wenn dieser ihn auch auf dieselbe Seite des Flusses brachte, wo der Rest der Armee stand, von letzterm noch mehr isolirt haben. Er mußte den Strom zweimal angesichts des Feindes überschreiten, um sich mit dem Gros zu vereinigen, und gab deshalb die Absicht auf, den Uebergang zu erzwingen.

Lee hatte, um dieser Bewegung Hancock's entgegenzuarbeiten, die andern Theile seiner Linie geschwächt, und ich war entschlossen, dies auszunutzen. Ich gab demgemäß am Morgen Befehl, daß die Truppen Warren's und Wright's nachmittags einen Angriff auf das feindliche Centrum unternehmen sollten, und übertrug Hancock das Commando über die ganze Angriffscolonne. Zwei seiner Divisionen wurden nach der Nordseite des Po gebracht, Gibbon zur Rechten von Warren und Birney

als Reserve hinter denselben postirt. Die Division Barlow wurde südlich vom Flusse gelassen, während Mott, demselben Armeecorps angehörend, sich noch zur Linken von Wright's Corps befand. Burnside wurde angewiesen, vor seiner Front mit einer größern Truppenabtheilung zu recognosciren und falls sich eine Gelegenheit böte, mit Macht anzugreifen. Als der Feind die Division Barlow von dem Gros der Armee getrennt sah, kam er aus seinen Werken heraus und griff heftig an. Barlow schlug den Angriff unter großem Gemetzel und beträchtlichen Verlusten ab, allein der Feind sammelte sich wieder und ging aufs neue vor. Birney wurde nunmehr auf das hohe Terrain, welches die von unsern Truppen erbauten Brückenübergänge überragte, dirigirt und deckte diese. Auch der zweite Angriff wurde, wiederum unter schweren Verlusten des Feindes, zurückgeschlagen, worauf Barlow's Truppen ohne weitere Belästigung zurückgezogen werden konnten. Bei diesem Gefecht wurde General T. G. Stevenson getödtet.

Zwischen den Linien, wo Warren's Angriff stattfinden sollte, befand sich eine Schlucht, die derartig mit hohen Bäumen und Unterholz bewachsen war, daß sie für Menschen fast undurchdringlich war. Auch die Abhänge waren an beiden Seiten mit dichtem Wald bedeckt. Warren recognoscirte das vor ihm liegende Terrain vormittags zweimal, zuerst mit einer, dann mit zwei Divisionen. Bei beiden Gelegenheiten wurde er zurückgetrieben, jedoch erlangte er so viel Terrainkenntniß, daß er sich veranlaßt sah, in seinem Rapport den Angriff zu empfehlen.

Auch Wright recognoscirte vor seiner Front und gewann eine Stellung, die beträchtlich viel weiter vorlag als diejenige, von welcher er aufgebrochen war. Dann organisirte er eine aus zwölf Regimentern bestehende Truppenabtheilung für den Sturm und übertrug den Befehl über dieselbe dem Oberst Emory

Upton vom 121. Newyorker Freiwilligen-Regiment. Ich hatte den Angriff für 4 Uhr nachmittags angeordnet, und zwar sollten die Corps Warren's und Wright's, sowie die Division Mott von Hancock's Corps gleichzeitig aufbrechen. Die Bewegung wurde prompt ausgeführt und nach wenigen Minuten begann der wüthendste Kampf. Das Schlachtfeld war so dicht mit Wald bedeckt, daß man von den errungenen Vortheilen nur wenig sehen konnte. Meade und ich hatten im Rücken von Warren die beste Stellung eingenommen, welche wir finden konnten.

Warren wurde mit schwerem Verlust zurückgeschlagen, wobei auch General J. C. Rice unter den Gefallenen war. Er wurde jedoch nicht vom Feinde verfolgt und dadurch in den Stand gesetzt, seine Truppen, sobald sie Deckung vor den feindlichen Geschützen gefunden hatten, wieder zu sammeln. Zur Linken war der Erfolg für uns ein entschiedener, jedoch ging der Vortheil durch das matte Verhalten Mott's wieder verloren. Upton drang mit seiner Sturmcolonne vor und überschritt die feindlichen Verschanzungen. Nach rechts und links sich wendend, eroberte er mehrere feindliche Geschütze und nahm einige hundert Mann gefangen. Mott wurde zu seiner Unterstützung beordert, hatte aber einen vollständigen Miserfolg. Bei dem Versuch, seine Truppen heranzubringen, welche sich gerade in der richtigen Stellung befanden, um Upton zu Hülfe zu kommen, ging so viel Zeit verloren, daß ich letzterm befahl, sich zurückzuziehen, allein Offiziere und Mannschaften waren so wenig geneigt, den gewonnenen Vortheil wieder aufzugeben, daß ich die Ordre zurücknahm. Um ihnen Hülfe zu schaffen, befahl ich eine Erneuerung des Angriffs. Mittlerweile war Hancock, der Barlow mit der Division Birney zu Hülfe gekommen war, zurückgekehrt und hatte die Division mitgebracht.

Sein Corps schloß sich nunmehr den Truppen Warren's und Wright's bei dem letzten Angriffe an, der in tapferer Weise ausgeführt wurde; zahlreiche Soldaten gelangten bis an und über die feindlichen Werke, vermochten sie jedoch nicht zu behaupten. Abends zog ich die Truppen zurück. Upton brachte seine Gefangenen mit, mußte die eroberten Geschütze jedoch im Stiche lassen. Er hatte einen wichtigen Vortheil errungen, der Mangel anderer an gleicher Lebhaftigkeit und Eifer, wodurch er sich auszeichnete, ließ denselben jedoch für uns wieder verloren gehen. Vor meiner Abreise von Washington hatte ich die Befugniß erhalten, Offiziere wegen besonders tapferer Thaten im Felde zu befördern. Kraft dieser Befugniß verlieh ich Upton an Ort und Stelle den Rang eines Brigadegenerals, der ihm auch vom Präsidenten bestätigt wurde. Upton war in diesem Gefecht ernstlich verwundet worden.

Burnside war auf dem linken Flügel bis auf wenige hundert Schritte von Spottsylvania-Court-House gekommen und hatte auf diese Weise Lee's rechten Flügel vollständig umgangen. Er war sich der Wichtigkeit des von ihm errungenen Vortheils nicht bewußt, und mir, der ich bei denjenigen Truppen war, wo der heftige Kampf stattfand, war derselbe damals unbekannt. Er hatte seine Stellung nach nur unbedeutendem Gefecht und fast ohne Verluste eingenommen. Burnside war jetzt weit getrennt von Wright's Corps, den ihm zunächst stehenden Truppen, und erhielt deshalb am Abend Befehl, an jenes anzuschließen. Dies brachte ihn etwa $1^1/_2$ km zurück und uns den Verlust eines wichtigen Vortheils. Ich mache Burnside deshalb keine Vorwürfe, wol aber mir selbst, weil ich keinen Stabsoffizier zu seinen Truppen gesandt hatte, um mir seine Stellung melden zu lassen.

Der Feind hatte es nicht gewagt, auf irgendeinem Punkte

aus seiner Linie herauszukommen, um seinen Vortheil auszunutzen, ausgenommen in einem einzigen Falle, bei dem Angriff auf Barlow. Dort wurde er aber zweimal mit schwerem Verlust zurückgeworfen, obgleich er ein ganzes Armeecorps gegen zwei unserer Brigaden ausgeschickt hatte. Barlow nahm unter den Augen dieser feindlichen Macht seine Brücken auf.

Am 11. Mai fand kein Gefecht statt und wurde überhaupt nur wenig gefeuert, außer von Mott, der eine Recognoscirung vorgenommen hatte, um festzustellen, ob die feindliche Linie irgendwo einen schwachen Punkt besitze.

An General Halleck richtete ich folgendes Schreiben:

In der Nähe von Spottsylvania C. H.,
11. Mai 1864, 8 Uhr 30 Min. vorm.

Herrn Generalmajor Halleck, Stabschef der Armee,
Washington, D. C.

Wir haben jetzt den 6. Tag sehr schweren Kampfes hinter uns. Das Resultat ist bisjetzt beträchtlich zu unsern Gunsten, aber unsere Verluste sind, ebenso wie diejenigen des Feindes, sehr schwer gewesen. Wir haben bisjetzt 11 Generale todt, verwundet oder vermißt und wahrscheinlich 20000 Mann verloren. Ich glaube, der Verlust des Feindes muß noch größer sein — da wir in der Schlacht mehr als 4000 Mann zu Gefangenen gemacht haben, während er uns mit Ausnahme einiger zerstreuter Leute nur wenige abgenommen hat. Ich schicke jetzt meine sämmtlichen Wagen nach Belle-Plain zurück, um neue Proviant- und Munitionsvorräthe zu holen, und beabsichtige den Kampf auf dieser Linie auszufechten, und wenn es auch den ganzen Sommer dauern sollte.

Die Ankunft von Verstärkungen würde sehr ermuthigend auf die Leute wirken, und ich hoffe deshalb, daß sie uns so rasch und in so großer Zahl wie möglich geschickt werden. Der Grund, weshalb ich sie nach Belle-Plain gesendet haben will, ist, weil ich sie als Escorte für die Vorrathstrains zu benutzen beabsichtige. Wenn es bequemer ist, dieselben mit der Eisenbahn zu schicken und sie dann nach Belle-Plain oder Fredericksburg marschiren zu lassen, dann befördern Sie sie auf diese Weise.

Ich bin überzeugt, daß die feindlichen Truppen sehr matt sind und nur durch die größten Anstrengungen seitens der Offiziere und dadurch,

daß sie sich in jeder von ihnen besetzten Stellung verschanzen, am Fleck gehalten werden.

Bisjetzt deutet noch nichts darauf hin, daß Lee irgendeinen Theil seiner Armee zur Vertheidigung von Richmond abcommandirt hat.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Durch das Kriegsministerium erhielt ich auch die Nachricht von General Butler, daß dessen Cavalerie unter Kautz die Eisenbahn südlich von Petersburg unterbrochen und dadurch Beauregard von Richmond abgeschnitten, sowie daß er Hill geschlagen und demselben große Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen beigebracht habe; ebenso daß er sich verschanzt habe und sich zu behaupten vermöge. Am selben Tage traf die Meldung von Sheridan ein, daß er zwischen Lee und Richmond die Eisenbahn- und Telegraphenverbindung auf eine Strecke von 15 km zerstört und $1^1/_2$ Millionen Rationen, sowie den größten Theil der Arzneivorräthe der feindlichen Armee vernichtet habe.

Am 8. Mai hatte ich Sheridan den mündlichen Befehl ertheilt, sich von der Potomac-Armee zu trennen, den linken Flügel von Lee's Armee zu umgehen und dessen Cavalerie und Verbindungen anzugreifen, was ersterer in der von mir bereits beschriebenen Weise erfolgreich ausgeführt hatte.

Dreiundfunfzigstes Kapitel.

Hancock's Angriff. — Verluste der Conföderirten. — Zur Beförderung empfohlen. — Verderben des Feindes. — Ewell's Angriff. — Verminderung der Artillerie.

Mott hatte bei der am 11. Mai von ihm unternommenen Recognoscirung im rechten Centrum des Feindes einen vorspringenden Winkel entdeckt und ich beschloß daher, auf diesen Punkt einen Angriff zu unternehmen.* Hancock erhielt dem-

---

* Hauptquartier der V. St. Armeen,
11. Mai 1864, 3 Uhr nachm.

Herrn Generalmajor Meade,
Befehlshaber der Potomac-Armee.

Lassen Sie drei Divisionen des 2. Armeecorps unter dem Schutze der Nacht hinter dem 5. und 6. Corps herummarschiren und sich dem 9. Armeecorps bei einem morgen früh um 4 Uhr zu unternehmenden Angriff auf den Feind anschließen. Ich werde im Laufe der Nacht einen oder zwei Stabsoffiziere zu Burnside schicken, welche bei ihm bleiben und ihm die Wichtigkeit eines prompten und wuchtigen Angriffs dringend vorstellen sollen. Warren und Wright sollten ihre Corps dem Feinde so nahe wie möglich halten, um jeden durch diesen Angriff gebotenen Vortheil auszunutzen und mit einzugreifen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Meiner Ansicht nach kann nur geringer Zweifel darüber herrschen, daß der Angriff am gestrigen Abend sich als vollständig erfolgreich erwiesen hätte, wenn derselbe eine Stunde früher begonnen und die Division Mott und das 9. Corps sich eifrig an demselben betheiligt hätten.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

gemäß nachmittags den Befehl, mit seinen Truppen unter dem Schutze der Nacht hinter Warren und Wright herum nach dem linken Flügel des letztern zu marschiren und sie dort für den Angriff um 4 Uhr am nächsten Morgen aufzustellen. Die Nacht war dunkel, es regnete stark und der Weg war so beschwerlich, daß es Mitternacht wurde, bevor er den Punkt erreichte, wo er halt machen sollte. Er brauchte den größten Theil der Nacht, um die Truppen in die geeignete Position für den Angriff am Morgen zu bringen. Burnside wurde angewiesen, zur selben Stunde auf der linken Seite des vorspringenden Winkels anzugreifen.* Ich schickte zwei meiner Stabsoffiziere zu ihm, um ihm die Wichtigkeit eines kräftigen Vorstoßes

---

* Hauptquartier der V. St. Armeen,
11. Mai 1864, 4 Uhr nachm.

Herrn Generalmajor Burnside,
Befehlshaber des 9. Armeecorps.

Generalmajor Hancock hat Befehl erhalten, unter dem Schutze der Dunkelheit den Marsch anzutreten, um sich Ihnen bei einem morgen früh um 4 Uhr zu unternehmenden wuchtigen Angriff auf den Feind anzuschließen. Sie werden am 12. Mai präcis um 4 Uhr morgens mit Ihrer ganzen Macht prompt und mit allem möglichen Nachdruck gegen den Feind marschiren. Lassen Sie Ihre Vorbereitungen für diesen Angriff mit der äußersten Heimlichkeit und dem Feinde vollständig verborgen treffen.

Ich schicke Ihnen zwei von meinen Stabsoffizieren, die Obersten Comstock und Babcock, welche mein volles Vertrauen genießen und denen die Richtung, in welcher der Vorstoß von hier aus gemacht werden soll, bekannt ist, damit sie Sie und General Hancock mit ihren Instructionen unterstützen und Ihnen jede in ihrer Macht stehende Hülfe leisten. Die Generale Warren und Wright werden ihre Corps dem Feinde so nahe wie möglich halten, um jeden durch Ihren und Hancock's Angriff herbeigeführten Vortheil zu benutzen, und, falls sich Gelegenheit dazu bietet, mit ihrer ganzen Truppenmacht eingreifen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

einzuprägen. Hancock wurde hiervon benachrichtigt. Warren und Wright wurden angewiesen, sich bereit zu halten, um an dem Angriff theilnehmen zu können, falls die Umstände dies rathsam erscheinen ließen. Ich hatte eine Stellung im Mittelpunkt eingenommen, wo ich am bequemsten von allen Punkten Nachrichten erhalten konnte. Hancock postirte Barlow in Doppelcolonne auf seinen linken, Birney auf seinen rechten Flügel. Mott stand hinter Birney, und Gibbon bildete die Reserve.

Der Morgen des 12. Mai begann nebelig, wodurch der Aufbruch um mehr als eine halbe Stunde verzögert wurde.

Das Terrain, welches Hancock passiren mußte, um den Feind zu erreichen, war ansteigend und bis auf 200 oder 300 Schritte vor den feindlichen Verschanzungen dicht bewaldet. Vor Birney befand sich auch ein Morast, den er überschreiten mußte. Allein trotz dieser Schwierigkeiten rückten die Truppen ohne einen Schuß abzugeben im Geschwindschritt vor, bis sie 400 oder 500 Schritte vor den feindlichen Linien in lautes Hurrahrufen ausbrachen und im Sturm bis an und über die Brustwehren drangen. Barlow und Birney betraten die feindlichen Werke fast gleichzeitig. Hier entspann sich ein verzweifeltes Handgemenge, da die Gegner sich einander zu nahe befanden, um schießen zu können, und die Gewehre als Keulen gebrauchten. Das Handgemenge war bald beendet. Hancock's Corps machte etwa 4000 Gefangene, darunter ein Divisions- und ein Brigadecommandeur, eroberte einige 20 Geschütze nebst Pferden, Munitionskarren und Munition, mehrere tausend Handfeuerwaffen und viele Fahnen. Sobald das Handgemenge vorüber war, ließ Hancock die Geschütze des Feindes gegen diesen selbst wenden und drang innerhalb der Rebellenlinien vor. Ungefähr um 6 Uhr beorderte ich das Corps Warren's zur Verstärkung Hancock's. Burnside war auf dem linken

Flügel östlich von dem vorspringenden Winkel bis ganz an die feindliche Brustwehr gedrungen. Potter, der eine von Burnside's Divisionen befehligte, kam hinüber, konnte sich dort jedoch nicht behaupten. Indessen hatte er dem Feinde schwere Verluste zugefügt, allerdings nicht ohne selbst ebenfalls solche zu erleiden.

Der Sieg war wichtig und derart, daß Lee uns nicht in vollem Besitz desselben lassen durfte. Er gab sich die allergrößte Mühe, um die verlorene Position wieder zu gewinnen. Zu diesem Zwecke wurden von seinem linken Flügel Truppen herdirigirt, die einen wüthenden Angriff auf Hancock unternahmen. Dieser war gezwungen sich zurückzuziehen, that dies jedoch langsam und das Gesicht dem Feinde, dem er schwere Verluste beibrachte, zugekehrt, bis er hinter die eroberten Brustwehren gelangt war. Er drehte die letztern nach der andern Seite herum und behauptete sich dort auf die Dauer. Wright wurde zur Verstärkung Hancock's beordert und traf gegen 6 Uhr ein. Er wurde bald nach seiner Ankunft verwundet, gab den Befehl über sein Armeecorps jedoch nicht ab, obgleich der Kampf bis zum nächsten Morgen 1 Uhr dauerte. Um 8 Uhr wurde Warren aufs neue heranbeordert; derselbe traf seine Dispositionen aber so langsam, daß die Befehle für ihn häufig und mit Nachdruck wiederholt wurden. Um 11 Uhr gab ich Meade die schriftliche Ordre, Warren im Commando abzulösen, wenn derselbe sich nicht sofort in Bewegung setzte. Hancock hatte auf dem hohen Terrain hinter sich Batterien aufgefahren, welche gegen den Feind gerichtet waren und über die Köpfe seiner eigenen Truppen hinwegschossen. Burnside richtete auf unserm linken Flügel nur wenig Positives aus, dagegen in negativer Hinsicht sehr viel. Er verhinderte Lee, daß derselbe von dieser Seite her sein Centrum verstärkte. Wenn das 5. Armeecorps

oder vielmehr Warren ebenso prompt wie Wright mit dem 6. Corps gehandelt hätte, dann hätten wir bessere Resultate erzielen können.

Lee zog von seinem linken Flügel große Truppenmassen nach dem durchbrochenen Punkte seiner Linie. Fünfmal unternahm er im Laufe des Tages einen heftigen Angriff, ohne aber unsere Truppen aus ihrer neuen Stellung wieder herauszuwerfen. Seine Verluste müssen fürchterlich gewesen sein. Zeitweilig waren die Kämpfenden nur wenige Fuß von einander entfernt. An einer Stelle war ein Baum von 18 Zoll Durchmesser von den Gewehrkugeln vollständig durchschnitten. Alle zwischen den beiden Linien stehenden Bäume waren durch Geschütz- und Gewehrfeuer stark verstümmelt. Es wurde 3 Uhr morgens, ehe der Kampf aufhörte. Einige unserer Truppen hatten dann 20 Stunden im Feuer gestanden. In dieser Schlacht büßten wir nicht eine einzige organisirte Truppe ein, nicht einmal eine Compagnie. Der Feind verlor eine Division mit ihrem Befehlshaber, eine Brigade und ein Regiment, abgesehen von den schweren Verlusten an andern Punkten.* Unsere Ver-

---

* Hauptquartier der V. St. Armeen,
12. Mai 1864, 6 Uhr 30 Min. nachm.

Herrn Generalmajor Halleck,
Washington, D. C.

Der achte Tag der Schlacht neigt sich seinem Ende zu und läßt als Ergebniß des heutigen Tages zwischen 3000 und 4000 Gefangene, darunter 2 Generale, und mehr als 40 Geschütze in unsern Händen. Der Feind ist hartnäckig und scheint den letzten Graben gefunden zu haben.

Wir haben keine organisirte Truppe, nicht einmal eine Compagnie verloren, während wir dem Feinde eine Division (Johnson), eine Brigade (Doles) und ein ganzes Regiment vernichtet und gefangen genommen haben.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

luste waren schwer, aber wie gesagt, es wurde keine ganze Compagnie gefangen genommen. Während der Nacht besetzte Lee eine Stellung hinter seiner frühern Position und am nächsten Morgen hatte er sich in derselben stark verschanzt.

Warren's Corps wurde nun zeitweilig aufgelöst, indem die Division Cutler zu Wright, die Division Griffin zu Hancock geschickt wurde. Meade beauftragte seinen Stabschef General Humphreys, bei Warren und dessen letzter Division zu bleiben, und übertrug ihm die Befugniß, dieser in seinem Namen Befehle zu ertheilen.

Während des Tages war ich beständig auf dem Wege längs der Linie von einem Flügel zum andern. Ungefähr im Mittelpunkt stand ein Haus, das von einer alten Dame und ihrer Tochter bewohnt wurde. Dieselbe zeigte so unverkennbare Merkmale ihrer starken unionistischen Gesinnung, daß ich bei ihr halt machte. Sie erzählte, sie habe so lange keine Unionsflagge gesehen, daß es für sie ein herzerfreuender Anblick sei, wieder einmal eine solche betrachten zu können; ihr Gatte und ihr Sohn, beide Anhänger der Union, hätten in der ersten Zeit des Krieges Abschied nehmen müssen und befänden sich, wenn sie noch am Leben seien, irgendwo in der Unionsarmee. Da sie keine oder doch beinahe keine Lebensmittel besaß, so befahl ich, ihr Rationen zu geben, auch versprach ich ihr, mich erkundigen zu wollen, wo ihr Gatte und ihr Sohn seien.

Am 13. Mai war kein weiteres Gefecht, als ein kleines Scharmützel zwischen der Division Mott und dem Feinde. Ich befürchtete, daß Lee fortmarschiren könne, und wollte nicht, daß er sich ohne mein Wissen entfernte. Anzeichen sprachen dafür, daß er in Bewegung war, doch fand ich, daß er nur seine Position von dem von uns eroberten vorspringenden Winkel zurückverlegte. Wir beerdigten an diesem Tage unsere Todten.

Die Division Mott wurde zu einer Brigade reducirt und der Division Birney zugetheilt.

Im Laufe des Tages fuhr ich nach Washington, um die Beförderung von Sherman und Meade* zum Range von Generalmajors der regulären Armee, ferner von Hancock zum

---

* Spottsylvania C. H., 13. Mai 1864.

Herrn E. M. Stanton, Staatssecretär des Krieges,
Washington, D. C.

Ich erlaube mir, die folgenden Beförderungen wegen tapferer und hervorragender Dienste in den Schlachten der letzten acht Tage vorzuschlagen, nämlich: Brigadegeneral H. G. Wright und Brigadegeneral John Gibbon zu Generalmajors, Oberst S. S. Carroll vom 8. Ohio-Freiwilligen-Regiment, Oberst E. Upton vom 121. Newyorker Freiwilligen-Regiment, Oberst William McCandleß von der 2. Pennsylvanischen Reserve zu Brigadegeneralen. Auch würde ich Generalmajor W. S. Hancock zum Brigadegeneral der regulären Armee vorschlagen. Seine Leistungen und Befähigung machen ihn dieser Anerkennung außerordentlich würdig. Indem ich diese Beförderung empfehle, möchte ich gleichzeitig den Wunsch aussprechen, daß auch die Ansprüche des Generals G. M. Dodge auf Beförderung nicht vergessen werden, vielmehr seinen Namen gleichzeitig mit empfehlen. Auch möchte ich darum ersuchen, daß dem General Wright der Befehl über das 6. Armeecorps übertragen werde. Ferner erbitte ich die Bestätigung des Generals Humphreys zum Range eines Generalmajors.

General Meade hat meine sanguinischsten Erwartungen noch mehr als übertroffen. Er und Sherman sind für große Truppenkörper die tüchtigsten Offiziere, mit denen ich in Berührung gekommen bin. Wenn ihre Dienste durch die Beförderung zum Range von Generalmajors belohnt werden könnten, würde diese Ehre an Würdige verliehen werden und mir persönlich dies zur Freude gereichen. Ich würde jetzt aber nicht gern sehen, wenn nur einer von ihnen und nicht beide im Range erhöht werden.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Brigadegeneral, Wright, Gibbon und Humphreys zu Generalmajors der Freiwilligen und Upton und Carroll zu Brigadegeneralen zu empfehlen. Upton war bereits von mir zu diesem Range erhoben worden, jedoch mußte seine Ernennung auf Vorschlag des Präsidenten vom Senate bestätigt werden.

Am Abend des 13. Mai marschirten Warren und Wright hinter der Armee herum nach dem linken Flügel Burnside's. Die Nacht war sehr dunkel, es regnete stark, und die Wege waren so schlecht, daß die Truppen Bäume fällen und auf einer Strecke einen Knüppeldamm herstellen mußten, um nur durchzukommen. Es war Mitternacht, bevor sie den Punkt erreicht hatten, wo sie halt machen sollten, und heller Tag, ehe die Truppen sich soweit formirt hatten, daß sie zu ihrer Stellung in der Linie vorrücken konnten. Sie erreichten ihre Position aber, ohne daß es zum Kampfe kam, mit Ausnahme eines kleinen Scharmützels vor Wright's Front. Hier mußte Upton sich den Besitz einer Anhöhe erkämpfen, die wir brauchten und welche der Feind nicht aufzugeben geneigt war. Upton vertrieb ihn zuerst und wurde dann seinerseits wieder zurückgeschlagen, doch wurde die Stellung schließlich, nachdem Ayres ihm mit seiner Brigade, der Division Griffin von Warren's Corps angehörend, zu Hülfe geeilt war, genommen und befestigt. Zu einem weitern Gefecht kam es am 14. Mai nicht. Durch die letztere Bewegung war unsere Linie, die sich in der Richtung von Nord nach Süd mit der Front nach Westen ausdehnte, bis östlich von dem Court-House gebracht.

Während der Nacht vom 14. auf den 15. Mai machte Lee sich auf, um diese neue Front zu decken. Dadurch blieb Hancock gegenüber kein Feind stehen, sodaß er infolge dessen in den Rücken unsers neuen Centrums dirigirt wurde, um bereit zu sein, nach jedem Punkte zu marschiren, wo er gebraucht wurde.

Am 15. Mai trafen Nachrichten von Butler und Averill ein. Ersterer meldete die Eroberung der Außenwerke bei Drury's-Bluff am James-Flusse, sowie daß seine Cavalerie südlich von Richmond die Eisenbahn und den Telegraphen nach Danville unterbrochen habe, während letzterer mir die Zerstörung eines Vorrathsdepot in Dublin in West-Virginien und den Abbruch der Brücke über den Neuen Fluß auf der Virginia-Tennessee-Eisenbahn mittheilte. Am nächsten Tage langten Nachrichten von Sherman und Sheridan an. Sherman hatte Johnston aus Dalton in Georgia herausgedrängt und verfolgte ihn südwärts. Der Rapport Sheridan's umfaßte seine Operationen bis zu dem Augenblicke, als er die äußern Vertheidigungswerke von Richmond passirte. Die Aussichten müssen dort zu dieser Zeit traurig gewesen sein. Zwischen der Hauptstadt und Lee waren Eisenbahn und Telegraph unterbrochen, überhaupt waren die Verbindungen der Rebellenhauptstadt nach allen Richtungen hin abgeschnitten. Zeitweilig stand die Stadt außer jeglicher Verbindung mit der Außenwelt, ausgenommen durch Couriere. Diese Lage der Dinge war jedoch nur von kurzer Dauer.

An Halleck schrieb ich:

Vor Spottsylvania C. H.
16. Mai 1864, 8 Uhr morg.

Herrn Generalmajor Halleck,
Washington, D. C.

Wir haben fünf Tage fast ununterbrochen Regen gehabt und sind noch ohne Aussicht, daß das Wetter sich aufklärt. Die Wege sind jetzt so unpassirbar geworden, daß die Ambulanzen mit den Verwundeten von hier nach Fredericksburg nicht mehr befördert werden können. Alle Offensivoperationen müssen nothwendigerweise aufhören, bis wir 24 Stunden trockenes Wetter gehabt haben. Die Armee befindet sich in der besten Stimmung und hat das größte Vertrauen auf den schließlichen Erfolg.

* * *

Sie können dem Präsidenten und dem Staatssecretär des Krieges versichern, daß die Feindseligkeiten nur durch die Elemente suspendirt worden sind, daß dies aber in keiner Weise eine Folge von Schwäche oder Erschöpfung unsererseits ist.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Der Zustand der Wege war ein derartiger, daß am 17. Mai nichts geschehen konnte. In der Nacht sollten Hancock und Wright aber den Marsch nach ihren alten Positionen zurückmachen, um am nächsten Morgen um 4 Uhr anzugreifen. Lee schickte jedoch rechtzeitig Truppen zum Schutze seiner alten Linien zurück, sodaß der Angriff ganz erfolglos blieb. Die an diesem Tage, 18. Mai, eintreffenden Nachrichten lauteten für uns fast ebenso entmuthigend, wie zwei Tage vorher die in Richmond anlangenden Meldungen für die Rebellen. Wie erwähnt, war der Angriff der Truppen Hancock's und Wright's erfolglos. Außerdem traf die Mittheilung ein, daß Sigel bei New-Market stark geschlagen worden sei und sich auf dem Rückzuge das Thal hinab befinde. Keine zwei Stunden vorher hatte ich bei Halleck anfragen lassen, ob Sigel nicht nach Staunton gelangen könne, um zu verhindern, daß Lee von dort Zufuhren beziehe. Ich suchte sofort darum nach, daß Sigel abgelöst und jemand anders an seiner Stelle ernannt werden möge. Halleck schlug mir Hunter vor und ich gab von ganzem Herzen meine Einwilligung zu dessen Ernennung. Weitere Nachrichten von Butler meldeten, daß er von Drury's-Bluff vertrieben worden, aber noch im Besitz der Petersburger Eisenbahn sei. Banks war in Louisiana geschlagen, abgelöst und durch Canby ersetzt worden. Dieser Wechsel im Commando geschah nicht auf meinen Vorschlag. Alle diese Nachrichten waren sehr entmuthigend; sie müssen sämmtlich dem Feinde bekannt gewesen sein, bevor

sie mich erreichten. Thatsächlich müssen ihm die (für ihn) guten Meldungen schon in dem Augenblicke bekannt gewesen sein, als ich noch glaubte, er sei in Verzweiflung, und er war von seiner Sorge bereits befreit, während wir uns über sein scheinbares Verderben freuten. Allein es war keine Zeit, um sich zu grämen. Ich gab sofort Befehl zum Vormarsch des linken Flügels, der in der Nacht des 19. Mai in der Richtung auf Richmond beginnen sollte. Auch ersuchte ich Halleck um die Mitwirkung der Flotte bei der Verlegung der Basis unserer Zufuhren von Fredericksburg nach Port Royal am Rappahannock.

Bis zu diesem Augenblicke hatte ich noch keine Verstärkungen erhalten mit Ausnahme von 6000 Mann ungeschulter Truppen unter Brigadegeneral Robert O. Tyler, die soeben eingetroffen waren. Sie hatten sich ihrem Truppentheil, Hancock's Corps, noch nicht angeschlossen, sondern befanden sich auf unserm rechten Flügel. Das genannte Corps war hinter das Centrum dirigirt worden, um nach jeder Richtung hin marschbereit zu sein. Lee, der wahrscheinlich eine Bewegung meinerseits argwöhnte und bemerkte, daß unser rechter Flügel gänzlich aufgegeben war, befahl Ewell etwa um 5 Uhr nachmittags, uns mit seinem Armeecorps und demjenigen Early's als Reserve von jener Seite anzugreifen. Tyler war von Fredericksburg herangekommen und hatte Befehl erhalten, unterwegs rechts von unserer Linie in der Nähe der zu Warren's Corps gehörenden Brigade Kitching halt zu machen. Er hatte mit seinen ungeübten Truppen den Angriff abzuhalten, dieselben behaupteten aber in Veteranen würdiger Weise ihre Stellung, bis Verstärkung nahte.

Die Position Hancock's war derart, daß er rasch Verstärkungen hinschicken konnte, und er war der Soldat, der dies that, ohne erst mit Dispositionen Zeit zu verlieren. Birney

wurde auf den rechten, Crawford auf den linken Flügel Tyler's geworfen und Gibbon in Reserve gehalten, worauf Ewell rasch und mit schwerem Verluste zurückgetrieben wurde.

Warren hatte Befehl bekommen, Ewell in die Flanke und den Rücken zu fallen, um ihn von seinen Verschanzungen abzuschneiden, allein seine Bemühungen waren so matt, daß Ewell unter dem Schutze der Nacht mit dem Verluste von nur wenigen hundert Gefangenen, außer den Gefallenen und Verwundeten, seine Werke wieder erreichte. Da die Armee bis nach Eintritt der Dunkelheit engagirt gewesen war, so widerrief ich die Ordre für den Marsch des linken Flügels am selben Abend.

Als ich erfuhr, daß der Feind zum Angriff auf uns herannahe, nahm ich natürlich an, daß derselbe eine Abtheilung detachiren würde, um unsern Train zu zerstören. Durch Zurückziehung Hancock's vom rechten Flügel blieb die Straße von Spottsylvania nach Fredericksburg, auf welcher die Trainzüge unsere Zufuhren heranschleppten, ungedeckt. Dieselbe war von einer Division Farbiger Truppen bewacht, die zu Burnside's Corps gehörten und von General Ferrero befehligt wurden. Dieser wurde deshalb sofort benachrichtigt und bekam den Befehl, seine Cavalerieposten nach Süden auszusenden und sich bereit zur Gegenwehr zu halten, wenn der Feind sich zeigen sollte; wenn er sich zurückziehen mußte, sollte er die Richtung nach Fredericksburg einschlagen. Der Feind detachirte wirklich, wie ich erwartet hatte, eine Truppenabtheilung und eroberte 25 oder 30 Wagen, die ihm jedoch bald wieder abgenommen wurden.

Infolge der Unfälle, welche uns in den letzten paar Tagen betroffen hatten, war Lee in der Lage, bedeutende Verstärkungen heranzuziehen, und ich zweifelte nicht daran, daß er solche er-

halten würde. Beauregard war mit Truppen vom Süden heraufgekommen, um die Hauptstadt zu schützen, als dieselbe sich in Gefahr befand. Nachdem Butler zurückgetrieben war, konnten die meisten der Truppen, die ihm gegenüber gestanden hatten, Lee zugesandt werden. Hoke wurde in Nord-Carolina nicht mehr gebraucht, und da Sigel's Armee sich geschlagen nach Cedar-Creek zurückgezogen hatte, konnten auch viele Truppen aus dem Virginia-Thal entbehrt werden.

Die Schlachten in der Wildniß und bei Spottsylvania hatten mir die Ueberzeugung gegeben, daß wir mehr Geschütze hatten, als wir jemals zur selben Zeit in Action treten lassen konnten. Die Artillerie nahm auf dem Marsche einen großen Theil der Straße in Anspruch und strengte die Wagenzüge mit dem Herbeiholen von Fourrage übermäßig an. Artillerie ist sehr nützlich, wenn sie zur Action gebracht werden kann, aber ein sehr lästiger Luxus, wenn man keine Verwendung dafür hat. Vor dem Abmarsche von Spottsylvania schickte ich deshalb mehr als 100 Geschütze nebst Pferden und Munitionskarren nach den Vertheidigungswerken von Washington zurück. Dadurch wurden die Straßen entlastet, auf denen wir noch immer mehr als 200 aus je 6 Pferden bestehende Gespanne unterwegs hatten, während uns noch mehr Artillerie blieb, als wir mit Vortheil verwenden konnten. Infolge dessen verringerte ich die bei der Armee befindliche Artillerie, bevor wir den James-Fluß erreichten, nochmals sehr bedeutend.

Ich war der Meinung, daß wenn wir ein Armeecorps auf der Straße nach Richmond und in einiger Entfernung von der Hauptarmee exponirten, Lee versuchen würde, diese isolirten Truppen anzugreifen, bevor Verstärkungen herankommen könnten, in welchem Falle die Hauptarmee Lee folgen und angreifen

sollte, ehe er Zeit hatte sich zu verschanzen. Ich erließ deshalb die nachstehenden Befehle:

Vor Spottsylvania C. H., Va.
18. Mai 1864.

Herrn Generalmajor Meade,
Befehlshaber der Potomac-Armee.

Morgen früh vor Tagesanbruch beabsichtige ich Hancock und Burnside aus der Stellung, welche sie jetzt innehaben, zurückzuziehen und letztern links von Wright zu postiren. Wright und Burnside werden sich dann so nahe an den Feind heranmachen, wie dies ohne eine allgemeine Schlacht geschehen kann, oder mit einer allgemeinen Schlacht, wenn der Feind zum Kampf aus seinen Werken herauskommen würde, und sich dann verschanzen. Hancock wird aufbrechen und eine Stellung einnehmen, die scheinbar zur Unterstützung der beiden zurückgelassenen Corps dient. Morgen Nacht um 12 oder 1 Uhr wird er mit seiner ganzen Macht und so viel Cavalerie, wie ihm mitgegeben werden kann, südostwärts geschickt, um möglichst weit auf der Fredericksburger Eisenbahnlinie in der Richtung auf Vicksburg vorzudringen und den Feind in jeder Stärke, wie er ihn finden mag, zu engagiren. Sollte der Feind eine allgemeine Bewegung unternehmen, um jenem entgegen zu marschiren, so ist derselbe von den andern drei Armeecorps zu verfolgen und anzugreifen, wenn es möglich ist bevor er Zeit hat, sich zu verschanzen.

Für alle Trainzüge und alle überflüssigen Geschütze sind, diesen Bewegungen entsprechend, sofort die geeigneten Anweisungen zu erlassen.

U. S. Grant.

Als am 20. Mai noch nichts darauf hindeutete, daß Lee aus seinen Linien herauszukommen beabsichtige, erneuerte ich den Befehl für die Bewegung des linken Flügels, die nach Eintritt der Dunkelheit beginnen sollte.

Vierundfunfzigstes Kapitel.

Vormarsch des linken Flügels. — Schlacht am Nord-Anna. — Ein Vorfall auf dem Marsche. — Marsch auf Richmond. — Südlich vom Pamunkey. — Stellung der Nationalen Armee.

Wir sollten nunmehr auf einem Terrain operiren, das sich von allen andern Gegenden unterschied, die wir bisher in Virginien gesehen hatten. Die Straßen waren breit und gut und das Land schön angebaut. Von Menschen sahen wir nur solche, welche Waffen trugen, da selbst die Schwarzen fortgeschickt worden waren. Die Gegend war uns jedoch neu, und wir besaßen weder Führer noch Karten, die uns sagten, wo die Straßen waren und wohin dieselben führten. Den Genie- und Stabsoffizieren wurde daher die gefährliche Aufgabe zutheil, bei uns die Stelle von Karten und Führern zu vertreten. Durch Recognoscirungen waren sie in den Stand gesetzt, die Straßen in der Nähe eines jeden Armeecorps zu bestimmen. Unser Curs war nach Süden, und wir benutzten alle nach jener Richtung hinführenden Wege, welche die Armee nicht gar zu weit trennten.

Hancock, der die Führung hatte, war ostwärts bis Guiney's-Station an der Fredericksburger Eisenbahn und dann südwärts nach Bowling-Green und Milford marschirt. Am Abend des 21. Mai war er in Milford, wo er auf ein Detachement der Division Pickett stieß, das von Richmond kam, um Lee zu verstärken. Dasselbe wurde rasch vertrieben, wobei wir mehrere

hundert Gefangene machten. Warren folgte am Morgen des 21. Mai und traf am Abend, ohne belästigt zu werden, bei Guiney's-Station ein. Burnside und Wright wurden in Spottsylvania zurückgelassen, um den Schein zu erwecken, als beabsichtigten wir einen Angriff, und Lee möglichst festzuhalten, bis Hancock und Warren so viel Vorsprung erhalten hatten, daß sie sich zwischen ihn und Richmond einschieben konnten.

Lee hatte jetzt eine vorzügliche Gelegenheit, die Initiative zu ergreifen, indem er sich entweder gegen Wright und Burnside allein wandte oder der Telegraphenstraße folgte und Hancock's und Warren's Corps oder selbst dasjenige Hancock's allein angriff, ehe Verstärkungen herankommen konnten. Er benutzte jedoch keine der beiden Gelegenheiten; er schien wirklich bezüglich meiner Absichten irregeführt zu sein und marschirte auf seiner innern Linie, der Telegraphenstraße entlang, um ganz sicher zu sein, daß er zwischen seiner Hauptstadt und der Potomac-Armee blieb. Es hat sich ihm niemals wieder solche Gelegenheit zur Führung eines schweren Schlags geboten.

Am Abend des 21. Mai rückte Burnside mit dem 9. Corps aus, gefolgt von Wright mit dem 6. Corps. Ersterer sollte die Telegraphenstraße einschlagen, wandte sich aber, als er Stanard's-Furt über den Po befestigt und bewacht fand, ostwärts nach dem von Hancock und Warren benutzen Wege, ohne einen Versuch zu machen, den Feind aus seiner Stellung zu werfen. Am Abend des 21. Mai hatte ich mein Hauptquartier in der Nähe des 6. Armeecorps bei Guiney's-Station; die feindliche Cavalerie stand zwischen uns und Hancock. Als Burnside's und Wright's Corps aus ihren Stellungen marschirten, hatten sie einen leichten Angriff abzuhalten, der jedoch ohne Mühe abgeschlagen wurde. Derselbe war vom Feinde wahrscheinlich nur unternommen, um festzustellen, daß wir keine Truppenmacht

Wohlthätigkeitsbücherei Breslau

zurückgelassen hatten, die den Conföderirten im Rücken folgen könnte.

Am Morgen des 22. Mai standen Wright und Burnside bei Guiney's-Station. Hancock's Corps war jetzt mehrere Tage unaufhörlich auf dem Marsche und im Gefecht gewesen und hatte während der meisten Zeit auch nachts keine Ruhe gehabt. Ich gestattete diesen Truppen daher, am 22. Mai einen Rasttag zu machen. Warren wurde aber nach Harris'-Store, direct westlich von Milford und vermittelst einer guten Straße mit der Stadt verbunden, vorgeschoben und Burnside nach New-Bethel-Church geschickt. Wright's Corps stand noch zurück bei Guiney's-Station.

Für den Marsch der Truppen am folgenden Tage erließ ich folgende Befehle:

New-Bethel, Va., 22. Mai 1863.

Herrn Generalmajor Meade,
Befehlshaber der Potomac-Armee.

Weisen Sie die Corpscommandanten an, ihre Truppen morgen früh um 5 Uhr für den Marsch bereit zu halten. Zu dieser Stunde wird jeder Truppentheil auf allen nach Süden führenden Straßen Cavalerie und Infanterie vorausschicken, um, wenn möglich, festzustellen, wo der Feind steht. Ist derselbe jenseit des Süd-Anna, dann werden das 5. und das 6. Armeecorps nach dem Gabelpunkte der Straße, von wo der eine Weg nach Beaver-Dam-Station, der andere nach Jericho-Bridge geht, und von da auf den zum Anna führenden Wegen, so nahe dem Hawkins-Bach oder ostwärts von demselben, wie solche aufgefunden werden können, nach Süden marschiren.

Das 2. Armeecorps wird sich nach Chesterfield-Furt begeben. Das 9. Corps erhält Befehl, gleichzeitig nach Jericho-Bridge vorzurücken. Die Karte gibt nur zwei Straßen an, auf welchen die vier Corps marschiren können, bei Benutzung der Plantagenwege und durch Pressen von Führern werden aber unzweifelhaft noch weitere Straßen gefunden werden, sodaß jedem Corps eine zur Verfügung steht.

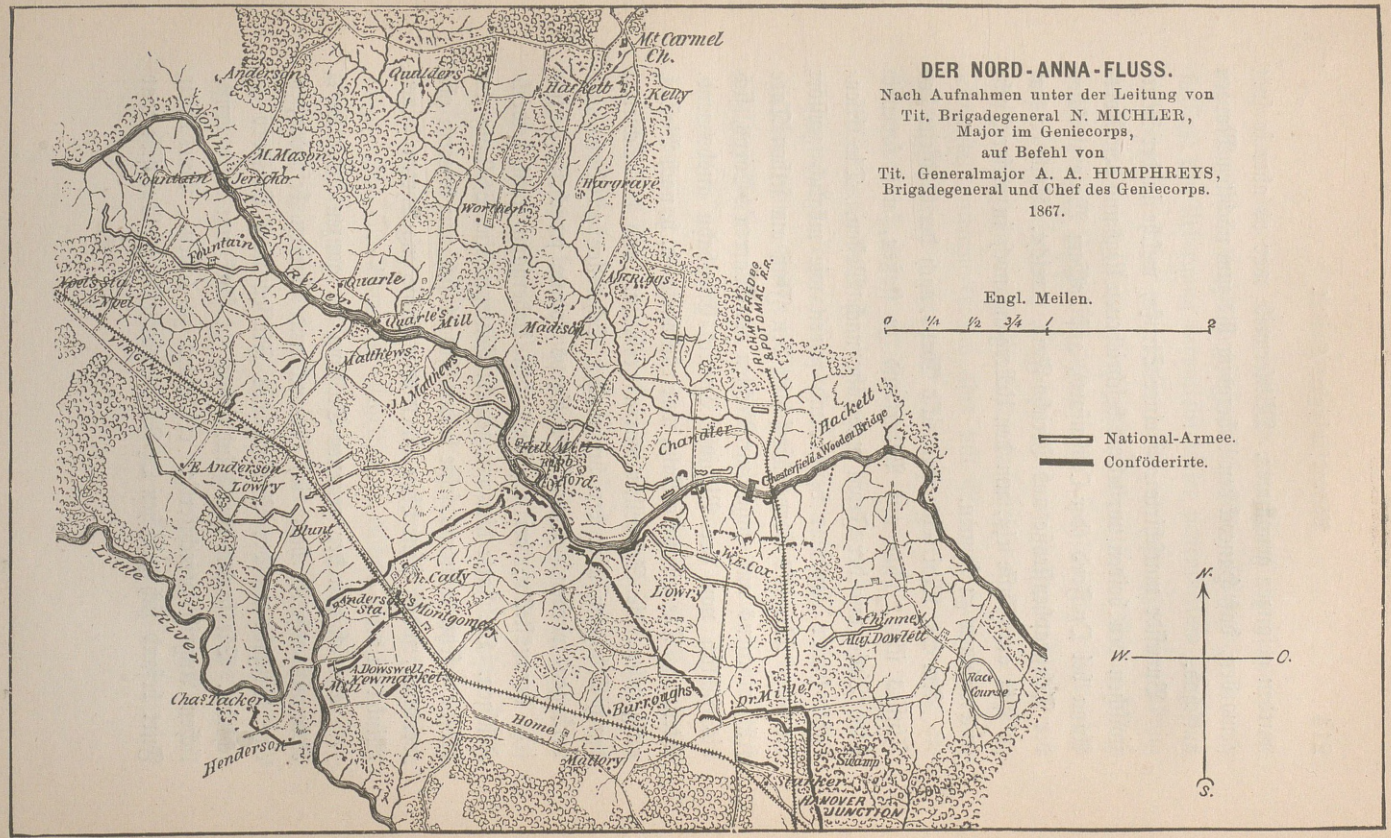
Die Truppen werden ihren resp. Recognoscirungsexpeditionen folgen, die Trainzüge zur selben Zeit nach Milford-Station dirigirt.

Das Hauptquartier wird dem 9. Corps folgen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Warren's Corps marschirte von Harris'-Store nach Jericho-Furt, gefolgt von demjenigen Wright's. Warren traf in den ersten Stunden des Nachmittags bei der Furt ein und bewerkstelligte unter dem Schutze seiner Scharfschützen den Uebergang. Die Leute mußten bis zum Gürtel im Wasser waten. Sobald genügend Truppen hinübergeschafft waren, um die Furt zu bewachen, wurden Pontons gelegt, auf denen die Geschütze und der Rest der Mannschaften hinübersetzten. Die von den Truppen formirte Linie stieß fast rechtwinkelig auf den Fluß, Crawford zur Linken, dem Wasser zunächst, Griffin in der Mitte und Cutler auf dem rechten Flügel. Lee hatte sich der ganzen Front entlang verschanzt und schickte das gesammte Corps Hill's gegen den rechten Flügel Warren's, noch ehe derselbe seine Stellung eingenommen hatte. Eine Brigade der Division Cutler wurde zurückgeworfen und vom Feinde verfolgt; als aber Hülfe herbeikam, wurden die Rebellen ihrerseits mit schwerem Verlust an Todten und Verwundeten bis in ihre Laufgräben zurückgetrieben, wobei sie etwa 500 Gefangene in unsern Händen ließen. Abends war Wright's Corps herangekommen und bereit, Warren zu verstärken.

Am 23. Mai wurde Hancock's Corps nach der Holzbrücke dirigirt, welche gerade westlich von dem Punkte, wo die Fredericksburger Eisenbahn den Nord-Anna überschreitet, über diesen Fluß führt. Es war fast Abend, als die Truppen ankamen. Sie fanden die Brücke bewacht und den Feind auf der Nordseite verschanzt. Hancock schickte zwei Brigaden, diejenigen Egan's und Pierce's, nach rechts und links und ließ dieselben, nachdem sie die geeignete Stellung eingenommen hatten, zugleich angreifen. Die Brücke wurde rasch im Sturm genommen, wobei die Feinde sich so eilfertig über dieselbe zurückzogen, daß viele in den Fluß gestoßen wurden und einige ertranken. Mehrere hundert Mann


DER NORD-ANNA-FLUSS.
Nach Aufnahmen unter der Leitung von
Tit. Brigadegeneral N. MICHLER,
Major im Geniecorps,
auf Befehl von
Tit. Generalmajor A. A. HUMPHREYS,
Brigadegeneral und Chef des Geniecorps.
1867.
Engl. Meilen.
0 1/4 1/2 3/4 1 2
National-Armee.
Conföderirte.
N.
W.
O.
S.
Mt. Carmel Ch.
Anderson
Quarles
Harkett
Kelly
M. Maspro
Jerichon
Fountain
Hargrave
Worthom
Fountain
Quarle
Quarle Mill
Mt. Ribus
Madison
Matthews
A. Matthews
Richmond, Fredbg. & Potomac R.R.
Hackett
Chandler
Chesterfield a Wooden Bridge
Hawk Mill
Hanford
B. Anderson
Lowry
Hunt
Little River
Dr. Cadly
Anderson's sta.
Montgomery
Lowry
Mr. Cox
Chimney
Maj. Dowlett
A. Dowswell
Kewmarket
Mill
Chas. Tucker
Henderson
Burroughs
Dr. Mill
Race Course
Home
Mallory
Swamp
HANOVER JUNCTION

wurden gefangen genommen. Mittlerweile war es aber so spät geworden, daß Hancock den Uebergang bis zum nächsten Morgen aufschob.

Burnside marschirte auf einer Straße, welche in der Mitte zwischen den beiden vorstehend beschriebenen liegt und den North-Anna bei Ox-Ford (der Ochsenfurt), auf halbem Wege zwischen der Telegraphenstraße und Jericho-Furt, erreicht. Auch er traf zu spät am Flusse ein, um den Uebergang noch in dieser Nacht unternehmen zu können.

Am 24. Mai setzte Hancock's Corps nach der Südseite des Flusses über, ohne auf Widerstand zu stoßen, und formirte seine Linie mit der Front ungefähr nach Westen. Die Eisenbahn hinter ihm war besetzt und soweit wie möglich zerstört worden. Wright's Corps überschritt den Fluß am selben Tage früh morgens und nahm zur Rechten von Warren's Corps, sich bis südlich von der Virginia-Central-Eisenbahn ausdehnend, Stellung. Die genannte Bahn war rückwärts, d. h. nach Westen, aufgerissen, die Schwellen waren verbrannt und die Schienen durch Erhitzung über den brennenden Schwellen gekrümmt und verbogen worden. Burnside's Corps konnte jedoch, wie sich jetzt herausstellte, bei Ox-Ford den Uebergang nicht bewerkstelligen. Lee hatte hier mit seinem Centrum eine Stellung am Flusse besetzt, während seine beiden Flügel sich von letzterm abwendeten, sodaß seine Linie einen dem Flusse zugekehrten spitzen Winkel bildete.

Ehe ich von der genauen Stellung der ganzen Linie Lee's Kenntniß erhielt, hatte ich Hancock und Warren befohlen, je eine Brigade an der Südseite des Flusses nach Ox-Ford zu schicken. Sie fanden den Feind jedoch zu stark, um einen ernstlichen Angriff gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Eine dritte Furt befand sich zwischen Ox-Ford und Jericho. Burnside war

angewiesen worden, eine Division diese Furt durchschreiten zu lassen und eine zweite Hancock zuzusenden. Crittenden bewerkstelligte den Uebergang vermittelst dieser neuentdeckten Furt und formirte sich dann am Flusse aufwärts, um eine Verbindung mit dem linken Flügel Crawford's herzustellen. Potter schloß sich, über die Holzbrücke marschirend, Hancock an. Crittenden hatte beim Uebergang über den Fluß ein heftiges Gefecht mit einigen Truppen von Hill's Corps zu bestehen und erlitt schwere Verluste; nachdem er sich aber mit Warren's Corps vereinigt hatte, wurde er nicht mehr belästigt. Burnside bewachte am Norduser noch immer Ox-Ford.

Lee hatte nunmehr seine ganze Armee südlich vom North-Anna stehen. Unsere Linien deckten seine Front, während die zwischen seinen beiden Flügeln liegenden 9 km nur von einer einzigen Division bewacht wurden. Um von einem Flügel zum andern zu gelangen, mußte man zweimal den Fluß überschreiten. Lee konnte jeden Theil seiner Linie von allen Punkten derselben aus auf sehr kurzem Wege verstärken oder seine gesammte Macht an einer beliebigen Stelle, die er für den Angriff ausersehen hatte, concentriren. Wir bildeten damals thatsächlich zwei sich gegenseitig belagernde Armeen.

Lee hatte bereits Verstärkungen erhalten und bekam solche noch immer in großem Maßstabe. Gerade um diese Zeit waren die Truppen, deren Kommen ich vorausgesehen hatte, angelangt oder im Anmarsch begriffen. Pickett war mit einer vollen Division von Richmond eingetroffen, Hoke mit einer Brigade aus Nord-Carolina gekommen, und auch Breckinridge stand dort: alles in allem wahrscheinlich nicht weniger als 15000 Mann. Trotzdem machte er keinen Versuch, uns aus dem Felde zu jagen.

Am 22. oder 23. Mai erhielt ich aus Washington Depeschen

mit der Meldung, daß Sherman Kingston genommen, den Etowah-Fluß überschritten habe und nach Georgia hinein vordringe.

Ich saß zur Zeit in der Vorhalle eines schönen Plantagenhauses und wartete auf Burnside's Corps, das vorüberkommen mußte. In meiner Begleitung fand sich außer meinem Stabe auch Meade mit seinem Stabe; außerdem waren noch die Frau vom Hause, eine Frau Tyler, sowie eine ältliche Dame zugegen. Als Burnside uns sah, trat er mit klirrenden Sporen und rasselndem Säbel in die Vorhalle, berührte artig den Hut vor den Damen und bemerkte, sie hätten in ihrem Leben wol noch niemals so viele „lebendige Yankees" gesehen. Die ältere Dame erwiderte schlagfertig: „O ja, das habe ich doch; noch viel mehr." „Wo?" fragte Burnside. „In Richmond." Selbstverständlich meinte sie Gefangene.

Als ich die Depesche erhielt, las ich dieselbe laut vor, worauf die jüngere Dame in Thränen ausbrach. Ich erfuhr nun, daß sie die (wahrscheinlich im ganzen Süden circulirende) Nachricht erhalten habe, Lee triebe uns in dem allerdemoralisirtesten Zustande aus dem Staate, und unsere Truppen im Südwesten seien wenig besser daran als Kriegsgefangene. Die Thatsache, daß unsere Truppen südwärts marschirten, war ihr jedoch ein augenscheinlicher Beweis, daß ihre Information theilweise unrichtig sei, und sie erkundigte sich daher bei mir, ob meine Nachrichten von Sherman auf Wahrheit beruhten. Ich versicherte ihr, darüber könne kein Zweifel herrschen. Ich ließ eine Wache im Hause zurück, um dasselbe vor Eindringlingen zu schützen, bis alle Truppen vorüber seien, und sagte ihr, ihr Gatte möge, wenn er sich verborgen halte, nur hervorkommen, er solle auch geschützt werden. Wahrscheinlich befand derselbe sich jedoch bei der Conföderirten Armee.

Am 25. Mai erließ ich durch Halleck's Vermittelung an Hunter, der Sigel abgelöst hatte, den Befehl, das Thal von Virginia hinauf zu marschiren, über die Blaue Kette nach Charlottesville zu ziehen und, wenn möglich, bis nach Lynchburg zu gelangen, seine Lebensmittel aber aus dem Lande zu entnehmen und die Eisenbahnen und Kanäle im Vordringen zu zerstören. Nachdem dies geschehen, konnte er entweder den Rückweg nach seiner Basis einschlagen oder sich mir anschließen.

An demselben Tage erhielt ich die Nachricht, daß Lee sich auf Richmond zurückziehe, jedoch erwies sich die Meldung als falsch. Wir konnten aber, wo wir standen, nichts thun, wenn Lee nicht die Initiative ergriff. Ich beschloß daher, die Truppen aus unserer gegenwärtigen Stellung herauszuziehen und noch einen weitern Versuch zu machen, zwischen ihn und Richmond zu gelangen. Ich erwartete jedoch nicht, daß mir dies gelingen würde, wol aber hoffte ich ihn so weit westlich festhalten zu können, daß ich im Stande war, den James-Fluß hoch oben zu erreichen. Sheridan befand sich nunmehr wieder bei der Potomac-Armee.

Am 26. Mai setzte ich die Regierung in Washington von der Stellung der beiden Armeen, den Verstärkungen, welche der Feind erhalten hatte, und der Bewegung, welche ich zu unternehmen beabsichtigte, in Kenntniß* und gab Befehl, die Basis

---

* Quarles'-Mills, Va., 26. Mai 1864.

Herrn Generalmajor Halleck,
Washington, D. C.

Die Stellung der beiden Armeen zueinander ist gegenwärtig folgende: Lee's rechter Flügel stützt sich auf einen Sumpf östlich von der Richmond-Fredericksburg-Eisenbahn und südlich vom Nord-Anna, sein Centrum auf den genannten Fluß bei Ox-Ford und sein linker Flügel auf den Little River nebst den Uebergängen über denselben, die so weit aufwärts, wie wir gekommen sind, bewacht werden. Hancock hat mit seinem

für unsere Zufuhren nach White-House am Pamunkey zu verlegen. Die Wagenzüge und die Bedeckungen wurden von Port-

---

Corps und einer Division des 9. Armeecorps den Fluß bei Chesterfield-Ford überschritten und deckt den rechten Flügel der Armee Lee's. Eine Division vom 9. Corps steht bei Ox-Ford am nördlichen Ufer des Anna; oberhalb und unterhalb derselben befinden sich an den nächsten Punkten, wo beide Ufer von uns besetzt sind, Brücken, sodaß die Division beide Flügel unserer Armee mit gleicher Leichtigkeit verstärken könnte. Das 5. und 6. Corps mit einer Division vom 9. Corps stehen am Südufer des Anna von einem Punkte etwas oberhalb Ox-Ford bis hinüber nach dem Kleinen Flusse parallel mit und nahe dem Feinde.

Ein directer Angriff von einem der beiden Flügel würde ein Blutbad unter unsern Leuten herbeiführen, das selbst der Erfolg nicht rechtfertigen würde. Den rechten Flügel des Feindes zwischen den beiden Anna-Flüssen zu umgehen, ist des Sumpfes wegen unmöglich, auf den ersterer sich stützt. Um den linken Flügel zu umgehen, müßten der Kleine, der New-Found und der südliche Anna-Fluß überschritten werden, drei Flüsse, welche der Bewegung unserer Armee beträchtliche Schwierigkeiten bieten würden. Ich habe deshalb beschlossen, den rechten Flügel des Feindes zu umgehen, indem ich den Uebergang bei oder in der Nähe von Hanover-Town unternehme. Dadurch kreuze ich alle drei Flüsse auf einmal und bleibe zugleich in einer Stellung, in der wir Zufuhren heranziehen können.

In letzter Nacht wurden die Gespanne und die nicht in Position befindlichen Geschütze des rechten Flügels unserer Armee, sowie eine Division des letztern in aller Stille nach dem Norduser des Flusses zurückgezogen und hinter der Linie herum nach dem linken Flügel dirigirt. Sobald es dunkel ist, wird diese Division mit dem größten Theil der Cavalerie einen Eilmarsch nach Hanover-Town antreten, um die Uebergänge zu besetzen und zu behaupten. Der Rest des rechten Flügels wird sich gleichzeitig von der Front zurückziehen und den übrigen so rasch wie möglich folgen. Auch der linke Flügel wird heute Abend vom südlichen Ufer des Flusses zurückgezogen und dem rechten folgen.

Lee's Armee ist in Wirklichkeit geschlagen. Die Gefangenen, welche jetzt in unsere Hände fallen, zeigen dies, und auch die Handlungsweise seiner Armee liefert den nicht misszuverstehenden Beweis dafür. Eine Schlacht mit dem Feinde außerhalb seiner Verschanzungen läßt sich nicht ermöglichen. Unsere Leute fühlen, daß sie den moralischen Sieg über den Feind errungen haben und greifen ihn mit Zuversicht an. Vielleicht irre ich mich, allein ich fühle, daß unser Erfolg über die Armee Lee's bereits gesichert ist. Die Promptheit und Schnelligkeit, mit welcher Sie mir Ver-

Royal direct nach White-House dirigirt, die Zufuhren, von der Flotte escortirt, zu Wasser herumgeschafft. Vorher hatte ich Butler durch Halleck die Ordre gesandt, das Corps Smith's nach White-House zu schicken. Diesen Befehl wiederholte ich am 25. Mai, zugleich mit der Anweisung, daß die Truppen auf der Nordseite des Pamunkey gelandet werden und weiter marschiren sollten, bis sie die Potomac-Armee erreichten.

Es war eine heikele Aufgabe, den rechten Flügel der Potomac-Armee in Gegenwart des Feindes aus seiner Stellung südlich vom Nord-Anna zu entfernen. Um diesen Zweck zu erreichen, erließ ich folgenden Befehl:

Quarles'-Miles, Va., 25. Mai 1864.

Herrn Generalmajor Meade,
Befehlshaber der P.-A.

Weisen Sie die Generale Warren und Wright an, alle Gespanne und nicht in Position befindlichen Geschütze morgen nach der Nordseite des Flusses zurückzuziehen. Schicken sie die zu General Wright's Corps gehörenden auf der Straße nach Hanover-Town so weit vorwärts, wie sie kommen können, ohne die Aufmerksamkeit des Feindes auf diese Bewegung

---

stärkungen schickten, haben wesentlich dazu beigetragen, unsern Leuten Vertrauen einzuflößen und das des Feindes zu untergraben.

Wir zerstören auf der Central- und Fredericksburger Eisenbahn alle Schienen, die wir erreichen können. Ich werde auf den Eisenbahnen nördlich von Richmond eine Lücke herstellen, so groß, daß sie Schienen von anderswo importiren müssen, um nur ein einzelnes Geleis wiederherzustellen.

Selbst wenn wir den Uebergang nicht bei Hanover-Town bewerkstelligen, würde es wahrscheinlich nöthig werden, daß wir am Pamunkey hinmarschiren, bis wir den Uebergang unternehmen können. Ich halte es deshalb für rathsam, die Basis unserer Zufuhren von Port-Royal nach White-House zu verlegen. Ich bitte Sie, diese Veränderung sofort anzuordnen und auch Smith anzuweisen, daß er die dortige Eisenbahnbrücke für den Uebergang der Truppen und Geschütze in Stand setzt und Leute zur Behauptung derselben zurückläßt.

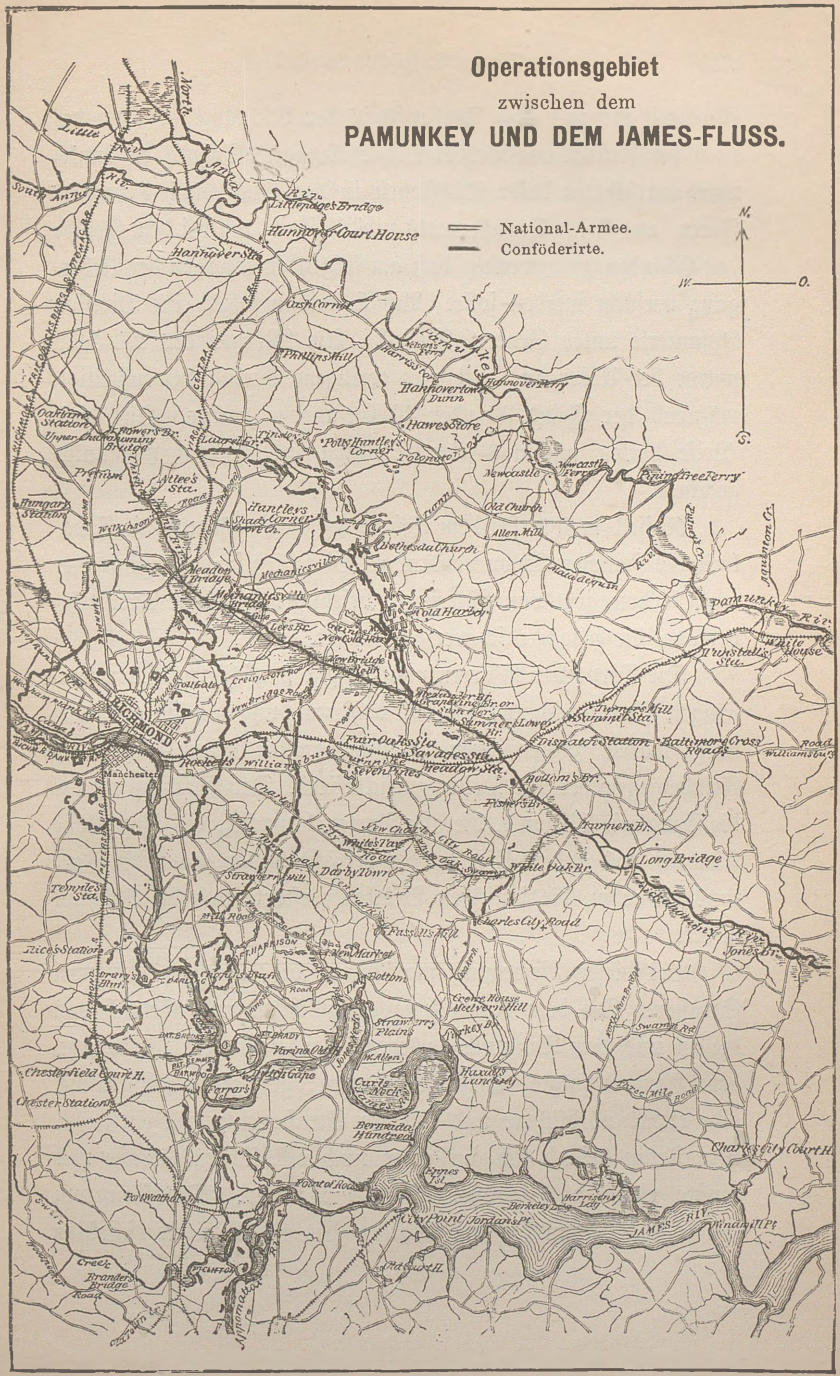
U. S. Grant,
Generallieutenant.

zu lenken. Senden Sie zugleich Wright's beste Division oder eine Division unter seinem tüchtigsten Commandanten mit. Lassen Sie ihren Platz in der Linie wieder ausfüllen, damit der Feind womöglich ihre Entfernung nicht bemerkt. Schicken Sie die Cavalerie oder so viel davon, wie Sie für nöthig erachten, morgen Nachmittag aus, um wenn irgend möglich Littlepage's-Brücke und Taylor's-Furt zu besetzen, und lassen Sie dieselbe an diesen Punkten auf der einen oder der andern Seite des Flusses bleiben, bis die sämmtliche Infanterie und Artillerie passirt ist. Lassen Sie die Division, welche Sie zuerst von Wright's Corps zurückziehen, morgen Abend, sobald es dunkel ist, im Eilmarsch nach Hanover-Town aufbrechen, aber keine Gespanne mitnehmen, welche ihre Bewegung hindern würden. Zur selben Zeit, wenn diese Division aufbricht, beginnen Sie mit dem Zurückziehen des ganzen 2. und 6. Corps von der Südseite des Flusses und dirigiren Sie sie nach demselben Orte. Die beiden Divisionen des 9. Corps, die sich augenblicklich nicht bei Hancock befinden, können am nördlichen Ende des Flusses hinabmarschiren, wo sie erforderlichenfalls zur Hand sein werden, um Hancock zu verstärken, oder doch eine Strecke des Weges, den das 5. und 6. Armeecorps eingeschlagen haben, zurücklegen. Hancock sollte seine Truppen bereit halten, um zu folgen, sobald die Straße für ihn frei ist. Morgen bleibt ihm nichts zu thun, er sollte aber sobald wie möglich seine Gespanne und entbehrlichen Geschütze auf die Straße oder Straßen bringen, welche er einzuschlagen haben wird. Sobald die Truppen Hanover-Town erreichen, sollten sie von allen Uebergängen, die sie in der Nachbarschaft finden können, Besitz nehmen. Meiner Meinung nach würde es gut sein, morgen auch eine starke Cavaleriedemonstration gegen den linken Flügel des Feindes unternehmen zu lassen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Die Cavaleriedivision Wilson wurde von unserm linken Flügel herangezogen und marschirte um unsere rechte Flanke herum südwärts nach dem Kleinen Flusse, wo sie gewisse Manöver ausführte, um bei dem Feinde den Glauben zu erwecken, daß wir im Begriff ständen, den linken Flügel von Lee's Armee anzugreifen.

Unter dem Schutze der Nacht wurde unser rechter Flügel von der Nordseite des Flusses entfernt, während Lee durch die Scheinbewegung Wilson's vollständig getäuscht wurde. Am Nachmittag des 26. Mai machte Sheridan sich auf und schickte die


Operationsgebiet
zwischen dem
PAMUNKEY UND DEM JAMES-FLUSS.
National-Armee.
Conföderirte.
N.
W.
O.
S.
Hanover Court House
Hanover Sta.
Pamunkey R.
Mechanicsville
Meadow Bridge
Old Church
Old Harbor
Gaines Mill
Cold Harbor
Fair Oaks Sta.
Savage's Sta.
Seven Pines
Meadow Sta.
Manchester
Richmond
Rocketts
Chesterfield Court H.
Chester Station
Bermuda Hundred
City Point
Jordan's Pt.
Harrison's Landing
James R.
Charles City Court H.
Long Bridge
White Oak Swamp
Darby Town
Strawberry Plains
Curl's Neck
Proctor's Creek
Swamp Rd.
Three Mile Road
Williamsburg Road
Baltimore Cross Roads
Dispatch Station
Summit Sta.
Farmers Br.
Bottom's Br.
Fisher's Hill
Trevilian Sta.
Tyler's Sta.
Hewlett's Sta.
White House
Tunstall's Sta.
Allen's Sta.
Bowers Br.
Hanover Ferry
Hanover Junction
Hawes Store
Polls Hamlet's Corner
Newcastle
Newcastle Ferry
Spring Tree Ferry
Totopotomoy Cr.
Crump's Creek
Allen Hill
Mechanicsville Turnpike
Meadow Road
Nine Mile Road
Darbytown Road
New Market
Fort Darling
Howlett's
Drewry's Bluff
Proctor's Creek
Brander's Bridge
Petersburg
Richmond & Petersburg R.R.
Richmond & York River R.R.
Fredericksburg & Richmond R.R.
Virginia Central R.R.
Chesapeake & Ohio R.R.
Richmond & Danville R.R.
Richmond & Petersburg Turnpike
Richmond & Fredericksburg Turnpike
Williamsburg Stage Road
Mill Road
Osborne's
Varina
Chaffin's Bluff
Harrison's Landing
Berkeley
Westover
Wilcox's Landing
Curtis's
Proctor's Creek
Hanover Junction
Little River
South Anna
North Anna
Pamunkey R.
Totopotomoy Cr.
Crump's Creek
Chickahominy R.
Swamp Rd.
Three Mile Road
Williamsburg Road
Baltimore Cross Roads
Dispatch Station
Summit Sta.
Farmers Br.
Bottom's Br.
Fisher's Hill
Trevilian Sta.
Tyler's Sta.
Hewlett's Sta.
White House
Tunstall's Sta.
Allen's Sta.
Bowers Br.
Hanover Ferry
Hanover Junction
Hawes Store
Polls Hamlet's Corner
Newcastle
Newcastle Ferry
Spring Tree Ferry
Totopotomoy Cr.
Crump's Creek
Allen Hill
Mechanicsville Turnpike
Meadow Road
Nine Mile Road
Darbytown Road
New Market
Fort Darling
Howlett's
Drewry's Bluff
Proctor's Creek
Brander's Bridge
Petersburg
Richmond & Petersburg R.R.
Richmond & York River R.R.
Fredericksburg & Richmond R.R.
Virginia Central R.R.
Chesapeake & Ohio R.R.
Richmond & Danville R.R.
Richmond & Petersburg Turnpike
Richmond & Fredericksburg Turnpike
Williamsburg Stage Road
Mill Road
Osborne's
Varina
Chaffin's Bluff
Harrison's Landing
Berkeley
Westover
Wilcox's Landing
Curtis's
Proctor's Creek
Hanover Junction
Little River
South Anna
North Anna
Pamunkey R.
Totopotomoy Cr.
Crump's Creek
Chickahominy R.

Cavalerie Gregg's und Torbert's in der Richtung auf Hanover nach den Furten von Taylor und Littlepage. Sobald es dunkel war, marschirten beide Divisionen in der Stille nach Hanover-Ferry, nur kleine Detachements zurücklassend, um bei dem Feinde den Glauben zu erwecken, daß am folgenden Morgen der Uebergang versucht werden solle. Auf Sheridan folgte eine Division Infanterie unter General Russell. Am Morgen des 27. Mai wurde der Uebergang mit nur geringem Verlust bewerkstelligt, während der Feind 30 oder 40 Gefangene verlor. Auf diese Weise hatten wir uns eine Stellung südlich vom Pamunkey gesichert.

Russell machte bei dem Uebergang halt, während die Cavalerie bis Hanover-Town vordrang. Hier stieß sie auf eine früher von Gordon, jetzt von Barringer befehligte feindliche Cavaleriebrigade, die jedoch rasch verjagt wurde.

Die Corps von Warren und Wright marschirten hinter denjenigen Burnside's und Hancock's herum, und als sie aus dem Wege waren, folgten ihnen die letztgenannten beiden Corps, dem Feinde gegenüber nur Posten zurücklassend. Den Beschluß machte die Cavalerie Wilson's, die alle Furten bewachte, bis sämmtliche Truppen das andere Ufer wieder erreicht hatten, dann die Pontons aufnahm, die sonstigen Brücken zerstörte und die Nachhut bildete.

Bei dieser Bewegung marschirten die Truppen auf zwei Straßen. Die dem Nord-Anna am nächsten und nördlich von diesem und dem Pamunkey gelegene wurde von Wright benutzt, dem Hancock folgte, während Warren, gefolgt von Burnside, eine etwas nördlichere und längere Straße eingeschlagen hatte. Der Train befand sich auf einer noch nördlichern Straße und mußte einen noch größern Weg zurücklegen. Die Truppen, welche den Pamunkey am Morgen des 27. Mai überschritten

hatten, hielten während des Restes des Tages Rast, wogegen die nördlich von dem genannten Flusse stehenden weiter marschirten, um den Uebergang zu erreichen, der für sie gesichert worden war.

Lee war durch unsere Bewegung vom Nord-Anna offenbar getäuscht worden, denn am Morgen des 27. Mai telegraphirte er nach Richmond: „Der Feind ist nach dem Nordufer übergesetzt, Cavalerie und Infanterie setzten bei Hanover-Town über." Die Truppen, welche damals den Fluß überschritten, hatten sich aber schon in der Nacht des 25. Mai vor seiner Front zurückgezogen.

Das Terrain, auf welchem wir uns jetzt befanden, bot auf dem Marsch befindlichen Truppen große Schwierigkeiten. Die Flüsse waren zahlreich, tief und träge, gelegentlich sich zu Sümpfen ausbreitend, die mit undurchdringlichem Dickicht und Unterholz bewachsen waren. Die Ufer waren größtentheils niedrig und morastig, sodaß man sich den Flüssen, ausgenommen wo Straßen und Brücken waren, nur mit Mühe nähern konnte.

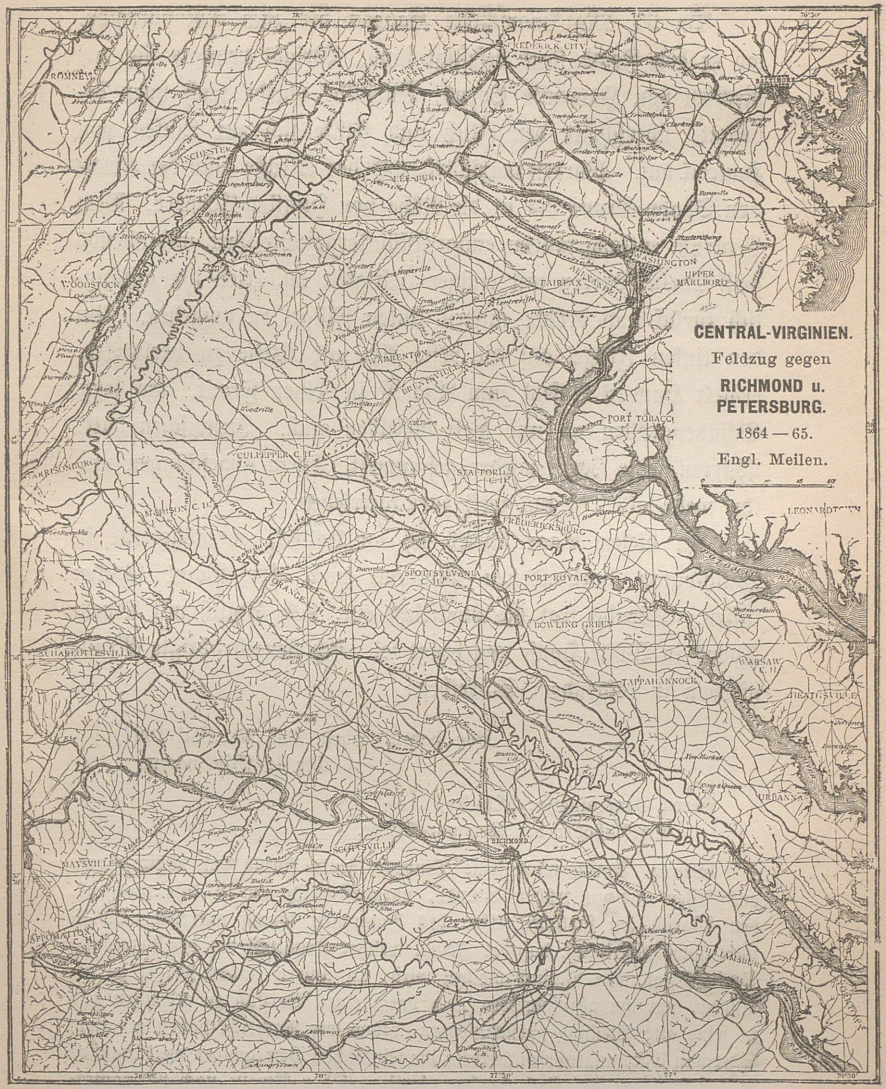
Hanover-Town liegt etwa 30 km von Richmond. Es führen zwei Straßen hin; die directeste und kürzeste überschreitet den Chickahominy bei Meadow-Bridge in der Nähe der Virginia-Central-Eisenbahn, die andere führt über Neu- und Alt-Cold-Harbor. Einige Kilometer von Hanover-Town ist eine dritte Straße, welche über Mechanicsville ebenfalls nach Richmond geht. Neu-Cold-Harbor war für uns von Wichtigkeit, weil wir dort nicht nur die Straßen zurück nach White-House, von wo unsere Zufuhren kamen, sondern auch die nach Südosten führenden deckten, welche wir benutzen mußten, um unterhalb der Vertheidigungswerke von Richmond den James-Fluß zu erreichen.

Am Morgen des 28. Mai brach die Armee frühzeitig auf, und um Mittag hatten alle Truppen, mit Ausnahme von

Burnside's Corps, den Fluß überschritten. Letzteres blieb vorläufig auf der Nordseite zurück, um den großen Wagentrain zu bewachen. Sofort wurde südlich vom Flusse eine Linie formirt, in welcher Wright's Corps den rechten Flügel, Hancock das Centrum und Warren den linken Flügel einnahm, bereit, dem Feinde, wenn er herankommen sollte, entgegenzutreten.

Gleichzeitig wurde Sheridan beordert, eine Recognoscirung in der Richtung auf Mechanicsville zu unternehmen, um die Stellung Lee's aufzusuchen. Bei Hawes' Shop, gerade wo die mittlere sich von der directen Straße nach Richmond abzweigt, stieß er auf Conföderirte Cavalerie, die abgestiegen war und sich theilweise verschanzt hatte. Gregg griff mit seiner Division an, war jedoch nicht im Stande, den Feind zu vertreiben. Abends rückte Custer mit seiner Brigade heran, worauf der Angriff erneuert wurde, indem die Reiter von den Pferden stiegen und als Infanterie vorgingen. Diesmal war der Angriff erfolgreich, doch verloren beide Gegner eine beträchtliche Anzahl Leute. Unsere Truppen hatten aber die Todten zu beerdigen, wobei sich herausstellte, daß mehr Conföderirte als Unionssoldaten gefallen waren. Da unsere Infanterie in der Nähe war, konnte die Position leicht behauptet werden.

Am 29. Mai wurde eine Recognoscirung mit der ganzen Truppenmacht unternommen, um die Stellung Lee's aufzusuchen. Wright's Corps drang bis Hanover-Court-House, Hancock's Corps in der Richtung auf den Totopotomoy-Bach, Warren's Corps nach links auf der Straße nach der Kirche von Shady-Grove vor, während Burnside in Reserve gehalten wurde. Unsere Vorhut wurde zur Linken unter nur unbedeutendem Gefecht $4^1/_2$ km weit vorgeschoben. Als der Feind dann eine Bewegung bei unserm linken Flügel vorbei zu machen schien, wurde Sheridan ausgeschickt, um dieselbe zu verhindern.


CENTRAL-VIRGINIEN.
Feldzug gegen
RICHMOND u.
PETERSBURG.
1864 — 65.
Engl. Meilen.
FREDERICK CITY
WASHINGTON
UPPER MARLBORO
WOODSTOCK
WARRENTON
CULPEPER C.H.
FREDERICKSBURG
PORT TOBACCO
PORT ROYAL
BOWLING GREEN
TAPPAHANNOCK
RICHMOND
MAYSVILLE
LEONARDTOWN

Am 30. Mai marschirte Hancock bis zum Totopotomoy, wo er den Feind stark befestigt fand. Wright bewegte sich zur Rechten von Hancock's Corps, Burnside wurde nach vorn beordert, überschritt den Fluß und stellte sich zur Linken von Hancock auf. Warren marschirte auf der Straße nach der Kirche von Shady-Grove bis in die Nähe von Huntley-Corners. Dem Centrum entlang fanden einige Plänklergefechte statt, und abends griff Early Warren mit einiger Heftigkeit an, trieb ihn anfänglich zurück und drohte unsern linken Flügel zu umgehen. Um den linken Flügel auf die beste Art und Weise zu verstärken, erhielt Hancock Befehl zum Angriff in seiner Front. Er legte Schützengräben an und hielt dieselben auch. Inzwischen hatte Warren seine Leute wieder gesammelt, Early abgeschlagen und ihn mehr als $1^1/_2$ km weit zurückgetrieben.

An diesem Tage schrieb ich an Halleck, er möge alle in Washington vorhandenen Pontons nach City-Point schicken lassen. Abends traf die Nachricht ein, daß Smith mit seinem Corps in White-House angelangt sei. Ich benachrichtigte Meade hiervon in folgendem Schreiben:

Vor Hawes' Shop, Va., 30. Mai 1864,
6 Uhr 44 Min. nachm.

Herrn Generalmajor Meade,
Befehlshaber der Potomac-Armee.

General Smith wird seine Truppen heute Abend bei White-House ausschiffen und zu früher Stunde, voraussichtlich um 3 Uhr morgens, den Marsch am südlichen Ufer des Pamunkey hinauf antreten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Feind, welcher Kenntniß von der Bewegung Smith's hat, den Versuch machen wird, an unsern linken Flügel zu gelangen, um ihn abzuschneiden oder durch einen Vorstoß zu erdrücken und in seine alte Stellung zurückzukehren, bevor wir Nachricht davon erhalten. Sherman sollte angewiesen werden, die feindlichen Bewegungen weit draußen in der Richtung auf Cold-Harbor, sowie auf der Straße nach Mechanicsville zu beobachten. Wright sollte seine Truppen zur Rechten Hancock's gut concentriren, sodaß er erforderlichenfalls bereit ist, dessen Platz einzu-

nehmen, wenn es nothwendig wird, Truppen ostwärts von dem Totopotomoy zu werfen.

Ich wünschte, daß Sheridan um 5 Uhr morgens eine Abtheilung Cavalerie — wenigstens eine halbe, wenn nicht eine ganze Brigade — ausschickt, um sich mit Smith in Verbindung zu setzen und mit demselben zurückzukehren. Die Befehle für Smith werde ich dem Boten mitgeben, mit welchem Sie die Ordre an Sheridan senden.

U. S. Grant.

Ich benachrichtigte auch Smith von der ihm drohenden Gefahr und von den Vorsichtsmaßregeln, welche ich zu seinem Schutze treffen würde.

Am Abend des 30. Mai dehnte sich die Position Lee's im wesentlichen von der Station Atlee an der Virginia-Central-Eisenbahn nach Süden und Osten bis in die Nähe von Cold-Harbor aus. Die unserige war wie folgt: Das Corps Warren's auf dem linken Flügel stand auf der Straße nach Shady-Grove und dehnte sich bis zur Straße nach Mechanicsville und etwa 5 km südlich vom Totopotomoy aus. Burnside befand sich rechts von ihm; dann folgte Hancock und darauf Wright auf dem äußersten rechten Flügel, der sich bis Hanover-Court-House, 9 km nach Südosten, ausbreitete. Sheridan bewachte mit zwei Divisionen unsere linke Front in der Richtung nach Cold-Harbor; Wilson war mit seiner Division auf unserer Rechten und nach der Virginia-Central-Eisenbahn geschickt, um dieselbe so weit zurück wie möglich zu zerstören. Er nahm am folgenden Tage nach einem Gefecht mit der Cavaleriebrigade Young Besitz von Hanover-Court-House. Der Feind griff die Posten Sheridan's an, wurde aber, als Verstärkung herankam, rasch zurückgeschlagen und eine Strecke weit in der Richtung auf Cold-Harbor verfolgt.

Fünfundfunfzigstes Kapitel.

Vorrücken gegen Cold-Harbor. — Eine Anekdote aus dem Kriege. — Die Kämpfe bei Cold-Harbor. — Schriftenwechsel mit Lee. — Rückblick.

Am 31. Mai rückte Sheridan bis in die Nähe von Alt-Cold-Harbor vor, das er verschanzt und von Cavalerie und Infanterie besetzt fand. Es entspann sich ein heftiger Kampf, aber der Ort wurde genommen. Der Feind wußte sehr gut, welche Wichtigkeit Cold-Harbor für uns hatte, und schien entschlossen zu sein, es nicht in unserm Besitz zu lassen. Er kehrte mit einer solchen Truppenmacht zurück, daß Sheridan im Begriff stand, den Platz zu räumen, ohne den Versuch zu machen, ihn gegen eine derartige Uebermacht zu behaupten; allein gerade als Sheridan mit der Räumung begann, erhielt er Befehl, den Ort unter allen Umständen zu behaupten, bis ihm Verstärkung geschickt werden könne. Er wandte rasch die Rebellenwerke um, sodaß sie die Front gegen den Feind richteten, und stellte seine Leute zur Vertheidigung auf, doch wurde es Abend, bevor der Feind zum Angriff bereit war.

Wright's Corps erhielt Befehl, in den ersten Abendstunden hinter der Armee herum und direct auf Cold-Harbor zu marschiren. Ich erwartete, daß es daselbst bei Tagwerden oder schon früher eintreffen würde, allein die Nacht war dunkel und die Entfernung groß, sodaß es am 1. Juni 9 Uhr morgens wurde, ehe es seinen Bestimmungsort erreichte. Vor der An-

kunft Wright's hatte der Feind zweimal einen Angriff auf Sheridan unternommen, war aber beide mal mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Als Wright's Corps herannahte, wurde kein weiterer Angriff auf Cold-Harbor gemacht.

Smith, der von White-House heranrückte, hatte ebenfalls Befehl, direct nach Cold-Harbor zu marschiren, und wurde dort früh morgens erwartet; allein infolge irgendeines Versehens dirigirte die Ordre, welche Smith zuging, ihn nach Newcastle, anstatt nach Cold-Harbor. Infolge dieses Versehens erreichte Smith seinen Bestimmungsort erst um 3 Uhr nachmittags und dann waren seine Truppen durch den langen und staubigen Marsch ermüdet und erschöpft. Er hatte 12500 Mann von Butler's Armee ausgeschifft, aber vorläufig eine Division bei White-House zurückgelassen; außerdem waren viele seiner Leute auf dem langen Marsche zurückgeblieben.

Vor der am 31. Mai nach Eintritt der Dunkelheit vorgenommenen Entfernung von Wright's Corps von unserm rechten Flügel waren die Föderirten und Conföderirten Linien an diesem Punkte einander so nahe gewesen, daß jede Seite sofort die von der andern gemachten Bewegungen entdecken konnte. Als Lee dann bei Tagesanbruch fand, daß Wright seine Front verlassen hatte, glaubte er offenbar, daß derselbe sich nach unserm linken Flügel begeben habe. Jedenfalls sahen wir, bald nachdem es am 1. Juni hell geworden war, Anderson, der das auf dem linken Flügel Lee's stehende Armeecorps befehligte, der Front Warren's entlang marschiren. Letzterer erhielt Befehl, ihn kräftig in der Flanke anzugreifen, während Wright angewiesen wurde, vorzugehen und vor seine Front zu gelangen. Warren feuerte seine Geschütze auf den Feind ab, verlor aber mit den Vorbereitungen so viel Zeit, daß der Feind ungehindert vorüberpassirte, und meldete um 3 Uhr, derselbe habe sich vor

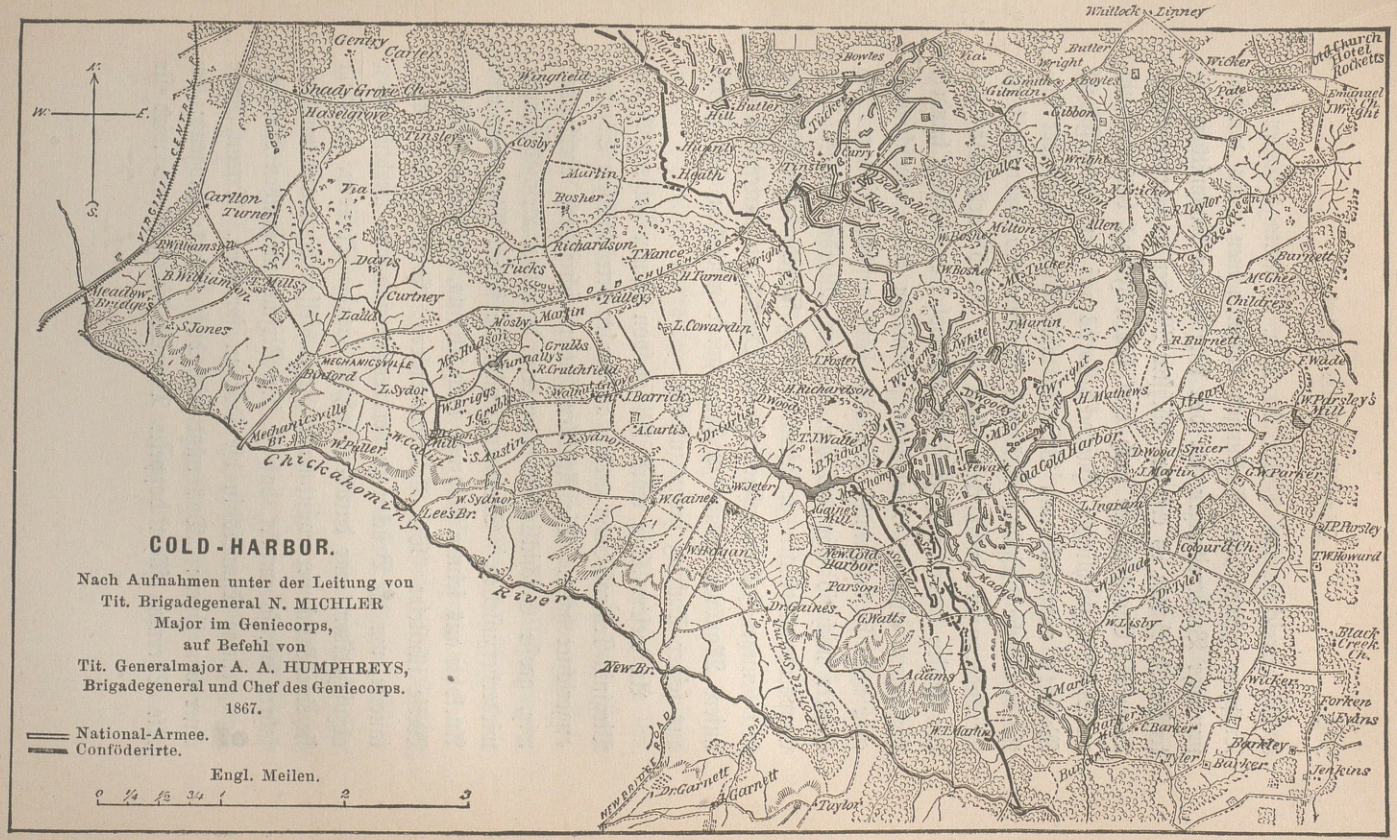
ihm stark verschanzt; außerdem seien seine Linien so lang, daß er keine genügende Truppenmacht habe, um vorzugehen. Er schien vergessen zu haben, daß die Linien im Rücken einer Armee sich zu halten vermögen, während ihre Vertheidiger in ihrer Front kämpfen. Wright recognoscirte eine Strecke weit vor seiner Front, allein der Feind hatte, als er fand, daß Cold-Harbor bereits genommen war, halt gemacht und sich in einiger Entfernung westlich von der Stadt verschanzt.

Gegen 6 Uhr nachmittags waren Wright und Smith zum Angriff bereit. Das Terrain war vor beider Front mehrere hundert Schritt weit offen, dann aber bewaldet. Beide stürmten über diese offene Stelle und in den Wald hinein, eroberten und besetzten die erste Laufgrabenlinie des Feindes und machten 200 oder 300 Gefangene.

Während dies geschah, griffen die Rebellen Warren dreimal mit Macht an, wurden aber stets mit Verlust zurückgeworfen. Es gab keinen tüchtigern und zum Handeln bereitern Offizier, als Warren, wenn der Feind ihn dazu zwang. Auch auf Hancock's und Burnside's Corps wurde zur selben Zeit ein Angriff unternommen; derselbe war aber matt und sollte wahrscheinlich nur dazu dienen, Anderson zu entlasten, der von Wright und Smith hart bedrängt wurde.

Im Laufe der Nacht unternahm der Feind häufige Angriffe, um uns aus der errungenen wichtigen Stellung wieder herauszuwerfen, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen.

Hancock marschirte in der Nacht aus seiner Position in der Linie und wurde nach dem linken Flügel Wright's beordert. Ich beabsichtigte am Morgen des 2. Juni die Offensive zu ergreifen, aber die Nacht war so dunkel, die Hitze und der Staub so ungeheuer und die Wege so verworren und schlecht zu behaupten, daß die Spitze der Colonne Alt-Cold-Harbor erst um


COLD-HARBOR.
Nach Aufnahmen unter der Leitung von
Tit. Brigadegeneral N. MICHLER
Major im Geniecorps,
auf Befehl von
Tit. Generalmajor A. A. HUMPHREYS,
Brigadegeneral und Chef des Geniecorps.
1867.
National-Armee.
Confoederirte.
Engl. Meilen.
0 1/4 1/2 3/4 1 2 3
Chickahominy River
Cold Harbor
Gaines Mill
New Br.
Old Church
Linney
Willock

6 Uhr erreichte; um 7 Uhr 30 Min. vormittags hatten die Truppen jedoch ihre Stellungen eingenommen. Es wurden nunmehr Vorbereitungen für den Angriff am Nachmittage getroffen, doch kam es erst am nächsten Morgen zu einem solchen. Warren's Corps wurde nach dem linken Flügel beordert, um an Smith anzuschließen, Hancock's Corps auf dem linken Flügel Wright's aufgestellt und Burnside als Reserve nach der Bethesda-Kirche dirigirt. Während Warren und Burnside diese Veränderungen ausführten, kam der Feind mehrmals aus den Linien hervor und griff sie an, wobei er mehrere hundert Gefangene machte. Die Angriffe wurden zwar abgeschlagen, aber nicht so ausgenutzt, wie dies hätte geschehen sollen. Ich ärgerte mich so sehr darüber, daß ich Meade anwies, seine Corpscommandanten zu instruiren, daß sie jede solche Gelegenheit benutzen sollten, ohne erst auf Ordres zu warten, da alle unsere Manöver gerade zu dem Zwecke geschähen, den Feind aus seiner Deckung herauszulocken.

An diesem Tage kehrte Wilson von seinem Zuge nach der Virginia-Central-Bahn zurück, an der er beträchtlichen Schaden angerichtet hatte. Die Rebellen hatten sich jedoch, ebenso wie wir, große Geschicklichkeit erworben, derartige Beschädigungen wiederherzustellen. Sherman erzählt in seinen Memoiren eine Anekdote aus seinem Feldzuge nach Atlanta, die dies in hübscher Weise illustrirt. Die Rebellencavalerie, die in seinem Rücken lauerte, um die Brücken zu verbrennen und seine Verbindungen abzuschneiden, war darüber, daß sie wenige Stunden, nachdem sie eine Brücke verbrannt hatte, Züge pfeifen hörte und vorüberfahren sah, so empört, daß sie den Versuch zu machen beabsichtigte, einige Tunnels in die Luft zu sprengen. Darauf sagte einer von ihnen: „Das nützt euch doch nichts, Jungens; der alte Sherman führt doppelte Tunnels bei sich und wird sie

ebenso schnell wieder ersetzen, wie ihr sie sprengen könnt. Spart deshalb lieber euer Pulver."

Sheridan war mit Recognoscirungen an den Ufern des Chickahominy beschäftigt, um Uebergänge zu suchen und den Zustand der Straßen festzustellen. Seine Meldungen lauteten günstig.

Während der Nacht brachte Lee seinen linken Flügel heran, um seine Linie entsprechend der unserigen zu formiren. Die seinige dehnte sich jetzt vom Totopotomoy bis nach Neu-Cold-Harbor, die meinige von der Bethesda-Kirche über Alt-Cold-Harbor bis zum Chickahominy aus, während eine Division Cavalerie unsern rechten Flügel deckte. Ich hatte einen Angriff für den 3. Juni befohlen; derselbe sollte hauptsächlich durch Hancock's Corps ausgeführt werden, doch waren Warren und Burnside beauftragt, ihn dadurch zu unterstützen, daß sie Lee's linken Flügel bedrohten, und allen Ernstes anzugreifen, wenn er entweder die mehr bedrohten Punkte durch Truppen von ihrer Front verstärkte, oder sich eine günstige Gelegenheit dazu bot.

Die Corpscommandanten hatten die Punkte vor ihren respectiven Fronten, wo sie den Angriff unternehmen wollten, selbst auszuwählen. Die Bewegung sollte um $4^1/_2$ Uhr morgens beginnen. Hancock schickte Barlow und Gibbon mit Birney als Reserve zur bestimmten Stunde vor. Barlow drang unter heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer des Feindes durch Dickicht und Moräste mit großer Kraft vor und nahm trotz des Widerstandes der Rebellen und der natürlichen Hindernisse, welche sich ihm in den Weg stellten, eine vom Feinde besetzte Stellung außerhalb der Hauptlinie, wo die Straße einen tiefen Einschnitt passirt, der den Truppen einen so vorzüglichen Schutz bot, wie wenn derselbe zu diesem Zwecke geschaffen worden sei. Wir eroberten hier drei Geschütze und nahmen mehrere hundert Mann

gefangen. * Die Kanonen wurden sofort gegen die Truppen gewendet, die sie eben vorher noch bedient hatten. Da Barlow keine Hülfe erhielt, verschanzte er sich unter dem Feuer des Feindes und fuhr fort, seine Stellung zu behaupten. Gibbon war vor seiner Front nicht so glücklich. Er fand das Terrain, welches er passiren mußte, von tiefen Schluchten zerrissen und mußte einen schwierigen Morast überschreiten. Allein seine Leute arbeiteten sich durch, bis sie an die den Feind deckende Brustwehr gelangt waren. Gibbon gewann sich eine dem Feinde viel näher gelegene Stellung, als die er verlassen hatte, verschanzte dieselbe und hielt sie fest.

Wright's Corps, das in zwei Colonnen vordrang, eroberte die vor ihm liegenden äußern Schützengräben, richtete aber sonst nichts aus. Auch Smith's Corps gewann die äußern Schützengräben vor seiner Front. Das Terrain, über welches dieses (das 18.) Corps passiren mußte, war das exponirteste von allen, über welche ein Sturm gemacht worden ist. An dieser Stelle lag zwischen den beiden feindlichen Armeen eine offene Ebene, welche sowol einem directen, als auch einem Kreuzfeuer ausgesetzt war. Smith fand jedoch eine in der Richtung nach seiner Front führende Schlucht, die tief genug war, um seine Leute

---

* Vor Cold-Harbor, 3. Juni 1864, 7 Uhr morg.

Herrn Generalmajor Meade,
Befehlshaber der Potomac-Armee.

Stellen Sie die Offensive ein, sobald es gewiß ist, daß ein Angriff keinen Erfolg haben kann; wenn aber ein solcher gelingt, dann verfolgen Sie ihn mit Macht und werfen Sie an dem erfolgreichen Punkte, wenn es nöthig wird, Truppen hinein, einerlei woher sie genommen werden können. Ich werde im Laufe einer Stunde hinkommen, wo Sie jetzt stehen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

vor dem Kreuzfeuer und ein wenig auch vor dem directen Feuer zu schützen, beorderte die Division Martindale hinein und mit Hülfe von Brooks auf dem linken und Devens auf dem rechten Flügel gelang es ihm, die äußern Schützengräben, die wahrscheinlich von Vorposten besetzt gewesen waren, zu nehmen. Auch Warren und Burnside gingen vor und gewannen Terrain, sodaß die ganze Armee wieder in eine Linie gebracht war.

Dieser Angriff kostete uns schwere Verluste, und wahrscheinlich ohne uns Vortheile zu bringen, welche die erstern aufwogen, allein der Feind wurde durch den Vorfall doch nicht genügend ermuthigt, daß er sich zur Ergreifung der Offensive veranlaßt fühlte. Thatsächlich hat Lee nach der Schlacht in der Wildniß nirgends Neigung gezeigt, seine Verschanzungen weit in seinem Rücken zu lassen.

Gegen $7^1/_2$ Uhr morgens war der Kampf im wesentlichen vorüber. Um 11 Uhr machte ich mich auf, um alle Corpscommandanten zu besuchen, die genommenen Positionen aus eigener Anschauung kennen zu lernen und erstere um ihre Meinung zu befragen, ob es auch ausführbar sei, vor ihren respectiven Fronten noch Weiteres zu unternehmen.

Hancock sprach die Ansicht aus, der Feind sei vor seiner Front zu stark, als daß ein weiterer Angriff Erfolg verspräche; Wright glaubte, er könne die Linien des Feindes gewinnen, doch bedürfe er dazu der Mitwirkung der von Hancock und Smith befehligten Corps; Smith hielt eine Besetzung der feindlichen Linie für möglich, hegte aber keine großen Hoffnungen; Burnside meinte, daß vor seiner Front etwas geschehen könnte, Warren dagegen war anderer Meinung. Ich beschloß hiernach, keine weitern Angriffe zu unternehmen, und erließ bald nach 12 Uhr folgenden schriftlichen Befehl zur Einstellung aller Offensivbewegungen:

Cold-Harbor, 3. Juni 1864, 12 Uhr 30 Min. nachm.

Herrn Generalmajor Meade,
Befehlshaber der Potomac-Armee.

Da die Ansichten der Corpscommandanten für den Fall, daß ein Angriff befohlen werden sollte, bezüglich des Erfolges nicht sehr hoffnungsvoll sind, können Sie vorläufig die Einstellung des weitern Vorrückens anordnen. Behaupten Sie unsere am weitesten vorgeschobenen Stellungen und befestigen Sie dieselben. Während wir uns in der Defensive halten, kann unsere Linie, wenn dies ausführbar ist, vom rechten Flügel her zusammengezogen werden. Vor der Front eines jeden Corps sind Recognoscirungen zu unternehmen, auch können die Truppen auf den regelmäßigen Wegen zu vortheilhaften Positionen vorrücken. Um die von General Hunter befehligte Expedition zu unterstützen, müssen wir die Armee, welche Lee jetzt bei sich hat, zurückhalten, bis ersterer eine gute Strecke Weges in der Richtung auf Lynchburg zurückgelegt hat. Um diesen Zweck wirksam zu erreichen, ist es besser, den Feind außerhalb der Verschanzungen von Richmond zu halten, als ihn dorthin zurückkehren zu lassen.

Wright und Hancock müssen sich für den Fall, daß der Feind die Linien des Generals Smith durchbrechen sollte, für den Angriff fertig halten und alle Truppen bereit sein, einem Vorgehen des Feindes Widerstand zu leisten.

U. S. Grant,
Generallieutenat.

Den Rest des Tages verbrachten wir mit der Verstärkung der Linie, welche wir jetzt besetzt hielten. Abends waren wir Lee gegenüber ebenso stark befestigt, wie er nach unserer Front.

Im Laufe der Nacht entfernte sich der Feind, einige seiner Verwundeten zurücklassend und ohne seine Todten zu begraben, von der Front vor unserm rechten Flügel. Für die zurückgelassenen Todten und Verwundeten konnten wir sorgen, allein zwischen den Linien der jetzt nahe zusammenstehenden beiden feindlichen Armeen lagen noch viele weitere Todte und Verwundete, deren wir uns nicht annehmen konnten, solange die Feindseligkeiten nicht eingestellt waren.

Ich richtete deshalb folgendes Schreiben an General Lee:

Cold-Harbor, Va., 5. Juni 1864.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der Conföderirten Armee.

Wie mir gemeldet wird, liegen zwischen den von den resp. beiden Armeen besetzten Linien Verwundete, wahrscheinlich beider Armeen, die ihren Leiden preisgegeben und dem Wetter ausgesetzt sind. Die Humanität erfordert, daß wir Vorkehrungen treffen, um diesem Jammer ein Ende zu machen. Ich möchte deshalb vorschlagen, daß von jetzt ab jede Armee, wenn keine Schlacht wüthet, befugt sein soll, nach beliebigen Punkten zwischen den Vorposten- und Plänklerlinien Mannschaften ohne Waffen mit Tragbahren zu schicken, um die Todten und Verwundeten aufzunehmen, ohne daß von seiten der andern Partei auf die Träger geschossen wird. Ich würde auch mit jeder andern von Ihnen vorgeschlagenen Methode, welche beiden Parteien gerecht wird und zur Erreichung des gewünschten Zwecks dient, einverstanden sein.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Lee erwiderte, eine solche Vereinbarung könne zu Mißverständnissen führen, und schlug vor, daß in Zukunft diejenige Partei, welche ihre Todten und Verwundeten entfernen wolle, eine Waffenstillstandsflagge vorschicken solle. Ich entgegnete hierauf sofort:

Cold-Harbor, Va., 6. Juni 1864.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der Nord-Virginia-Armee.

Ihre Mittheilung vom gestrigen Datum habe ich erhalten. Ich werde Ihrem Vorschlage gemäß sofort Mannschaften aussenden, um die Todten und Verwundeten zwischen den Linien der beiden Armeen aufzunehmen, und Befehl ertheilen, daß man Ihnen dasselbe gestattet. Ich schlage vor, daß dies heute in den Stunden von 12 — 3 Uhr nachmittags geschieht. Ich werde alle Mannschaften anweisen, eine weiße Fahne mitzunehmen und keinen Versuch zu machen, über die Punkte hinaus, wo unsere Todten und Verwundeten liegen, oder auf das von Ihren Truppen besetzte Terrain oder über dasselbe hinaus zu gehen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Lee antwortete, er könne sich mit der von mir vorgeschlagenen Methode zur Beerdigung der Todten und Fortschaffung der Verwundeten nicht einverstanden erklären; wenn aber eine der beiden Armeen Erlaubniß hierzu wünsche, solle dies vermittelst einer Waffenstillstandsflagge angekündigt werden. Er habe Befehl gegeben, daß alle Truppenabtheilungen, welche ich vielleicht hinausgeschickt hätte, wie ich es in meinem Schreiben angedeutet, zurückgewiesen werden sollten. Ich entgegnete:

Cold-Harbor, Va., 6. Juni 1864.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der N.-V.-Armee.

Das Bewußtsein, daß zwischen beiden Armeen liegende Verwundete aus Mangel an Pflege leiden, veranlaßt mich, Sie um Einstellung der Feindseligkeiten auf genügend lange Zeit, etwa zwei Stunden, zu ersuchen, um dieselben aufzunehmen. Gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß mir die Stunden, welche Sie hierfür bestimmen mögen, genehm sein werden, sowie daß ich das gleiche Privilegium den Mannschaften gestatten werde, welche Sie zu demselben Zwecke aussenden, ohne daß es zuvor einer weitern Mittheilung bedürfte.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Lee war hiermit einverstanden, jedoch kam infolge der Verzögerung unsers Schriftwechsels der 7. Juni heran, bevor Mannschaften — 48 Stunden nachdem unsere Correspondenz begonnen hatte — hinausgeschickt wurden, um die auf dem Felde zurückgelassenen Leute zu holen. Inzwischen waren sämmtliche Verwundete, mit Ausnahme von zweien, gestorben. Infolge dessen schrieb ich an Lee:

Cold-Harbor, Va., 7. Juni 1864,
10 Uhr 30 Min. vorm.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der N.-V.-Armee.

Zu meinem Bedauern ist Ihr Schreiben von gestern Abend 7 Uhr im Hauptquartier des nächsten Armeecorps, wohin Sie dasselbe gesandt hatten,

erst nach Ablauf der für die Entfernung der Todten und Verwundeten bestimmten Stunde, eingetroffen. Es war 10 Uhr 45 Min., als dasselbe im Hauptquartier des Armeecorps anlangte und traf erst zwischen 11 und 12 Uhr in dem meinigen ein. Infolge dessen war es den Truppen meiner Armee nicht bekannt, daß die Feindseligkeiten eingestellt seien, um die Todten und Verwundeten aufzunehmen, und es wurden auch keine geholt. Zwei Offiziere und 6 Mann vom 8. und vom 25. Nord-Carolina-Regiment, welche sich hinausbegeben hatten, um nach den Leichen von Offizieren ihrer respectiven Regimenter zu suchen, wurden infolge der Unkenntniß meiner Truppen gefangen genommen und in unsere Linien gebracht. Ich bedauere dies, bemerke jedoch, daß ich sofort, nachdem mir diese Thatsache zu Ohren gekommen war, Befehl ertheilt habe, dieselben nicht gefangen zu halten, sondern zu ihren Truppen zurückkehren zu lassen. Da diese Offiziere und Mannschaften achtloserweise durch unsere Linien hinter die Armee gebracht sind, so habe ich noch keinen Entschluß darüber gefaßt, ob sie auf demselben Wege, den sie gekommen sind, wieder zurückkehren oder auf einer andern Route zurückgeschickt werden sollen.

Mit dem Bedauern, daß alle meine Bemühungen zur Linderung der auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Verwundeten unwirksam gewesen sind, verbleibe ich u. s. w.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Ich habe immer bedauert, daß der letzte Angriff bei Cold-Harbor überhaupt gemacht worden ist. Dasselbe kann ich auch von dem Angriff vom 22. Mai 1863 bei Vicksburg sagen. Bei Cold-Harbor errangen wir keinen Vortheil irgendwelcher Art, der die schweren Verluste aufgewogen hätte, welche wir erlitten hatten. Thatsächlich waren, von dem verhältnißmäßigen Verluste abgesehen, die Vortheile auf seiten der Conföderirten. Vorher schienen wir der Nord-Virginia-Armee eine heilsame Achtung vor dem Muth, der Ausdauer und den allgemeinen soldatischen Fähigkeiten der Potomac-Armee eingeflößt zu haben. Sie wollte die letztere nicht länger im Verhältniß von „einem Conföderirten zu fünf Yankees" bekämpfen, und schien thatsächlich den Gedanken, auf offenem Felde einen Vortheil über den Gegner zu erringen, aufgegeben zu haben. Sie

war soweit gekommen, daß sie es vorzog, der Potomac-Armee gegenüber Brustwehren vor sich zu haben. Dieser Sturm schien ihre Hoffnungen zeitweilig wieder zu beleben, wenn es auch nur auf kurze Dauer war. Bei der Potomac-Armee war die Wirkung eine entgegengesetzte. Als wir den James-Fluß erreichten, schienen indeß alle Nachwirkungen der Kämpfe bei Cold-Harbor verschwunden zu sein.

Bei Vicksburg wurde der Sturm mit mehr Berechtigung unternommen. Wir befanden uns in einem südlichen Klima, im Beginn der heißen Jahreszeit. Die Tennessee-Armee hatte in den drei vorhergehenden Wochen fünf aufeinander folgende Siege über die Garnison von Vicksburg gewonnen, hatte einen Theil dieser Armee mit beträchtlichem Verlust von Port-Gibson verjagt, nachdem sie denselben durch eine Flankenbewegung aus ihrer festen Stellung bei Grand-Gulf herausgeworfen hatte. Sie hatte einen andern Theil derselben feindlichen Armee bei Raymond, mehr als 75 km weiter ins Innere des Staates hinein, angegriffen und mit großen Verlusten an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten, sowie an Geschütz und Handwaffen nach Jackson zurückgetrieben, hatte die Hauptstadt des Staates Mississippi mit einer großen Menge von Kriegsmaterial und Vorräthen erobert. Nur wenige Tage vorher hatte sie den nunmehr in der Stadt eingeschlossenen Feind zuerst bei Champion's-Hill, dann bei der Brücke über den Big-Black-Fluß geschlagen und außer den feindlichen Waffen und Munition, einschließlich der Truppen, denen die Rückkehr abgeschnitten war, 15000 oder mehr Gefangene gemacht. Die Tennessee-Armee war zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie ihren Gegner unter allen Verhältnissen besiegen könne. Niemand vermochte zu sagen, wie lange eine regelrechte Belagerung dauern könnte. Wie schon erwähnt, war es zu Beginn der

heißen Jahreszeit in einem südlichen Klima. Niemand konnte sagen, welches Unglück unter den Soldaten des Nordens entstehen konnte, die in den Laufgräben arbeiten und leben, das durch die üppige Vegetation gesickerte und unter der tropischen Sonne an der Erdoberfläche sich sammelnde Wasser trinken mußten. Konnte Vicksburg im Monat Mai genommen werden, so wurde dadurch nicht nur den Truppen eine noch größere Gefahr als die Kugeln des Feindes erspart, sondern wir behielten auch eine gut ausgerüstete und mit tüchtigen Offizieren versehene Armee, mit der wir anderswo operiren konnten. Das waren die Gründe, welche jenen Sturm rechtfertigten. Der einzige Vortheil, den wir errangen — für ein so großes Opfer ein sehr unbedeutender — bestand darin, daß unsere Leute von da ab wohlgemuth in den Schützengräben arbeiteten und sich damit begnügten, den Feind herauszugraben. Hätten wir den Sturm nicht unternommen, dann würde unzweifelhaft die Mehrheit der an der Belagerung von Vicksburg betheiligten Truppen geglaubt haben, daß ein solcher, wenn wir ihn gemacht hätten, erfolgreich gewesen wäre, Menschenleben und Gesundheit geschont und ihnen Comfort geschafft haben würde.

Sechsundfunfzigstes Kapitel.

Marsch des linken Flügels über den Chickahominy- und James-Fluß. — General Lee. — Besuch bei Butler. — Marsch auf Petersburg. — Einschließung von Petersburg.

Lee's Stellung befand sich jetzt Richmond so nahe und die zwischenliegenden Sümpfe des Chickahominy waren für den Marsch der Truppen im Angesichte des Feindes ein so großes Hinderniß, daß ich beschloß, die nächste Bewegung mit meinem linken Flügel in der Weise vorzunehmen, daß ich die Potomac-Armee südlich von dem James-Fluß brachte.* Sofort wurden die

---

* Cold-Harbor, 5. Juni 1864.

Herrn Generalmajor Halleck, Stabschef der Armee,
Washington, D. C.

Eine gründliche Untersuchung des ganzen Terrains hat mich davon überzeugt, daß es unthunlich sein würde, eine Linie nordöstlich von Richmond besetzt zu halten, welche die Fredericksburger Eisenbahn schützen würde, um uns in den Stand zu setzen, diese Bahn für die Versorgung der Armee zu benutzen. Um diesen Zweck zu erreichen, würden wir eine lange, leicht zerstörbare Bahnlinie zu schützen haben, wodurch ein großer Theil unserer Kräfte durch die Bewachung absorbirt werden würde, während dem Feinde die sämmtlichen Verbindungslinien auf der Südseite des James offen blieben. Meine Idee ist es von Anfang an gewesen, Lee's Armee womöglich nördlich von Richmond zu schlagen, dann nach Zerstörung seiner Verbindungslinien nördlich vom James-Flusse unsere Armee nach dem Südufer hinüberzuschaffen und entweder Lee in Richmond zu belagern oder ihn, falls er sich südwärts zurückziehen sollte, zu verfolgen.

hierfür erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Die Bewegung war eine gefährliche: wir mußten den Chickahominy-Fluß mit seinen sumpfigen, dicht bewaldeten Ufern überschreiten; alle Brücken über denselben östlich von Lee's Stellung waren zer-

---

Jetzt, nach mehr als dreißigtägiger Arbeit, finde ich, daß der Feind es für von größter Wichtigkeit hält, mit den Armeen, die er jetzt besitzt, keine Gefahr zu laufen. Er hält sich einzig und allein in der Defensive hinter Brustwehren oder ergreift in schwacher Weise die Offensive unmittelbar vor den Verschanzungen, um sich, wenn er abgeschlagen wird, augenblicklich wieder hinter dieselben zurückziehen zu können. Ohne ein größeres Opfer an Menschenleben, als ich zu machen bereit bin, kann nicht alles, was ich außerhalb der Stadt zu thun beabsichtigte, geschehen. Ich habe deshalb folgenden Plan gefaßt:

Ich werde im wesentlichen das jetzt von der Potomac-Armee besetzte Terrain zu behaupten fortfahren und jeden sich bietenden günstigen Umstand benutzen, bis ich die Cavalerie nach Westen schicken kann, um die Virginia-Central-Eisenbahn etwa von Beaver-Dam bis ungefähr 40—45 km nach Westen zu zerstören. Wenn dies geschehen ist, werde ich die Armee nach der Südseite des James-Flusses bringen, indem sie entweder den Chickahominy zuerst überschreitet und bis in die Nähe von City-Point marschirt, oder bis zur Mündung des Chickahominy geht und dort hinübersetzt. Für diesen letztern und wahrscheinlichern Fall müßte sofort für mehrere Fährboote der größten Art gesorgt werden.

Einmal auf dem Südufer des James-Flusses kann ich dem Feinde alle Vorrathsquellen abschneiden, mit Ausnahme dessen, was ihm auf dem Kanal zugeführt wird. Wenn es Hunter gelingt, Lynchburg zu erreichen, wird auch dies dem Feind verloren sein. Sollte Hunter keinen Erfolg haben, so werde ich trotzdem den Versuch machen, den Kanal zu zerstören, indem ich Cavalerie an der Südseite des Flusses hinaufschicke und einen Pontontrain mitnehmen lasse, um den Uebergang da zu bewerkstelligen, wo ihr dies möglich ist.

Was die Ansichten in den beiden Armeen betrifft, so scheinen die Rebellen gegenwärtig zu finden, daß sie sich nur durch starke Verschanzungen schützen können, während unsere Armee die Zuversicht hegt, daß sie sich nicht nur ohne Schanzwerke wehren, sondern auch den Feind, wo und wann er auch außerhalb seiner Werke zu finden sein mag, schlagen und vertreiben kann.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

stört; der Feind hatte einen kürzern Weg zurückzulegen und bessere Straßen zu marschiren, um mir beim Uebergang Widerstand zu leisten; zwischen mir und Butler lag auf den Straßen, die ich verfolgen mußte, eine Entfernung von 75 km, während der James- und der Chickahominy-Fluß, die ich beide zu überschreiten hatte, ohne Brücken waren; und endlich mußte die Potomac-Armee aus einer Position zurückgezogen werden, die an der breitesten Stelle nur wenige hundert Schritte von der feindlichen Linie entfernt war. Wenn es Lee nicht beliebte, mir zu folgen, konnte er bei der kürzern Distanz, welche er zurückzulegen hatte, und mit Hülfe seiner Brücken über den Chickahominy- und den James-Fluß rascher gegen Butler marschiren und ihn erdrücken, bevor die bei mir befindliche Armee letzterm zu Hülfe kommen konnte. Dann konnte er auch Truppen genug entbehren, um sie gegen Hunter zu schicken, der sich Lynchburg näherte, aber seine Lebensmittel aus dem von ihm passirten Lande beziehen mußte und keine weitere Munition besaß, als die er mit sich führte.

Der Marsch mußte jedoch gemacht werden, und ich verließ mich darauf, daß Lee die mir drohende Gefahr nicht in dem Maße erkennen würde, wie ich es that. Außerdem hatten wir auf jeder Seite des James-Flusses und nicht weit von der Hauptstadt der Conföderirten eine Armee stehen. Ich wußte, daß die Sicherheit der Stadt bei den executiven, legislativen und richterlichen Zweigen der sogenannten Conföderirten Regierung, wenn nicht auch bei den Militärcommandanten der Gegenstand der größten Bedeutung war. Trotzdem ergriff ich jede mir bekannte Vorsichtsmaßregel, um für alle Gefahren vorbereitet zu sein.

Sheridan wurde am 7. Juni mit zwei Divisionen ausgeschickt, um sich mit Hunter in Verbindung zu setzen und die

Virginia-Central-Eisenbahn, sowie den Kanal am James-Flusse zu zerstören, und sollte Hunter den Befehl überbringen, mit ihm zurückzukehren.* Hunter war auf dem Wege über Washington

---

* Cold-Harbor, Va., 6. Juni 1864.

Herrn Generalmajor D. Hunter,
Befehlshaber des Departements West-Virginia.

General Sheridan bricht morgen früh mit dem Befehl von hier auf, sich nach Charlottesville, Va., zu begeben, dort mit der Zerstörung der Virginia-Central-Eisenbahn zu beginnen und soviel wie möglich von dieser Bahn unbrauchbar zu machen. Die vollständige Zerstörung dieser Eisenbahn und des Kanals am James-Flusse ist von größter Wichtigkeit für uns. Entsprechend den Instructionen, welche ich Ihnen durch General Halleck geschickt habe, sollten Sie nach Lynchburg vorrücken und dort den Anfang machen. Es würde für uns von großem Werthe sein, für einen einzigen Tag von Lynchburg Besitz zu erhalten. Dieser Punkt ist jedoch auch für den Feind von solcher Wichtigkeit, daß Sie bei dem Versuche, ihn zu nehmen, möglicherweise auf so viel Widerstand stoßen, daß Sie verhindert sind, die Eisenbahn oder den Kanal überhaupt zu erreichen. Beim nochmaligen Durchlesen meines Schreibens an General Halleck bezüglich Ihrer Instruction, ersehe ich, daß dasselbe ziemlich deutlich besagt, daß Sie die Route von Staunton über Charlottesville einschlagen sollten. Wenn Sie die Instructionen so verstanden haben, werden Sie gerade das thun, was ich wünsche. Der Befehl, den ich Ihnen jetzt ertheile, geht dahin, daß Sie sich, wenn dieser Brief Sie in dem Thale zwischen Staunton und Lynchburg erreicht, dann sofort auf dem besten Wege nach Osten wenden, bis Sie die nach Lynchburg führende Zweigbahn der Virginia-Central-Eisenbahn erreichen. Marschiren Sie von dort der Bahnlinie entlang nach Osten und zerstören Sie dieselbe vollständig und gründlich, bis Sie General Sheridan treffen. Nachdem General Sheridan und Sie die Ihnen anbefohlene Aufgabe beendet haben, schließen Sie sich auf der in General Sheridan's Instructionen angegebenen Route der Potomac-Armee an.

Falls ein Theil Ihrer Truppen und namentlich die Cavalerie weiter zurück in Ihrem Departement gebraucht werden sollte, so steht es Ihnen frei, dieselben zurückzusenden.

Sollten Sie sich beim Empfang dieses Schreibens in der Nähe von Lynchburg befinden und es für ausführbar halten, diesen Punkt zu erreichen, dann bleibt es Ihrem eigenen Ermessen überlassen, ob sie dorthin gehen wollen.

und das Virginia-Thal benachrichtigt worden, daß Sheridan unterwegs sei, um mit ihm zusammenzustoßen. Der Kanal und die Central-Bahn, sowie die von ihnen passirten Gegenden waren dem Feinde von ungeheuerer Wichtigkeit, da dieselben einen großen Procentsatz der Vorräthe für die Nord-Virginia-Armee und die Bevölkerung von Richmond lieferten und herbeiführten. Noch bevor Sheridan am 7. Juni aufbrach, traf die Meldung von Hunter ein, daß er bis Staunton vorgedrungen sei und am 5. Juni in der Nähe dieses Ortes ein erfolgreiches Gefecht mit dem Feinde gehabt habe, in welchem auch der Befehlshaber der Conföderirten, W. S. Jones, gefallen sei. Nachdem der Feind am 4. Juni sein auf dem linken Flügel stehendes Armeecorps zurückgezogen hatte, marschirte Burnside von unserm rechten Flügel her zwischen den Truppen Warren's und Smith's heran. Am 5. Juni kehrte Birney zu Hancock zurück, wodurch dessen linker Flügel nunmehr bis zum Chickahominy ausgedehnt wurde, und Warren wurde nach Cold-Harbor zurückdirigirt. Wright erhielt Befehl, zwei Divisionen nach dem linken Flügel zu schicken, wo sie sich an den Ufern des genannten Flusses bis nach Bottom's-Bridge ausbreiten sollten. Die Cavalerie rückte noch weiter östlich bis Jones'-Bridge vor.

Am 7. Juni erhielt Abercrombie, der den Befehl bei White-House führte und vom Anfang an und bei allen Wechseln unserer Verpflegungsbasis das Commando über dieselbe gehabt hatte, die Ordre, die Eisentheile der Bahn über den York-Fluß

Sollten Sie an der Eisenbahn zwischen Charlottesville und Lynchburg stehen, dann wäre es vielleicht thunlich, eine Cavalerieabtheilung zur Zerstörung des Kanals abzuschicken. Verlieren Sie keine Gelegenheit, den Kana zu zerstören.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

aufzunehmen und in Boote zu verladen, sowie sich bereit zu halten, um sich zu Wasser nach City-Point zu begeben.

Am 8. Juni bekam Meade Befehl, dem hohen Ufer des Chickahominy entlang eine Linie zu befestigen, unter deren Schutz die Armee den Marsch unternehmen konnte.

Am 9. Mai wurde Abercrombie beordert, alle in White-House eintreffenden organisirten Truppentheile, ohne sie von den Fahrzeugen landen zu lassen, Butler zuzuschicken, damit sie sich demselben zur Verfügung stellten. Halleck war inzwischen angewiesen worden, alle Verstärkungen nach City-Point zu senden.

Am 11. Juni gab ich folgende schriftliche Befehle:

Cold-Harbor, Va., 11. Juni 1864.

Herrn Generalmajor B. F. Butler,
Befehlshaber der Departements Virginia und Nord-Carolina.

Die Transferirung dieser Armee nach der Südseite des James-Flusses wird morgen Abend nach Dunkelwerden beginnen. Oberst Comstock, von meinem Stabe, hatte den speciellen Auftrag erhalten, das Erforderliche festzustellen, um Ihre Stellung in der Zeit, während welcher der Feind den größten Theil seiner Macht gegen Sie wenden könnte, zu sichern, sowie auch zu constatiren, welchen Punkt am Flusse wir erreichen müssen, um den Uebergang zu bewerkstelligen, falls es nicht ausführbar sein sollte, bei Bermuda-Hundred an das diesseitige Ufer des Flusses zu gelangen. Oberst Comstock ist noch nicht zurückgekehrt, sodaß ich Ihnen keine so bestimmten Instructionen ertheilen kann wie ich möchte, allein die Zeit von jetzt bis Sonntag Abend ist zu kurz, um Ihnen Meldung zukommen zu lassen, sodaß ich mir so gut helfen muß wie ich kann. Oberst Dent wird dafür sorgen, daß Kanonenboote und Transportdampfer den Chickahominy hinaufgeschickt werden, um das 18. Corps zu Ihnen zu bringen. Derselbe wird seine Stellung in den Laufgräben wenn möglich schon morgen Abend verlassen und sich in Eilmärschen nach Cole's-Landing oder -Ferry begeben, wo er am nächsten Morgen gegen 10 Uhr eintreffen dürfte. Derselbe zählt jetzt 15300 Mann und nimmt weder Wagen noch Geschütze mit, die mit dem Rest der Armee nach dem James-Flusse gehen. Die übrige Armee wird den Chickahominy bei Long-Bridge und James'-Bridge überschreiten und den James-Fluß bei dem brauchbarsten Uebergang unterhalb City-Point erreichen.

Ich habe schon vor mehrern Tagen Befehl gegeben, daß alle Verstärkungen für die Armee Ihnen zugesandt werden. Die Zahl der bereits abgeschickten Truppen ist mir nicht bekannt, doch nehme ich an, daß Sie 6000—10000 Mann erhalten haben. General Smith wird ebenfalls so rasch bei Ihnen eintreffen, wie der Feind Sie auf dem Wege über Richmond erreichen könnte.

Der Rest der Armee wird nicht mehr als einen Tagemarsch zurück sein, wenn er nicht durch die ganze Macht Lee's aufgehalten wird, in welchem Falle Sie stark genug sein würden.

Ich ersuche Sie, die geeigneten Stabsoffiziere, Ihren Oberingenieur und Ihren Oberquartiermeister mit dem Sammeln aller in ihrem Bereich befindlichen Mittel beginnen zu lassen, um die Armee nach ihrer Ankunft sofort über den Fluß zu schaffen. Wenn es unterhalb City-Point einen Punkt gibt, wo eine Pontonbrücke hergestellt werden kann, dann lassen Sie eine solche legen.

Da die Ankunft des 18. Corps am Montag Abend zu erwarten ist, können Sie, falls Sie die Besetzung und Behauptung von Petersburg mit der Ihnen zur Verfügung stehenden Macht für ausführbar erachten, die Vorbereitungen treffen, um bei Ankunft der Truppen, die Ihre jetzige Stellung besetzen sollen, aufzubrechen. Ich wünsche jedoch nicht, daß Sie Petersburg besuchen, wenn Sie es nicht halten können, oder auch nur den Versuch machen, es zu nehmen, wenn Sie nicht vernünftigerweise Zuversicht auf Erfolg haben. Falls Sie dorthin gehen, sollten die Truppen meiner Meinung nach weiter nichts mitnehmen, als was sie tragen können, indem ihnen Lebensmittel nach Einnahme des Platzes geschickt werden. Sollte es Oberst Dent nicht gelingen, die erforderliche Transportgelegenheit für das 18. Corps zu beschaffen, bevor dasselbe Sie erreicht, dann bitte ich Sie, für das Fehlende zu sorgen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Nachschrift. Nach näherer Erwägung werde ich das 18. Corps über White-House schicken. Die Entfernung, welche dasselbe zu marschiren hat, wird um so viel kürzer sein, daß es ihm möglich ist, zur selben Zeit bei Ihnen einzutreffen, während es der Unsicherheit der Schiffahrt auf dem Chickahominy aus dem Wege geht.

U. S. Grant.

Cold-Harbor, Va., 11. Juni 1864.

Herrn Generalmajar G. G. Meade,
Befehlshaber der Potomac-Armee.

Oberst Comstock, der den James-Fluß besucht hat, um unterhalb Bermuda-Hundred den besten Punkt aufzusuchen, nach welchem die Armee

marschiren sollte, ist noch nicht zurückgekehrt. Es wird jedoch so spät, daß wir nicht länger zu warten brauchen und alle Vorbereitungen treffen können, um morgen Abend zu marschiren.

Die Bewegung wird in der Weise, wie sie vorher verabredet worden ist, ausgeführt, d. h. indem die Infanterie des 18. Corps, während die Wagen und Geschütze den Rest der Armee begleiten, einen Eilmarsch nach Cole's-Landing oder -Ferry macht, sich dort nach City-Point einschifft und keine Zeit mit Rasten verliert, bis sie letztern Punkt erreicht hat.

Das 5. Corps wird Long-Bridge besetzen und auf der Long-Bridge-Straße bis zu ihrer Vereinigung mit der Quaker-Straße oder bis es vom Feinde angehalten wird, weiter marschiren.

Die andern drei Corps werden in der von Ihnen anzuweisenden Ordnung folgen, und zwar überschreitet ein Corps den Fluß bei Long-Bridge, die beiden andern bei Jones'-Bridge. Nach Bewerkstelligung des Uebergangs werden die brauchbarsten Straßen eingeschlagen, um die Umgegend vom Fort Powhattan zu erreichen. Selbstverständlich gilt dies nur für den Fall, daß der Feind unserm Vorrücken keinen Widerstand entgegensetzt. Das 5. Corps wird, nachdem es den Uebergang der übrigen Armee gedeckt hat, dem Corps sich anschließen oder folgen, welches dieselbe Brücke wie ersteres benutzt hat. Die Wagenzüge würden ziemlich weit östlich von den Truppen zu halten sein und den Uebergang bewerkstelligen, wenn sie unterhalb Jones'-Bridge einen solchen finden oder herstellen können.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Nachschrift. Im Hinblick auf den weiten Marsch nach Cole's-Landing und die Unsicherheit bezüglich der Einschiffung einer großen Truppenmacht daselbst kann die Bestimmung des 18. Corps nach White-House abgeändert werden. Dasselbe soll angewiesen werden, sich auf Transportdampfern einzuschiffen und so rasch als die Schiffe beladen sind abzufahren, nicht aber zu warten, bis das ganze Corps oder auch nur ganze Divisionen die Fahrt zusammen antreten können.

U. S. Grant.

Ungefähr um diese Zeit erfuhr ich (aus den Richmonder Zeitungen vom 11. Juni), daß Crook und Averell sich vereinigt hätten und ostwärts marschirten. Dies, sowie auch die Nachricht von Hunter's erfolgreichem Gefecht in der Nähe von Staunton war Lee unzweifelhaft früher bekannt als mir. Außerdem schien Sheridan, der mit zwei Divisionen Cavalerie unter-

wegs war, thatsächlich Lee's Verbindungen und Zufuhren zu bedrohen. Letzterer hatte Sheridan einen großen Theil seiner Cavalerie nachgeschickt und Early mit dem ganzen Corps Ewell's in das Virginia-Thal gesandt. In Richmond wurden die Vorräthe knapp und die Quellen, aus denen neue zu beziehen waren, befanden sich in unsern Händen. Von außen begannen die Leute nach Richmond zu strömen, wo sie das Wenige, was noch vorhanden war, verzehren halfen. Es herrschte dort Bestürzung.

Am 12. Juni erhielt Smith Befehl, nachts nach White-House zu marschiren, nicht anzuhalten, bis er dort eingetroffen sei, daselbst sofort die Schiffe nach City-Point zu besteigen und es seinem Train und der Artillerie zu überlassen, über Land nachzukommen.

Bald nach Eintritt der Dunkelheit bewerkstelligte ein Theil der Cavalerie, die Pferde zurücklassend und durch das Wasser und den Schlamm watend, den Uebergang und vertrieb die feindlichen Reiterposten. Rasch wurde eine Pontonbrücke hergestellt, auf welcher der Rest der Cavalerie nach der andern Seite gelangte, worauf derselbe noch 2—3 km weiter rückte, um ein Vordringen des Feindes von dieser Seite her zu beobachten und zu verhindern. Warren folgte der Cavalerie und am Morgen des 13. Juni war sein ganzes Corps drüben. Hancock schloß sich Warren an. Burnside, gefolgt von Wright, schlug den Weg nach Jones'-Bridge ein. Die Division Ferrero marschirte mit dem Wagentrain über Window-Shades und Cole's-Ferry weiter nach Osten; unser Rücken wurde durch Cavalerie gedeckt.

Es war bekannt, daß der Feind in Richmond einige Kanonenboote besaß, die zur Nachtzeit herunterfahren und uns großen Schaden zufügen konnten, bevor sie von unserer Flotte

zum Sinken gebracht oder erobert worden wären. General Butler hatte deshalb im voraus einige Fahrzeuge mit Steinen beladen und bereit legen lassen, um sie im Falle der Noth zur Sperrung des Fahrwassers zu versenken. Am 13. Juni gab ich Befehl, diese Schiffe so hoch hinauf, wie wir sie bewachen und ihre Entfernung durch den Feind verhindern konnten, zu versenken.

Nachdem Warren's Corps den Chickahominy überschritten hatte, marschirte es weiter und schloß sich der Cavalerie an, welche die von Richmond kommenden Straßen bewachte, während die Armee vorüberpassirte. Der Feind machte indeß keinen Versuch, unsern Marsch zu behindern, doch meldeten Warren und Wilson, daß jener sich vor ihrer Front stark verschanzt habe. Am Abend des 13. Juni stand Hancock mit seinem Corps bei Charles-City-Court-House am James-Flusse. Burnside und Wright befanden sich mit ihren Truppen am Chickahominy, den sie nachts überschritten, während Warren's Corps und die Cavalerie der Armee noch immer den Rücken deckten. Am James-Flusse war das Material zu einer Pontonbrücke bereits zur Hand, sodaß unter Aufsicht des Brigadegenerals Benham, Chef der Ingenieur-Brigade, sofort mit der Herstellung derselben angefangen werden konnte. Am Abend des 14. Juni begann der Uebergang, Hancock, der die Brücke und Boote benutzte, vorauf.

Als der Feldzug in der Wildniß begann, zählte die Potomac-Armee, einschließlich Burnside's Corps, das bis zum 24. Mai eine Truppe für sich gebildet hatte, dann aber mit der Hauptarmee vereinigt worden war, etwa 116000 Mann. Im Laufe der Campagne trafen ungefähr 40000 Mann Verstärkungen ein. Beim Uebergang über den James-Fluß in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni war die Armee etwa

115000 Mann stark. Außer den gewöhnlichen Verlusten, welche wir durch das sechswöchentliche fast beständige Kämpfen und Scharmützeln des Feldzugs erlitten, hatten wir fast die Hälfte der Artillerie nach Washington zurückgesandt, während zahlreiche Mannschaften nach Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden waren.* Bei Angabe der Stärke wurden alle in den Listen geführten Mannschaften und anwesenden höhern Offiziere, die zu einer Dienstleistung derselben commandirt waren, und überhaupt alle, mochten sie sich in Haft befinden, krank im Feldlazareth liegen, Krankenwärter oder Compagniekoche sein, mitgezählt. Da wir in Feindesland operirten und uns stets von einer entfernten Basis versorgen mußten, hatten wir zu allen Zeiten große Truppenabtheilungen von der Front abcommandirt, um nicht nur unsere Verpflegungsbasis und die zu derselben führenden Straßen, sondern auch die auf unsern Flügeln und im Rücken befindlichen Wege zu bewachen. Außerdem befanden wir uns in einem uns unbekannten Lande und waren nicht im Besitz von competenten Führern und Karten, welche die Wege genau angaben.

Die Art und Weise, wie in den beiden Armeen die Stärke geschätzt wurde, war ganz wesentlich verschieden. In der Con-

---

* Verluststatistik nach einer Zusammenstellung des Bureau des Generaladjutanten.

Schlachtfeld und Datum	Todte	Verwundete	Vermißte	Zusammen
Wildniß, 5.—7. Mai . . .	2261	8785	2902	13948
Spottsylvania, 8.—21. Mai .	2271	9360	1970	13601
Nord-Anna, 23.—27. Mai . .	186	792	165	1143
Totopotomoy, 27.—31. Mai .	99	358	52	509
Cold-Harbor, 31. Mai—12. Juni	1769	6752	1537	10058
Insgesammt	6586	26047	6626	39259

föderirten Armee wurde oft nur die Zahl der gemeinen Soldaten berechnet und ich glaube, die Rebellen haben niemals mehr angegeben, als die Mannschaften, welche die Geschütze bedienten und diejenigen, welche Gewehre oder Carabiner trugen. Die letztern Mannschaften waren gewöhnlich so weit entfernt, daß sie bei keiner Truppe mitgezählt wurden. Offiziere und abcommandirte Leute sind in den Ziffern der Conföderirten nicht mit eingeschlossen. Bei den Armeen des Nordens war die Schätzung dagegen höchst liberal, indem alle, die mit denselben in Verbindung standen und Sold bezogen, mitgerechnet wurden.

Nach unserer Methode geschätzt, hatte Lee bei Beginn des Feldzugs nicht weniger als 80000 Mann; seine Verstärkungen waren, wenn man die entlassenen und die zurückgeschickten Mannschaften abrechnet, etwa ebenso groß wie die unserigen. Er befand sich in der Defensive und in einem Lande, wo jeder Fluß, jede Straße, jedes Hinderniß für den Marsch der Truppen und jedes natürliche Vertheidigungsmittel ihm und seiner Armee vertraut war. Sämmtliche Einwohner waren ihm und seiner Sache freundlich gesinnt, konnten ihm genaue Mittheilungen über jede unserer Bewegungen machen und thaten dies auch. Er brauchte keine Nachhut und konnte, weil er stets eine Eisenbahn hinter sich hatte, große Wagenzüge entbehren. In Anbetracht aller dieser Umstände hatten wir in Bezug auf die Zahl keinen Vortheil vor ihm voraus.

General Lee, der die Nord-Virginia-Armee in allen diesen Kämpfen geführt hatte, war in der Armee und den Staaten der Conföderation hochgeschätzt und nahm auch in der Achtung der Bevölkerung und der Presse der Nordstaaten eine sehr hohe Stufe ein. Sein Ruhm erklang nach jeder Action, an der er betheiligt gewesen war, durch den ganzen Norden: die Zahl

seiner Truppen wurde stets geringer, die der nationalen Streitkräfte immer höher angegeben. Er war ein bedeutender, ernster Mann und, wie ich ihn beurtheile, seinen Untergebenen schwer zugänglich. Daß er nach jedem Gefecht von der gesammten Presse des Südens und einem Theile derjenigen des Nordens mit gleicher Vehemenz gepriesen wurde, mußte dazu dienen, ihm das volle Vertrauen seiner Truppen zu geben und ihn bei seinen Gegnern gefürchtet zu machen. Es war nichts Ungewöhnliches, daß die Mitglieder meines Stabes Offiziere aus dem Osten sagen hörten: „Nun, Grant ist Bobby Lee noch nicht begegnet." Es gab gute und treue Offiziere, welche noch jetzt glauben, daß die Nord-Virginia-Armee der Potomac-Armee, Mann gegen Mann, überlegen war. Ich glaube das nicht, ausgenommen soweit die vorstehend erwähnten Vortheile sie dazu machten, bin vielmehr der Ansicht, daß der Unterschied noch vor Ende des Feldzuges gerade in der entgegengesetzten Richtung war. Die Nord-Virginia-Armee wurde verzagt und sah das Ende voraus. Dies gefiel ihr nicht. Die Nationale Armee sah ebenfalls das Ende voraus, wurde aber dadurch ermuthigt.

Die Vorhut der Potomac-Armee erreichte den James-Fluß am 14. Juni. Sofort wurde mit den Vorbereitungen für das Legen der Pontonbrücken und den Uebergang über den Fluß begonnen. Wie bereits erwähnt, hatte ich General Butler befohlen, zwei Fahrzeuge mit Steinen beladen und den Fluß hinauf bis zu einem oberhalb der von unsern Kanonenbooten besetzten Stellung gelegenen Punkte, wo das Fahrwasser schmal war, hinaufbringen und dort versenken zu lassen, um den Kanonenbooten der Conföderirten den Weg zu versperren und sie zu verhindern, den Fluß herabzukommen. Butler hatte die Fahrzeuge füllen und in Position bringen lassen, sie vor meiner

Ankunft aber noch nicht versenkt. Ich befahl, dies sofort zu thun und ertheilte ihm außerdem die Ordre, alles Material und alle Boote, welche auf dem Flusse augenblicklich nicht gebraucht wurden, für das Hinüberschaffen der Truppen bereit zu halten.

Dann bestieg ich am 14. Juni einen Dampfer und fuhr bis nach Bermuda-Hundred hinauf, um mit General Butler die Instructionen für eine Bewegung gegen Petersburg, während die Truppen der Potomac-Armee den Uebergang unternahmen, zu besprechen.

Um General Butler noch mehr Truppen zur Erreichung dieses Zweckes zu geben, hatte ich General W. F. Smith von Cold-Harbor über White-House und von dort auf Dampfern nach City-Point zurückgeschickt. General Butler ertheilte ich den Befehl, Smith mit seinen Truppen, die, soweit dies bequem geschehen konnte, von andern Theilen der James-Armee verstärkt werden sollten, diese Expedition unternehmen zu lassen. Derselbe gab Smith etwa 6000 Mann Verstärkung, davon ungefähr 2500 Mann Cavalerie unter dem Commando von Kautz und etwa 3500 Mann Farbiger Infanterie unter dem Befehl von Hinks.

Die Entfernung, welche Smith bis zu den feindlichen Linien zurückzulegen hatte, betrug etwa 9 km, während die Vorpostenlinien der Conföderirten nur ungefähr 3 km vor Petersburg lagen. Smith sollte unter dem Schutze der Dunkelheit bis dicht an die feindlichen Werke marschiren und nach Tagesanbruch sobald wie möglich einen Sturm unternehmen. Ich glaubte damals und bin noch jetzt der Meinung, daß Petersburg derzeit leicht hätte genommen werden können, da es außer von einigen irregulären Truppen, welche aus den im Falle der Noth zu den Waffen greifenden Bürgern und Beamten der

Stadt bestanden, nur von etwa 2500 Mann vertheidigt wurde. Smith machte sich dem Plan gemäß auf den Weg, doch stieß seine Vorhut zwischen City-Point und den äußern Linien von Petersburg auf eine feindliche Macht, die sich dort verschanzt hatte. Er eroberte die Stellung und fügte den Feinden einige Verluste bei, wurde dadurch jedoch solange aufgehalten, daß es thatsächlich bereits heller Tag war, als seine Truppen von dort weiter marschiren konnten. Bei meiner Anwesenheit bei Butler theilte ich diesem mit, daß das Corps Hancock's den Fluß überschreiten und auf Petersburg marschiren würde, um Smith, falls dieser erfolgreich sein sollte, zu unterstützen, sowie daß ich schneller Verstärkung dorthin senden könne, als Lee dies von seiner Position aus zu thun vermöge.

Ich fuhr dann den Fluß wieder hinab bis zur Stellung, welche die Potomac-Armee nunmehr innehatte, übersandte General Meade schriftlich die Befehle, welche General Butler von mir erhalten hatte, und wies Meade an, das Corps Hancock's unter dem Schutze der Nacht über den Fluß gehen und am nächsten Morgen auf Petersburg vorrücken, es aber an einem bestimmten Punkte halt machen zu lassen, bis es Nachrichten von Smith bekäme. Ferner benachrichtigte ich General Meade, daß ich Rationen für das Corps Hancock's von Bermuda-Hundred herbeibeordert hätte, und bat ihn, dieselben rasch zu vertheilen und nicht mehr Zeit, als absolut nothwendig sei, zu verlieren. Die Rationen erreichten Hancock jedoch nicht, der sein ganzes Corps während der Nacht über den Fluß geschafft hatte und bis $10^1/_2$ Uhr vergeblich auf das Eintreffen derselben gewartet hatte. Dann marschirte er ohne sie ab; unterwegs erhielt er eine Notiz von General W. F. Smith mit der Bitte, heranzurücken. Dies scheint die erste Mittheilung gewesen zu sein, welche General Hancock bezüglich des Befehls, auf Petersburg

zu marschiren, oder des Plans, daß man von ihm etwas Besonderes erwartete, überhaupt erhielt, denn sonst würde er um 4 Uhr nachmittags dort gewesen sein.

Smith langte in den ersten Vormittagsstunden des 15. Juni vor den feindlichen Linien an und verbrachte den Tag bis nach 7 Uhr abends mit der Recognoscirung der anscheinend verlassenen Werke. Die feindlichen Linien bestanden aus einer Anzahl auf hervorragenden Punkten angelegter Schanzwerke, welche vermittelst Laufgräben miteinander verbunden waren. An der Ostseite von Petersburg, vom Appomattox nach rückwärts, befanden sich 13 derartige Schanzwerke, die sich über eine Entfernung von mehrern, vielleicht 3 Kilometern ausdehnten. Wären dieselben in gehöriger Weise bemannt gewesen, so hätten sie gegen jede angreifende Macht sich behaupten können, wenigstens so lange, bis vom Norden von Richmond Verstärkung eintreffen konnte.

Smith unternahm mit seinen Farbigen Truppen den Sturm und hatte Erfolg. Gegen 9 Uhr abends war er im Besitz von fünf dieser Schanzen und selbstverständlich auch der sie verbindenden Laufgräben. Alle waren mit Geschützen besetzt, die uns in die Hände fielen. Nunmehr kam Hancock heran und erbot sich, irgendeine ihm übertragene Aufgabe auszuführen, worauf Smith ihn ersuchte, seine in den Schanzgräben stehenden Leute abzulösen.

Am nächsten Morgen, am 16. Juni, führte Hancock selbst den Befehl und eroberte noch ein weiteres Schanzwerk. Nachmittags traf Meade ein und übernahm für Hancock, der zeitweilig abgelöst werden mußte, weil seine bei Gettysburg erhaltene Wunde aufs neue aufgebrochen war, das Commando. Im Laufe des Tages ging Meade zum Sturm vor und nahm noch eine weitere Schanze zur Rechten und zwei zur Linken.

Bei allen diesen Gefechten hatten wir sehr schwere Verluste. Die Werke waren nicht stark bemannt, aber sämmtlich mit Geschützen armirt, die mit den Mannschaften, welche sie bei dem Versuch, die Angriffe abzuschlagen, bedienten, in unsere Hände fielen.

Bis zu diesem Augenblicke hatte Beauregard, der im Süden von Richmond den Befehl führte, mit Ausnahme der Division Hoke's, die am Morgen des 16. Juni von Drury's-Bluff eingetroffen war*, noch keine Verstärkung erhalten, obgleich er die Regierung auf das dringendste darum ersucht hatte, mit dem Hinweis darauf, daß Petersburg eine werthvolle Beute für uns sein würde, die wir vielleicht zu erringen suchen würden.

Am 17. Juni fanden sehr heftige Kämpfe statt und waren die Verluste schwer. Am Abend nahmen unsere Truppen ungefähr dieselbe Stellung ein, wie am Morgen, ausgenommen daß sie eine weitere Schanze besetzt hatten, welche Potter im Laufe des Tages erobert hatte. In der Nacht zog Beauregard

---

* City-Point, Va., 17. Juni 1864, 11 Uhr vorm.

Herrn Generalmajor Halleck,
Washington, D. C.

Der Feind hat in dem Bestreben, Petersburg zu verstärken, seine Verschanzungen vor Bermuda-Hundred geräumt. Er hat unzweifelhaft Truppen vom Norden des James-Flusses her erwartet, welche die Stelle der abmarschirten einnehmen sollten, bevor wir die Entfernung der letztern entdeckten. General Butler hat dies benutzt und sofort eine Truppenabtheilung an die Eisenbahn und die Holzstraße zwischen Richmond und Petersburg marschiren lassen, die ich jetzt zu behaupten hoffe. Die Energie und Tapferkeit, welche die Truppen und ihre Befehlshaber während der letzten fünf Tage bewiesen haben, können nicht genug gerühmt werden. Einerlei ob Tag oder Nacht, ich habe ihnen unter keinen Umständen Aufenthalt gestattet.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

sich jedoch nach der schon früher ausgewählten Linie zurück und begann dieselbe zu befestigen. Am 18. Juni rückten unsere Truppen bis zu der von ihm geräumten Linie vor, wo sie fanden, daß die Conföderirten sehr schwere Verluste erlitten und viele ihrer Todten in und vor den Gräben zurückgelassen hatten.

Am 18. Juni wurde Oberst J. L. Chamberlain, vom 20. Maine-Regiment, verwundet, als er in tapferer Weise seine Brigade zum Angriff führte, wie er es in allen Gefechten, an denen er bisher theilgenommen hatte, zu thun pflegte. Ich hatte ihn schon mehrfach wegen tapfern und verdienstlichen Verhaltens zur Beförderung zum Brigadegeneral empfohlen. Bei dieser Gelegenheit beförderte ich ihn auf der Stelle und schickte eine Abschrift des bezüglichen Tagesbefehls an das Kriegsministerium mit dem Ersuchen, meine Handlungsweise zu billigen und Chamberlain's Namen ohne Verzug dem Senat zur Bestätigung einzusenden. Dies geschah auch, sodaß der tapfere und verdienstvolle Offizier endlich theilweise die ihm gebührende Anerkennung seitens der Regierung, der er so treu und gut gedient hatte, empfing.

Wären diesem Offizier am 15. Juni die Befehle des Generals Hancock übermittelt worden, so würde er bei der ihm eigenen Promptheit unzweifelhaft schon am Nachmittag des genannten Tages um 4 Uhr auf dem Schlachtfelde um Petersburg gewesen sein. Die Tage waren lang und ihm würde vor Dunkelwerden noch beträchtliche Zeit zur Verfügung gestanden haben. Ich hatte es nicht für zweifelhaft gehalten, daß Petersburg selbst ohne großen Verlust hätte genommen, oder wenigstens, wenn die Stadt durch detachirte innere Werke geschützt war, eine Linie hätte besetzt werden können, die eine beträchtliche Strecke hinter der damals vom Feinde occupirten Stellung

lag. Dadurch würden wir die Controle sowol über die Weldon-, als auch die South-Side-Eisenbahn erhalten haben; auch würde die ungeheuere Menge schwerer Kämpfe, welche wir vom 15. bis zum 18. Juni zu bestehen hatten, erspart und uns ein großer Vortheil bei der folgenden langen Belagerung gegeben worden sein.

Ich befahl nunmehr, die Truppen in gedeckte Stellungen zu bringen und ihnen etwas Ruhe zu gestatten, deren sie schon so lange bedurften. Wenn auch täglich mehr oder weniger gefeuert wurde, so blieben sie doch bis zum 22. Juni ruhig liegen, an welchem Tage General Meade den Vormarsch gegen die Eisenbahn nach Weldon anordnete. Wir wünschten sehr dringend, diese Bahn zu erreichen, und wenn möglich auch rundherum nach der South-Side-Eisenbahn zu gelangen.

Meade beorderte das jetzt von Birney befehligte Corps Hancock's nach dem linken Flügel, um den Feind zu zwingen, wenigstens innerhalb der Grenzen seiner eigenen Linien zu bleiben. General Wright erhielt den Auftrag, auf einer weiter nach Süden gelegenen Straße direct nach der Weldon-Eisenbahn zu marschiren. Der Feind schob sich aber zwischen diese beiden Corps hinein und unternahm einen heftigen Angriff mit sehr ernstlichen Folgen für die Nationalen Truppen, die darauf von ihren vorgeschobenen Stellungen zurückgezogen wurden.

Der Potomac-Armee fiel die Einschließung von Petersburg zu, während die James-Armee Bermuda-Hundred und alles nördlich vom James-Fluß in unserm Besitz befindliche Gebiet besetzt hielt. Das von Burnside befehligte 9. Corps stand auf dem rechten Flügel bei Petersburg; dann folgten Warren mit dem 5. und Birney mit dem 2. und darauf Wright mit dem 6. Corps, das den linken Flügel im Süden bildete. Auf diese Weise begann die Belagerung von Petersburg.

Siebenundfunfzigstes Kapitel.

Zug nach der Virginia-Central-Eisenbahn. — Zug nach der Weldon-Eisenbahn. — Early's Marsch auf Washington. — Unterminirung der Werke vor Petersburg. — Explosion der vor Petersburg angelegten Mine. — Feldzug im Shenandoah-Thal. — Besetzung der Weldon-Eisenbahn.

Während meiner Anwesenheit in Cold-Harbor hatte ich, wie bereits erwähnt, Sheridan am 7. Juni mit zwei Divisionen Cavalerie ausgeschickt, um soviel wie möglich von der Virginia-Central-Eisenbahn zu zerstören. General Hunter hatte mit einigem Erfolg im Shenandoah-Thal hinauf operirt und in der Nähe von Staunton eine Schlacht geschlagen, in welcher er zahlreiche Feinde getödtet und verwundet, sowie eine große Menge Gefangene gemacht hatte. Nach der Schlacht vereinigte er sich in Staunton mit Averell und Crook, welch letzterer vom Kanawha oder Gauley-Flusse heraufgekommen war. Ich nahm daher an, daß General Hunter etwa zur selben Zeit in der Nähe von Charlottesville im Staate Virginia sein würde, wenn Sheridan dort eintreffen könnte, nachdem er die ihm aufgetragenen Beschädigungen an der Eisenbahn ausgeführt hätte.

Ich hatte Sheridan die Instruction mitgegeben, daß wenn er Hunter in der Nähe von Charlottesville träfe, dieser sich ihm anschließen und mit ihm zur Potomac-Armee zurückkehren

sollte. Als Lee von Hunter's Erfolgen im Shenandoah-Thal hörte, sandte er Breckinridge sofort zur Vertheidigung desselben ab, und als er dann von der Sendung Sheridan's mit zwei Divisionen erfuhr, schickte er außerdem auch noch Hampton mit zwei Divisionen Cavalerie hin, die von letzterm selbst und von Fitz-Hugh Lee befehligt wurden.

Um westwärts zu gelangen, begab sich Sheridan nach der Nordseite des Nord-Anna, wo er fast zur selben Zeit, als die feindlichen Truppen nach dem südlichen Ufer des genannten Flusses aufbrachen, von dieser Bewegung erfuhr. Er drang deshalb rasch vor, um die Station Trevilian zu erreichen und dort sein Zerstörungswerk zu beginnen. Am Abend des 10. Juni bivouakirte er etwa 8—10 km östlich von Trevilian, während Fitz-Hugh Lee sich in derselben Nacht auf der Station selbst befand und Hampton nur wenige Kilometer entfernt stand.

Während der Nacht ordnete Hampton den Vormarsch gegen Sheridan an, unzweifelhaft in der Hoffnung, diesen zu überrumpeln und seine Truppen stark zu lähmen. Sheridan unternahm jedoch ein Gegenmanöver und ließ Custer einen Eilmarsch antreten, um zwischen die beiden feindlichen Divisionen und in den Rücken derselben zu gelangen. Die Bewegung war von Erfolg, sodaß der Feind, als er bei Tagesanbruch zum Angriff vorging, gleichzeitig in der Front Widerstand fand und im Rücken angegriffen wurde und einigermaßen in Verwirrung gerieth. Die Verluste an Todten und Verwundeten waren wahrscheinlich auf beiden Seiten sehr unbedeutend, doch machte Sheridan ungefähr 500 Gefangene, die er nach City-Point schickte.

Im Laufe des Tages, am 11. Juni, erreichte Sheridan die Station Trevilian und am folgenden Tage machte er sich ans Werk, die Bahn nach Osten und Westen aufzureißen. Trotzdem

während des ganzen Tages beträchtliche Gefechte stattfanden, wurde das Zerstörungswerk fortgesetzt. Inzwischen hatte der Feind zur Nachtzeit Besitz von dem Kreuzungspunkte genommen, welchen Sheridan nach dem Abmarsche von Trevilian auf dem Wege nach Norden zu passiren beabsichtigt hatte. Indeß erfuhr Sheridan von einigen seiner Gefangenen, daß General Hunter sich in der Nähe von Lynchburg befände, sodaß es nutzlos war, nach Charlottesville zu marschiren, um dort mit ihm zusammen zu treffen.

In der Nacht des 12. Juni trat Sheridan den Rückzug an, indem er nach Norden und weiter nach Osten marschirte und von Norden her um White-House herumkam. Am 21. Juni traf er am genannten Orte ein, wo er im Ueberfluß Futter für die Pferde und Lebensmittel für die Mannschaften, sowie Sicherheit während seiner Rast fand. Er war gezwungen gewesen, etwa 90 seiner Leute in einem Feldhospital, welches er in der Nähe von Trevilian angelegt hatte, zurückzulassen; dieselben mußten nothwendigerweise dem Feinde in die Hände fallen.

White-House war bis zu diesem Augenblicke unser Depot gewesen, wurde nun, nachdem sämmtliche Truppen den James-fluß erreicht hatten, aber nicht mehr als Vorrathslager gebraucht. Sheridan erhielt deshalb Befehl, das Depot aufzulösen; er that dies am 22. Juni und brachte die Besatzung und einen ungeheuern Wagentrain mit. Am 26. Juni hatten diese sämmtlichen Fuhrwerke den James-Fluß überschritten und Sheridan war bereit, ihnen zu folgen.

Inzwischen hatte Meade die Division Wilson's ausgeschickt, um die Weldon- und South-Side-Eisenbahnen zu zerstören. Als nun Sheridan in Sicherheit war und Hampton Freiheit hatte, mit seiner Cavalerie nach Richmond zurückzukehren, wurde

Wilson's Lage precär. Meade beorderte Sheridan deshalb am 27. Juni über den Fluß, um zu Gunsten Wilson's eine Demonstration zu unternehmen. Letzterer kehrte glücklich zurück, wenn auch nicht ohne schwere Verluste; er hatte beide Eisenbahnen erreicht, doch wurde der von ihm angerichtete Schaden bald wieder ausgebessert.

Nach diesen Ereignissen herrschte in der Umgegend von Petersburg bis gegen Ende Juli verhältnißmäßige Ruhe, jedoch verbrachten wir die Zeit mit der Verstärkung unserer Schanzwerke und der Sicherung unserer ganzen Stellung gegen plötzliche Angriffe. Inzwischen mußte ich mich auch um andere Theile meines Commandos bekümmern, bei denen die Dinge sich nicht so günstig entwickelt hatten, wie ich wol gewünscht hätte.

General Hunter, der zum Nachfolger Sigel's im Shenandoah-Thal ernannt worden war, hatte sofort die Offensive ergriffen, war am 5. Juni bei Piedmont auf den Feind gestoßen und hatte ihn geschlagen. Am 8. Juni vereinigte er sich mit Crook und Averell in Staunton, von wo er über Lexington direct gegen Lynchburg marschirte, das er am 16. Juni erreichte und einschloß. Bis dahin war er sehr erfolgreich gewesen und würde ohne Zweifel auch Lynchburg erobert haben, wenn das Hinderniß nicht gewesen wäre, daß er auf einem so weiten Marsche durch feindliches Gebiet ausreichende Munitionsvorräthe für die Geschütze mitnehmen mußte, weil die feindlichen Vorräthe und Fabriken zum sehr großen Theile vernichtet worden waren. Um der Bewegung unter General Hunter zu begegnen, schickte General Lee Early mit seinem Corps ab, von dem ein Theil noch vor Hunter in Lynchburg eintraf. Nach einigen Scharmützeln am 17. und 18. Juni zog General Hunter, der es wegen Mangel an Munition nicht zu einer Schlacht kommen

lassen konnte, sich von Lynchburg zurück. Unglücklicherweise ließ ihm dieser Mangel an Munition bezüglich des Rückmarsches keine andere Wahl, als den Weg über den Gauley und den Kanawha-Fluß und von da am Ohio aufwärts einzuschlagen und über die Baltimore-Ohio-Eisenbahn nach Harper's-Ferry zurückzukehren. Dieser Marsch nahm sehr lange Zeit in Anspruch und inzwischen war das Thal den Truppen Early's und anderer in jener Gegend stehender Rebellenführer offen, ebenso wie auch Washington ungedeckt war. Early beutete diese Lage der Dinge aus und marschirte auf Washington.

Während der Abwesenheit Hunter's führte General Lew Wallace mit dem Hauptquartier in Baltimore den Befehl über den Bezirk, zu welchem das Shenandoah-Thal gehörte. Die Zahl der ihm zur Verfügung stehenden Truppen, die er dem Feind entgegenschicken konnte, war nur gering. Die wenigsten derselben waren eingeschult und infolge dessen von sehr viel geringerm Werthe als unsere Veteranen und die alten Mannschaften, welche Early bei sich hatte; allein Washington befand sich in einer precären Lage und Wallace machte sich mit lobenswerther Promptheit auf, um dem Feind am Monocacy Widerstand zu leisten. Er konnte kaum erwarten, demselben eine schwere Niederlage beizubringen, hoffte aber, ihn zu lähmen und so lange aufzuhalten, bis Washington für seinen Empfang vorbereitet werden könnte. Ich hatte schon vorher General Meade beauftragt, eine Division nach Baltimore zu schicken, um die Vertheidiger von Washington zu verstärken, und er hatte die Division Rickett's von dem von Wright befehligten 6. Corps hingesandt, die am 8. Juli in Baltimore eintraf. Als Rickett bei der Ankunft erfuhr, daß Wallace sich mit seinen Truppen nach der Front begeben hätte, bestieg er mit seiner ganzen Division sofort einen Eisenbahnzug und eilte jenem zum Mo-

nocacy nach. Die Truppen stießen auf den Feind und wurden, wie nicht anders zu erwarten war, geschlagen, doch gelang es ihnen, den Feind bis zum Abend des Tages, an welchem das Gefecht stattfand, aufzuhalten. Am nächsten Morgen trat Early den Marsch nach der Nationalhauptstadt an, vor der er am 11. Juli anlangte.

Als ich von dem Ernst der Lage Kenntniß erhielt, hatte ich General Meade befohlen, auch Wright mit dem Rest seines Armeecorps nach Washington zum Entsatze der Stadt zu beordern, und dieser war an demselben Tage mit Early dort eingetroffen. Das 19. Armeecorps, welches in Louisiana stationirt gewesen war, hatte Befehl erhalten, die Armee um Richmond zu verstärken, und war um diese Zeit auf dem Marsche zu uns in Fort Monroe angekommen, von wo ich dasselbe nach Washington beorderte. Es traf am 11. Juli fast gleichzeitig mit Wright in der Hauptstadt ein. Das 19. Corps wurde von Generalmajor Emory befehligt.

Early unternahm zunächst eine Recognoscirung, um am nächsten Morgen, 12. Juli, anzugreifen, fand am folgenden Tage unsere sehr starken Schanzwerke aber vollzählig bemannt, worauf er, von Wright verfolgt, sofort den Rückzug anzutreten begann. Es ist schwer zu sagen, wieviel hierzu beigetragen hat, daß General Lew Wallace den Marsch dem Feinde entgegen angetreten hatte, obgleich die Schlacht von vornherein als eine verlorene betrachtet werden mußte. Wäre Early nur einen Tag früher gekommen, so hätte er die Hauptstadt vor Ankunft der von mir gesandten Verstärkungen besetzen können. Ob der durch die Schlacht verursachte Aufenthalt nun einen Tag betrug oder nicht, jedenfalls hat General Wallace bei dieser Gelegenheit der nationalen Sache durch die Niederlage der von ihm befehligten Truppen einen größern Dienst erwiesen, als oft der

Befehlshaber eines gleichgroßen Truppenkörpers ihr durch einen Sieg zu leisten vermochte.

Auch weiter westlich waren bedrohliche Schwierigkeiten entstanden. Einige Zeit vorher war Forrest in Mississippi auf eine von Sturgis befehligte Cavalerieabtheilung gestoßen und hatte derselben übel mitgespielt und einen sehr großen Sieg über sie errungen. Infolge dessen stand es Forrest frei, fast überall hin wohin es ihm beliebte, zu marschiren und die Straßen im Rücken des damals gerade vordringenden Sherman zu zerstören. Sherman war vollauf im Stande, für die Armee, bei der er sich selbst befand, und seine ganze Militärdivision zu sorgen, solange er sich mit derselben in Verbindung setzen konnte, es kam aber mir zu, darauf zu achten, daß er die Mittel besaß, um das Gebiet in seinem Rücken zu behaupten. Einige Monate vorher waren zwei Divisionen unter dem Befehl von A. J. Smith zu Banks in Louisiana gesandt worden, Sherman hatte dieselben aber zurückbeordert mit dem Befehl, Forrest anzugreifen. Ich bestimmte nunmehr, daß Smith sich fest an Forrest hängen und denselben nicht freilassen, unter allen Umständen aber verhindern sollte, daß derselbe die von Memphis nach Nashville führende Eisenbahn erreiche. Sherman war mir in diesem Befehle zuvorgekommen und hatte im wesentlichen Smith dieselbe Ordre ertheilt, wiederholte dieselbe aber, als er von mir die Instruction erhielt, letzterm diesen Auftrag zu geben.

Am 25. Juni hatte General Burnside mit dem Legen einer Mine begonnen, welche etwa vom Mittelpunkte seiner Front aus unter die vor ihm befindlichen Werke der Conföderirten führte. Er war hierzu von Oberst Pleasants vom Pennsylvanischen Freiwilligen-Regiment bestimmt worden, das zum größten Theil aus Bergleuten bestand, und dessen Befehlshaber selbst praktischer Bergmann war. Burnside hatte Meade und mir

den Plan vorgelegt, und wir hatten ihn gebilligt als Mittel, um die Leute zu beschäftigen. Seine Stellung war der Ausführung dieser Arbeit sehr günstig, weniger gelegen aber für die der Vollendung derselben folgenden Operationen. Die beiden feindlichen Linien waren an diesem Punkte nur etwa hundert Schritte voneinander entfernt und durch eine verhältnißmäßig tiefe Schlucht getrennt. Auf dem Grunde dieser Schlucht begann die Arbeit. Ungünstig war die Stellung insofern, als die Linie des Feindes an diesem Punkte zurücksprang, sodaß sie hier von seinen Werken rechts und links beherrscht wurde. Außerdem stieg das Terrain auch hinter der Linie der Conföderirten auf beträchtliche Entfernung empor, und es war anzunehmen, daß der Feind wenigstens auf dem höchsten Punkte ein detachirtes Werk haben würde. Die Arbeit schritt rüstig vor und am 23. Juli war die Mine vollendet und zum Laden bereit, doch schob ich das letztere noch auf, bis die sonstigen Vorbereitungen getroffen waren.

Am 17. Juli langten mehrere Deserteure an und berichteten, daß in Richmond große Bestürzung herrsche, sowie daß Lee einen Angriff auf uns zu unternehmen beabsichtige, um uns in die Defensive zu bringen, damit er Truppen nach Georgia abschicken könne, wo die Armee, gegen welche Sherman operirte, sich in großer Noth befinden solle. Ich empfahl den Befehlshabern der beiden Armeen, Meade und Butler, auf der Hut zu sein, der Angriff erfolgte jedoch nicht.

Einige Tage später beschloß ich dann, selbst irgendeine Offensivbewegung zu unternehmen, bei welcher ich gewissermaßen denselben Zweck verfolgte, den Lee gehabt hatte. Wright und Emory standen mit ihren Corps in Washington, und bei dieser Schwächung meiner Macht hätte Lee sehr wohl einige seiner Truppen in den Vertheidigungswerken entbehren können,

RICHMOND.

Nach Aufnahmen unter der Leitung von Tit. Brigadegeneral N. MICHLER, Major im Geniecorps auf Befehl von Tit. Generalmajor A. A. HUMPHREYS, Brigadegeneral und Chef des Geniecorps.

um sie nach Westen zu schicken. Ich hatte jedoch, außer daß ich Lee festhalten wollte, wo er war, noch andere Zwecke im Auge. Die Mine war vollendet und zum Laden bereit und ich wollte die Gelegenheit benutzen, um wenn möglich Petersburg zu nehmen. Ich beabsichtigte deshalb, möglichst viele von Lee's Truppen von der Südseite des James-Flusses fern zu halten. Demgemäß begannen wir am 26. Juli mit dem Corps Hancock's und der Cavalerie Sheridan's über Deep-Bottom, wo Butler eine Pontonbrücke hatte legen lassen, nach der Nordseite des Flusses zu marschiren. Der Plan ging in der Hauptsache dahin, daß die Cavalerie sich von den andern Truppen trennen, mit der Cavalerie der James-Armee unter dem Befehl von Kautz sich vereinigen, Lee's Linien umgehen und die Virginia-Central-Eisenbahn so weit wie möglich zerstören sollte, während die Infanterie inzwischen vorrücken, die Cavalerie im Rücken schützen und den Rückzug derselben nach Beendigung ihrer Aufgabe decken sollte. Wie ich erwartet hatte, gelang es uns, die Truppen des Feindes nach der Nordseite des James-Flusses hinzulocken. Nunmehr gab ich Befehl zum Laden der Mine und bestimmte den Morgen des 30. Juli für die Explosion. Am 24. Juli ertheilte ich Meade genaue Befehle*, wie ich den Sturm aus-

---

* City-Point, Va., 24. Juli 1864.

Herrn Generalmajor Meade,
Befehlshaber u. s. w.

Die Genieoffiziere, welche eine Vermessung des vor Bermuda-Hundred gelegenen Gebiets vorgenommen haben, sprechen sich gegen die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs eines von dort aus zu machenden Angriffs aus. Sie halten die Aussichten vor der Front Burnside's für besser. Wenn wir hier den Versuch unternehmen, ist es erforderlich, so viel Truppen wie möglich auf den Punkt der feindlichen Linie, den wir zu durchdringen hoffen, zu concentriren. Allen Offizieren sollte aufs ernstlichste eingeprägt werden,

geführt wissen wollte, worauf er dieselben als Richtschnur für die Truppen, welche an dem Angriff theilnehmen sollten, zu allgemeinen Instructionen erweiterte.

Die Instructionen Meade's, die ich selbstverständlich von

---

daß es absolut nothwendig ist, über die gegenwärtige Linie des Feindes hinaus vorzudringen, wenn es uns gelingt, dieselbe zu durchbrechen, dagegen aber sofort in ihre jetzige Linie zurückzukehren, wenn der Durchbruch mislingt.

Zur Rechten und Linken des Angriffspunktes muß so viel Artillerie wie möglich postirt werden, um während des Angriffs ihr Feuer auf die feindliche Front zu richten. Ihre Linien würden für die Bedienung der Geschütze ausreichen, während alle Reserven an die dem Angriffspunkt zunächst stehenden Flügel der betreffenden Truppentheile gebracht werden und sich bereit halten könnten, nachzurücken, wenn der Durchbruch gelingt. Die während des ersten Sturms in den Linien zurückbehaltene Feldartillerie und Infanterie müssen bereit stehen, um jeden Augenblick entweder an ihre Front zu marschiren oder dem Hauptsturm zu folgen, je nachdem sie Ordre erhalten. Eins sollte den Corpscommandanten indeß eingeprägt werden. Wenn sie bemerken, daß der Feind vor ihrer Front zurückweicht, oder sich von derselben entfernt, um einen schwer bedrohten Punkt seiner Linien zu verstärken, dann sollen sie dies ausbeuten und prompt handeln, ohne erst Ordres von dem betreffenden Armeebefehlshaber abzuwarten. General Ord kann mit seinem Corps an dieser Bewegung theilnehmen, während etwa 5000 Mann von Bermuda-Hundred hergeschickt werden, um entweder Sie zu verstärken oder mit einem Angriff zwischen dem Appomatox und dem James-Flusse zu drohen, je nachdem Sie es für angemessen halten.

Wenn etwas geschehen soll, dann muß es am Dienstag Morgen geschehen. Machen wir nicht den Versuch, dann werden wir an genanntem Tage aufbrechen, um die Eisenbahn mindestens bis Hicksford und, wenn möglich, bis Weldon zu zerstören.

* * *

Die Mine Burnside's wird jedenfalls gesprengt werden, gleichviel ob wir eine Expedition nach der Eisenbahn schicken oder den Sturm auf Petersburg unternehmen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

ganzem Herzen billigte, besagten alles, was, wie ich die Sache jetzt ansehe, nothwendig war. Die einzige Vorsichtsmaßregel, die er noch hätte treffen können, was er aber nicht vorhersehen konnte, wäre die gewesen, daß er mit der Ausführung der Instructionen verschiedene Personen hätte beauftragen sollen.

Der zu der Mine führende Gang hatte von dem Punkte, wo er in den Erdboden trat, bis unter die feindlichen Linien eine Länge von mehr als 160 m und war am äußersten Ende mit einer mehr als 25 m langen Quergalerie versehen, welche sich unter den feindlichen Werken ausdehnte. Es waren acht Kammern hergestellt, die mit je einer Tonne Pulver geladen werden mußten. Zur vorgeschriebenen Zeit war alles bereit, und am 29. Juli wurden Hancock und Sheridan mit ihren Truppen wieder in die Nähe des James-Flusses zurückdirigirt. Unter dem Schutze der Nacht brachen sie auf, um den Fluß bei Deep-Bottom wieder zu überschreiten und direct nach den vor meinen Linien befindlichen Werken zu marschiren.

Warren sollte seine Schanzenlinie mit einer genügenden Anzahl Truppen besetzt halten und den Rest auf dem rechten Flügel, dem Corps Burnside's zunächst, concentriren, während Ord, der provisorisch unter Meade den Befehl über das 18. Corps führte, sich hinter Burnside aufstellen sollte, um diesen beim Vorrücken zu unterstützen. Niemand sollte die vor ihnen befindlichen Brustwehren und Verhaue betreten, damit soviel wie möglich offener Raum bliebe und die Truppen im Augenblicke, wenn die Mine explodirt war und Burnside von dem Angriffspunkt Besitz genommen hatte, zum Sturm vorgehen konnten. Das Corps Burnside's sollte nicht im Krater halt machen, sondern, rechts und links von den Corps Ord's und Warren's unterstützt, rasch bis zum Gipfel des Hügels vordringen.

Warren und Ord kamen ihren Instructionen, soweit es sich um das Bereithalten handelte, vorzüglich nach. Burnside schien die Instructionen überhaupt nicht beachtet zu haben und überließ es seinen Truppen, über alle in seiner Front verbliebenen Hindernisse so gut wie möglich hinwegzukommen. Die vier Divisionen seines Corps wurden von den Generalen Potter, Willcox, Ledlie und Ferrero befehligt. Die von letzterm commandirte Division bestand aus Farbigen und war von Burnside für den Sturm ausersehen. Als Meade dies verhinderte, wählte Burnside die Division Ledlie's, eine Wahl, die noch schlechter war, als die erste gewesen wäre. Thatsächlich waren Potter und Willcox die einzigen Divisionscommandeure in Burnside's Corps, welche der Aufgabe gewachsen waren. Nicht nur daß Ledlie sonst untauglich war, sondern er bewies auch einen solchen Mangel an Befähigung, wie man ihn bei Soldaten nicht häufig findet.

Die Sprengung der Mine verzögerte sich etwas, sodaß dieselbe erst um 5 Uhr morgens stattfand. Die Explosion war aber von großem Erfolge, da sie einen Krater von 7 m Tiefe und mehr als 30 m Länge herstellte. In demselben Augenblicke begannen 110 Kanonen und 50 Mörser zu spielen, welche an den hervorragendsten Punkten aufgestellt waren, um das Terrain rechts und links von der Stelle, wo die Truppen in die feindlichen Linien eindringen sollten, zu decken. Die Division Ledlie's marschirte unmittelbar nach der Explosion in den Krater hinein, die meisten Leute machten dort aber halt, weil niemand da war, der ihnen Befehle ertheilt hätte, da ihr Commandeur einen sichern Versteck aufgefunden hatte, in den er sich vor dem Aufbruch zurückgezogen hatte. Auf der Rechten und Linken erlitt das Vorrücken einige Verzögerung, doch drang ein Theil der Truppen in den Krater ein, wandte sich nach

beiden Seiten und eroberte die Laufgräben, wie ich es erwartet hatte.

In Petersburg hatte, wie wir sehr gut wußten, große Bestürzung geherrscht, weil das Gerücht ging, daß wir eine Mine gelegt hätten und dieselbe sprengen wollten. Es war dort bekannt, daß wir mit dem Graben der Mine beschäftigt waren, dem Feinde war es indeß nicht gelungen, die unserige mit einer Gegenmine zu erreichen, doch hatte Beauregard die Vorsichtsmaßregel getroffen, hinter demjenigen Theil seiner Linie, welcher der Stelle gegenüber lag, wo er unsere Leute an der Arbeit sah, eine weitere Schanzenreihe aufzuwerfen. Von bei uns ankommenden Deserteuren hatten wir erfahren, daß in der Stadt die wildesten Gerüchte über das, was auf unserer Seite vorging, im Umlaufe waren. Die Leute erzählten sich, wir hätten ganz Petersburg unterminirt; sie bewegten sich auf einem schlummernden Vulkan, ohne zu wissen, wann sie den Ausbruch desselben erwarten sollten. Ich hatte meine Berechnungen in gewisser Weise auf diese Stimmung basirt und erwartet, daß bei Sprengung der Mine die Truppen rechts und links von der Explosionsstelle nach allen Richtungen die Flucht ergreifen würden und daß die Unserigen, wenn sie sich rasch auf den Weg machten, hineinkommen und sich befestigen könnten, ehe der Feind die richtige Lage der Dinge erkannt hätte. Es kam auch ganz so, wie ich es vorhergesehen hatte. Wir bemerkten, daß die Leute davonliefen, anscheinend ohne weitern Zweck, als um nur fortzukommen, und es dauerte eine halbe Stunde, bis auf unsere Leute im Krater Gewehrfeuer von irgendwelchem Belang eröffnet wurde. Eine Stunde verging, ehe der Feind Geschütze herangebracht hatte und auf sie spielen ließ, und es wurde 9 Uhr, bis Lee von seinem rechten Flügel Verstärkungen heran-

gebracht hatte, um beim Heraustreiben unserer Truppen zu helfen.

Der Versuch war ein vollständiger Fehlschlag. Derselbe kostete uns etwa 4000 Mann, die jedoch meist gefangen genommen wurden, und das alles infolge der Untüchtigkeit des Corpscommandanten und der Unfähigkeit des Divisionscommandeurs, der von jenem mit der Führung des Sturmangriffs beauftragt worden war.

Nachdem ich mich von dem Miserfolge der Mine vollständig überzeugt und gefunden hatte, daß der größte Theil der Truppen Lee's, welche wir nach dem Nordufer des James-Flusses gelockt hatten, noch dort stand, gab ich Meade Befehl, am nächsten Morgen, bevor Lee seine Truppen zurückbeordern könne, ein Corps Infanterie und die Cavalerie auszuschicken, um die Weldon-Eisenbahn auf einer Strecke von 20—30 km zu zerstören. Ein Unglück kommt aber selten allein. Im Laufe desselben Nachmittags vernahm ich, daß die von Wright unternommene Verfolgung Early's nur matt sei, weil er beständig sich widersprechende Befehle von Washington erhielte, während ich durch den Bruch unsers quer durch die Chesapeake-Bai führenden Telegraphenkabels von der unmittelbaren Verbindung mit ihm abgeschnitten war. Early erfuhr jedoch erst als er Straßburg erreicht hatte, daß er von Wright nicht verfolgt wurde. Als er hiervon Kenntniß erhielt, kehrte er sofort um nach Winchester und vertrieb Crook, der dort mit einer kleinen Truppenmacht stationirt war, drang dann rasch nach Norden, bis er den Potomac erreichte, und schickte McCausland über den Fluß, um die Stadt Chambersburg in Pennsylvanien zu zerstören. Chambersburg war eine vollständig wehrlose Stadt ohne jegliche Besatzung und ohne Befestigungswerke; dennoch brannte McCausland dieselbe auf Befehl Early's nieder und

machte etwa 300 Familien obdachlos. Dies geschah am 30. Juli. Ich widerrief meine Ordre bezüglich der Zerstörung der Weldon-Eisenbahn und befahl den Truppen, sich nach der Stadt Washington einzuschiffen. Nachdem McCausland Chambersburg verbrannt hatte, zog er sich, verfolgt von unserer Cavalerie, in der Richtung auf Cumberland zurück, doch stießen die Truppen auf General Kelley, der sie schlug und nach Virginia trieb.

Das Shenandoah-Thal war für die Conföderirten von großer Wichtigkeit, weil dasselbe die Hauptkornkammer war, welche sie für die Versorgung der um Richmond stehenden Armeen gegenwärtig hatten. Ich wußte sehr wohl, daß sie verzweifelt kämpfen würden, um es zu behaupten. Für uns war es bislang die Quelle sehr großer Schwierigkeiten gewesen, den Ausgang des Thals nach Norden zu bewachen, theils der Untauglichkeit einiger der Befehlshaber, hauptsächlich aber der Einmischung aus Washington wegen. General Halleck und Staatssecretär Stanton schienen die Politik zu befolgen, jede dorthin geschickte Truppenmacht auf der Verfolgung der invadirenden Armee zu halten und sie rechts und links marschiren zu lassen, um sie stets zwischen dem Feinde und der Hauptstadt zu haben; und im allgemeinen setzten sie diese Politik so lange fort, bis niemand mehr wußte, wo der Feind stand. Es war demselben daher vollständig überlassen, sich mit Pferden, Rindern und sonstigen Vorräthen zu versorgen, die er aus dem westlichen Maryland und Pennsylvanien fortschleppen konnte. Ich beschloß, diesem Zustande ein Ende zu machen, und schickte Sheridan sofort und am nächsten Tage noch eine zweite Division seiner Cavalerie nach diesem Operationsgebiete ab.

Vorher hatte ich darum nachgesucht, daß Sheridan zu diesem Commando ernannt würde, Herr Stanton hatte jedoch Einwände erhoben, weil jener noch zu jung für eine so wichtige

Stellung sei. Als ich am 1. August zum Schutze von Washington Verstärkungen abschickte, sandte ich folgende Befehle nach der Hauptstadt:

City-Point, Va., 1. Aug. 1864, 11 Uhr 30 Min. vorm.

Herrn Generalmajor Halleck,
Washington, D. C.

Ich habe General Sheridan beauftragt, während der Vertreibung des Feindes von der Grenze provisorisch Dienste zu thun. Wenn General Hunter sich nicht persönlich im Felde befindet, wünsche ich, daß Sheridan den Befehl über alle im Felde stehenden Truppen erhält, mit der Anweisung, sich südwärts vom Feinde zu begeben und ihm bis zum Tode zu folgen. Wohin der Feind geht, dahin lassen Sie unsere Truppen auch gehen. Ist er erst einmal das Thal hinauf in Gang gebracht, dann muß er verfolgt werden, bis wir die Virginia-Central-Bahn in Besitz nehmen. Wenn General Hunter sich im Felde befindet, dann übergeben Sie Sheridan den unmittelbaren Befehl über das 6. Corps und die Cavaleriedivision. Die gesammte Cavalerie wird nach meiner Berechnung Washington im Laufe des morgenden Tages erreichen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Auf die eine oder andere Weise kam diese Depesche, in der ich den im Felde stehenden und gegen Early operirenden Befehlshabern gewisse Instructionen ertheilen ließ, dem Präsidenten zu Gesicht, worauf er mir das folgende höchst charakteristische Telegramm schickte:

V. St. Militär-Telegraphen-Bureau,
Departement des Krieges,
Washington, D. C., 3. Aug. 1864.

Chiffre. 6 Uhr nachm.

Herrn Generallieutenant Grant,
City-Point, Va.

Ich habe Ihre Depesche gelesen, in welcher Sie sagen „ich wünsche, daß Sheridan den Befehl über alle im Felde stehenden Truppen erhält,

mit der Anweisung, sich südwärts vom Feinde zu begeben und ihm bis zum Tode zu folgen. Wohin der Feind geht, dahin lassen Sie unsere Truppen auch gehen". Das ist meiner Ansicht nach vollständig richtig, soweit es sich um die Bewegung unserer Truppen handelt. Sehen Sie aber, bitte, einmal die Depeschen durch, welche Sie vielleicht von dem Augenblicke an, daß Sie die Ordre gegeben haben, von hier erhalten haben, und entdecken Sie, wenn Sie können, ob der Kopf irgendjemandes hier den Gedanken gefaßt hat, „unsere Armee sich nach südwärts vom Feinde begeben" zu lassen oder ihm in irgendeiner Richtung „bis zum Tode" zu folgen. Ich wiederhole Ihnen, es wird weder geschehen, noch versucht werden, wenn Sie nicht täglich und stündlich aufpassen und es erzwingen.

A. Lincoln.

Ich erwiderte hierauf, „ich würde in zwei Stunden nach Washington abreisen", und machte mich auch rasch auf die Reise, auf der ich mich direct bis zum Monocacy begab, ohne unterwegs in Washington halt zu machen. Ich fand General Hunter's Armee dort gelagert und den Ufern des Flusses entlang auf den Feldern verstreut mit vielen hundert Waggons und Locomotiven der Baltimore-Ohio-Eisenbahn, die er vorsichtshalber mit zurückgebracht und an diesem Punkte gesammelt hatte. Ich fragte den General, wo der Feind sei. Er erwiderte, das wisse er nicht, und fügte hinzu, er sei durch die Ordres aus Washington, welche ihn erst nach rechts und dann nach links schickten, so verwirrt worden, daß er jegliche Spur vom Feinde verloren habe.

Ich sagte dem General, ich würde ausfindig machen, wo der Feind stehe, und befahl, sofort Locomotiven zu heizen und Züge zu rangiren und bis nach Halltown, etwa 6 km oberhalb Harper's-Ferry im Shenandoah-Thal, vorzudringen. Die Cavalerie und der Wagentrain sollten marschiren, alle Truppen aber, welche in den Waggons transportirt werden konnten, auf diese Weise befördert werden. Ich wußte, daß das Thal für

den Feind von solcher Wichtigkeit war, daß er sich, wie sehr er auch im Augenblicke zerstreut sein mochte, binnen sehr kurzer Zeit vor unsern sich nach Süden bewegenden Truppen einfinden würde.

Dann schrieb ich die Instructionen für General Hunter nieder.* Ich sagte ihm, daß Sheridan sich in Washington befände und noch eine weitere Division unterwegs sei, und schlug ihm vor, das Hauptquartier des Departements an irgendeinem ihm am besten passenden Punkte, in Cumberland, Baltimore oder sonstwo, aufzuschlagen, Sheridan aber den Befehl über die Truppen im Felde zu übertragen. Der General erwiderte, er halte es für besser, wenn er sich gänzlich ablösen lasse, und fügte hinzu, General Halleck scheine seiner Tüchtigkeit zu dem von ihm bekleideten Posten so wenig Vertrauen zu schenken, daß ein anderer dazu ernannt werden sollte. Er wolle keineswegs die nationale Sache in Verlegenheit bringen. Der General bewies damit einen Patriotismus, wie er in der Armee nicht allzu häufig vorkam, denn es gab nicht viele Generalmajors, die sich freiwillig den Oberbefehl über einen Bezirk hätten nehmen lassen, auf die Annahme hin, daß der Dienst aus einem besondern oder irgendeinem Grunde besser versehen werden könne. Ich entgegnete ihm „Nun gut denn", und telegraphirte sofort an Sheridan, er solle nach dem Monocacy kommen, wo ich auf ihn warten und mit ihm zusammentreffen wollte.

Sheridan bestieg sofort einen Extrazug, traf aber erst ein, nachdem sämmtliche Truppen bereits fort waren. Ich begab mich nach dem Bahnhofe und blieb dort bis zu seiner Ankunft. Mit Ausnahme von General Hunter und seinem Stabe waren

* Vergl. im Anhang das Schreiben vom 5. August.

ich und einer oder zwei meiner Stabsoffiziere wol die einzigen Unionsleute, die beim Eintreffen Sheridan's am Monocacy zurückgeblieben waren. Ich theilte Sheridan in der Eile mit, was geschehen war und was ich von ihm verlangte, und gab ihm gleichzeitig die geschriebenen Instructionen, welche ich für General Hunter aufgesetzt hatte und die für diesen bestimmt gewesen waren.

Sheridan hatte jetzt etwa 30000 Mann, darunter 8000 Mann Cavalerie, mit denen er marschiren konnte. Early besaß etwa die gleiche Zahl, allein der Nationale Befehlshaber überragte den Conföderirten so weit, daß alle Vortheile, die letzterer durch seine Defensivstellung hatte, durch diese Thatsache mehr als aufgewogen wurden.

Early wurde, wie ich vorhergesagt hatte, bald vor der Front Sheridan's im Thal aufgefunden und rasch waren Pennsylvanien und Maryland von den Eindringlingen befreit. Das Thal hatte für die Conföderirten eine so große Wichtigkeit, daß Lee an Early Verstärkung sandte, aber doch nicht in solcher Zahl, wie wir geglaubt und gefürchtet hatten.

Um so viel wie möglich zu verhindern, daß diese Verstärkungen nicht von Richmond geschickt würden, mußte ich irgendetwas unternehmen, was Lee zwang, seine Streitkräfte in der Nähe seiner Hauptstadt zu halten. Ich gab daher Befehl zu einem neuerlichen Marsche nach dem Nordufer des James-Flusses zur Bedrohung von Richmond. Das Corps Hancock's, ein Theil des 10. Corps unter Birney, und Gregg's Cavaleriedivision setzten in der Nacht vom 13. auf den 14. August nach der Nordseite des James-Flusses hinüber und nahmen mehrere Tage lang eine drohende Stellung ein, wobei es zu mehr oder weniger Scharmützeln und zu einigen ziemlich heftigen Kämpfen kam, obwol mein Zweck und meine

Instructionen dahin gingen, daß jegliche Schlacht vermieden werden sollte, bis sich eine Gelegenheit böte, die uns großen Erfolg sicherte. General Meade blieb als Befehlshaber der um Petersburg stark verschanzten wenigen Truppen zurück und war angewiesen, den Feind dort genau zu beobachten und jede Schwächung auszunutzen, die derselbe durch den Versuch, seine Truppen auf dem Nordufer zu verstärken, vornehmen würde. Auf beiden Seiten wurde kein bemerkenswerther Sieg errungen, jedoch schickte der Feind während dieser Zeit keine weitern Verstärkungen nach dem Shenandoah-Thal.

Ich benachrichtigte Sheridan von den Maßregeln, welche ich getroffen, um die Absendung von Verstärkungen aus Richmond gegen ihn zu verhindern, sowie auch davon, daß wir durch unsere Bemühungen festgestellt hätten, daß eine der Divisionen, welche nach unserer Annahme nach dem Thal marschirt waren, sich noch in Richmond befände, weil wir 600—700 Gefangene gemacht hätten, die dieser Division und zwar allen vier Brigaden derselben angehörten. Ich theilte ihm ferner mit, daß nur eine Division abgesandt worden sei und daß ich möglicherweise im Stande sein würde, den Abmarsch weiterer Truppen zu verhindern.

Um meine damalige Verlegenheit noch zu vergrößern, verlangte jetzt Sherman, der in der Nähe von Atlanta stand, Verstärkung. Er war jedoch vollständig damit einverstanden, daß er die ungeschulten Mannschaften erhielt, welche gerade im Nordwesten ausgehoben wurden, weil er, wie er sagte, denselben unter seinen Truppen in einem Tage mehr vom Soldatenberuf beibringen könne, als sie in einem Instructionslager während einer ganzen Woche zu lernen vermöchten. Ich bat deshalb, alle in den Instructionslagern des Nordwestens befindlichen Truppen ihm zuzusenden. Sherman wünschte auch von

mir die Gewißheit zu haben, daß von Osten her keine Truppen gegen ihn heranmarschirten. Ich theilte ihm mit, was ich gethan hatte und daß ich alle Truppen, welche ich dort nur festhalten könne, auch zurückhalten würde und daß bis jetzt noch keine gegen ihn abmarschirt seien. Auch benachrichtigte ich ihn, daß wirkliche Gefahr ihm von Kirby Smith, dem Befehlshaber des Trans-Mississippi-Departements, drohe. Wenn Smith Steele entkomme und den Mississippi überschreite, dann könne er, Sherman, sich gegen ihn wenden. Ich hatte deshalb in Washington darum nachgesucht, daß in New-Orleans eine Expedition bereit gehalten werde, um für den Fall, daß Kirby Smith den Fluß überschreiten sollte, sofort gegen Mobile zu marschiren. Dies mußte zur Folge haben, daß derselbe sich der Vertheidigung dieser Stadt zuwendete, anstatt gegen Sherman zu marschiren.

Mitten in allen diesen Verlegenheiten theilte Halleck mir mit, daß im Norden eine wohlorganisirte Bewegung wider die Aushebung im Gange sei, und deutete an, daß es vielleicht nothwendig werden könnte, Truppen aus dem Felde kommen zu lassen, um die Bewegung zu unterdrücken. Ferner rieth er mir an, Segel einzuziehen und nicht zu rasch vorwärts zu gehen.

In der Nacht des 20. August wurden die Truppen von dem Norduser des James-Flusses zurückgezogen. Vor ihrer Entfernung und als noch der größte Theil der Streitmacht Lee's an dieser Seite des Flusses stand, hatte ich Warren jedoch mit dem Gros des 5. Corps nach der Weldon-Eisenbahn geschickt, um dieselbe zu besetzen. Er marschirte ziemlich weit hinter unsern Linien herum und südlich vom Feinde vorbei, während unsere in den Laufgräben zurückgebliebenen Truppen sich mehr ausbreiteten, um den durch seinen Abmarsch ge-

räumten Theil unserer Werke zu decken. Die Entfernung von unserm linken Flügel in der Nähe unserer alten Stellung bis zur Eisenbahn nach Weldon betrug etwa $4^1/_2$ km. Zur Verstärkung Warren's wurde eine Division vom rechten Flügel der Petersburger Linie beordert, deren Stellung wiederum von einer vom Nordufer des James-Flusses zurückgeschickten Division eingenommen wurde.

Die Eisenbahn nach Weldon hatte für den Feind große Wichtigkeit. Die Grenzen des Gebiets, aus denen er seine Lieferungen bezog, waren schon sehr eingeschränkt, und ich wußte daher, daß er verzweifelt kämpfen würde, um die Bahn zu beschützen. Warren eroberte dieselbe, wenn auch mit großen Verlusten auf beiden Seiten. Er befestigte seine neue Stellung, während wir die Laufgräben vom linken Flügel unserer Hauptlinie weiter ausdehnten, um die Verbindung mit seiner Position herzustellen. Lee machte wiederholt den Versuch, Warren's Corps aus seiner Stellung wieder herauszuwerfen, aber ohne Erfolg und mit schweren Verlusten.

Sobald Warren seine Position befestigt und Verstärkung erhalten hatte, schickte er Truppen aus, um die Brücken der Eisenbahn nach Weldon nach Süden hin zu zerstören, was mit solchem Erfolge geschah, daß der Feind alle Zufuhren, welche er von da ab aus dieser Richtung her bezog, auf einem Umweg von etwa 45 km mit Fuhrwerken heranziehen mußte. Am 21. August schien Lee die Eisenbahn nach Weldon als verloren aufgegeben zu haben, allein am 24. oder 25. August machte er noch wiederholte Versuche, sie wieder zu erobern, aber aufs neue wurde er mit im Vergleich zu den unserigen sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In der Nacht des 20. August wurden unsere Truppen von der Nordseite des James-Flusses zurückgezogen und Han-

cock und Gregg südwärts geschickt, um die Eisenbahn nach Weldon zu zerstören. Dieselben wurden am 25. August bei der Station Reams angegriffen, worauf ein Theil unserer Linie nach verzweifeltem Kampfe und mit dem Verlust von 5 Geschützen zurückwich. Die Eisenbahn nach Weldon ist jedoch vom 18. August bis zur Beendigung des Krieges nicht mehr aus unserm Besitz gekommen.

Achtundfunfzigstes Kapitel.

Vorrücken Sheridan's. — Besuch bei Sheridan. — Sheridan's Sieg im Shenandoah-Thal. — Sheridan's Ritt nach Winchester. — Ende der Operationen infolge Eintritt des Winters.

Unsere Truppen standen an der Weldon-Eisenbahn einer großen Streitmacht des Feindes gegenüber, der diese Bahn für so wichtig hielt, daß er es sich viele Menschenleben kosten ließ, um dieselbe wiederzuerobern; Sherman arbeitete sich gerade unter großen Verlusten infolge von Unfällen, sowie durch Entlassung und Detachirung von Truppentheilen zur Bewachung, Besetzung und Behauptung der Straße in seinem Rücken, nach Atlanta durch; Washington war erst ganz kurz vorher bedroht gewesen und wurde wahrscheinlich nun, da Early im Shenandoah-Thal Verstärkung erhielt, aufs neue bedroht. Die Beaufsichtigung aller dieser Punkte hielt mich ziemlich lebhaft in voller Thätigkeit.

Am 10. August war Sheridan das Shenandoah-Thal hinauf gegen Early vorgerückt, worauf dieser sich nach Straßburg zurückgezogen hatte. Am 12. August erfuhr ich, daß Lee 20 Geschütze, 2 Divisionen Infanterie und eine beträchtliche Abtheilung Cavalerie zur Verstärkung von Early abgesandt hatte. Da es von Wichtigkeit war, daß Sheridan hiervon benachrichtigt wurde, schickte ich die bezügliche Meldung telegraphisch nach

Washington, mit der Anweisung, die Botschaft Sheridan unter allen Umständen sofort durch einen Kurier zu übermitteln. Dieser Bote, ein Offizier der Armee, machte sich mit großer Energie auf den Weg und erreichte Sheridan gerade noch zur rechten Zeit; er war, begleitet von einer Cavalerieescorte, über Snicker's-Gap geritten und fand Sheridan, als derselbe gerade seine Vorbereitungen traf, um Early in der selbstgewählten Position anzugreifen. Nunmehr war Sheridan gezwungen, sich wieder in die Defensive zurückzuziehen.

Am 15. September machte ich mich auf den Weg, um General Sheridan im Shenandoah-Thal zu besuchen. Meine Absicht war, daß er Early angreifen oder ihn aus dem Thal hinaustreiben solle, um dadurch diese Versorgungsquelle der Armee Lee's zu zerstören. Ich wußte, daß es mir unmöglich war, Sheridan auf dem Wege über Washington den Befehl zu irgendeiner Bewegung zu ertheilen, weil meine Ordres dort angehalten und durch andere, von der Vorsicht Halleck's (und des Staatssecretärs des Krieges) eingegebene Befehle ersetzt werden würden, die unzweifelhaft den meinigen zuwider lauteten. Ich reiste deshalb, ohne mich in Washington aufzuhalten, direct durch bis Charlestown, etwa 15 km oberhalb Harper's-Ferry, um dort General Sheridan zu erwarten, dem ich durch einen Kurier vorher mitgetheilt hatte, wo er mich treffen würde.

Als Sheridan angekommen war, fragte ich ihn, ob er im Besitz einer Karte sei, auf welcher die Stellungen seiner und der feindlichen Armee bezeichnet ständen. Er zog sofort aus der Seitentasche eine Karte hervor, welche alle Straßen und Flüsse angab und auf der die Lager der beiden Armeen markirt waren, und bemerkte, wenn er Erlaubniß erhielte, würde er so und so — auf der Karte die Bewegungen zeigend — gegen die Conföderirten operiren und im Stande sein, sie zu schlagen.

Vor meiner Abreise hatte ich einen Feldzugsplan für Sheridan entworfen, den ich auch mitgebracht hatte, allein als ich sah, daß er so klare und positive Ansichten hatte und so zuversichtlich bezüglich des Erfolgs war, sagte ich nichts davon und behielt den Plan in der Tasche.

Sheridan's Wagentrain befand sich bei Harper's-Ferry, wo auch alle seine Vorräthe waren. Wenn er die Gespanne an dem genannten Orte ließ, brauchte das Futter für dieselben nicht herbeigeholt zu werden. Je nachdem er Munition, Proviant und Rationen für die Armee brauchte, ließ er Trainzüge zusammenstellen, welche die Vorräthe den in Winchester befindlichen Commissaren und Quartiermeistern zuführen mußten. Da ich wußte, daß er, um sich für einen bestimmten Tag für den Vormarsch vorzubereiten, vorher Wagenzüge von Harper's-Ferry herankommen lassen mußte, fragte ich ihn, ob er bis zum nächsten Dienstag zum Abmarsch bereit sein könnte. Das war am Freitag. „O ja", erwiderte er, „ich könnte am Montag vor Tagesanbruch unterwegs sein." Ich befahl ihm dann, zur genannten Zeit und seinem eigenen Plan entsprechend den Angriff zu unternehmen, und trat darauf sofort die Rückreise zur Armee bei Richmond an. Nachdem ich Baltimore und Burlington im Staate New-Jersey besucht hatte, traf ich am 19. August wieder in City-Point ein.

Auf der Hinreise nach Harper's-Ferry war ich mit Robert Garrett, dem Präsidenten der Baltimore-Ohio-Eisenbahn, zusammengetroffen, der sehr dringend von mir zu wissen wünschte, wann er Arbeiter engagiren könne, um die Bahn wiederherzustellen und in betriebsfähigen Zustand zu setzen. Die Bahn war ein großes Unternehmen, das müßig stehen mußte. Ich erwiderte, ich könne ihm noch keine positive Antwort ertheilen, würde aber versuchen, ihm binnen nicht allzu langer Frist Nach-

richt zu geben. Auf meiner Rückreise kam Herr Garrett nochmals mit derselben Frage zu mir, worauf ich ihm entgegnete, ich glaube, er würde seine Arbeiten am nächsten Mittwoch an der Bahn beginnen lassen können. Eine weitere Auskunft gab ich ihm jedoch nicht, und er hatte gar keine Idee davon, auf welche Weise ich die Bahn bis dahin für seine Arbeiter freizulegen hoffte.

Sheridan brach zu der von ihm selbst festgesetzten Zeit auf. Er stieß beim Uebergang über den Opequon-Creek auf Early und errang einen sehr entscheidenden Sieg über denselben, einen Sieg, der das Land elektrisirte. Early hatte diesen Angriff durch seine schlechte Führerschaft selbst herausgefordert und ihm den Sieg leicht gemacht. Er hatte die Division G. T. Anderson's vor meiner Reise nach Harper's-Ferry nach dem Osten von Blue-Ridge geschickt und war etwa zur Zeit meiner Ankunft daselbst (nur zwei Divisionen im Lager zurücklassend) mit zwei weitern Divisionen nach Martinsburg marschirt, um bei genanntem Ort die Baltimore-Ohio-Eisenbahn zu zerstören. In Martinsburg erfuhr Early von meiner Zusammenkunft mit Sheridan, worauf er in der Annahme, daß irgendeine Bewegung gegen ihn im Gange sei, sofort zurückkehrte. Allein seine Streitkräfte waren getrennt; er erlitt, wie bereits erwähnt, eine sehr schwere Niederlage und zog sich, verfolgt von Sheridan, nach Fisher's-Hill zurück.

Das Thal ist an diesem Punkte nur schmal. Early leistete hier aufs neue hinter Schanzwerken, die sich von einer Seite bis zur andern ausdehnten, Widerstand, allein Sheridan umging seine beiden Flügel und jagte ihn in hitziger Verfolgung wiederum in eiliger Flucht das Thal hinauf. Die Verfolgung wurde bis Mount-Jackson und New-Market fortgesetzt. Sheridan machte etwa 1100 Gefangene und eroberte 16 Geschütze.

Alle Häuser, welche er der Straße entlang passirte, waren mit Verwundeten Early's angefüllt und das Land war von seinen Deserteuren durchschwärmt. Schließlich wandte Early sich am 25. August vom Thale nach Osten und ließ Sheridan, der jetzt bei Harrisonburg stand, in unbestrittenem Besitz desselben.

Nunmehr begann einer der Hauptzwecke der Expedition sich zu verwirklichen. Sheridan machte sich mit seinen Truppen ans Werk und sammelte im obern Theil des Thales die Ernten, Rinder und überhaupt alles, was unsere Armeen gebrauchten, und nahm insbesondere das, was dem Feinde von Nutzen sein konnte. Was er nicht fortzuschaffen vermochte, wurde vernichtet, damit der Feind keine Veranlassung hätte, dorthin wieder zurückzukehren. Ich wünschte Sheridan zu seinem neuerlichen großen Siege Glück und ließ zu Ehren desselben einen Salut von 100 Kanonenschüssen abfeuern, wobei die Geschütze auf den um Petersburg stehenden Feind gerichtet waren. Zugleich benachrichtigte ich auch die übrigen Befehlshaber im Lande von diesem Sieg und befahl ihnen, ebenfalls zu Ehren desselben Salutschüsse abzugeben.

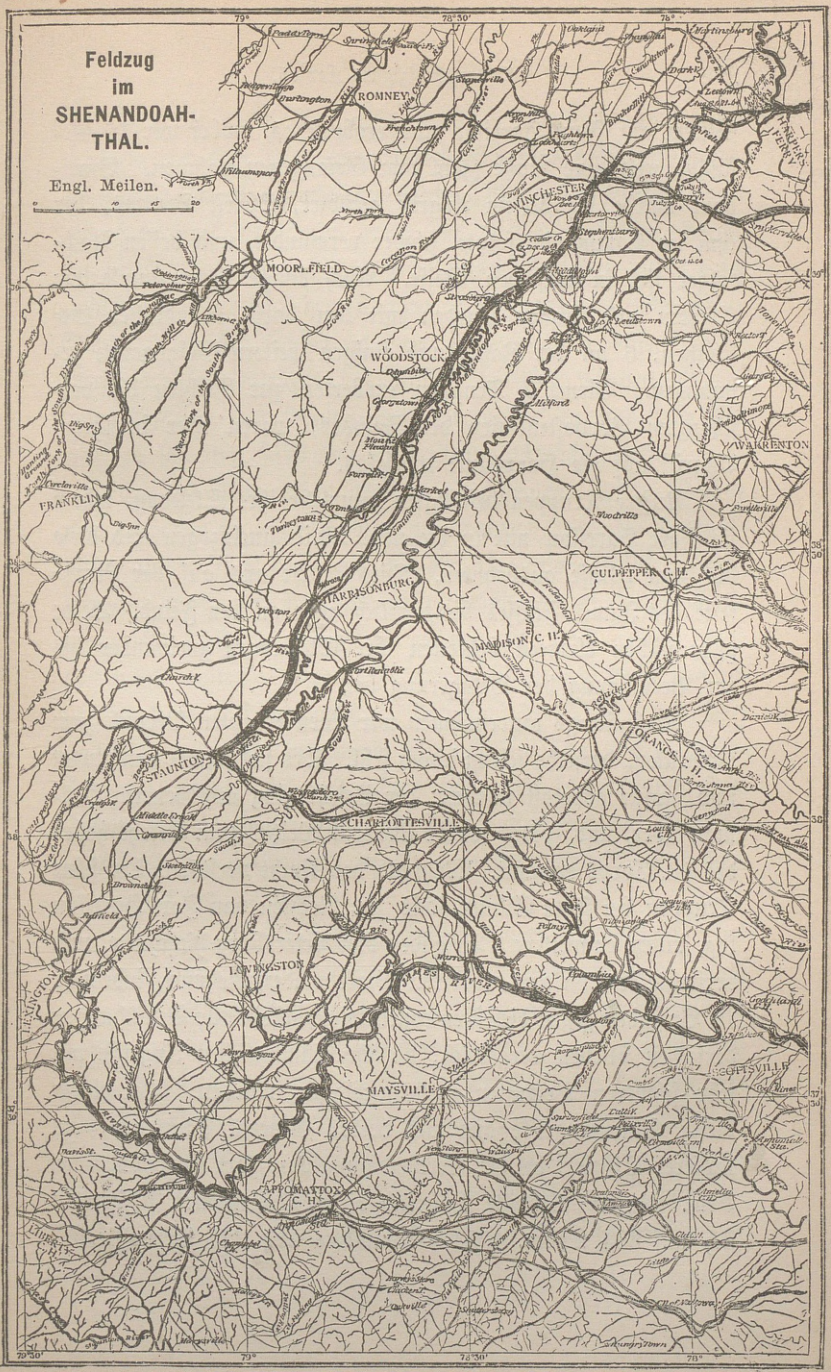
Ich hatte Grund zu der Annahme, daß die Regierung sich damals einigermaßen scheute, es zu einer entscheidenden Schlacht kommen zu lassen, in der Besorgniß, daß dieselbe zu unsern Ungunsten ausfallen und böse Wirkung auf die Novemberwahlen ausüben möchte. Die Convention, welche zur Nomination des demokratischen Präsidentschaftscandidaten zusammengetreten war, hatte den Krieg als fehlgeschlagen erklärt. Man sprach auf jener Convention in Chicago ebenso kühn von Verrath, wie dies je in Charleston geschehen war, und es war damals fraglich, ob die Regierung die Macht gehabt haben würde, diejenigen, welche von Verrath sprachen, verhaften zu lassen und zur Bestrafung zu ziehen. Dieser entscheidende Sieg war jedoch das

wirksamste Argument für den Feldzug, welches in der ganzen Wahlbewegung aufgestellt worden ist.

Sheridan gerieth auf der Verfolgung über den Punkt hinaus, von welchem aus man in Washington Nachrichten von ihm erhalten konnte, und der Präsident wurde deshalb sehr besorgt um ihn. Er fürchtete auch, daß die hitzige Verfolgung derjenigen ähnlich gewesen wäre, die General Caß, als derselbe noch Offizier in unserer Armee war, in einem unserer Kriege gegen die Indianer unternommen haben sollte. Caß verfolgte die Indianer so dicht auf den Fersen, daß er sich, ehe er es erwartete, ihnen gegenüber befand und nun seinerseits verfolgt wurde. Der Präsident fürchtete, daß Sheridan bis jenseit der Stellung Early's gerathen sei und dieser nunmehr hinter ihm stehe; er besorgte auch, daß Sheridan sich so weit entferne, daß Early von Richmond aus Verstärkungen zugesandt werden würden, die ihn in den Stand setzten, jenen wieder zu schlagen. Ich erwiderte dem Präsidenten, daß ich Schritte gethan hätte, um Lee an der Absendung von Verstärkungen an Early zu hindern, indem ich erstern da, wo er sich befände, selbst angriffe.

Um Lee in seiner Position festzuhalten, schickte ich am 28. September Ord mit dem 18. und Birney mit dem 10. Armeecorps gegen Richmond vor, um die Stadt zu bedrohen. Ord marschirte mit dem linken Flügel bis Chaffin's-Bluff; Birney schlug mit dem 10. Corps eine nördlichere Route ein, und Kautz verfolgte mit der Cavalerie die noch weiter nach Norden gelegene Straße nach Darby. Am nächsten Morgen setzten sie über den Fluß und versuchten den Feind zu überrumpeln, doch gelang ihnen dies nicht.

Die Linien des Feindes waren sehr stark und sehr verworren. Die Division Stannard's vom 18. Corps unternahm unter der Führung der Brigade des Generals Burnham einen


Feldzug
im
SHENANDOAH-
THAL.
Engl. Meilen.
ROMNEY
WINCHESTER
MOOR FIELD
WOODSTOCK
WARRENTON
FRANKLIN
CULPEPPER C. H.
HARRISONBURG
MADISON C. H.
ORANGE C. H.
STAUNTON
CHARLOTTESVILLE
LEXINGTON
MAYSVILLE
APPOMATTOX C. H.

Sturm auf Fort Harrison und eroberte es, wobei wir 16 Geschütze und eine große Zahl von Gefangenen nahmen. Burnham wurde bei diesem Angriff getödtet, Oberst Stevens, der ihm im Commando folgte, schwer verwundet, und dessen Nachfolger fiel in derselben Weise. Auch einige Schanzwerke zur Rechten und Linken wurden mit den darin befindlichen Geschützen, 6 an der Zahl, und einigen weitern Gefangenen genommen. Birney's Truppen eroberten zur Rechten die verschanzten Vorpostenlinien des Feindes, waren aber in ihrem Angriff auf die Hauptlinie erfolglos.

Unsere Truppen befestigten nunmehr ihre Stellung, indem sie Fort Harrison mit in die neue Linie hineinzogen und diese bis zum Flusse ausdehnten. Dies führte uns auf der Nordseite des James-Flusses bis ziemlich nahe an den Feind. Beide gegnerischen Armeen behielten ihre Stellungen zueinander bis zur Beendigung der Belagerung bei.

Nachmittags unternahmen wir einen erneuten Versuch zum Vorrücken, derselbe schlug jedoch fehl. Ord fiel schwer verwundet und mußte abgelöst werden; der Befehl ging auf General Heckman über, und später wurde General Weitzel zum Befehlshaber des 18. Corps ernannt. Während der Nacht verstärkte Lee seine Truppen bei Fort Gilmer, das zur Rechten von Fort Harrison lag, indem er weitere 8 Brigaden von Petersburg hinschickte, und versuchte die von uns eroberten Werke wiederzunehmen, indem er 10 Brigaden gegen dieselben concentrirte, allein alle Bemühungen derselben blieben vergeblich, da ihre sämmtlichen Angriffe mit sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden. Bei einem dieser Sturmangriffe auf uns verlor General Stannard, ein tapferer Offizier, bei der Vertheidigung von Fort Harrison einen Arm. Unsere Verluste während dieser Operationen bezifferten sich auf 394 Todte, 1554 Verwundete und 324 Vermißte.

Während dieser Ereignisse war General Meade angewiesen worden, eine Scheinbewegung unserer Truppen nach dem äußersten linken Flügel aufrecht zu erhalten. Parke und Warren wurden mit zwei Divisionen unter den Waffen gehalten, bereit, um abzumarschiren und die verschanzten Batterien nebst einer zerstreuten Linie auf den übrigen Schanzwerken zurückzulassen. Der Zweck dieser Bewegung war, zu verhindern, daß Verstärkungen nach der Nordseite des Flusses abgeschickt würden. Meade hatte Auftrag, den Feind genau zu beobachten und zum Angriff zu schreiten, falls Lee seine Linien schwächen sollte.

Am 30. September rückten die Truppen unter Warren vor, eroberten ein vorgeschobenes verschanztes Lager bei Peeble's-Farm und trieben den Feind bis zur Hauptlinie zurück. Unsere Truppen verfolgten ihn und griffen nochmals an, in der Hoffnung, die feindliche Hauptlinie zu nehmen, doch gelang ihnen dies nicht, vielmehr verloren sie eine große Anzahl Leute, hauptsächlich durch Gefangennahme. Die Zahl der Todten und Verwundeten war nicht bedeutend. Am nächsten Tage rückten unsere Truppen wieder vor und setzten sich etwa $1^1/_2$ km vor dem Feinde in einer neuen Linie fest, die sie verschanzten. Dadurch wurde Warren's Stellung an der Eisenbahn nach Weldon sehr beträchtlich vorgeschoben.

Nachdem Sheridan den Feind aus dem Shenandoah-Thal getrieben und die Producte dieses Thals fortgeschafft hatte, sodaß jener, anstatt Vorräthe von dort zu holen, Proviant mitbringen mußte, wenn er dahin zurückkehrte, empfahl er eine Reduction seiner Armee vorzunehmen und die überflüssigen Truppen dahin zu dirigiren, wo sie die meisten Dienste leisten könnten. Ich billigte seinen Vorschlag und befahl ihm, das Corps Wright's nach dem James-Flusse zurückzuschicken. Ferner beauftragte ich ihn, die im Shenandoah-Thal hinaufführende

Eisenbahn bis zu der vorgeschobenen Stellung, welche wir mit einer kleinen Macht behaupten wollten, wiederherzustellen. Die Truppen sollten auf dem Wege über Culpeper nach Washington gesandt werden, um die Ostseite von Blue-Ridge zu bewachen und den Feind zu hindern, in den Rücken von Sheridan zu gelangen, solange derselbe noch mit seinem Zerstörungswerk beschäftigt war.

Das Thal hatte für die Conföderirte Armee eine so große Wichtigkeit, daß der Feind gegen unsere Erwartung beschloß, noch einen weitern Schlag zu führen und dasselbe wenn möglich noch zu retten, ehe die sämmtlichen Vorräthe zerstört wären. Es wurden deshalb an Early Verstärkungen gesandt, und zwar noch ehe unsere Truppen zurückgezogen waren. Early traf dann Vorbereitungen, um Sheridan bei Harrisonburg anzugreifen, dieser war dort aber nicht stehen geblieben.

Am 6. October begann Sheridan sich thalabwärts zurückzuziehen, wobei er alle Lebensmittel- und Futtervorräthe entweder mitnahm oder vernichtete und die Rinder vor sich hertrieb. Early folgte ihm. Bei Fisher's-Hill schickte Sheridan seine Cavalerie gegen die ihm unter der Führung von Rosser dicht auf den Fersen folgende Cavalerie Early's und schlug dieselbe auf das vollständigste in die Flucht, wobei er 11 Geschütze eroberte und eine große Zahl von Gefangenen machte. Sheridan verlor nur etwa 60 Mann. Seine Cavalerie verfolgte den Feind etwa 40 km weit. Am 10. October nahm er den Marsch thalabwärts wieder auf, wiederum gefolgt von Early.

Ich befahl Sheridan nunmehr, halt zu machen und zur Verbesserung der Lage, falls sich durch die genügende Schwächung des Feindes die Gelegenheit dazu bieten sollte, zurückzumarschiren und den Kanal am James-Flusse und die Virginia-Central-Eisenbahn zu zerstören. Diese Ordre mußte jedoch den

Weg über Washington machen und wurde dort aufgefangen, und als Sheridan den Befehl erhielt, der angeblich meine Instructionen enthielt über das, was ich von ihm gethan haben wollte, besagte derselbe etwas ganz anderes. Halleck theilte Sheridan mit, mein Wunsch sei, daß er eine vorgeschobene Stellung besetzen möge als Basis, um von dort aus gegen Charlottesville und Gordonsville zu operiren, sowie daß er diese Stellung befestigen und verproviantiren möge.

Sheridan erhob den entschiedensten Einspruch dagegen, sodaß ich gezwungen war, ihm am 14. October folgende telegraphische Depesche zu schicken:

City-Point, Va., 15. October 1864,
12 Uhr 30 Min. nachm.

Herrn Generalmajor Sherman,
Cedar-Creek, Va.

Mein Wunsch ist, daß Sie die Virginia-Central-Eisenbahn und den Kanal in einer Weise bedrohen, wie Sie es Ihrem Ermessen nach für am besten erachten, und sich bereit zum Vorrücken halten, wenn der Feind seine Truppen zurückziehen sollte. Wenn Sie den Feind veranlassen, eine der Ihrigen gleichgroße Streitmacht zum Schutze dieser Verkehrsstraßen zu halten, so würde damit fast ebenso viel erreicht werden, wie mit der Zerstörung derselben. Können Sie dies nicht, so würde es am besten sein, wenn Sie so viel von Ihren Truppen wie möglich hierher senden. Meiner Ansicht nach würde eine starke Cavalerieabtheilung für Ihre Offensive ebenso nothwendig sein, wie für Ihre Devensivoperationen. Sie brauchen deshalb nur eine Cavaleriedivision hierher zu schicken.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Da Sheridan nach Washington berufen worden war, so trat er am 15. October die Reise nach der Hauptstadt an, nachdem er Wright den Befehl übergeben hatte. Seine Armee stand damals bei Cedar-Creek, etwa 30 km südlich von Winchester. Am folgenden Morgen erhielt Sheridan in Front-Royal ein Telegramm von Wright mit der Meldung, daß eine Depesche

Longstreet's an Early aufgefangen worden sei, in welcher ersterer den letztern aufforderte, sich marschbereit zu halten, um Sheridan zu vernichten, sobald er, Longstreet, angelangt sei. Nach Empfang dieser Nachricht beorderte Sheridan seine Cavalerie thalaufwärts, um sich Wright anzuschließen.

Am 18. October war Early marschbereit und während der Nacht gelang es ihm, seine Truppen in den Rücken unsers linken Flügels zu bringen, der in überstürzter Eile und großer Verwirrung das Thal hinabfloh und dabei 18 Geschütze und 1000 oder noch mehr Gefangene verlor. Der rechte Flügel unter General Getty hielt seine Front stetig und fest aufrecht und zog sich nach Middletown zurück, wo er eine Stellung einnahm, um Widerstand zu leisten. Die Cavalerie begab sich hinter die Armee, besetzte die nach Winchester führenden Straßen und deckte dieselben für den von General Wright angeordneten Rückzug unserer Truppen nach genannter Stadt.

Sheridan war am 18. October von Washington abgereist und traf abends in Winchester ein. Am nächsten Morgen brach er auf, um sich wieder zu seiner Armee zu begeben. Kaum hatte er die Stadt verlassen, als er seinen in voller Panik von der Front zurückkehrenden Truppen begegnete und zugleich auch heftiges Feuern im Süden vernahm. Sofort befahl er der in Winchester befindlichen Cavalerie, durch das Thal zu deployiren und die Versprengten aufzuhalten. Einige Offiziere seines Stabes in Winchester zurücklassend, um für die Stadt und das dortige Staatseigenthum zu sorgen, machte er sich mit einer kleinen Escorte direct nach dem Schlachtfelde auf den Weg. Allen Flüchtlingen, denen er begegnete, befahl er wieder umzukehren, indem er sie daran erinnerte, daß sie in der verkehrten Richtung liefen. Seine Gegenwart stellte bald das Vertrauen wieder her, und als die Leute einsahen, daß der Schrecken

größer sei als die Verluste, machten sie halt und kehrten wieder um. Viele von denen, welche 15 km weit gelaufen waren, trafen noch rechtzeitig genug auf dem Schlachtfelde ein, um sich noch vor Abend ihren Ruf als tapfere Soldaten wiederzugewinnen.

Bei der Ankunft Sheridan's an der Front fand er, daß Getty und Custer das Terrain zwischen den Conföderirten und unsern fliehenden Truppen noch immer fest behaupteten. Nunmehr wurde alles, was noch zurückstand, heranbeordet. Sheridan machte sich sofort ans Werk, seine Stellung zu verschanzen, und wartete den Angriff des Feindes ab. Derselbe erfolgte mit großer Heftigkeit und richtete sich hauptsächlich gegen das Corps Emory's, das bei dem ersten Gefecht den größten Verlust erlitten hatte. Gegen 1 Uhr war der Angriff abgeschlagen. Early's Truppen hatten so erhebliche Verluste erlitten, daß er nicht für gerathen hielt, noch einen weitern Angriff zu unternehmen, sondern sich zu verschanzen begann, um die bereits errungene Position zu behaupten. Er glaubte offenbar, daß Sheridan froh sein würde, wenn er unbelästigt bliebe, allein darin irrte er sich.

Etwa um die Mitte des Nachmittags rückte Sheridan vor. Er schickte seine Cavalerie um die beiden Flügel der Rebellen und dieselbe gelangte bis in den Rücken der feindlichen Position. Eine Zeit lang fand ein heftiges Handgemenge statt, endlich kam der linke Flügel des Feindes aber ins Weichen und bald darauf folgte die Auflösung der ganzen Linie. Early versuchte seine Leute wieder zu sammeln, allein unsere Truppen waren ihnen so nahe auf den Fersen, daß sie jedesmal, wenn sie standzuhalten versuchten, sehr rasch wieder zurückweichen mußten. Unsere Cavalerie, die rasch vorgedrungen und den Conföderirten in den Rücken gefallen war, eroberte nicht nur 24 Geschütze, sondern nahm auch diejenigen wieder, welche wir am Morgen

verloren hatten. Dieser Sieg machte dem Feldzuge im Virginia-Thal so gut wie ein Ende. Alle Conföderirten Truppen wurden, mit Ausnahme einer Division Infanterie und einer kleinen Abtheilung Cavalerie, nach Richmond zurückgeschickt; Wright's Corps wurde zur Potomac-Armee beordert, und außerdem wurden noch zwei weitere Divisionen aus dem Thal zurückgezogen. Early hatte im Shenandoah-Thal an Todten, Verwundeten und Gefangenen mehr Leute verloren, als Sheridan vom ersten bis zum letzten Augenblick befehligt hatte.

In diesen Gefechten hat General R. B. Hayes, mein Nachfolger als Präsident der Vereinigten Staaten, sich bei mehr als einer Gelegenheit in höchst ehrenhafter Weise hervorgethan. Sein Verhalten im Felde zeichnete sich sowol durch hervorragende Tapferkeit, als auch durch Beweise von Fähigkeiten höherer Art aus, als nur des gewöhnlichen Muthes. Das war mit Recht von einem Manne zu erwarten, der damals, wie er es gethan haben soll, schreiben konnte: „Ein zum Dienst tauglicher Offizier, der in dieser Krisis seinen Posten verlassen würde, um sich um einen Sitz im Congreß zu bemühen, verdiente skalpirt zu werden." General Hayes, der bei Beginn des Krieges als Major in einem Freiwilligenregimente in die Armee eingetreten war, erwarb sich noch vor Schluß desselben durch seine verdienstvollen Leistungen den Rang eines Titular-Generalmajors.

Auf der Nordseite des James-Flusses griff der Feind am 7. October die Cavalerie unter Kautz an und trieb sie zurück mit schwerem Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen, sowie der ganzen Artillerie. Diesem Siege folgte ein Angriff auf unsere verschanzte Infanterielinie, der jedoch nach heftigem Gemetzel abgeschlagen wurde. Am 13. October schickte General Butler eine Recognoscirungsexpedition aus, um den

Feind aus einigen neuen, im Bau begriffenen Werken herauszuwerfen, jedoch endete dieselbe mit schwerem Verlust für uns.

Am 24. October befahl ich General Meade, den Versuch zu machen, von der South-Side-Eisenbahn Besitz zu ergreifen und am 27. zu diesem Zweck aufzubrechen. Der Versuch schlug jedoch fehl, da die am weitesten vorgerückten Truppen unserer Armee dem in Aussicht genommenen Ziele nur bis auf 9 km nahe kamen. Die Unmöglichkeit, unsern Zweck zu erreichen, einsehend, befahl ich, die Truppen zurückzuziehen, und am nächsten Tage befanden sie sich sämmtlich wieder in ihren frühern Stellungen.

Butler hatte in meinem Auftrage ebenfalls eine Demonstration auf dem nördlichen Ufer des James-Flusses unternommen, um jene Bewegung zu unterstützen und die am jenseitigen Ufer befindlichen Conföderirten Truppen dort festzuhalten. Dies gelang ihm, dagegen schlugen die erwarteten weitern Resultate fehl, weil er nicht, bevor er in die Straße nach Darby einbog, bei dem linken Flügel des Feindes vorbei marschirt, sondern einfach gegen die in Position befindlichen feindlichen Linien vorgedrungen war.

Damit waren die activen Operationen um Richmond für den Winter beendet. Selbstverständlich fanden noch häufig Scharmützel zwischen den Vorposten statt, zu einer ernstlichen Schlacht kam es aber nicht mehr, weder bei Petersburg, noch bei Richmond. Es würde dieses Werk unnöthig ausdehnen, wollte ich eine detaillirte Schilderung alles dessen geben, was in der Gegend von Petersburg und an andern Stellen meines Commandos von Tag zu Tag vorfiel, auch würde eine solche Beschreibung für den allgemeinen Leser kein Interesse haben. Studirende der Kriegswissenschaften finden alle diese Einzelheiten in einer Reihe von Werken aus dem Verlage von Scrib-

ner's Sons in Neuyork, in Badeau's Geschichte meiner Feldzüge, sowie auch in den Publicationen des Kriegsministeriums, welche sowol die Nationalen wie die Conföderirten Rapporte enthalten.

Gegen Ende November wurde General Hancock durch den Staatssecretär des Krieges vom Commando des 2. Corps abgelöst und nach Washington berufen, um die Organisirung und Führung eines Veteranencorps zu übernehmen, das zum 1. Armeecorps bestimmt war. Ich glaubte, daß er den Befehl über einen großen Truppenkörper erhalten würde, um im Frühjahr gemeinsam mit mir zu operiren; auch erwartete ich damals, daß Hancock bei den Schlußoperationen entweder im Thal hinauf oder sonst nach dem Osten von Blue-Ridge, in der Richtung auf Lynchburg marschiren sollte, da ich die ernste Absicht hatte, den Krieg mit der Frühjahrscampagne zu beenden. Ich beabsichtigte ferner, während Sherman vom Süden heraufzog, Meade südlich von Petersburg und in der Umgegend von Richmond stand und die Truppen des Generals Thomas sich mit festen Verpflegungsdepots im östlichen Theile des Staates Tennessee befanden, aus der Richtung von Washington oder des Shenandoah-Thales gegen Lynchburg zu marschiren. Wir würden Lee dann dergestalt umzingelt haben, daß ihm die sämmtlichen Zufuhren abgeschnitten waren und es ihm zur Unmöglichkeit wurde, seine Armee zu versorgen.

Zum Nachfolger des Generals Hancock im Befehle über das 2. Corps wurde General Humphreys, der Chef des Stabes des Potomac-Armee, ernannt.

Neunundfunfzigstes Kapitel.

Der Feldzug in Georgia. — Sherman's Marsch nach der Küste. — Anekdoten aus dem Kriege. — Marsch auf Savannah. — Einschließung von Savannah. — Eroberung von Savannah.

Ich muß jetzt zu den Operationen in der Militärdivision des Mississippi zurückkehren und Sherman auf seinem Marsch nach der Küste begleiten.

Die von uns vorgenommene Besitzergreifung von Atlanta engte das Gebiet des Feindes sehr wesentlich ein und schnitt ihn von einer der ihm bisher noch verbliebenen beiden Eisenbahnlinien in der Richtung von Ost nach West ab.

Kurze Zeit nach dem Falle von Atlanta besuchte Herr Davis die beiden Orte Palmetto und Macon und hielt dort Reden. In Palmetto sprach er am 20., in Macon am 22. September. Da er Johnston den Befehl abgenommen und Hood übertragen und letzterer sofort die Initiative ergriffen hatte, so muß man natürlich annehmen, daß Herr Davis mit der von General Johnston befolgten Politik unzufrieden war. Meiner Meinung nach handelte Johnston aber sehr weise: er hielt seine Truppen zu Rathe und rettete von seinem Gebiet soviel wie möglich, ohne es auf entscheidende Schlachten ankommen zu lassen, in denen vielleicht alles verloren gehen konnte. Wie Sherman vorrückte, breitete seine Armee sich aus, wie bereits erwähnt, bis sie schließlich, wenn dies fortgesetzt worden wäre,

von Johnston in kleinen Abtheilungen hätte vernichtet werden können. Ich weiß, daß sowol Sherman wie ich uns freuten, als wir von dem Wechsel erfuhren. Hood war ohne Frage ein braver, tapferer Soldat und nicht ohne Befähigung; unglücklicherweise bestand seine Politik aber darin, daß er den Feind bekämpfte, wo er ihn fand, ohne viel an die Folgen einer etwaigen Niederlage zu denken.

In seinen Reden klagte Herr Davis den Gouverneur von Georgia, Herrn Brown, und General Johnston in der unangemessensten Weise an und insinuirte ihnen sogar, daß ihre Loyalität zur Sache des Südens zweifelhaft sei. Soweit es sich um General Johnston handelt, fügte Davis ihm in dieser Hinsicht, wie ich glaube, eine große Ungerechtigkeit zu. Ich hatte den General schon vor dem Kriege gekannt und hege die feste Ueberzeugung, daß derselbe unmöglich eine hohe Stellung angenommen haben würde, um die Sache, die er sich erkoren, zu verrathen. Außerdem betrachte ich auch, wie schon bemerkt, die von ihm befolgte Politik als die beste für den ganzen Süden — den Krieg in die Länge zu ziehen war alles, was nothwendig war, um den Süden in den Stand zu setzen, schließlich die Anerkennung zu erlangen. Der Norden wurde, ebenso wie offenbar auch der Süden, bereits des Krieges überdrüssig, nur mit dem einen Unterschiede: im Norden beherrschte die Bevölkerung die Feindseligkeiten, weil sie denselben ein Ende machen konnte, wenn es ihr beliebte, die Zufuhren einzustellen; der Süden war dagegen ein Kriegslager, das in absoluter Weise von der durch die Truppen unterstützten Regierung controlirt wurde, und der Krieg konnte, gleichviel bis zu welchem Grade und ob die Unzufriedenheit sogar bis zur offenen Meuterei unter den Soldaten stieg, in die Länge gezogen werden. Die Ansprachen des Herrn Davis waren ein freimüthiger Appell an die Bevölkerung von

Georgia und diesen Theil des Südens, daß man der Regierung zu Hülfe kommen möge. Er versuchte seine erschrockenen Zuhörer zu überzeugen, daß die Yankees rasch ihr eigenes Grab graben würden, daß bereits Maßregeln getroffen worden seien, um sie von ihren Zufuhren aus dem Norden gänzlich abzuschneiden, daß sie, mit einer Streitmacht in der Front und im Rücken, abgeschnitten, inmitten einer feindlichen Bevölkerung bald verhungern müßten. Die Blätter, welche die Berichte über diese Reden enthielten, erreichten sofort die Nordstaaten und alles wurde dort abgedruckt. Doch rief dies selbstverständlich keine Beunruhigung hervor, solange die telegraphische Verbindung mit Sherman nicht unterbrochen war.

Als Hood zum Rückzug von Atlanta gezwungen war, marschirte er, verfolgt von einem Theil der Armee Sherman's, nach Südwesten. Bald darauf erschien er an der Eisenbahn im Rücken Sherman's und begann dieselbe mit seiner ganzen Armee zu zerstören. Zur selben Zeit wurde das Zerstörungswerk, das, wie Herr Davis seinen Zuhörern in Palmetto und Macon versichert hatte, stattfinden würde, in Tennessee und Kentucky in Angriff genommen. Er beorderte Forrest, wol den fähigsten Reitergeneral des Südens, zu diesem Zwecke nach Norden, und Forrest und Wheeler richteten ihren Befehlen gemäß mehr oder weniger Zerstörung an und hoben gelegentlich eine Garnison auf. Forrest führte die wirklich bemerkenswerthe Aufgabe aus, mit seiner Cavalerie zwei Kanonenboote und eine Anzahl Transportschiffe zu erobern, eine That, für die sich nur sehr schwer eine Erklärung findet. Hood's Armee war dadurch geschwächt worden, daß Gouverneur Brown ihm die Truppen des Staates Georgia entzogen hatte, um die Ernte für den Gebrauch der Bevölkerung und der Armee einzuheimsen. Dies verringerte nicht nur die Streitkräfte Hood's, sondern kam auch

uns vorzüglich zu statten, indem unsere Armee auf ihrem spätern Marsche die für ihren Bedarf erforderlichen Vorräthe an Lebensmitteln und Fourrage bereits gesammelt vorfand. Sherman war gezwungen, mit seiner Macht vorzurücken und sich mit einzelnen Theilen derselben hierhin und dorthin zu begeben, bis es ihm schließlich klar wurde, daß er mit der ihm zur Verfügung stehenden Armee unmöglich die Linie von Atlanta rückwärts behaupten und noch eine genügend große Truppenzahl bei sich behalten könnte, um die Offensive zu ergreifen. Hätte er diesen Plan beibehalten, dann würden sehr große Verstärkungen erforderlich gewesen sein und würde die Prophezeiung des Herrn Davis bezüglich der Vernichtung der Armee sich erfüllt haben, oder Sherman würde schließlich gezwungen gewesen sein, erfolgreich den Rückzug zu unternehmen, der sich aber, wie Herr Davis in seinen Reden behauptet hatte, als noch unglücklicher erweisen sollte, als Napoleon's Rückzug aus Moskau.

Es dauerte nicht lange, bis Sherman die Reden des Herrn Davis erfuhr. Er nutzte die in denselben enthaltenen Informationen aus und traf alle möglichen Vorbereitungen, um auf die nunmehr zu erwartenden Versuche, seine Verbindungen zu unterbrechen, gerüstet zu sein. Es mußte noch mehr geschehen, und es dauerte nicht lange, bis in Sherman's aufmerksamem und soldatischem Kopfe der Gedanke entstand, nicht nur daß etwas geschehen, sondern auch, was gethan werden müsse.

Am 10. September sandte ich Sherman folgende telegraphische Depesche:

City-Point, Va., 10. September 1864.

Herrn Generalmajor Sherman,
Atlanta, Georgia.

Sobald Ihre Truppen genügend ausgeruht haben und die Vorbereitungen getroffen werden können, wäre es wünschenswerth, einen neuen

Feldzug zu beginnen. Wir wollen den Feind bis zum Schluß des Krieges beständig bedrängt halten. Wenn wir ihm, solange der Krieg noch dauert, keine Ruhe lassen, kann das Ende nicht mehr fern sein. Da jetzt alles, was von der Bai von Mobile werthvoll ist, sich in unserm Besitz befindet, wüßte ich keine bessere Bewegung, als die Truppen Canby's herzuschaffen, damit dieselben gegen Savannah operiren, während Sie auf Augusta marschiren. Ich möchte indeß gern Ihre Ansichten bezüglich dieses Punktes erfahren.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Sherman erwiderte umgehend:

„Wenn ich sicher wäre, in Augusta oder Columbus in Georgia Proviant und Munition zu finden, könnte ich gegen Milledgeville marschiren und Hood zwingen, Augusta oder Macon aufzugeben, und mich dann gegen den zweiten Platz wenden. . . . Wenn Sie es möglich machen können, den Savannah-Fluß aufwärts bis Augusta, oder den Chattahoochee bis hinauf nach Columbus zu nehmen, könnte ich den ganzen Staat Georgia erobern."

Am 12. September schickte ich einen meiner Stabsoffiziere als besondern Boten mit folgendem Schreiben zu Sherman, um dessen Ansichten über den nächsten Feldzug zu erfahren:

City-Point, Va., 12. September 1864.

Herrn Generalmajor W. T. Sherman,
Befehlshaber der Militärdivision des Mississippi.

Ich übersende Ihnen dies Schreiben durch Oberstlieutenant Porter von meinem Stabe. Oberst Porter wird Ihnen die genaue Lage der Dinge hier besser schildern können, als ich es im Rahmen eines Briefes zu thun vermag. Obgleich ich mich stark genug für Offensivoperationen fühle, verhalte ich mich doch ruhig, um die Ankunft von Rekruten und Reconvalescenten abzuwarten, die in raschem Tempo herankommen. Meine Linien sind nothwendigerweise sehr lang und erstrecken sich von Deep-Bottom nördlich vom Jamesfluß quer über die von diesem und dem Appomattox gebildete Halbinsel und südlich von letzterm bis zur Straße nach Weldon. Diese Linie ist sehr stark befestigt und kann von verhältnißmäßig wenigen Leuten behauptet werden, ihrer großen Länge wegen ist die Gesammtzahl

jedoch immerhin eine bedeutende. Ich beabsichtige, sobald ich mich in Bewegung setze, meinen linken Flügel so weit auszudehnen, daß wir die sogenannte South-Side- oder die von Lynchburg nach Petersburg führende Bahn beherrschen und dann, wenn möglich, diejenige nach Danville unterbrochen zu halten. Zur selben Zeit, wenn diese Bewegung ausgeführt wird, möchte ich eine Expedition von 6000—10000 Mann gegen Wilmington ausschicken.

Ich beabsichtige diesen Plan in der Weise auszuführen, daß ich die Truppen nördlich von Fort Fisher landen und diesen Platz behaupten lasse. Gleichzeitig würde sich dort eine große Flotte versammeln und würden die Panzerfahrzeuge durch den Bereich der Batterien laufen, wie sie es in Mobile gethan haben. Auf diese Weise werden wir den Hafen von Wilmington ebenso beherrschen wie den von Mobile. Was Sie mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Truppen thun sollen, ist mir nicht klar, dagegen begreife ich die Schwierigkeiten vollständig, welche Ihnen die Versorgung der Armee macht, ausgenommen wenn Sie beständig weiter marschiren. Wären Price's Bewegungen nicht gewesen, dann würde Canby noch 12000 Mann mehr nach Mobile geschickt haben. Ihrem Commandobezirk am Mississippi hätte die gleiche Zahl entnommen werden können. Diese Truppen könnten meiner Ansicht nach getheilt und die eine Hälfte nach Mobile, die andere nach Savannah gesandt werden. Dann könnten Sie in der Weise operiren, wie Sie es in Ihrem Telegramm angedeutet haben, nämlich Macon und Augusta in gleicher Weise bedrohen. Diejenige von den beiden Städten, welche vom Feinde geräumt wird, könnte von Ihnen besetzt werden, um als neue Verpflegungsbasis zu dienen. Der Grund, weshalb ich jetzt einen Stabsoffizier zu Ihnen sende, ist weniger um Ihnen Vorschläge zu machen, als vielmehr um Ihre Ansichten zu erfahren und die Pläne bis zu dem Zeitpunkt, wenn alles bereit gemacht worden sein kann, reifen zu lassen. Wahrscheinlich wird der 5. October herankommen, bevor einer der in diesem Schreiben angedeuteten Pläne zur Ausführung gebracht werden wird.

Wenn Sie Offiziere zur Beförderung vorzuschlagen haben, dann senden Sie mir die Liste ein; ich werde die Beförderung genehmigen . . .

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Dieses Schreiben gelangte am 20. September in die Hände Sherman's.

Am 25. September meldete Sherman nach Washington, daß Hood's Truppen in seinem Rücken ständen. Als Gegenmaßregel hatte er eine Division nach Chattanooga und eine

zweite nach der im Rücken von Hood liegenden Stadt Rome in Georgia geschickt, in der Annahme, daß letzterer sich in der Richtung, aus welcher er gekommen war, zurückziehen würde, um die Eisenbahn zu erreichen. Zur selben Zeit unterhielten Sherman und Hood einen Schriftwechsel bezüglich des Austausches der Gefangenen, der Behandlung der Einwohner und sonstiger Angelegenheiten, die zwischen den im Felde stehenden feindlichen Befehlshabern vereinbart werden müssen. Am 27. September sandte ich Sherman folgende Depesche:

City-Point, Va., 27. September 1864,
10 Uhr 30 Min. vorm.

Herrn Generalmajor Sherman.

Ich habe angeordnet, daß alle von den westlichen Staaten kommenden Rekruten und neuen Truppen nach Nashville geschickt werden, um dort weitere Befehle von Ihnen in Empfang zu nehmen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Am 29. September schickte Sherman Thomas mit noch einer zweiten Division (derjenigen Morgan's) der vorgerückten Armee nach Chattanooga zurück und darauf weiter nach Nashville. Sherman suchte dann bei mir darum nach, seine Operationen gegen Milledgeville und dann gegen Savannah unternehmen zu dürfen. Er hoffte damals, sich in Bewegung setzen zu können, sobald er nur seine Vorräthe heranzuschaffen vermöchte. Hood bewegte sich in seinem eigenen Lande und marschirte ohne Gepäck, sodaß er zwei Kilometer zurücklegen konnte, während Sherman nur einen machte. Er bezog die Vorräthe, welche er brauchte, aus dem Lande selbst, und wurde daher durch das Sammeln derselben nicht aufgehalten.

Wie bereits erwähnt, war Mobile als Object der Armee Sherman's betrachtet worden, bis diese unerwartete Lage der

Dinge eintrat. Diese Bewegung war immer eine Lieblingsidee von mir gewesen, schon seit dem Jahre 1862, als ich dem damaligen General-en-chef zuerst vorgeschlagen hatte, die in Louisiana stehenden Truppen, anstatt sie ihre Zeit im Trans-Mississippi-Gebiet vertrödeln zu lassen, gegen Mobile zu dirigiren. Ich hatte diesen Plan von Zeit zu Zeit aufs neue empfohlen, bis ich am letzten März 1864 den Oberbefehl über die Armee erhielt; nun, da ich die Macht selbst in Händen hatte, befahl ich die Concentrirung von Vorräthen, Lieferungen und Truppen im Golf-Departement in der Umgegend von New-Orleans, um die Bewegung gegen Mobile zu unternehmen, welche die Operationen der andern im Felde stehenden Armeen unterstützen und sich denselben anschließen sollte. Bevor ich den Oberbefehl erhalten hatte, waren diese Truppen in dem Trans-Mississippi-Departement in solcher Weise zerstreut gewesen, daß sie nicht rechtzeitig vereinigt werden konnten und wurden, um sich an der ursprünglichen Bewegung in irgendeiner Weise betheiligen zu können; der Grund, weshalb ich Mobile als Zielpunkt der Armee Sherman's ausersehen hatte, damit derselbe, nachdem er die Verbindung mit Atlanta aufgegeben hatte, dort eine neue Verpflegungsbasis habe, existirte daher nicht mehr.

Da General G. M. Dodge, ein ausnehmend tüchtiger Offizier, schwer verwundet worden war, mußte derselbe am 1. October die Armee verlassen. Er hatte den Befehl über zwei Divisionen des 16. Corps, die zu einer Abtheilung zusammengezogen waren. Sherman theilte seine Armee nunmehr in den rechten und den linken Flügel, von denen der erstere von General O. O. Howard, der letztere von General Slocum commandirt wurde. Die beiden Divisionen des Generals Dodge wurden je einem der beiden Flügel zugetheilt. Die Truppen Howard's umfaßten das 15. und 17., diejenigen Slocum's das

14. und 20. Corps; letztere beiden standen unter dem Commando der Generale Jeff. C. Davis und A. S. Williams, während die beiden den rechten Flügel bildenden Corps von den Generalen Logan und Blair befehligt wurden. Die letztern verließen etwa um diese Zeit die Armee, um sich an den in diesem Jahre stattfindenden Präsidentschaftswahlen zu betheiligen, und übergaben das Commando an Osterhaus und Ransom. Ich bezweifle nicht, daß ihre Abreise auf die dringendste Mahnung des Kriegsministeriums erfolgte. General Blair kehrte früh genug zurück, um sein Commando wieder zu übernehmen und mit seinen Truppen den ganzen Marsch nach der Küste und zurück bis zur großen Parade in Washington mitzumachen. General Logan traf bei seiner Armee erst wieder ein, als dieselbe bereits Savannah erreicht hatte.

Logan war sehr gekränkt über die Versetzung des Generals Howard von dem damals zur West-Armee gehörenden Theil der Potomac-Armee zum Befehl über die Tennessee-Armee, bei welcher General Logan von der Schlacht bei Belmont bis zum Falle von Atlanta gedient und erfolgreich alle Rangstufen durchgemacht hatte, vom Oberst mit dem Befehl über ein Regiment bis zum General mit dem Commando über eine Brigade, eine Division und ein Armeecorps, bis nach dem Tode des Generals McPherson der Befehl über die ganze Tennessee-Armee mitten in der heiß wüthenden Schlacht auf ihn übergegangen war. Er war der Ansicht, daß er in jenem Gefechte vollständig seine Pflicht als Befehlshaber gethan habe, und ich kann ihm aus eigener Anschauung bezeugen, daß er sich allen untergeordneten Stellungen, welche er als Offizier eingenommen hat, völlig gewachsen gezeigt hat. Es steht mir nicht zu, die Beweggründe zu erörtern, welche Sherman veranlaßt haben, einen Offizier von einer andern Armee zu berufen und im Range

über General Logan zu stellen. Ich zweifle nicht im geringsten, daß er diese Wahl getroffen hat, weil er sie als die beste für den Dienst betrachtete, was weit wichtiger war, als die persönlichen Gefühle des Einzelnen nicht zu kränken, obgleich ich ebenfalls bezweifle, daß er einen Offizier unter sich hatte, der den Platz so gut ausgefüllt hätte, wie Logan dies gethan haben würde. Verschiedenheiten der Meinungen über die im Kriege zu befolgende Politik und die Beurtheilung der Tüchtigkeit eines Mannes werden bei den besten Freunden vorkommen. Dem den Oberbefehl führenden General muß es jedoch gestattet sein, ein Urtheil über die Tüchtigkeit der unter seinem Commando stehenden Offiziere abzugeben, wenn dasselbe nicht geradezu vollständig falsch ist.

Sherman's Armee zählte, nach allen an derselben vorgenommenen Schwächungen, etwa 60000 tüchtige Soldaten. Alle Schwachen waren zurückgelassen worden, um die Armee im Rücken zu decken, und die übrigen waren nicht nur gute, sondern auch kräftige und abgehärtete Leute, sodaß er 60000 so leistungsfähige Soldaten hatte, wie nur je den Erdboden betreten haben; sie waren noch besser als irgendwelche europäische Soldaten, weil sie nicht nur wie eine Maschine arbeiteten, sondern weil die Maschine auch dachte. Die europäischen Armeen wissen wenig davon, weshalb sie kämpfen, und bekümmern sich noch weniger darum. Zu diesen 60000 Mann gehörten zwei kleine Divisionen Cavalerie, die insgesammt etwa 4000 Mann stark waren. Hood besaß ungefähr 35000—40000 Mann außer den Truppen Forrest's, die dem Versprechen des Herrn Davis gemäß in Tennessee und Kentucky operirten. Dieser Theil der militärischen Pläne des Herrn Davis war bewundernswerth und versprach, soviel ich beurtheilen konnte, von allem was er hätte thun können, die besten Resultate. Ich hebe dies hervor,

weil ich sein militärisches Urtheil wegen der Entfernung Johnston's, sowie der Ernennung Hood's kritisirt habe. Ich weiß jedoch, daß damals zwischen Davis und seinem Untergebenen, den ich für einen seiner tüchtigsten Offiziere hielt, eine große Spannung bestand.

Am 5. October war die Eisenbahn von Atlanta rückwärts wiederum in sehr beträchtlichem Maße zerstört worden, da Hood sie mit seiner Armee erreicht hatte. Nach Eintritt der Dunkelheit sah Sherman von einem hohen Standpunkt aus die Bahn meilenweit brennen. Unsere Truppen vertheidigten die Bahn tapfer, vermochten die einzelnen Punkte zwischen ihren Verschanzungen jedoch gegen die ganze Armee Hood's nicht zu halten; sie versuchten es thatsächlich auch gar nicht, sondern behaupteten im allgemeinen nur ihre befestigten Stellungen, sowie die wichtigen Brücken und die bei erstern aufgespeicherten Vorräthe. Beispielsweise wurde Allatoona von nur einer kleinen Anzahl Leute unter dem Befehl des Generals Corse vertheidigt, eines höchst tüchtigen und brauchbaren Freiwilligen-Offiziers, den der Krieg geschaffen hatte. Er war mit seiner kleinen Macht von dem Gros der Nationalen Armee abgeschnitten und wurde mit großer Heftigkeit von einer um viele mal zahlreichern Streitkraft angegriffen. Sherman konnte von seinem hohen Standpunkt aus den Kampf mit den Conföderirten, die ihn von seinem Untergebenen trennten, verfolgen und schickte selbstverständlich Truppen ab, um die zeitweilige Belagerung aufzuheben, allein es würde so lange gedauert haben, bis dieselben Corse erreichten, daß die ganze Besatzung in den Verschanzungen wahrscheinlich schon vorher gefallen wäre. Corse war nicht der Mann, der sich jemals ergab. Von einem hohen Punkte aus entdeckten einige Leute von Sherman's Signalcorps eine Signalflagge, welche aus einem Loche in dem Blockhause

von Allatoona wehte: es war ein Signal von Corse. Er hatte einen Schuß durch das Gesicht bekommen, signalisirte seinem Chef aber eine Botschaft, welche keinen Zweifel an seinem festen Entschluß ließ, seinen Posten unter allen Umständen zu behaupten. In diesem Augenblick ist Sherman wahrscheinlich zuerst zu der Einsicht gekommen, daß die Offenhaltung seiner Verbindungen mit dem Norden unmöglich sein würde, wenn er eine Streitmacht bei sich behalten wollte, um über Atlanta hinaus in der Offensive operiren zu können. Er beschloß deshalb, wenn alles marschbereit war, die Eisenbahnen bis zurück nach Chattanooga zu zerstören und in diesem Platze eine Garnison zurückzulassen. Doch war es vor dem gänzlichen Aufgeben der Eisenbahn erforderlich, die an derselben bereits angerichteten Beschädigungen wieder auszubessern und sie zu behaupten, bis er die für den beabsichtigten Marsch benöthigten Vorräthe an Munition und Lebensmitteln herbeigeschafft und die überflüssigen Geschütze nach dem Norden zurückgeschickt hatte, da sein Plan dahinging, ohne Gepäck zu marschiren und nicht mehr Artillerie mitzunehmen, als er mit Vortheil auf dem Schlachtfelde verwenden konnte.

Sherman glaubte, daß Hood ihm folgen würde, wenn er auch für den Fall, daß letzterer, während er südwärts marschirte, sich nach der entgegengesetzten Richtung wenden sollte, Vorkehrungen zu treffen beschloß, indem er Thomas so verstärkte, daß er Tennessee und Kentucky behaupten konnte. Ich selbst war vollständig davon überzeugt, daß Hood nach Norden gehen würde, wie er es auch that. Am 2. November ertheilte ich Sherman die bestimmte Befugniß, dem von ihm vorgeschlagenen Plane gemäß zu operiren, d. h. sich von seiner Basis zu trennen und Atlanta, sowie die Eisenbahn bis zurück nach Chattanooga aufzugeben. Zur Verstärkung von General Thomas

schickte er Stanley mit dem 4. Corps zurück und befahl Schofield, dem Befehlshaber der 12000 Mann starken Ohio-Armee, sich bei ersterm zu melden. Außerdem hatte A. J. Smith, der sich mit zwei Divisionen von Sherman's Armee in Missouri befand, um Rosecrans bei der Vertreibung des Feindes aus diesem Staate zu helfen, Ordre bekommen, zu Thomas zurückzukehren, und derselbe konnte selbst unter den ungünstigen Verhältnissen viel früher zurückerwartet werden, als Hood Nashville zu erreichen vermochte.

Ferner begaben sich die neuen Truppenaufgebote, welche im Nordwesten ausgehoben wurden, so rasch, wie sie angemustert und ausgerüstet werden konnten, zu Thomas. Dieser hatte außer den aufgezählten Verstärkungen Garnisonen in Chattanooga, das noch eine weitere Division erhalten hatte, Bridgeport, Stevenson, Decatur, Murfreesboro und Florence. In Nashville hatte er bereits in runder Zahl 10000 Soldaten, sowie viele Tausende von Leuten bei sich, die zum Departement des Quartiermeisters und anderer Dienstzweige gehörten und bei der Vertheidigung der Stadt in den vor derselben befindlichen Schanzwerken verwendet werden konnten. Auch war Wilson mit 10000 Mann Cavalerie dort, denen die Pferde genommen worden waren und die für den Felddienst ausgerüstet wurden. Thomas hatte jetzt ohne die hier aufgezählten Verstärkungen ungefähr 45000 Mann. Diese Verstärkungen erhöhten seine Streitmacht auf etwa 70000 Mann, ungerechnet diejenigen Truppen, welche von den erwähnten neuen Aufgeboten herrührten.

Um diese Zeit etwa traf Beauregard im Felde ein, nicht um den Befehl über Hood, sondern um das allgemeine Commando über den ganzen Bezirk zu übernehmen, in welchem Hood und Sherman sich befanden oder vielleicht operirten. Er

richtete die unsinnigsten Aufrufe an die Bevölkerung, daß sie ihn in jeder Weise unterstützen möge durch Zusendung von Verstärkungen, durch Vernichtung der Vorräthe längs der Marschlinie der Eindringlinge, Zerstörung der Brücken, die sie zu überschreiten hätten, und Aufthürmung von Hindernissen jeder Art. Es war jedoch eine schwere Aufgabe, die Leute von der Angemessenheit der Vernichtung von Vorräthen zu überzeugen, deren sie selbst so sehr bedurften, und jeder hoffte, daß sein Eigenthum der Zerstörung entgehen werde.

Hood brach bald darauf nach Norden auf und bezog in der Nähe von Decatur in Alabama ein Lager, in welchem er bis zum 29. October blieb, ohne jedoch einen Angriff auf die Garnison der genannten Stadt zu unternehmen.

Der Tennessee wurde von den Muscle-Shoals nach Osten sowie unterhalb der zweiten Untiefe bis hinab zum Ohio durch Kanonenboote bewacht. Diese im Verein mit den Truppen, welche von den verschiedenen Garnisonen längs des Flusses an jedem Punkte, wo Hood den Uebergang zu bewerkstelligen versuchen mochte, concentrirt werden konnten, machten es den Rebellen zur Unmöglichkeit, irgendwo den Fluß zu überschreiten, wo derselbe schiffbar ist. Auf den Muscle-Shoals ist derselbe jedoch nicht schiffbar und unterhalb derselben liegt noch eine zweite Untiefe, welche die Schiffahrt verhindert. Hood marschirte deshalb am Flusse abwärts bis ungefähr Florence in Atlanta gegenüber, überschritt denselben und blieb dort einige Zeit, um Lebensmittel-, Fourrage- und Munitionsvorräthe zu sammeln. Dieselben mußten sämmtlich aus beträchtlicher Entfernung vom Süden hergeschafft werden, weil die Gegend, in welcher er sich befand, gebirgig und von nur kleinen Thälern durchschnitten war, welche nur wenig hervorbrachten und wo das wenige, was sie producirten, längst aufgezehrt war. Am 1. No-

Sherman's Marsch nach der Küste.

vember fragte ich Sherman, ob es nicht angemessen sein würde, bevor er seinen Feldzug anträte, Hood zu vernichten, und bat ihn zugleich, mir seine Ansicht darüber mitzutheilen.

Am 2. November billigte ich, wie bereits erwähnt, definitiv den von ihm geplanten Feldzug durch Georgia, während Hood der milden Gnade des Generals Thomas und seiner Truppen überlassen blieb. Sherman bestimmte den 10. November für den Aufbruch.

An dem genannten Tage trat Sherman den Rückweg nach Atlanta an, und am 15. November begann der eigentliche Marsch nach der Küste. Der rechte Flügel unter dem Befehl von Howard und die Cavalerie marschirten nach Jonesboro, da Sherman Milledgeville, die damalige Hauptstadt des Staates Georgia, zum Halteplatz auf dem Wege nach Savannah bestimmt hatte. Der linke Flügel bewegte sich nach Stone-Mountain, auf mehr östlich gelegenen Straßen als die von dem rechten Flügel verfolgte. Slocum führte den Befehl über den linken Flügel, welcher Augusta zu bedrohen schien, weil er in der Richtung dieser Stadt marschirte, vorher jedoch abbiegen und sich in Milledgeville mit dem rechten Flügel vereinigen sollte.

Vor dem Abmarsch der Truppen wurde Atlanta soweit zerstört, daß es für militärische Zwecke keinen Werth mehr behielt, und Sherman blieb selbst einen Tag dort, um die Arbeiten zu beaufsichtigen und darauf zu achten, daß sie gründlich ausgeführt würden. Seine Anordnungen für diesen Feldzug waren vollkommen. Vor dem Abmarsche hatte er alle Kranken, Dienstuntauglichen und Schwachen zurückgeschickt und nur die kräftigen, abgehärteten Soldaten auf dem geplanten weiten Marsche bei sich behalten. Die Artillerie hatte er auf 65 Geschütze reducirt; die Munition, welche er mitnahm, bestand aus

200 Patronen für jede Handfeuerwaffe und jedes Geschütz. Die Rationen kleinerer Bedarfsartikel waren in einem kleinen Wagentrain verpackt, der so beladen war, daß die rasche Bewegung desselben nicht gehindert wurde. Die Armee sollte vom Lande selbst leben und die Wagen stets mit Fourrage und Lebensmitteln gefüllt gehalten werden, um einen möglichen Aufenthalt von einigen Tagen zu vermeiden.

Beide Flügel der Armee marschirten meist den Eisenbahnen entlang, die von ihnen zerstört wurden. Die für diese Arbeit adoptirte Methode bestand darin, daß alle Brücken und überwölbten Wasserzüge verbrannt und zerstört, die Gleise hier und da auf lange Strecken aufgerissen und die Schienen krumm gebogen wurden. Um das Werk rasch zu vollenden, stellten die Soldaten sich an der einen Seite des Gleises in Linie auf, steckten dann Brechstangen und Pfähle unter die Schienen, und brachen so, alle zugleich hebend, das Gleis viele Meter weit auf einmal los. Die Schwellen wurden dann aufgestapelt und die gelösten Schienen herbeigetragen und quer über die Holzhaufen gelegt. War eine genügend große Zahl von Schienen auf den Holzstapel gebracht, dann wurde dieser in Brand gesteckt. Dadurch wurden die Eisenschienen in der Mitte über dem Hauptherd des Feuers weit stärker erhitzt, als an den Enden, sodaß sie sich durch ihr eigenes Gewicht krümmten; um den Schaden aber noch zu vergrößern, pflegten die Soldaten die Schienen, an jedem Ende einer oder zwei, mit Zangen zu fassen, mit Gewalt gegen den nächsten Baum zu tragen, sie um denselben herumzubiegen und auf diese Weise die Waldbäume Georgias mit eisernen Schienenbändern zu schmücken. Alle diese Arbeiten wurden, da zu jeder derselben eine genügend große Zahl von Soldaten commandirt war, zu gleicher Zeit ausgeführt. Einige stapelten die Schwellen auf und bauten

den Feuerherd, andere legten die Schienen über das Feuer, noch andere bogen die bereits genügend erhitzten, sodaß wenn die letzte Strecke der an einem bestimmten Punkte zu zerstörenden Bahn aufgerissen war, die zuerst aufgenommenen Schienen bereits unbrauchbar gemacht waren.

Auch die Versorgung der Armee war in vollkommener Weise organisirt. Jede Brigade stellte eine Compagnie, welche für den Truppentheil, zu dem sie gehörte, Fourrage- und Lebensmittelvorräthe sammeln mußte. Gegen Plünderung und sonstige unnöthige Belästigung der Bewohner waren die strengsten Vorschriften erlassen, aber alles was den Mannschaften zur Nahrung und den Thieren zum Futter dienen konnte, wurde mitgenommen. Die Vorräthe wurden dem Brigadecommissar und Quartiermeister überwiesen und von diesen an ihre respectiven Truppentheile in derselben Weise ausgetheilt, als wenn alles gekauft worden wäre. Die genommenen Vorräthe waren zum großen Theile Rinder, Schafe, Geflügel, etwas geräucherter Speck, Maismehl, häufig auch Melasse und gelegentlich Kaffee oder andere ähnliche Proviantartikel.

Die Geschicklichkeit, welche diese Leute, die sich selbst „Bummers" (Häscher) nannten und auch bei der Armee so hießen, beim Sammeln und Einbringen der Vorräthe zu ihren betreffenden Truppentheilen entwickelten, war bewundernswürdig. Wenn sie morgens aufbrachen, waren sie stets zu Fuß, selten kehrte aber einer von ihnen abends zurück, der nicht auf einem Pferde oder einem Maulthiere ritt. Die Thiere wurden für den allgemeinen Gebrauch der Armee in Anspruch genommen, und am nächsten Morgen brachen die Leute wieder zu Fuß auf, um abends aufs neue beritten zurückzukehren.

Viele von den Thaten dieser Leute berühren das Gebiet der Erfindung; in der That fürchte ich, daß bei einigen Schil-

derungen der gemachten Erfahrungen die Erdichtung den Sieg über die Wahrheit davongetragen hat, auf welcher die Geschichten basirten, und daß in der Weise, wie viele von den Anekdoten erzählt werden, nur sehr wenig Begründetes übriggeblieben ist. Ich fürchte, daß das meiste davon aus Phantasiegebilden besteht, die hinzugefügt worden sind, um die Geschichten hübscher zu machen. In einem Falle wurde erzählt, daß einige Leute von Sherman's Armee ein Haus passirt hätten, wo sie unter den Wohnräumen einige Hühner entdeckten. Sie machten sich sofort daran, sie einzufangen, um sie für den Bedarf der Armee zu verwenden. Die Frau vom Hause, welche zufällig in der Nähe war, bat in der erbarmenswürdigsten Weise, ihr die Hühner zu lassen, wobei sie behauptete, sie hätte dieselben mit Erlaubniß anderer Soldaten versteckt, die schon vorher dagewesen seien und alle ihre übrigen Hühner mitgenommen hätten. Die Soldaten schienen von ihren Klagen gerührt zu sein; wieder nach den Hühnern blickend, konnten sie der Versuchung jedoch nicht widerstehen und einer sagte: „Die Rebellion muß unterdrückt werden, und wenn es auch das letzte Huhn der Conföderation kostet", worauf sie sich das letzte aneigneten.

Es wird noch eine andere Anekdote erzählt, welche diese Zeiten charakterisirt. Vor der Rebellion hielt der Süden Bluthunde zur Verfolgung der entlaufenen und in den benachbarten Sümpfen Zuflucht suchenden Sklaven und zum Aufstöbern von Verbrechern, und es war Befehl gegeben, diese Thiere zu tödten, wo man sie traf. Bei einer Gelegenheit fand ein Soldat einen Pudel, den Liebling seiner Herrin, und schleppte ihn fort, um ihn zu tödten, als die Dame ihn auf das ernstlichste bat, das Leben des Thieres zu schonen. Der Soldat erwiderte: „Madame, wir haben Befehl, jeden Bluthund zu tödten." „Aber

das ist ja doch kein Bluthund", entgegnete die Dame. „Nun, Madame, man kann nicht wissen, was noch aus ihm wird, wenn wir ihn hier lassen", antwortete der Soldat, als er sich mit dem Pudel entfernte.

Trotz solcher Anekdoten und der Härten, welche dieselben nothwendigerweise anzudeuten scheinen, glaube ich nicht, daß viel unberechtigtes Plündern vorgekommen ist in Anbetracht der Thatsache, daß wir auf feindlichem Gebiet waren und keine weitern Vorräthe hatten, als die das Land uns bot.

Am 23. November erreichte Sherman mit dem linken Flügel Milledgeville. Der rechte Flügel war nicht weit entfernt, setzte aber, die Eisenbahn unterwegs zerstörend, den Marsch in der Richtung auf Savannah fort. In Milledgeville blieben die Truppen über einen Tag, um, bevor sie den Marsch wieder aufnahmen, die Fabriken und die zu militärischen Zwecken benutzten Gebäude zu zerstören.

Der Gouverneur, der früher Herrn Davis beinahe Trotz geboten hatte, ergriff nunmehr schleunigst die Flucht, ebenso wie die Legislatur und alle Staatsbeamten. Der Gouverneur trug jedoch, wie Sherman erzählt, Sorge, daß er die Gemüse aus seinem Garten mitnahm, während er die Staatsarchive zurückließ, sodaß dieselben in unsere Hände fielen. Die einzige Militärmacht, welche dem Vormarsch Sherman's Widerstand leistete, waren die Miliz des Staates Georgia, eine Division unter dem Befehl des Generals G. W. Smith und ein Bataillon unter dem Commando von Harry Wayne, jedoch war weder die Qualität der Truppen, noch ihre Zahl ausreichend, um das Vorrücken der Armee Sherman's auch nur zu verzögern.

Die Bevölkerung des Südens war über die erfolgreiche Invasion des Staates Georgia so erschrocken, daß sie jetzt die

Cadetten aus der Militärschule nahm und in die Miliz einreihte. Sie setzte sogar die Staatsverbrecher gegen das Versprechen, in der Armee Dienste zu nehmen, in Freiheit. Ich bezweifle nicht im geringsten, daß die größten Uebelthaten, welche der Armee Sherman's zugeschrieben wurden, von diesen Verbrechern und andern Leuten des Südens begangen worden sind — Leuten, wie man sie in jeder Gemeinde des Nordens und Südens findet, die sich hätten im Zuchthaus befinden sollen und die günstige Gelegenheit der Invasion ihres Vaterlandes zur Begehung von Verbrechen benutzten. Sie liefen nur wenig Gefahr entdeckt oder, selbst wenn sie entdeckt wurden, bestraft zu werden.

Die Zeitungen des Südens schilderten bei Erörterung der Bewegungen Sherman's dessen Lage als höchst traurig und behaupteten, seine Leute wären dem Verhungern nahe, befänden sich in demoralisirtem Zustande, wanderten fast ohne Zweck umher und suchten nur die Seeküste zu erreichen, um sich unter den Schutz unserer Flotte zu stellen. Diese Schilderungen kamen auch nach dem Norden, übten dort mehr oder weniger Wirkung aus auf die Stimmung der Bevölkerung und riefen bei allen loyalen Leuten, und namentlich denen, welche Gatten, Söhne oder Brüder in Sherman's Armee hatten, große Trauer hervor. Als Präsident Lincoln diese Berichte las, ließ er schriftlich bei mir anfragen, ob ich ihm nichts mitzutheilen vermöge, was er der getreuen Bevölkerung zum Trost sagen könne. Ich erwiderte ihm, es sei nicht der leiseste Grund zur Besorgniß vorhanden; mit 60000 Mann solcher Truppen, wie Sherman bei sich hätte, könne ein Befehlshaber wie er in dem offenen Lande nicht abgeschnitten werden. Vielleicht könnte man ihn verhindern, gerade den Punkt der Küste, welchen er in Aussicht genommen hätte, zu erreichen, jedenfalls würde er aber

durchkommen und schließlich auch nach dem von ihm gewählten Bestimmungsorte gelangen; im allerschlimmsten Falle könnte er nach dem Norden zurückkehren. Später erfuhr ich, daß Lincoln zu denen, welche sich bei ihm erkundigen wollten, wie er über die Sicherheit Sherman's denke, gesagt habe, Sherman sei ganz sicher: „Grant behauptet, die Truppen seien unter einem solchen General in Sicherheit, und könnten, wenn sie den Ort, nach welchem sie wollten, nicht zu erreichen vermöchten, wieder durch das Loch zurückkriechen, durch das sie hineingekommen sind."

Während des Aufenthalts in Milledgeville traten die Soldaten im Regierungsgebäude zusammen, organisirten eine Legislatur und erledigten die Staatsgeschäfte genau so, wie wenn sie die Gesetzgebende Körperschaft des Staates Georgia gewesen wären. Die Debatten waren erregt und drehten sich um die gegenwärtige Lage des Südens und namentlich des Staates Georgia. Die Leute gingen so weit, daß sie nach einer lebhaften, scharfen Debatte die Verfügung bezüglich der Secession widerriefen.

Am nächsten Tage, 24. November, setzte Sherman den Marsch wieder fort, und zwar über Waynesboro und Louisville, da Millen das nächste Ziel war, wo die beiden Colonnen, der rechte und der linke Flügel, zusammentreffen sollten. Der linke Flügel bewegte sich links von der directen Straße und die Cavalerie war noch weiter zur Seite, damit es den Anschein gewinne, als sei Augusta das erstrebte Ziel. Die Truppen marschirten auf allen Wegen, welche sie nach jener Richtung hin finden konnten. Die Cavalerie wurde im Eilmarsch nach Millen vorausgeschickt, in der Hoffnung, die Stadt zu überrumpeln, bevor die gefangenen Unionssoldaten fortgeschafft werden könnten, doch gelang ihr dies nicht.

Die Entfernung von Milledgeville nach Millen betrug etwa 150 km. Um diese Zeit stieß Wheeler, der von Tennessee herbeibeordert war, zu den Sherman gegenüberstehenden Truppen und erhöhte deren Zahl und Leistungsfähigkeit. Auch Hardee, aus dem Staate Georgia gebürtig, kam herbei, brachte aber keine Truppen mit. Beabsichtigt war, daß er eine möglichst große Armee zusammenbringen sollte, um Sherman's Marsch zu unterbrechen. Es gelang ihm auch, einige Truppen zu sammeln und in diesen sowie den von Wheeler und Wayne befehligten hatte er eine ausreichende Armee, um jenen etwas zu belästigen, nicht aber, ihn erheblich aufzuhalten. Unsere Cavalerie und diejenige Wheeler's hatten ein ziemlich heftiges Gefecht zusammen, in welchem letzterer in der Richtung nach Augusta vertrieben wurde, was den Feind auf den Gedanken führte, daß Sherman wahrscheinlich auf dem Wege nach dieser Stadt sei.

Am 3. December erreichte Sherman Millen und am nächsten Tage setzte er den Marsch nach Savannah, dem Endziel, fort. Nunmehr war Bragg mit einigen Truppen nach Augusta gesandt worden. Auch Wade Hampton befand sich dort und versuchte, genügend Cavalerie zusammenzubringen, um die Armee Sherman's zu vernichten. Wenn er überhaupt eine Streitmacht sammelte, so war es doch zu spät, um die von derselben erwartete Aufgabe zur Ausführung zu bringen. Hardee's gesammte Macht zählte wahrscheinlich keine 10000 Mann.

Die Gegend ist von Millen bis Savannah sandig und armselig und bietet nur sehr wenig Fourrage, ausgenommen Reisstroh, das gerade im Reifen war und als ganz gutes Futter diente, während die Körner die Rationen der Soldaten vermehren halfen. Bis innerhalb weniger Kilometer von Savannah stieß Sherman auf keinen weitern bemerkenswerthen Widerstand. Die genannte Stadt fand er verschanzt und mit

einer Besatzung versehen. Sherman machte sich sofort nach seiner Ankunft ans Werk, sie einzuschließen, und entdeckte, daß der Feind im Erdboden Torpedos vergraben hatte, welche explodiren sollten, sobald Mensch oder Thier darauftrat. Einer derselben explodirte unter dem Pferde eines Offiziers, riß das Thier in Stücke und dem Offizier ein Bein ab, sodaß dasselbe amputirt werden mußte. Sherman beorderte sogleich die Gefangenen nach der Front, die nunmehr in compacter Masse voraufmarschiren und entweder sich in die Luft sprengen lassen oder die Torpedos herausgraben mußten. Von da ab fand keine weitere Explosion mehr statt.

Am 10. December begann die Belagerung von Savannah. Sherman machte sich nunmehr, bevor er weitere Maßregeln zur Eroberung der Stadt traf, mit einigen Truppen auf, um eine Verbindung mit unserer Flotte herzustellen, die er im äußern Hafen oder demselben doch so nahe zu finden erwartete, wie die feindlichen Forts dies gestatteten. Auf dem Marsche nach der Küste stieß er auf Fort McAllister, das nothwendigerweise genommen werden mußte, bevor er an die Zufuhren, die sich etwa an Bord der Schiffe befanden, gelangen konnte. Die Division des Generals Hazen ging im Sturm gegen Fort McAllister vor und eroberte dasselbe bald, worauf die Verbindung mit der Flotte hergestellt wurde. Die Einnahme von Savannah nahm dann nur einige wenige Tage in Anspruch und war mit keinem großen Verlust von Menschenleben verknüpft. Der Besatzung gelang es jedoch, wie man gleich sehen wird, zu entkommen, indem sie über den Fluß setzte und nach Osten marschirte.

Nachdem Sherman sich mit der Flotte in Verbindung gesetzt hatte, fand er bei derselben einen Dampfer, welchen ich ihm mit der gesammten Post für seine Armee, sowie solchen

Vorräthen, deren er meiner Ansicht nach bedürfen würde, zugeschickt hatte. Noch vor Eröffnung der Verbindung mit der Flotte erhielt General Sherman den Besuch des Generals J. G. Foster, der die sämmtlichen Truppen an der atlantischen Seeküste südlich von Nord-Carolina befehligte und sich bei ersterm erkundigte, in welcher Weise er ihn unterstützen könnte. Foster kehrte dann sofort nach seinem eigenen Hauptquartier bei Hilton-Head zurück, um Sherman Belagerungsgeschütze, sowie Vorräthe von Kleidungsstücken, Hartbrot u. s. w. zu schicken, falls er solche übrighabe, in der Annahme, daß Sherman diese Artikel weiter hinaus nicht finden würde. Die an Bord des von mir gesandten Dampfers befindliche Post war durch Oberst A. H. Markland vom Postdepartement gesammelt worden, der auch die Ueberbringung derselben übernommen hatte. Mit demselben Schiffe schickte ich auch einen meiner Stabsoffiziere, Lieutenant Dunn, mit folgendem Schreiben an General Sherman:

City-Point, Va., 3. December 1864.

Herrn General W. T. Sherman,
Befehlshaber der Armeen bei Savannah, Ga.

Da das wenige, was ich aus den Blättern des Südens über Ihren Vormarsch erfahren habe, keine großen Hindernisse für denselben andeutet, so habe ich Befehl gegeben, daß die für Sie bestimmten Posten, die Oberst Markham, Specialagent des Postdepartements, vorher in Baltimore gesammelt hat, dem auf der Höhe von Savannah befindlichen Blokadegeschwader zugesandt werden, damit dieselben Ihnen übermittelt werden, sobald man an der Küste Nachrichten von Ihnen hat.

Ich liebe es nicht, mich über einen Sieg zu freuen, bevor derselbe gesichert ist, und enthalte mich deshalb aller Glückwünsche für Sie und die unter Ihrem Befehl stehenden Truppen, bis Sie das Ziel erreicht haben. Ich habe mir um den Erfolg jedoch niemals Sorge gemacht.

Seit Ihrem Abmarsche von Atlanta haben wir hier keine großen Fortschritte gemacht, indeß haben wir den Feind aufs genaueste beobachtet und ihn verhindert, einzelne Truppenabtheilungen gegen Sie abzuschicken. Ich

glaube, außer 1200 oder 1500 Mann unberittcn gemachte Cavalerie, hat sich kein einziger Mann von hier entfernt. Bragg hat Wilmington verlassen und ich suche seine Abwesenheit zu benutzen, um Besitz von der Stadt zu ergreifen. Infolge der Vorbereitungen, welche Admiral Porter und General Butler treffen, um Fort Fisher in die Luft zu sprengen — ich hoffe zwar das beste, glaube jedoch nicht im geringsten daran — ist eine Verzögerung in der Absendung dieser Expedition eingetreten. Ich erwarte aber, daß letztere am 7. December zum Aufbruch bereit sein und daß Bragg um diese Zeit den Rückmarsch angetreten haben wird.

Ich beabsichtige nicht, Ihnen in diesem Schreiben irgendwie Anweisungen für Ihr zukünftiges Handeln zu geben, sondern will Ihnen nur im allgemeinen meine Idee mittheilen, über die ich Ihre Ansichten erfahren möchte, wenn Sie sich an der Küste festgesetzt haben. Ich hoffe, daß Sie mit Ihren alten Truppen sich die Herrschaft über die beiden einzigen durchgehenden Bahnen aneignen werden, welche von Ost nach West führen und vor dem Fall von Atlanta im Besitz des Feindes waren. Der Zweck wird erreicht sein, wenn Sie Savannah und Augusta oder irgendeinen andern Hafen östlich von Savannah und Branchville halten. Wenn Wilmington fällt, kann eine Streitmacht von dort aus gemeinsam mit Ihnen operiren.

Thomas ist, von Hood nahe verfolgt, nach den Vertheidigungswerken von Nashville zurückgelangt. Er hat Decatur aufgegeben, ebenso wie alle Eisenbahnen mit Ausnahme der nach Chattanooga führenden Hauptlinie. Zum Theil ist dieser Rückzug unzweifelhaft nothwendig gewesen, vielleicht war es auch die ganze Bewegung, obgleich es mir nicht so schien. Meiner Meinung nach hat Thomas eine weit größere Infanteriemacht als Hood. Bei der Cavalerie hat Hood das moralische Uebergewicht und die größere Zahl. Trotzdem hoffe ich noch, daß Hood stark gelähmt, wenn nicht vernichtet werden wird. Die allgemeinen Nachrichten werden Sie besser aus den Zeitungen ersehen, als ich sie Ihnen geben könnte.

Wenn hier alles ruhig ist und die Wege schlecht geworden sind, sodaß aller Voraussicht nach 8 oder 14 Tage lang nichts geschehen kann, werde ich der Küste entlang eilen, um Sie zu besuchen. Wenn Sie es wünschen, werde ich Ihre Frau Gemahlin auffordern, mich zu begleiten.

Ihr ergebener

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Ich führe diesen Brief hier an, weil er dem Leser eine vollständige Idee von den Ereignissen dieser Zeitperiode gibt.

Sherman kehrte nunmehr, am 15. December, nach Savannah zurück, um die Einschließung der Stadt zu vervollständigen und die Uebergabe der Besatzung herbeizuführen. Die Umgegend von Savannah ist niedrig und sumpfig, und die Stadt war vom Flusse oberhalb derselben rundherum bis wieder zum Flusse stark verschanzt, sodaß ein Sturm nur auf einer verhältnißmäßig schmalen Chaussee stattfinden konnte. Aus diesem Grunde mußte jeder Angriff, abgesehen von der Aussicht, völlig fehlzuschlagen, mit ernstlichen Menschenopfern seitens der Unionstruppen verknüpft sein. Sherman beschloß deshalb, die Stadt vollständig einzuschließen. Als er glaubte, daß die Einschließung vollkommen sei, forderte er die Besatzung zur Uebergabe auf. Die Antwort des Generals Hardee, der den Befehl in der Stadt führte, lautete im wesentlichen dahin, die Lage der Dinge sei nicht so, wie Sherman sie geschildert habe; er stehe in ununterbrochener Verbindung mit seinem Departement und erhalte beständig Verstärkung.

Hardee war jedoch von jeglicher Verbindung mit dem Westufer des Flusses, sowie von diesem selbst nach Norden und Süden gänzlich abgeschnitten. Das Land auf der Süd-Carolina-Seite bestand nur aus Reisfeldern, durch welche unmöglich Vorräthe herbeigeschafft werden konnten, sodaß Hardee keine weitere Verbindung mit der Außenwelt möglich blieb, als auf einer verfallenen Holzstraße, welche vom westlichen Ufer des Flusses auslief. Nachdem Sherman die Antwort Hardee's erhalten hatte, begab er sich persönlich nach einem Punkte an der Küste, wohin General Foster Truppen unter dem Befehl von General Hatch postirt hatte, um letztern zu veranlassen, sich durch einen der diesem Theil der Küste von Süd-Carolina entlang ins Innere führenden zahlreichen Kanäle nach der Holzstraße zu begeben, welche General Hardee noch in seinem Be-

sitze hatte, und ihm auf diese Weise das letzte Mittel, Zufuhren herbeizuholen, wenn nicht auch die letzte Verbindung abzuschneiden.

Während diese Bewegung vereinbart wurde und noch ehe der Versuch zur wirklichen Ausführung dieses Plans begonnen hatte, empfing Sherman durch einen seiner Stabsoffiziere die Meldung, daß der Feind Savannah in der vorhergehenden Nacht — 21. December — geräumt habe, nachdem er die Kriegsschiffswerft in die Luft gesprengt hatte. Einige Panzerfahrzeuge und sonstiges Eigenthum, das für uns von Werth hätte sein können, wurden zwar zerstört, aber andererseits ließ er eine ungeheuere Menge von Vorräthen, Baumwolle, Eisenbahnwaggons, Fabriken, unzählige Geschütze und mehrere tausend Stück Handfeuerwaffen in unversehrtem Zustande zurück.

Bald nach dem Fall von Savannah ereignete sich ein kleiner Vorfall, den Sherman in seinen Memoiren erzählt und welcher der Wiedergabe werth ist. Savannah war einer der Häfen, die von den Blokadebrechern besucht wurden. Bald nachdem die Stadt in unsern Besitz gefallen war, kam ein Blokadebrecher ruhig heraufgesegelt, ohne Zweifel in der Meinung, daß die Conföderirten noch Herren des Platzes seien. Das Schiff wurde in keiner Weise aufgehalten und der Kapitän entdeckte seinen Irrthum erst, als er das Fahrzeug vertaut hatte und nach dem Zollbureau kam, wo er einen neuen Besitzer des Gebäudes vorfand und über sein Schiff nebst Ladung in weniger nutzenbringender Weise verfügt wurde, als er erwartet hatte.

Da beim Erscheinen von Sherman's Werk unter den Recensenten ein Streit bezüglich der Autorschaft seines Marsches nach der Küste entstanden ist, so will ich hier constatiren, daß zwischen Sherman und mir niemals eine Meinungsverschiedenheit über diesen Gegenstand geherrscht hat. Die Verhältnisse

schufen den Plan, dessen Ausführung Sherman für unpraktisch ansah, und als Befehlshaber der Armee mußte er nothwendigerweise ein neues Project entwerfen, das mehr Aussicht auf Erfolg versprach: infolge dessen empfahl er die Zerstörung der Eisenbahn bis zurück nach Chattanooga und suchte um die Erlaubniß nach, von Atlanta vorwärts zu marschiren. Seine Vorschläge wurden, wenn man sie in Washington anfänglich auch nicht günstig aufnahm, schließlich genehmigt. Selbst als die Zeit zum Abmarsch herangekommen war, war die Seele des Präsidenten, unzweifelhaft auf Veranlassung seiner Rathgeber, noch von den größten Befürchtungen erfüllt bezüglich der Thunlichkeit des Feldzugs, den Sherman anzutreten im Begriff stand.' Dies ging so weit, daß der Präsident mich bat, den Marsch Sherman's noch einen oder zwei Tage aufzuschieben, damit ich mir die Sache nochmals überlegen könne. Soviel ich mich erinnere — einen schriftlichen Beweis dafür besitze ich nicht — schickte ich Sherman mit Rücksicht auf den Wunsch des Präsidenten eine Depesche, in welcher ich ihn bat, noch einen oder zwei Tage zu warten; wenn ich dies nicht gethan habe, dann waren die Verbindungen zwischen uns schon dermaßen unterbrochen, daß ich ihm die Botschaft nicht mehr schicken konnte. Wie die Sache sich aber auch verhalten mag, jedenfalls ist die Frage, wer den Plan zu dem Marsche von Atlanta nach Savannah entworfen hat, leicht zu beantworten: es war offenbar Sherman und ihm gebührt auch der Ruhm, den Marsch in brillanter Weise ausgeführt zu haben. Es war auch kaum möglich, daß jemand außer denen, die am Platze waren, einen neuen Feldzugsplan an Stelle desjenigen, der keinen Erfolg versprach, hätte entwerfen können.*

* Vgl. im Anhang die Briefe vom 11. October.

Ich war für den Plan eingenommen von dem Augenblicke an, als Sherman mir denselben zuerst vorlegte. Der Chef meines Stabes war indeß sehr ernstlich dagegen und wandte sich, als er fand, daß er mich zu einer Sinnesänderung nicht bewegen konnte, wie ich später erfuhr, an die Regierung in Washington, um die Ausführung des Planes zu verhindern.

Sechzigstes Kapitel.

Die Schlacht von Franklin. — Die Schlacht von Nashville.

Wie bereits erwähnt, war es Hood gegen Ende October 1864 gelungen, den Tennessee-Fluß zwischen den Muscle-Shoals und den weiter abwärts gelegenen Untiefen zu überschreiten. Thomas schickte Schofield mit dem 4. und dem 23. Corps sowie 3 Cavaleriebrigaden Wilson's nach Pulaski, um ihn zu beobachten. Am 17. November brach Hood auf und marschirte so, daß er Schofield aus dem Wege blieb und dessen Stellung umging. Hood hatte 3 Infanteriecorps bei sich, die von Stephen D. Lee, Stewart und Cheatham befehligt wurden und einschließlich der Cavalerie etwa 45000 Mann zählten. Schofield hatte 30000 Mann aller Waffengattungen. Thomas hatte Schofield deshalb Befehl ertheilt, die Bewegungen des Feindes zu beobachten, sich aber auf keine Schlacht einzulassen, wenn er sie vermeiden könne; sich jedoch, falls der Feind gegen Nashville vorrücke, zurückzuziehen, dann aber denselben zu bekämpfen, falls er zurückginge, um seine Bewegungen aufzuhalten, bis er von Thomas selbst verstärkt werden könne. Sobald Schofield die erwähnte Bewegung des Feindes bemerkte, schickte er seinen Train hinter die Linie, zog sich selbst jedoch erst am 21. November zurück, und dann auch nur bis Columbia. Bei Columbia kam es zu einem leichten Gefecht, aber nicht zu einer

Schlacht. Von dort zog Schofield sich nach Franklin zurück. Er hatte seine Wagen unter dem Schutze von zwei von Stanley befehligten Divisionen voraufgeschickt. Cheatham verfolgte den Wagenzug mit seinem zu Hood's Armee gehörenden Corps und bezog am Abend des 29. November bei Spring-Hill ein Lager.

Im Laufe der Nacht kam Schofield auf dem am 29. November angetretenen Rückzuge von Columbia durch Spring-Hill, wo Cheatham bivouakirte, ohne jedoch belästigt zu werden, obgleich er in einer Entfernung von nur $^3/_4$ km von dem Conföderirten Lager vorüberzog. Am Morgen des 30. November langte er in Franklin an.

Hood folgte ihm nahe auf den Fersen und erreichte Franklin früh genug, um noch am selben Tage einen Angriff zu unternehmen. Es war ein höchst verzweifelter, blutiger Kampf. Die Conföderirten Generale führten ihre Leute bei den wiederholten Angriffen selbst und der Verlust in ihren Reihen war ein ungewöhnlich starker. Die Schlacht dauerte mit großer Heftigkeit, bis lange nach Eintritt der Dunkelheit die Conföderirten sich zurückzogen. General Stanley, der zwei Divisionen der Unionstruppen befehligte und die größte Wucht der Schlacht auszuhalten hatte, wurde in derselben verwundet, behauptete aber seine Stellung.

Der Verlust des Feindes bei Franklin betrug nach dem Berichte des Generals Thomas 1750 Todte, die von unsern Truppen auf dem Schlachtfelde beerdigt, 3800 Verwundete, die ins Hospital geschafft wurden, und 702 Gefangene. Schofield's Verlust bezifferte sich nach officiellen Angaben auf 189 Todte, 1033 Verwundete und 1104 Gefangene und Vermißte.

Thomas machte keinen Versuch, Schofield bei Franklin zu

verstärken, um die Schlacht dort auszukämpfen, wie er es meiner damaligen Meinung nach hätte thun sollen. Er gab Schofield einfach den Befehl, den Rückzug nach Nashville fortzusetzen, was jener während der Nacht und des folgenden Tages auch that.

Thomas traf inzwischen seine Vorbereitungen, um Hood zu empfangen. Die Straße nach Chattanooga wurde noch immer wohl bewacht von in Murfreesboro, Stevenson, Bridgeport und Chattanooga stationirten starken Besatzungen; dagegen hatte Thomas Decatur schon vorher aufgegeben und durch die soeben von Missouri zurückgekehrten beiden Divisionen des Generals A. J. Smith Verstärkung erhalten. Außerdem hatte er die Divisionen Steedman's und R. S. Granger's bei sich, die er von der Front herangezogen hatte. Das Corps seines Quartiermeisters, etwa 10000 Mann, war unter dem Befehl des Oberquartiermeisters, General J. L. Donaldson, organisirt, bewaffnet und unter der allgemeinen Aufsicht des Generals Z. B. Tower vom Vereinigten-Staaten-Geniecorps, in die Festungswerke vertheilt.

Thomas ließ Hood, fast ohne Widerstand zu leisten, gegen Nashville marschiren und die Stadt einschließen. Ersterer hatte seine Stellung stark befestigt, sodaß er gegen jeden Angriff Hood's sicher gewesen wäre. Er hatte Truppen genug, um letztern sogar auf offenem Felde zu vernichten. Mir war sein Zögern vollständig unerklärlich — sich dort hinzusetzen und einschließen zu lassen, sodaß er schließlich, um die Belagerung aufzuheben, den Feind, der sich hinter starken Schanzwerken aufgestellt hatte, zu bekämpfen haben würde. Das Wetter war freilich sehr schlecht. Es fiel Regen, der im Fallen gefror, sodaß der Erdboden mit einer Eiskruste bedeckt war, was die Bewegung sehr erschwerte. Ich fürchtete jedoch, daß der Feind

den Marsch möglich machen, Thomas entgehen und es ihm gelingen würde, die Nordseite des Cumberland-Flusses zu erreichen. Gelang ihm dies, dann besorgte ich die ernstlichsten Folgen aus einem Feldzuge im Norden und fürchtete, daß wir, weil die Bewegungen des Generals Thomas, obwol wirksam in der Defensive, stets so bedächtig und langsam waren, vom Osten her Truppen hinzuschicken haben würden, um Hood, wenn er erst an der Nordseite des Cumberland war, von dort wieder wegzubringen.

Ich drang deshalb wiederholt in Depeschen aus City-Point* in Thomas, den Angriff sofort zu unternehmen. Das Land war besorgt, die Regierung war besorgt und ich war be-

---

* City-Point, Va., 2. December 1864.

Herrn Generalmajor Thomas,
Nashville, Tenn.

Wenn Sie Hood gestatten, ruhig in der Nähe von Nashville zu bleiben, werden Sie die ganze Straße bis zurück nach Nashville verlieren und möglicherweise auch die Tennessee-Linie aufgeben müssen. Sollte er Sie angreifen, so ist das gut; thut er es aber nicht, dann sollten Sie ihn angreifen, bevor er sich verschanzt. Bewaffnen Sie die Beamten Ihres Quartiermeisters, die Einwohner u. s. w. und stellen Sie die Leute in die Laufgräben.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

City-Point, Va., 2. December 1864, 1 Uhr 30 Min. nachm.

Herrn Generalmajor Thomas,
Nashville, Tenn.

Wenn Sie die Einwohner und Beamten bewaffnet haben, können Sie mit Ihrer ganzen Armee aus Nashville herausmarschiren und den Feind zwingen, sich entweder zurückzuziehen oder Ihnen auf dem von Ihnen selbst gewählten Terrain eine Schlacht zu liefern. Nachdem Hood bei Franklin zurückgeschlagen war, scheint es mir, daß wir, anstatt uns nach

sorgt, daß gerade das geschehen würde, was ich eben beschrieben habe, daß Hood nämlich nach Norden gelangen würde. Es führte alles zu nichts weiter, als Thomas zu telegraphischen Depeschen zu veranlassen, in denen er meldete, er mache sich bereit, um sich so rasch wie möglich in Bewegung zu setzen, er

---

Nashville zurückzuziehen, die Offensive gegen den Feind, wo derselbe sich damals befand, hätten ergreifen sollen. Bei der großen Entfernung kann ich mich aber bezüglich der Methode, wie der Feind am besten zu behandeln wäre, irren. Sie werden ganz unberechenbaren Schaden an Ihren Eisenbahnen erleiden, wenn Hood jetzt nicht rasch abgethan wird. Machen Sie deshalb jede mögliche Anstrengung, um diesen Zweck zu erreichen. Sollten Sie ihn dahin bringen, daß er sich zurückzieht, dann lassen Sie ihm keine Ruhe.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

City-Point, Va., 5. December 1864.

Herrn Generalmajor Thomas,
Nashville, Tenn.

Ist nicht Gefahr vorhanden, daß Forrest am Cumberland hinabmarschirt bis zu einem Punkte, wo er den Fluß überschreiten kann? Mir scheint, daß Sie, während Sie Ihre Cavalerie so rasch wie möglich aussenden, um nach Forrest zu sehen, Hood sofort angreifen sollten, wo er steht. Die Zeit verstärkt ihn in jeder möglichen Weise ebenso sehr, wie Sie.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

City-Point, Va., 6. December 1864, 4 Uhr nachm.

Herrn Generalmajor Thomas,
Nashville, Tenn.

Greifen Sie Hood sofort an und warten Sie nicht länger auf einen kleinen Bruchtheil Ihrer Cavalerie. Es liegt große Gefahr im Zögern, das einen Feldzug nach dem Ohio-Fluß zurück zur Folge haben wird.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

treffe Vorbereitungen u. s. w. Schließlich mußte ich General Thomas erklären, ich wäre gezwungen, ihn abzulösen, wenn er nicht sofort handle. Er erwiderte, er bedauere sehr, würde aber so bald wie möglich aufbrechen.

City-Point, Va., 8. December 1864, 8 Uhr 30 Min. nachm.

Herrn Generalmajor Thomas,
Nashville, Tenn.

Ich empfing Ihre Depesche vom gestrigen Tage. Der Feind macht offenbar, wie mir scheint, den Versuch, den Cumberland-Fluß zu überschreiten und ist zerstreut. Weshalb ihn nicht sofort angreifen? Unter allen Umständen vermeiden Sie einen Wettlauf zu Fuß, um zu sehen, wer, Sie oder Hood, den andern bis nach dem Ohio schlagen kann. Wenn Sie es für nothwendig halten, dann wenden Sie sich an die Gouverneure der Staaten, damit dieselben eine Streitmacht nach Louisville schicken, um dem Feinde Widerstand zu leisten, wenn er den Fluß überschreiten sollte. Sie sollten offenbar den Uebergang nicht unternehmen, ausgenommen im Rücken des Feindes. Jetzt haben wir eine der schönsten Gelegenheiten, die sich uns je geboten hat, um eine von den drei feindlichen Armeen zu vernichten. Ist dieselbe vernichtet, kann er sie niemals wieder ersetzen. Gebrauchen Sie die Ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und Sie werden sie vernichten und eine Freude hervorrufen, die von einem Ende des Landes bis zum andern widerhallen wird.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

City-Point, Va., 11. December 1864, 4 Uhr nachm.

Herrn Generalmajor Thomas,
Nashville, Tenn.

Wenn Sie den Angriff noch länger aufschieben, dann werden wir das demüthigende Schauspiel erleben, daß eine Rebellenarmee nach dem Ohio-Flusse marschirt, und Sie werden zum Handeln gezwungen sein und das Wetter nehmen müssen, wie Sie es finden. Lassen Sie keine weitere Verzögerung eintreten. Hood kann so weit entfernt von seinen Munitionsvorräthen nicht einmal eine unentschiedene Schlacht vertragen. Wenn er sich zurückzieht und Sie ihn verfolgen, muß er sein Kriegsmaterial und einen großen Theil seiner Armee verlieren. Ich hoffe heute noch eine Depesche

Da General Logan um diese Zeit zufällig zu einem Besuch nach City-Point kam und ich ihn als einen gewandten, tapfern und tüchtigen Offizier kannte, so befahl ich ihm, sich nach Nashville zu begeben und Thomas abzulösen. Ich wies ihn jedoch an, die Ordre nicht eher abzugeben oder zu veröffentlichen, als bis er dort eingetroffen sei, oder falls Thomas sich inzwischen doch in Bewegung gesetzt habe, sie überhaupt nicht abzugeben, sondern mir telegraphische Mittheilung zu machen. Nachdem Logan abgereist war, wurde ich bei weiterm Nachdenken über die Lage unruhig und beschloß, selbst hinzugehen. Ich kam bis Washington, als ich von General Thomas eine Depesche erhielt, in welcher er mir ankündigte, daß er jetzt endlich zum Aufbruch bereit sei, und mir die für den Marsch bestimmte Zeit mittheilte. Bis dahin wollte ich noch warten. Er brach wirklich

---

von Ihnen zu erhalten mit der Nachricht, daß Sie sich in Bewegung gesetzt haben. Zögern Sie nicht länger des Wetters oder der Verstärkungen halber.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Washington, D. C., 15. December 1864.

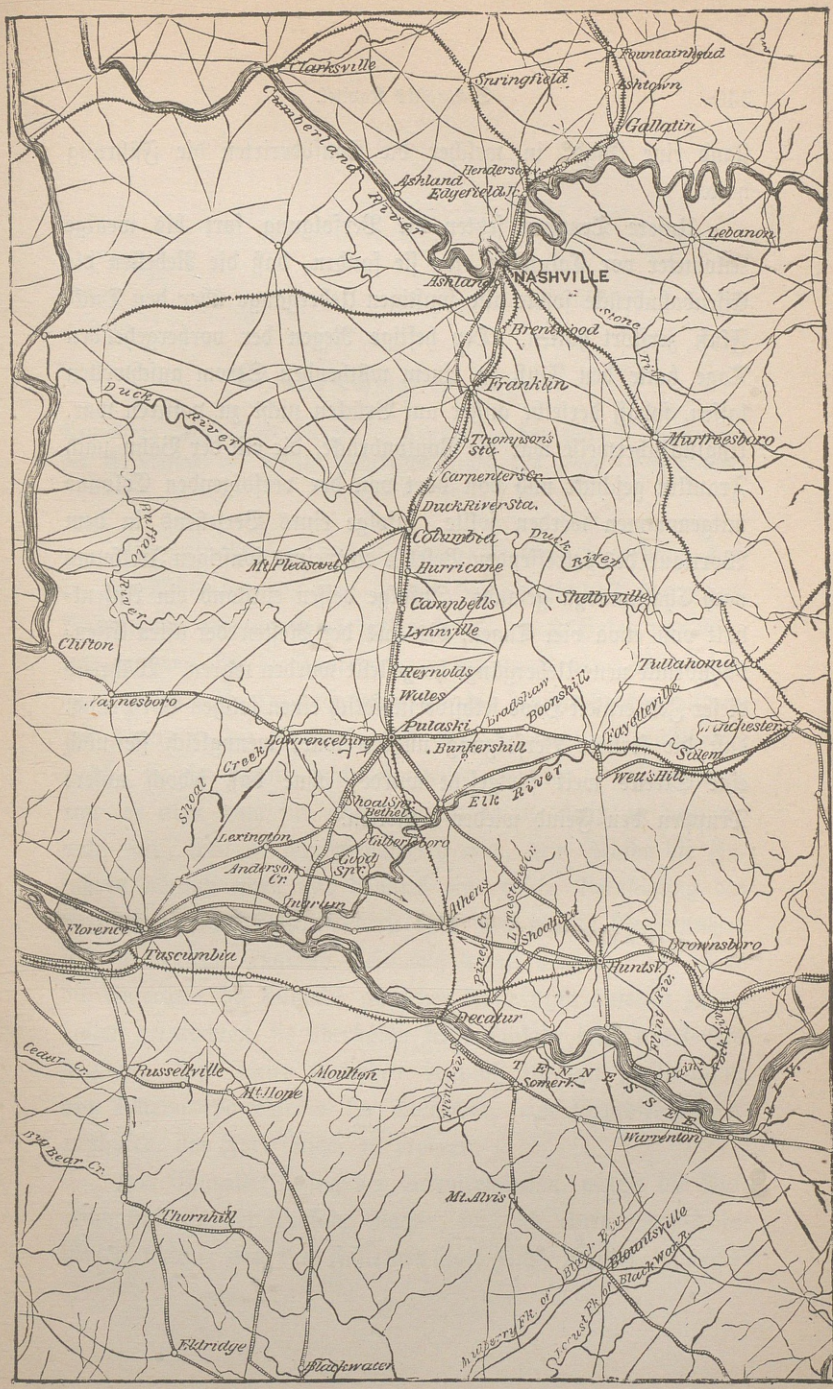
Herrn Generalmajor Thomas,
Nashville, Tenn.

Ich befand mich gerade auf dem Wege nach Nashville, werde jedoch nicht weiter reisen, nachdem ich von Van Duzer eine Depesche erhalten habe, welche mir Ihren heutigen glänzenden Erfolg meldet. Drängen Sie den Feind jetzt und lassen Sie ihm keine Ruhe, bis er gänzlich vernichtet ist. Ihre Armee wird mit Freuden viele Entbehrungen ertragen, um Hood's Armee zu sprengen und für zukünftige Operationen unbrauchbar zu machen. Warten Sie nicht auf den Train oder Lieferungen, sondern nehmen Sie letztere aus dem Lande, wie der Feind es gethan hat. Wir erwarten jetzt viel.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

auf und war von Anfang an erfolgreich. Dies geschah am 15. December. General Logan befand sich während des Vormarsches in Louisville, telegraphirte mir die Nachricht davon nach Washington und reiste auch nicht weiter.

Die Schlacht vom 15. December war heiß, aber den Unionstruppen günstig und dauerte, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Am nächsten Tage wurde derselbe erneuert. Nach unserm erfolgreichen Angriff auf die in den Verschanzungen stehenden Truppen Hood's floh der Feind in größter Unordnung, vollständig aufgelöst und versprengt, seine Verwundeten, die wir gefangen nahmen, die Todten, die Geschütze und Handwaffen in großer Menge auf dem Schlachtfelde zurücklassend. Unsere Cavalerie hatte ihre Pferde nicht zur Hand und den Kampf wie die Infanterie zu Fuß mitgemacht, sodaß sie sich in dem Augenblicke, als der Feind sich zurückzog, der Verfolgung nicht anschließen konnte. Sie schickte aber zurück, um die Pferde holen zu lassen, und bemühte sich dann, auf der Granny-White-Straße noch vor Hood's zersprengter Armee nach Franklin zu gelangen, jedoch ging zu viel Zeit verloren, ehe sie aufbrechen konnte. Sie war erst wenige Kilometer über das Schlachtfeld hinausgekommen, als sie auf die Cavalerie des Feindes stieß, die von den Pferden gestiegen war und sich verschanzt hatte, um die Straße, auf welcher unsere Truppen heranrückten, zu decken. Hier entspann sich ein neuer Kampf, in welchem unsere Reiter wiederum von den Pferden stiegen und zu Fuß kämpften, und aufs neue wurden die Conföderirten vollständig in die Flucht geschlagen und in großer Unordnung vertrieben. Unsere Cavalerie bezog dann das Bivouak und nahm die Verfolgung am nächsten Morgen wieder auf. Sie kam aber zu spät. Der Feind hatte bereits von Franklin Besitz genommen und war schon über diese Stadt hinaus. Nunmehr ent-



Feldzug südlich von Nashville.

stand eine Jagd, in welcher die Conföderirten die Führung hatten.

Unsere Truppen setzten die Verfolgung fort bis wenige Kilometer vor Columbia, wo sie fanden, daß die Rebellen die Eisenbahnbrücke sowie alle sonstigen Uebergänge über den Duck-Fluß zerstört hatten. Der heftige Regen der vorhergehenden Tage hatte den Fluß zu einem wüthenden Strom anschwellen lassen, sodaß derselbe außer auf Brücken nicht zu passiren war. Unglücklicherweise war die Pontonbrücke, die mit der Bahn nach Franklin geschickt und von dort von der verfolgenden Colonne mitgenommen werden sollte, infolge eines Versehens in dem Wortlaut des betreffenden Befehls oder eines sonstigen Irrthums nach Chattanooga gesandt. Infolge dessen entstand ein Aufenthalt von etwa vier Tagen, bis aus den Resten der alten Eisenbahnbrücke neue Uebergänge hergestellt worden waren. Während dieser Zeit erhielt Hood selbstverständlich einen solchen Vorsprung, daß die fernere Verfolgung nutzlos war, wenngleich sie noch eine Strecke weit fortgesetzt wurde, ohne daß jedoch unsere Truppen den Feind wieder einholten.

Einundsechzigstes Kapitel.

Expedition gegen Fort Fisher. — Angriff auf das Fort. — Rüstungen der Expedition. — Zweite Expedition gegen das Fort. — Einnahme von Fort Fisher.

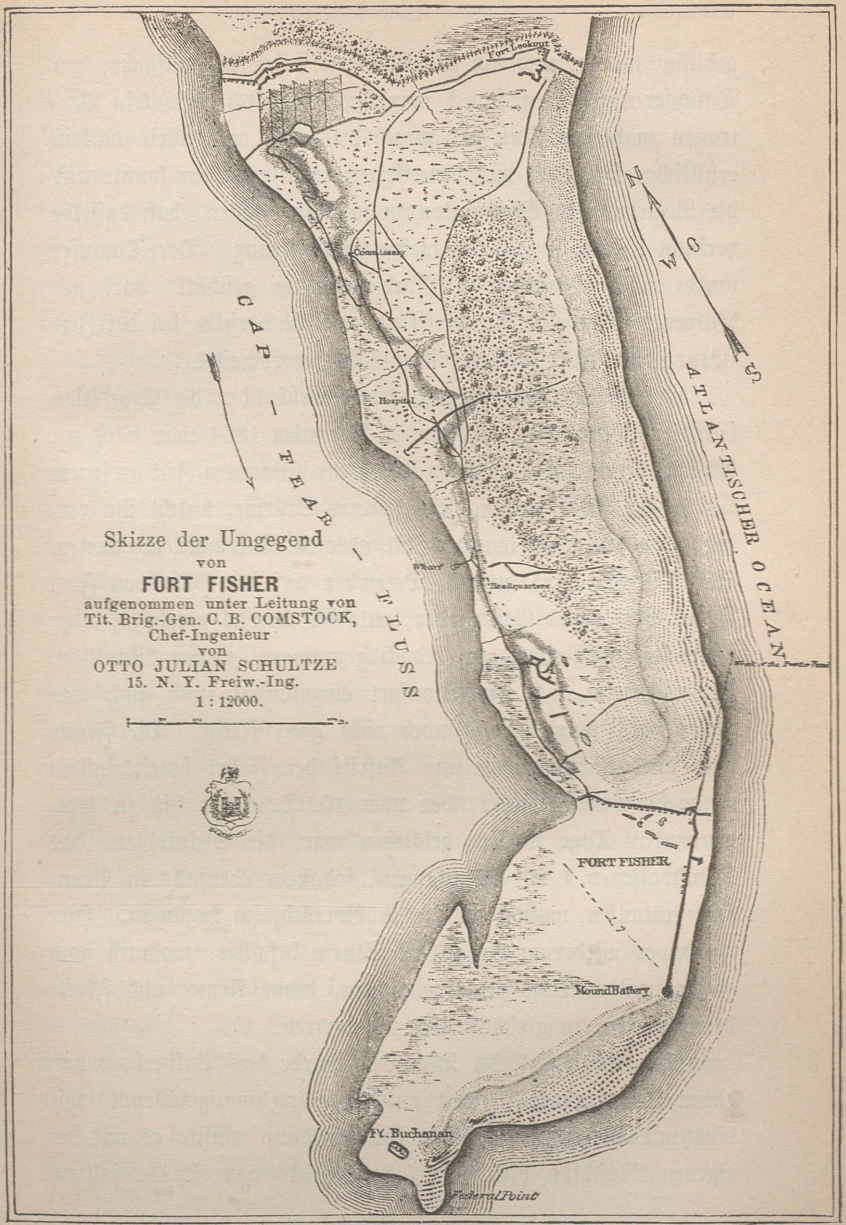
Bis zum Januar des Jahres 1865 hielt der Feind das an der Mündung des Cap-Fear-Flusses unterhalb der Stadt Wilmington gelegene Fort Fisher besetzt. Der Hafen von Wilmington war für die Conföderirten von ungeheuerer Wichtigkeit, weil derselbe die Haupteinfahrt für die Blokadebrecher bildete, mit denen sie die Vorräthe und Kriegsmaterialien einführten, welche sie im Lande nicht herstellen konnten. Gleichwichtig war es aber auch für uns, die Stadt in Besitz zu nehmen, nicht nur, weil es wünschenswerth war, dem Feinde die Zufuhren abzuschneiden und dadurch eine rasche Beendigung des Krieges herbeizuführen, sondern auch weil fremde Regierungen, und namentlich England, beständig damit drohten, daß wenn die Unserigen die Blokade an jener Küste nicht aufrecht zu erhalten vermöchten, sie überhaupt keine Blokade mehr anerkennen würden. Aus diesen Gründen beschloß ich mit Zustimmung des Marinedepartements im December, eine Expedition auszuschicken, um Fort Fisher zu erobern.

Zur Charakterisirung der Schwierigkeiten, welche die Aufrechterhaltung der Blokade machte, will ich einen Vorfall erzählen, welcher nach dem Falle von Fort Fisher passirte. In einer

Nacht waren zwei englische Blokadebrecher eingelaufen, deren Befehlshaber, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß das Fort von uns genommen worden war, sich durch unsere ganze Flotte geschlichen hatten und unbeobachtet im Flusse angekommen waren. Dann zogen sie vor dem Fort ihre Signale auf, um ihre Ankunft anzukündigen. Im Fort befand sich ein Farbiger, der bereits längere Zeit dort gewesen war und die Signale verstand. Er theilte General Terry mit, welche Antwort derselbe geben sollte, damit die Schiffe in den Hafen liefen, und Terry befolgte den ihm ertheilten Rath. Die Schiffe legten ans Land, während die Offiziere noch immer nicht erfahren hatten, daß sie den Truppen der Union in die Hände gefallen waren. Selbst nachdem sie in das Fort hinaufgeführt worden waren, unterhielten sie sich noch längere Zeit mit unsern Offizieren, bevor sie Verdacht schöpften, daß das Fort von Unionstruppen besetzt sei. Schließlich wurde ihnen mitgetheilt, daß ihre Schiffe und Ladungen gute Prise seien.

Ich wählte General Weitzel von der James-Armee zur Begleitung der Expedition aus, ertheilte meine Instructionen aber durch General Butler. Letzterer befehligte den Bezirk, in dessen geographischen Grenzen sowol Fort Fisher, als auch Beaufort und andere von unsern Truppen besetzte Punkte an der Küste lagen, und hatte deshalb Anspruch darauf, die Expedition gegen Fort Fisher auszurüsten.

General Butler war auf die Idee gekommen, daß wenn ein mit vielem Pulver beladener Dampfer bis in die Nähe des Landes unter das Fort gebracht und dort in die Luft gesprengt werden könnte, dies große Verheerungen anrichten und die Einnahme des Fort zu einer leichten Aufgabe machen würde. Admiral Porter, der den Befehl über das Kriegsgeschwader führen sollte, schien auf diese Idee einzugehen, welche auch in Washington



Skizze der Umgegend
von
FORT FISHER
aufgenommen unter Leitung von
Tit. Brig.-Gen. C. B. COMSTOCK,
Chef-Ingenieur
von
OTTO JULIAN SCHULTZE
15. N. Y. Freiw.-Ing.
1 : 12000.

gebilligt wurde, und die Flotte erhielt daher die Aufgabe, den Dampfer für diesen Zweck vorzubereiten. Ich hatte kein Vertrauen zu diesem Plan und sprach dies auch aus, allein da kein ernstlicher Nachtheil aus dem Experimente entstehen konnte und die Regierung in Washington zu wünschen schien, daß dasselbe versucht würde, so gab ich meine Einwilligung. Der Dampfer wurde nach Beaufort in Nord-Carolina geschickt, dort mit Pulver beladen und für die Rolle, welche derselbe bei der Zerstörung von Fort Fisher spielen sollte, vorbereitet.

General Butler beschloß, den Befehl über die Expedition selbst zu übernehmen, und am 9. December 1864 war alles zur Abfahrt bereit. Es herrschten jedoch zur genannten Zeit an jenem Theile der Küste entlang sehr schwere Stürme, welche ihn verhinderten, die Reise vor dem 13. oder 14. December anzutreten. Seine Vorhut traf am 15. December auf der Höhe von Fort Fisher ein. Das Geschwader hatte sich bereits vereinigt, oder sammelte sich gerade, war jedoch gezwungen, wegen Munition, Steinkohlen u. s. w. in Beaufort einzulaufen, und auch das Pulverschiff war damals noch nicht ganz fertig. Die Flotte war am 18. December zum Antritt der Fahrt bereit, allein nunmehr waren Butler, der vom 15. December bis zu letztgenanntem Tage in See geblieben war, die Steinkohlen, das Trinkwasser u. s. w. ausgegangen, sodaß er ebenfalls in Beaufort einlaufen mußte, um seine Vorräthe zu ergänzen. Hier wurde er wiederum von einem Sturm befallen, wodurch noch einige weitere Tage verloren gingen, bevor Armee und Flotte bereit waren, zu gleicher Zeit zu operiren.

Am Abend des 23. December wurde das Pulverboot von einem Kanonenboot so weit an das Fort hinangeschleppt, wie dies mit Sicherheit geschehen konnte; dann mußte es mit der eigenen Maschine bis etwa 500 Schritte vom Lande fahren.

Dort wurde ein Uhrwerk, welches nach Ablauf einer bestimmten Frist explodiren sollte, aufgezogen und das Schiff verlassen. Niemand blieb am Bord, und selbst die Kriegsfahrzeuge liefen in die See hinaus, um den verheerenden Wirkungen der Explosion zu entgehen. Um 2 Uhr morgens erfolgte dieselbe, richtete aber am Fort oder irgendeinem andern Gegenstande am Lande nicht mehr Schaden an, als eine Kesselexplosion irgendwo auf dem Atlantic angerichtet haben würde. Als die Truppen in Fort Fisher die Explosion vernahmen, glaubten sie in der That, es sei der Kessel eines der Kanonenboote der Yankees geplatzt.

Fort Fisher lag auf einer niedrigen flachen Halbinsel nördlich vom Cap-Fear-Flusse. Der Boden ist sandig, eine kleine Strecke hinter der Halbinsel aber mit dichtem Wald bestanden und mit Frischwassersümpfen bedeckt. Das Fort erstreckte sich in einer Breite von etwa 500 Schritt quer über die Halbinsel und dehnte sich der Seeküste entlang ungefähr 1300 Schritt weit aus. Es hatte eine Armirung von 21 Kanonen und 3 Mörsern nach der Landseite und von 24 Kanonen nach der Seeseite, und war damals mit nur 4 Compagnien Infanterie, einer leichten Batterie und den Bedienungsmannschaften der schweren Geschütze — insgesammt keine 700 Mann — belegt, mit einer 7—8 km weit landeinwärts auf der Halbinsel stehenden Reserve von weniger als 1000 Mann. Den Befehl führte General Whiting von der Conföderirten Armee, während General Bragg in Wilmington commandirte. Beide begannen, als sie unsere Truppen landen sahen, sofort Verstärkungen herbeizurufen. Der Gouverneur von Nord-Carolina forderte jedermann, der hinter einer Brustwehr stehen und ein Gewehr abschießen könne, auf, sich den Truppen anzuschließen. Auf diese Weise brachten sie noch weitere 200 oder 300 Mann nach Fort Fisher hinein, während die 5000 oder 6000 Mann starke

Division Hoke's von Richmond hergeschickt wurde. Einige wenige dieser Truppen trafen gerade an dem Tage ein, als Butler zum Vorrücken bereit war.

Am 24. December formirte sich die Flotte in Bogen concentrischer Kreise zum Angriff, bei welchem die schweren Panzerschiffe bis nahe an die Küste hinangingen, dabei Zwischenräume lassend, durch welche die äußern Fahrzeuge hindurchfeuern konnten. Auf diese Weise war Porter im Stande, 115 Granaten in der Minute zu werfen. Der durch die Granaten am Fort angerichtete Schaden war jedoch sehr unbedeutend, da nur zwei oder drei Kanonen demontirt wurden. Dagegen brachte das Feuern die sämmtlichen Geschütze des Forts zum Schweigen, weil dasselbe es den Bedienungsmannschaften in ihren Stellungen zu heiß machte und sie zwang, in den kugelfesten Gewölben Deckung zu suchen.

Am nächsten Tage bewerkstelligte ein Theil der Truppen Butler's unter dem Befehl von General Adelbert Ames ohne Mühe außerhalb der Schußweite des Fort die Landung, die unter dem Schutze der zu diesem Zwecke herbeigesandten Kanonenboote und unter der Deckung eines erneuten Angriffs der Flotte auf das Fort erfolgte. Die Truppen formirten sich quer über die Halbinsel in Linie und drangen vor, ein Theil in der Richtung nach Norden, der andere in der Richtung nach dem Fort und sich gegenseitig deckend. Curtis rückte rasch vor und kam bis in die Nähe von Fort Fisher, wo er die kleine Besatzung der sogenannten Flag-Pond-Batterie gefangen nahm. Weitzel begleitete ihn bis innerhalb $^3/_4$ km von den Werken. Als er sich hier davon überzeugte, daß das Fort nicht gelitten habe, meldete er dies Butler und rieth ihm vom Sturmangriff ab. Ames, der nordwärts vorgedrungen war, machte 228 von den Reserven zu Gefangenen. Dieselben berichteten Butler, daß

von der 6000 Mann starken Division Hoke's bereits 1600 Mann aus Richmond eingetroffen seien und der Rest bald in seinem Rücken stehen werde.

Auf diese Nachrichten hin beschloß Butler, seine Truppen von der Halbinsel zurückzuziehen und zur Flotte zurückzukehren. Bis zu diesem Augenblicke war noch nicht einer unserer Leute verletzt worden, ausgenommen durch eine der Granaten von der Flotte. Curtis war bis wenige Schritt vor die feindlichen Werke gekommen. Einige seiner Leute hatten eine Flagge von der Brustwehr des Fort heruntergerissen, andere ein Pferd aus dem Innern der Umwallung herausgeholt. Nachts theilte Butler Porter mit, daß er seine Truppen zurückgezogen, erklärte ihm die vorhin erwähnten Gründe, weshalb er dies gethan habe, und kündigte ihm seinen Entschluß an, sobald seine Leute sich einschiffen könnten, nach Hampton-Roads segeln zu wollen. Porter stellte ihm vor, er habe um weitere Munition nach Beaufort geschickt; er könne noch viel schneller feuern, als dies bisher geschehen sei, und den Feind verhindern, sich zu zeigen, bis unsere Leute bis auf 20 Schritt vom Fort herangekommen seien; er bäte Butler darum, daß er einige brave Burschen, wie diejenigen, welche die Flagge von der Brustwehr gerissen und das Pferd aus dem Fort mitgebracht hätten, zurücklassen möge.

Butler ließ sich von seinem Entschluß aber nicht abbringen. Er nahm, mit Ausnahme der Brigade Curtis, seine sämmtlichen Truppen an Bord und trat die Rückfahrt an. Damit beging Butler einen ungeheuern Fehler. Meine ihm oder dem die Expedition befehligenden Offizier ertheilten Instructionen besagten deutlich, daß die Bewerkstelligung der Landung an sich selbst schon ein großer Sieg sei und daß, wenn sie erfolgt war, das gewonnene Terrain nicht wieder aufgegeben werden sollte; daß im Gegentheil die regelrechte Belagerung des Fort begonnen

werden sollte und, um gegen die Einwirkungen der Stürme geschützt zu sein, Proviantvorräthe gesammelt werden müßten, sobald dieselben an das Land geschafft werden könnten. General Butler scheint diesen Theil seiner Instructionen übersehen zu haben und war am 28. December wieder zurück in Fort Monroe.

Ich sandte dem Präsidenten darauf folgende Depesche:

City-Point, Va., 28. December 1864, 8 Uhr 30 Min. vorm.

Die Wilmington-Expedition hat sich als ein grober und strafbarer Fehlschlag erwiesen. Viele von den Truppen sind wieder hierher zurückgekehrt. Verzögerungen und vieles Geschwätz über die Zwecke der Expedition haben den Feind in den Stand gesetzt, Truppen nach Wilmington zu senden und jene zu vereiteln. Nachdem die Expedition von Fort Monroe abgefahren war, hat sie drei Tage schönen Wetters vertrödelt, während welcher Zeit der Feind ohne Streitmacht zu seinem Schutze war. Wer die Schuld trägt, wird Ihnen hoffentlich bekannt sein.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Porter telegraphirte an das Marinedepartement und beklagte sich bitterlich darüber, daß die Armee ihn im Stiche gelassen habe, gerade als das Fort beinahe sicher in unserm Besitze war, und bat, daß unsere Truppen, aber unter einem andern Befehlshaber, zurückgeschickt werden möchten, um gemeinsam mit ihm zu operiren. Sobald ich hiervon hörte, sandte ich Porter durch einen Boten ein Schreiben, in welchem ich ihn bat, er möge ausharren. Ich versicherte ihm, daß ich mit seiner Verstimmung vollständig sympathisire und dieselben Truppen unter einem andern Befehlshaber zurückschicken und zugleich auch einige Verstärkungen, entsprechend denen, die der Feind erhalten hätte, mitsenden würde. Ich bemerkte ihm, daß es einige Zeit in Anspruch nehmen würde, um die Transportgelegenheit für die weitern Truppen zu beschaffen, daß die

Leute aber, sobald ich nur Schiffe hätte, sich zu ihm auf den Weg machen sollten und daß, soweit es von mir abhinge, keine Verzögerung entstehen würde. Zum Befehlshaber wählte ich A. H. Terry.

Der 6. Januar kam heran, bevor die Transportschiffe bereit gemacht und die Truppen an Bord gebracht werden konnten. An demselben Tage segelten sie von Fort Monroe ab, doch waren Zweck und Bestimmung dieser zweiten Expedition damals noch allen, mit Ausnahme einiger Beamten im Marinedepartement und in der Armee, welche nothwendigerweise Kenntniß davon haben mußten, ein Geheimniß. General Terry selbst hatte nicht die leiseste Idee davon, wohin er führe und was er thun sollte. Er wußte nur, daß er in See ginge und seine Ordres bei sich habe, die er aber erst draußen öffnen durfte.

Er wurde angewiesen, sich häufig mit Porter in Verbindung zu setzen und vollständige Harmonie zwischen Armee und Marine bestehen zu lassen, da das ihnen bevorstehende Werk die größten Anstrengungen beider Waffen des Dienstes bedinge. Die Schiffe trafen am 8. Januar auf der Höhe von Beaufort ein; ein schwerer Sturm verhinderte aber die Landung bei Fort Fisher bis zum 13. Januar. Die Flotte bereitete sich ungefähr in derselben Weise für den Angriff vor, wie früher, und unterstützte gleichzeitig die Armee bei der Landung, die diesmal $7\frac{1}{2}$ km vom Fort entfernt erfolgte. Anfänglich schossen nur unsere Panzerschiffe, und zwar bezweckten wir damit, auch den Feind zum Feuern zu veranlassen, um die Positionen der feindlichen Geschütze festzustellen. Nachdem wir diesen Zweck erreicht hatten, sandten die Schiffe die Kugeln rasch und dicht hinüber. Sehr bald waren sämmtliche Kanonen zum Schweigen gebracht und zeigten sich am Fort deutliche Spuren von starken Beschädigungen.

Terry deployirte seine Leute quer über die Halbinsel, wie es vorher geschehen war, und stand um 2 Uhr am nächsten Morgen innerhalb 3 km vom Fort mit einem ansehnlichen Verhau vor seiner Linie. An diesem Tage, dem 14. Januar, wurde seine gesammte Artillerie gelandet. Wiederum übernahm die Brigade Curtis von der Division Ames die Führung. Am Mittag hatte sie ein nicht ganz $^3/_4$ km von dem Fort gelegenes unvollendetes Werk genommen und dasselbe abgeändert, sodaß es nach der entgegengesetzten Richtung Front machte.

Terry suchte nunmehr Porter auf und verabredete mit demselben einen Sturm für den folgenden Tag. Die beiden Befehlshaber vereinbarten ihre Signale so, daß sie sich von Zeit zu Zeit, wenn die Gelegenheit sich dazu bot, gegenseitig Mittheilungen machen konnten. Bei Tagesanbruch begann die Flotte mit dem Schießen. Die für den Sturm verabredete Zeit war die Mitte des Nachmittags, und um 3 Uhr 30 Min. setzte Ames, der die Sturmcolonne commandirte, sich in Bewegung. Porter landete eine Abtheilung Matrosen und Seesoldaten, damit dieselben gleichzeitig mit dem von Ames zu unternehmenden Sturm das Fort von der Seeseite angriffen. Dieselben wurden vom Commodore Breese befehligt. Die Matrosen und Seesoldaten hatten sich bereits bis auf wenige hundert Schritte von dem Fort hinangearbeitet, ehe der Sturm begann. Dann wurde das Signal gegeben und die Matrosen und Seesoldaten gingen zum Sturm vor, doch wurden die armen Burschen zurückgeschlagen und vom Feinde arg mitgenommen, wobei sie aus ihrer Truppe 280 Todte und Verwundete verloren.

Die Brigade Curtis griff, trotzdem sie von einem heftigen Feuer empfangen wurde und einige von den Mannschaften bis

zum Gürtel durch den Sumpf waten mußten, um das Fort zu erreichen, mit Erfolg an. Viele wurden natürlich verwundet und einige getödtet, aber sie erreichten die Palissaden, hieben sie um und drangen durch dieselben weiter. Dann kamen auch die übrigen Truppen heran, zunächst diejenigen Pennypacker's, der Curtis folgte, und dann Bell, der die 3. Brigade der Division Ames befehligte und sich wieder Pennypacker anschloß. Aber wenn die Brustwehr auch genommen war, das Fort war noch nicht erobert.

Die Werke desselben waren sehr ausgedehnt. Die große Brustwehr, welche rund um das Fort herumführte, würde den im Innern befindlichen Mannschaften nur geringen Schutz geboten haben, wenn sie sich nicht ganz nahe an derselben befanden. Es waren daher eine Anzahl von Quergängen angelegt worden, sodaß das ganze Werk schließlich zu einer Reihe von kleinen Forts geworden war, die von einem großen umschlossen wurden. Die Rebellen machten verzweifelte Anstrengungen, das Fort zu behaupten und mußten von einer Traverse nach der andern vertrieben werden. Der Kampf dauerte bis lange nach Eintritt der Dunkelheit. Unsere Truppen eroberten eine Traverse nach der andern, und gegen 10 Uhr abends war der Platz genommen. Die Seeleute, deren Sturm auf die Bastion zurückgeschlagen worden war, leisteten bei diesem Kampfe so gute Dienste wie möglich, indem sie Terry's nördliche Linie verstärkten und diesen dadurch in den Stand setzten, Ames ein Detachement zu Hülfe zu senden. Die Flotte unterhielt ein beständiges Feuer auf den noch vom Feinde besetzten Theil des Fort, da sie mittels der Signale stets unterrichtet werden konnte, wohin sie ihre Schüsse richten sollte.

Im Laufe der folgenden Nächte sprengte der Feind Fort Caswell am jenseitigen Ufer des Cap-Fear-Flusses in die Luft

und räumte zwei ausgedehnte Werke auf der in letzterm liegenden Smith-Insel.

Unsere Beute belief sich, abgesehen von den Handwaffen, insgesammt auf 169 Geschütze und 2083 Gefangene. Außerdem waren 700 Todte und Verwundete im Fort zurückgelassen worden. Wir hatten 110 Todte und 536 Verwundete.

Bei diesem Sturm auf Fort Fisher wurde Bell, einer der Brigadecommandeure, getödtet; zwei andere, Curtis und Pennypacker, wurden schwer verwundet.

Bald nach dem Falle von Fort Fisher traf Staatssecretär Stanton, der sich auf der Rückreise von Savannah befand, daselbst ein. Als er die guten Nachrichten hörte, beförderte er die sämmtlichen Offiziere höhern Ranges wegen hervorragender Tapferkeit. Terry war schon früher zum Generalmajor ernannt, als solcher aber noch nicht bestätigt worden. Hier erhielt er seine Bestätigung; bald nachher empfahl ich ihn zum Range eines Brigadegenerals in der regulären Armee, der ihm dieses Sieges wegen auch zutheil wurde.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Sherman's Marsch nach Norden. — Sheridan nach Lynchburg beordert. — Canby erhält Befehl, gegen Mobile zu marschiren. — Die Bewegungen der Generale Schofield und Thomas. — Einnahme von Columbia in Süd-Carolina. — Sherman in den Carolina-Staaten.

Als die Nachricht, daß Sherman von Savannah Besitz genommen hatte, den Norden erreichte, strömten hervorragende Staatsmänner und sonstige Leute dahin, um ihn zu besuchen. Unter andern begab sich auch der Staatssecretär des Krieges, der von dem Resultat des Feldzuges sehr befriedigt zu sein schien, zu ihm. Herrn Draper, Oberzolleinnehmer von Neuyork, der sich in der Gesellschaft des Herrn Stanton befand, wurde die Aufsicht über das verlassene und eroberte Staatseigenthum übertragen. Dann wurde Savannah, behufs Behauptung des Platzes, dem Commando des Generals Foster überwiesen, damit Sherman seine ganze Armee frei habe für die Operationen, welche in Zukunft etwa beschlossen werden würden. Ich schickte den Oberingenieur der Potomac-Armee, General Barnard, mit Briefen zu Sherman. Nachdem er einige Zeit bei letzterm verweilt hatte, kehrte er mit mehrern Schreiben von Sherman zurück, der in einem derselben Vorschläge über die Operationen machte, welche zugleich mit seiner Bewegung stattfinden sollten, nachdem er den Marsch nach Norden angetreten haben würde.

Ich darf hier nicht zu erwähnen unterlassen, daß ich ursprünglich nicht die Absicht hatte, Sherman von Savannah nach Richmond oder nur nach Nord-Carolina marschiren zu lassen. Das Wetter war schlecht, die Straßen waren unpassirbar, ausgenommen für eine solche Armee, wie er sie hatte, und ich würde nie daran gedacht haben, einen derartigen Marsch anzuordnen. Ich hatte deshalb Vorbereitungen getroffen, um Transportfahrzeuge zu sammeln, welche Sherman mit seiner Armee zu Wasser nach dem James-Fluß herumbringen sollten, und ihm davon Mittheilung gemacht. Bei Empfang dieses Briefes begann er sofort mit den Vorbereitungen für den Transport, machte mir jedoch, weil er einsah, daß das Sammeln der Transportschiffe lange dauern würde, den Vorschlag, ihn durch die Carolina-Staaten nach Norden marschiren zu lassen. Ich billigte denselben nur zu gern, denn wenn die Operation gelang, standen uns viele Vortheile in Aussicht. Auf seinem Marsche durch Georgia hatte er alle Verkehrslinien in diesem Staate gründlich zerstört und den Feind von seinen sämmtlichen westlich davon befindlichen Hülfsquellen vollständig abgeschnitten. Würden Nord- und Süd-Carolina, soweit es sich um ihre Befähigung handelte, die Armee Lee's zu ernähren, außer Stand gesetzt, Hülfe zu leisten, dann wurde das der Conföderirten Besatzung von Richmond zur Verfügung stehende Gebiet, aus dem sie ihre Zufuhren beziehen konnte, innerhalb sehr enger Grenzen im Staate Virginia beschränkt, und wenn jener Theil des Landes auch fruchtbar war, so war er in Bezug auf Fourrage und Lebensmittel doch schon sehr stark erschöpft. Ich billigte Sherman's Vorschlag deshalb sofort.

Das Vorbereitungswerk war langwierig, weil die Vorräthe, mit denen die Wagen für den Marsch beladen wurden, aus weiter Ferne herbeigeschafft werden mußten. Sherman hatte

nunmehr durch ein Gebiet zu marschiren, welches noch weniger Proviant lieferte als dasjenige, in welchem er vorher auf seinem Zuge nach der Küste operirt hatte. Außerdem stand er einer Truppenmacht gegenüber oder marschirte gegen eine solche, die weit größer war, als irgendeinem Theil seiner Armee auf dem frühern Marsche begegnet war, und die Gegend, durch welche er jetzt passirte, war für die ganze Existenz der Conföderirten Armee von solch ungeheuerer Wichtigkeit geworden, daß die verzweifeltsten Anstrengungen ihrerseits zu erwarten waren, um sie zu retten.

Sherman traf deshalb, während er die erforderlichen Vorräthe für den Marsch sammelte, mit Admiral Dahlgren, der den an der Küste von Süd-Carolina und Georgia stationirten Theil der Flotte befehligte, und General Foster, der die Truppen commandirte, ein Abkommen dahin, daß dieselben einige von Sherman bezeichnete Küstenpunkte in der Nähe von Charleston besetzten und behaupten sollten.

Diese Vorsichtsmaßregel wurde zu dem Zweck getroffen, um ihn in den Stand zu setzen, sich nach der Küste zurückzuziehen, falls er auf eine zu große Macht stoßen sollte, welche sein weiteres Vordringen verhindern könnte. Er schrieb mir auch einen Brief, in welchem er Vorschläge machte bezüglich dessen, was er zur Unterstützung seiner Bewegung weiter nördlich gern gethan haben wollte. Dieses Schreiben wurde mir durch General Barnard nach City-Point gebracht, gerade als ich im Begriff stand, mich nach Washington zu begeben, wo ich am 21. Januar eintraf. Ich kann die Vorkehrungen, welche ich in Voraussicht der von Sherman geplanten Bewegung behufs Cooperation mit ihm bereits getroffen hatte, nicht besser schildern, als indem ich die Antwort auf sein Schreiben mittheile.

Hauptquartier der Ver.-Staaten-Armeen,
Washington, D. C., 21. Januar 1865.

Herrn Generalmajor W. T. Sherman,
Befehlshaber der Militärdivision des Mississippi.

Herr General! Ich habe Ihre mir durch General Barnard überbrachten Briefe in City-Point empfangen und mit Interesse gelesen. Da ich dieselben jedoch nicht bei mir habe, so weiß ich nicht, ob ich im Stande sein werde, Ihnen in diesem Schreiben bezüglich aller von Ihnen empfohlenen Punkte befriedigende Auskunft zu geben. Da ich um 1 Uhr nachmittags hier eingetroffen bin, um 6 Uhr abends wieder abreise und in der Zwischenzeit mehr als drei Stunden bei dem Staatssecretär und General Halleck zugebracht habe, so muß ich mich kurz fassen. Schon vor Eintreffen Ihrer letzten Bitte, Thomas einen Feldzug in das Herz von Alabama hinein machen zu lassen, hatte ich Schofield mit seinem Corps nach Annapolis in Maryland beordert. Die Vorhut, 6000 Mann, wird die Seeküste ungefähr am 23. Januar erreichen, während der Rest so rasch nachfolgen wird, wie Eisenbahntransportgelegenheit von Cincinnati her beschafft werden kann. Das Corps zählt mehr als 21000 Mann. Ich fühlte mich hierzu veranlaßt, weil ich nicht glaubte, daß Thomas vor Eintritt des Frühjahrs würde in Bewegung gesetzt werden können. Seine Verfolgung Hood's war von einer solchen Langsamkeit, daß ich die Ueberzeugung erlangt habe, daß er sich durchaus nicht für die Leitung einer Ihrer Campagnen empfehlen würde. Den Befehl über die Vorhut bei der Verfolgung überließ Thomas seinen Untergebenen, während er selbst weit hinterher nachkam. Als Hood den Tennessee überschritten hatte und die verfolgenden Truppen den Fluß erreichten, hatte Thomas erst den halben Weg durch den Staat zurückgelegt, um dann nach Nashville zurückzukehren und mit dem Dampfer nach Eastport zu fahren. Er besitzt eine ausgezeichnete Urtheilskraft, große Kaltblütigkeit und Ehrenhaftigkeit, taugt aber nicht für eine Verfolgung. Er meldete mir auch, daß seine Truppen vollständig erschöpft seien und nothwendigerweise neu ausgerüstet werden müßten. Diese Meldung und der Beschluß, dem Feinde keine Ruhe zu geben, veranlaßten mich, seine entbehrlichen Truppen anderswo zu verwenden.

Thomas hat noch genügend überzählige Truppen, welche er unter einem energischen Führer nach Selma schicken kann. Ich habe telegraphisch bei ihm angefragt, ob er marschiren könnte, und wenn dies der Fall, welche von den verschiedenen Routen er einschlagen würde. Ich habe noch keine Antwort erhalten. Canby ist angewiesen worden, von der Seeküste nach dem Innern, in der Richtung auf Montgomery und Selma offensiv vorzugehen. Die Truppen des Generals Thomas werden demnächst vom Norden herabmarschiren oder es werden einige derselben Canby zugesandt.

Ohne weitere Verstärkung besitzt Canby eine Marschcolonne von 20000 Mann.

Fort Fisher ist, wie Sie wissen, genommen worden. Wir haben dort eine Streitmacht von 8000 activen Soldaten stehen. In Neu-Bern befindet sich die Hälfte dieser Zahl. Durch Deserteure erfuhren wir das Gerücht, daß auch Wilmington gefallen sei. Ich bin geneigt, dem Gerücht Glauben zu schenken, weil ich weiß, daß der Feind am 17. Januar seine Werke bei Fort Caswell in die Luft gesprengt hat und Terry am 18. gegen Wilmington marschirt ist.

Wenn Wilmington erobert ist, wird Schofield sich dorthin begeben; andernfalls wird er nach Neu-Bern geschickt. In jedem Falle sollen alle an den beiden Punkten befindlichen entbehrlichen Truppen nach dem Innern in der Richtung auf Goldsboro marschiren, um gemeinsam mit Ihnen zu operiren. Von beiden Punkten können Eisenbahnverbindungen gelegt werden, da wir dort genügendes rollendes Betriebsmaterial besitzen, welches bei der Spurweite dieser Bahnen benutzt werden kann.

Von Lee's Armee sind etwa 16000 Mann nach Süden geschickt worden. Hiervon werden Sie 14000 Mann sich gegenüberstehen haben, wenn der Feind nicht Wilmington behauptet; der Fall von Fort Fisher hat über die andern 2000 Mann verfügt.

Alle Truppen werden, sobald sie mit Ihnen in Verbindung treten, unter Ihren Befehlen stehen; sie sollen dahin instruirt werden. Ich werde Lee von der Umgegend von Richmond aus genau beobachten und mich auf ihn werfen, wenn er noch viel mehr Truppen detachirt oder seine Stellung zu räumen versucht. In der Zwischenzeit könnte ich, wenn Sie irgendwo halt zu machen gezwungen sein sollten, Ihnen von den Truppen in der Umgegend von Richmond zwei Corps von 30000 effectiven Soldaten zur Unterstützung zusenden.

Um es kurz zusammenzufassen: Canby hat Befehl, vom Golf nach dem Innern zu operiren. A. J. Smith wird vielleicht vom Norden herabmarschiren, doch halte ich das für zweifelhaft. Von Neu-Bern oder Wilmington oder von beiden Plätzen aus wird eine Streitmacht von 28000 bis 30000 Mann gemeinsam mit Ihnen operiren. Sie können noch weitere Verstärkungen verlangen.

Ich sende Ihnen dieses Schreiben durch Kapitän Hudson, von meinem Stabe, durch den Sie mir auch etwaige Meldungen zurückschicken können. Wenn ich irgendetwas in der Weise für Sie thun kann, daß ich auf den Schiffen oder an irgendeinem Küstenpunkte Lieferungen für Sie bereit halte, so lassen Sie es mich wissen.

Ihr ergebener

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Ich hatte am 18. Januar an General Sherman geschrieben und ihm die Nachricht von der Schlacht von Nashville mitgetheilt. Er freute sich über das Resultat, obgleich er sich ebenso wie ich über Thomas geärgert hatte, weil derselbe Hood den Tennessee hatte überschreiten, fast durch den ganzen Staat Tennessee marschiren und nach Nashville kommen lassen, um dort angegriffen zu werden. Er schickte Thomas jedoch, ebenso wie ich, ein herzliches Glückwunschschreiben.

Am 10. Januar 1865 wurden die vom Congreß beschlossenen Resolutionen bezüglich des Dankes an Sherman und seine Armee vom Präsidenten genehmigt.

Sherman ließ nach der Einnahme von Savannah sofort die Trümmer fortschaffen, indem er zunächst das Pfahlwerk und die Torpedos aus dem Fluß entfernte und alle sonstigen Hindernisse aufnahm. Dann ließ er die Stadt befestigen, sodaß sie von einer kleinen Garnison gehalten werden konnte. Gegen Mitte Januar waren seine sämmtlichen Arbeiten, mit Ausnahme der Ansammlung von Vorräthen für seinen Marsch, beendet.

Er beabsichtigte in zwei Colonnen vorzugehen, von denen die eine von Savannah aus an dem gleichnamigen Fluß entlang marschiren, die andere auf weiter östlich gelegenen Wegen Charleston bedrohen sollte. Er begann den Vormarsch, indem er seinen rechten Flügel nach Beaufort in Süd-Carolina und von dort zu Wasser nach Pocotaligo schickte. Diese Colonne bedrohte auf dem Marsche nach Norden Charleston, und thatsächlich war es anfänglich beabsichtigt, daß die Stadt den gewaltsamen Besuch unserer Truppen empfangen sollte. Süd-Carolina hatte so viel gethan, um die öffentliche Meinung im Süden für die Secession vorzubereiten, und war so thätig gewesen, um die Entscheidung der Frage herbeizuführen, ehe der

Sherman's Marsch nach Norden.

Süden vollständig für die Folgen bereit war, daß damals im ganzen Norden das vielfach auch von der Bevölkerung des Südens getheilte Gefühl herrschte, daß der Staat Süd-Carolina und Charleston, insbesondere das Mistbeet der Secession, verdient hätten, eine schwere Hand auf sich ruhen zu haben. Thatsächlich hielten nur die spätern entscheidenden Resultate den radicalen Theil der Bevölkerung davon ab, die Bewegung zu verdammen, weil Charleston aus dem Spiel gelassen worden war. Der Vorbeimarsch nach dem Innern sicherte uns jedoch die Räumung der Stadt und ihre Besitznahme durch die Flotte und die Truppen Foster's. Charleston liegt zwischen zwei mächtigen Strömen, sodaß eine kleine Garnison sie gegen jede Uebermacht hätte behaupten können, solange ihr Proviant nur aushielt. Aus diesem Grunde marschirte Sherman vorbei.

Am 1. Februar waren alle Vorbereitungen für den endgültigen Marsch beendet, auf welchem Columbia in Süd-Carolina unser erstes Ziel war; Fayetteville in Nord-Carolina war das zweite und Goldsboro oder die Umgegend der Stadt das Schlußziel, wenn nicht noch eine Weiterbewegung beschlossen wurde. Der rechte Flügel marschirte von Pocotaligo, der linke von der Gegend von Hardeeville am Savannah-Fluß aus und beide Colonnen schlugen eine ziemlich gerade Richtung auf Columbia ein. Die Cavalerie sollte indeß Charleston zur Rechten und Augusta zur Linken bedrohen.

Am 15. Januar war Fort Fisher gefallen, sodaß die Nachricht hiervon Sherman noch vor dem Antritt seines Marsches erreichte. Wir besaßen bereits Neu-Bern und bekamen bald auch Wilmington, dessen Fall dem von Fort Fisher folgte; dasselbe Schicksal hatten andere Küstenpunkte, wo die Nationalen Truppen jetzt bereit standen, um mit der Vorhut Sherman's, sobald derselbe Fayetteville passirt hatte, gemeinsam zu operiren.

Am 18. Januar befahl ich Canby, der in New-Orleans das Commando führte, gegen Mobile, Montgomery und Selma in Alabama zu marschiren, um die dortigen Eisenbahnen, Maschinenfabriken u. s. w. zu zerstören. Am 8. Februar beorderte ich Sheridan, der im Virginia-Thal stand, sobald das Wetter es gestatte, rasch vorzudringen und den westlich von Richmond gelegenen Kanal bei oder in der Nähe von Richmond zu erreichen, und am 20. Februar übermittelte ich ihm den Befehl, sobald die Wege es erlaubten, nach Lynchburg zu gehen, indem ich ihm sagte: „Ich glaube, Sie werden, sobald es Ihnen möglich ist zu marschiren, keine Schwierigkeiten finden, um Lynchburg nur mit einer Cavalerietruppe zu erreichen. Von dort aus könnten Sie die Eisenbahn und den Kanal nach jeder Richtung hin zerstören, sodaß dieselben der Rebellion von keinem Nutzen mehr wären. . . . Dieser weitere Zug nebst demjenigen, welchen Stoneman mit 4000 oder 5000 Mann Cavalerie von Ost-Tennessee aus unternimmt; einem andern mit 10000 Mann Cavalerie von Eastport in Mississippi aus, und Canby mit etwa 18000 Mann gemischter Truppen von der Bai von Mobile aus, die drei letztern nach Tuscaloosa, Selma und Montgomery vorrückend, während Shermann's große Armee in Süd-Carolina alles was zum Leben nothwendig ist, verzehrt — ist alles, was wir brauchen, um der Rebellion den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Ich würde Ihnen rathen, selbst große Hindernisse zu besiegen, um dies zu erreichen. Charleston wurde am letzten Dienstag geräumt."

Am 27. Februar, mehr als einen Monat nachdem Canby seine Befehle erhalten hatte, schrieb ich nochmals an ihn und bemerkte, ich wünschte aufs dringendste von ihm zu erfahren, daß er in Alabama sei. Ich theilte ihm auch mit, daß ich Grierson, welchen ich für einen sehr tüchtigen Offizier halte,

abgesandt hätte, um den Befehl über seine Cavalerie zu übernehmen, und deutete ihm ferner an, daß Forrest wahrscheinlich in Mississippi sei, sowie daß er in demselben, falls er wirklich dort wäre, einen Offizier von hohem Muth und großen Fähigkeiten finden würde, bei welchem er nur mit Mühe vorbeikommen dürfte. Außerdem theilte ich ihm noch mit, daß ich Thomas beauftragt hätte, am 20. Februar oder sobald wie möglich nach dem genannten Tage eine Cavaleriemacht nach Mississippi hineinzuschicken. Diese Truppe ist jedoch nicht abgesandt worden.

Alle diese Bewegungen waren dazu bestimmt, den Marsch Sherman's zu unterstützen, und hatten den Zweck, die Conföderirten Truppen zu verhindern, den Westen zu verlassen. Allein weder Canby noch Thomas konnten früh genug in Bewegung gesetzt werden. Ich hatte schon einige Zeit vorher die Armee des Generals Thomas verringert, um Canby zu verstärken, weil ersterer es versäumt hatte, eine ihm befohlene Expedition auszusenden und die Truppen dort zu haben, wo sie vielleicht einige Dienste leisten konnten. Canby schien bei allen seinen Bewegungen ebenso bedächtig zu sein. Ich befahl ihm, das Commando selbst zu übernehmen, er traf jedoch seine Vorbereitungen, um ein Detachement unter einem andern Offizier abzuschicken. General Granger war auf die eine oder die andere Weise nach New-Orleans hinabgelangt, und ich schrieb Canby, er dürfe diesem Offizier keinen Befehl über Truppen anvertrauen. Nichtsdestoweniger ersuchte er das Kriegsministerium, Granger zum Befehlshaber eines Armeecorps zu ernennen.

Fast in Verzweiflung darüber, daß unserer Sache in jener Gegend nur unzureichende Dienste geleistet würden, schrieb ich an Canby: „Ich habe eine Depesche ... erhalten, in welcher mir mitgetheilt wird, daß Sie eine Constructionstruppe und die Materialien für den Bau von 105 km Eisenbahnen requirirt

haben. Ich habe Befehl gegeben, daß Ihnen beides nicht zugesandt wird. Ich habe die Armee des Generals Thomas geschwächt, um Ihnen eine Streitmacht zu schicken, damit dieselbe sich befinde, wo sie im Winter operiren und zum mindesten die Truppen, die der Feind im Westen stehen hat, aufhalten könnte. Beabsichtigte ich irgendwie, die Eisenbahnen wiederherzustellen, dann könnte dies weit besser vom Norden aus geschehen, wo wir die Truppen bereits hatten. Ich erwartete, daß Ihre Bewegungen gleichzeitig mit der letzten Sherman's stattfinden würden. Das ist nun gänzlich fehlgeschlagen. Schon vor langer Zeit schrieb ich Ihnen und bat Sie dringend, sofort rasch vorzugehen, die Lebensmittel aus dem Lande zu beziehen und die Eisenbahnen, Maschinenfabriken u. s. w. zu zerstören, nicht aber sie aufzubauen. Nehmen Sie Mobile und behaupten Sie es und schieben Sie Ihre Truppen rasch ins Innere vor, nach Montgomery und Selma. Zerstören Sie die Eisenbahn, das Betriebsmaterial und alles, was der Kriegführung zu statten kommen kann, und wenn Sie das gethan haben, dann besetzen Sie eine Stellung, welche vom Wasser aus versorgt werden kann. Nur auf diese Weise können Sie Positionen besetzen, von denen aus Sie die nach dem Innern führenden Eisenbahnen des Feindes unterbrochen zu halten vermögen."

Die meisten dieser Expeditionen brachen schließlich auf, aber zu spät, um zu dem Zweck, für welchen sie geplant waren, noch irgendwelche Dienste zu leisten.

Die Truppen des Feindes, welche bereit waren, den Vormarsch Sherman's aufzuhalten, bestanden aus dem Corps Hardee's und der Cavalerie Wheeler's, insgesammt wahrscheinlich keine 15000 Mann, doch wurden, wie ich überzeugt gewesen war, daß es geschehen würde, in Richmond die unsinnigsten Bemühungen gemacht, um Sherman's Bewegungen zu verzögern.

Alles Mögliche geschah, um im Süden Truppen auszuheben. Lee sandte gegen Sherman die Truppen aus, welche Fort Fisher hatten entsetzen sollen und die einschließlich der Besatzungen aus den Vertheidigungswerken am Hafen und in der Nachbarschaft, abzüglich aber der 2000 Getödteten, Verwundeten und Gefangenen, 14000 Mann zählten. Was nach dem Siege des Generals Thomas bei Nashville von Hood's Armee noch übriggeblieben war, wurde wieder gesammelt und so rasch wie möglich nach Osten geschickt, um gemeinsam mit jenen Truppen zu operiren, und endlich wurde General Joseph E. Johnston, einer der fähigsten Corpscommandanten des Südens, wenn auch bei der Regierung (oder mindestens doch bei Herrn Davis) nicht gerade in großer Gunst, zum Befehlshaber über alle Truppen in Nord- und Süd-Carolina ernannt.

Schofield traf gegen Ende Januar in Annapolis ein, doch ging ich vor der Absendung seiner Truppen nach Nord-Carolina mit ihm zusammen an der Küste hinab, um die Lage der Dinge aus eigener Anschauung kennen zu lernen, da ich ihm vollständigere Anweisungen zu geben im Stande war, wenn ich selbst auf dem Terrain gewesen war. Wir kehrten bald zurück und ich schickte die Truppen über See nach dem Cap-Fear-Flusse. Sowol Neu-Bern als auch Wilmington stehen mit Raleigh vermittelst Eisenbahnen in Verbindung, welche sich in Goldsboro vereinigen. Schofield sollte seine Truppen in Smithville, in der Nähe der Mündung und auf der Westseite des Cap-Fear-Flusses, landen und dann weiter marschiren, um sich der Wilmington-Charlotteville-Eisenbahn zu versichern. Diese Colonne nahm ihre Pontonbrücken mit, um nach der südlich von der Stadt Wilmington gelegenen Insel übersetzen zu können. Auf der Nordseite des Flusses wurde ebenfalls eine starke Truppenmacht abgesandt, um gemeinsam mit jener zu

operiren. Es gelang ihnen, die Stadt am 22. Februar zu nehmen. Ich hatte zur Vorsicht für Proviant für die Armee Sherman's gesorgt, im Falle daß er gezwungen war, bevor er Nord-Carolina erreichte, sich der Küste zuzuwenden, indem ich nach jedem Platze, wo er eine solche Abschwenkung von seinem projectirten Marsche etwa zu machen haben würde, Vorräthe hatte hinschaffen lassen. Auch hatte ich Eisenbahnbetriebsmaterial hingeschickt, das wir jetzt, da wir die Bahnen in Virginia nicht mehr verkehren ließen, im Ueberfluß besaßen. Da die Spurweite der Eisenbahnen in Nord-Carolina dieselbe war wie diejenige, zu der die Virginia-Bahnen abgeändert worden waren, so konnten die Waggons und Locomotiven ohne weiteres dort gebraucht werden.

Am 31. Januar widerrief ich den Thomas gegebenen Befehl, südwärts nach Alabama und Georgia zu marschiren. (Ich hatte vorher seine Armee dadurch verringert, daß ich einen Theil derselben Terry zugeschickt hatte.) An Stelle jener Bewegung beauftragte ich ihn, Stoneman durch Ost-Tennessee auszusenden und ihn ziemlich weit abwärts in der Richtung auf Columbia in Süd-Carolina vorrücken zu lassen, um Sherman zu unterstützen. Thomas sandte Stoneman jedoch nicht rechtzeitig ab, vielmehr hörte ich, als ich glaubte, derselbe habe seinen Marsch zur Unterstützung Sherman's bereits angetreten, daß er sich in Louisville in Kentucky befinde. Ich änderte den Befehl sofort ab und beauftragte Thomas, jenen nach Lynchburg zu senden. Endlich am 12. März brach er jedoch auf und drang durch den nordwestlichen Theil von Süd-Carolina, wo er einige Bestürzung hervorrief. Ferner befahl ich Thomas, das 4. (Stanley's) Corps nach Bull-Gap zu senden und östlich von dort keine weitern Eisenbahnen zu zerstören, und wies ihn auch an,

in Knoxville Vorräthe für den wahrscheinlichen Marsch seiner Armee auf diesem Wege nach Lynchburg zu sammeln.

Goldsboro liegt gegen 640 km von Savannah. Auf Sherman's Marsch ereignete sich nichts Besonderes, bis er am 17. Februar Columbia erreichte. Er wurde im Vorrücken dadurch aufgehalten, daß er die Wege wiederherstellen und mit Knüppeln belegen, sowie die Brücke wiederaufbauen mußte. Zwischen der Cavalerie der beiden Armeen fanden beständige Scharmützel und Gefechte statt, die das Vorrücken der Infanterie jedoch nicht aufhielten. Vier Tage gingen auch mit der Vollendung der Zerstörung der wichtigsten Eisenbahnen im Süden von Columbia und der Brücke an der Bahnlinie verloren. In der Nähe von Columbia mußte ein mächtiger Fluß überschritten werden, und zwar unter den Augen einer kleinen Garnison unter dem Befehl von General Wade Hampton. Indeß entstand weiter kein großer Aufenthalt, als durch das Hochwasser im Flusse. Hampton zog sich zurück, als Sherman herankam, der die Stadt in Flammen stehend fand.

Die Frage, wer Columbia in Brand gesteckt hat, ist mit großer Heftigkeit erörtert worden. Sherman leugnet, daß dies seitens seiner Truppen geschehen sei, und Hampton bestreitet dasselbe im Namen der Conföderirten. Eins ist sicher: sobald unsere Truppen von der Stadt Besitz genommen hatten, machten sie sich ans Werk, die Flammen mit den ihnen zur Verfügung stehenden beschränkten Mitteln nach besten Kräften zu löschen. Jedenfalls schien das von den Conföderirten gegebene Beispiel der Niederbrennung von Chambersburg, der nicht einmal mit einer Besatzung versehenen Stadt in Pennsylvanien, eine solche Vertheidigung, wie die Brandstiftung an dem Sitze der Regierung des Staates, der für den damals wüthenden Krieg am meisten verantwortlich war, nicht gerade zu rechtfertigen.

Nachdem die Conföderirten Truppen die Stadt geräumt hatten, übernahm der Bürgermeister wieder das Regiment, der den Nationalen Truppen entgegenkam, um ihnen die Stadt zu übergeben, Bedingungen für den Schutz des Eigenthums zu stellen u. s. w. Sherman schenkte diesen Eröffnungen jedoch nicht die geringste Aufmerksamkeit, sondern rückte rasch vor und nahm die Stadt, ohne sich erst auf irgendwelche Bedingungen mit den Bürgern einzulassen. Dann arbeitete er gemeinsam mit dem Bürgermeister, um die Flammen zu löschen und für die infolge der Zerstörung ihrer Wohnstätten obdachlos gewordenen Leute zu sorgen. Als er die Stadt verließ, gab er dem Bürgermeister sogar noch 500 Rinder, damit derselbe sie an die Einwohner vertheile und ihnen über die erste Noth hinweg helfe, bis Vorkehrungen für spätere Lieferungen für die Leute getroffen werden konnten. Sherman blieb in Columbia, bis die Eisenbahnen, öffentlichen Gebäude, Fabriken und überhaupt alles, was dem Feinde von Nutzen sein konnte, zerstört worden war. Während seines Aufenthalts in Columbia erfuhr Sherman zum ersten mal, daß die Ueberreste der Armee Hood's ihm unter dem Befehl des Generals Beauregard gegenüberständen.

Charleston wurde am 18. Februar geräumt, worauf Foster den Platz besetzte. Wilmington wurde am 22. Februar erobert. Columbia und Cheraw weiter nördlich waren von den wohlhabenden Bewohnern von Charleston und Augusta für so sicher vor einer Invasion gehalten worden, daß letztere einen großen Theil ihrer Werthsachen zur Aufbewahrung nach jenen beiden Städten geschickt hatten, unter andern Dingen werthvolle Teppiche, ganze Fässer von altem Madeira, Silberwaaren und Möbeln. Ich fürchte, ein großer Theil dieser Gegenstände ist unsern Truppen in die Hände gefallen. Sherman fand in Columbia eine große Menge Pulver, einige Geschütze, Hand-

waffen und Patronen; alle diese Dinge wurden natürlich mit vernichtet. Während seines Aufenthalts in der genannten Stadt erfuhr Sherman auch, daß das Commando wieder an Johnston übertragen worden sei. Letzterer hatte, wie bereits erwähnt, die sämmtlichen Truppen in Nord- und Süd-Carolina erhalten. Nachdem die Zerstörung des öffentlichen Eigenthums in der Umgegend von Columbia beendet war, setzte Sherman den Marsch nach Cheraw fort, das er erreichte, ohne daß er auf besondern Widerstand stieß oder ihm etwas Erwähnenswerthes passirte. Die Eisenbahnen wurden unterwegs selbstverständlich gründlich zerstört. Sherman blieb einen oder zwei Tage in Cheraw, überschritt endlich am 6. März mit seinen Truppen den Pedee und marschirte dann direct nach Fayetteville, wo sich Hardee und Hampton befanden, die nur mit knapper Noth entkamen. Sherman erreichte Fayetteville am 11. März. Von Cheraw aus hatte er Kundschafter mit Briefen zu General Terry in Wilmington geschickt und ihn gebeten, ihm einen Dampfer mit einigen Brotvorräthen, Kleidungsstücken und sonstige näher bezeichnete Gegenstände zu schicken. Die Kundschafter kamen glücklich durch und Terry sandte ihm einen Dampfer mit den Posten und von Sherman verlangten Gegenständen, soweit solche in Wilmington vorräthig waren. Kleidungsstücke waren unter den dortigen Vorräthen jedoch leider nicht vorhanden.

Vier Tage später, am 15. März, setzte Sherman den Weg von Fayetteville nach Goldsboro fort. Der Marsch erforderte nunmehr große Vorsicht, da Sherman sich der Armee Lee's und einer Gegend näherte, die dem Feinde noch offen war. Außerdem standen ihm hier die sämmtlichen Truppen gegenüber, welche ihm auf seinem frühern Marsche Widerstand geleistet hatten, noch verstärkt durch die dem Wege entlang befindlichen Garnisonen und die Ueberreste der Armee Hood's.

Der Feind erließ die dringendsten Aufrufe an die Bevölkerung, freiwillig herbeizukommen und die Reihen der Rebellen zu verstärken. Indeß glaube ich nicht, daß Johnston, alles in allem, mehr als 35000 oder 40000 Mann hatte. Die Leute waren des Krieges müde geworden und die Desertionen in der Conföderirten Armee noch viel zahlreicher als der freiwillige Zuzug.

Am 16. März fanden einige mit etwas Verlust verknüpfte Gefechte zwischen den Truppen Johnston's und Sherman's bei Averysboro statt, desgleichen am 19. und 21. März bei Bentonville, jedoch zog Johnston sich am 22. März vor Tagesanbruch aus dem Kampfe zurück. Sherman's Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug während dieser letzten Gefechte etwa 1600 Mann. Seine Truppen erreichten schließlich am 23. März Goldsboro, wo sie das Bivouak bezogen und eine lange Rast zu halten bestimmt waren. Schofield befand sich mit den Truppen, welche ich von Wilmington an Sherman geschickt hatte, bereits dort.

Sherman war jetzt nicht mehr in Gefahr. Er hatte Johnston sich gegenüberstehen, aber mit einer Armee, die sowol was die Zahl, als auch was die moralische Tüchtigkeit betraf, weit unter der seinigen stand. Nördlich von ihm befand sich Lee mit einer beträchtlich überlegenen Armee, allein diesen hielt ich mit einer noch größern Macht fest, und Sherman wäre, selbst wenn Lee entkommen und zu Johnston gelangt wäre, um diesen zu verstärken, mit den Truppen Schofield's und Terry's im Stande gewesen, die Conföderirten auf unbegrenzte Zeit hinaus in Schach zu halten. Sherman stand in der Nähe der Seeküste und mit dem Rücken dieser zugewandt, während unsere Flotte die Häfen besetzt hielt. Er hatte ferner eine Eisenbahn sowol nach Wilmington als auch nach Neu-Bern, und seine Flanken waren gründlich durch Flüsse geschützt, welche diesen

Theil des Landes durchschneiden und sich nach dem Meere zu mehr und mehr vertiefen. Ferner wußte Sherman, daß wenn Lee mir entkommen sollte, ich ihm dicht auf den Fersen sein und dieser und Johnston zusammen mit einem Schlage vernichtet werden würden, wenn sie standzuhalten versuchen sollten. Es ist zweifelhaft, ob Lee's Armee nach dem Verlust der Hauptstadt noch eine solche geblieben wäre, wenn sie Nord-Carolina erreichte. Johnston's Armee war durch die beständigen Niederlagen demoralisirt und würde kaum eine Offensivbewegung unternommen haben, selbst wenn die Truppen veranlaßt werden konnten, im Dienst zu bleiben. Die Soldaten der Armee Lee's und Johnston's waren, wie ihre Brüder aus dem Norden, so tapfer, wie Männer nur sein können, aber kein Mensch ist so tapfer, daß er nicht durch solche Niederlagen und Unglücksfälle entmuthigt und sein Eifer für eine Sache, wie gerecht ihm dieselbe auch erscheinen mag, abgekühlt wird.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Ankunft der Friedenscommissare. — Lincoln und die Friedenscommissare. — Eine Anekdote von Lincoln. — Der Winter vor Petersburg. — Zerstörung der Eisenbahn durch Sheridan. — Einnahme der Vorpostenlinie durch Gordon. — Wiedereroberung der Linie durch Parke. — Die Schlacht an der White-Oak-Straße.

Am letzten Januar 1865 trafen Friedenscommissare der sogenannten Conföderirten Staaten bei unsern Linien um Petersburg ein, von wo sie sofort nach meinem Hauptquartier nach City-Point geleitet wurden. Es waren die Herren Alexander H. Stephens, Vicepräsident der Conföderation, Richter Campbell, Vice-Staatssecretär des Krieges, und R. M. T. Hunter, ehemals Senator der Vereinigten Staaten und jetzt Mitglied des Senats der Conföderation.

Es wollte gerade dunkel werden, als sie mein Hauptquartier erreichten, wo ich sie alsbald nach dem Dampfer „Mary Martin" führte, einem Dampfboot vom Hudson-Flusse, welches aufs bequemste zur Aufnahme von Passagieren eingerichtet war. Ich telegraphirte sofort nach Washington, um dem Staatssecretär des Krieges und dem Präsidenten mitzutheilen, daß die Commissare angekommen seien und über die Bedingungen des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und der, wie sie dieselbe nannten, Conföderirten Regierung zu verhandeln beabsichtigten. Ich wurde darauf angewiesen, sie in City-Point zurückzuhalten,

bis der Präsident oder eine von ihm zu ernennende Persönlichkeit eintreffen werde, um mit ihnen zu unterhandeln. Sie blieben mehrere Tage als Gast auf dem Dampfer. Ich sprach sehr häufig mit ihnen, doch erinnere ich mich nicht, mich mit ihnen jemals über den Gegenstand ihrer Mission unterhalten zu haben. Dies war eine Angelegenheit, mit der ich nichts zu thun hatte, und ich wollte daher auch nicht meine Ansichten darüber irgendwie äußern. Was mich betrifft, so hatte ich niemals zugegeben und werde auch niemals zugeben, daß sie überhaupt Vertreter einer Regierung waren. Es war zu viel Blut vergossen und Reichthum vergeudet worden, um ihnen irgendwelche derartige Concession zu machen. Unsere Beziehungen zueinander waren jedoch, solange sie in City-Point blieben, sehr freundlicher Art und ich lernte in ihnen sehr angenehme Herren kennen. Ich hatte den Kapitän angewiesen, ihnen das Beste, was das Schiff bieten konnte, zu geben und in jeder möglichen Weise zu ihrer Behaglichkeit beizutragen. Weder wurden sie bewacht noch in ihren Bewegungen beschränkt; auch wurde ihnen nicht das Ehrenwort abgenommen, mit den ihnen zugestandenen Privilegien keinen Misbrauch zu treiben. Sie durften das Schiff jeder Zeit nach ihrem Belieben verlassen und machten auch Gebrauch von dieser Erlaubniß, indem sie ans Land gingen und mich in meinem Hauptquartier besuchten.

Ich war keinem dieser Herren vor dem Kriege begegnet, kannte sie aber alle dem Namen nach und aus ihren dem Staate geleisteten Diensten. Insbesondere war ich ein eifriger Bewunderer des Herrn Stephens gewesen; ich hatte ihn mir immer als einen sehr kleinen Mann vorgestellt und war daher, als ich ihn in der Abenddämmerung zuerst erblickte, höchlichst überrascht von seiner hohen Gestalt, in der er mir erschien. Als er zum Schiffe herabkam, fand ich, daß er einen Mantel aus

grobem grauen Wollenstoff trug, einem Fabrikate, das erst seit Beginn der Rebellion in den Süden eingeführt worden war. Der Stoff war dicker, als ich ihn je selbst in Canada gesehen hatte. Der Mantel reichte ihm fast bis zu den Füßen und war so groß, daß er ihm das Aussehen eines Mannes von Durchschnittsgröße gab. Als er die Kajüte des Dampfers betrat und den Mantel abnahm, erstaunte ich über den scheinbaren Unterschied in seiner Größe, wenn er mit jenem bekleidet war und wenn nicht.

Nach einigen Tagen, etwa am 2. Februar, erhielt ich von Washington eine Depesche mit der Anweisung, die Commissare nach Hampton-Roads zu schicken, wo der Präsident und ein Mitglied seines Cabinets mit ihnen zusammentreffen wollte. Herr Lincoln hatte dort eine Zusammenkunft mit ihnen, die jedoch nur von kurzer Dauer war. Nicht sehr lange nach dieser Unterredung besuchte der Präsident mich in City-Point. Er erzählte mir, er habe die Commissare gesprochen und ihnen gesagt, es sei nutzlos, in irgendwelche Verhandlungen einzutreten, solange sie nicht anerkennen würden: daß 1) die Union für alle Zeit als ein Ganzes erhalten bleiben, und daß 2) die Sklaverei aufgehoben werden müsse. Seien sie gewillt, diese beiden Punkte zuzugestehen, dann sei er bereit, in Verhandlungen mit ihnen einzutreten, ja er sei fast gewillt, ihnen einen leeren Bogen Papier, nur mit seiner Unterschrift versehen, auszuhändigen, damit sie selbst die Bedingungen ausfüllten, unter denen sie unter der Union zu leben und Ein Volk mit uns zu sein geneigt wären. Er hat stets der Bevölkerung des Südens Edelmuth und Freundlichkeit bewiesen und nie habe ich ihn einen Feind schmähen gehört. Einige der grausamen Dinge, welche man dem Präsidenten Lincoln insbesondere im Norden nachsagte, schnitten ihm ins Herz, aber nie hat er in meiner

Gegenwart Neigung zur Rache gezeigt und ich habe ihn — da er sich zu freuen schien, wenn er den Sorgen und Befürchtungen der Hauptstadt entfliehen konnte — in City-Point sehr häufig gesehen.

An dieser Stelle möchte ich eine Anekdote von Herrn Lincoln erzählen, die sich auf einen Vorfall bezieht, der bei Gelegenheit seines Besuchs bei mir eben nach seiner Unterredung mit den Friedenscommissaren in Hampton-Roads passirte. Nachdem wir uns eine Weile unterhalten hatten, fragte er, ob ich jenen Mantel des Herrn Stephens gesehen habe. Ich erwiderte bejahend. „Nun", fuhr er fort, „haben Sie auch gesehen, daß er ihn ablegte?" Ich bejahte auch diese Frage. „Nun", erwiderte er, „meinen Sie nicht, daß das die größte Hülse und die kleinste Frucht waren, die Ihnen je vorgekommen sind?" Lange Zeit nachher theilte ich die Geschichte dem Conföderirten General J. B. Gordon mit, damals Mitglied des Senats, welcher dieselbe Stephens wiedererzählte, der, wie ich später erfuhr, über dieses von Herrn Lincoln angewendete Gleichniß unmäßig gelacht hat.

Nach der Abreise der Friedenscommissare verlief der Rest des Winters ruhig und, von zwei oder drei unbedeutenden Vorfällen abgesehen, ereignißlos. Bei einer Gelegenheit hatte die feindliche Cavalerie unter General Wade Hampton, während ich mich nach Washington begeben hatte, um mit der Regierung zu berathen, unsern äußersten linken Flügel umgangen, sich dann nach Süden gewendet und stand nun östlich von uns. Ehe wir etwas von ihrer Anwesenheit erfuhren, hatte sie eine große Menge Rinder, welche in jener Gegend weideten, fortgetrieben. Es war eine hübsche Eroberung und eine solche, deren die Conföderirten dringend bedurften, nur die Wiedervergeltung für das, was wir manchmal wochenlang ununterbrochen gethan hatten,

wenn uns die Vorräthe ausgegangen waren und wir nahmen, was sonst die Conföderirte Armee bekommen haben würde. Bei einer Gelegenheit eroberten wir, wie ich auch bereits erwähnt habe, 5000 Rinder, als dieselben auf dem Wege von Texas zu der Conföderirten Armee im Osten in der Nähe von Port Hudson den Mississippi überschritten.

Eine der sorgenvollsten Perioden, welche ich während der Rebellion erlebt habe, waren die letzten Wochen vor Petersburg. Ich fühlte, daß die Lage der Conföderirten Armee derartig sei, daß sie den ersten besten Augenblick benutzen würde, um zu entkommen, und jeden Morgen fürchtete ich, mit der Nachricht aus dem Schlafe geweckt zu werden, daß Lee fort sei und nur eine Vorpostenlinie zurückgelassen habe. Er war im Besitze einer Eisenbahn über Danville nach Süden, und ich fürchtete, daß er alle seine Truppen, Vorräthe und Geschütze, mit Ausnahme dessen was er für die unmittelbare Vertheidigung nothwendigerweise bei sich behalten mußte, fortschaffen möchte. Ich wußte auch, daß er weit weniger beschwert und viel schneller marschiren konnte als ich, und daß er mich, wenn er einen Vorsprung gewonnen hatte, so weit hinter sich zurücklassen würde, daß wir dieselbe Armee weiter hinab im Süden nochmals würden bekämpfen müssen und der Krieg um ein weiteres Jahr in die Länge gezogen werden könnte.

Zu dieser Sorge wurde ich durch den Umstand veranlaßt, daß ich nicht zu begreifen vermochte, wie die Conföderirten an der Stelle, wo sie jetzt standen, sich noch viel länger behaupten sollten. Unzweifelhaft würde Richmond schon viel früher, als dies geschah, geräumt worden sein, wenn es nicht die Hauptstadt der sogenannten Conföderation gewesen wäre und die Thatsache der Räumung der Hauptstadt selbstverständlich einen höchst demoralisirenden Einfluß auf die Conföderirte Armee ge-

habt haben würde. Als die Stadt aufgegeben wurde, begann die Conföderation, wie ich später erzählen werde, sofort abzubröckeln und dahinzuschwinden. Außerdem fanden auch Desertionen statt, nicht nur unter den Truppen, welche sich mit General Lee in der Umgegend der Hauptstadt befanden, sondern in der ganzen Conföderation. Ich erinnere mich, daß General Butler lange vorher gelegentlich einmal im Laufe der Unterhaltung bemerkte, die Conföderirten würden es sehr schwierig finden, weitere Leute für ihre Armee zu bekommen; vielleicht fügte er noch hinzu, obgleich ich das nicht mehr sicher weiß, „wenn sie nicht die Sklaven bewaffnen".

Der Süden hob, wie wir alle wußten, jeden kräftigen Mann im Alter von 18 bis 45 Jahren aus, und jetzt genehmigte er ein Gesetz, welches auch die Aushebung von Knaben von 14 bis 18 Jahren, welche die jüngern Reserven, und von ältern Leuten von 45—60 Jahren verfügte, welche die ältern Reserven genannt wurden. Die letztern sollten die nicht in unmittelbarer Gefahr und namentlich die im Rücken der Truppen befindlichen wichtigen Punkte besetzen. General Butler bemerkte bezüglich dieser Aushebungen, der Süden „beraube auf diese Weise die Wiege wie das Grab", ein Ausdruck, den ich später in einem Schreiben an Herrn Washburne ebenfalls gebrauchte.

Meiner Meinung nach verlor der Feind, solange er keine weitern Rekruten bekommen konnte, für die ganze Armee berechnet, täglich mindestens ein Regiment allein durch Desertionen. Noch weit größer waren die Verluste aber infolge der Kriegsunfälle, Krankheiten und anderer natürlicher Ursachen. Es war daher nur eine arithmetische Frage, zu berechnen, wie lange er sich noch halten konnte, solange die Verringerung der Armee in diesem Verhältnisse fortdauerte. Selbstverständlich wäre die Armee, welche wir im Felde stehen hatten, lange bevor die

feindlichen Truppen bis auf Null reducirt waren, im Stande gewesen, die letztern gefangen zu nehmen. Ferner erfuhr ich auch von einer großen Zahl von Deserteuren, daß sie, Leute, die so tapfer, brav und lange für die Sache gekämpft hatten, an die sie, wie ich meine, ebenso ernstlich glaubten, wie unsere Mannschaften an die von ihnen verfochtene, alle Hoffnung verloren hatten und kleinmüthig geworden waren. Viele von ihnen baten darum, nach dem Norden geschickt zu werden, wo sie Beschäftigung finden könnten, bis der Krieg vorüber sei und sie nach der Heimat im Süden zurückkehren dürften.

Aus diesen und andern Gründen wartete ich natürlich mit großer Ungeduld auf den Zeitpunkt, der mir gestattete, die Frühjahrscampagne zu beginnen, die, wie ich fest überzeugt war, den Krieg beendigen würde.

Ich hatte jedoch auf zwei Umstände Rücksicht zu nehmen, die mich auch zurückhielten. Der eine war die Thatsache, daß der Winter von heftigen Regengüssen begleitet gewesen und die Wege für die Artillerie und die Gespanne unpassirbar waren. Ich mußte daher nothwendigerweise warten, bis dieselben genügend aufgetrocknet waren, daß wir die für die Leistungsfähigkeit einer in Feindesland operirenden Armee erforderlichen Wagenzüge und Geschütze weiter zu schaffen im Stande waren. Der andere zu erwägende Punkt war, daß General Sheridan mit der Cavalerie der Potomac-Armee vom Shenandoah-Thal hergekommen war und nunmehr auf der Nordseite des James-Flusses operirte. Ich mußte die Cavalerie nothwendigerweise bei mir haben und war daher gezwungen, solange zu warten, bis er südlich vom James-Flusse zu mir stoßen konnte.

Ich muß nun zunächst berichten, was er that.

Am 5. März hatte ich Nachrichten von Sheridan erhalten. Er war zwischen Staunton und Charlottesville auf Early ge-

stoßen, hatte ihn geschlagen und fast seine ganze Armee gefangen genommen. Early und einige seiner Offiziere waren entkommen, indem sie in den benachbarten Gebäuden und im Walde Zuflucht gefunden hatten.

Am 12. März hörte ich wieder von Sheridan. Er hatte sich ostwärts gewendet, um White-House zu erreichen, konnte aber nicht, wie ihm befohlen war, nach Lynchburg gelangen, weil es so sehr heftig geregnet hatte und die Flüsse sehr stark angeschwollen waren. Er hatte zwar eine Pontonbrücke bei sich, dieselbe reichte bei dem damaligen Wasserstande jedoch nur zur Hälfte über mehrere der Flüsse, welche er überschreiten mußte, um sich seiner frühern Ordre gemäß nach dem Süden zu begeben.

Ich ließ Vorräthe für ihn nach White-House herumschicken und das dortige Depot, das wir aufzugeben beschlossen hatten, weil der James-Fluß nunmehr unsere Verpflegungsbasis geworden war, bis zu seiner Ankunft offen halten.

Sheridan hatte etwa 10000 Mann Cavalerie bei sich, die in zwei Divisionen unter den Befehlen der Generale Custer und Devin getheilt war. General Merritt fungirte als Chef der Cavalerie. Sheridan marschirte nur wenig beschwert, da er Lebensmittel nur auf vier Tage, von Kaffee, Salz und andern ähnlichen Proviantartikeln einen etwas größern Vorrath, außer Munition sonst aber wenig mitführte. Seine Truppen machten bei Charlottesville halt und begannen dort die rückwärts in der Richtung auf Lynchburg führende Eisenbahn zu zerstören. Außerdem schickte er eine Division dem Kanal am James-Flusse entlang, um die Schleusen, überwölbten Uebergänge u. s. w. unbrauchbar zu machen. Desgleichen wurden auch alle längs der Marschlinie seiner Truppen befindlichen Mühlen und Fabriken zerstört.

Sheridan hatte auf diese Weise so viel Zeit gebraucht, daß sein Marsch nach White-House nunmehr ein einigermaßen gefährlicher geworden war. Er beschloß deshalb, sich der Eisenbahn und dem Kanal entlang durchzukämpfen, bis er Richmond so nahe wie möglich gekommen war oder bis er ernstlich angegriffen wurde. Dies that er auch, indem er den Kanal bis Goochland und die Eisenbahn so weit zerstörte, wie es ihm gelang, sich Richmond zu nähern. Am 10. März befand er sich bei Columbia. Seiner Colonne hatten sich 2000 oder mehr Neger angeschlossen, die bei dem Zerstörungswerk an der Eisenbahn und dem Kanal wesentliche Hülfe leisteten. Seine Cavalerie befand sich, da er stets Ueberfluß an Fourrage gefunden hatte, in ebenso gutem Zustande wie beim Aufbruch. Er hatte den größten Theil der Pferde Early's erobert und unterwegs noch viele andere angetroffen und mitgenommen. Bei der Ankunft in Ashland wurde er von einer großen feindlichen Macht angegriffen; er leistete dem Anstoße mit einem Theil seiner Truppen Widerstand, überschritt, sich nordwärts wendend, den südlichen und den nördlichen Anna-Fluß und traf am 19. März wohlbehalten bei White-House ein.

Für Sherman mußte ich den Tag zum Abmarsch mit Rücksicht auf die Zeit festsetzen, zu welcher er von Goldsboro, wo er damals stand, fortkommen konnte. Es mußten ihm dorthin Zufuhren geschickt werden, welche für einen weiten Marsch ausreichen sollten, da in der Gegend, welche er zu passiren hatte, wahrscheinlich nicht viel zu erhalten war. Ich richtete es deshalb so ein, daß er am 18. April, dem frühesten Termin bis zu welchem er, wie er meinte, bereit sein würde, von dem Punkte, wo er sich befand, der Umgegend von Goldsboro, aufbrechen sollte.

Sherman wünschte dringend, daß ich warten sollte, wo ich

war, bis er herankommen könne, um den Erfolg zu einem sichern zu machen; ich war jedoch entschlossen, den Marsch anzutreten, sobald der Zustand der Straßen und das Wetter dies erlaubten. Bezüglich der Festsetzung des Zeitpunktes für den Aufbruch war ich einigermaßen gebunden, bis Sheridan, der vom Shenandoah-Thal unterwegs war, um sich mir anzuschließen, eingetroffen sein würde, da ich sowol seiner, wie der Gegenwart der Cavalerie für die Ausführung der von mir gefaßten Pläne bedurfte. Als er am 19. März bei White-House angelangt war, konnte ich zur Ausführung derselben schreiten.

In meiner Besorgniß, daß Lee eines Nachts, ohne daß ich es merkte, entkommen, einen Vorsprung gewinnen und rasch nach Nord-Carolina vordringen könnte, um sich Johnston bei dem Versuche, Sherman zu erdrücken, anzuschließen, hatte ich bereits am 1. März die in der Umgegend von Petersburg stehenden Truppen angewiesen, scharf Obacht zu geben, damit irgendeine solche Bewegung ihrer Aufmerksamkeit nicht entginge, und sich bereit zu halten, sofort zuzuschlagen, wenn sie versucht würde.

Jetzt weiß man, daß Herr Davis und General Lee bereits zu Beginn des Monats März eine Berathung über die Lage der Dinge in und um Richmond und Petersburg abgehalten hatten und beide der übereinstimmenden Ansicht gewesen waren, daß sie diese Plätze nicht länger halten könnten und so bald wie möglich von dort fortkommen müßten. Auch sie warteten das Trockenwerden der Wege oder doch einen solchen Zustand derselben ab, daß ein Marschiren darauf möglich war.

Zur Unterstützung seines Fluchtplans und um eine größere Oeffnung zu erhalten, durch welche er die Eisenbahn nach Danville mit mehr Sicherheit erreichen konnte als aus der Stellung, welche die beiden Armeen einnahmen, beschloß General Lee,

einen Angriff auf den rechten Flügel unserer Linien vor Petersburg zu unternehmen. Die Nacht des 24. März war für diesen Angriff ausersehen und General Gordon mit der Ausführung des Plans beauftragt. Als Angriffsstelle war der Punkt zwischen Fort Stedman und Batterie Nr. 10 ausgewählt, wo unsere Linien am nächsten zusammenstanden. Der Angriff sollte nachts stattfinden und die Truppen waren angewiesen, Besitz von dem höhern Terrain in unserm Rücken, wo wir nach der Annahme des Feindes Verschanzungen hatten, zu ergreifen, dann nach rechts und links herunterzustürmen und eine Panik in unsern Reihen hervorzurufen, um mich dadurch zu zwingen, meine Linie mehr zusammenzuziehen. Lee hoffte, daß ich dadurch einige Tage länger aufgehalten werden und er Gelegenheit zum Entkommen finden würde. Der Plan war gut entworfen und wurde thatsächlich auch sehr gut ausgeführt, bis zu dem Punkte, einen Theil unserer Linie zu erobern.

Gordon sammelte seine Truppen unter dem Schutze der Dunkelheit an dem Punkte, wo sie den Angriff unternehmen sollten, und nahm von unserer Vorpostenlinie Besitz, ohne daß die innerhalb unserer Hauptlinien stehenden Truppen irgendetwas davon erfuhren; dadurch wurde die Entfernung, welche Gordon beim Sturm zurückzulegen hatte, auf nicht mehr als 50 Schritt verringert.

Schon längere Zeit waren sehr häufig Deserteure bei uns eingetroffen, was dem Conföderirten General bekannt war. Dies ausnutzend schickte er seine Vorposten mit den Waffen vor und ließ sie, als wenn sie desertiren wollten, zu den unserigen hinüber kriechen. Als sie unsere Linien erreichten, bemächtigten sie sich sofort unserer Vorposten und schickten sie als Gefangene hinter ihre Front. In der Hauptlinie erfreuten unsere Leute sich inzwischen eines ruhigen Schlafes, als ob sie sich in größter

Sicherheit befänden. Vor Tagesanbruch sollte der Plan ausgeführt und uns großer Schaden zugefügt werden, allein die Truppen, welche zur Verstärkung von Gordon dienen sollten, mußten von der Nordseite des James-Flusses hergeschafft werden und wurden unterwegs durch irgendeinen Unfall an der Eisenbahn beträchtliche Zeit aufgehalten, sodaß es schon beinahe hell war, ehe sie zum Stürmen bereit waren.

Der Sturm war jedoch erfolgreich und brachte dem Feinde fast keinen Verlust, als er zwischen Fort Stedman und Batterie Nr. 10 durch unsere Linien drang. Dann wendete er sich nach rechts und links und eroberte Fort und Batterie mit allen in denselben befindlichen Waffen und Mannschaften. Den Angriff weiter verfolgend, nahm er auch die Batterien 11 und 12, die er dann gegen City-Point richtete.

Zufälligerweise war in dieser Nacht Meade in City-Point anwesend, der durch die Sprengung seiner Linie von jeder Verbindung mit seinem Hauptquartier abgeschnitten wurde. Jedoch telegraphirte Parke, der Befehlshaber des 9. Corps, als er den Durchbruch bemerkte, die Thatsache sofort nach Meade's Hauptquartier, übernahm, nachdem er von der Abwesenheit des Generals erfahren hatte, sofort selbst den Oberbefehl und traf mit lobenswerther Promptheit die nöthigen Vorbereitungen, um den Feind zurückzutreiben. General Tidball zog eine große Anzahl von Geschützen zusammen und pflanzte dieselben hinter den eroberten Strecken auf, sodaß dieselben das schmale Terrain zwischen den beiden Linien gründlich bestreichen konnten. Bald war auch Hartranft mit seiner Division und ebenso Willcox zur Stelle. Ersterer wandte sich gegen die Rebellen rechts von der Durchbruchsstelle und trieb sie rasch in das Fort Stedman zurück. Auf der andern Seite wurden sie in die von ihnen eroberten Verschanzungen zurückgeworfen und die Batterien 11

und 12 in den ersten Morgenstunden von Willcox wiedergewonnen.

Parke warf dann rundherum um das eroberte Fort und die Batterien eine Schanzenlinie auf und stellte auf diese Weise die Verbindung wieder her. Die Artillerie setzte ihr Feuern so ununterbrochen fort, daß es den Conföderirten nicht möglich war, sich zurückzuziehen und ebenso wenig Verstärkung heranzuziehen. Sie fielen uns daher sämmtlich als Gefangene in die Hände. Diese Bewegung Lee's kostete ihm etwa 4000 Mann, während er von den Unserigen ungefähr 2000 Mann tödtete, verwundete oder gefangen nahm.

Nach der Wiedereroberung der von den Conföderirten genommenen Batterien gingen unsere Truppen zum Angriff vor und nahmen die verschanzte feindliche Vorpostenlinie, die sie verstärkten und behaupteten. Nunmehr hatten wir nur eine kleine Strecke zurückzulegen, als wir einige Tage später den Angriff unternahmen.

Am selben Tage, als Gordon seine Dispositionen für den Angriff traf, 24. März, gab ich den Befehl, den Vormarsch am 29. März anzutreten. Ord sollte sich schon vorher in der Nacht des 27. März mit 3 Divisionen Infanterie und der Cavalerie Mackenzie's von der Nordseite des James-Flusses auf den Weg machen, um seinen Platz auf dem äußersten linken Flügel, 45 km entfernt, einzunehmen. Er ließ Weitzel mit dem Rest der Potomac-Armee zurück, um Bermuda-Hundred und das Nordufer des James-Flusses zu behaupten. Die Geniebrigade sollte in City-Point, das Corps Parke's in den Schanzen um Petersburg bleiben.*

---

* Vergleiche im Anhang die Befehle vom 24. März an die Generalmajors Meade, Ord und Sheridan.

Ord war prompt am Platze. Humphreys und Warren standen damals mit dem 2. und 5. Corps auf unserm äußersten linken Flügel und wurden angewiesen, die Ankunft Ord's zu erwarten, dann, sobald derselbe ihre Stellungen eingenommen hätte, Hatcher's-Run zu überschreiten und sich westwärts nach Five-Forks auszubreiten, um eine Position zu erlangen, von der aus wir die South-Side- und schließlich auch die Danville-Eisenbahn erreichen konnten. Bei der Besitznahme dieser neuen Stellungen hatten das 2. und das 5. Corps beträchtliche Gefechte zu bestehen, an denen auch die James-Armee etwas betheiligt war und bei welchen die Verluste ziemlich schwere waren.

Diese Kämpfe wurden die Schlacht an der White-Oak-Straße genannt.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Zusammenkunft mit Sherman. — Große Bewegung der Potomac-Armee. — Sheridan's Vorrücken auf Five-Forks. — Schlacht von Five-Forks. — Parke und Wright stürmen die feindlichen Linien. — Schlacht vor Petersburg.

Sheridan erreichte City-Point am 26. März. Seine Pferde waren selbstverständlich vollständig erschöpft und viele von ihnen hatten die Hufeisen verloren, sodaß einige Tage Rast erforderlich waren, um die Thiere sich wieder erholen zu lassen, sie zu beschlagen und in marschfähigen Zustand zu versetzen. Unmittelbar nach General Sheridan's Ankunft in City-Point arbeitete ich seine Instructionen aus für den von mir beschlossenen Marsch, welcher am 29. beginnen sollte.

Nachdem Sheridan die Instructionen, welche ich ihm übergeben hatte, durchgelesen, trat er aus dem Zelt ins Freie und ich folgte ihm, um mich, ungehindert durch die Gegenwart anderer und selbst eines meiner Stabsoffiziere, mit ihm allein zu unterhalten. Bei der Ausarbeitung seiner Instructionen hatte ich gerade das in Aussicht genommen, was später geschah, nämlich Five-Forks zu erobern, den Feind von Petersburg und Richmond zu vertreiben und den Krieg zu beendigen, bevor der Feind uns entwischen könnte. Die Nation war über die Verlängerung des Krieges bereits ungeduldig und muthlos geworden, und viele waren der Ansicht, daß derselbe nur durch ein Compromiß beendet werden könnte. In der Erkenntniß, daß mein

Plan, wenn er sich nicht als vollständiger Erfolg erwies, als unglückliche Niederlage gedeutet werden würde, hatte ich in diesen Instructionen die Bestimmung getroffen, daß er sich in einem gewissen Falle von der Potomac-Armee und seiner Verpflegungsbasis gänzlich trennen, die Lebensmittel aus dem Lande beziehend südwärts über die Eisenbahn nach Danville oder in deren Nähe marschiren, den Roanoke überschreiten, Johnston, der jene Bahn bewachte, in den Rücken fallen und mit Sherman gemeinsam operiren sollte, um Johnston zu vernichten; daß er dann mit den combinirten Truppen Sherman bei der Ausführung der Befehle helfen sollte, die dieser behufs Cooperation mit den Armeen um Petersburg und Richmond bereits von mir erhalten hatte.

Nachdem Sheridan seine Instructionen gelesen hatte, schien er mir einigermaßen verstimmt über die Aussicht zu sein, daß er sich möglicherweise von der Potomac-Armee trennen und sich zwischen die beiden Hauptarmeen des Feindes stellen sollte. Ich sagte aber zu ihm: „Herr General, ich habe diesen Theil Ihrer Instructionen nur als Eventualität mit eingefügt", und theilte ihm die vorstehend erwähnten Gründe mit, weshalb ich dies gethan hätte. Ich erklärte ihm, daß ich den Krieg thatsächlich mit dieser Bewegung gerade hier zu beendigen beabsichtige, und daß er nicht weiter marschiren sollte. Seine Züge hellten sich sofort auf, und mit der Hand auf das Knie schlagend, rief er: „Es freut mich, das zu hören; wir können das auch ausführen."

Sheridan sollte seinen Marsch jedoch nicht antreten, bevor er weitere Instructionen von mir erhielte.

Eines Tages, nachdem die Bewegung, die ich jetzt beschreiben werde, bereits begonnen hatte und als die Cavalerie Sheridan's auf dem äußersten linken Flügel und weit zurück nach Süden

stand, kam er zu mir ins Hauptquartier geritten, das sich damals bei Dabney's-Mills befand. Vor dem Eingang traf er einige meiner Stabsoffiziere, denen gegenüber er sich frohlockend über den in Aussicht stehenden Erfolg äußerte, indem er ihnen auseinandersetzte, weshalb er glaube, daß dies das erfolgreiche Schlußwerk sei. Obgleich mein Stabschef sehr dringend die Rückkehr unserer Truppen in die Stellung um City-Point und die Linien um Petersburg empfohlen hatte, bat er Sheridan doch, zu mir hineinzugehen und mir dasselbe zu sagen, was er ihnen gesagt hätte. Da Sheridan's Bescheidenheit ihn davon abhielt, einen Rath zu ertheilen, wenn derselbe nicht verlangt war, so trat einer meiner Stabsoffiziere bei mir ein und erzählte mir, daß Sheridan Nachrichten mitgebracht hätte, die sie für wichtig hielten; ich möchte ihn deshalb holen lassen. Ich that dies und bemerkte mit Freuden die Zuversicht, welche ihn erfüllte. Da ich aus Erfahrung wußte, von welchem Werthe eine solche Zuversicht bei einem Befehlshaber ist, so beschloß ich, sofort eine Bewegung zu unternehmen, obgleich die Straßen infolge der seit meinem Aufbruch stattgefundenen Regengüsse noch sehr beschwerlich waren. Ich gab demgemäß meine Befehle.

Schließlich kam der 29. März heran, und da wir glücklicherweise einige regenfreie Tage gehabt hatten, so war der Erdboden trocken geworden und deutete uns dadurch an, daß die Zeit für unsern Marsch da sei. An diesem Tage brach ich mit der ganzen mir zur Verfügung stehenden Armee auf und ließ nur eine genügend starke Macht zurück, um die Linien um Petersburg zu behaupten. Bald darauf begann es jedoch wieder zu regnen und binnen sehr kurzer Zeit wurden die Wege thatsächlich für die Gespanne und beinahe auch für die Cavalerie unpassirbar. Es geschah zuweilen, daß ein Pferd oder ein Maulthier auf anscheinend festem Boden stand, plötzlich aber mit

einem Fuße einzusinken begann und sich dann abmühte, wieder festen Halt zu bekommen, sodaß wir das Thier mit den Händen aus dem Treibsand wieder herausziehen mußten, der in diesem Theile von Virginia und andern Staaten des Südens so häufig vorkommt. Es wurde deshalb nothwendig, auf jedem Fußbreit Weges, den wir vorrückten, Knüppeldämme anzulegen, auf denen wir die Geschütze weiter bewegten. Doch ging diese Arbeit sehr rasch, da die Armee dieselbe gewohnt geworden und vorzüglich darauf vorbereitet war. Am folgenden Tage, 30. März, waren wir genügend weit nach Südwesten vorgerückt, daß es nun anging, Sheridan mit der Cavalerie über Dinwiddie abzuschicken, mit dem Auftrage, von dort auf der nordwestwärts führenden Straße nach Five-Forks vorzudringen und auf diese Weise den rechten Flügel der Linie Lee's zu bedrohen.

Der Zweck dieser Bewegung war, unsere Linien so weit wie thunlich nach Westen in der Richtung nach dem äußersten rechten Flügel des Feindes oder Five-Forks auszudehnen. Die von der noch in den Schanzwerken stehenden Armee getrennt marschirende Colonne war sehr klein. Die Truppen in den Laufgräben breiteten sich ihrerseits nach dem linken Flügel hin aus. Warren befand sich, als diese Ausbreitung begann, auf dem äußersten linken Flügel, Humphreys wurde jedoch später um seine Stellung herumdirigirt und zwischen ihn und Five-Forks in Linie gestellt.

Ich hoffte, daß Sheridan im Stande sein würde, Five-Forks zu nehmen, dem Feinde in die rechte Flanke und den Rücken zu gelangen und ihn zu zwingen, sein Centrum zu schwächen, um den rechten Flügel zu schützen, damit wir einen erfolgreichen Angriff auf die Mitte machen könnten. Das Corps des Generals Wright war für diesen Angriff bestimmt, den ich anordnen wollte, sobald ich die Nachricht von Sheridan's

PETERSBURG UND FIVE-FORKS.

Nach Aufnahmen unter Leitung des
Tit. Brigadegenerals N. MICHLER,
Major im Geniecorps,
auf Befehl von
Tit. Generalmajor A. A. HUMPHREYS,
Brigadegeneral und Chef des Geniecorps.

1867.

Erfolg erhielte. Wright sollte unter Deckung so nahe wie möglich an den Feind heranmarschiren.

Ich mußte selbstverständlich annehmen, daß Lee meine Absicht, an die South-Side- und schließlich an die Danville-Eisenbahn zu gelangen, erkennen würde, sobald er von meiner am 29. März begonnenen Bewegung hörte. Diese Eisenbahnen waren, solange er in Richmond und Petersburg blieb, für seine ganze Existenz so wichtig und selbst im Falle seines Rückzugs von so vitaler Bedeutung für ihn, daß er natürlich die allerkräftigsten Anstrengungen machen würde, um sie zu vertheidigen. Am 30. März schickte er Pickett mit fünf Brigaden zur Verstärkung von Five-Forks ab. Ferner sandte er zwei oder drei andere Divisionen nach dem rechten Flügel seiner Armee herum und befahl außerdem, noch weitere Truppen auf der Nordseite des James-Flusses in Bereitschaft zu halten, um beim ersten Ruf den Fluß zu überschreiten. Er begab sich selbst nach dem rechten Flügel, um die Vertheidigung dort persönlich zu beaufsichtigen.

Sheridan marschirte in der Nacht des 30. März nach Dinwiddie-Court-House zurück und schlug dann eine nordwestwärts nach Five-Forks führende Straße ein. Er hatte nur seine Cavalerie bei sich. Bald stieß er auf die Cavalerie der Rebellen, die ihm sehr kräftigen Widerstand leistete, doch trieb er sie allmählich bis in die Nachbarschaft von Five-Forks zurück. Hier traf er auf noch weitere Truppen außer denen, die er schon bekämpft hatte, und wurde nun auch zum Rückzuge gezwungen.

Er machte mir Mittheilung von der Lage der Dinge, meldete, was geschehen war und daß er sich langsam und allmählich auf Dinwiddie zurückziehe, und bat mich, ihm Wright's Corps zu Hülfe zu schicken. Ich erwiderte ihm, es sei unmöglich, Wright's Corps zu senden, da dasselbe bereits nahe vor dem

Feinde, wo wir, sobald der richtige Zeitpunkt gekommen, den Angriff unternehmen wollten, in Position und außerdem auch zu weit entfernt sei; daß das 2. (Humphreys') und 5. (Warren's) Corps aber auf unserm äußersten linken Flügel und etwas zurück in einer Stellung ständen, wo sie die linke Flanke des Feindes bei Five-Forks bedrohten, und daß ich ihm Warren zuschicken wolle.

Demgemäß sandte ich Warren Befehl, sofort in der Nacht (des 31. März) nach Dinwiddie-Court-House zu marschiren, sich sobald wie möglich mit Sheridan in Verbindung zu setzen und sich bei ihm zum Dienst zu melden. Warren war bei dieser Bewegung sehr langsam, und einige seiner Truppen brachen erst nach 5 Uhr morgens auf. Als er sich auf den Marsch machte, geschah dies höchst bedächtig, und bei der Ankunft bei Gravelly-Run fand er den Fluß infolge der jüngsten Regen so angeschwollen, daß derselbe seiner Meinung nach nicht zu durchwaten war. Sheridan wußte selbstverständlich von seinem Kommen und schickte in seiner Ungeduld, die Truppen sobald wie möglich zu erhalten, ihm den Befehl zu, seinen Marsch zu beschleunigen. Auch General Meade suchte seine Bewegung zu beschleunigen oder hatte wenigstens Ordre gegeben, rasch zu marschiren. Sheridan sah jetzt ein, daß Warren den Bach ohne Brücken nicht überschreiten könne und änderte seinen Befehl deshalb dahin ab, daß jener sich so bewegen sollte, daß er dem verfolgenden Feinde in die Flanke falle oder in dessen Rücken gelange, jedoch kam Warren so spät heran, daß Sheridan ohne ihn vorzurücken beschloß. Die Division Ayres von Warren's Corps erreichte ihn indeß früh genug, sodaß sie während des größten Theils der Zeit von dem Rest des 5. Corps getrennt und unter dem directen Befehle von Sherman, an den Kämpfen des ganzen Tages theilnehmen konnte.

Warren meldete sich etwa um 11 Uhr vormittags am 1. April bei Sheridan, doch waren seine gesammten Truppen noch nicht herangekommen, sodaß sie erst spät am Nachmittag an dem Gefecht gehörig theilnehmen konnten. Die Division Griffin, die sich aus einem heftigen Kreuzfeuer zurückziehen wollte, sah man vom Kampfplatze sich entfernen, doch dauerte dies nicht lange; sie wurde wieder zurückgebracht und leistete im weitern Verlaufe des Tages mit der Division Ayres ganz ausgezeichnete Dienste. Die demselben Corps angehörende Division Crawford marschirte noch weiter davon, und obgleich derselben wiederholt Ordre nachgeschickt wurde, wieder heranzukommen, so wurde es doch spät, bis dieselbe schließlich dahingebracht war, wo sie wesentliche Hülfe leisten konnte. Einmal an Ort und Stelle that sie ganz vorzügliche Dienste.

Gegen Mitte des Nachmittags oder etwas später gelang es Sheridan, bis zu dem Punkte vorzurücken, von dem aus er den geplanten Angriff auf Five-Forks selbst unternehmen sollte. Er war sehr ungeduldig bezüglich dieses Angriffs und wollte alles vor Eintritt der Dunkelheit beendet haben, weil er das von ihm besetzte Terrain im Bivouak über Nacht nicht würde behaupten können. Wurde der Angriff nicht gemacht oder war derselbe nicht erfolgreich, dann war er gezwungen, sich für die Nacht nach Dinwiddie-Court-House oder sogar noch weiter zurückzuziehen.

Bei diesem Stande der Dinge wollte Sheridan Crawford's Division in der Nähe und auch Warren zur Stelle haben. Er schickte einen Stabsoffizier nach dem andern aus, um Warren zu suchen und demselben zu befehlen, sich bei ihm zu melden, allein keiner vermochte den General zu finden. Jedenfalls war Sheridan nicht im Stande, jenen Offizier zu sich zu bescheiden. Endlich ging er selbst und erließ einen Befehl, durch den

Warren vom Commando des 5. Corps abgelöst und dieses an Griffin übertragen wurde. Dann wurden die Truppen herangebracht und der Angriff fand mit Erfolg statt.

Ich war über Warren's zaudernde Bewegungen in der Schlacht an der White-Oak-Straße sowie über sein nicht rechtzeitiges Eintreffen bei Sheridan so unzufrieden, daß ich sehr stark befürchtete, er würde diesen im letzten Augenblicke gänzlich im Stiche lassen. Warren war ein Mann von hoher Intelligenz, großem Ernst und raschem Verständniß und konnte unter schwierigen Verhältnissen, die ihn zum Handeln zwangen, seine Dispositionen so schnell wie irgendein anderer Offizier treffen. Ich hatte aber schon früher bei ihm einen Fehler entdeckt, von dem er sich nie ganz frei machen konnte und der in dringenden Nothfällen, wie der gegenwärtige, seine Brauchbarkeit stark beeinträchtigte. Er nahm jede Gefahr im Augenblicke wahr, noch ehe er dieselbe dicht vor sich hatte, und pflegte nicht nur Vorbereitungen zur Beseitigung der etwa entstehenden Schwierigkeiten zu treffen, sondern auch seinem Oberbefehlshaber mitzutheilen, was andere thun sollten, während er seine Bewegung ausführte.

Ich hatte einen Stabsoffizier zu General Sheridan geschickt, um ihn auf diesen Fehler Warren's aufmerksam zu machen und ihm zu sagen, daß, so gern ich General Warren sonst auch hätte, gegenwärtig nicht der Augenblick sei, um unser persönliches Gefühl für irgendjemand dem Erfolge im Wege stehen zu lassen, und daß er nicht zögern möge, wenn Warren's Absetzung für den Erfolg nothwendig sei. Auf Grund dieser Befugniß setzte Sheridan Warren ab. Es that mir sehr leid, daß es geschehen war, noch mehr bedauerte ich aber, daß ich nicht schon viel früher Gelegenheit genommen hatte, ihm ein anderes Feld der Thätigkeit anzuweisen.

Es dämmerte schon, als die Truppen unter Sheridan die

Brustwehren des Feindes überschritten. Die beiden Armeen waren dort eine Zeit lang in solcher Weise durcheinander gemischt, daß es fast fraglich war, welche von beiden die andere zur Ergebung auffordern würde. Bald löste der Feind sich jedoch auf und floh nach allen Richtungen, und etwa 6000 Gefangene, außer Geschützen und Handwaffen in großen Mengen, fielen in unsere Hände. Die fliehenden Feinde wurden in verschiedenen Richtungen verfolgt, der größere Theil derselben, der sich nordwestlich wandte, von der Cavalerie und dem 5. Corps unter Sheridan.

Die Verfolgung wurde bis etwa 9 Uhr abends fortgesetzt, als Sheridan seine Truppen halt machen ließ und im Hinblick darauf, daß seine Anwesenheit in dem von uns eroberten Theile der feindlichen Linie von Wichtigkeit sei, umkehrte, nachdem er das 5. Corps über Hatcher's-Run bis gerade südwestlich von Petersburg geschickt und es mit der Front nach der Stadt hatte Stellung nehmen lassen. Merritt machte mit der Cavalerie halt und bivouakirte westlich von Five-Forks.

Dies war die Lage der Dinge am Abend des 1. April. Ich gab alsdann Befehl, daß Wright und Parke den Angriff am nächsten Morgen um 4 Uhr unternehmen sollten, und beorderte zugleich das 2. Corps unter General Humphreys, sowie General Ord mit der James-Armee, sich auf dem linken Flügel bereit zu halten, um jede Schwächung des Feindes vor ihren Linien auszunutzen.

Ich theilte Herrn Lincoln von City-Point aus den Erfolg des Tages mit und hatte ihm thatsächlich während des ganzen Tages und Abends die Nachrichten, die ich erhielt, sofort gemeldet, da er an den stattfindenden Bewegungen so außerordentliches Interesse nahm und ich seine Besorgnisse soviel wie möglich zu zerstreuen wünschte. Auch Weitzel auf der Nordseite

des James-Flusses wurde von mir benachrichtigt und zugleich angewiesen, sich dem Feinde möglichst nahe zu halten und jede Entfernung der feindlichen Truppen von dort zu benutzen, um sofort in die Stadt Richmond einzudringen.

Ich fürchtete, daß Lee den Besitz von Five-Forks für so wichtig halten könnte, daß er einen letzten verzweifelten Versuch, den Ort wiederzunehmen, machen und alles auf einen Wurf ankommen lassen möchte. Aus diesem Grunde hatte ich, sobald ich die Nachricht von der Eroberung von Five-Forks erhalten hatte, den Befehl gegeben, den Angriff sofort zu unternehmen. Die Corpscommandanten meldeten jedoch, es sei so dunkel, daß der Angriff in diesem Augenblicke nicht stattfinden könnte. Wir unterhielten jedoch von der ganzen Linie, einschließlich derjenigen auf der Nordseite des James-Flusses, ein beständiges Geschützfeuer auf den Feind, bis es — etwa $4^1/_4$ Uhr morgens — hell genug war zum Vorrücken.

Zur genannten Stunde gingen die Corps Parke's und Wright's, dem Befehl gemäß, vor, durchbrachen die Verhaue vor ihrer Front und rückten unter heftigem Gewehr- und Geschützfeuer ohne Wanken direct vor, bis sie die Brustwehren erklettert und sich ins Innere der feindlichen Linien hineingeworfen hatten. Parke, der sich auf der Rechten befand, schwenkte nach rechts ab und eroberte in dieser Richtung eine sehr beträchtliche Strecke der Linie, bis er einen Punkt erreichte, wo die äußern der Petersburg dicht einschließenden Werke den innern so nahe lagen, daß er keinen Raum zum Vordringen mehr hatte, vielmehr sehr große Schwierigkeit fand, um die soeben eroberten Linien zur Vertheidigung seiner eigenen Truppen umzuändern und zu behaupten. Indeß gelang es ihm doch.

Wright schwenkte nach links herum und drang, alles vor sich her fegend, bis Hatcher's-Run vor. Der Feind hatte hinter

der von uns eroberten Linie Traversen angelegt, unter deren Schutz er, sich von einer zur andern zurückziehend, während Wright vorrückte, einigen Widerstand leistete, jedoch stießen unsere Truppen auf kein ernstliches Hinderniß. Je weiter man nach links geht, desto mehr entfernt die äußere Linie sich von der innern, bis beide bei Hatcher's-Run fast 3 km voneinander getrennt sind. Sowol Parke als auch Wright eroberten eine beträchtliche Menge von Geschützen und machten einige Gefangene, Wright etwa 3000 Mann.

Inzwischen war es Ord und Humphreys, den ihnen ertheilten Instructionen gemäß, bei Tagesanbruch oder doch in den ersten Morgenstunden gelungen, die verschanzten Vorpostenlinien vor ihrer Front zu erobern; und ferner war Ord, noch bevor Wright bis zu diesem Punkte gelangt war, im Stande gewesen, ins Innere der feindlichen Verschanzungen zu kommen. Bald folgte auch das 2. Corps und die Außenwerke von Petersburg befanden sich in den Händen der Nationalen Truppen, um ihnen niemals wieder entrissen zu werden. Nachdem Wright Hatcher's-Run erreicht hatte, schickte er ein Regiment ab, um die South-Side-Eisenbahn außerhalb der Stadt zu zerstören.

Mein Hauptquartier befand sich noch bei der Sägemühle Dabney's. Sobald ich die Nachricht von dem Erfolge Wright's erhielt, meldete ich dies nach allen Punkten unserer ganzen Linie, einschließlich der Truppen bei Bermuda-Hundred und an der Nordseite des James-Flusses, und auch dem Präsidenten in City-Point. Sowie weitere Meldungen eintrafen, schickte ich dieselben ebenfalls nach den genannten Punkten. Als ich schließlich fand, daß sämmtliche Rapporte angelangt waren, bestieg ich mein Pferd, um mich zu den innerhalb der Werke befindlichen Truppen zu begeben. Nach der Ankunft bei denselben ritt ich über die Brustwehr, gerade in dem Augenblicke, als die

3000 von Wright gefangen genommenen Soldaten heraus-marschirten. Bald darauf schloß General Meade mit seinem Stabe sich innerhalb der Werke mir an.

Lee machte außerordentliche Anstrengungen, um wenigstens einen Theil des verlorenen Terrains wiederzugewinnen. Parke wurde auf unserm rechten Flügel wiederholt angegriffen, schlug aber jeden Versuch ab. Vor Mittag wurde Longstreet von der Nordseite des James-Flusses heranbeordert, wodurch Lee das Gros seiner Armee zur Unterstützung seines äußersten rechten Flügels heranbrachte. Sobald ich dies erfuhr, setzte ich Weitzel davon in Kenntniß und befahl ihm, sich nahe an den Feind zu halten, Hartsuff, der die Front bei Bermuda-Hundred commandirte, mit derselben Aufgabe zu beauftragen, und vorzugehen, wenn sie irgendwo eine Oeffnung fänden; insbesondere sollte Hartsuff dies thun, weil Richmond und Petersburg dadurch getrennt wurden.

Nachdem Sheridan nach Five-Forks zurückgekehrt war, jagte er nach Petersburg hinab und schloß sich unserm linken Flügel an. Dadurch erhielten wir eine ununterbrochene Linie vom Appomattox unterhalb bis zum genannten Flusse oberhalb der Stadt. Als ich um 11 Uhr noch nichts von Sheridan gehört hatte, verstärkte ich Parke durch zwei Brigaden von City-Point. Mit diesen Truppen vollendete er die von ihm eroberten Werke zur bessern Vertheidigung und erweiterte dieselben von seinem rechten Flügel aus nach rückwärts, um seine Flanke zu schützen. Auch legte er zwischen sich und dem Feinde einen Verhau an und zog denselben in seine Linie hinein. Lee selbst dirigirte, nachdem dies geschehen war, noch weitere Truppen und Geschütze gegen Parke und unternahm mehrere Angriffe, bei denen er sehr schwere Verluste erlitt.

Der Feind hatte außer seiner Schanzenlinie dicht vor

Petersburg noch zwei weitere befestigte Werke außerhalb derselben, Fort Gregg und Fort Whitworth. Ich hielt es jetzt für nothwendig, dieselben im Sturm zu nehmen. Um etwa 1 Uhr nachmittags wurde Fort Gregg von der Division Foster von dem von Gibbon befehligten 24. Corps, unterstützt durch zwei Brigaden von dem Corps Ord's, angegriffen. Der Kampf war verzweifelt und die Nationalen Truppen wurden mehrere mal zurückgeschlagen, allein schließlich nahmen sie das Fort, und unmittelbar darauf räumten die feindlichen Truppen auch Fort Whitworth. Die Geschütze von Fort Gregg wurden auf den sich zurückziehenden Feind gerichtet, worauf der in Fort Whitworth befehligende Offizier sich mit einigen sechzig Mann seiner Besatzung ergab.

Am Morgen hatte ich Miles beauftragt, sich bei Sheridan zu melden. Auf dem Marsche zur Ausführung dieses Befehls stieß er beim Kreuzungspunkte der White-Oak- und der Claiborne-Straße auf den Feind. Derselbe zog sich, verfolgt von Miles, nach der Station Sutherland an der South-Side-Eisenbahn zurück. Diese schon von Natur feste und leicht zu vertheidigende Stellung war ebenfalls stark verschanzt. Als Sheridan nunmehr herankam, bat Miles um die Erlaubniß zum Angriff, die ihm von Sheridan ertheilt wurde. Inzwischen war Humphreys, der durch die vor seiner Front befindlichen äußern Werke gedrungen war, ebenfalls herangekommen und hatte den Befehl über Miles übernommen, der eine Division seines Armeecorps commandirte. Ich hatte an Humphreys die Ordre gesandt, sich nach rechts zu wenden und gegen Petersburg zu marschiren. Dieser Befehl erreichte ihn hier, worauf er sofort aufbrach und Miles allein zurückließ. Letzterer unternahm zwei Angriffe, die beide fehlschlugen, und mußte sich deshalb einige hundert Schritt weit zurückziehen.

Als ich erfuhr, daß Miles in dieser Stellung zurückgelassen worden war, beauftragte ich Humphreys, eine seiner Divisionen zurückzuschicken, um Miles Hülfe zu leisten. Er begab sich selbst dahin.

Sheridan hatte, bevor er zu dem Zuge nach Petersburg hinab aufgebrochen war, Merritt mit seiner Cavalerie westwärts geschickt, um eine dort gesammelte Conföderirte Cavalerieabtheilung anzugreifen. Merritt vertrieb sie nordwärts nach dem Appomattox-Flusse. Sheridan engagirte den Feind dann bei der Station Sutherland an der entgegengesetzten Seite von Miles; beide zusammen eroberten den Platz mit einer großen Zahl von Gefangenen und einigen Geschützen und jagten den Rest, drei Armeecorps der Conföderirten angehörend, in die Flucht. Sheridan verfolgte ihn und trieb ihn weiter, bis die Dunkelheit der Verfolgung ein Ende machte. Miles bivouakirte die Nacht über auf dem Terrain, welches er mit Sheridan so schön im Sturm genommen hatte. Ich kann die Situation hier nicht besser schildern, als indem ich die Depesche mittheile, welche ich an jenem Abend nach City-Point sandte:

Boydton-Straße, in der Nähe von Petersburg,
2. April 1865, 4 Uhr 40 Min. nachm.

Herrn Oberst T. S. Bowers,
City-Point.

Wir sind jetzt herangerückt, haben eine ununterbrochene Truppenlinie und werden uns in wenigen Stunden vom Appomattox unterhalb Petersburg bis zum Fluß oberhalb der Stadt verschanzt haben. Was von den Divisionen Heth und Wilcox nicht gefangen genommen wurde, ist von der Stadt abgeschnitten, entweder mit eigenem Willen oder weil die Truppen dies nicht verhindern konnten. Sheridan steht mit der Cavalerie und dem 5. Corps oberhalb von ihnen. Die Division Miles vom 2. Corps wurde von der White-Oak-Straße nach der Station Sutherland an der South-Side-Eisenbahn geschickt, wo sie auf den Feind stieß und denselben nach den letzten Meldungen engagirt hat. Da ich nicht wußte, ob Sheridan

rechtzeitig eintreffen würde, sandte ich General Humphreys mit einer weitern Division von hier ab. Die gesammte Beute, seitdem die Armee zum Kampfe aufbrach, wird sich auf nicht weniger als 12000 Mann und wahrscheinlich 50 Geschütze beziffern. Genau weiß ich die Zahl der Gefangenen und Geschütze indessen noch nicht..... Meiner Ansicht nach könnte der Präsident morgen herkommen und uns einen Besuch abstatten.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Während der Nacht des 2. April wurde unsere Linie vom Appomattox oberhalb bis zum Flusse unterhalb der Stadt verschanzt. Ich gab Befehl, am nächsten Morgen um 5 Uhr das Bombardement zu beginnen, dem um 6 Uhr ein Sturm folgen sollte, allein der Feind räumte Petersburg schon in den frühen Morgenstunden.

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Einnahme von Petersburg. — Zusammentreffen mit dem Präsidenten Lincoln in Petersburg. — Einnahme von Richmond. — Verfolgung des Feindes. — Besuch bei Sheridan und Meade.

Am Morgen des 3. April ging ich mit General Meade nach Petersburg hinein, wo wir hinter einem Hause, welches uns vor den hier dicht und in rascher Aufeinanderfolge fliegenden feindlichen Gewehrkugeln schützte, Stellung nahmen. Wenn wir gelegentlich um die Ecke blickten, konnten wir bemerken, daß die Straßen und die Appomattox-Niederung, wahrscheinlich in der Nähe der Brücke, gedrängt voll von Conföderirten Truppen waren. Ich ließ keine Geschütze heranbringen, weil ich sicher war, daß Lee zu entkommen versuchte, und ich ihm auf der Verfolgung sofort rasch nachrücken wollte. Jedenfalls hatte ich nicht das Herz, die Geschütze gegen eine solche Masse geschlagener, fliehender Feinde zu richten, die ich bald gefangen zu nehmen hoffte.

Bald nachdem der Feind Petersburg vollständig geräumt hatte, traf ein Mann bei uns ein, der sich für einen Genieoffizier der Nord-Virginia-Armee ausgab. Er erzählte, Lee habe sich seit einiger Zeit mit der Vorbereitung einer starken, von Schanzwerken umgebenen Stellung beschäftigt, in welche er, wenn er aus Petersburg herausgedrängt werde, seine Truppen

werfen und wo er die endgültige Schlacht schlagen wollte; er entferne thatsächlich gegenwärtig seine Truppen aus Richmond und ziehe sich in dieses vorbereitete Festungswerk zurück. Diese Behauptung stellte der Mann General Meade und mir gegenüber auf, als wir gerade zusammen waren. Ich hatte bereits Befehl für den Marsch an der Südseite des Appomatox aufwärts gegeben, um Lee zuvorzukommen, jedoch machte die Erzählung jenes Mannes auf Meade einen solchen Eindruck, daß er der Meinung war, wir sollten den Appomattox hier sofort überschreiten und gegen die neue Stellung Lee's marschiren. Ich wußte, daß Lee kein Narr war, wie er gewesen wäre, wenn er sich und seine Armee zwischen zwei mächtige Ströme, wie der James- und der Appomatox-Fluß und zwei solche Streitmächte wie die Potomac- und die James-Armee, begeben hätte. Da diese Flüsse sich ferner ostwärts von ihm vereinigten, so war es nur erforderlich, unsere Truppen im Westen zusammenzuschließen, um ihn von allen Zufuhren und jeder Möglichkeit, Verstärkungen zu erhalten, abzuschneiden. Es würde nur eine Frage von Tagen, und von nicht vielen Tagen gewesen sein, wann er gezwungen sein würde, seine Armee zu übergeben, wenn er die von dem sogenannten Genieoffizier ihm zugewiesene Stellung eingenommen hätte. Das war eine von den Listen, zu denen man im Kriege seine Zuflucht nimmt, um den Gegner zu täuschen. Ich war überzeugt, daß Lee nothwendigerweise Richmond räumen müsse und daß der einzige Weg, den er noch einschlagen konnte, darin bestehen würde, daß er der Bahn nach Danville folgte. Demgemäß bezweckte ich, uns südlich von Lee einen Punkt an jener Bahn zu sichern, und ich machte Meade davon Mittheilung. Er meinte, daß wir Lee, wenn er jenen Weg einschlagen sollte, folgen müßten. Ich antwortete, wir wollten ihm nicht folgen, sondern ihm einen Vorsprung

abgewinnen und ihn abschneiden, und ich wünschte nichts Besseres, als daß er in der Stellung bliebe, in welcher er sich, wie er (Meade) glaubte, augenblicklich befände; denn wenn wir Besitz von der Eisenbahn nach Danville genommen hätten und ihn dann noch zwischen den beiden Flüssen fänden, so wäre alles, was wir zu thun hätten, ostwärts zu marschiren und ihn dicht einzuschließen, wodurch wir dann alle Vortheile erreicht hätten, die wir möglicherweise dadurch erlangen könnten, daß wir von Petersburg direct gegen ihn marschirten, selbst wenn er in der ihm von dem Genieoffizier zugewiesenen Stellung verbliebe.

Ich hatte den größten Theil der Armee außerhalb der Verschanzungen gehalten, um sie früh am Morgen nach der Danville-Eisenbahn aufbrechen zu lassen, da ich annahm, daß Lee sich im Laufe der Nacht entfernt haben würde. In der Nacht verstärkte ich Sheridan, indem ich ihm Humphrey's Corps zusandte.

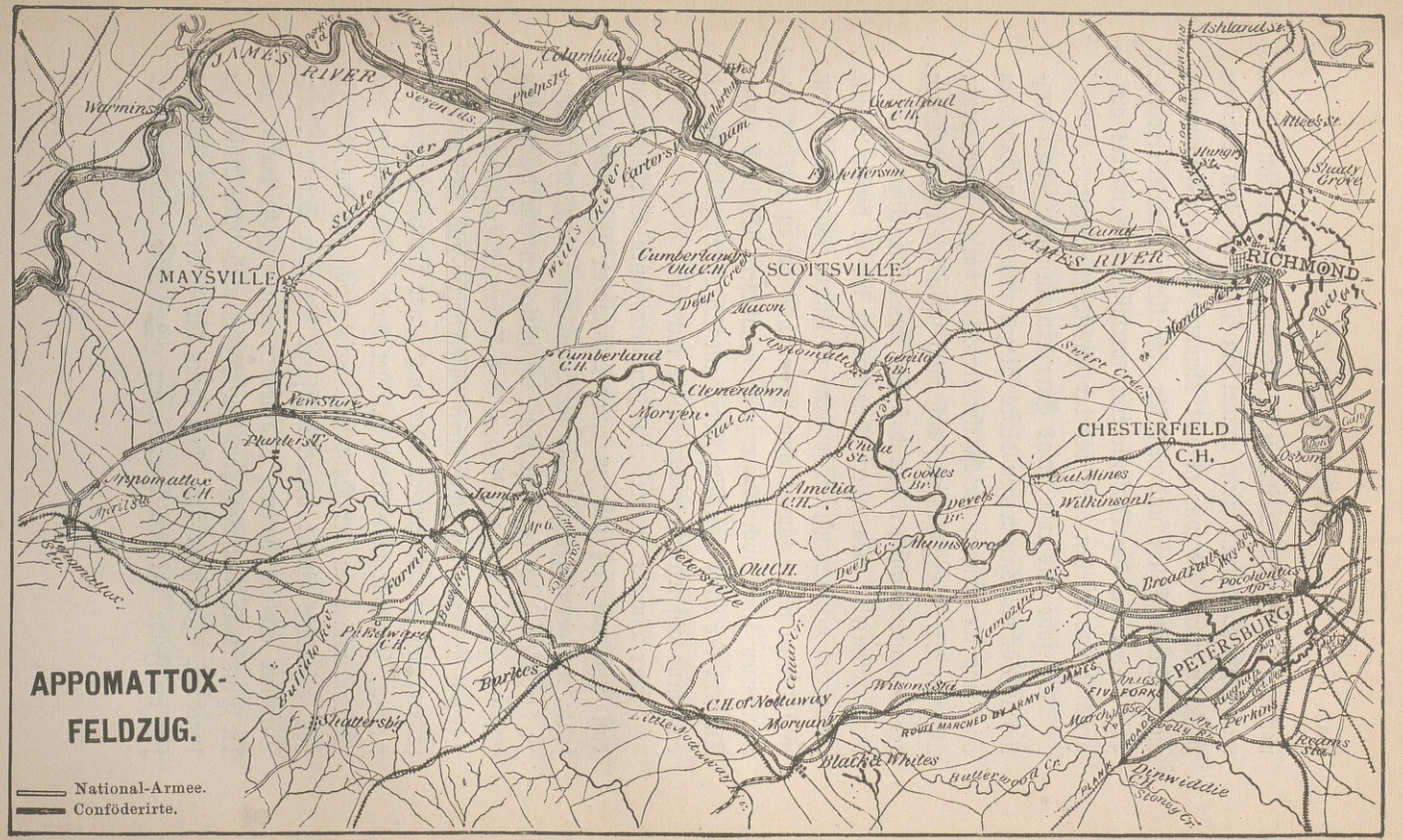
Lee hatte, wie man jetzt weiß, im Laufe des Tages die Behörden in Richmond von der Lage der Dinge in Kenntniß gesetzt und ihnen mitgetheilt, daß er sich unmöglich länger als bis zum Abend, wenn überhaupt so lange, halten könne. Davis befand sich gerade in der Kirche, als er die Depesche Lee's erhielt. Die Versammlung wurde mit der Ankündigung entlassen, daß kein Abendgottesdienst stattfinden werde. Gegen 2 Uhr nachmittags am 2. April verließ die Rebellen-Regierung Richmond.

Nachts befahl Lee seinen Truppen, sich bei Amelia-Court-House zu versammeln, wobei er den Zweck verfolgte, fortzukommen, sich wenn möglich mit Johnston zu vereinigen und den Versuch zu machen, Sherman zu erdrücken, bevor ich hingelangen konnte. Sobald ich mich hiervon überzeugt hatte,

machte ich Sheridan Mittheilung und wies ihn an, so rasch wie möglich auf der Danville-Eisenbahn nach der Südseite des Appomattox-Flusses vorzurücken. Er erwiderte, daß ein Theil seiner Armee bereits gegen 14 km entfernt stände. Dann befahl ich dem Rest der Potomac-Armee unter dem Commando von Meade, am Morgen dieselbe Straße einzuschlagen. Parke's Corps folgte auf derselben Straße, während die James-Armee Befehl erhielt, die der South-Side-Eisenbahn entlang führende Straße bis zur Station Burke einzuschlagen und Bahn und Telegraphen im Vorrücken wiederherzustellen. Die genannte Bahn hatte eine Spurweite von 5 Fuß, während unser Betriebsmaterial sämmtlich für eine Weite von 4 Fuß $8^1/_2$ Zoll berechnet war; infolge dessen mußte die eine Schiene des Gleises auf der ganzen Bahnstrecke aufgenommen und neugelegt werden, um der Spurweite unserer Waggons und Locomotiven zu entsprechen.

Herr Lincoln befand sich damals in City-Point und hatte sich dort schon mehrere Tage aufgehalten. Ich würde ihn von dem, was ich zu thun beabsichtigte, nur dann in Kenntniß gesetzt haben, wenn ich fest davon überzeugt gewesen wäre, daß unsere Bewegung erfolgreich sein würde; sie konnte aber auch anders ausfallen und dann würde ich die vielen Enttäuschungen, unter denen er während der letzten drei Jahre gelitten hatte, noch um eine weitere vermehrt haben. Als wir aber abmarschirten, bemerkte er, daß wir zu einem besondern Zwecke aufbrächen und blieb, uns Gottes Segen wünschend, dort, um das Resultat abzuwarten.

Am Morgen nach der Einnahme von Petersburg bat ich Herrn Lincoln telegraphisch, nach der Stadt zu reiten und mich zu besuchen, ich würde seine Ankunft erwarten. Ich hatte die sämmtlichen Truppen früh am Morgen aufbrechen lassen, sodaß


APPOMATTOX-
FELDZUG.
National-Armee.
Confoederirte.
JAMES RIVER
Warminster
Columbia
Seven Pines
Meadow Bridge
Ashland
Atlee's
Hungary St.
Shady Grove
Staunton River
Wells's Mill
Carter's
Dam
Fredericksburg
Gordonsville
Cumberland Old C.H.
SCOTTSVILLE
RICHMOND
MAYSVILLE
Deep Creek
Macon
Cumberland C.H.
Appomattox R.
Genito Up.
Manchester
Swift Creek
Clementown
Morven
Flat Cr.
Newstore
Hunter's
Three St.
CHESTERFIELD C.H.
Coal Mines
Wilkinson's
Osborne
Appomattox C.H.
Ameila C.H.
Goodes Br.
Jetersville
Mannsboro
Old C.H.
Broadrock
Pocahontas
Appomattox R.
Farmville
Bluestone
Sayler's Creek
Prince Edward C.H.
Buffalo R.
Burkes
Namozine Cr.
PETERSBURG
Five Forks
Hatcher's Run
Perkins
Reams Sta.
Shuttersbg
C.H. of Nottaway
Morvarn
Witsons Sta
ROUTE MARCHED BY ARMY OF JAMES
Little Nottaway R.
Blacks & Whites
Hutchenwood Cr.
Dinwiddie C.H.
Stony Cr.

nachdem die Nationale Armee Petersburg verlassen hatte, keine menschliche Seele und nicht einmal ein Thier auf den Straßen zu sehen war. Es war absolut niemand dort, ausgenommen meine Stabsoffiziere und vielleicht eine kleine Cavalerieescorte. Wir hatten uns die Vorhalle eines verlassenen Gebäudes ausgewählt und blieben dort, bis der Präsident eintraf.

Ungefähr das erste, was Herr Lincoln nach seinen herzlichen Glückwünschen wegen dieses Sieges und seinem Danke an mich und die Armee, welche ihn errungen hatte, sagte, war: „Wissen Sie, Herr General, daß mich schon seit einigen Tagen der Gedanke beschlichen hat, daß Sie etwas Derartiges zu thun beabsichtigten?“ Da unsere Bewegungen bis zu diesem Punkte erfolgreich gewesen waren, so hatte es keinen Zweck mehr, dem Präsidenten meine sämmtlichen Pläne und die in Aussicht genommenen Ziele noch länger zu verheimlichen. Er blieb einige Tage in der Nähe von City-Point und ich verkehrte häufig und eingehend auf telegraphischem Wege mit ihm.

Herr Lincoln wußte von den getroffenen Vorkehrungen, daß Sherman sich mir zu einer bestimmten Zeit anschließen sollte, um gemeinsam mit mir die Vernichtung von Lee's Armee zu bewirken. Ich bemerkte ihm, ich hätte den sehr dringenden Wunsch gehegt, daß die Armeen des Ostens ihren alten Feind besiegen möchten, der allen ihren wiederholten und tapfern Versuchen, ihn zu unterwerfen oder aus seiner Hauptstadt zu vertreiben, so lange Widerstand geleistet hatte. Die Armeen des Westens waren in der Hauptsache erfolgreich gewesen, bis sie das gesammte Gebiet vom Mississippi bis zum Staate Nord-Carolina erobert hatten, und waren jetzt nahezu bereit, an die Hinterthür von Richmond zu klopfen und dort Einlaß zu begehren. Ich sagte ihm, daß wenn die Armeen des Westens sich im Felde bei den Operationen gegen Richmond und Lee

in gleicher Weise bewährten, die Politiker und Nichtcombattanten desjenigen Landestheils, welchem diese Truppen angehörten, ihnen das Verdienst der Eroberung der Stadt zuschreiben würden. Das könnte vielleicht zu unangenehmen Wortwechseln zwischen den Congreßmitgliedern des Ostens und denen des Westens bei ihren Debatten führen. Die Mitglieder des Westens könnten denen des Ostens möglicherweise vorwerfen, daß sie bei der Unterdrückung der Rebellion nicht im Stande gewesen seien, eine Armee gefangen zu nehmen oder zur Erreichung dieses Zweckes viel beizutragen, sondern hätten warten müssen, bis die Armeen des Westens das ganze Gebiet im Süden und Westen erobert hatten und dann ihnen zu Hülfe gekommen seien, um die einzige Armee, welche sie bekämpft hatten, zu besiegen.

Präsident Lincoln erwiderte, er sähe das jetzt ein, habe aber vorher nie daran gedacht, weil er sich so große Sorge gemacht habe, daß es ihm ganz gleichgültig gewesen wäre, woher die Hülfe käme, wenn nur das Werk vollbracht würde.

Die Potomac-Armee hatte alle Ursache, auf die Geschichte der vierjährigen Unterdrückung der Rebellion stolz zu sein. Die Armee, welche sie zu bekämpfen hatte, war der Schutz der Hauptstadt einer Bevölkerung, welche den Versuch gemacht hatte, auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten eine besondere Nation zu gründen. Der Verlust der Hauptstadt war der Verlust der Sache selbst. Die Conföderation setzte deshalb ihre ganze Energie daran, ihre Hauptstadt zu schützen und zu behaupten. Alles übrige ging verloren, wenn die Hauptstadt fiel. Lee's Armee mußte verstärkt werden, damit dieselbe in den Stand gesetzt wurde, ihre Stellung zu behaupten, ganz einerlei wieviel Gebiet dem Süden an anderer Stelle entrissen wurde.

Zwischen den eigentlichen Soldaten der beiden Landestheile

habe ich niemals die von mir angedeuteten Wortgefechte erwartet, glücklicherweise kamen solche aber auch unter den Politikern nicht vor. Vielleicht bin ich der einzige, der an die Möglichkeit einer derartigen Lage der Dinge im voraus dachte.

Nach Beendigung unserer Unterredung bestieg Präsident Lincoln sein Pferd und trat den Rückweg nach City-Point an, während ich mich mit meinem Stabe aufmachte, um die Armee wieder einzuholen, die nunmehr einen Vorsprung von vielen Meilen erlangt hatte. Bis zu diesem Augenblicke hatte ich die Meldung von der Eroberung von Richmond noch nicht empfangen.

Bald nachdem ich den Präsidenten Lincoln verlassen hatte, bekam ich eine Depesche von General Weitzel, in welcher er mir meldete, daß er am Morgen des Tages, 3. April, etwa um 8 Uhr 15 Minuten Besitz von Richmond genommen und die Stadt an zwei Stellen in Brand gesteckt gefunden habe. Die Stadt befand sich in der alleräußersten Verwirrung. Die Behörden hatten die Vorsicht gebraucht, sämmtliche Spirituosen in den Rinnstein zu entleeren und die Lebensmittel, welche die Conföderirte Regierung zurückgelassen hatte, umherzustreuen, sodaß die Bevölkerung sie auffammeln konnte. Die Stadt war von den Behörden — Civil- wie Militärbehörden — verlassen worden, ohne daß dieselben irgendwie angekündigt hatten, daß sie im Begriff ständen, sich zu entfernen. Thatsächlich hatte man die Leute bis zum letzten Augenblick der Räumung glauben lassen, daß Lee irgendwo in der Umgegend von Petersburg einen wichtigen Sieg errungen habe.

Weitzel's Truppen fanden Beweise von großer Demoralisation in der Armee Lee's, da eine große Menge Soldaten und selbst Offiziere in der Stadt zurückgeblieben waren. Die Stadt stand in Flammen. Unsere Truppen wurden beauftragt,

das Feuer zu löschen, was ihnen schließlich gelang. Das Feuer war von irgendjemand, der mit der sich zurückziehenden Armee in Verbindung stand, angelegt worden. Alle Behörden bestreiten, dies angeordnet zu haben, und ich nehme an, daß die Brandstiftung das Werk erregter Leute war, die, als sie Richmond, das sie als ihre Hauptstadt betrachteten, im Stiche lassen mußten, vielleicht geglaubt haben, daß es besser sei, sie zu zerstören, als in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Wie dem auch sein möge, die Nationalen Truppen fanden die Stadt in Flammen stehend und gaben sich alle Mühe, um das Feuer zu löschen.

Von den Truppen, welche den rechten Flügel Lee's gebildet hatten, wurden sehr viele abgeschnitten, sodaß sie nicht nach Petersburg zurückkonnten, und von unserer Cavalerie so hitzig und so nahe verfolgt, daß sie die Munitionskarren im Stich ließen, Munition, Kleidungsstücke und fast alles, was ihr Gepäck erleichtern konnte, fortwarfen und am Appomatox-Flusse hinaufeilten, bis sie schließlich ins Wasser gingen und über den Fluß setzten.

Wie bereits erwähnt, machte ich mich, nachdem ich Herrn Lincoln verlassen hatte, auf den Weg, um mich der Armee anzuschließen, die bei der Station Sutherland, etwa 14 km von der Stadt, halt gemacht hatte. Wir hatten Zeit, um gerade noch so viel weiter zu marschiren, und die Zeit war werthvoll, allein die Wege waren schlecht und der Train des die Vorhut bildenden Corps hatte dieselben dermaßen blokirt, daß es unmöglich war, weiter zu kommen. Ferner war unsere Cavalerie auch auf feindliche Cavalerie gestoßen und verfolgte dieselbe, und ich hatte Ordre gegeben, daß die Wege für die Cavalerie frei gelassen werden sollten, sobald dieselbe sich zeigte. Dadurch entstand noch weiterer Aufenthalt.

General Wright, der eins der Armeecorps befehligte, welche zurückgelassen worden waren, glaubte dadurch Zeit zu gewinnen, daß er seine Leute das Bivouak beziehen ließ und versuchte, einige Rationen für dieselben heranzuschaffen und den Weg frei zu machen, damit seine Truppen beim Aufbruch keinen Aufenthalt hätten. Humphreys, der weit voraus stand, war ebenfalls ohne Rationen. Es gelang ihm auch nicht, dieselben während der Nacht heranzuschaffen; allein die Potomac-Armee, Offiziere wie Mannschaften, war durch den Gedanken, daß sie endlich einen Sieg ganz bis zu Ende verfolge, in eine so gehobene Stimmung versetzt, daß sie lieber den Marsch ohne Rationen antreten, als möglicherweise Gefahr laufen wollte, den Feind entkommen zu lassen. Infolge dessen wurde der Marsch um 8 Uhr morgens fortgesetzt.

Merritt's Cavalerie war bei Deep-Creek auf den Feind gestoßen und hatte ihn nordwärts nach dem Appomattox getrieben, wo meiner Meinung nach der größte Theil desselben gezwungen wurde, über den Fluß zu setzen.

Am Morgen des 4. April erfuhr ich, daß Lee Rationen für seine Hunger leidende Armee von Danville heranbeordert habe und dieselben ihn bei Farmville erreichen sollten. Dies bewies, daß Lee den Gedanken, der Eisenbahn bis hinab nach Danville zu folgen, bereits aufgegeben und beschlossen hatte, über Farmville weiter nach Westen zu gehen. Ich benachrichtigte Sheridan hiervon und beauftragte ihn, von der Eisenbahn Besitz zu ergreifen, bevor die Zufuhren Lee erreichen konnten. Er antwortete, er habe die Division Crook bereits ausgeschickt, damit dieselbe zwischen Burkesville und Jetersville die Bahn erreiche, sich dann nach Norden wende und der Bahn nach letztgenanntem Orte entlang marschire; seiner Meinung nach müsse

Crook jetzt dort sein. Das Gros der Armee marschirte auf zwei Straßen direct nach Jetersville.

Nachdem ich von Sheridan die Meldung erhalten hatte, daß Crook sich an der Danville-Eisenbahn befinde, befahl ich Meade, sofort mit der Potomac-Armee einen Eilmarsch zu unternehmen und das Corps Parke's von der Straße, auf welcher dasselbe stand, nach der South-Side-Eisenbahn hinüberzuschicken, um in den Rücken der James-Armee zu gelangen und die Eisenbahn zu schützen, welche er im Vorrücken immer wieder herstellte.

Unsere Truppen nahmen Jetersville in Besitz und fanden im Telegraphenbureau eine Depesche von Lee, in welcher er 200000 Rationen von Danville beorderte. Die Depesche war nicht abgeschickt worden, doch sandte Sheridan sie durch einen besondern Boten nach Burkesville, um sie von dort weiter befördern zu lassen. Inzwischen waren aber in Danville aus andern Quellen Nachrichten eingetroffen, sodaß man dort wußte, daß unsere Armee an der Eisenbahnlinie stand, und daher keine weitern Zufuhren mehr von dort abschickte.

Um diese Zeit standen Merritt und Mackenzie mit der Cavalerie zwischen der Straße, auf welcher die Potomac-Armee marschirte, und dem Appomattox-Flusse, und griffen den Feind in der Flanke an. Sie machten eine große Menge Gefangene und zwangen einige Leute, ihr Eigenthum im Stiche zu lassen.

Lee selbst hatte sich bei Amelia-Court-House, seine Vorhut nördlich von Jetersville verschanzt und seine Truppen ausgeschickt, um Fourrage zu sammeln. Das Land war sehr arm und lieferte nur höchst wenig. Seine Fourrageure zerstreuten sich sehr weit, viele von ihnen wurden von unsern Leuten aufgegriffen und andere kehrten niemals zur Nord-Virginia-Armee zurück.

Das Corps Griffin's hatte sich südlich von Petersville quer über die Eisenbahn verschanzt. Sheridan setzte mich von der Lage in Kenntniß, worauf ich Meade wiederum in aller Eile heranbeorderte, da Sheridan mit nur einem Armeecorps Infanterie und etwas Cavalerie der gesammten Armee Lee's gegenüberstand. Meade, welcher Befehlen stets prompt Gehorsam leistete, drang nunmehr mit großer Energie vorwärts, obgleich er selbst krank und kaum im Stande war, sich außer dem Bett zu halten. Humphreys marschirte um 2 und Wright um 3 Uhr ohne Rationen ab, da die Wagen, wie bereits erwähnt, weit zurück waren.

Ich blieb diese Nacht in der Station Wilson an der South-Side-Eisenbahn. Am Morgen des 5. April benachrichtigte ich Sheridan davon, daß Meade vorrücke, und schlug ihm vor, nunmehr Lee anzugreifen. Wir hatten jetzt keinen weitern Zielpunkt als die Conföderirte Armee, und ich wünschte dringend, der Sache sofort ein Ende zu machen.

Am 5. April marschirte ich wieder mit der Armee Ord's bis etwa 15 km vor Burkesville, wo ich halt machte, um die Truppen vorüberpassiren zu lassen. Dann erhielt ich folgende Depesche von Sheridan:

Die gesammte Armee Lee's steht bei oder in der Nähe von Amelia-Court-House und diesseit davon. General Davies, den ich nach Painesville gegen die rechte Flanke des Feindes ausgeschickt hatte, hat soeben 6 Geschütze und einige Wagen erobert. Wir können die Nord-Virginia-Armee gefangen nehmen, wenn eine genügend große Macht nach diesem Punkte geworfen werden und sie dann gegen denselben vorrücken kann. Meine Cavalerie war gestern bei Burkesville und abends 9 km darüber hinaus an der Danville-Eisenbahn. General Lee selbst befindet sich in Amelia-Court-House. Es fehlt ihm ganz oder fast ganz an Rationen. Der Feind rückte gestern an der Eisenbahn in der Richtung auf Burkesville vor, als wir ihn an diesem Punkte abschnitten.

Nunmehr wurde es für Lee ein Kampf um Leben und Tod, um nach Süden zu seinen Lebensmitteln zu gelangen.

Sheridan, in der Meinung, daß der Feind sofort in der Richtung nach Farmville abschwenken könnte, schickte die Cavaleriebrigade Davies aus, um ihn zu beobachten. Davies fand daß die Bewegung bereits begonnen hatte. Er griff an, vertrieb die feindliche Cavalerie, welche die Wagen nach dem Westen escortirte, und eroberte und verbrannte 180 Fuhrwerke. Auch nahm er 5 Geschütze. Darauf rückte die Conföderirte Infanterie gegen ihn heran und würde ihm wahrscheinlich bös mitgespielt haben, wenn Sheridan nicht zwei weitere Cavaleriebrigaden ausgesandt hätte, die Davies folgen sollten und gerade zur rechten Zeit zu seiner Hülfe herbeikamen. Zwischen diesen drei Cavaleriebrigaden und der feindlichen Infanterie fand ein scharfes Gefecht statt, jedoch wurde die letztere zurückgeschlagen.

Meade selbst erreichte Jetersville etwa um 2 Uhr nachmittags, aber früher als alle seine Truppen. Die Spitze von Humphreys' Corps langte ungefähr eine Stunde später an. Auf Ersuchen Meade's, der noch immer sehr krank war, wies Sheridan den Truppen, sowie sie herankamen, ihre Stellungen an. Er breitete zwei Divisionen dieses Armeecorps nach westwärts von der Straße zur Linken von Griffin's Corps und eine Division zur Rechten aus. Mittlerweile war auch die Cavalerie herangekommen, die noch weiter zur Linken postirt wurde, da Sheridan der festen Ueberzeugung war, daß dort die Route läge, auf welcher der Feind zu entkommen beabsichtigte. Er wollte einen Angriff unternehmen, weil er meinte, daß der Feind entwischen würde, wenn man ihm Zeit ließe, allein Meade verhinderte dies und zog es vor, solange zu warten, bis seine sämmtlichen Truppen herangerückt waren.

Inzwischen sandte Sheridan mir einen ihm von einem Farbigen übergebenen Brief mit einer Notiz, in welcher

er den Wunsch aussprach, daß ich selbst zur Stelle kommen möge. Der Brief war vom 5. April aus Amelia-Court-House datirt und von Oberst Taylor unterzeichnet. Er war an dessen Mutter gerichtet und schilderte die Demoralisation der Armee Lee's. Sheridan's Notiz enthielt auch die Meldung von den bereits erwähnten Bewegungen dieses Tages. Am 5. April erhielt ich noch eine zweite Botschaft von Sheridan, in welcher er noch dringender die Wichtigkeit meiner Gegenwart hervorhob. Sie wurde mir durch einen Kundschafter in grauer Uniform überbracht, war auf Seidenpapier geschrieben und in Zinnfolie eingewickelt, wie sie gewöhnlich zur Umhüllung von Kautaback benutzt wird. Dies war eine Vorsichtsmaßregel, damit der Kundschafter, wenn er gefangen genommen wurde, die Zinnfolie aus der Tasche nehmen, in den Mund stecken und kauen konnte. Es würde niemand überrascht haben, einen Conföderirten Soldaten Taback kauen zu sehen. Es war fast Abend, als ich diesen Brief erhielt. Ich wies Ord an, seinen Marsch bis nach Burkesville fortzusetzen, sich dort die Nacht über zu verschanzen und am nächsten Morgen westwärts zu marschiren, um alle Straßen zwischen dort und Farmville abzuschneiden.

Dann brach ich mit einigen wenigen Mitgliedern meines Stabes und einer sehr kleinen Cavalerieescorte auf und machte mich direct durch den Wald auf den Weg, um die Armee Meade's zu erreichen. Die Entfernung betrug etwa 24 km, allein da die Nacht dunkel war und es an directen Wegen durch den Wald mangelte, so machten wir nur langsam Fortschritte. Gegen 10 Uhr abends erreichten wir jedoch die Vorposten und nach einigem Hin- und Herreden überzeugten wir die Schildwachen von unserer Identität und wurden nach der Stelle geleitet, wo Sheridan bivouakirte. Wir besprachen die Situation eine kleine Weile und Sheridan setzte mir auseinander, was

Lee seiner Meinung nach zu thun versuche, und wie Meade's Ordres bezüglich des Marsches nach der rechten Flanke, wenn sie zur Ausführung gelangten, Lee die so dringend ersehnte Gelegenheit geben würden, zu entkommen und uns in seinen Rücken zu bringen.

Wir begaben uns hierauf zusammen zu Meade, dessen Hauptquartier wir etwa um Mitternacht erreichten. Ich erklärte Meade, daß wir dem Feind nicht folgen, sondern ihm zuvorkommen wollten, seine Ordres denselben aber entwischen lassen würden, und daß ich außerdem keinen Zweifel daran hege, daß Lee schon jetzt in Bewegung sei. Meade änderte deshalb seine Befehle sofort ab. Dieselben bestimmten jetzt den Vormarsch gegen Amelia-Court-House zur frühen Morgenstunde, wie die Armee damals gerade stand, d. h. mit der Infanterie quer über die Eisenbahn und dem größten Theil derselben westlich von der Bahn, sowie der Cavalerie noch weiter nach links deployirt.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Gefecht am Sailor's-Creek. — Gefecht bei Farmville. — Schriftwechsel mit General Lee. — Sheridan schneidet den Feind ab.

Der Appomattox macht auf seinem Laufe nach Westen in der Nähe der Richmond-Danville-Eisenbahnbrücke eine lange Biegung nach Südwesten und wendet sich dann nach Nordwesten. Zwischen der Hohen Brücke und Jetersville ergießt sich der Sailor's-Creek (Matrosenbach), ein nordwärts fließendes unbedeutendes Flüßchen, in den Appomattox. In der Nähe der Hohen Brücke kreuzt die Poststraße von Petersburg nach Lynchburg den Appomattox ebenfalls auf einer Brücke. Die Eisenbahn folgt dem nördlichen Ufer des Flusses bis zu dem einige Meilen nach Westen gelegenen Farmville und geht dann, den Fluß nochmals kreuzend, an der Südseite weiter. Die von Südwesten heraufführenden Straßen überschreiten den Appomattox bei Farmville auf einer Brücke und setzen sich, die Lynchburg-Petersburg-Eisenbahn zur Linken lassend, an der Nordseite fort.

Lee benutzte beim Vordringen von Amelia-Court-House die sämmtlichen Straßen, auf denen er zwischen der Danville-Eisenbahn und dem Appomattox-Fluß marschiren konnte, und gestattete der Tête seiner Colonnen niemals, wegen irgendeines etwa hinter ihr stattfindenden Gefechts halt zu machen. Auf diese Weise war er sehr nahe daran, wenigstens mit einem Theil

seiner Armee zu seinen Proviantzügen zu gelangen und uns zu entkommen.

Wie ich es erwartet hatte, hatten Lee's Truppen sich während der vorhergehenden Nacht in Bewegung gesetzt, und es dauerte nicht lange, bis unsere Armee auf dem Marsche gegen Amelia-Court-House auf den Feind stieß. Ehe wir Sailor's-Creek erreichten, mußte ziemlich viel gekämpft werden. Unsere Cavalerie griff einen Trupp feindlicher Reiter an, welche einen Wagentrain bei unserm linken Flügel vorbeiescortirten. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, in welchem wir zahlreiche Gefangene machten und auch viele Soldaten getödtet und verwundet wurden. In diesen kleinen Scharmützeln wurde seitens einiger der Conföderirten ebenso viel Tapferkeit, wie zu irgendeiner Zeit während des Krieges entfaltet, ungeachtet der traurigen Niederlagen in der Woche vorher.

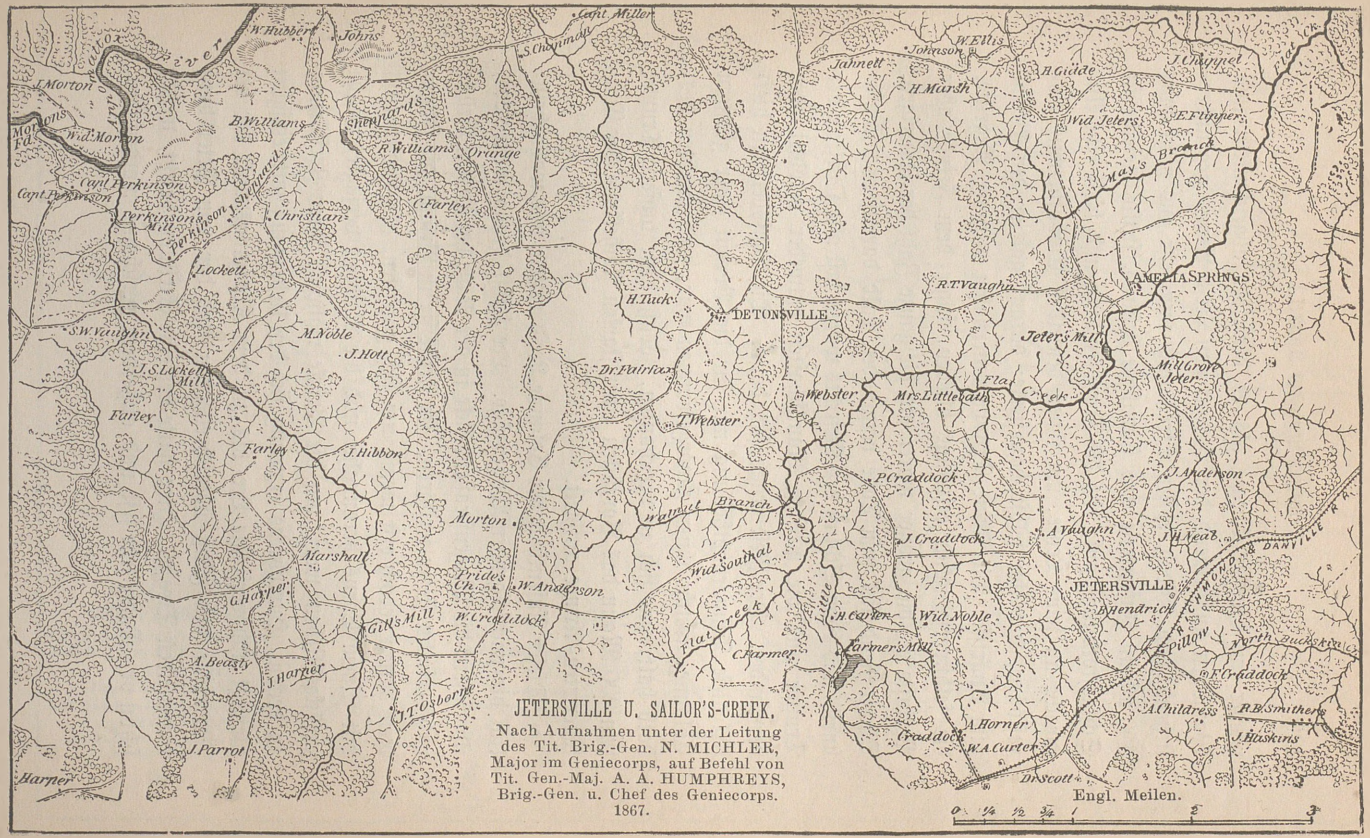
Schließlich stießen die Armeen am Sailor's-Creek zusammen, wo ein heftiger Kampf stattfand, in welchem Infanterie, Artillerie und Cavalerie insgesammt in Action traten. Auf unserm rechten Flügel kamen unsere Soldaten, als sie gegen den Feind vorgeschoben wurden, auf höheres Terrain seiner Flanke gegenüber, wodurch wir jeden Vortheil erlangten, der aus der Gestaltung des Landes zu erzielen war. Auch feuerten wir sehr viel rascher, weil der Feind westwärts zurückzuweichen begann und sich beim Feuern auf dem Rückzuge jedesmal umwenden mußte, wenn er ein Geschütz abschoß. Der Verlust des Feindes war ein sehr schwerer, sowol an Todten und Verwundeten, wie auch an Gefangenen. Etwa 6 Generale fielen uns in dieser Schlacht in die Hände, und 7000 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Der Kampf begann am 6. April um die Mitte des Nachmittags, und der Rückzug und die Verfolgung wurden fortgesetzt, bis die Armeen bei Eintritt der Dunkelheit an der

Stelle, wo sie von der Nacht überfallen wurden, das Bivouak bezogen.

Als der Vormarsch in der Richtung auf Amelia-Court-House am Morgen begann, hatte ich Befehl gegeben, daß das Corps Wright's, das sich auf der äußersten Rechten befand, bei der ganzen Armee vorbei nach dem linken Flügel marschiren sollte, um den Platz der Truppen Griffin's einzunehmen, und letztern angewiesen, sich gleichzeitig in Bewegung zu setzen und sich nach dem rechten Flügel zu begeben. Der Zweck dieser Bewegung war, das von Wright befehligte 6. Corps in die Nähe der Cavalerie zu bringen, mit der es früher so einträchtig und wirksam im Virginia-Thal operirt hatte.

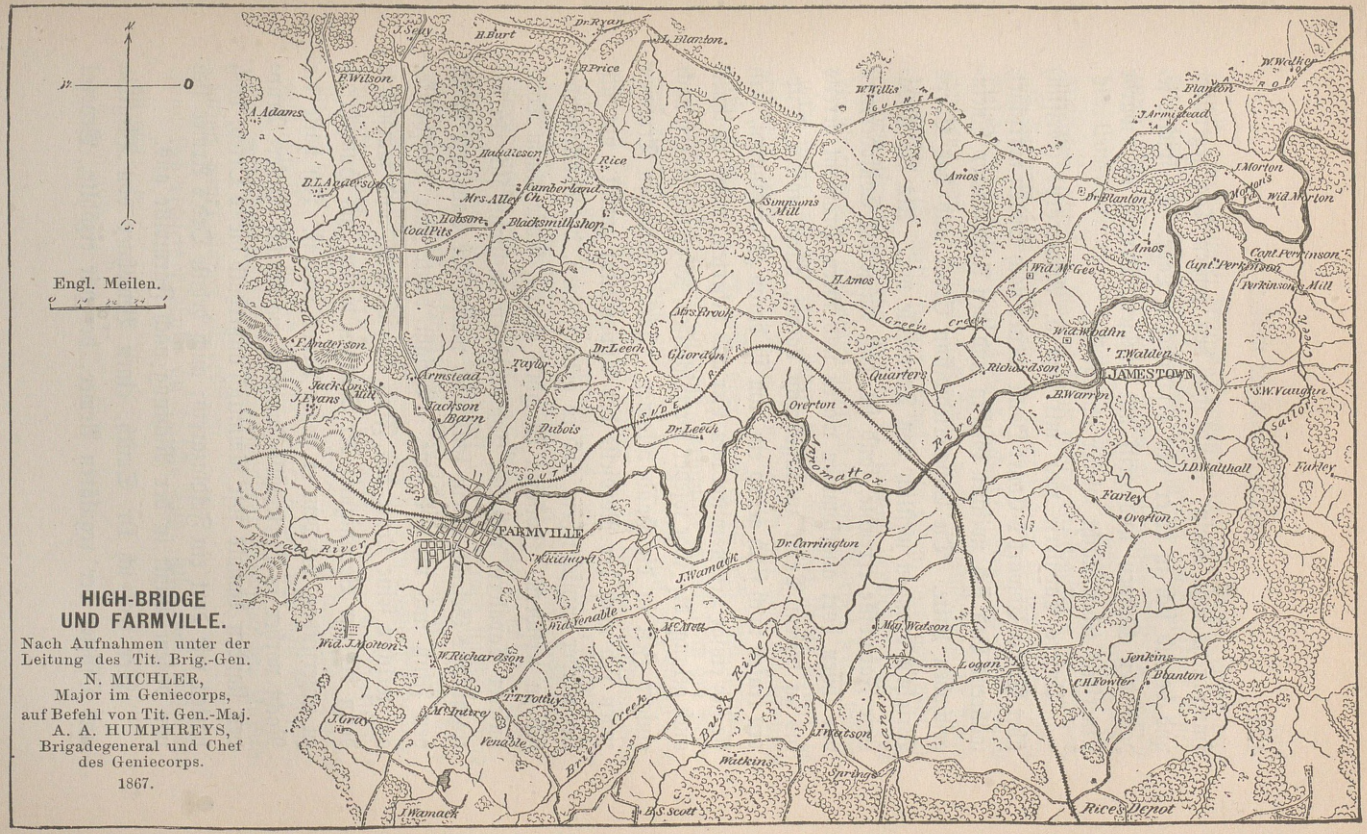
Das 6. Corps blieb nunmehr bis nach der Uebergabe Lee's mit der Cavalerie zusammen und unter dem directen Befehl Sheridan's.

Ord hatte den Auftrag erhalten, alle Straßen nach Süden zwischen Burkesville und der Hohen Brücke in Besitz zu nehmen. Am Morgen des 6. April schickte er Oberst Washburn und zwei Infanterieregimenter mit dem Befehl aus, die Hohe Brücke zu zerstören und dann rasch nach der Station Burkesville zurückzukehren, und er selbst traf Vorbereitungen, um dem Feinde dort Widerstand zu leisten. Bald nachdem Washburn aufgebrochen war, wurde Ord etwas besorgt wegen seiner Sicherheit und schickte deshalb Oberst Read von seinem Stabe mit etwa 80 Mann Cavalerie ab, um jene einzuholen und zurückzubringen. Sehr kurze Zeit nachher erfuhr er, daß die Spitze der Colonne Lee's die Straße zwischen ihm und der Stelle, wo Washburn sich jetzt befand, erreicht habe, worauf er Verstärkungen abzuschicken versuchte, die jedoch nicht durchzukommen vermochten. Read war jedoch noch vor der Ankunft des Feindes vorbeipassirt. Er ritt bis nach Farmville weiter und war schon


JETERSVILLE U. SAILOR'S-CREEK.
Nach Aufnahmen unter der Leitung des Tit. Brig.-Gen. N. MICHLER, Major im Geniecorps, auf Befehl von Tit. Gen.-Maj. A. A. HUMPHREYS, Brig.-Gen. u. Chef des Geniecorps.
1867.
Engl. Meilen.
0 1/4 1/2 3/4 1 2 3
AMELIA SPRINGS
DETONSVILLE
JETERSVILLE
Jeter's Mill
Millrow Jeter
Mrs. Littlejohn
Webster
Flat Creek
Deep
Walnut Branch
Wid. Southal
Wid. Noble
Farmer's Mill
Farmer
Little
Flat Creek
Morton
Marshall
Pride's Ch.
Gill's Mill
Christian
Perkinson's Mill
Locket
Farley
Harper
Parrot
Graddock
Scott
Pillow
North Buck Creek
RICHMOND & DANVILLE R.R.
Mays Branch
Wid. Jeters
Johnson
Jarnett
H. Marsh
W. Ellis
R. Guide
J. Chappel
E. Flippen
R. T. Vaughn
H. Tuck
Dr. Fairfax
P. Craddock
J. Craddock
A. Vaughn
J. H. Read
J. Anderson
H. Carter
A. Horner
W. A. Carter
A. Childress
R. B. Smithers
J. Hoskins
F. Craddock
W. Anderson
W. Craddock
C. Farmer
T. Webster
J. Hibbon
J. Hott
M. Noble
S. W. Vaughn
J. S. Lockett
Mill
Locket
Perkinson's Mill
Capt. Perkinson
Cant. Perkinson
Christian
S. Shepard
C. Farley
R. Williams
Grange
B. Williams
Wid. Morton
Morton
Capt. Miller
S. Chumley
W. Hubbert
Johns
James River

wieder auf dem Rückwege, als er denselben abgeschnitten und Washburn anscheinend der Vorhut von Lee's Armee gegenüberstehend fand. Read, dessen Streitmacht nunmehr aus nicht ganz 600 Mann Infanterie und Cavalerie bestand, stellte dieselbe in Schlachtordnung auf, ritt die Front entlang und hielt eine Ansprache an seine Leute, um ihnen denselben Enthusiasmus einzuflößen, der ihn selbst begeisterte; darauf gab er den Befehl zum Angriff. Die kleine Truppe unternahm mehrere Angriffe, die selbstverständlich erfolglos blieben, fügte dem Feinde aber Verluste zu, die größer waren als die ganze Zahl der Unserigen. Oberst Read fiel zum Tode verwundet, bald darauf auch Washburn, und beim Schluß des Gefechts waren fast alle Offiziere der Truppe und die meisten Mannschaften entweder getödtet oder verwundet. Der Rest ergab sich dann. Die Conföderirten hielten diese Truppenabtheilung nur für die Vorhut einer größern Colonne, welche ihnen zuvorgekommen war, und machten deshalb halt, um sich zu verschanzen, sodaß diese tapfere Truppe von 600 Mann das Vorrücken einer starken Abtheilung der Conföderirten Armee aufhielt.

Dieser Aufenthalt der Colonne Lee's rettete uns wahrscheinlich die nachfolgenden Wagenzüge. Lee selbst drang weiter vor, überschritt die Wagenstraßenbrücke in der Nähe der Hohen Brücke und versuchte sie zu zerstören. Er steckte sie in Brand, die Flammen hatten jedoch erst wenig um sich gegriffen, als Humphreys mit seinem Corps herannahte und die Nachhut verjagte, welche zurückgeblieben war, um die Brücke während ihrer Zerstörung zu decken. Humphreys erzwang sich den Uebergang mit einigem Verlust und verfolgte Lee bis zu dem Kreuzungspunkt der bei Farmville den Fluß überschreitenden und der von Petersburg kommenden Straße. Hier hatte Lee eine Stellung besetzt, welche schon von Natur sehr fest und außerdem verschanzt worden war.



HIGH-BRIDGE UND FARMVILLE.

Nach Aufnahmen unter der Leitung des Tit. Brig.-Gen. N. MICHLER, Major im Geniecorps, auf Befehl von Tit. Gen.-Maj. A. A. HUMPHREYS, Brigadegeneral und Chef des Geniecorps.

1867.

Humphreys war allein, stand ihm den ganzen Tag gegenüber und befand sich in einer sehr gefährlichen Lage. Er spielte jedoch den Kühnen und griff mit einigem Verlust an, wurde seinerseits jedoch nicht wieder angegriffen.

Unsere Cavalerie war mit dem 5. Armeecorps (Griffin) über Prince-Edward's-Court-House weiter nach Süden marschirt, während Ord sich zwischen Griffin und den Appomattox hineingeschoben hatte. Die Cavaleriedivision Crook und das Corps Wright's drangen westlich von Farmville vor. Als die Cavalerie Farmville erreichte, fand sie, daß einige der Conföderirten vor ihnen dort angekommen waren und ihren Proviant bereits bis zu diesem Punkt zurückgebracht hatten, allein unsere Truppen trafen noch früh genug ein, um sie daran zu verhindern, daß sie sich einige Lebensmittel von hier aus sicherten, wenn es ihnen auch gelang, die Züge wieder fortzuschaffen, sodaß wir sie erst nach einiger Zeit in die Hand bekamen. Diese feindlichen Truppen zogen sich nach der Nordseite des Appomattox zurück, um sich Lee wieder anzuschließen, und es gelang ihnen, die Brücke hinter sich zu zerstören. Zwischen Wright's Corps, sowie einem Theil unserer Cavalerie und den Conföderirten entspann sich ein beträchtliches Gefecht, allein schließlich watete die Cavalerie durch den Fluß und vertrieb jene. Wright baute eine Laufbrücke, auf welcher seine Leute den Fluß überschritten, und marschirte dann bis zur Vereinigung der Straßen weiter, um Humphreys zu unterstützen, bei dem er gegen Abend eintraf. Ich hatte die Nacht vorher in Burkesville-Junction zugebracht. Unsere Truppen standen damals fast sämmtlich außerhalb dieses Ortes, doch hatten wir dort ein Feldlazareth; auch dehnte Ord's Armee sich von diesem Punkt in der Richtung nach Farmville aus.

Hier traf ich Dr. Smith, einen Bewohner von Virginia und Offizier der regulären Armee, der mir erzählte, General

Ewell, einer unserer Kriegsgefangenen und ein Verwandter von ihm, habe ihm bei einer Unterhaltung gesagt, nach unserm Uebergang über den James-Fluß habe er gewußt, daß die Sache der Conföderirten verloren sei, und es wäre die Pflicht der Behörden gewesen, die möglichst besten Bedingungen zu erzielen, als sie noch das Recht hatten, Concessionen zu verlangen. Die Behörden hätten jedoch anders gedacht. Jetzt sei ihre Sache verloren und sie hätten kein Recht mehr, irgendetwas zu beanspruchen. Er hatte ferner gesagt, für jeden, der von nun an in dem Kriege getödtet werde, sei jemand verantwortlich, und der Krieg würde jetzt nichts anderes als ein Morden sein. Es sei nicht sicher, ob Lee einwilligen werde, sich mit seiner Armee zu ergeben, ohne im Stande zu sein, vorher mit dem Präsidenten sich zu berathen; er hoffe aber, daß er es doch thun würde.

Am 7. April ritt ich nach Farmville, wo ich früh am Morgen eintraf. Sheridan und Ord marschirten auf dem Wege nach Süden durch. Meade stand weiter zurück in der Richtung nach der Hohen Brücke, und Humphreys, wie schon erwähnt, Lee gegenüber. Sheridan hatte, nachdem er bei Prince-Edward's-Court-House das Bivouak bezogen hatte, erfahren, daß bei Appomattox sieben Züge mit Proviant und Fourrage ständen, und beschlossen, sofort aufzubrechen und sie wegzunehmen; um dorthin zu gelangen, bevor die Armee Lee's sie in Sicherheit bringen konnte, war ein forcirter Marsch nothwendig. Er theilte mir dies in einer Note mit. Diese Thatsache, sowie das, was Smith mir am Abend vorher erzählt hatte, gaben mir den Gedanken ein, mit General Lee die Correspondenz bezüglich der Capitulation seiner Armee zu eröffnen.

Ich richtete deshalb an diesem Tage folgendes Schreiben an ihn:

Hauptquartier der V. St.-Armeen,
7. April 1865, 5 Uhr nachm.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der C. St.-A.

Die Resultate der letzten Woche müssen Sie von der Hoffnungslosigkeit eines weitern Widerstandes der Nord-Virginia-Armee in diesem Kampfe überzeugen. Ich bin der Ansicht, daß dem so ist, und betrachte es als meine Pflicht, die Verantwortlichkeit eines weitern Blutvergießens von mir abzuwälzen, indem ich Sie auffordere, denjenigen Theil der Armee der Conföderirten Staaten, welche als Nord-Virginia-Armee bezeichnet wird, zu ergeben.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Lee erwiderte am Abend desselben Tages das Folgende:

7. April 1865.

Herr General! Ich habe Ihr Schreiben vom heutigen Tage empfangen. Obgleich ich Ihre Ansicht, welche Sie bezüglich der Hoffnungslosigkeit eines weitern Widerstandes seitens der Nord-Virginia-Armee aussprechen, nicht theile, so erwidere ich doch Ihren Wunsch, unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden, und ersuche Sie deshalb, bevor ich Ihren Vorschlag in Erwägung ziehe, mir die Bedingungen mitzutheilen, welche Sie für die Uebergabe anbieten.

R. E. Lee,
General.

Herrn Generallieutenant U. S. Grant,
Befehlshaber der V. St.-Armeen.

Das befriedigte mich nicht, doch war ich der Meinung, daß das Schreiben noch eine weitere Antwort verdiene, und schrieb deshalb folgendermaßen:

8. April 1865.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der C. St.-A.

Ich habe soeben Ihr Schreiben von gestern Abend in Beantwortung meiner Zuschrift vom selben Tage erhalten, in welchem Sie um Mittheilung

der Bedingungen bitten, unter denen ich die Uebergabe der Nord-Virginia-Armee acceptiren würde. Zur Erwiderung will ich Ihnen sagen, daß, da der Frieden mein größter Wunsch ist, es nur eine Bedingung gibt, auf welcher ich bestehen würde, nämlich: daß die Mannschaften und Offiziere, welche sich ergeben haben, unfähig gemacht werden, wieder die Waffen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten zu ergreifen, bis sie in gehöriger Weise ausgewechselt worden sind. Ich werde mit Ihnen zusammentreffen oder Offiziere ernennen, welche mit irgendwelchen Offizieren, die Sie zu demselben Zweck ernennen mögen, an irgendeinem Ihnen genehmen Punkte zusammenkommen sollen, um die Bedingungen, unter denen ich die Uebergabe der Nord-Virginia-Armee annehmen werde, definitiv zu vereinbaren.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Lee's Armee bröckelte rasch ab. Viele von seinen Soldaten waren aus demjenigen Theil des Staates angeworben, wo die Armee sich jetzt befand, und entfernten sich fortwährend aus den Reihen, um in die Heimat zurückzukehren. Ich erinnere mich, daß ich in Farmville ein Hotel bewohnte, dem es fast gänzlich an Möbeln mangelte, und das von den Conföderirten wahrscheinlich als Hospital benutzt worden war. Als ich am nächsten Morgen aus dem Zimmer trat, fand ich einen Conföderirten Oberst, der sich bei mir meldete und erzählte, er sei der Besitzer des Hauses und der Oberst eines Regiments, das in der Nachbarschaft angeworben sei. Er sagte, er habe, als er bei seiner Heimat vorbeigekommen sei, gefunden, daß er der einzige Mann seines Regiments sei, der noch bei Lee's Armee geblieben; er habe sich deshalb soeben entfernt und wolle sich jetzt ergeben. Ich erwiderte ihm, er solle hier bleiben und würde nicht belästigt werden. Das war ein ganzes Regiment, welches durch diesen Abbröckelungsproceß aus der Armee Lee's verschwunden war.

Obgleich Sheridan den ganzen Tag marschirt war, bewegten seine Truppen sich doch rasch und ohne daß irgendwelche Sol-

daten zurückblieben. Sie begannen das Ende des Kampfes zu sehen, in welchem sie vier Jahre gestritten hatten. Nichts schien sie zu ermüden. Sie waren bereit, ohne Rationen zu marschiren und ohne Rast bis zum Ende vorzugehen. Das Zurückbleiben hatte gänzlich aufgehört, jeder suchte jetzt dem andern nach der Front hin zuvorzukommen. Die Infanterie marschirte ungefähr ebenso rasch wie die Cavalerie.

Sheridan hatte Custer mit seiner Division nach südwärts von der etwa $7^1/_2$ km südwestlich vom Court-House liegenden Station Appomattox gesandt, um nach der Westseite von den Zügen zu gelangen und die Straßen nach rückwärts zu zerstören. Er erreichte die Station in der Nacht des 8. April und seine Aufgabe gelang ihm zum Theil, aber einige Leute vom Zugpersonal hatten kurz vorher die Bewegung unserer Truppen entdeckt und mit Erfolg drei von den Zügen fortgeführt. Die andern vier wurden von Custer behauptet.

Die Spitze der Colonne Lee's kam am Morgen des 9. April heranmarschirt und ließ sich wahrscheinlich nicht träumen, daß Unionssoldaten in der Nähe seien. Die Conföderirten waren überrascht, als sie unsere Cavalerie im Besitz der Eisenbahnzüge fanden. Sie waren jedoch verzweifelt und griffen sofort an, in der Hoffnung, dieselben wieder zu nehmen. In dem sich nun entspinnenden Handgemenge gelang es ihnen, einen der Züge in Brand zu stecken, nicht aber etwas aus demselben zu erhalten. Custer gab dann Befehl, die übrigen Züge in der Richtung nach Farmville zurückfahren zu lassen, während der Kampf fortgesetzt wurde.

Bis soweit waren nur unsere Cavalerie und die Vorhut der Armee Lee's engagirt. Bald wurden jedoch Lee's Truppen von hinten herangebracht, ohne Zweifel in der Erwartung, daß ihnen keine weitern Truppen gegenüberstehen würden als unsere

Cavalerie. Allein unsere Infanterie war so rasch vorwärts gedrungen, daß als der Feind herangekommen war, er sich dem Corps Griffin's und der James-Armee gegenüber befand. Es entspann sich ein scharfes Gefecht, indeß zog Lee bald eine weiße Flagge auf.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Unterhandlungen in Appomattox. — Zusammenkunft mit Lee in McLean's Hause. — Die Bedingungen der Capitulation. — Die Capitulation Lee's. — Zusammenkunft mit Lee nach der Capitulation.

Am 8. April war ich der Potomac-Armee im Rücken von Lee gefolgt. Ich litt an sehr heftigen Kopfschmerzen und blieb in einem am Wege stehenden Bauerhause eine Strecke hinter dem Gros der Armee. Die Nacht verbrachte ich damit, daß ich die Füße in heißem Wasser und Senf badete und mir Senfpflaster auf die Handgelenke und den Nacken legte, in der Hoffnung, mich dadurch bis zum Morgen wiederherzustellen. Während der Nacht erhielt ich die Antwort Lee's auf mein Schreiben vom 8. April, in welcher er mich für den folgenden Morgen zu einer Zusammenkunft zwischen unsern Linien einlud.* Sein Schreiben hatte jedoch einen andern Zweck, als die Uebergabe seiner Armee im Auge und ich antwortete ihm wie folgt:

Hauptquartier der V. St.-Armeen,
9. April 1865.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der C. St.-A.

Ich habe Ihr Schreiben vom gestrigen Tage erhalten. Da ich keine Befugniß habe, wegen des Friedens zu verhandeln, so kann die für heute

* Vgl. Anhang.

Vormittag 10 Uhr vorgeschlagene Zusammenkunft zu nichts Gutem führen. Ich will jedoch constatiren, Herr General, daß ich ebenso dringend den Frieden wünsche, wie Sie selbst, und daß der ganze Norden dieses Gefühl theilt. Die Bedingungen, unter welchen es zum Frieden kommen kann, sind leicht verständlich. Dadurch daß der Süden die Waffen niederlegt, wird er dies höchst wünschenswerthe Ereigniß beschleunigen, tausende von Menschenleben und hunderte von Millionen noch nicht zerstörten Eigenthums retten. In der aufrichtigen Hoffnung, daß alle unsere Schwierigkeiten ohne den Verlust noch eines weitern Menschenlebens erledigt werden mögen, zeichne ich u. s. w.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

In früher Morgenstunde machte ich mich, noch immer an Kopfschmerz leidend, auf den Weg, um die Spitze der Colonne zu erreichen. Ich war damals nicht mehr als 3—4 km von Appomattox-Court-House entfernt, hätte aber durch Lee's Armee oder einen Theil derselben passiren müssen, wenn ich mich direct dorthin begeben wollte. Ich mußte deshalb nach Süden reiten, um auf eine Straße zu gelangen, welche den Ort von einer andern Richtung her erreichte.

Als Lee, wie schon erwähnt, die weiße Flagge aufzog, befand ich mich auf dem Wege nach Appomattox-Court-House und konnte infolge dessen nicht sofort benachrichtigt und von dem, was Lee gethan hatte, in Kenntniß gesetzt werden. Lee schickte deshalb eine Flagge hinter seine Armee, um Meade zu benachrichtigen, und eine zweite nach der Front für Sheridan, indem er dabei bemerkte, er habe mir eine Botschaft wegen einer Zusammenkunft zur Berathung der Uebergabe seiner Armee gesandt und bat, die Feindseligkeiten einzustellen, bis er sich mit mir in Verbindung setzen könnte. Da beide Befehlshaber von der geplanten Uebergabe noch nichts gehört hatten und der Kampf bereits sehr heftig geworden war, auch alles zu Ungunsten von Lee ausfiel, zögerten sie anfänglich mit der gänzlichen

Einstellung der Feindseligkeiten. Sie fürchteten, die Botschaft könne nicht ernst gemeint sein, während wir die Nord-Virginia-Armee jetzt an einer Stelle hatten, wo sie nicht entkommen konnte, ausgenommen durch eine Täuschung. Schließlich willigten sie jedoch in eine Einstellung der Feindseligkeiten auf zwei Stunden, um Gelegenheit zu bekommen, sich wenn möglich in der Zwischenzeit mit mir in Verbindung zu setzen. Nun stellte sich heraus, daß sie nach der Route, die ich eingeschlagen hatte innerhalb der festgesetzten Zeit wahrscheinlich keine Mittheilung machen und eine Rückantwort erhalten könnten, wenn der Bote nicht durch die Rebellenlinien passirte.

Lee gab deshalb dem Offizier, welcher mir nachstehende Botschaft durch seine Linien überbrachte, eine Escorte mit.

9. April 1865.

Herr General! Ich erhielt Ihr Schreiben von heute Morgen an der Vorpostenlinie, wohin ich mich begeben hatte, um mit Ihnen zusammenzutreffen und definitiv festzustellen, welche Bedingungen Ihr gestriger Vorschlag bezüglich der Uebergabe dieser Armee umfaßte. Ich ersuche Sie jetzt gemäß dem Anerbieten, welches Ihr Schreiben vom gestrigen Tage enthielt, um eine Unterredung zu diesem Zwecke.

R. E. Lee, General.

Herrn Generallieutenant U. S. Grant,
Befehlshaber der V. St.-Armeen.

Als der Offizier mich erreichte, litt ich noch an Kopfschmerz; als ich den Inhalt des Schreibens sah, war ich aber augenblicklich curirt. Ich schrieb folgende Antwort und eilte dann weiter:

9. April 1865.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der C. St.-Armee.

Ich habe Ihr Schreiben vom heutigen Datum erst in diesem Augenblicke (11 Uhr 50 Min. vorm.) erhalten, da ich mich von der Richmond-

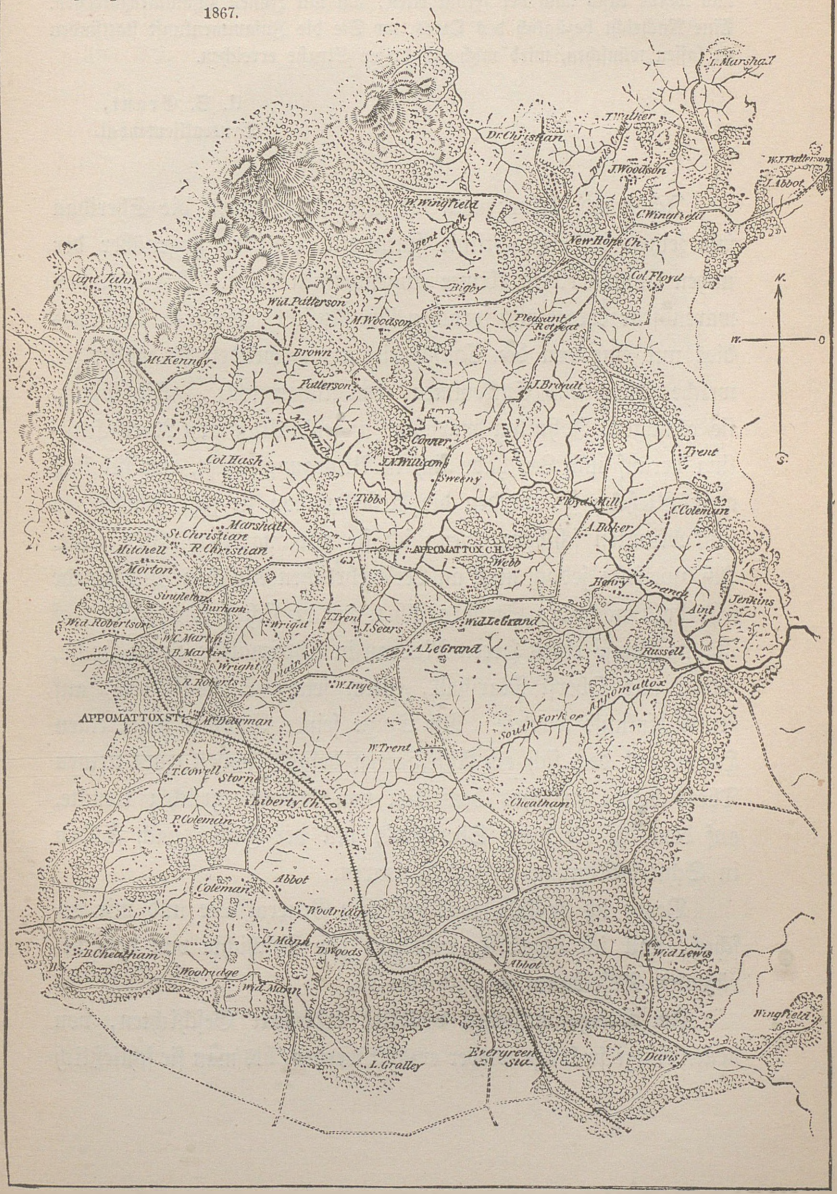
APPOMATTOX-COURT-HOUSE.

Nach Aufnahmen unter der Leitung von
Tit. Brigadegeneral N. MICHLER,
Major im Geniecorps,
auf Befehl von
Tit. Generalmajor A. A. HUMPHREYS,
Brigadegeneral und Chef des Geniecorps.

1867.

Engl. Meilen.

0 ¼ ½ ¾ 1 2 3



Lynchburger nach der Farmville-Lynchburger Straße begeben hatte. Während ich dies schreibe, befinde ich mich 6 km westlich von Walker's Kirche und werde rasch nach der Front eilen, um mit Ihnen zusammenzutreffen. Eine Nachricht bezüglich des Ortes, wo Sie die Zusammenkunft stattfinden zu lassen wünschen, wird mich auf dieser Straße erreichen.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Ich wurde sofort nach der Stellung geführt, die Sheridan mit seinen in Schlachtlinie formirten Truppen gegenüber der nahen Conföderirten Armee eingenommen hatte. Die Truppen waren sehr erregt und sprachen ihre Ansicht dahin aus, daß alles dies nur eine von den Conföderirten angewendete Kriegslist sei, welche ihnen das Entkommen ermöglichen sollte. Sie sagten, sie glaubten, Johnston marschire augenblicklich von Nord-Carolina herauf und Lee habe sich in Bewegung gesetzt, um sich ihm anzuschließen; sie würden die Rebellen, wo sie jetzt ständen, in fünf Minuten schlagen, wenn ich sie nur angreifen lassen wolle. Ich zweifelte jedoch nicht an Lee's ehrlichen Absichten und wurde sehr bald nach der Stelle geführt, wo er sich befand. Ich traf ihn im Hause eines Herrn McLean in Appomattox-Court-House, wo er mit Oberst Marshall, einem seiner Stabsoffiziere, auf meine Ankunft wartete. Die Spitze seiner Colonne hatte einen Hügel, auf dem sich ein Apfelgarten befand, jenseit eines kleinen Thals besetzt, welches denselben von dem Bergrücken trennte, auf dem die Truppen Sheridan's mit der Front nach Süden in Schlachtordnung aufgestellt waren.

Bevor ich erzähle, was zwischen General Lee und mir geschah, will ich angeben, was von der Geschichte von dem berühmten Apfelbaum mitzutheilen ist.

Im Kriege entstehen vielerlei erdichtete Geschichten, von denen einige so lange wieder erzählt werden, bis man sie schließlich

Mc LEAN'S HAUS IN APPOMATTOX, IN WELCHEM GENERAL LEE DIE UEBERGABEBEDINGUNGEN UNTERZEICHNETE.

für wahr hält. Auch der Rebellionskrieg macht keine Ausnahme von dieser Regel, und die Geschichte vom Apfelbaum ist eins dieser Phantasiegebilde, die auf einer unbedeutenden Thatsache basiren. Wie bereits erwähnt, befand sich an der Seite des von den Conföderirten Truppen besetzten Hügels ein Apfelgarten. Am Hügel lief diagonal eine Straße hinauf, welche an einem Punkte ganz nahe an einem Baume vorbeiführte, so daß die Räder der Fuhrwerke an der einen Seite die Wurzeln des Baumes abgeschnitten und einen kleinen Damm hergestellt hatten. General Babcock von meinem Stabe erzählte mir, daß General Lee, als er denselben zuerst getroffen habe, auf diesem kleinen Damm gesessen habe mit den Füßen auf der Straße und den Rücken gegen den Baum gelehnt. Eine weitere Begründung als diese hat die Geschichte nicht. Diese Geschichte wäre, wie so viele andere, ganz gut gewesen, wenn sie nur wahr wäre.

Ich hatte General Lee in der alten Armee gekannt und mit ihm im mexicanischen Kriege gedient, glaubte aber nicht, daß er sich wegen des Unterschieds in unserm Alter und Range meiner erinnern würde, während ich mich seiner natürlich um so bestimmter erinnerte, weil er im mexicanischen Kriege Stabschef des Generals Scott gewesen war.

Als ich am Morgen das Lager verlassen hatte, dachte ich nicht, daß das Ende schon so bald eintreten werde, und trug infolge dessen ein grobes Gewand. Ich hatte keinen Degen bei mir, wie gewöhnlich, wenn ich mich zu Pferde auf dem Schlachtfelde befand und trug als Rock eine Soldatenblouse, auf welcher die Achselstreifen meines Ranges angebracht waren, um mich der Armee kenntlich zu machen. Als ich in das Haus trat, fand ich General Lee. Wir begrüßten uns gegenseitig, schüttelten uns die Hände und nahmen Platz. Ich hatte meinen Stab bei mir,

von dem ein großer Theil während der ganzen Zusammenkunft im Zimmer blieb.

Wie die Empfindung des General Lee war, weiß ich nicht. Da er ein Mann von sehr würdigem Aussehen und undurchdringlichen Zügen war, so war es unmöglich zu sagen, ob er im Innern erfreut, daß das Ende schließlich gekommen sei, oder traurig über das Resultat und so viel Mann war, um dies nicht zu zeigen. Wie auch seine Empfindung gewesen sein mag, sie blieb meiner Beobachtung vollständig verborgen, mein eigenes Gefühl aber, das beim Empfang seines Briefes das des Frohlockens gewesen, war traurig und gedrückt. Ich fühlte alles eher als Freude über den Fall eines Feindes, der so lange und tapfer gekämpft und so viel für eine Sache gelitten hatte, mochte diese auch nach meiner Ansicht eine der schlimmsten sein, für welche ein Volk je gekämpft hat und für die es kaum eine Entschuldigung gab. Ich bezweifle jedoch nicht die Aufrichtigkeit der großen Masse derjenigen, welche unsere Gegner waren.

General Lee war in großer, vollständig neuer Uniform und trug einen Säbel von beträchtlichem Werthe, höchst wahrscheinlich denselben, welchen der Staat Virginia ihm überreicht hatte; jedenfalls war derselbe eine ganz andere Waffe, als man gewöhnlich im Felde trägt. Ich muß in meinem groben Reisecostüm, der Uniform eines Gemeinen mit den Achselstreifen eines Generallieutenants, von einem so hübsch gekleideten Mann von 6 Fuß Größe und tadelloser Gestalt ganz seltsam abgestochen haben. Allein dies war ein Punkt, an den ich erst später dachte.

Wir waren bald in der Unterhaltung über die Zeiten bei der alten Armee begriffen. Er bemerkte, er entsinne sich meiner aus der alten Armee sehr gut, und ich sagte ihm, ich erinnere

mich seiner selbstverständlich noch vollständig, habe es aber wegen des Unterschieds in unserm Range und unsern Jahren — der Unterschied in unserm Alter betrug etwa 16 Jahre — für sehr wahrscheinlich gehalten, daß ich seine Aufmerksamkeit nicht genügend erregt hätte, um mich nach einer so langen Zwischenzeit noch im Gedächtniß zu haben. Unser Gespräch entwickelte sich so angenehm, daß ich den Zweck unserer Zusammenkunft beinahe vergaß. Nachdem die Unterhaltung einige Zeit in dieser Weise fortgeführt worden war, lenkte General Lee meine Aufmerksamkeit auf den Zweck unserer Zusammenkunft und sagte, er habe mich um diese Unterredung ersucht, um von mir die Bedingungen zu erfahren, die ich seiner Armee zuzugestehen beabsichtige. Ich erwiderte, ich hätte nur gemeint, daß seine Armee die Waffen niederlegen sollte, um dieselben während der Dauer des Krieges nicht wieder zu ergreifen, wenn die Mannschaften nicht in geziemender und gehöriger Weise ausgewechselt wären. Er entgegnete, er habe meinen Brief auch so verstanden.

Dann wandte das Gespräch sich allmählich wieder andern Dingen zu, die dem Gegenstande, welcher uns zusammengeführt hatte, fern lagen. Dies dauerte eine kleine Weile, bis General Lee den Strom der Unterhaltung nochmals unterbrach und meinte, die Bedingungen, welche ich seiner Armee zugestehen wolle, möchten schriftlich aufgesetzt werden. Ich ließ mir von General Parker, dem Secretär meines Stabes, Schreibutensilien geben und begann dann die nachstehenden Bedingungen niederzuschreiben:

Appomatox C. H., Va.
9. April 1865.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der C. St.-A.

Herr General! Dem Inhalt meines an Sie gerichteten Schreibens vom 8. d. M. entsprechend beabsichtige ich die Uebergabe der Nord-Virginia-

Armee unter folgenden Bedingungen anzunehmen, nämlich: Die Listen der sämmtlichen Offiziere und Mannschaften sind in zwei Exemplaren auszufüllen. Davon ist ein Exemplar einem von mir zu ernennenden Offizier zu übergeben, das andere soll einem oder mehrern von Ihnen zu ernennenden Offizieren zurückgelassen werden. Die Offiziere haben individuell ihr Ehrenwort zu geben, daß sie die Waffen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten nicht wieder ergreifen werden, bis sie in gehöriger Weise ausgewechselt sind, und jeder Compagnie- oder Regimentschef hat für die Mannschaften seiner Truppe die gleiche Ehrenwortserklärung zu unterzeichnen. Die Waffen, Geschütze und das Staatseigenthum werden zusammengefahren und zusammengesetzt und sind einem Offizier zu überweisen, der von mir zur Empfangnahme beauftragt wird. Eingeschlossen hierin sind weder die Seitengewehre der Offiziere, noch ihre Privatpferde und ihr Gepäck. Nachdem dies geschehen ist, steht es allen Offizieren und Gemeinen frei, in die Heimat zurückzukehren, wo sie von den Behörden der Vereinigten Staaten nicht belästigt werden sollen, solange sie ihr Ehrenwort halten und die an ihren Wohnplätzen gültigen Gesetze befolgen.

Hochachtungsvoll

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Als ich die Feder auf das Papier setzte, wußte ich noch nicht, mit welchen Worten ich die Bedingungen beginnen sollte. Ich wußte nur, was ich dachte, und wünschte dies deutlich auszudrücken, sodaß kein Irrthum darüber entstehen könnte. Während ich weiter schrieb, kam mir der Gedanke, daß die Offiziere ihre eigenen Privatpferde und Effecten besäßen, die für sie von Wichtigkeit waren, für uns aber keinen Werth hatten, auch daß es eine unnöthige Erniedrigung für sie sein würde, von ihnen die Ablieferung ihrer Degen zu verlangen.

Während unserer Unterhaltung fiel zwischen General Lee und mir kein einziges Wort über Privateigenthum, Seitengewehre oder verwandte Gegenstände. Er schien gegen die von mir zuerst vorgeschlagenen Bedingungen nichts einzuwenden zu haben oder wollte, wenn er gegen dieselben Einspruch zu erheben hatte, damit warten, bis sie aufgeschrieben waren. Als

er den auf die Seitengewehre, Pferde und das Privateigenthum der Offiziere bezüglichen Theil der Bedingungen durchlas, bemerkte er, wie mir schien mit einiger Rührung, dies werde einen glücklichen Eindruck auf seine Armee machen.

Nach weiterer Unterhaltung sagte General Lee nochmals, seine Armee sei etwas anders organisirt, als diejenige der Vereinigten Staaten — wodurch er, ohne es bestimmt auszusprechen, hervorheben wollte, daß wir zwei verschiedenen Ländern angehörten — daß in seiner Armee Cavalleristen und Artilleristen ihre eigenen Pferde besäßen, und fragte, ob er die Bedingungen so zu verstehen habe, daß die Mannschaften, denen die Pferde gehörten, dieselben behalten dürften. Ich erwiderte ihm, daß dies, wie die schriftlichen Bedingungen lauteten, nicht der Fall sei, daß es nur den Offizieren gestattet sei, ihr Privateigenthum mitzunehmen. Nachdem er die Bedingungen dann zum zweiten mal durchgelesen hatte, bemerkte er, das sei klar.

Ich sagte darauf, ich glaube, dies werde die letzte Schlacht des Krieges gewesen sein und hoffe dies aufrichtig, und ich fügte ferner hinzu, nach meiner Ansicht seien die meisten seiner Mannschaften kleine Farmer. Das ganze Land sei durch die beiden Armeen so ausgesogen, daß es zweifelhaft sei, ob dieselben im Stande sein würden, genügend zu ernten, um sich und ihre Familien ohne die Hülfe der Pferde, auf denen sie ritten, den nächsten Winter hindurch zu ernähren. Die Vereinigten Staaten brauchten dieselben nicht, und ich würde daher die Offiziere, welche ich zurückließe, um seinen Truppen das Ehrenwort abzunehmen, dahin instruiren, jedem Mann der Conföderirten Armee, der ein Pferd oder Maulthier als sein Eigenthum beanspruche, dieses mit in die Heimat nehmen zu lassen. Lee bemerkte wieder, daß dies einen glücklichen Eindruck machen werde.

Dann setzte er sich und schrieb folgenden Brief:

Hauptquartier der Nord-Virginia-Armee,
9. April 1865.

Herr General! Ich empfing Ihr Schreiben vom heutigen Datum mit den Bedingungen für die Uebergabe der Nord-Virginia-Armee, wie Sie dieselben vorgeschlagen haben. Da sie im wesentlichen dieselben sind, welche Sie in Ihrem Schreiben vom 8. April ausgesprochen haben, so nehme ich sie an. Ich werde die geeigneten Offiziere ernennen, um die Vereinbarungen zur Ausführung zu bringen.

R. E. Lee, General.

Herrn Generallieutenant U. S. Grant.

Während Duplikate der beiden Schreiben angefertigt wurden, stellte ich die anwesenden Generale der Union dem General Lee einzeln vor.

Die vielbesprochene Uebergabe des Degens Lee's und die Rückgabe desselben meinerseits, sowie vieles andere mehr, was hierüber gesagt worden, ist die reinste Dichtung. Das Wort Degen oder Seitengewehr ist von keinem von uns erwähnt worden, bis ich es in die Bedingungen schrieb. Eine Ueberlegung im voraus fand nicht statt, und das Wort fiel mir nicht eher ein, als in dem Augenblicke, als ich es niederschrieb. Hätte ich es zufälligerweise ausgelassen und General Lee mich darauf aufmerksam gemacht, so würde ich es in die Bedingungen eingefügt haben, genau so, wie ich die Bestimmung zugestand, daß die Soldaten ihre Pferde behalten sollten.

Nachdem alles beendet war und ehe er Abschied nahm, bemerkte General Lee, seine Armee befinde sich wegen Mangel an Lebensmitteln in sehr schlechter Lage und es fehle ihr auch an Fourrage; seine Leute hätten schon mehrere Tage ausschließlich von gedörrtem Mais gelebt und er müsse mich um Rationen

und Fourrage bitten. Ich erwiderte ihm: „Gewiß", und fragte, für wie viel Mann er Rationen gebrauche. Er antwortete „etwa 25000 Mann", und ich gab ihm die Befugniß, seinen eigenen Commissar und Quartiermeister nach der 3—4 km entfernten Station Appomattox zu senden, wo derselbe den von uns angehaltenen Zügen die Lebensmittel entnehmen könne, deren er bedürfe. Was Fourrage betreffe, seien wir diesbezüglich selbst fast gänzlich von dem Lande abhängig gewesen.

Die Generale Gibbon, Griffin und Merritt wurden von mir beauftragt, von den Truppen Lee's vor ihrer Entlassung in die Heimat die Ehrenwortserklärung entgegenzunehmen, während General Lee zur Erleichterung dieser Aufgabe die Generale Longstreet, Gordon und Pendleton zurückließ, um mit jenen zu conferiren. Dann trennten wir uns ebenso herzlich, wie wir uns unterhalten hatten; Lee kehrte nach seiner eigenen Linie zurück und wir begaben uns für die Nacht bei Appomattox ins Bivouak.

Bald nachdem Lee sich entfernt hatte, telegraphirte ich Folgendes nach Washington:

Hauptquartier Appomattox C. H., Va.
9. April 1865, 4 Uhr 30 Min. nachm.

Herrn E. M. Stanton, Staatssecretär des Krieges,
Washington.

General Lee hat heute Nachmittag die Nord-Virginia-Armee unter den von mir vorgeschlagenen Bedingungen übergeben. Die beifolgende weitere Correspondenz wird Ihnen die Bedingungen ausführlich schildern.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Als die Nachricht von der Uebergabe unsere Linien zuerst erreichte, begannen unsere Truppen zu Ehren des Sieges einen Salut von 100 Kanonenschüssen abzufeuern. Ich schickte jedoch

sofort den Befehl hin, damit aufzuhören. Die Conföderirten waren jetzt unsere Gefangenen und wir wollten über ihre Niederlage nicht triumphiren.

Ich beschloß, sofort nach Washington zurückzukehren, um dem Ankauf von Vorräthen und was ich sonst jetzt als unnöthige Geldausgaben betrachtete, ein Ende zu machen. Vor der Abreise hegte ich aber doch den Wunsch, General Lee nochmals zu sehen; ich ritt daher am nächsten Morgen, worauf ein Hornist und ein eine weiße Flagge tragender Stabsoffizier, über unsere Linien hinaus in der Richtung nach seinem Hauptquartier.

Als Lee mich erkannte, stieg er alsbald zu Pferde und kam mir entgegen. Wir hatten zwischen den Linien, zu Pferde sitzend, eine mehr als halbstündige sehr angenehme Unterhaltung, in deren Verlaufe Lee sagte, der Süden sei ein großes Land, durch das wir vielleicht drei oder vier mal hindurch zu marschiren hätten, ehe der Krieg gänzlich beendet sein würde; wir würden jetzt aber dazu im Stande sein, da der Süden uns keinen Widerstand mehr zu leisten vermöchte. Er sprach indeß die ernstliche Hoffnung aus, daß wir nicht veranlaßt werden möchten, noch mehr Verluste und Opfer an Menschenleben zu verursachen, doch könne er das Resultat nicht vorhersagen. Ich deutete General Lee dann an, daß niemand in der ganzen Conföderation bei dem Militär und der gesammten Bevölkerung einen größern Einfluß besitze als er, und daß, wenn er nur zur Uebergabe der sämmtlichen Armeen rathen wolle, ich nicht bezweifelte, daß sein Rath prompt befolgt werden würde. Lee entgegnete jedoch, er könne dies nicht thun, ohne erst mit dem Präsidenten darüber zu berathen. Ich wußte, daß es nichts nützte, ihn zu drängen, irgendetwas gegen das zu thun, was er für recht hielt.

In meiner Begleitung befanden sich mein Stab und andere Offiziere, von denen einige den großen Wunsch zu hegen schienen, das Innere der Conföderirten Linien besuchen zu dürfen. Schließlich baten sie Lee um die Erlaubniß, einige ihrer alten Freunde von der Armee aufzusuchen, worauf ihnen die Erlaubniß ertheilt wurde. Sie begaben sich hinüber, verlebten sehr angenehme Stunden bei ihren alten Freunden und brachten, als sie zurückkamen, einige derselben mit.

Als Lee und ich uns trennten, kehrte er zu seinen Linien zurück, während ich mich wieder nach dem Hause des Herrn McLean begab. Hier trafen die Offiziere beider Armeen in großer Zahl ein und schienen sich über die Zusammenkunft ebenso sehr zu freuen, wie wenn sie Freunde wären, die immer unter derselben Flagge kämpften und nur längere Zeit getrennt gewesen wären. Für den Augenblick sah es fast so aus, als ob ihnen jeder Gedanke an den Krieg entschwunden war. Nach einer in dieser Weise angenehm verlebten Stunde stieg ich zu Pferde und machte mich in Begleitung meines Stabes und einer kleinen Escorte auf den Weg nach Burkesville-Junction, bis zu welchem Punkte die Eisenbahn mittlerweile wiederhergestellt war.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Moralische Verfassung der beiden Armeen. — Relative Lage des Nordens und des Südens. — Besuch des Präsidenten Lincoln in Richmond. — Ankunft in Washington. — Ermordung des Präsidenten Lincoln. — Die Politik des Präsidenten Johnson.

Nach dem Falle von Petersburg und als die Potomac- und die James-Armee den Marsch angetreten hatten, um der Armee Lee's zuvorzukommen, hatte sich die moralische Verfassung der Nationalen Truppen beträchtlich gebessert. Nachzügler und eine Nachhut gab es nicht mehr. Die Leute, welche sich in frühern Zeiten zurückgezogen hatten, bestrebten sich jetzt, wie bereits erwähnt, die Front zu erreichen. Zum ersten mal in vier langen Jahren fühlten sie, daß sie sich dem Zeitpunkt näherten, an welchem sie, nachdem ihr Land gerettet war, in die Heimat zurückkehren konnten. Andererseits waren die Conföderirten in mehr als entsprechendem Maße gedrückt. Ihre Niedergeschlagenheit steigerte sich mit jedem neuen Tage und namentlich nach der Schlacht am Sailor's-Creek. In beständig zunehmender Zahl warfen sie die Waffen fort, entfernten sich aus Reih und Glied und verbargen sich in den Wäldern, in der Hoffnung, die Heimat zu erreichen. Ich habe als Beispiel bereits den Fall erwähnt, daß ein ganzes Regiment, dessen Oberst ich in Farmville traf, sich aufgelöst hatte. Die Folge dieses

und anderer Einflüsse war, daß, als Lee sich schließlich bei Appomattox ergab, nur noch 28356 Offiziere und Mannschaften übrig waren, denen wir das Ehrenwort abnehmen mußten, und viele davon besaßen keine Waffen. Diese letztere Thatsache war es wahrscheinlich, die zu der mehrfach im Norden und Süden aufgestellten Behauptung Anlaß gab, Lee habe eine geringere Zahl von Truppen übergeben, als die officiellen Ziffern zeigen. Nach officiellen Berichten hatten wir außer der vorstehend erwähnten Zahl von Leuten, welche gegen Ehrenwort entlassen wurden, vom 29. März bis zum Tage der Uebergabe 19132 Conföderirte gefangen genommen, ganz abgesehen von Lee's sonstigen Verlusten an Todten, Verwundeten und Vermißten während der Reihe von verzweifelten Kämpfen, welche seine überstürzte und hastige Flucht kennzeichneten. Derselbe Bericht zeigt, daß die Zahl der in dem genannten Zeitraum eroberten Geschütze 689 betrug, einschließlich der bei Appomattox genommenen.

Es hat stets eine große Meinungsverschiedenheit geherrscht bezüglich der an jedem Gefecht oder an allen zwischen den beiden Landestheilen geschlagenen wichtigen Schlachten betheiligt gewesenen Truppen, da der Süden die Zahl der Unionstruppen vergrößerte und die der eigenen verkleinerte. Schriftsteller des Nordens sind in vielen Fällen in denselben Irrthum verfallen. Ich habe oft Herren, welche durchaus loyal gegen die Union waren, sagen hören, welch herrlichen Kampf der Süden mit seinen 12 Millionen Einwohnern, von denen 4 Farbige, Sklaven und Nichtcombattanten waren, gegen unsere 20 Millionen geführt, und wie erfolgreich er ihn vier Jahre fortgesetzt habe, ehe er unterlag. Ich will zu ihrem Argument noch etwas hinzufügen. Wir hatten viele Regimenter von tapfern und loyalen Leuten, welche sich mit großen Schwierigkeiten unter den zum

Süden gehörenden 12 Millionen freiwillig hatten anwerben lassen.

Allein der Süden hatte gegen die Nationale Regierung rebellirt. Er war nicht durch constitutionelle Beschränkungen gebunden. Der ganze Süden war ein Militärlager. Die Beschäftigung der farbigen Bevölkerung bestand in der Beschaffung von Vorräthen für die Armee. Schon frühzeitig griff man zur Aushebung, die jeden männlichen Einwohner im Alter von 18—45 Jahren umfaßte und nur diejenigen, die physisch untauglich für den Dienst im Felde waren, und die erforderliche Anzahl von Civilbeamten des Staats und der geplanten Nationalregierung ausschloß. Alte und physisch untaugliche Leute lieferten einen großen Theil der letztern. Die Sklaven, die Nichtcombattanten, ein Drittel der Gesammtbevölkerung, wurden ohne Rücksicht auf Geschlecht und fast ohne Rücksicht auf das Alter gebraucht, um die Feldarbeit zu thun. Kinder von 8 Jahren an konnten und mußten die Hacke handhaben; sie waren nicht viel älter, wenn sie den Pflug zu führen begannen. Die 4 Millionen farbiger Nichtcombattanten leisteten mit Bezug auf die Beschaffung von Lebensmitteln aus dem Erdboden für den Unterhalt der Armee, Alter gegen Alter und Geschlecht gegen Geschlecht gerechnet, mehr als die dreifache Zahl im Norden. Im Norden arbeiteten die Frauen nicht auf dem Felde und die Kinder besuchten die Schule.

Im Norden wurden die Künste des Friedens gepflegt. Kleine und große Städte wuchsen während des Friedens. In jeder Art Maschinen wurden Erfindungen gemacht, um die Production in der Fabrik und auf dem Felde zu steigern. Im Süden war keine Opposition gestattet gegenüber der gewählten Regierung, welche zu einer wirklichen und geachteten geworden sein würde, wenn die Rebellion erfolgreich gewesen wäre. Keine Armee

brauchte ihren Rücken zu schützen. Alle im Dienst befindlichen Truppen konnten nach der Front gebracht werden, um jeden Zoll durch Invasion bedrohten Gebiets zu vertheidigen. Die Presse der Südstaaten war, wie die zu Hause gebliebenen Bewohner, der Sache des Südens ergeben.

Im Norden hatten das Land, die kleinen und großen Städte ungefähr dasselbe Aussehen wie in Friedenszeiten. Die Hohöfen waren in Betrieb, die Fabriken mit Arbeitern gefüllt, die Felder wurden bebaut, nicht nur um den Bedarf der Bevölkerung des Nordens und der in den Süden eingedrungenen Truppen zu decken, sondern auch um den Ueberschuß zur Bestreitung der Kriegskosten nach auswärts zu verschiffen. Im Norden war die Presse frei bis an die Grenze des offenen Verraths. Der Bürger konnte seine eigenen Ansichten haben und durfte sie aussprechen. In den Nordstaaten waren Truppen erforderlich, um zu verhindern, daß die gefangenen Soldaten der Südarmee durch Kräfte von außen befreit würden, die bewaffnet und aus der Haft entlassen worden waren, um die Städte des Nordens in Brand zu stecken. Bewohner des Nordens und Südens hatten Pläne geschmiedet, um unsere Städte zu verbrennen, das für dieselben erforderliche Trinkwasser zu vergiften, durch die Einfuhr von Kleidungsstücken aus inficirten Gegenden ansteckende Krankheiten zu verbreiten, unsere Fluß- und Binnenseedampfer in die Luft zu sprengen — ohne jede Rücksicht auf die Vernichtung Unschuldiger. Der gemeine „Copperhead"-Theil der Presse vergrößerte die Erfolge der Rebellen und verkleinerte diejenigen der Unions-Armee. Derselbe war mit einer großen Gefolgschaft ein Bundesgenosse der Conföderirten Armee. Der Norden wäre, hätten 100000 dieser Leute in den Reihen der Conföderirten gestanden und wäre der Rest dieser Sorte ebenso gründlich unterdrückt worden

wie die unionistische Stimmung im Süden, viel stärker gewesen, als er in Wirklichkeit war, als die Schlachten geschlagen wurden.

Der ganze Süden war, wie bereits erwähnt, ein Militärlager. Die farbige Bevölkerung, im ganzen vier Millionen, war unterwürfig, arbeitete auf dem Felde und sorgte für die Familien, während die dienstfähigen Weißen unter Waffen standen und für eine Sache kämpften, die zu unterliegen bestimmt war. Die Sache war populär und wurde von den jungen Leuten enthusiastisch unterstützt. Die Conscription brauchte sie alle. Vor Beendigung des Krieges nahmen weitere Aushebungen diejenigen von 14—18 Jahren als jüngere und diejenigen zwischen 45 und 60 Jahren als ältere Reserven in Anspruch. Es wäre unmittelbar nach dem Kriege eine Beleidigung gewesen — und vielleicht ist es dies noch jetzt — einen dienstfähigen Mann im Süden, der während des Krieges zwischen 14 und 60 Jahre alt war zu fragen, ob er in der Conföderirten Armee gewesen sei. Er würde versichern, daß er in derderselben gedient oder den Grund für seinen Nichteintritt in die Armee angeben. Unter diesen Umständen ist es schwer zu begreifen, wie der Norden in jeder geschlagenen Schlacht eine solche Uebermacht hätte aufweisen sollen. Ich weiß, daß er es nicht that.

Während der Jahre 1862 und 1863 operirte John H. Morgan, ein Guerrilla-Offizier ohne militärische Bildung, aber im Besitz von Muth und Ausdauer, im Rücken der Ohio-Armee in Kentucky und Tennessee. Er brauchte keine Verpflegungsbasis zu schützen, sondern war überall, wohin er kam, zu Hause. Die gegen den Süden operirende Armee hatte dagegen ihre Verbindungslinien mit dem Norden zu decken, von wo alle Zufuhren nach der Front herangebracht werden mußten. Jeder

Fußbreit Straße mußte von in geeigneten Zwischenräumen voneinander stationirten Truppen bewacht werden. Diese Wachen konnten über die Punkte hinaus, wo sie stationirt waren, keine Hülfe leisten. Morgan war leicht zu Fuß und konnte dort operiren, wo er nach seinen stets correcten Informationen glaubte, daß er den größten Schaden anzurichten vermöchte. Während er in dieser Weise operirte, tödtete, verwundete und fing er mehrere mal so viel Leute, wie er je zur selben Zeit unter seinem Befehle hatte. Er vernichtete außerdem viele Millionen an Eigenthum. Die Orte, welche er nicht angriff, mußten ebenso bewacht werden, wie wenn er sie bedrohte. Forrest, ein tüchtigerer Soldat, operirte weiter nach Westen und hielt von der nationalen Front mehr Leute entfernt, als von derselben bei den Offensivbewegungen entbehrt werden konnten. Man kann mit Sicherheit sagen, daß mehr als die Hälfte der Nationalen Armee mit der Bewachung der Linien für die Zufuhren beschäftigt oder auf Urlaub, krank im Hospital oder zu besondern Aufgaben abcommandirt war, welche die Leute am Waffentragen verhinderten. Dann waren ferner große Truppenabtheilungen beschäftigt, wo ihnen keine Conföderirte Armee gegenüberstand. Man kann meines Erachtens mit Gewißheit behaupten, daß keine großen Gefechte stattfanden, wo die Zahl der Nationalen Truppen den Vortheil der von dem Feinde besetzten Stellungen und Verschanzungen aufwog.

Während ich General Lee verfolgte, begab der Präsident sich in Begleitung des Admirals Porter nach Richmond und auf dessen Flaggenschiff. Er fand die Bevölkerung der genannten Stadt in großer Bestürzung. Die hervorragendsten der zu Hause gebliebenen Bürger umringten ihn mit der dringenden Bitte, daß er etwas thun möge, um sie aus der

Ungewißheit zu befreien. General Weitzel befand sich damals nicht in der Stadt, da er seine Bureaux in einem der benachbarten Dörfer eingerichtet hatte, nachdem es seinen Truppen gelungen war, die Feuersbrunst zu löschen, welche bei ihrem Eintritt in die Conföderirte Hauptstadt wüthete. Der Präsident ließ ihn holen und hatte nach seiner Ankunft auf dem Flaggenschiffe eine kurze Unterredung mit ihm, bei der auch Admiral Porter und ein hervorragender Bürger von Virginia zugegen waren. Nach dieser Zusammenkunft erließ der Präsident folgenden schriftlichen Befehl, dessen Wortlaut ich nach dem Gedächtniß citire: „General Weitzel ist befugt, der Körperschaft, welche sich die Legislatur von Virginia nennt, den Zusammentritt zu gestatten, um die virginischen Truppen von den Conföderirten Armeen zurückzuberufen".

Sofort erließen einige der diese Körperschaft bildenden Herren einen Aufruf zu einer Versammlung und veröffentlichten denselben in ihren Zeitungen. Dieser Aufruf ging jedoch viel weiter, als Herr Lincoln beabsichtigt hatte, da er nicht gesagt hatte „die Legislatur von Virginia", sondern die „Körperschaft, welche sich die Legislatur von Virginia nennt". Herr Stanton sah den Aufruf, als derselbe in den nächsten Nummern der Zeitungen des Nordens ebenfalls veröffentlicht wurde und nahm sich die Freiheit, den Befehl zu widerrufen, welcher den Zusammentritt der Legislatur oder irgendeiner andern Körperschaft gestattete, und zwar ungeachtet der Thatsache, daß der Präsident sich dem betreffenden Orte näher befand, als er selbst.

Dies war charakteristisch für Herrn Stanton. Er war ein Mann, der niemals seine eigene Autorität in Zweifel zog und in Kriegszeiten immer das that, was er wollte. Er war ein tüchtiger, der Verfassung anhängender Advocat und Jurist, aber

die Constitution bildete, solange der Krieg dauerte, für ihn kein Hinderniß. Bezüglich dieses letztern Punktes stimme ich mit der Ansicht, die er offenbar hatte, gänzlich überein. Die Verfassung war nicht im Hinblick auf eine solche Rebellion wie diejenige von 1861—65 gemacht. Wie sie die Rebellion nicht autorisirte, so traf sie auch keine Bestimmungen gegen dieselbe. Und dennoch ist das Recht, der Rebellion Widerstand zu leisten oder sie zu unterdrücken, ebenso angeboren wie das Recht der Selbstvertheidigung, und ebenso natürlich wie das Recht des Einzelnen, sein Leben zu schützen, wenn es gefährdet ist. Die Constitution war daher, soweit sie auf den Fortschritt und die Beendigung des Krieges Einfluß ausübte, derzeitig außer Kraft.

Diejenigen, welche sich gegen die Regierung der Vereinigten Staaten empört hatten, wurden weder durch constitutionelle noch durch andere Bestimmungen beschränkt, mit Ausnahme der Acte ihres Congresses, welcher der Sache, für die der Süden damals kämpfte, treu und ergeben war. Es wäre ein schwerer Fall, wenn ein Drittheil einer Nation, das sich zur Rebellion gegen die nationale Autorität vereint hat, gänzlich uneingeschränkt ist und die andern zwei Drittheile in ihren Bemühungen, die Union intact zu erhalten, durch eine Constitution eingeengt werden sollten, welche von unsern Vorfahren ausdrücklich zu dem Zwecke gemacht worden ist, den Bestand der Conföderation der Staaten zu sichern.

Nachdem ich mich auf der Station Appomattox von General Lee getrennt hatte, begab ich mich mit meinem Stabe und einigen andern Offizieren direct nach der Station Burkesville, um die Reise nach Washington anzutreten. Da die Bahn von Burkesville nach rückwärts erst neuerlich wiederhergestellt worden und der Boden weich war, gerieth der Zug häufig aus den

Schienen und infolge dessen erreichte ich City-Point erst am zweiten Tage nach Mitternacht. So rasch wie möglich bestieg ich dort einen Avisodampfer, der mich nach der Hauptstadt Washington brachte.

Während meines Aufenthalts in Washington war ich mit der Vorbereitung der erforderlichen Befehle für die neue Lage der Dinge, sowie dem Schriftwechsel mit den verschiedenen Commandeuren der einzelnen Departements, Truppenabtheilungen u. s. w. eine Zeit lang vollauf beschäftigt. Am 14. April war ich mit dieser Arbeit aber ziemlich fertig, sodaß ich meinen Kindern, die sich damals in Burlington im Staate New-Jersey aufhielten und dort zur Schule gingen, einen Besuch machen konnte. Meine Frau befand sich damals bei mir in Washington, wo wir von dem Präsidenten und dessen Gemahlin eingeladen wurden, sie am Abend dieses Tages ins Theater zu begleiten. Auf die diesbezügliche mündliche Einladung des Präsidenten erwiderte ich, daß es uns, wenn wir in der Stadt blieben, sehr viel Vergnügen machen würde, sie zu begleiten; daß ich jedoch den dringendsten Wunsch hegte, fortzukommen und meine Kinder zu sehen, und deshalb abreisen würde, wenn ich im Laufe des Tages meine Arbeit vollenden könnte. Ich wurde fertig und reiste am 14. April mit dem Abendzuge ab, nachdem ich Herrn Lincoln selbstverständlich benachrichtigt hatte, daß ich nicht im Theater erscheinen würde.

Damals lief die nach Neuyork führende Eisenbahn in Philadelphia über Broad-Street ein, von wo die Passagiere in Wagen nach dem Delaware-Fluß befördert wurden, um mit einer Fähre nach Camden hinübergeschafft zu werden, wo sie den Eisenbahnwaggon wieder bestiegen. Als ich die Fähre an der Ostseite der Stadt Philadelphia erreichte, fand ich dort Leute, welche meine Ankunft erwarteten, sowie Depeschen, welche

mir den Meuchelmord des Präsidenten und des Herrn Seward, sowie die wahrscheinliche Ermordung des Vicepräsidenten Herrn Johnson meldeten und mich zur sofortigen Rückkehr aufforderten.

Es würde mir unmöglich sein, das Gefühl zu beschreiben, welches bei der Nachricht von diesen Meuchelmorden und namentlich demjenigen des Präsidenten über mich kam. Ich kannte seine Herzensgüte, seinen Edelmuth, seine Nachgiebigkeit, sein Bestreben jeden glücklich zu machen, und vor allen Dingen seinen Wunsch, die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten wieder die vollen Privilegien des Bürgerthums mit gleichen Rechten für alle genießen zu sehen. Ich kannte auch die Gesinnung, der Herr Johnson in Reden und Unterhaltung der Bevölkerung des Südens gegenüber Ausdruck verliehen hatte, und fürchtete, daß sein Verhalten ihnen gegenüber derartig sein würde, daß er sie zurückstoßen und zu widerwilligen Bürgern machen könnte, und daß, wenn dies der Fall, sie es auch lange Zeit bleiben würden. Ich fühlte, daß die Reconstruction einen Rückschritt gemacht habe, von dem niemand sagen konnte, wie weit derselbe ging.

Ich traf sofort Vorkehrungen, um einen Eisenbahnzug zu erhalten, der mich nach Washington zurückbringen sollte, allein meine Frau war bei mir, es war nach Mitternacht und Burlington nur noch eine Stunde entfernt. Als ich fand, daß ich sie bis nach unserm Hause begleiten und ungefähr ebenso rasch zurückkehren konnte, als es dauerte, um auf dem Bahnhof in Philadelphia einen Zug zur Abfahrt bereit zu machen, fuhr ich mit ihr und reiste unmittelbar darauf mit demselben Extrazuge zurück. Die Freude unter der Bevölkerung auf den Straßen und öffentlichen Plätzen von Washington, deren ich bei der Abreise Zeuge gewesen war, hatte sich in

Kummer verwandelt, Washington war in Wirklichkeit eine Stadt der Trauer. Ich habe angeführt, was meiner damaligen Meinung nach die Folge der That sein würde, und ich bin jetzt der Ansicht, daß ich recht gehabt habe. Ich glaube, dem Süden würde sehr viel von den unangenehmen Empfindungen erspart geblieben sein, welche das Verfahren des Herrn Johnson demselben gegenüber während der ersten Monate seiner Regierung hervorgerufen hat. Wie dem auch sein möge, die Ermordung des Herrn Lincoln war für die ganze Nation ein ganz besonderes Unglück.

Das Verfahren des Herrn Johnson gegen den Süden hat Verbitterung verursacht. Seine Anklagen von Verrath und seine stets bereit gehaltene Bemerkung: „Verrath ist ein Verbrechen und muß hassenswerth gemacht werden", wurden allen den Männern aus dem Süden wiederholt, welche zu ihm kamen, um von ihm eine Garantie ihrer Sicherheit zu erhalten, damit sie irgendeine Beschäftigung ergreifen könnten mit dem Bewußtsein, daß das, was sie verdienten, ihnen auch sicher sei. Er sprach seine Anklagen mit großer Heftigkeit aus, und da er ihnen nicht auch zugleich Versicherungen bezüglich ihrer Sicherheit gab, so wurden viele bis zu einem Punkte getrieben, der fast nicht mehr zu ertragen war.

Der Präsident der Vereinigten Staaten ist oder sollte wenigstens in hohem Grade der Vertreter des Gefühls, der Wünsche und Ansichten derjenigen sein, über welche er regiert; und die Bewohner der Südstaaten, welche die gegen sie und ihre Bevölkerung erhobenen Anklagen lasen, müssen zu dem Schlusse gekommen sein, daß er die Empfindungen der Bevölkerung des Nordens aussprach, während ich thatsächlich glaube, daß, wäre die Ermordung des Herrn Lincoln nicht erfolgt, die große Mehrheit der Bevölkerung des Nordens und die

Soldaten einhellig einer raschen Reconstruction der Staaten günstig gestimmt gewesen wären unter Bedingungen, welche möglichst wenig demüthigend für die Leute waren, die sich gegen ihre Regierung empört hatten. Sie glaubten, wie ich nicht bezweifele, ebenso wie ich, daß dies nicht nur die mildeste, sondern auch die weiseste Politik sei.

Die Leute, welche sich empört hatten, mußten nothwendigerweise zur Union zurückkehren und als ein integrirender Theil der Nation incorporirt werden. Natürlich würden sie sich um so leichter mit ihren alten Gegnern versöhnt fühlen und von Anfang an um so bessere Bürger sein, je mehr sie auf gleichen Fuß mit den Leuten, welche nicht rebellirt hatten, gestellt wurden. Sicherlich würden sie keine guten Bürger abgeben, wenn sie fühlten, daß sie ein Joch im Nacken hatten.

Ich glaube nicht, daß die Mehrheit der Bevölkerung des Nordens damals für das Wahlrecht der Neger war. Man nahm an, daß letzteres eine natürliche Folge der Befreiung des Negers sein würde, daß aber erst eine Prüfungszeit eintreten werde, in welcher die frühern Sklaven sich für die Privilegien des Bürgerthums vorbereiten konnten, bevor ihnen das volle Recht übertragen würde; allein Herr Johnson schien nach einer vollständigen Umwälzung seiner Gesinnung die Bewohner des Südens nicht nur als ein unterdrücktes Volk, sondern auch als die Leute zu betrachten, welche von allen unsern Bürgern die größte Rücksicht verdienten. Das war mehr, als worauf die Leute, die uns die Fortdauer der Union gesichert hatten, vorbereitet gewesen waren, und ihre Anschauungen wurden radicaler. Die Südlichen hatten, da Herr Johnson auf ihre Seite getreten war, die meiste Macht in der Executivverwaltung; sie fühlten, daß sie mit einem compacten Süden und derjenigen Unterstützung und Sympathie, welche sie vom Norden zu er-

langen vermochten, die Nation sofort beherrschen könnten, und viele von ihnen handelten bereits, als wenn sie hierzu vollständig berechtigt zu sein glaubten.

Auf diese Weise trieb Herr Johnson, der einerseits den Congreß bekämpfte und andererseits die Unterstützung des Südens genoß, den Congreß, der überwältigend republikanisch war, dazu, zuerst die eine und dann die andere Maßregel zur Beschränkung der Macht des Präsidenten anzunehmen. Da auf der einen Seite ein festgeschlossener Süden war, der in seinen Anschauungen übereinstimmte mit der politischen Partei des Nordens, welche mit der Rebellion sympathisirt hatte, so wurde es schließlich nach dem Urtheile des Congresses und der Mehrheit der Legislaturen der Staaten nothwendig, dem Neger in seiner ganzen Unwissenheit das Bürgerrecht zu ertheilen. Ich werde in diesem Werke die Frage nicht erörtern, inwieweit die Politik des Congresses in diesem Punkte sich als eine weise erwiesen hat. Sie wurde jedoch infolge der Dummdreistigkeit des Präsidenten und der Blindheit der Bevölkerung des Südens gegenüber ihren eigenen Interessen eine absolute Nothwendigkeit. Was mich selbst anbetrifft, so hatte ich mich, während ich dasjenige Verfahren stark begünstigte, welches für die Leute, die rebellirt hatten, das am wenigsten demüthigende war, allmählich bis zu demjenigen Punkte hinauf gearbeitet, wo ich, wie die Mehrheit der Bevölkerung, für die unmittelbare Bürgerrechtsertheilung war.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Sherman und Johnston. — Johnston ergibt sich Sherman. — Einnahme von Mobile. — Die Expedition Wilson's. — Gefangennahme von Jefferson Davis. — Die Fähigkeiten des Generals Thomas. — Beurtheilung des Generals Canby.

Als ich Appomattox verließ, befahl ich General Meade, mit der Potomac- und der James-Armee gemächlich nach der Station Burkesville zurückzumarschiren und dort bis auf weitere Ordres von mir das Lager zu beziehen. General Johnston stand, wie schon früher erwähnt, in Nord-Carolina Sherman gegenüber. Ich konnte selbstverständlich nicht positiv wissen, ob Johnston sich auf die Nachricht von der Capitulation Lee's ebenfalls ergeben würde, wenn ich auch annahm, daß er es thun würde; geschah dies nicht, dann war die Station Burkesville der natürliche Punkt, von wo aus der Marsch angetreten werden mußte, um ihn anzugreifen. Die Armee, welche ich gegen ihn hätte ausschicken können, war der seinigen an Zahl überlegen, ebenso wie diejenige, mit welcher Sherman ihm gegenüberstand, und von beiden würde er nothwendigerweise erdrückt oder verjagt worden sein. Nach dem Verlust der Hauptstadt und der Nord-Virginia-Armee war es zweifelhaft, ob Johnston's Leute noch den Muth haben würden, standzuhalten. Meine Ansicht war, daß er keinen derartigen Versuch machen würde, allein ich schlug dies Verfahren ein als Vorsichtsmaß-

regel gegen das, was, wenn es auch unwahrscheinlich war, doch passiren konnte.

Gleichzeitig mit meiner Abreise von City-Point schickte ich einen Boten zu Schiffe nach Nord-Carolina mit Depeschen an General Sherman, dem ich die Uebergabe Lee's und seiner Armee, sowie die Bedingungen mittheilte, welche ich ihm gestellt hatte; und ich autorisirte Sherman, Johnston dieselben Bedingungen zuzugestehen, wenn derselbe sie annehmen wolle. Dem Lande sind die Bestimmungen bekannt, mit denen Sherman sich bedingungsweise einverstanden erklärte, weil dieselben sowol eine politische wie eine militärische Frage umfaßten, und er deshalb mit der Regierung Rücksprache zu nehmen hatte, bevor er sich definitiv mit denselben einverstanden erklären konnte.

General Sherman hatte den Präsident Lincoln in City-Point getroffen, als er dort war, um mit mir über unsere Schlußbewegung zu berathen, und wußte, was der Präsident zu den Friedenscommissaren gesagt hatte, als er mit ihnen in Hampton-Roads zusammen gewesen war, nämlich daß sie, ehe er in Unterhandlungen mit ihnen eintreten könne, ihr Einverständniß mit zwei Punkten zu erklären hätten: der eine, daß die Union erhalten bleiben, der andere, daß die Sklaverei aufgehoben werden solle; und daß wenn sie gewillt seien, diese beiden Punkte zuzugestehen, er fast bereit sei, seine Unterschrift auf ein leeres Stück Papier zu setzen und ihnen zu gestatten, die übrigen Bedingungen, unter denen wir fortan miteinander leben wollten, selbst auszufüllen. Er hatte auch in den Zeitungen Notizen über den Besuch Lincoln's in Richmond gesehen und in denselben Blättern gelesen, daß derselbe während seiner Anwesenheit daselbst die Befugniß zur Einberufung der Legislatur von Virginien gegeben hatte.

Sherman meinte ohne Zweifel, dadurch daß er zu den Bedingungen, die ich General Lee gestellt hatte, noch etwas hinzufügte, die Wünsche des Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Ausführung zu bringen. Da er aber einsah, daß er über seine Befugnisse hinausging, machte er es zur Bedingung, daß die Bestimmungen nur conditionell sein sollten. Johnston und er unterzeichneten dieselben unter dieser Vereinbarung und schlossen einen Waffenstillstand ab, bis die Punktationen zur Genehmigung nach Washington gesandt werden könnten; wurden sie dort von den geeigneten Behörden genehmigt, dann sollten sie endgültig sein, wo nicht, wollte er vor Wiederaufnahme der Feindseligkeiten die erforderliche Mittheilung machen. Wie die Welt weiß, wurde Sherman, weil er einer der populärsten Generale des Landes war — der Congreß war sogar soweit gegangen, daß er ein Gesetz vorschlug, welches eine zweite Generallieutenantsstelle schuf, um ihn zu diesem Range zu befördern — von dem Präsidenten und dem Staatssecretär des Krieges in höchst bittern Ausdrücken angeklagt. Einige Leute gingen soweit, daß sie ihn als Verräther denuncirten — eine höchst widersinnige Bezeichnung für einen Mann, der so viele Dienste geleistet hatte wie er, selbst angenommen, daß er einen Fehler begangen hatte, als er Johnston und seiner Armee derartige Bedingungen gewährte, wie er gethan hatte. Hätte Sherman es auf sich genommen, Johnston und seine Armee mit den Waffen nach Hause zu senden, damit letztere in den Arsenalen der eigenen Staaten niedergelegt würden, ohne die Angelegenheit erst den Behörden in Washington zu unterbreiten, dann hätte der Verdacht gegen ihn vielleicht einige Begründung gehabt. Allein die Stimmung gegen Sherman verschwand sehr rasch, und es dauerte nicht viele Wochen, bis das vollste Vertrauen der amerikanischen Bevölkerung zu ihm wiedergekehrt war.

Als Präsident Johnson und der Staatssecretär einige Tage nach meiner Rückkehr nach Washington die Punktationen erhielten, welche General Sherman zur Genehmigung eingesandt hatte, wurde sofort ein Cabinetsrath zusammenberufen, zu dem auch ich herbeigeholt wurde. Es schien die größte Bestürzung darüber zu herrschen, daß Sherman die Regierung zu Bedingungen verpflichten wollte, welche sie zuzugestehen nicht geneigt war und die zu gewähren er kein Recht hatte. Man schickte eine Depesche ab, welche die Truppen im Süden anwies, General Sherman nicht zu gehorchen. Ich erhielt Befehl, mich sofort nach Nord-Carolina zu begeben und dort den Oberbefehl selbst zu übernehmen. Selbstverständlich brach ich ohne Verzug auf und traf dort so rasch wie möglich ein. Ich begab mich in möglichster Stille nach Raleigh, wo Sherman war, in der Hoffnung, ihn zu sehen, ohne daß selbst seine Armee von meiner Anwesenheit erfuhr.

Bei meiner Ankunft begab ich mich sofort zum Hauptquartier Sherman's, und wir hatten alsbald eine geheime Unterredung miteinander. Ich zeigte ihm die Instructionen und Befehle, laut welcher ich ihn aufgesucht hatte. Ich sagte ihm, er möge General Johnston mittheilen, daß die Bedingungen, welche sie conditionell vereinbart hätten, in Washington nicht gebilligt worden seien, und daß er angewiesen sei, ihm dieselben Bedingungen anzubieten, welche ich General Lee gewährt hätte. Ich hieß Sherman diesen Auftrag selbst ausführen. Ich wünschte nicht, daß meine Anwesenheit allgemein in der Armee bekannt wurde, und überließ es deshalb Sherman, über die Bedingungen wegen der Uebergabe ganz allein zu unterhandeln, ohne daß der Feind wußte, daß ich irgendwo in der Nähe des Schlachtfeldes sei. Sobald wie möglich brach ich auf, um fortzukommen und Sherman ganz frei und ungehindert zu lassen.

Auf der Rückreise begegnete mir in Goldsboro' ein Posttransport, welcher die neuesten Zeitungen enthielt, in denen ich Andeutungen von der im Norden herrschenden großen Aufregung über die Johnston von seiten Sherman's gewährten Bedingungen, sowie strenge Befehle fand, welche der Präsident und der Kriegssecretär erlassen hatten. Ich wußte, daß Sherman diese Blätter zu sehen bekommen würde, und empfand vollständig, welchen Unwillen sie bei ihm hervorrufen würden, wenn ich auch nicht glaube, daß seine Stimmung noch aufgebrachter sein könnte als meine eigene. Als treuer und loyaler Soldat, der er war, führte er aber die Instructionen aus, die ich ihm gegeben hatte, erreichte die Uebergabe der Armee Johnston's und blieb dann in der Nähe von Raleigh im Lager, um dort die endgültigen Befehle abzuwarten.

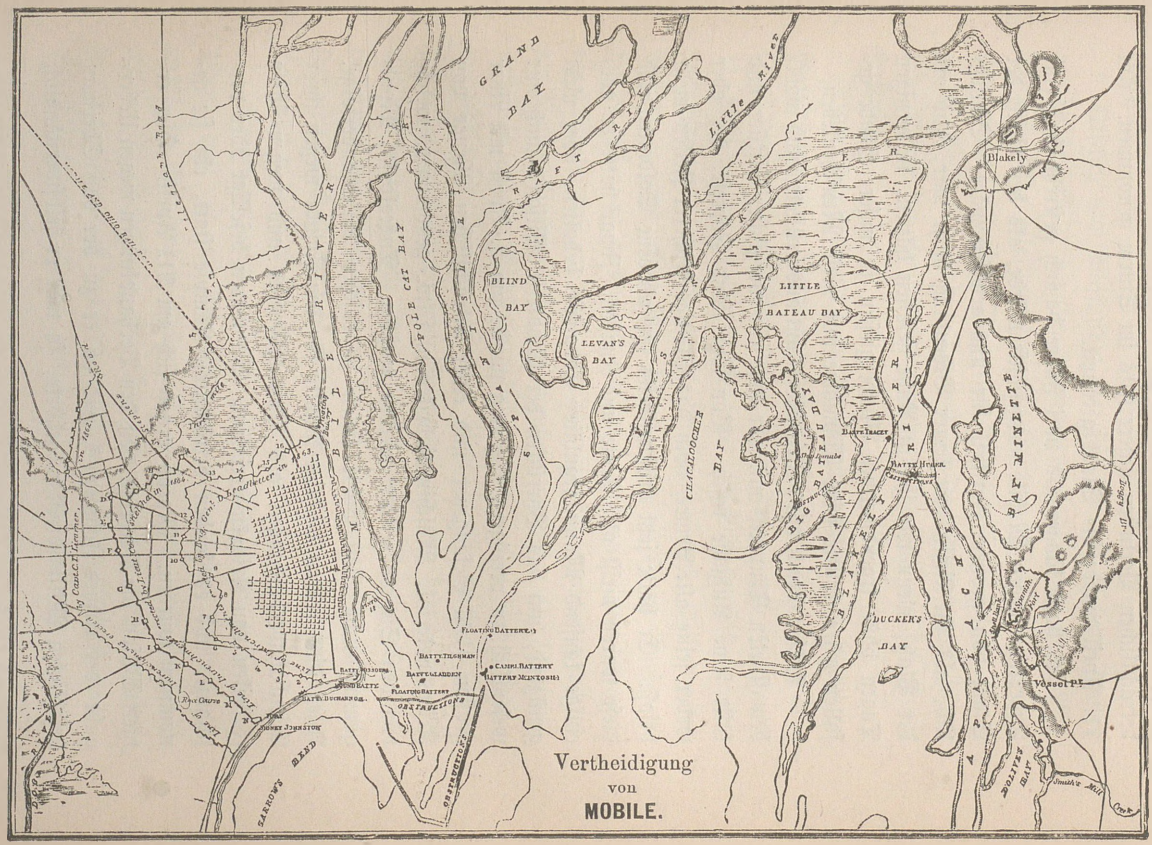
Im Süden befanden sich noch immer einige Expeditionen, mit denen ich mich nicht in Verbindung setzen konnte, und denen ich deshalb überlassen mußte, je nach dem Urtheil ihrer respectiven Befehlshaber zu handeln. Bezüglich dieser Expeditionen war es unmöglich, zu sagen, welchen Einfluß die Nachricht von der Uebergabe Lee's und Johnston's, von denen sie gehört haben mußten, auf ihr Urtheil betreffs dessen, was nun am besten zu geschehen hätte, haben würde.

Die drei Expeditionen, welche ich mich so vielfach bemüht hatte, von den Truppen der Generale Thomas und Canby abschicken zu lassen, machten sich schließlich auf: die eine unter Canby selbst spät im März gegen Mobile, die andere unter Stoneman am 20. März von Ost-Tennessee und diejenige unter Wilson am 22. März von Eastport in Mississippi aus. Sie waren alle außerordentlich erfolgreich, aber ohne irgendwelche gute Folgen. In der That wurde viel werthvolles Eigenthum vernichtet und viele Menschenleben gingen verloren zu einer

Zeit, als wir sie gern gespart haben würden. Der Krieg war thatsächlich zu Ende, noch bevor sie ihre Siege errangen. Sie kamen mit dem Beginn ihrer Operationen so spät, daß sie keine von den Truppen fernhielten, welche sonst gegen die Armeen operirt haben würden, die allmählich die Armeen der Conföderirten zwangen, sich zu ergeben. Das einzige Gute, was wir möglicherweise von diesen Zügen gehabt haben, war, daß Stoneman ungefähr zu der Zeit, als die Potomac- und die James-Armee Lee in Appomattox einschlossen, in die Nähe von Lynchburg gelangte.

Stoneman rückte in Nord-Carolina ein und drang dann nach Norden vor, um die Virginia-Tennessee-Eisenbahn zu erreichen. Er gelangte nach der genannten Bahn, zerstörte an verschiedenen Orten die Brücken derselben und machte sie bis wenige Meilen vor Lynchburg für den Feind unbrauchbar. Sein Heranrücken hatte die Räumung dieser Stadt zur Folge etwa zur Zeit, als wir in Appomattox waren, und war die Ursache der dort herrschenden Aufregung, von der wir hörten. Er drang dann nach Süden und operirte um die Zeit, als zwischen Sherman und Johnston Verhandlungen wegen der Capitulation des letztern stattfanden, im Rücken von dessen Armee. Auf diesem Zuge nahm und zerstörte Stoneman eine große Menge Vorräthe, während 14 Geschütze und fast 2000 Gefangene die Trophäen seines Erfolgs waren.

Canby erschien am 27. März vor Mobile. Die Stadt Mobile wurde außer von andern Schanzwerken durch zwei Forts geschützt, das Spanische Fort auf der Ostseite der Bai und Fort Blakely nördlich von der Stadt. Diese Forts wurden belagert. In der Nacht des 8. April wurde das Spanische Fort, nachdem die Nationalen Truppen die feindlichen Werke an einem Punkte erobert hatten, geräumt, und am 9. April,


GRAND BAY
Little River
Blakely
BLIND BAY
LEVAN'S BAY
LITTLE BATEAU BAY
CHACALOOCHEE BAY
DUCKER'S BAY
Vessel Pt
Smith's Mill
Vertheidigung
von
MOBILE.

gerade an dem Tage der Uebergabe Lee's, wurde Blakely mit beträchtlichen Verlusten unsererseits im Sturm genommen. Am 11. April wurde die Stadt geräumt.

Ich hatte länger als zwei Jahre danach gestrebt, daß eine Expedition gegen Mobile ausgeschickt würde, als der Besitz der Stadt von großem Vortheil für uns gewesen wäre. Schließlich, als ihr Besitz von keiner Bedeutung mehr war, und als der Platz, wenn wir ihn in Ruhe gelassen hätten, in wenigen Tagen ohne irgendwelches Blutvergießen in unsere Hände gefallen wäre, kostete seine Einnahme uns viele Menschenleben.

Wilson brach mit vollen 12000 gut ausgerüsteten und wohlbewaffneten Truppen auf. Er war ein energischer Offizier und löste seine Aufgabe rasch. Vor ihm stand Forrest, der aber weder seine alte Armee, noch das Prestige früherer Zeiten mehr besaß. Er hatte jetzt größtentheils ausgehobene Soldaten, und diese waren meist alte Leute und Knaben. Zwar hatte er noch einige tausend Mann regulärer Cavalerie behalten, aber nicht genügend, um das Vorrücken der Cavalerie Wilson's auch nur wesentlich zu verzögern. Selma wurde am 2. April mit einer großen Zahl Gefangener und einer beträchtlichen Menge von Kriegsmaterial, Maschinenfabriken u. s. w. genommen, welche von den Siegern zerstört werden mußten. Tuscaloosa, Montgomery und West-Point fielen in rascher Aufeinanderfolge. Alles dies waren wichtige Punkte für den Feind, wegen ihrer Eisenbahnverbindungen als Vorrathsdepots und wegen ihrer Fabriken von Kriegsmaterialien. Sie waren befestigt oder verschanzt, und es fanden beträchtliche Kämpfe statt, ehe sie genommen wurden. Macon ergab sich am 21. April. Hier erhielt Wilson die Nachricht von den Verhandlungen wegen Uebergabe der Armee Johnston's, und da er zu der von Sherman befehligten Militärdivision gehörte, so war er selbstverständlich

durch die Bedingungen gebunden. Dies machte allen Kämpfen ein Ende.

Oestlich vom Mississippi war jetzt General Richard Taylor der älteste Offizier der Conföderirten geworden, und am 4. Mai ergab derselbe alle innerhalb der Grenzen seines ausgedehnten Commandos stehenden Truppen. Am 26. Mai übergab General E. Kirby Smith das Trans-Mississippi-Departement, sodaß keine Armee der Conföderirten mehr übrig war, um den Krieg fortzusetzen.

Der Zug Wilson's hatte die Gefangennahme des flüchtigen Präsidenten der zusammengebrochenen Conföderation, bevor derselbe das Land verlassen konnte, zur Folge, und zwar am 11. Mai in Irwinsville in Georgia. Was mich selbst betrifft, so würde ich — und ich glaube, Präsident Lincoln theilte meine Ansicht — mich sehr gefreut haben, wenn es Herrn Davis gelungen wäre, zu entkommen, ausgenommen aus einem Grunde: ich fürchtete, daß er, wenn er nicht gefangen genommen würde, die Trans-Mississippi-Region erreichen und dort eine Conföderation in engerm Maßstabe gründen möchte. Die jungen Leute, die jetzt keine Heimat und keine Beschäftigung hatten, hätten sich möglicherweise um seine Fahne scharen und den Krieg noch um ein weiteres Jahr in die Länge ziehen können. Die Bevölkerung des Nordens war des Krieges müde und hatte es satt, eine Schuld aufzuhäufen, welche eine weitere auf ihren Heimstätten lastende Hypothek repräsentiren würde.

Lincoln wünschte, wie ich glaube, daß Davis entkommen möge, weil er mit der Art und Weise seiner Bestrafung nichts zu thun haben wollte. Er wußte, daß es Leute gäbe, welche die Bestrafung des Expräsidenten der Conföderation wegen Hochverraths laut fordern würden. Er war der Meinung, daß bereits Blut genug geflossen sei, um den von uns als

Nation begangenen Frevel wieder gutzumachen. Jedenfalls wünschte er nicht der Richter zu sein, der die Entscheidung zu treffen hätte, ob noch mehr Blut vergossen werden solle oder nicht. Allein sein eigenes Leben wurde in den Händen eines Meuchelmörders geopfert, bevor der Expräsident der Conföderation sich als Gefangener in der Macht der Regierung befand, die zu vernichten er alle seine Fähigkeiten und seine ganze Energie angewandt hatte.

Es heißt, daß alle Dinge weise und zum Besten aller Betheiligten geleitet werden. Diese Erwägung verringert jedoch nicht im allergeringsten unsere Trauer über den unzeitigen Verlust eines so guten und großen Mannes, wie Abraham Lincoln.

Er würde sich als der beste Freund, den der Süden haben konnte, erwiesen und viel von dem Zank und der Erbitterung vermieden haben, welche durch die Reconstruction unter einem Präsidenten hervorgerufen wurden, der sich anfänglich an den Männern des Südens, die von höherer socialer Stellung waren als er selbst, rächen wollte, aber dennoch ihre Anerkennung suchte und binnen kurzer Zeit auf den Gedanken kam und ihnen den Vorschlag machte, ihr Moses zu werden, um sie im Triumph aus allen ihren Schwierigkeiten zu führen.

Die Geschichte der Gesetzgebung, welche während der Reconstructionsperiode stattfand, um dem Präsidenten die Hände zu binden, ist den Leuten noch zu frisch im Gedächtniß, um hier wieder erzählt zu werden. Vieles davon war ohne Zweifel unconstitutionell; allein man hoffte, daß die beschlossenen Gesetze ihren Zweck erfüllen würden, bevor die Frage der Constitutionalität einer gerichtlichen Entscheidung unterworfen und diese erzielt werden könnte. Diese Gesetze haben ihren Zweck erfüllt und sind jetzt „todte Briefe" in den Gesetzbüchern der Vereinigten Staaten, da niemand so viel Interesse daran nimmt, daß er auch nur vorübergehend an sie denkt.

Damals wurde viel über die Kleidung gesprochen, welche Herr Davis bei seiner Gefangennahme trug. Ich vermag diese Frage aus persönlicher Kenntniß der Thatsachen nicht zu entscheiden; nach Informationen, die ich kurz nach diesem Ereigniß von General Wilson erhielt, nehme ich aber an, daß Herr Davis, als er die Umzingelung seitens unserer Cavalerie erfuhr, sich in seinem Zelt befunden hat und mit einem Schlafrock bekleidet gewesen ist. Selbstverständlich wollte Herr Davis gern entkommen und dachte daher nicht darüber nach, auf welche Weise dies geschah, vorausgesetzt daß es ihm nur überhaupt gelang. Wurde er gefangen genommen, so war er kein gewöhnlicher Gefangener. Er repräsentirte alles, was es an Feindseligkeit gegen die Regierung gab, jener Feindseligkeit, die vier Jahre des blutigsten und auch in anderer Beziehung kostspieligsten Krieges veranlaßt hatte, von dem die Geschichte erzählt. Jeder nahm an, daß er, falls er gefangen genommen würde, des Hochverraths angeklagt und hingerichtet werden würde. Wäre es ihm gelungen, seine Flucht in irgendwelcher Verkleidung zu bewerkstelligen, dann würde dies später von seinen Bewunderern als etwas Gutes betrachtet worden sein.

Da meine im Kriegsministerium aufbewahrten officiellen Berichte ebenso wie auch meine Bemerkungen in diesem Buche sich mit General Thomas beschäftigten und einigermaßen ausführlich seine Langsamkeit besprechen, so bin ich es sowol mir wie ihm schuldig, mein Urtheil über ihn auch in soldatischer Beziehung abzugeben. Dasselbe trifft auch für den Fall des Generals Canby zu. Ich war mit Thomas ein Jahr lang in West-Point zusammen gewesen und hatte ihn später auch in der alten Armee gekannt. Er war ein Mann von gebieterischem Aeußern, langsam und bedächtig in Wort und That, verständig, ehrenhaft und tapfer. Er besaß in hervorragendem Maße

werthvolle soldatische Eigenschaften. Er gewann sich das Vertrauen aller, die unter ihm dienten, und fast ihre Liebe. Das setzt eine sehr werthvolle Eigenschaft voraus, eine Eigenschaft, welche die wirksamsten Leistungen der Truppen herausfordert, die unter einem dieselbe besitzenden Befehlshaber dienen.

Thomas traf seine Dispositionen bedächtig und stets gut. Er konnte von einem Punkte, den zu behaupten ihm aufgetragen war, nicht vertrieben werden. Nicht so gut wie im Handeln war er indeß auf der Verfolgung. Ich glaube nicht, daß er je im Stande gewesen wäre, die Armee Sherman's von Chattanooga nach Atlanta gegen die Vertheidigungswerke und den Befehlshaber, der diese Linie im Jahre 1864 bewachte, zu führen. Wäre er andererseits beauftragt worden, die Linie zu behaupten, welche Johnston zu halten versuchte, weder dieser General, noch Sherman oder irgendein anderer Offizier würden es besser gemacht haben.

Thomas war ein werthvoller Offizier, der in reichem Maße den Beifall seiner Landsleute verdiente und erhalten hat für die Rolle, welche er in dem großen Trauerspiel der Jahre 1861—65 gespielt hat.

General Canby war ein Offizier von großen Verdiensten. Er war von Natur fleißig und liebte die Rechtswissenschaft. Es hat in der Armee nur sehr wenige, wenn überhaupt irgendeinen Offizier gegeben, der jede Handlung des Congresses und jede Bestimmung bezüglich der Verwaltung der Armee mit so großem Interesse gelesen und durchdacht hat wie er. Die auf diese Weise gewonnenen Kenntnisse machten ihn zu einem höchst brauchbaren Stabsoffizier, in welcher Stellung er fast seine sämmtlichen Dienste bei der Armee gethan hat, bis er zum Befehlshaber der Militärdivision des Golf ernannt wurde. Er war trotz seiner großen Talente und Gelehrsamkeit ein äußerst be-

scheidener Offizier. Ich glaube, er hatte, als er zuerst aufgefordert wurde, eine große Armee gegen eine befestigte Stadt zu führen, eine ähnliche Empfindung wie ich, als ich im Jahre 1861 mit einem Regimente gegen General Thomas Harris in Missouri marschirte. Keiner von uns beiden würde im geringsten gezittert haben, wenn es unter dem Commando eines andern in die Schlacht gegangen wäre. Hätte Canby später an andern Gefechten theilgenommen, so würde er, wie ich nicht bezweifele, ohne irgendwelche aus dem Gefühl der Verantwortlichkeit entstehende Furcht vorgerückt sein. Er ist später auf der Verfolgung der feindlichen Modoc-Indianer in den Lavalagern des südlichen Oregon umgekommen. Sein Charakter war ebenso rein, wie seine Fähigkeiten und Kenntnisse groß. Er hat während des Krieges werthvolle Dienste geleistet, hauptsächlich aber als Bureau-Offizier. Ich glaube nicht, daß er aus eigener Wahl im Bureau Dienste gethan hat, sondern er war dort wegen seiner größern Leistungsfähigkeit in solcher Stellung.

Siebzigstes Kapitel.

Das Ende des Krieges. — Marsch nach Washington. — Eine Anekdote von Lincoln. — Große Parade in Washington. — Charakteristik Lincoln's und Stanton's. — Beurtheilung der verschiedenen Corpscommandanten.

Die Dinge begannen sich mehr und mehr zu beruhigen, und da die Gewißheit, daß kein bewaffneter Widerstand mehr geleistet werden würde, immer größer wurde, so erhielten die Truppen in Nord-Carolina und Virginia Befehl, sofort nach der Hauptstadt zu marschiren und dort bis zur Abmusterung ein Lager zu beziehen. Im ganzen Süden blieben an hervorragenden Punkten ausreichende Garnisonen zurück, um den Gesetzen, welche behufs Verwaltung der verschiedenen Staaten vielleicht erlassen würden, Gehorsam zu verschaffen und dem Leben und Eigenthum aller Klassen der Bevölkerung Sicherheit zu gewähren. Ich weiß nicht, inwieweit dies nothwendig war, hielt es damals aber für erforderlich, ein solches Verfahren einzuschlagen. Jetzt bin ich der Ansicht, daß diese Garnisonen auch noch beibehalten wurden, als sie aufgehört hatten unbedingt nothwendig zu sein; allein es ist nicht zu erwarten, daß eine solche Rebellion, wie sie in den Jahren 1861—65 zwischen den beiden Theilen des Landes ausgekämpft wurde, endigen konnte, ohne in den Gedanken der Bevölkerung viele ernstliche Besorgnisse bezüglich dessen, was geschehen sollte, zurückzulassen.

Sherman marschirte mit seinen Truppen von Goldsboro' an der Südseite des James-Flusses bis hinauf nach Manchester, Richmond gegenüber, und ließ sie dort ein Lager beziehen, während er selbst nach Savannah zurückkehrte, um zu sehen, wie die Lage sich dort gestalte.

Während dieser Reise war es, daß Sherman die letzte Beleidigung zugefügt wurde. Halleck war nach Richmond geschickt worden, um den Befehl über Virginia zu übernehmen, und hatte Befehle erlassen, welche es sogar Sherman's eigenen Truppen verboten, seinen (Sherman's) Ordres zu gehorchen. Sherman fand bei seiner Rückkehr die Papiere, welche diesen Befehl Halleck's enthielten, vor und war mit vollem Rechte empört über die Beleidigung. Bei der Ankunft in Fort Monroe, auf der Rückreise von Savannah, erhielt Sherman von Halleck die Einladung, nach Richmond zu kommen und dort sein Gast zu sein. Er wies dieselbe indignirt zurück und theilte Halleck ferner mit, daß er seinen Befehl gelesen habe. Er benachrichtigte ihn auch, daß er kommen würde, um den Befehl über seine Truppen zu übernehmen, und daß Halleck, wenn er (Sherman) durchmarschire, wahrscheinlich am besten thun würde, sich nicht zu zeigen, da er (Sherman) nicht verantwortlich sein wolle für das, was irgendein Unbesonnener aus Unwillen über die Behandlung, die ihm zutheil geworden, thun möge. Sehr bald darauf erhielt Sherman von mir den Befehl, sich nach der Bundeshauptstadt Washington zu begeben und dort auf der Südseite der Stadt bis zur Abmusterung der Truppen ein Lager zu beziehen.

Auf dem Marsche von Goldsboro' nordwärts nach Richmond, sowie auf demjenigen von Richmond nach Washington ereignete sich nichts, was des Erzählens werth sein könnte. Die von Sherman befehligte Armee, welche an allen Schlachten

des Westens theilgenommrn hatte und vom Mississippi durch die Südstaaten nach der Küste, von dort nach Goldsboro' und weiter nach Washington marschirt war, hatte auch viele der Schlachtfelder der Potomac-Armee passirt und auf diese Weise, in größerm Maßstabe als irgendein anderer Truppenkörper, den ganzen Schauplatz des vierjährigen Krieges um die Erhaltung der Union gesehen.

Der Marsch der Armee Sherman's von Atlanta nach der Küste und von da nordwärts nach Goldsboro' war, wenn er auch nicht von der Gefahr begleitet war, die man befürchtet hatte, dennoch großartig in seinen Folgen und ebenso großartig in der Art und Weise der Ausführung. Er hatte in verschiedener Hinsicht einen wichtigen Einfluß auf das große Ziel, welches wir im Auge hatten, die Beendigung des Krieges. Alle Staaten östlich vom Mississippi bis hinauf zum Staate Georgia bekamen die Härten des Krieges zu fühlen. Georgia und Süd-Carolina, sowie fast ganz Nord-Carolina waren bis dahin, ausgenommen an ihren unmittelbaren Seeküsten, von der Invasion der Armeen des Nordens verschont geblieben. Ihre Zeitungen hatten die Erfolge der Conföderirten in solcher Weise geschildert, daß die zu Hause gebliebenen Leute überzeugt waren, die Yankees seien vom ersten bis zum letzten Augenblicke geschlagen und von einem Orte zum andern getrieben worden und hielten jetzt kaum noch zu einem andern Zwecke aus, als um einen für sie ehrenvollen Ausweg aus dem Kriege zu finden.

Selbst während des Marsches Sherman's erklärten die Zeitungen in den vor ihm liegenden Orten täglich, seine Armee sei nicht besser, als ein Haufen von Leuten, welche vor Schreck außer sich seien und in ihrer panikartigen Furcht eiligst den Versuch machten, unter die Deckung unserer Flotte zu gelangen und dort Schutz gegen die Bevölkerung des Südens zu finden.

Als die Leute unsere Armee jedoch triumphirend weiter marschiren sahen, wurden sie eines Bessern belehrt und erkannten die wahre Lage der Dinge. Sie verloren nun ihrerseits den Muth und würden sich gern ohne Compromiß unterworfen haben.

Ein anderer großer Vortheil, der eine Folge dieses Marsches und zur Beschleunigung des Endes beizutragen geeignet war, lag in der Thatsache, daß die große Vorrathskammer von Georgia von den Armeen der Conföderirten gänzlich abgeschnitten wurde. Als die Truppen von Savannah nach Norden vorrückten, trennte die Zerstörung der Eisenbahnen in Süd-Carolina und dem südlichen Theile von Nord-Carolina die Armeen noch mehr von ihren Hülfsquellen und wies die noch in Virginia und Nord-Carolina befindlichen Conföderirten Truppen bezüglich ihrer Zufuhren auf ein sehr kleines Gebiet an, das hinsichtlich der Lebensmittel und Fourrage bereits sehr stark erschöpft war.

In gehöriger Zeit langten die beiden Armeen, die eine von Burkesville-Junction, die andere aus der Umgegend von Raleigh in Nord-Carolina bei der Hauptstadt an, um dort dem Befehl gemäß das Lager zu beziehen. Die Truppen waren abgehärtet und an Strapazen gewöhnt und schienen in ihren respectiven Lagern ebenso bereit und tüchtig für den Dienst zu sein, wie sie es je in ihrem Leben gewesen waren. Ich bezweifele, ob irgendeine Nation je eine gleichgroße Truppe, Mann gegen Mann und Offizier gegen Offizier genommen, zusammengebracht hat, die sich in einer großen Schlacht der unserigen ebenbürtig erwiesen hätte.

Die europäischen Armeen sind Maschinen; die Mannschaften sind tapfer und die Offiziere tüchtig, allein die Mehrheit der Soldaten wird bei den meisten europäischen Nationen einer Klasse von Leuten entnommen, welche nicht sehr intelligent sind

und sehr wenig Interesse an dem Kampfe haben, an welchem sie theilzunehmen berufen sind. Unsere Armeen waren aus Leuten zusammengesetzt, die lesen konnten, Leuten, die wußten, wofür sie kämpften, und die überhaupt nur im dringendsten Falle der Noth veranlaßt werden konnten, als Soldaten Dienste zu thun, wenn die Sicherheit der Nation auf dem Spiele stand, und sie mußten daher nothwendigerweise Leuten mehr als ebenbürtig sein, die nur kämpften, weil sie tapfer und weil sie gründlich einexercirt und gegen Strapazen abgehärtet waren.

Während der Zeit, als diese Truppen vor dem Abmarsch nach Norden im Lager waren, ereignete sich nichts von besonderer Bedeutung.

Ich erinnere mich eines kleinen Vorfalls, den ich als eine für Präsident Lincoln charakteristische Anekdote erzählen will. Derselbe ereignete sich einen Tag nach meiner Ankunft in Washington und etwa zur Zeit, als General Meade mit der Armee Burkesville erreichte. Gouverneur Smith von Virginia hatte Richmond mit der Regierung der Conföderirten Staaten verlassen und sich nach Danville begeben. In der Annahme, daß ich mich nothwendigerweise bei der Armee in Burkesville befinden müsse, richtete er ein Schreiben an mich, in welchem er mir mittheilte, daß er als Gouverneur der Republik des Staates Virginia die Staatshauptstadt zeitweilig von Richmond nach Danville verlegt habe, und sich erkundigte, ob es ihm gestattet sei, die Functionen seines Amtes dort ohne Belästigung seitens der Föderirten Regierung auszuüben. Ich theile diesen Brief nur seinem wesentlichen Inhalte nach mit. Er fragte mich ferner, ob es, falls er die Functionen seines Amtes nicht ausüben dürfe, ihm und einigen andern nicht gestattet werden könne, das Land, ohne angehalten zu werden, zu verlassen und ins Ausland zu gehen. Als General Meade gemeldet wurde,

daß ein Parlamentär mit einer Waffenstillstandsflagge und einem Schreiben für mich vor seinen Vorposten erschienen sei, schickte er sofort hinaus und ließ den Brief holen, ohne dem Offizier, der ihn überbracht hatte, mitzutheilen, daß ich nicht anwesend sei. Er las den Brief und benachrichtigte mich telegraphisch von dem Inhalt. Als ich Herrn Lincoln kurz nach Empfang der Depesche traf, erzählte ich ihm den Inhalt derselben. In der Meinung, daß ich ihn um Instruction ersuchte, bemerkte der Präsident in Bezug auf denjenigen Theil des Schreibens, in welchem Gouverneur Smith sich erkundigte, ob es ihm und einigen Freunden gestattet sei, unbelästigt das Land zu verlassen, seine Lage sei ähnlich derjenigen eines gewissen Irländers in Springfield (er nannte auch den Namen), den er kenne und der bei der Bevölkerung sehr populär und beliebt sei. Unglücklicherweise hatte der sehr hoffnungsvolle Mann sich das Trinken angewöhnt, und seine Freunde bemerkten, daß diese Gewohnheit bei ihm zunähme. Die Freunde beschlossen daher, den Versuch zu machen, ihn zu retten, und setzten zu diesem Zwecke ein Schreiben auf, in welchem sie sich verpflichteten, sich aller alkoholischen Getränke zu enthalten. Sie forderten Pat auf, diese Verpflichtung ebenfalls zu unterschreiben und er war damit einverstanden. Er hatte sich solange abgewöhnt, klares Wasser zu trinken, daß er zum Ersatz desselben seine Zuflucht zum Sodawasser nahm. Nach einigen Tagen begann ihm dieses nicht mehr zu schmecken. Er sagte daher, das Glas hinter sich haltend: „Doctor, könnten Sie nicht etwas Branntwein hineintröpfeln, ohne daß ich etwas davon weiß?“

Ich erinnere mich nicht mehr, welche Instructionen der Präsident mir gab, weiß aber, daß es Gouverneur Smith nicht gestattet wurde, die Functionen seines Amtes auszuüben. Ich weiß aber auch ferner, daß wenn Lincoln am Leben geblieben wäre,

man sich keine Mühe gegeben hätte, irgendjemand der das Land zu verlassen wünschte, daran zu hindern. Ebenso geneigt würde er gewesen sein, die Rückkehr der heimatlosen Bürger zu gestatten, nachdem sie Zeit gehabt hatten, ihre Wahl zu bereuen.

Am 18. Mai erließ der Generaladjutant den Befehl zu einer großen Parade der Armeen Sherman's und Meade's vor dem Präsidenten und seinem Cabinet. Die Parade begann am 23. Mai und dauerte zwei Tage. Die Armee Meade's brauchte am ersten Tage mehr als sechs Stunden, um bei der großen Tribüne vorbeizumarschiren, welche vor der Wohnung des Präsidenten errichtet worden war. Sherman sah der Parade von der großen Tribüne zu, auf welcher der Präsident und sein Cabinet sich befanden. Hier zeigte er seinen Groll über die grausame und harte Behandlung, die ihm unnöthigerweise seitens des Staatssecretärs des Krieges zutheil geworden war, indem er sich weigerte, die ausgestreckte Hand des Ministers zu ergreifen.

Sherman's Truppen hatten auf der Südseite des Potomac gelagert. In der Nacht des 23. Mai setzte er mit denselben über den Fluß und bivouakirte nicht weit vom Capitol. Am 24. Mai pünktlich um 10 Uhr morgens begannen seine Truppen im Parademarsch vorbeizudefiliren. Sherman's Truppen machten einen ganz andern Eindruck als die Potomac-Armee. Die letztere hatte in Gegenden operirt, wo sie regelmäßig volle Rationen und Kleidungsstücke direct vom Norden erhalten hatte; die Heerschau dieser Armee war daher die Parade eines Truppenkörpers von 65000 gut gedrillten, wohldisciplinirten und ordentlichen Soldaten, die an Strapazen gewöhnt und zu jeder Dienstleistung tauglich waren, aber keine Erfahrung im Sammeln von Lebensmitteln und Vorräthen in Feindesland und fortwährendem Aufderhutsein besaßen. Sherman's Armee war nicht so gut uniformirt, wie die Potomac-Armee, aber ihr Vorbeimarsch

hätte nicht übertroffen werden können; die Soldaten hatten das Aussehen von Leuten, welche gründlich geübt waren, Strapazen zu ertragen, mochten sie herrühren von langen, anhaltenden Märschen oder von den Unbilden des Klimas ohne den gewöhnlichen Schutz eines Lagers. Sie brachten auch ihre Marschordnung durch Georgia, wo „die süßen Kartoffeln aus dem Erdboden sprangen" als Sherman's Armee durchmarschirte, zur Anschauung. Hinter den Compagnien wurde ein erobertes Pferd oder Maulthier geführt, das mit kleinen Kochutensilien, erbeuteten Hühnern und sonstigen von den Soldaten aufgefundenen Lebensmitteln für den Bedarf der Truppen beladen war. Zuweilen schlossen sich den Compagnien auch Negerfamilien an, welche der Armee gefolgt waren und ihre drei oder vier Kinder auf einen einzigen, von der Mutter geführten Maulesel gepackt hatten.

Der Anblick war mannichfaltig und großartig: an zwei aufeinanderfolgenden Tagen konnte man fast den ganzen Tag eine geordnete Masse von Soldaten in Compagniecolonnen vom Capitol bis zum Schatzamtsgebäude marschiren sehen. Fast auf jedem Hause und Laden wehte die Nationalflagge, die Fenster waren mit Zuschauern besetzt, die Treppen vor den Häusern und die Trottoirs gedrängt voll von Farbigen und armen Weißen, denen es nicht gelungen war, einen bessern Standpunkt zur Besichtigung der großen Armeen zu bekommen. Die Stadt war ungefähr ebenso voll von Fremden, welche gekommen waren, um das Schauspiel zu sehen, wie es gewöhnlich am Inaugurationstage der Fall ist, wenn ein neuer Präsident sein Amt antritt.

Vielleicht ist es nicht unangebracht, nochmals auf Präsident Lincoln und den Staatssecretär des Krieges, Herrn Stanton, zurückzukommen, die beiden hervorragenden Persönlichkeiten in der Executivabtheilung der Regierung. Bezüglich der Charak-

teristik des Präsidenten herrscht jetzt im Publikum keine große Meinungsverschiedenheit. Anders liegt der Fall bei Herrn Stanton. Sie waren so ziemlich in jeder Beziehung das gerade Gegentheil voneinander, ausgenommen daß sie beide große Fähigkeiten besaßen. Herr Lincoln gewann seinen Einfluß auf die Leute dadurch, daß er ihnen das Gefühl beibrachte, es sei ein Vergnügen, ihm zu dienen. Er entsagte lieber seinem eigenen Wunsche, um andern gefällig zu sein, als daß er auf seinem Willen bestand. Es machte ihm Kummer, andere zu enttäuschen. In Angelegenheiten des Staates geschah jedoch alles was er wünschte, aber nur in der am wenigsten verletzenden Weise. Herr Stanton bezweifelte niemals seine Befugniß zum Befehlen, außer wenn man ihm Widerstand leistete. Er kümmerte sich nicht um die Gefühle anderer. Es schien ihm thatsächlich mehr Vergnügen zu machen, jemand zu enttäuschen, als ihm einen Gefallen zu erzeigen. Er zögerte nicht, die Functionen des Präsidenten sich anzumaßen oder zu handeln, ohne mit ihm zu berathen. Wurde sein Verfahren nicht gebilligt, so pflegte er dasselbe zu ändern — wenn er einsah, daß man die Sache solange verfolgen würde, bis er sein Benehmen änderte.

Man nahm gewöhnlich an, daß diese beiden Beamten sich gegenseitig ergänzten. Der Staatssecretär sollte verhindern, daß der Präsident nicht hintergangen wurde. Der Präsident sollte in der allerverantwortlichsten Stellung darauf achten, daß andern keine Ungerechtigkeit geschah. Ich weiß nicht, ob diese Ansicht von den beiden Männern von der Mehrheit der Bevölkerung noch jetzt getheilt wird. Meiner Meinung nach ist sie jedoch keine richtige. Herr Lincoln bedurfte keines Vormundes zu seiner Unterstützung bei der Erfüllung seiner öffentlichen Pflichten.

Herr Lincoln war nicht furchtsam, aber geneigt, seinen

Generalen soweit zu vertrauen, daß sie ihre Pläne selbst entwarfen und ausführten. Der Secretär war sehr furchtsam, und es war ihm unmöglich, sich nicht in die Angelegenheiten der die Hauptstadt deckenden Armeen zu mischen, als man sie durch eine Offensivbewegung gegen die die Hauptstadt der Conföderirten schützende Armee zu vertheidigen suchte. Er konnte unsere Schwäche sehen, aber nicht bemerken, daß der Feind in Gefahr war. Der Feind wäre nicht in Gefahr gewesen, wenn Herr Stanton sich im Felde befunden hätte. Diese Charaktereigenschaften der beiden Beamten traten deutlich zu Tage kurz nachdem es Early beinahe gelungen wäre, in die Hauptstadt zu kommen.

Unter den Armee- und Corpscommandanten, welche während des Kriegs zwischen den Staaten mit mir gedient haben und die öffentliche Aufmerksamkeit stark in Anspruch nahmen, über deren Fähigkeiten als Soldaten ich ein Urtheil aber noch nicht abgegeben habe, befinden sich Meade, Hancock, Sedgwick, Burnside, Terry und Hooker. Doch gab es noch andere von großen Verdiensten, wie Griffin, Humphreys, Wright und Mackenzie. Von den erstgenannten hatte Burnside einmal den Befehl über die Potomac-Armee und später denjenigen über die Ohio-Armee. Auch Hooker befehligte kurze Zeit die Potomac-Armee.

General Meade war ein Offizier von großen Verdiensten, doch wurde seine Brauchbarkeit durch Mängel beeinträchtigt, von denen er sich nicht freimachen konnte. Er war vor dem Kriege Offizier im Geniecorps gewesen und hatte infolge dessen nie bei der Armee gedient, bis er über 46 Jahre alt war. Ich glaube, er hat niemals weniger als eine Brigade befehligt. Er erkannte die Stellung des Feindes und die Topographie der Gegend vor seiner eigenen Position deutlich und bestimmt. Sein erster Ge-

danke war, aus der Formation des Terrains Nutzen zu ziehen, zuweilen ohne Rücksicht auf die Richtung, in welcher wir später marschiren wollten. Er war den ihm im Range Vorgesetzten gehorsam bis zu solchem Grade, daß er einen Befehl, der seine eigenen Pläne abänderte, mit demselben Eifer ausführen konnte, den er gezeigt haben würde, wenn der Plan von ihm selbst entworfen worden wäre. Er war tapfer und gewissenhaft und erfreute sich der Achtung aller, die ihn kannten. Unglücklicherweise besaß er einen Jähzorn, den er zu Zeiten nicht zu bemeistern vermochte und der ihn zu Offizieren von hohem Range in der allerverletzendsten Weise sprechen ließ. Niemand erkannte diesen Fehler deutlicher und bedauerte ihn mehr, als er selbst. Der Fehler machte es zuweilen, und sogar in der Schlacht, zu einer unangenehmen Aufgabe für die sich in seiner Umgebung Befindlichen, sich ihm auch nur mit einer Meldung zu nähern. Trotz dieses Mangels war er ein höchst werthvoller Offizier und er verdient einen hohen Platz in den Annalen seines Landes.

General Burnside war als Offizier im allgemeinen beliebt und geachtet; er eignete sich jedoch nicht zum Befehlshaber einer Armee. Niemand wußte dies besser, als er selbst. Er gab stets die von ihm gemachten Fehler zu und entschuldigte diejenigen der unter ihm dienenden Offiziere über das Maß hinaus, auf welches sie Anrecht hatten. Es war kaum seine eigene Schuld, daß er immer zu einem besondern Commando ernannt wurde.

Von Hooker habe ich während des Krieges nur wenig gesehen, doch hatte ich ihn vorher sehr gut gekannt. Wo ich ihn sah, bei Chattanooga, führte er seine Aufgabe, seine Truppe um die Spitze des Lookout-Berges ins Chattanooga-Thal herumzubringen, brillant aus. Nichtsdestoweniger hielt ich ihn für einen gefährlichen Mann. Er war seinen Vorgesetzten nicht

untergeben. Er war ehrgeizig in solchem Grade, daß er sich nicht um die Rechte anderer kümmerte. Er besaß die Neigung, wenn er an einer Schlacht theilnahm, sich von dem Gros der Armee zu trennen und ein besonderes Commando zu führen, indem er möglichst viele von den jüngern Offizieren um seine Fahne scharte.

Hancock ist die hervorragendste Figur unter allen Generalen, welche kein besonderes Commando führten. Er befehligte ein Armeecorps länger als irgendein anderer und sein Name ist niemals genannt als einer derjenigen, welche in der Schlacht einen Fehler begangen hatten, für den sie verantwortlich waren. Er war ein Mann von sehr hervorragendem persönlichen Aeußern; groß, wohlproportionirt und zur Zeit, von der ich schreibe, jung und frisch aussehend, war sein Aeußeres derart, daß es die Aufmerksamkeit der Armee zu erregen pflegte, wenn er vorüberkam. Sein munteres Wesen verschaffte ihm Freunde und sein persönlicher Muth und seine Anwesenheit bei seiner Truppe im dichtesten Gefecht gewannen ihm das Vertrauen der unter ihm dienenden Soldaten. Gleichviel wie heftig der Kampf war, das 2. Armeecorps war stets überzeugt, daß sein Befehlshaber für es sorgte.

Sedgwick wurde bei Spottsylvania getödtet, bevor ich Gelegenheit hatte, mir aus persönlicher Beobachtung ein Urtheil über seine soldatischen Fähigkeiten zu bilden. Ich hatte ihn in Mexico gekannt, als wir beide noch Lieutenants waren und als unser Dienst noch nicht darauf hinwies, daß einer von uns je dem Befehle über eine Brigade gewachsen sein würde. Er stand jedoch bei der Armee als Offizier und als Mann in sehr hoher Achtung. Er war tapfer und gewissenhaft. Er besaß keinen großen Ehrgeiz und schien die Verantwortlichkeit zu fürchten. Er war bereit, alle möglichen Schlachten zu schlagen, wollte

aber stets jemand haben, der die Leitung übernahm. Er hat einmal, wenn nicht öfter, den Befehl über die Potomac-Armee abgelehnt.

General Alfred H. Terry trat als Freiwilliger ohne militärische Vorbildung in die Armee ein. Er stieg empor bis zu einem wichtigen besondern Commando — die Expedition gegen Fort Fisher im Januar 1865 — ohne alle politische Verbindungen. Der Erfolg, den er dort erzielte, war höchst brillant und erwarb ihm den Rang eines Brigadegenerals in der regulären Armee und eines Generalmajors der Freiwilligen. Er ist ein Mann, der die unter ihm Dienenden dadurch sich zu Freunden macht, daß er für ihre Bedürfnisse und ihre Rechte sorgt. Als Befehlshaber gewann er ihr Vertrauen durch seine Kaltblütigkeit im Gefecht und die Klarheit, mit welcher er die Situation erfaßte, in die er zu irgendeiner Zeit versetzt wurde.

Griffin, Humphreys und Mackenzie waren gute Corpscommandeure, kamen in diese Stellung aber erst so nahe vor Schluß des Krieges, daß sie die öffentliche Aufmerksamkeit nicht auf sich lenkten. Alle drei dienten als Corpscommandanten in dem letzten Feldzuge der Potomac- und der James-Armee, der am 9. April 1865 bei Appomattox-Court-House seinen Culminationspunkt erreichte. Der plötzliche Zusammenbruch der Rebellion nahm die Aufmerksamkeit so vollständig in Anspruch, daß fast alles andere ausgeschlossen blieb. Meiner Meinung nach war Mackenzie der am meisten versprechende der jungen Offiziere in der Armee. Während des zweiten Jahres des Krieges in West-Point zum Offizier ernannt, hatte er sich vor Beendigung desselben bis zum Befehlshaber eines Armeecorps hinaufgearbeitet, und zwar durch seine eigenen Verdienste und ohne Verbindung.

Schluß.

Die Ursache des großen Rebellionskrieges gegen die Vereinigten Staaten wird der Sklaverei zugeschrieben werden müssen. Schon mehrere Jahre vor Beginn des Krieges hörte man von einigen Politikern alltäglich die Bemerkung, daß „ein Staat, dessen Bewohner halb Sklaven und halb Freie seien, nicht bestehen könne". Entweder müßten alle Leute Sklaven, oder alle Freie werden, oder der Staat würde untergehen. Ich selbst habe damals die Sache nicht von dieser Seite aufgefaßt, bin jedoch, als der Krieg vorüber war und ich die ganze Frage nochmals überdachte, zu der Ueberzeugung gekommen, daß jenes Wort vollständig wahr ist.

Die Sklaverei war eine Institution, die, wo sie existirte, ungewöhnlicher Garantien für ihre Sicherheit bedurfte, und in einem Lande wie dem unserigen, von dem ein großer Theil freies Gebiet ist und von einer intelligenten und wohlhabenden Bevölkerung bewohnt wird, hatten die Leute naturgemäß nur wenig Sympathie mit den an sie gestellten Forderungen zum Schutze derselben. Die Bewohner des Südens waren daher, um den Bestand ihrer Lieblingsinstitution zu sichern, davon abhängig, daß sie die Herrschaft über die allgemeine Regierung behielten. Sie vermochten diese Herrschaft noch lange nachdem

die Staaten, in denen die Sklaverei existirte, aufgehört hatten, im Besitz der controlirenden Macht zu sein, mit der Hülfe auszuüben, die sie hier und da von den Leuten in den Nordstaaten selbst erhielten. Sie sahen nun aber ihre Macht schwinden, und dies veranlaßte sie, die Privilegien und die Unabhängigkeit der Nordstaaten zu misbrauchen, indem sie Gesetze wie das in Betreff der flüchtigen Sklaven durchsetzten. Nach diesem Gesetze war jeder Bewohner des Nordens gezwungen, wenn er in gehöriger Weise dazu aufgefordert wurde, mitzugehen und bei der Ergreifung der weggelaufenen Sklaven eines Besitzers aus dem Süden Hülfe zu leisten. Die Marschälle des Nordens wurden Sklavenfänger und die Gerichtshöfe mußten zur Unterstützung und zum Schutze der Institution beitragen.

Das war eine Erniedrigung, welche der Norden nicht länger gestatten wollte, als bis er die Macht erlangte, solche Bestimmungen aus den Gesetzbüchern zu tilgen. Vor der Zeit dieser Eingriffe hatte die Mehrheit der Bevölkerung des Nordens an der Sklaverei nichts Besonderes auszusetzen, solange sie nicht gezwungen wurde, selbst die Sklaverei zu haben. Sie war aber nicht gewillt, zum Schutze dieser eigenthümlichen Institution für den Süden die Stelle der Polizei zu spielen.

In den ersten Zeiten des Landes, ehe wir Eisenbahnen, Telegraphen und Dampfschiffe, mit einem Worte schnelle Verkehrsmittel irgendwelcher Art hatten, bildete jeder Staat fast eine eigene Nationalität. Damals verursachte das Thema der Sklaverei der öffentlichen Meinung nur wenig oder gar keine Unruhe. Allein das Land wuchs, es wurde eine rasche Beförderung eingerichtet, und Handel und Verkehr zwischen den Staaten steigerten sich gegen früher so sehr, daß die Macht der Nationalregierung fühlbarer und mehr anerkannt wurde und letztere dieser Institution gegenüber auch Stellung nehmen mußte.

Es ist wahrscheinlich gut, daß wir den Krieg gerade zu der Zeit hatten, als derselbe sich entwickelte. Wir sind jetzt besser daran, als wenn wir ihn nicht gehabt hätten, und haben raschere Fortschritte gemacht, als dies sonst der Fall gewesen wäre. Die civilisirten Nationen Europas sind zu ungewöhnlicher Thätigkeit angeregt worden, sodaß Handel, Verkehr, Reisen und gründliche Bekanntschaft mit den Leuten verschiedener Nationalität allgemein geworden sind, während es früher nur einige wenige Leute waren, welche das Privilegium hatten, über die Grenzen ihres Vaterlandes hinauszukommen, oder von andern Leuten etwas erfuhren. Ferner betrachtete man auch unsere republikanischen Institutionen bis zum Ausbruche der Rebellion als Experimente, und das monarchische Europa glaubte im allgemeinen, daß unsere Republik ein lockeres Band sei, welches brechen würde, sobald dasselbe die geringste Kraft auszuhalten hätte. Jetzt hat sie gezeigt, daß sie im Stande war, einen der größten Kriege zu führen, die je vorgekommen sind, und unsere Bürger haben sich unter allen Nationalitäten als die allerstärksten im Kriege erwiesen.

Der Krieg war aber eine fürchterliche Lection und sollte uns eine Lehre geben für die Nothwendigkeit, Kriege in Zukunft zu vermeiden.

Das Verhalten einiger europäischen Nationen während unserer Schwierigkeiten zeigt, wie wenig Bedenken die Staaten haben, bei denen die Verantwortlichkeit nicht auf einer einzelnen Person ruht. Als die europäischen Staaten sahen, daß eine Nation, welche sich von Ocean zu Ocean ausbreitete und den größern Theil eines Continents umfaßte, an Bevölkerung, Wohlstand und Intelligenz zunahm, wie es damals bei uns der Fall war, hielten sie es für angebracht, uns Hindernisse in den Weg zu legen. Wir hätten später möglicherweise ihren Frieden

oder wenigstens den Fortbestand ihrer Institutionen bedrohen können. England fand daher stets an der Regierung in Washington zu tadeln, weil wir nicht im Stande wären, eine wirksame Blokade aufrecht zu erhalten. Es vereinigte sich auch zuerst mit Frankreich und Spanien, um einen österreichischen Prinzen auf den Thron von Mexico zu setzen, ohne alle Rücksicht auf die Rechte und Ansprüche Mexicos, als unabhängige Macht behandelt zu werden. Allerdings erdichteten sie vorgebliche Beschwerden, allein das waren nur Vorwände, die man immer finden kann, wenn man sie braucht.

Mexico war während seiner verschiedenen Revolutionen nicht im Stande gewesen, den Unterthanen fremder Nationen den Schutz zu geben, den es ihnen gern hätte angedeihen lassen, und einige Führer dieser Revolutionen hatten von ihnen Anleihen erzwungen. Unter dem Vorwande, ihre Unterthanen zu schützen, ergriffen diese Nationen Besitz von Mexico, um auf unserm Continent eine europäische Monarchie zu gründen und auf diese Weise unsern innern Frieden zu bedrohen. Ich selbst betrachtete dies als einen Kriegsact der betheiligten Mächte gegen die Vereinigten Staaten und nahm es als selbstverständlich an, daß letztere ihn als solche behandeln würden, sobald sie die Hände frei hätten, um zuzuschlagen. Ich habe oft mit Präsident Lincoln und dem Staatssecretär des Krieges über die Sache gesprochen, aber sie nie ihre speciellen Ansichten darüber äußern hören, sodaß ich nicht zu beurtheilen vermag, wie sie dachten und fühlten. Ich schloß, daß sie ungefähr derselben Meinung waren wie ich, sich aber nicht verbindlich machen wollten, solange wir nicht unsere eigenen Schwierigkeiten erledigt hätten.

Sämmtliche Mächte, mit Ausnahme von Frankreich, zogen sich sehr bald von der bewaffneten Intervention behufs In-

stallation eines österreichischen Prinzen auf dem Thron von Mexico zurück; allein die regierenden Personen dieser Länder fuhren bis zum Schluß des Krieges fort, uns Hindernisse in den Weg zu werfen. Nach der Uebergabe Lee's schickte ich daher, entsprechend meiner hier ausgesprochenen Ueberzeugung, Sheridan mit einem Armeecorps nach dem Rio Grande, damit er in einer Gegend sei, wo er Juarez vielleicht helfen könnte, die Franzosen aus Mexico zu vertreiben. Die Truppen machten sich auf den Weg, ehe Gegenbefehl ertheilt werden konnte, und begaben sich nach dem Rio Grande, wo Sheridan sie am Flusse entlang vertheilte, zur großen Bestürzung der in dem an genannten Strom angrenzenden Theile von Mexico stationirten Truppen. Dies führte bald dazu, daß Frankreich die Forderung stellte, unsere Truppen vom Rio Grande zurückzuziehen, und weiter zu Verhandlungen bezüglich der Entfernung seiner eigenen Truppen. Schließlich wurde Bazaine durch den Befehl der französischen Regierung zurückberufen. Von dem Tage an begann das Kaiserreich zu wanken. Mexico war nunmehr ohne unsere Hülfe im Stande, seine Unabhängigkeit zu wahren.

Frankreich ist der traditionelle Bundesgenosse und Freund der Vereinigten Staaten. Ich gebe Frankreich keine Schuld an dem Projecte, auf den Trümmern der mexicanischen Republik eine Monarchie zu errichten. Das war der Plan eines Mannes, der ein Nachahmer ohne Genie und Verdienst war. Es war ihm gelungen, die Regierung seines Landes zu rauben und gegen die Wünsche und Neigung der Bevölkerung eine Aenderung vorzunehmen. Er versuchte, Napoleon I. zu spielen ohne die Fähigkeit, diese Rolle durchzuführen. Er suchte sein Kaiserreich und seinen Ruhm durch neue Eroberungen zu vergrößern, aber das gänzliche Fehlschlagen seines Eroberungsplans war der Vorläufer seines eigenen Sturzes.

Wie der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten, war der französisch-deutsche kostspielig, aber er ist Frankreich alles das werth, was er der Bevölkerung gekostet hat. Er war die Vollendung des Sturzes Napoleon's III. Begonnen wurde derselbe, als er Truppen auf diesem Continente landen ließ. Als ihm dies Unternehmen fehlschlug, war das Prestige seines Namens — ein weiteres Prestige hat er nie gehabt — verloren. Er mußte einen Erfolg erzielen oder fallen. Er versuchte, seinen Nachbar, Preußen, zu schlagen — und stürzte.

Ich habe den Charakter Napoleon's I. nie bewundert, erkenne aber sein großes Genie an. Auch hat sein Werk einen guten Eindruck auf die Lage Europas hinterlassen. Napoleon III. kann nicht den Anspruch erheben, eine gute oder gerechte That gethan zu haben.

Um den Frieden in Zukunft zu erhalten, ist es erforderlich, daß wir auf den Krieg vorbereitet sind. Es ist kaum Aussicht vorhanden, daß ein solcher Conflict wie der letzte aufs neue unter unserer eigenen Bevölkerung entsteht, aber da wir an Bevölkerung, Wohlhabenheit und militärischer Macht zunehmen, können wir vielleicht den Neid der Nationen erregen, die uns noch vor einigen wenigen Jahren in allen diesen Punkten übertrafen, und wenn wir nicht vorbereitet sind, befinden wir uns möglicherweise in Gefahr, daß man eine combinirte Bewegung macht, um uns zu erdrücken. Wir scheinen jetzt, kaum zwanzig Jahre nach dem Kriege, die Lehren vergessen zu haben, die er uns gegeben hat, und leben, als befänden wir uns in der größten Sicherheit, ohne die Macht zu haben, einer Invasion der Flotten europäischer Mächte vierten Ranges so lange Widerstand zu leisten, bis wir uns für denselben vorbereitet haben.

Wir müßten eine gute Flotte haben und die Vertheidigungs-

werke unserer Seeküsten sollten in möglichst besten Stand gesetzt werden. Keins von beiden kostet viel, wenn man erwägt, wozu das Geld verbraucht wird und was wir dafür erhalten. Geld, das wir für eine schöne Flotte verwenden, erhöht nicht nur unsere Sicherheit und dient dazu, in der Zukunft Krieg zu verhindern, sondern ist in der Zwischenzeit eine sehr wesentliche Hülfe für unsern Handel. Summen, die wir für die Vertheidigungswerke unserer Seeküsten verbrauchen, werden unter unserer eigenen Bevölkerung ausgegeben und kommen ihr vollständig wieder zugute. Nach Vollendung des Werkes gibt es uns, wie die Flotte, das Gefühl der Sicherheit.

Englands Verhalten gegen die Vereinigten Staaten während der Rebellion brachte die Bevölkerung unsers Landes sehr stark gegen das Mutterland auf. Ich bedauerte dies. England und die Vereinigten Staaten sind natürliche Bundesgenossen und sollten die besten Freunde sein. Sie sprechen dieselbe Sprache und sind durch Bluts- und andere Bande miteinander verwandt. Zusammen oder auch einzeln sind wir besser als irgendein anderes Volk befähigt, den Handel zwischen allen Nationalitäten der Welt zu entwickeln.

England regiert seine eigenen Colonien und insbesondere diejenigen, welche von Menschen verschiedener Rasse bewohnt werden, besser als irgendeine andere Nation. Es ist den Besiegten gegenüber gerecht, aber streng. Es veranlaßt sie, sich selbst zu unterhalten, läßt den Arbeiter aber den Nutzen der Arbeit genießen. Es scheint die Colonien nicht als auswärtige Besitzungen zu betrachten, die es zur Unterstützung und Verherrlichung der heimischen Regierung arbeiten lassen darf.

Die Feindseligkeit Englands gegen die Vereinigten Staaten während der Rebellion war nicht so sehr eine wirkliche, wie sie zu sein schien. Es war die Feindseligkeit der Führer einer

politischen Partei. Man hat mir gesagt, daß man während des Bürgerkrieges zu keiner Zeit in England im Stande gewesen ist, eine Demonstration zu Gunsten der Secession zu veranstalten, während solche für die Union oder, wie man es dort nannte, für den Norden beständig stattfanden. Selbst in Manchester, das so fürchterlich darunter zu leiden hatte, daß seinen Fabriken die Baumwollzufuhren abgeschnitten waren, wurde eine Monstrekundgebung gerade zu der Zeit veranstaltet, als die Arbeiter dem Verhungern nahe waren.

Möglicherweise wird in der Zukunft ein Conflict zwischen den Rassen auftauchen, ebenso wie derjenige zwischen Freistaat und Sklaverei entstanden ist. Die Lage der innerhalb unsers Gebiets lebenden Farbigen kann wenigstens vielleicht eine Quelle der Besorgniß werden. Allein die Leute wurden zwangsweise nach unsern Küsten gebracht und man sollte ihnen daher das Recht, hier zu bleiben, ebenso gut zugestehen, wie jeder andern Klasse unserer Bürger. Die Erledigung dieser Frage war es, welche mich, während ich Präsident der Vereinigten Staaten war, veranlaßte, die Annexion von Santo-Domingo so dringend zu befürworten.

Santo-Domingo war uns freiwillig angeboten worden, nicht nur durch die Regierung, sondern auch durch die ganze Bevölkerung, und fast umsonst. Die Insel liegt nahe vor unsern Küsten, ist sehr fruchtbar und im Stande, 15 Millionen Menschen zu ernähren. Die Bodenerzeugnisse sind so werthvoll und die Feldarbeit macht sich derartig bezahlt, daß diejenigen, welche sich dorthin zu begeben wünschen, bald die Kosten der Ueberfahrt ersetzt haben würden. Ich war der Ansicht, daß die Farbigen in großen Scharen dorthin gehen würden, um unabhängige, von ihrer eigenen Rasse regierte Staaten zu bilden. Dies wären Staaten der Union und unter

dem Schutz der General-Regierung geblieben, die Bürger aber fast sämmtlich Farbige gewesen.

Durch den Krieg mit Mexico hatten wir, wie wir gesehen haben, ein Gebiet erworben, das beinahe von derselben Ausdehnung war, wie dasjenige welches wir bereits besessen hatten. Es zeigte sich, daß die Freiwilligen des mexicanischen Krieges zum großen Theil die Pionniere waren, welche sich im Küstenlande des Pacific ansiedelten. Ihre Zahl war jedoch kaum ausreichend zur Bildung des Kerns für die Bevölkerung der wichtigsten Punkte des durch jenen Krieg gewonnenen Gebiets. Als so viele junge Leute nach unserer Rebellion in die Heimat zurückkehren durften, waren sie mit der Farm, dem Laden und der Arbeitsstätte in den Dörfern nicht mehr zufrieden, sondern wollten größere Gebiete für ihre Thätigkeit haben. Zunächst zogen die Minen in den Bergen sie an, dann aber entdeckten sie, daß dort reiche Thäler und productive Weide- und Ackerländereien waren. Von diesem Gebiet, dessen Geographie uns bei Beendigung der Rebellion noch nicht bekannt war, gibt es jetzt so gute Karten wie von irgendeinem andern Theile unsers Landes. Eisenbahnen durchschneiden es nach allen Richtungen, nach Norden, Süden, Osten und Westen. Die Minen sind in Betrieb; die höher gelegenen Ländereien werden zu Weidezwecken benutzt und in vielen Thälern findet man reiches Ackerland. Das ist das Werk der Freiwilligen. Wahrscheinlich würden die Indianer diese Gebiete noch ein Jahrhundert im Besitz behalten haben, wenn der Krieg nicht gewesen wäre. Man kommt daher zu dem Schluß, daß Kriege nicht immer nur ein Uebel ohne etwas Gutes sind.

Vor der Rebellion war die große Masse des Volks zufrieden, wenn sie in der Nähe ihres Geburtsorts bleiben konnte. Thatsächlich fühlte sich eine ungeheuere Mehrheit der ganzen

Bevölkerung nicht sicher vor kommendem Mangel, wenn sie sich unter völlig Fremde begeben mußte. Das Land war derartig in kleine Gemeinden getheilt, daß locale Idiome entstanden waren, sodaß man beinahe sagen konnte, aus welcher Gegend jemand war, wenn man ihn sprechen hörte. Früher wurden neue Gebiete durch eine „Klasse" besiedelt, durch Leute, welche die Berührung mit andern mieden und sich weiter von der Civilisation zu entfernen pflegten, sobald das Land in ihrer Umgebung angesiedelt zu werden begann. Ihre Büchsen lieferten ihnen Fleisch, die Cultur eines sehr kleinen Landfleckens Brot und Gemüse. Alle Flüsse waren mit Fischen angefüllt. Die Jagd brachte ihnen Felle, die einmal im Jahre nach den Staaten gebracht wurden und als Zahlung für die nothwendigen Gegenstände dienten, die sie nicht selbst erzeugen konnten — Pulver, Blei, Branntwein, Taback und einige andere Ladenartikel. Gelegentlich befanden sich auch etliche kleine Luxusgegenstände unter den Einkäufen — ein Viertelpfund Thee, 2 oder 3 Pfund Kaffee, etwas mehr Zucker, einige Spiele Karten und, wenn von dem Erlös der verkauften Felle noch etwas übrig war, noch mehr Branntwein.

Von der Topographie des Landes jenseit der Ansiedelungen dieser Grenzbewohner war wenig bekannt. Jetzt ist das alles anders. Der Krieg hat das Gefühl der Unabhängigkeit und den Unternehmungsgeist erweckt. Jetzt herrscht die Ansicht, daß der junge Mann sich von seinen alten Umgebungen trennen muß, um in der Welt emporkommen zu können. Es findet jetzt eine solche Vermischung der Leute statt, daß besondere Idiome und Dialekte sich nicht mehr in größerm Maßstabe localisiren; das Land hat sich „von der Mitte rundherum bis zum Meer" gefüllt; Eisenbahnen verbinden die beiden Oceane und alle Theile des Innern, und dem Studenten der Geographie stehen

jetzt nahezu vollkommene Karten von allen Theilen des Landes zur Verfügung.

Der Krieg hat uns zu einer Nation von großer Macht und Intelligenz gemacht. Wir haben nur wenig zu thun, um uns den Frieden, das Glück und Prosperität im Innern, die Achtung anderer Nationen zu erhalten. Die Erfahrung sollte uns die Nothwendigkeit des erstern lehren, unsere Macht sichert uns die letztere.

Ich bin überzeugt, daß wir am Vorabend einer neuen Aera stehen, in welcher große Eintracht zwischen Föderirten und Conföderirten herrschen wird. Ich werde nicht so lange leben, um ein Zeuge der Wahrheit dieser Prophezeiung zu sein, fühle aber in meinem Innern, daß es so sein wird. Die freundschaftlichen Gefühle, welche mir zu einer Zeit, als ich glaubte, daß jeder Tag für mich der letzte sein würde, allgemein ausgedrückt worden sind, schienen mir der Anfang der Antwort zu sein auf das: „Laßt uns Frieden haben".

Die Aeußerungen dieser freundlichen Gefühle beschränkten sich nicht auf eine Gegend des Landes, noch auf einen Theil der Bevölkerung. Sie kamen von einzelnen Bürgern jeder Nationalität, von den Anhängern aller Religionen — Protestanten, Katholiken und Juden, und von den verschiedenen Gesellschaften des Landes, wissenschaftlichen, Erziehungs-, Religionsgesellschaften und andern. Die Politik hatte mit der Sache gar nichts zu thun.

Ich bin nicht egoistisch genug, um anzunehmen, daß dem sonderliche Bedeutung beizumessen ist, weil ich der Gegenstand der Theilnahme war. Der Krieg zwischen den Staaten war aber ein höchst blutiger und ein sehr kostspieliger. Die eine oder die andere Seite mußte Principien, die man höher hielt als das Leben, preisgeben, ehe er zu Ende gebracht werden konnte.

Ich befehligte die ganze mächtige Schar, welche auf der siegreichen Seite stand. Ich war, gleichviel ob verdientermaßen oder nicht, ein Vertreter dieser Seite des Streites. Es ist eine bedeutsame und befriedigende Thatsache, daß Conföderirte sich dieser dem freien Willen entstammenden Bewegung von Herzen angeschlossen haben. Hoffentlich wird die so glücklich begonnene freundliche Gesinnung bis zum Ende fortdauern.

Anhang.

Bericht des Generallieutenant U. S. Grant über die Armeen der Vereinigten Staaten.

1864—65.

Hauptquartier der Armeen der Vereinigten Staaten,
Washington, D. C., 22. Juli 1865.

Herrn E. M. Stanton, Staatssecretär des Krieges.

Geehrter Herr! Ich habe die Ehre, Ihnen nachstehend den Bericht über die Operationen der Armeen der Vereinigten Staaten von dem Tage meiner Ernennung zum Oberbefehl über dieselben an zu unterbreiten.

Von einem frühen Zeitpunkt in der Rebellion an bin ich von dem Gedanken überzeugt gewesen, daß zu einer raschen Beendigung des Krieges thatkräftige und ununterbrochene Operationen aller Truppen, welche ins Feld gestellt werden konnten, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit und das Wetter nothwendig seien. Die Hülfsquellen des Feindes und seine numerische Stärke waren weit geringer als die unserigen; allein dem gegenüber mußten wir ein ungeheueres Gebiet, mit einer der Regierung feindlich gesinnten Bevölkerung, mit Garnisonen versehen und lange Fluß- und Eisenbahnverbindungslinien schützen, um im Stande zu sein, die operirenden Armeen mit Zufuhren zu versorgen.

Die Armeen des Ostens und des Westens operirten unabhängig voneinander und ohne gegenseitiges Einverständniß, wie ein fehlerhaftes Gespann, bei welchem beide Thiere niemals zusammen anziehen, sodaß der Feind seine innern Verbindungslinien für den

Transport der Truppen von Osten nach Westen und die Verstärkung der am schwersten bedrängten Armee mit größtem Vortheil verwenden und während der Jahreszeiten der Unthätigkeit auf unserer Seite große Scharen von Leuten in die Heimat beurlauben konnte, damit sie die Arbeit zur Herstellung der Vorräthe für ihre Armeen verrichten könnten. Es fragte sich, ob unsere numerische Stärke und Hülfsquellen durch diese Nachtheile und die bessere Stellung des Feindes nicht mehr als aufgewogen wurden.

Von dem ersten Augenblicke an hegte ich die feste Ueberzeugung, daß wir einen dauerhaften und dem Glück der Bevölkerung des Nordens wie des Südens förderlichen Frieden nicht erhalten würden, bis die militärische Macht der Rebellion vollständig gebrochen sein würde.

Ich beschloß deshalb erstens, die größtthunliche Zahl von Truppen gegen die bewaffnete Macht des Feindes zu verwenden, wodurch ich ihn verhinderte, dieselben Truppen in verschiedenen Jahreszeiten erst gegen eine und dann gegen die andere unserer Armeen zu gebrauchen, und ihm die Möglichkeit nahm, auszuruhen und sich neu auszurüsten, sowie die Vorräthe herzustellen, welche er nöthig hatte, um Widerstand zu leisten. Zweitens, beständig auf die bewaffnete Streitmacht des Feindes und seine Hülfsquellen loszuschlagen, bis ihm infolge der reinen Zerstückelung, wenn nicht anderer Mittel, nichts weiter übrigbleibe, als sich in derselben Weise wie der loyale Theil unsers gemeinsamen Vaterlandes der Constitution und den Gesetzen der letztern zu unterwerfen.

Diese Ziele beständig im Auge behaltend, habe ich Befehle gegeben und Feldzüge geführt, um sie zur Ausführung zu bringen. Ob sie hätten besser entworfen und ausgeführt werden können, hat das Volk, welches den Verlust gefallener Freunde betrauert und die pecuniären Kosten zu tragen hat, zu entscheiden. Alles was ich sagen kann, ist, daß was ich gethan habe, gewissenhaft nach meinen besten Kräften und in der Weise geschehen ist, die ich für die den Interessen des ganzen Landes ersprießlichste hielt.

Um die Zeit, mit welcher dieser Bericht beginnt, war die

Lage der gegnerischen Truppen ungefähr folgende: der Mississippi war von St.-Louis in Missouri bis zu seiner Mündung von starken Garnisonen der Truppen der Conföderirten besetzt. Dieselben behaupteten auch die Linie des Arkansas-Flusses, sodaß wir mit bewaffneter Hand Besitz vom ganzen Westen nördlich vom Mississippi hatten. Im südlichen Louisiana hielten wir einige wenige Punkte nicht gar zu weit vom Flusse entfernt, auch hatten wir bei oder in der Nähe der Mündung des Rio Grande eine kleine Besatzung. Das ganze übrige ungeheuere Gebiet von Arkansas, Louisiana und Texas war fast in unbestrittenem Besitz des Feindes mit einer Armee von wahrscheinlich nicht weniger als 80000 Mann leistungsfähiger Truppen, die hätten ins Feld gestellt werden können, wäre genügend Widerstand geleistet worden, um sie herauszubringen. Die Politik des Gewährenlassens hatte diese Macht aber so demoralisirt, daß wahrscheinlich niemals mehr als die Hälfte davon zu gleicher Zeit unter den Waffen war. Aber diese eine Hälfte, oder 40000 Mann, mit den durch Missouri, Arkansas und am Mississippi-Flusse entlang zerstreuten Guerrillabanden, sowie die Unloyalität eines großen Theils der Bevölkerung zwang uns, eine große Menge von Truppen dazu zu verwenden, die Schiffahrt auf dem Flusse offen zu halten und die loyale Bevölkerung westlich von demselben zu schützen. Oestlich vom Mississippi hielten wir uns im wesentlichen an der Linie des Tennessee- und des Holston-Flusses, die ostwärts fließen und fast den ganzen Staat Tennessee einschließen. Südlich von Chattanooga hatten wir in kleinem Maßstabe festen Fuß gefaßt in Georgia, genügend um Ost-Tennessee vor Einfällen der feindlichen Macht bei Dalton in Georgia zu schützen. West-Virginia lag im wesentlichen innerhalb unserer Linie. Virginia war mit Ausnahme seiner Nordgrenze, des Potomac-Flusses, eines kleinen Gebietes an der Mündung des James-Flusses, das von den Truppen bei Norfolk und Fort Monroe gedeckt wurde, und des von der Potomac-Armee besetzten Terrains am Rapidan entlang im Besitz des Feindes. Längs der Seeküste hatten wir festen Fuß gefaßt in Plymouth, Washington und Neu-Bern in Nord-Carolina, Beaufort, den Folly- und Morris-Inseln, Hilton-Head, Fort Pulaski

und Port-Royal in Süd-Carolina, Fernandina und St.-Auguſtine in Florida. Auch Key-Weſt und Penſacola waren in unſerm Beſitz, während alle wichtigen Häfen von der Flotte blokirt wurden. Die beifolgende Karte, von der ich im März 1864 Copien an General Sherman und andere Befehlshaber geſchickt habe, zeigt mit rothen Linien das Gebiet, welches wir bei Beginn der Rebellion und bei Eröffnung des Feldzugs vom Jahre 1864 beſetzt hielten, während die blauen Linien das Terrain bezeichnen, welches wir zu beſetzen beabſichtigten.

Hinter den Linien der Union befanden ſich viele Guerrillabanden und eine große der Regierung nicht ergebene Bevölkerung, welche es erforderlich machten, jeden Fußbreit von den Eiſenbahnen und Flüſſen, die wir zur Verſorgung unſerer Armeen gebrauchten, zu bewachen. Im Süden herrſchte Militärdespotismus, welcher alle Männer und Knaben, die Waffen zu tragen vermochten, zu Soldaten machte; und diejenigen, welche die Waffen im Felde zu tragen nicht im Stande waren, fungirten als Profoße, um die Deſerteure zu ſammeln und wieder zurückzuſchaffen. Dies ermöglichte es dem Feinde, faſt ſeine geſammte Macht ins Feld zu bringen.

Der Feind hatte das Gros ſeiner Truppen öſtlich vom Miſſiſſippi in zwei Armeen concentrirt, die von den Generalen R. E. Lee und J. E. Johnſton, ſeinen tüchtigſten und beſten Offizieren, commandirt wurden. Die von Lee befehligte Armee hatte das ſüdliche Ufer des Rapidan beſetzt, dehnte ſich von Mine-Run nach Weſten aus, hatte ſich ſtark verſchanzt und deckte und vertheidigte die Rebellenhauptſtadt Richmond gegen die Potomac-Armee. Die Armee unter dem Befehle von Johnſton occupirte eine ſtark verſchanzte Stellung bei Dalton in Georgia und deckte und vertheidigte den als Eiſenbahncentrum ſehr wichtigen Platz Atlanta in Georgia gegen die Armeen unter Generalmajor W. T. Sherman. Außer dieſen Armeen hatte der Feind eine große Cavalerieabtheilung unter Forreſt in Nordoſt-Miſſiſſippi, eine beträchtliche aus allen Waffengattungen beſtehende Macht im Shenandoah-Thal, im weſtlichen Theil von Virginia, im äußerſten öſtlichen Theil von Tenneſſee, ſowie gegenüber unſern Beſatzungen

an der Küste und in den von uns blokirten Häfen, wo wir am Lande keinen festen Fuß gefaßt hatten.

Diese beiden Armeen und die von denselben gedeckten und vertheidigten Städte waren die Hauptzielpunkte des Feldzugs.

Generalmajor W. T. Sherman, der zum Befehlshaber der die sämmtlichen Armeen und das Gebiet östlich vom Mississippi bis zu dem Alleghany-Gebirge und das Departement Arkansas, westlich vom Mississippi, umfassenden Militärdivision des Mississippi ernannt worden war, führte den unmittelbaren Befehl über die gegen Johnston operirenden Armeen.

Generalmajor George G. Meade hatte den unmittelbaren Befehl über die Potomac-Armee, bei der ich eine allgemeine Oberaufsicht über die Bewegungen unserer sämmtlichen Armeen führte.

Ich hatte General Sherman angewiesen, gegen die Armee Johnston's zu marschiren, sie zu sprengen und soweit wie möglich in das Innere des Feindeslandes vorzudringen, um dort an den Kriegsvorräthen so viel Schaden, wie er konnte, anzurichten. Wenn der ihm gegenüberstehende Feind sich Lee anschließen zu wollen schien, sollte er ihm folgen, soweit dies nur irgend möglich war, während ich, wenn dies in der Macht der Potomac-Armee stand, verhindern wollte, daß Lee sich mit Johnston vereinigte. Genauere schriftliche Instructionen ertheilte ich ihm nicht, weil ich die Feldzugspläne mündlich mit ihm besprochen hatte und überzeugt war, daß er sie verstanden hatte und wenn möglich in der vollständigsten Weise zur Ausführung bringen würde.

Am 15. März machte ich Generalmajor N. P. Banks, der sich damals am Rothen Fluß auf einer schon vor meiner Ernennung zum Oberbefehlshaber organisirten Expedition gegen Shreveport in Louisiana befand, auf die Wichtigkeit aufmerksam, welche es habe, Shreveport sobald wie möglich zu nehmen, daß er aber, falls dessen Einnahme doch etwa 10—15 Tage mehr in Anspruch nehmen würde, als General Sherman ihm für diesen Zug gestattet hatte, zu der von letzterm bestimmten Zeit mit seinen Truppen zurückkehren sollte, selbst wenn er deshalb den Hauptzweck der Red-River-Expedition aufgeben müsse, weil seine Macht zu Operationen östlich vom Mississippi gebraucht würde; daß er, falls

seine Expedition sich erfolgreich erweisen sollte, Shreveport und den Rothen Fluß mit einer so großen Macht, wie er für nöthig erachte, halten und den Rest seiner Truppen nach der Umgegend von New-Orleans zurückschicken, aber keine Bewegung zur Erwerbung weitern Gebiets unternehmen möge, wenn es nicht zu dem Zwecke geschähe, um das von ihm besetzte leichter behaupten zu können; daß der Vormarsch gegen Mobile einen Theil unserer Frühjahrscampagne bilden könnte und sicherlich bilden würde, wenn wir Truppen genug erhalten könnten, um ihn auszuführen, ohne andere Operationen zu schädigen; daß New-Orleans der Ausgangspunkt für eine solche Expedition sein müßte, und endlich, daß ich General Steele angewiesen hätte, eine wirkliche Bewegung von Arkansas aus zu unternehmen, wie er (General Banks) vorgeschlagen hätte, anstatt einer Scheinbewegung, wie Steele sie für rathsam hielt.

Am 31. März erhielt er außer den vorstehenden Mittheilungen und Anweisungen noch folgende Instructionen:

1) Uebertragen Sie, falls Sie auf Ihrer Expedition gegen Shreveport erfolgreich sind, die Vertheidigung des Rothen Flusses an General Steele und die Flotte.

2) Geben Sie Texas mit Ausnahme Ihres Haltes am Rio Grande gänzlich auf. Dieser kann mit 4000 Mann behauptet werden, wenn dieselben ihre Aufmerksamkeit darauf richten, ihre Stellungen zu verschanzen. Wenigstens die Hälfte der zu dieser Dienstleistung erforderlichen Macht könnte den Farbigen Truppen entnommen werden.

3) Bei gehöriger Befestigung am Mississippi kann die Macht, welche denselben von Port-Hudson bis New-Orleans bewachen soll, auf 10000 Mann, wenn nicht noch weniger, reducirt werden. Weitere 6000 Mann würden dann den Rest des zu behauptenden Gebiets besetzen, bis die activen Operationen westlich vom Flusse wieder aufgenommen werden können. Ihrem letzten Rapport zufolge würden Sie dadurch eine Armee von mehr als 30000 tüchtigen Leuten haben, mit denen Sie gegen Mobile marschiren können. Hierzu beabsichtige ich noch 5000 Mann aus Missouri hinzuzufügen. Wenn Sie jedoch meinen, daß die von mir angegebene Zahl zu gering ist, um das Gebiet zu behaupten, dessen Besitz Sie als nothwendig betrachten, dann würde ich Ihnen rathen, von Ihrer gegenwärtigen Armee wenigstens 25000 Mann für die Operationen gegen Mobile zu concentriren. Verlieren Sie keine Zeit, um mit diesen Truppen und den Verstärkungen, die ich Ihnen von anderswoher senden kann, eine Schein-

bewegung zu unternehmen, der ein Angriff auf Mobile folgen müßte. Zwei oder mehr Panzerfahrzeuge werden Befehl erhalten, sich bei Admiral Farragut zu melden. Dadurch erhält derselbe eine mächtige Flotte, um gemeinsam mit Ihnen zu operiren. Sie können wegen gemeinsamen Handelns selbst die Vereinbarungen mit dem Admiral treffen und die Linie Ihres Vormarsches wählen. Meine eigene Idee von der Sache ist, daß Sie Pascagoula zu Ihrer Basis machen sollten, doch werden Sie infolge Ihrer langen Dienstzeit im Golf-Departement selbst darüber am besten Bescheid wissen. Meine Absicht ist, daß Ihre Bewegungen gleichzeitig mit denen an andern Orten stattfinden sollen und Sie nicht zu früh aufbrechen können. Alles was ich jetzt noch hinzufügen möchte, ist, daß Sie mit der Concentrirung Ihrer Truppen sofort beginnen. Beobachten Sie das tiefste Geheimniß bezüglich Ihrer Absichten und brechen Sie so früh wie irgendmöglich auf.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor N. P. Banks.

Generalmajor Meade wurde dahin instruirt, daß die Armee Lee's sein Zielpunkt sei, und daß er, wohin Lee sich begebe, ebenfalls hingehen solle. Für diese Bewegung lagen uns zwei Pläne vor: der eine, den Rapidan unterhalb der Stellung Lee's zu überschreiten, indem wir um seinen rechten Flügel marschirten; der andere, den linken Flügel zu passiren und oberhalb seiner Position über den Fluß zu gehen. Jeder hatte Vortheile vor dem andern voraus, aber auch entsprechende Nachtheile. Durch den Uebergang oberhalb der Stellung Lee's wurde diesem jegliche Gelegenheit abgeschnitten, Richmond zu ignoriren oder einen Zug nach Norden zu unternehmen. Wenn wir diese Route einschlugen, mußte aber alles, was wir thaten, geschehen, solange die Rationen ausreichten, welche wir mitnahmen; außerdem trennten wir uns von Butler, sodaß ich ihm keine Instructionen darüber zukommen lassen konnte, wie er gemeinsam mit uns handeln sollte. Wählten wir die andere Route, dann konnte die Station Brandy als Verpflegungsbasis benutzt werden, bis wir uns am York- oder James-Fluß eine andere zu sichern vermochten. Ich beschloß jedoch, die untere der beiden Routen einzuschlagen.

An Generalmajor B. F. Butler richtete ich folgendes Instructionsschreiben:

Fort Monroe, Virginia, 2. April 1864.

Herr General! In der Frühjahrscampagne, bezüglich welcher es wünschenswerth ist, daß sie so frühzeitig wie möglich begonnen wird, sollen sämmtliche im Felde stehende Armeen nach meiner Absicht gemeinsam operiren, soweit dieser Zweck erreicht werden kann.

Es wird nicht möglich sein, unsere Truppen zu zwei oder drei großen Armeen zu vereinigen, um als ebenso viele einheitliche Truppenkörper zu operiren, weil es absolut nothwendig ist, das dem Feinde bereits abgenommene Gebiet zu behaupten. Im allgemeinen kann aber die Concentrirung von Armeen, welche sich von dem Gebiet, das sie zu bewachen haben, ins Innere des Feindeslandes hinein bewegen, in der Praxis doch bewirkt werden. Durch eine solche Bewegung schieben dieselben sich zwischen den Feind und das zu bewachende Land, wobei sie die zum Schutz wichtiger Punkte erforderliche Truppenzahl verringern oder wenigstens, wenn kein größerer Zweck erreicht wird, die Aufmerksamkeit eines Theils der feindlichen Macht in Anspruch nehmen. Da die Armee Lee's und Richmond die größern Objecte sind, auf die wir im nächsten Feldzuge unsere Aufmerksamkeit zu richten haben, so ist es wünschenswerth, daß wir möglichst viel Truppen gegen sie vereinigen. Die Nothwendigkeit, Washington mit der Potomac-Armee zu decken und Ihr Departement mit Ihrer Armee zu schützen, macht es unmöglich, diese Truppen beim Beginn irgendeiner Bewegung zu vereinigen. Ich beabsichtige deshalb Folgendes, was dem, was ausführbar zu sein scheint, am nächsten kommt: Die Potomac-Armee wird von ihrer jetzigen Basis aus operiren, indem sie die Armee Lee's als Zielpunkt hat. Sie werden in Ihrem Commandobezirk alle Truppen, welche im Garnisondienst entbehrt werden können — meiner Ansicht nach nicht weniger als 25000 tüchtige Soldaten — sammeln, um auf der Südseite des James-Flusses zu operiren, und Richmond als Zielpunkt haben. Zu der Streitmacht, welche Sie bereits besitzen, werden noch etwa 10000 Mann aus Süd-Carolina unter Generalmajor Gillmore hinzukommen, der diese Truppen persönlich commandiren wird. Generalmajor W. F. Smith hat Befehl erhalten, sich bei Ihnen zu melden, um das Commando über die aus Ihrem eigenen Departement ins Feld geschickten Truppen zu übernehmen.

Ich werde General Gillmore anweisen, sich am 18. d. M. oder sobald darauf wie thunlich in Fort Monroe mit allen auf den Transportschiffen befindlichen Truppen bei Ihnen zu melden. Sollten Sie bis zu diesem Zeitpunkte noch keine Ordre zum Abmarsch erhalten haben, dann werden Sie bezüglich dieser und Ihrer andern Truppen diejenigen Dispositionen treffen, die Sie am geeignetsten halten, um den Feind über die in Aussicht genommene wirkliche Bewegung zu täuschen.

Wenn Sie den Befehl zum Aufbruch bekommen, dann nehmen Sie City-Point mit einer möglichst großen Macht. Befestigen oder vielmehr verschanzen Sie sich sofort und concentriren Sie Ihre sämmtlichen Truppen dort so rasch wie irgendmöglich für das Schlachtfeld. Für Ihre weitern Bewegungen von City-Point aus kann ich Ihnen augenblicklich noch keine Instructionen ertheilen.

Die bereits erwähnte Thatsache — d. h. daß Richmond Ihr Zielpunkt ist und daß Ihre Truppen und die Potomac-Armee gemeinsam operiren sollen — muß Ihre Richtschnur sein. Das deutet auf die Nothwendigkeit hin, daß Sie sich im Vorrücken nahe an dem südlichen Ufer des James-Flusses halten. Sollte der Feind in seine Verschanzungen bei Richmond hineingedrängt werden, dann würde die Potomac-Armee folgen und beide Armeen würden vermittelst der Transportschiffe zu einer einzigen vereinigt werden.

Alle unwichtigern Einzelheiten Ihres Vormarsches bleiben gänzlich ihrer Bestimmung überlassen. Wenn Sie es indeß für thunlich halten, Ihre Cavalerie südlich von sich zu verwenden, um etwa zur Zeit des allgemeinen Vormarsches die Eisenbahn in der Gegend von Hicksford zu unterbrechen, so würde das von ungeheuerm Vortheil sein.

Senden Sie mir gefälligst zur Information so früh wie möglich alle Ordres, Details und Instructionen, welche Sie behufs Ausführung dieses Befehls ertheilen werden.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor B. F. Butler.

Am 16. April wiederholte ich im wesentlichen diese Instructionen. Um die vollständige Cooperation seiner und der Armee des Generals Meade zu sichern, theilte ich ihm am 19. mit, ich erwarte, daß er am selben Tage von Fort Monroe abmarschire, wie General Meade von Culpeper — den genauen Zeitpunkt wollte ich ihm, sobald er bestimmt war, telegraphisch mittheilen, doch würde dies nicht vor dem 27. April geschehen; daß es meine Absicht sei, Lee, wenn derselbe standhalten wolle, zwischen Culpeper und Richmond eine Schlacht zu liefern — sollte er sich indeß nach Richmond zurückziehen, so wollte ich ihm folgen und mich mit seiner (General Butler's) Armee am James-Fluß vereinigen; daß ich, wenn ich Gewißheit hätte über die Möglichkeit, Richmond seinerseits an der Südseite derart einzuschließen, daß sein linker Flügel sich oberhalb der Stadt auf den James-Fluß stützte, die Vereinigung dort vornehmen wolle; daß die Verhältnisse dieses Ver-

fahren vielleicht unter allen Umständen rathsam machen würden; daß er sich die größte Mühe geben solle, um so weit flußaufwärts und sobald wie möglich nach dem Empfang der Ordre zum Aufbruch am südlichen Ufer festen Fuß zu fassen; daß er, wenn er die Stadt nicht erobern könne, dort wenigstens eine möglichst große feindliche Truppenmacht festhalten sollte.

Es war mein Wunsch, mit den Hauptbewegungen gegen Lee und Johnston auch alle andern Truppen gemeinsam operiren zu lassen, die nothwendigerweise in den von dem Gebiet der unmittelbaren Operationen entferntern Departements gehalten werden mußten, ebenso auch diejenigen, welche wir zum Schutze unserer zwischen den loyalen Staaten und den gegen sie operirenden Armeen liegenden ausgedehnten Verbindungslinie in unserm Rücken gelassen hatten.

In solcher Weise diente eine sehr beträchtliche Macht unter dem Befehle von Generalmajor Sigel zum Schutze von West-Virginia und den Grenzen von Maryland und Pennsylvanien. Während diese Truppen nicht nach entferntern Gegenden dirigirt werden durften, ohne den Norden einer Invasion durch verhältnißmäßig kleine feindliche Abtheilungen zugänglich zu machen, konnten sie direct nach ihrer Front operiren und dadurch bessern Schutz gewähren, als wenn sie unthätig in Garnison lagen. Durch eine solche Bewegung zwangen sie den Feind, entweder größere Abtheilungen zur Deckung seiner Zufuhren und Verbindungslinien abzucommandiren oder diese zu verlieren. General Sigel hatte deshalb den Auftrag erhalten, alle seine verfügbaren Truppen zu zwei Expeditionen zu organisiren, die unter den Befehlen der Generale Ord und Crook von Beverly und Charleston nach der Ost-Tennessee- und Virginia-Eisenbahn aufbrechen sollten. Als General Ord später auf seinen Wunsch abgelöst worden war, wurde General Sigel seinem eigenen Vorschlag gemäß angewiesen, die Expedition über Beverly aufzugeben und zwei Colonnen zu formiren, die eine von etwa 10000 Mann unter General Crook am Kanawha, die andere von ungefähr 7000 Mann am Shenandoah. Die letztere sollte sich zwischen Cumberland und dem Shenandoah sammeln; die Infanterie und Artillerie rückten mit so viel

Cavalerie als im Augenblick entbehrt werden konnte nach Cedar-Creek vor, um den Feind im Shenandoah-Thal zu bedrohen und so weit wie möglich vorzudringen, während General Crook mit einem Theil seiner Macht von Lewisburg Besitz nehmen, an der Tennessee-Eisenbahn hinabmarschiren, an derselben möglichst großen Schaden anrichten und namentlich die Brücke über den Neuen Fluß, sowie die Salzwerke in Saltville in Virginia zerstören sollte.

Infolge des Wetters und des schlechten Zustandes der Wege verschob ich die Operationen bis zum 1. Mai, an welchem Tage ich, als alles bereit und die Straßen in gutem Zustande waren, den Befehl gab, daß das allgemeine Vorrücken sämmtlicher Armeen spätestens am 4. Mai stattfinden solle.

Da mein Hauptzweck war, die militärische Macht der Rebellion zu brechen und die wichtigen Festen des Feindes zu erobern, so wünschte ich, daß General Butler's Operation gegen Richmond gelingen möge, da dies mehr als irgendetwas anderes, es sei denn die Gefangennahme der Armee Lee's, dazu beitragen mußte, das gewünschte Ziel im Osten zu erreichen. Hatte sie keinen Erfolg, dann war ich entschlossen, Lee durch harten Kampf entweder zum Rückzug zu zwingen, oder ihn so zu lähmen, daß er keine große Macht nach Norden absenden und zugleich genügend Truppen zur Vertheidigung von Richmond zurückbehalten konnte. Beide Generale, Butler sowol wie Meade, wußten vor Beginn des Feldzugs sehr gut, daß ich die Absicht hatte, ihre Armeen südlich von dem James-Fluß zu bringen, falls es mislingen sollte, Lee außerhalb der Stadt zu vernichten.

Bevor ich General Butler Instructionen ertheilte, besuchte ich ihn in Fort Monroe und machte ihn im Laufe der Unterhaltung darauf aufmerksam, wie wichtig es offenbar sei, Besitz von Petersburg zu erhalten und die Eisenbahnverbindung so weit südwärts wie möglich zu zerstören. In der Annahme, daß die Eroberung von Richmond ausführbar sei, wenn es nicht verstärkt würde, machte ich diese Stadt zum Zielpunkt seiner Operationen. Da die Potomac-Armee gleichzeitig mit der seinigen aufbrechen sollte, konnte Lee keine größern Abtheilungen seiner Armee mit

Sicherheit detachiren und der Feind hatte an andern Orten keine Truppen, welche er zur Vertheidigung der Stadt rechtzeitig genug heranbringen konnte, um einer raschen Bewegung vom Norden des James-Flusses her Widerstand zu leisten.

Ich kann hier erwähnen, daß ich als Oberbefehlshaber aller Armeen General Meade im Commando über die Potomac-Armee soviel wie möglich unabhängig zu lassen versuchte. Ich gab die Instructionen für diese Armee sämmtlich durch ihn und nur im allgemeinen, indem ich die Einzelheiten und die Ausführung ihm überließ. Die folgenden Feldzüge bewiesen, daß er der richtige Mann am richtigen Orte war. Dadurch daß er stets in Anwesenheit eines im Range über ihm stehenden Offiziers befehligte, ist die Aufmerksamkeit des Publikums, auf die sein Eifer und seine Befähigung Anspruch hatten und deren er sich sonst erfreut haben würde, in hohem Maße von ihm abgelenkt worden.

Die Bewegung der Potomac-Armee begann meinen Instructionen gemäß früh am Morgen des 4. Mai unter der unmittelbaren Leitung und den Befehlen von Generalmajor Meade. Vor Dunkelwerden hatte die ganze Armee — das 5. und 6. Armeecorps bei Germania-Furt, das 2. Corps bei Ely's-Furt, während die Cavalerie unter Generalmajor Sheridan die Vorhut bildete — mit dem größern Theil des Train, ungefähr 4000 Wagen, den Rapidan überschritten, wobei sie auf nur geringen Widerstand gestoßen war. Die Entfernung, welche die Truppen an diesem Tage durchschnittlich zurückzulegen hatten, betrug etwa 18 km. Ich betrachtete dies als einen großen Erfolg und es befreite mich von den ängstlichen Befürchtungen, welche ich bezüglich des Ueberganges über den Fluß im Angesichte einer leistungsfähigen und großen feindlichen Armee unter dem Befehle eines wohlbewährten und tüchtigen Führers, sowie betreffs der Frage gehegt hatte, wie ein so großer Train durch das feindliche Land gebracht und dort geschützt werden sollte. Früh am Morgen des 5. Mai stieß das die Vorhut bildende 5. Corps unter dem Befehl von Generalmajor G. K. Warren auf den Feind und engagirte ihn außerhalb seiner Verschanzungen bei Mine-Run. Die Schlacht wüthete den ganzen Tag aufs heftigste, indem die ganze Armee ins Treffen

geführt wurde, so rasch wie die Armeecorps nur aufs Schlachtfeld gebracht werden konnten, was in Anbetracht der Dichtigkeit des Waldes und der Schmalheit der Wege mit lobenswerther Schnelligkeit geschah.

General Burnside war, als die Potomac-Armee sich in Bewegung setzte, mit dem größern Theil des 9. Armeecorps beim Uebergang der Alexandria-Eisenbahn über den Rappahannock-Fluß zurückgelassen und deckte diese Bahn bis zurück nach Bull-Run, mit der Instruction, nicht eher abzumarschiren, als bis er Nachricht erhielte, daß der Uebergang über den Rapidan bewerkstelligt sei, nach dem Eintreffen dieser Meldung aber sofort aufzubrechen. Von dem Uebergang bekam er am Nachmittage des 4. Mai Kenntniß. Am 6. Mai um 6 Uhr morgens führte er sein Armeecorps in der Nähe von Wilderneß-Tavern ins Gefecht, nachdem einige seiner Truppen eine Entfernung von mehr als 45 km zurückgelegt und sowol den Rappahannock wie den Rapidan überschritten hatten. In Anbetracht, daß ein großer Theil, wol zwei Drittel, seines Corps aus neuen, an Märsche und das Tragen der soldatischen Ausrüstung nicht gewöhnten Truppen bestand, war dies eine bemerkenswerthe Leistung.

Die Schlacht in der Wildniß wurde von uns am 6. Mai um 5 Uhr morgens wieder aufgenommen und dauerte mit unverringerter Heftigkeit bis die Dunkelheit eintrat, wo beide Armeen im wesentlichen dieselbe Stellung einnahmen, die sie am Abend des 5. Mai gehabt hatten. Nach Dunkelwerden unternahm der Feind einen schwachen Versuch, unsern rechten Flügel zu umgehen, wobei er mehrere hundert Gefangene machte und beträchtliche Unordnung hervorrief. Infolge des prompten Handelns des Generals Sedgwick, der diesen Theil unserer Linie befehligte und persönlich zugegen war, sammelten unsere Truppen sich bald wieder und wurde die Ordnung wiederhergestellt. Am Morgen des 7. April ergaben Recognoscirungen, daß der Feind sich hinter seine verschanzten Linien zurückgezogen hatte mit Vorposten nach der Front, die einen Theil des Schlachtfeldes einnahmen. Daraus wurde mir klar, daß die zweitägige Schlacht ihn von seiner Unfähigkeit überzeugt hatte, den Kampf trotz der Vortheile seiner Stellung

auf offenem Felde fortzusetzen, und daß er unsern Angriff hinter seinen Werken abwarten würde. Ich beschloß daher vorzudringen und meine ganze Macht zwischen ihn und Richmond zu schieben, und gab sofort den Befehl zum Vormarsch um seinen rechten Flügel. Am Abend des 7. Mai wurde der Marsch in der Richtung auf Spottsylvania-Court-House angetreten, wohin das 5. Corps sich auf der allerdirectesten Straße bewegte. Allein der Feind hatte von unserer Bewegung Kenntniß erhalten und war, da er den kürzern Weg zu machen hatte, im Stande, vor uns dort einzutreffen. Am 8. Mai stieß General Warren auf eine feindliche Macht, die ausgeschickt worden war, um sein Vorrücken zu verhindern und aufzuhalten, damit der Feind Zeit hätte, die bei Spottsylvania besetzte Linie zu befestigen. Diese Macht wurde nach beträchtlichem Kampfe, der beiden Seiten große Verluste brachte, stetig auf die Hauptarmee innerhalb der neuerdings angelegten Werke zurückgedrängt. Am Morgen des 9. Mai trat General Sheridan einen Zug gegen die Verbindungslinien des Feindes mit Richmond an. Der 9., 10. und 11. Mai vergingen mit verschiedenen Manövern und Gefechten ohne entscheidende Resultate. Unter den Todten des 9. Mai befand sich Generalmajor John Sedgwick, ein tüchtiger und ausgezeichneter Soldat, der Befehlshaber des 6. Armeecorps. Generalmajor H. G. Wright war sein Nachfolger im Commando. Früh am Morgen des 12. Mai machten wir einen allgemeinen Angriff auf den in Position befindlichen Feind. Das 2. Armeecorps unter dem Befehl von Generalmajor Hancock nahm einen vorspringenden Winkel seiner Linie im Sturm, machte dabei den größten Theil der Division Johnston von Ewell's Corps zu Gefangenen und eroberte 20 Geschütze. Der Widerstand war jedoch so hartnäckig, daß der errungene Vortheil sich nicht als entscheidend erwies. Die Tage vom 13. bis 18. Mai wurden mit Manövriren und dem Warten auf die Ankunft der Verstärkungen von Washington verbracht. Da ich es für unthunlich hielt, bei Spottsylvania-Court-House noch einen weitern Angriff auf den Feind zu unternehmen, so gab ich am 18. Mai Befehl zum Marsch nach dem Nord-Anna, der um 12 Uhr in der Nacht des 19. Mai beginnen sollte. Spät

am Nachmittage des 19. Mai kam das Corps Ewell's aus den Werken an unserm äußersten rechten Flügel heraus, doch wurde der Angriff mit schwerem Verlust rasch abgeschlagen. Dies verzögerte die Bewegung nach dem Nord-Anna bis zur Nacht des 21. Mai, in welcher sie begann. Allein wiederum war der Feind, der die kürzere Entfernung hatte und sich im Besitz der Hauptstraßen befand, im Stande, den Nord-Anna vor uns zu erreichen und hinter demselben Stellung zu nehmen. Das 5. Corps erreichte den Nord-Anna am Nachmittage des 23. Mai, dicht gefolgt von dem 6. Corps. Das 2. und 9. Corps kamen etwa zu gleicher Zeit heran; ersteres hielt die Eisenbahnbrücke besetzt, letzteres stand zwischen dieser und Jericho-Furt. General Warren bewerkstelligte am selben Nachmittage den Uebergang und nahm, ohne auf viel Widerstand zu stoßen, eine geeignete Stellung ein. Bald nachher wurde er heftig angegriffen, schlug den Feind aber nach starkem Gemetzel zurück. Am 25. Mai kehrte General Sheridan von dem Zuge, welchen er von Spottsylvania aus unternommen hatte, zur Potomac-Armee zurück, nachdem er die Depots in den Stationen Beaver-Dam und Ashland, vier Eisenbahnzüge, große Vorräthe von Lebensmitteln und die Bahn viele Meilen weit zerstört, ungefähr 400 unserer Leute, welche sich als Kriegsgefangene auf dem Wege nach Richmond befanden, befreit, die feindliche Cavalerie bei Yellow-Tavern getroffen und geschlagen, die erste Schanzenlinie um Richmond genommen, die zweite aber zu stark gefunden hatte, um sie im Sturm zu nehmen, dann unter heftigem Feuer bei Meadow-Bridge nach dem Nordufer des Chickahominy übergesetzt war und sich auf einem Umwege nach Haxall's-Landing am James-Flusse begeben hatte, wo er sich mit General Butler in Verbindung setzte. Dieser Zug hatte zur Folge, daß die ganze feindliche Cavalerie von uns fern gehalten wurde, wodurch es uns verhältnißmäßig leicht gemacht war, unsere Traincolonnen zu beschützen.

General Butler marschirte, nachdem General Gillmore sich ihm mit dem 10. Corps angeschlossen hatte, seinen Instructionen gemäß am 4. Mai mit dem Gros seiner Armee am James-Flusse aufwärts. Gleichzeitig sandte er eine Cavalerieabtheilung von 1800 Mann,

die wieder zu ihm stoßen sollte, wo er festen Fuß fassen mochte, über West-Point, sowie eine andere Cavalericabtheilung von 3000 Mann unter General Kautz von Suffolk aus, um gegen die Eisenbahn südlich von Petersburg und Richmond zu operiren. Am 5. Mai besetzte er sowol City-Point, als auch Bermuda-Hundred, ohne auf Widerstand zu stoßen, da seine Bewegung eine vollständige Ueberrumpelung war. Am 6. Mai hatte er mit seiner Hauptarmee eine Stellung eingenommen und begann sich zu verschanzen. Am 7. Mai unternahm er eine Recognoscirung nach der Petersburg-Richmond-Eisenbahn und zerstörte nach einem kleinen Gefecht einen Theil derselben. Am 9. Mai sandte er folgendes Telegramm ab:

Hauptquartier bei Bermuda-Landing,
9. Mai 1864.

Herrn E. M. Stanton, Staatssecretär des Krieges.

Unsere Operationen lassen sich in wenigen Worten zusammenfassen. Wir sind mit 1700 Mann Cavalerie auf der Halbinsel vorgedrungen, haben den Uebergang über den Chickahominy erzwungen und sie wohlbehalten in ihre jetzige Stellung gebracht. Es war dies Farbige Cavalerie, die jetzt unsere Vorposten in der Richtung auf Richmond besetzt hält.

General Kautz erzwang mit 3000 Mann Cavalerie von Suffolk aus an demselben Tage, an dem wir unsere Bewegung am James-Flusse aufwärts unternahmen, den Uebergang über den Black-Water-Fluß, verbrannte die Eisenbahnbrücke bei Stony-Creek unterhalb Petersburg und hieb bei dem genannten Punkte auf die Macht Beauregard's ein.

Wir sind hier gelandet, haben uns verschanzt, die Bahn viele Meilen weit zerstört und eine Stellung eingenommen, die wir bei gehörigen Zufuhren gegen die ganze Armee Lee's behaupten können. Die Zufuhren habe ich herbeibeordert.

Beauregard ist infolge des Durchstichs der Eisenbahn durch Kautz mit einem großen Theil seiner Macht im Süden geblieben. Derjenige Theil derselben, welcher unter dem Befehl von Hill Petersburg erreicht hat, ist heute von mir geschlagen worden, wobei wir in heftigem und hartnäckigem Kampfe viele getödtet und verwundet und zahlreiche Gefangene gemacht haben.

General Grant werden Verstärkungen Lee's von der Armee Beauregard's keine Sorge mehr machen.

Benj. F. Butler, Generalmajor.

Am Abend des 13. und am Morgen des 14. Mai nahm er unter geringem Verlust einen Theil der ersten Schanzenlinie des Feindes bei Drury's-Bluff oder Fort Darling. Die auf diese Weise vom 6. Mai an verschwendete Zeit ließ uns den Vortheil der Ueberrumpelung und Eroberung von Richmond und Petersburg verlieren, da Beauregard dadurch, wie es thatsächlich der Fall war, in den Stand gesetzt wurde, seine zerstreuten Truppen in Nord- und Süd-Carolina zu sammeln und zur Vertheidigung der genannten Plätze heranzubringen. Am 16. Mai griff der Feind General Butler in seiner Stellung vor Drury's-Bluff an. Letzterer wurde zurückgedrängt oder zog sich in seine Verschanzungen zwischen den Gabelpunkten des James- und des Appomattox-Flusses zurück, wo der Feind sich vor seiner Front stark verschanzte, sodaß er seine Eisenbahnen, die Stadt und alles, was sonst noch von Werth für ihn war, deckte. Butler's Armee war daher, wenn sie sich auch in einer sehr sichern Stellung befand, von allen weitern directen Operationen gegen Richmond vollständig abgeschnitten, gerade wie wenn sie in einer stark verkorkten Flasche gesteckt hätte. Es bedurfte einer verhältnißmäßig nur kleinen feindlichen Macht, um sie dort festzuhalten.

Am 12. Mai wurde General Kautz mit seiner Cavalerie auf eine Expedition gegen die Danville-Eisenbahn ausgeschickt, die er bei den Stationen Coalfield, Powhatan und Chula erreichte, wo er die Gleise, zwei Frachtzüge und eine Locomotive, sowie große Mengen Commissariat- und andere Vorräthe zerstörte; von da begab er sich hinüber nach der South-Side-Bahn, an der er auf den Stationen Wilson, Wellsville und Black and White die Gleise und die Stationsgebäude zerstörte, und von dort nach City-Point, das er am 18. Mai erreichte.

Am 19. Mai, vor dem Vormarsch des Generals Butler, griff der Feind mit einer Landmacht unter General Hoke und einem eisengepanzerten Widderschiffe Plymouth in Nord-Carolina an, wo General H. W. Wessells befehligte und vier unserer Kanonenboote lagen; nach heftigem Kampfe wurde der Platz im Sturm erobert und die ganze Garnison nebst der Armirung gefangen ge-

nommen. Das Kanonenboot „Smithfield" wurde zum Sinken gebracht, der „Miami" dienstuntauglich gemacht.

Nachdem die Armee, welche gegen Richmond operiren sollte, sich bei Bermuda-Hundred hermetisch eingeschlossen hatte, war der Feind in den Stand gesetzt, den größten Theil der Verstärkungen, wenn nicht alle, welche Beauregard vom Süden heraufgebracht hatte, gegen die Potomac-Armee zu dirigiren. Außerdem erhielt er noch eine weitere sehr beträchtliche Verstärkung, wahrscheinlich nicht weniger als 15000 Mann, dadurch daß er die im westlichen Theil von Virginien zerstreuten Truppen unter Breckinridge herbeirief.

Die Stellung bei Bermuda-Hundred war ebenso leicht zu vertheidigen, wie es schwer war, von dort aus gegen den Feind zu operiren. Ich beschloß daher, alle verfügbaren Truppen von dort fortzuziehen und nur genügend viel zurückzulassen, um das, was wir gewonnen hatten, zu behaupten, und gab demgemäß am 22. Mai Befehl, sie unter dem Commando von Generalmajor W. F. Smith abzuschicken, damit sie sich der Potomac-Armee anschlössen.

Am 24. Mai wurde das 9. Armeecorps unter Befehl von Generalmajor A. E. Burnside der Potomac-Armee überwiesen; derselbe bildete von diesem Augenblick an einen Theil des Commandos des Generals Meade.

Als ich die Stellung des Feindes am Nord-Anna stärker fand, als irgendeine seiner frühern Positionen, zog ich mich in der Nacht des 26. Mai nach dem nördlichen Ufer des Flusses zurück und marschirte über die Stadt Hanover, um die feindliche Stellung an ihrem rechten Flügel zu umgehen.

Die Cavaleriedivisionen der Generale Torbert und Merritt, unter dem Oberbefehl von Sheridan, und das 6. Corps bildeten die Vorhut und überschritten nach hartnäckigem Kampfe bei Hanover-Town den Pamunkey; am 28. Mai hatten die beiden Cavaleriedivisionen ein heftiges aber erfolgreiches Gefecht mit dem Feinde bei Hawes'-Shop. Am 29. und 30. Mai rückten wir unter starkem Plänkeln nach der von Hanover-Court-House nach Cold-Harbor führenden Straße und enthüllten die feindliche

Stellung nördlich vom Chickahominy. Spät am Abend des letztern Tages kam der Feind aus seiner Stellung heraus und griff unsern linken Flügel an, wurde aber mit sehr beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. General Meade ordnete sofort einen Angriff längs seiner ganzen Linie an, der zur Folge hatte, daß der Feind aus einem Theil seiner verschanzten Plänkerlinie vertrieben wurde.

Am 31. Mai zerstörte die Cavaleriedivision des Generals Wilson, nachdem sie den Feind geschlagen hatte, die Eisenbahnbrücke über den Süd-Anna. General Sheridan erreichte am selben Tage Cold-Harbor und behauptete dasselbe, bis er vom 6. Armeecorps und den Truppen des Generals Smith, die soeben über White-House von der Armee des Generals Butler eingetroffen waren, Hülfe erhielt.

Am 1. Juni unternahmen das 6. Corps und die vom General Smith befehligten Truppen um 5 Uhr nachmittags einen Angriff, während die übrigen Corps in Bereitschaft gehalten wurden, um auf empfangene Ordre vorzurücken. Derselbe hatte zur Folge, daß wir die erste Linie der feindlichen Werke vor dem rechten Flügel des 6. Armeecorps und den Truppen des Generals Smith eroberten und behaupteten. Während des Angriffs wandte der Feind sich wiederholt gegen jedes der nicht daran betheiligten Armeecorps, wurde aber in allen Fällen mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. In der Nacht unternahm er mehrere Versuche, um wiederzugewinnen, was er am Tage verloren hatte, allein vergeblich. Den 2. Juni verbrachten wir damit, die Truppen in Position für einen Angriff am 3. zu bringen. An diesem Tage griffen wir wiederum die Werke des Feindes an, in der Hoffnung, ihn aus seiner Stellung zu vertreiben. Bei diesem Versuche war unser Verlust schwer, während derjenige des Feindes, wie ich anzunehmen Grund habe, verhältnißmäßig leicht war. Es war der einzige allgemeine Angriff zwischen dem Rapidan- und dem James-Flusse, welcher dem Feinde keine solchen Verluste zugefügt hat, daß sie die unsern aufwogen. Ich will jedoch damit nicht gesagt haben, daß alle frühern Angriffe für unsere Waffen siegreich waren oder alles das erreichten, was ich von

ihnen erhofft hatte; sie fügten dem Feinde aber schwere Verluste zu, die schließlich zum vollständigen Sturze der Rebellion beitrugen.

Die Nähe des Feindes an seinen Vertheidigungswerken um Richmond machte es uns unmöglich, uns durch eine Flankenbewegung zwischen ihn und die Stadt zu schieben. Ich befand mich noch immer in der Lage, daß ich entweder um seinen linken Flügel herummarschiren und Richmond von der Nordseite einschließen, oder meine Bewegung um seinen rechten Flügel nach dem Südufer des James-Flusses fortsetzen konnte. Während das erstere vielleicht für die Deckung von Washington besser gewesen wäre, überzeugte eine gründliche Besichtigung des ganzen Terrains mich doch davon, daß es unausführbar sein würde, nördlich und östlich von Richmond eine Linie zu halten, welche die Fredericksburger Eisenbahn schützen würde, eine lange, verwundbare Linie, deren Deckung einen großen Theil unserer Kräfte in Anspruch nahm, die aber wegen der Zufuhren für die Armee geschützt werden mußte und sämmtliche Verbindungslinien des Feindes an der Südseite des James-Flusses offen gelassen hätte. Meine Idee war von Anfang an, Lee's Armee wenn möglich im Norden von Richmond zu schlagen, dann, nachdem seine Verbindungslinien nördlich am James-Flusse zerstört waren, die Armee nach dem Südufer hinüberzubringen und Lee in Richmond zu belagern oder ihm nach Süden zu folgen, falls er sich zurückziehen sollte. Nach der Schlacht in der Wildniß war es klar, daß der Feind es für von der allergrößten Wichtigkeit hielt, die Armee, welche er damals hatte, keine Gefahr laufen zu lassen. Er operirte gänzlich in der Defensive, hinter Brustwehren oder in schwacher Offensive unmittelbar vor denselben, wo er sich, falls er abgeschlagen würde, leicht hinter die Werke zurückziehen konnte. Ohne größere Opfer an Menschenleben, als ich zu machen gewillt war, konnte nicht alles das, was ich hervorgehoben habe, nördlich von Richmond erreicht werden. Ich beschloß deshalb, im wesentlichen damit fortzufahren, das Terrain, das wir besetzt hatten, zu behaupten und irgendwelche sich uns etwa bietende günstige Umstände zu benutzen, bis die Cavalerie nach Charlottesville

und Gordonsville geschickt werden konnte, um die Eisenbahnverbindung zwischen Richmond und dem Shenandoah-Thal und Lynchburg wirksam zu unterbrechen, und wenn die Cavalerie sich ziemlich weit entfernt hatte, die Armee um den rechten Flügel des Feindes herum nach der Südseite des James-Flusses zu bringen, wo ich ihm, wie ich überzeugt war, außer auf dem Kanal, alle Vorrathsquellen abschneiden konnte.

Am 7. Juni traten zwei Cavaleriedivisionen unter General Sheridan die Expedition gegen die Virginia-Central-Eisenbahn an und nahmen die Anweisung für Hunter mit — den Sheridan, wie ich hoffte, in der Nähe von Charlottesville treffen würde — sich mit seinen Truppen denjenigen Sheridan's anzuschließen und, nachdem die demselben aufgetragene Aufgabe gründlich erledigt war, auf dem in den Instructionen Sheridan's bezeichneten Wege zu der Potomac-Armee zu stoßen.

Am 10. Juni schickte General Butler eine Infanterieabtheilung unter General Gillmore und ein Cavaleriecorps unter General Kautz aus, um wenn möglich Petersburg zu erobern und die Eisenbahn- und gewöhnlichen Brücken über den Appomattox zu zerstören. Die Cavalerie nahm die Werke an der Südseite und drang ziemlich weit nach der Stadt hinein vor, mußte sich aber wieder zurückziehen. General Gillmore, der die Werke, gegen welche er heranrückte, sehr stark fand, hielt einen Sturm für unthunlich und kehrte, ohne denselben zu versuchen, nach Bermuda-Hundred zurück.

Da ich dem Besitz von Petersburg große Wichtigkeit beimaß, so schickte ich die Truppen des Generals Smith über White-House zu Wasser nach Bermuda-Hundred und City-Point zurück, wo sie vor der Ankunft der Potomac-Armee eintreffen sollten. Dies geschah ausdrücklich zu dem Zwecke, um Petersburg zu sichern, bevor der Feind, wenn er von unserm Plane erführe, den Platz verstärken könnte.

Die Bewegung von Cold-Harbor begann am Abend des 12. Juni nach Dunkelwerden. Eine Division Cavalerie unter General Wilson und das 5. Corps überschritten den Chickahominy bei Long-Bridge und marschirten nach White-Oak-Swamp, um

den Uebergang der andern Corps zu decken. Das die Vorhut bildende Corps erreichte den James-Fluß in der Nacht des 13. Juni bei Wilcox's-Landing und Charles-City-Court-House.

Die Potomac- und die Nord-Virginia-Armee hatten drei lange Jahre einander gegenübergestanden. Während dieser Zeit hatten sie wahrscheinlich mehr verzweifelte Schlachten gekämpft, als je zwei Armeen beschieden gewesen sind, ohne daß eine der beiden wesentliche Vortheile in Bezug auf das Terrain errungen hätte. Die Presse und die Bevölkerung des Südens bewiesen, als sie fanden, daß die Eroberung von Washington und der Marsch nach Neuyork, den der Feind, wie er sich gerühmt hatte, ausführen wollte, nicht gelungen waren, mit mehr Schlauheit als der Norden zeigte, daß sie nur ihre Hauptstadt und ihr südliches Gebiet vertheidigten. Deshalb wurden Antietam, Gettysburg und alle andern Schlachten, die geschlagen worden waren, als Miserfolge unserer- und Siege ihrerseits bezeichnet. Die Armee glaubte ihnen das. Dadurch wurde bei derselben eine Moral geschaffen, welche nur durch verzweifelte und anhaltende schwere Kämpfe überwunden werden konnte. Die Schlachten in der Wildniß, bei Spottsylvania, am Nord-Anna und bei Cold-Harbor, so blutig und fürchterlich sie auch für uns waren, schädigten den Feind doch noch mehr und verkrüppelten ihn dermaßen, daß er für alle spätern Zeiten bezüglich der Ergreifung der Offensive vorsichtig wurde. Seine Verluste an Soldaten waren wahrscheinlich nicht so groß wie die unserigen, weil wir, ausgenommen in der Wildniß, fast regelmäßig der angreifende Theil waren; und wenn er angriff, so geschah dies auf freiem Felde. Die Details dieser Schlachten, welche, was Ausdauer und Tapferkeit der Soldaten anlangt, selten übertroffen worden sind, sind in dem Rapport des Generalmajors Meade und den demselben beigefügten Berichten seiner untergebenen Offiziere enthalten.

Während des 43tägigen Feldzugs vom Rapidan nach dem James-Flusse mußte die Armee von einer stets sich verändernden Basis mit Wagen, auf schmalen Wegen, durch dichtbewaldetes Land versorgt werden, während es an jeder neuen Basis an bequemen Landungsplätzen fehlte, an denen die Schiffe gelöscht wer-

den konnten. Das Verdienst des Quartiermeister- und des Commissariatdepartements wegen des Eifers und der Leistungsfähigkeit, welche dieselben bewiesen haben, kann daher nicht hoch genug gerühmt werden. Unter der allgemeinen Aufsicht des Oberquartiermeisters Brigadegeneral R. Ingalls wurden die Trainzüge auf allen Wegen befördert, die uns zwischen der Armee und unserer Basis am Wasser zur Verfügung standen, und wir hatten nur wenig Mühe, sie zu schützen.

Die Bewegung in den Thälern des Kanawha und Shenandoah unter General Sigel begann am 1. Mai. General Crook, der den unmittelbaren Befehl über die Kanawha-Expedition führte, theilte seine Truppen in zwei Colonnen und übertrug das Commando über die eine, die aus Cavalerie bestand, dem General Averell. Die Colonnen überschritten die Berge auf verschiedenen Routen. Averell erreichte die Tennessee-Virginia-Eisenbahn am 10. Mai in der Nähe von Wytheville, zerstörte, nach New-River und Christiansburg marschirend, die Bahn, sowie mehrere wichtige Depots und Brücken, darunter diejenige über den Neuen Fluß, und vereinigte sich am 15. Mai wieder mit Crook bei Union. General Sigel marschirte das Shenandoah-Thal hinauf, stieß am 15. Mai bei New-Market auf den Feind, wurde nach schwerem Kampfe mit großem Verlust geschlagen und zog sich hinter den Cedar-Creek zurück. Da die Operationen des Generals Sigel meiner Meinung nach nicht befriedigend waren, so bat ich um seine Entfernung vom Commando, und General Hunter wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Seine Instructionen waren in folgenden Depeschen an Generalmajor H. W. Halleck, den Stabschef der Armee, enthalten:

Vor Spottsylvania-Court-House, Va.,
20. Mai 1864.

. . . . . .

Der Feind ist offenbar zum großen Theil auf diejenigen Zufuhren angewiesen, die auf der durch Staunton führenden Zweigbahn herangebracht werden. Ich glaube daher, daß es im ganzen besser sein würde, wenn General Hunter, wenn er nicht auf zu viel Widerstand stößt, in jener Richtung marschirt, um nach Staunton und Gordonsville oder Charlottes-

ville zu gelangen. Wenn er eine der seinigen gleichgroße Macht in Schach halten kann, wird er gute Dienste leisten. . . .

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor H. W. Halleck.

Jericho-Furt, Va., 25. Mai 1864.

Wenn es Hunter möglich ist, Charlottesville und Lynchburg zu erreichen, sollte er dies thun und seine Lebensmittel aus dem Lande beziehen. Die Eisenbahnen und der Kanal sollten zerstört werden, derart, daß es unmöglich ist, sie in den nächsten Wochen wiederherzustellen. Nach Beendigung dieser Aufgabe könnte er sich auf den Weg nach seiner ursprünglichen Basis machen oder von der Umgegend von Gordonsville aus zu dieser Armee stoßen.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor H. W. Halleck.

General Hunter ergriff sofort die Offensive und stieß, das Shenandoah-Thal aufwärts marschirend, am 5. Juni bei Piedmont auf den Feind, den er nach zehnstündiger Schlacht vollständig sprengte und schlug, wobei er auf dem Schlachtfelde 1500 Gefangene machte und 3 Geschütze sowie 300 Stück Handfeuerwaffen eroberte. Am 8. des Monats vereinigte er sich mit Crook und Averell bei Staunton, von wo er über Lexington direct gegen Lynchburg marschirte, das er am 16. Juni erreichte und einschloß. Bis dahin war er sehr erfolgreich, und er würde ohne Zweifel diesen für den Feind so wichtigen Punkt erobert haben, wenn die Schwierigkeit nicht gewesen wäre, daß er auf einem so weiten Marsche durch Feindesland seine Munitionsvorräthe mitnehmen mußte. Die Zerstörung an den Vorräthen und Fabriken des Feindes war sehr groß. Um der Bewegung unter General Hunter Widerstand zu leisten, schickte General Lee eine Streitmacht ab von der ungefähren Stärke eines Armeecorps, wovon ein Theil Lynchburg kurz vor Hunter erreichte. Nach einigen Scharmützeln am 17. und 18. Juli zog General Hunter, der wegen Mangels an Munition eine Schlacht nicht liefern konnte, sich von dem

Platze zurück. Unglücklicherweise ließ ihm dieser Munitionsmangel keine andere Wahl, als den Rückweg über den Kanawha anzutreten. Dadurch büßten wir mehrere Wochen die Verwendung seiner Truppen bei der Vertheidigung des Nordens ein.

Wäre General Hunter, anstatt über Lexington über Charlottesville marschirt, wie seine Instructionen besagten, dann wäre er in der Lage gewesen, das Shenandoah-Thal gegen den Feind zu decken, wenn die Macht, auf die er stieß, dasselbe zu gefährden drohte. That sie dies nicht, dann wäre er in bequemer Entfernung von dem James-Fluß-Kanal an der Hauptverbindungslinie zwischen Lynchburg und der zur Vertheidigung der Stadt ausgesandten Macht gewesen. Ich bin niemals unwillig über die Operationen des Generals Hunter gewesen und bin auch jetzt nicht geneigt, ihn zu tadeln, weil er ohne Zweifel im Sinne seiner Instructionen und im Interesse des Dienstes zu handeln glaubte. Die Promptheit seiner Bewegungen und seine Tapferkeit geben ihm Anspruch auf das Lob seines Landes.

Wir kehren nun wieder zur Potomac-Armee zurück: Das 2. Armeecorps begann am Morgen des 14. Juni bei Wilcox's-Landing vermittelst Fährbooten den Uebergang über den James-Fluß. Gegen Mitternacht des 14. Juni war das Legen der Pontonbrücke beendet, worauf das Uebersetzen des Restes der Armee vermittelst Brücke und Schiffen rasch bewerkstelligt wurde.

Nachdem der Uebergang begonnen hatte, begab ich mich mit einem Dampfer nach Bermuda-Hundred, um die nöthigen Befehle für die sofortige Eroberung von Petersburg zu ertheilen.

General Butler's Instructionen waren mündlich und lauteten dahin, daß er General Smith sofort in dieser Nacht mit allen Truppen absenden sollte, die er ihm mitgeben könnte, ohne die von ihm besetzte Stellung zu opfern. Ich sagte ihm, ich würde sogleich zur Potomac-Armee zurückkehren, ihren Uebergang beschleunigen und sie in Divisionen, so rasch wie dies geschehen könnte, in der Richtung auf Petersburg werfen; wir könnten unsere Armee dort schneller verstärken, als der Feind Truppen gegen uns heranzubringen vermöge. General Smith brach seinem Auftrage gemäß auf und stieß am nächsten Morgen vor Tages-

anbruch in der Nähe von Petersburg auf die Vorposten des Feindes, war aber aus Gründen, die ich niemals vollständig habe verstehen können, erst gegen Sonnenuntergang bereit, die feindlichen Hauptlinien anzugreifen. Dann unternahm er mit nur einem Theil seiner Truppen einen Angriff und nahm die Linien nordöstlich von Petersburg auf einer Strecke von etwa 4 km vom Appomattox an, wobei er 15 Geschütze eroberte und 300 Gefangene machte. Dies war etwa um 7 Uhr abends. Zwischen der auf diese Weise eroberten Linie und Petersburg befanden sich keine weitern Werke und nichts deutete darauf hin, daß der Feind die Stadt von irgendeiner Seite her mit nur einer einzigen Brigade verstärkt hätte. Die Nacht war klar — der Mond schien hell — und günstig für weitere Operationen. General Hancock traf gleich nach Dunkelwerden mit zwei Divisionen vom 2. Corps bei General Smith ein und bot letzterm die Dienste seiner Truppen in beliebiger Weise an, indem er seinen Rang dem des letztgenannten Befehlshabers unterordnete, weil er annahm, daß derselbe selbstverständlich die Lage der Dinge am besten kenne und wisse, was er mit den Truppen anfangen sollte. Anstatt dieselben aber zu nehmen und sofort in Petersburg hineinzudringen, bat er General Hancock, einen Theil seiner Linie in den eroberten Werken abzulösen, was vor Mitternacht geschah.

Als ich am nächsten Morgen anlangte, war der Feind in großer Stärke zur Stelle. Ich gab Befehl, daß die Truppen unter Smith und das 2. und 9. Corps um 6 Uhr abends einen Angriff unternehmen sollten. So lange Zeit brauchten wir, um das 9. Corps heran und in Stellung zu bringen. Der Angriff wurde meinem Befehl gemäß unternommen, und der Kampf dauerte mit nur geringen Unterbrechungen bis um 6 Uhr am nächsten Morgen und endete damit, daß wir die vorliegenden und einige der Hauptwerke des Feindes zur Rechten (unserer Linken) der vorher von General Smith eroberten Schanzen nahmen, wobei uns mehrere Geschütze und über 400 Gefangene in die Hände fielen.

Nachdem das 5. Corps herangekommen war, wurden die Angriffe erneuert und mit großer Wucht am 17. und 18. Juni

fortgesetzt, doch hatten dieselben nur zur Folge, daß wir den Feind in seine innere Linie drängten, aus der wir ihn nicht hinauszuwerfen vermochten. Die Vortheile, welche wir durch unsere Position errungen hatten, waren sehr groß. Die Armee begab sich dann ans Werk, um Petersburg in der Richtung nach der South-Side-Eisenbahn einzuschließen, soweit wie thunlich ohne die Festungswerke anzugreifen.

Am 16. Juni entfernte sich der Feind, um Petersburg zu verstärken, aus einem Theil seiner Verschanzungen von Bermuda-Hundred, ohne Zweifel in der Erwartung, daß er von der Nordseite des James-Flusses her Truppen erhalten würde, welche die Stelle der zurückgezogenen einnehmen sollten, ehe wir deren Entfernung entdecken konnten. Dies benutzend sandte General Butler sofort eine Truppenmacht nach der von Petersburg nach Richmond führenden Eisenbahn. Sobald ich Kenntniß erhielt von dem auf diese Weise gewonnenen Vortheil, beorderte ich, um ihn zu behaupten, zwei Divisionen des 6. Corps unter dem Befehl von General Wright, die sich gerade in Wilcox's-Landing mit der Bestimmung nach City-Point einschifften, sich in Bermuda-Hundred bei General Butler zu melden, den ich hiervon in Kenntniß setzte und dringend darauf aufmerksam machte, wie wichtig es sei, eine Position vor seiner jetzigen Stellung zu besetzen.

Um 2 Uhr nachmittags wurde General Butler nach der Linie des Feindes zurückgedrängt, aus der dieser sich morgens entfernt hatte. Am Vormittage des 17. Juni stieß General Wright mit seinen beiden Divisionen zu General Butler, der die feindlichen Werke noch immer mit einer starken Vorpostenkette hielt. Anstatt diese Divisionen aber in die feindlichen Werke zu postiren, um sie zu behaupten, ließ er sie in einiger Entfernung hinter seiner eigenen Linie halt machen und rasten. Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags griff der Feind an, vertrieb unsere Posten und nahm seine alte Linie wieder in Besitz.

Am Abend des 20. und am Morgen des 21. Juni setzte General Butler sich mit einer Infanteriebrigade bei Deep-Bottom am nördlichen Ufer des James-Flusses fest und stellte mittels einer Pontonbrücke die Verbindung mit Bermuda-Hundred her.

Am 19. Juni traf General Sheridan auf der Rückkehr von seiner Expedition nach der Virginia-Central-Eisenbahn bei White-House ein, gerade als die feindliche Cavalerie dasselbe anzugreifen im Begriff stand, und zwang sie, sich zurückzuziehen. Das Resultat dieser Expedition war, daß General Sheridan am Morgen des 11. Juni in der Nähe der Station Trevilian auf feindliche Cavalerie gestoßen war, sie angegriffen und nach hartnäckigem Kampfe in vollständiger Flucht aus dem Felde geschlagen hatte. Der Feind ließ seine Todten und fast seine sämmtlichen Verwundeten, sowie etwa 400 Gefangene und mehrere hundert Pferde in unsern Händen. Am 12. Juni zerstörte Sheridan die Eisenbahn von der Station Trevilian bis Louisa-Court-House. Dies dauerte bis 3 Uhr nachmittags; dann rückte er in der Richtung auf Gordonsville vor. Er fand den durch Infanterie verstärkten Feind etwa $7^1/_2$ km von letzterm Orte hinter gut angelegten Schützengräben und zu stark, um ihn mit Erfolg anzugreifen. Auf seinem äußersten rechten Flügel nahm seine Reservebrigade die feindlichen Werke jedoch zweimal und wurde zweimal wieder von der Infanterie aus denselben herausgeworfen. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Da er nicht genügend Munition besaß, um den Kampf fortzusetzen, seine Thiere kein Futter hatten, weil das Land nur schlechte Weideplätze bot, und er nichts von General Hunter hörte, so zog er seine Truppen nach der Nordseite des Nord-Anna zurück und trat den Rückmarsch an, auf welchem er zu der oben erwähnten Zeit in White-House eintraf. Nachdem er das dortige Depot aufgelöst hatte, marschirte er nach dem James-Flusse, den er nach heftigen Kämpfen wohlbehalten erreichte. Am 25. Juni begann er in der Nähe von Fort Powhatan den Uebergang, worauf er, ohne weiter belästigt zu werden, wieder zur Potomac-Armee stieß.

Am 22. Juni marschirte General Wilson mit seiner der Potomac-Armee angehörenden Cavaleriedivision und derjenigen des Generals Kautz von der James-Armee gegen die südlich von Richmond gelegenen Eisenbahnen des Feindes. Er erreichte die Weldon-Bahn bei der Station Reams, zerstörte den Bahnhof und auch die Bahn mehrere Meilen weit, sowie die South-Side-Eisenbahn

von etwa 24 km vor Petersburg bis zur Station Nottoway, wo er eine feindliche Cavalerieabtheilung traf und schlug. Am Nachmittag des 23. Juni erreichte er die Station Burkesville, von wo er die Danville-Eisenbahn auf eine Entfernung von gegen 40 km bis zur Brücke über den Roanoke zerstörte, wo er eine größere Streitmacht des Feindes in so fester Stellung fand, daß er sie nicht hinauszuwerfen vermochte. Dann trat er den Rückmarsch an und stieß am 28. Juni auf eine starke feindliche Abtheilung am Uebergange der Weldon-Bahn über den Stony-Creek, wo sich ein heftiges, aber unentschiedenes Gefecht entspann. Von dort machte er einen Umweg nach links, um nach der Station Reams zu gelangen, von der er annahm, daß sie in unserm Besitze sei. Hier gerieth er auf durch Infanterie unterstützte feindliche Cavalerie, welche ihn zwang, sich mit Verlust der Geschütze und des Trains zurückzuziehen. In diesem letzten Gefecht wurde General Kautz mit einem Theil seiner Truppen von den übrigen getrennt, worauf er zu unsern Linien zurückkehrte. General Wilson gelang es, mit dem Rest seiner Macht den Nottoway-Fluß zu überschreiten und wohlbehalten nach unserm linken Flügel und in unsern Rücken zu gelangen. Der dem Feinde auf dieser Expedition zugefügte Schaden wog den Verlust, den wir erlitten hatten, mehr als auf. Er unterbrach mehrere Wochen lang alle Eisenbahnverbindungen mit Richmond.

Um die Eisenbahnen des Feindes von vor Richmond bis nach den Anna-Flüssen zu unterbrechen, ihn wegen der Stellung seiner Armee im Shenandoah-Thal besorgt zu machen und um, falls dies mislingen sollte, behufs Ausnutzung der für ihn nothwendig werdenden Entfernung von Truppen aus Petersburg eine von dem 9. Corps angelegte Mine zu sprengen und dort einen Angriff auf die feindlichen Linien zu unternehmen, setzten das 2. Corps, 2 Divisionen Cavalerie und die Cavalerie des Generals Kautz am Abend des 26. Juli nach dem Norduser des James-Flusses über und schlossen sich den dort stehenden Truppen des Generals Butler an. Am 27. Juli wurde der Feind mit Verlust von 4 Geschützen aus seiner verschanzten Stellung getrieben. Am 28. Juli dehnten wir unsere Linien von

Deep-Bottom bis zur Straße nach New-Market aus, wurden aber, während wir diese Positionen einnahmen, von einer starken feindlichen Macht angegriffen. Der Kampf dauerte mehrere Stunden und hatte auf beiden Seiten beträchtliche Verluste im Gefolge. Da der Hauptzweck dieser Bewegung fehlgeschlagen war, weil der Feind eine so sehr große Macht dorthin geworfen hatte, beschloß ich die Diversion seiner Kräfte auszunützen, indem ich einen Angriff auf Petersburg unternahm, ehe er seine Truppen nach dort zurückbringen konnte. Am Abend des 28. Juli wurde eine Division des 2. Armeecorps zurückgezogen und während der Nacht in den Rücken des 18. Corps dirigirt, um dasselbe in seiner Stellung in der Linie abzulösen, damit es für den bevorstehenden Angriff marschbereit sei. Die beiden andern Divisionen des 2. Corps und die Cavalerie Sheridan's gingen am Abend des 29. Juli über den Fluß und marschirten vor Petersburg. Zwischen 4 und 5 Uhr am Morgen des 30. Juli wurde die Mine angezündet, wobei eine Batterie und fast ein ganzes Regiment in die Luft gesprengt wurden; die von dem 9. Corps gebildete Vorhut der Sturmcolonne nahm sofort von dem durch die Explosion hergestellten Krater, einer Strecke der feindlichen Linie nach rechts und links und einem detachirten Werke vor derselben Besitz, rückte aber aus irgendeinem Grunde nicht prompt nach dem jenseit gelegenen Hügelrücken vor. Hätte sie dies gethan, so würde, wie ich anzunehmen Grund habe, Petersburg gefallen sein. Sofort wurden andere Truppen vorgeschoben, allein in der Zeit, welche mit dem Heranbringen derselben verstrich, vermochte der Feind sich von der Ueberrumpelung (die eine vollständige gewesen war) zu erholen und Truppen zur Vertheidigung dieses Punktes heranzubeordern. Da die auf diese Weise von uns eroberte und besetzte Linie unhaltbar und von keinem Nutzen für uns war, wurden die Truppen zurückgezogen, jedoch nicht ohne schweren Verlust. Auf diese Weise nahm der Sturm, welcher der allererfolgreichste im ganzen Feldzug zu werden versprach, ein unglückliches Ende.

Unmittelbar nachdem der Feind festgestellt hatte, daß General Hunter sich von Lynchburg über den Kanawha-Fluß zurückziehe

und auf diese Weise das Shenandoah-Thal für Reiterzüge nach Maryland und Pennsylvanien hinein offen ließe, kehrte er nach Norden zurück und marschirte im genannten Thal hinab. Sobald ich von dieser Bewegung des Feindes Kenntniß erhielt, wies ich General Hunter, der den Kanawha-Fluß erreicht hatte, an, seine Truppen ohne Verzug auf dem Flusse und mit der Eisenbahn nach Harper's-Ferry zu schaffen, doch erlitt der Transport derselben infolge der durch den niedrigen Wasserstand erschwerten Schiffahrt und der Unterbrechungen der Eisenbahn große Verzögerung. Es war deshalb nothwendig, andere Truppen zu wählen, welche diese Bewegung des Feindes aufhalten könnten. Zu diesem Zwecke entnahm ich den gegen Richmond operirenden Armeen das 6. Corps, dem ich noch das 19. beigab, das infolge der unmittelbar nach Bekanntwerden des Resultats der Expedition nach dem Rothen Flusse von mir erlassenen Ordres glücklicherweise gerade vom Golf-Departement in Hampton-Roads einzutreffen begann. Die Besatzungen von Baltimore und Washington wurden damals aus Regimentern schwerer Artillerie, Leuten, welche sich auf 100 Tage hatten anwerben lassen, und Abtheilungen des Invalidencorps gebildet. Eine Division des 6. Corps unter dem Befehl von General Ricketts wurde nach Baltimore geschickt, die beiden andern Divisionen des 6. Corps unter General Wright später nach Washington gesandt. Am 3. Juli näherte der Feind sich Martinsburg. General Sigel, welcher dort den Befehl über unsere Truppen führte, zog sich bei Shepherdstown über den Potomac zurück und General Weber, der bei Harper's-Ferry commandirte, überschritt den Fluß und besetzte die Höhen von Maryland. Am 6. Juli zog der Feind in Hagerstown ein, indem er zugleich eine starke Colonne gegen Frederick-City dirigirte. Mit großer Promptheit drang General Wallace mit der Division Rickett's und seinen eigenen Truppen, letztere größtentheils neue und ungeschulte Mannschaften, von Baltimore vor und stieß in der Nähe der Eisenbahnbrücke über den Monocacy auf eine starke feindliche Macht. Er hatte nicht Truppen genug, um den Erfolg zu sichern, lieferte dem Feind nichtsdestoweniger aber eine Schlacht, und wenn dieselbe auch zu einer Niederlage

unserer Waffen führte, so hielt sie jenen doch auf und trug dadurch dazu bei, daß General Wright mit zwei Divisionen des 6. und der Vorhut des 19. Corps Washington vor dem Feinde zu erreichen vermochte. Vom Monocacy marschirte der Feind gegen Washington und seine die Vorhut bildende Cavalerie traf am Abend des 10. Juli in Rockville ein. Am 12. sandten wir von Fort Stevens eine Recognoscirungsexpedition aus, um die Stellung und Stärke des Feindes festzustellen. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, in welchem wir etwa 280 Todte und Verwundete verloren. Der Verlust des Feindes war wahrscheinlich noch größer. Im Laufe der Nacht begann er sich zurückzuziehen. Als ich am 12. Juli die genaue Lage der Dinge in Washington erfuhr, bat ich um 11 Uhr 45 Minuten abends auf telegraphischem Wege um die Ernennung des Generalmajors H. G. Wright zum Befehlshaber aller Truppen, welche zu Operationen im Felde gegen den Feind bereit gestellt werden könnten, und wies ihn an, sich mit einer möglichst großen Macht aus den Schanzwerken herauszubegeben und Early bis zum letzten Augenblick zu bedrängen. General Wright begann die Verfolgung am 13. Juli; am 18. wurde der Feind bei Snicker's-Ferry am Shenandoah überholt, wo sich ein scharfes Scharmützel entspann, und am 20. Juli stieß General Averell bei Winchester auf einen Theil der Rebellenarmee und schlug denselben, wobei er vier Geschütze nahm und mehrere Hundert Gefangene machte.

Als ich erfuhr, daß Early sich südwärts in der Richtung auf Lynchburg oder Richmond zurückziehe, befahl ich dem 6. und dem 19. Corps, zu den gegen Richmond operirenden Armeen zurückzukehren, damit sie bei einer Bewegung gegen Lee verwendet werden könnten, ehe die von ihm nach dem Shenandoah-Thal gesandten Truppen zurückkamen, während ich Hunter anwies, im Shenandoah-Thal zu bleiben, sich zwischen eine etwaige feindliche Macht und Washington zu schieben und soviel wie möglich in der Defensive zu operiren. Ich war überzeugt, daß, wenn der Feind irgendwelche Absicht hätte, zurückzukehren, sich dies zeigen würde, ehe das 6. und das 19. Corps Washington verlassen

konnten. Später schloß ich das 19. Corps von dem Befehl bezüglich der Rückkehr nach dem James-Flusse aus.

Gegen den 25. Juli wurde es mir offenbar, daß der Feind nochmals gegen Maryland und Pennsylvanien vorrücke, worauf ich das damals in Washington stehende 6. Corps nach der Umgegend von Harper's-Ferry zurückbeordete. Die Streitmacht der Rebellen marschirte das Thal hinab und schickte eine Plünderungsexpedition nach Pennsylvanien hinein, die am 30. Juli Chambersburg niederbrannte und sich dann, verfolgt von unserer Cavalerie, in der Richtung auf Cumberland zurückzog. General Kelley traf und schlug sie, worauf sie in stark verringerter Zahl in die Berge von West-Virginien entkam. Von dem Tage des ersten Raubzuges an waren die Telegraphendrähte zwischen Washington und City-Point häufig unterbrochen, sodaß es nothwendig wurde, die Depeschen einen Theil des Wegs zu Schiff zu befördern. Es dauerte 24—36 Stunden, um Depeschen durchzubringen und die Antwort darauf zu erhalten; infolge dessen kam es oft vor, daß ich erst Aufträge ertheilte und dann Nachrichten empfing, welche ganz andere Zustände meldeten, als die, auf welche meine Befehle basirt waren, wodurch Verwirrung und scheinbare Widersprüche in den Ordres hervorgerufen wurden, welche diejenigen, die sie ausführen sollten, in Verlegenheit gesetzt und die Operationen gegen den Feind weniger wirksam gemacht haben müssen, als sie sonst gewesen sein würden. Um diesem Uebel abzuhelfen, mußte nach meiner Ueberzeugung irgendjemand den Oberbefehl über alle Truppen in den Departements West-Virginia, Washington, Susquehanna und im Mittlern Departement haben, und ich empfahl dies.

Am 2. August wies ich General Sheridan an, sich persönlich in Washington bei dem Stabschef Generalmajor Halleck zu melden, damit er zum Oberbefehlshaber aller Early gegenüber stehenden Truppen ernannt werde. Der Feind hatte sich damals in der Umgegend von Winchester gesammelt, während unsere Truppen unter General Hunter sich am Uebergang der Baltimore-Ohio-Eisenbahn über den Monocacy concentrirt hatten, sodaß das westliche Maryland und das südliche Pennsylvanien dem Feinde offen

standen. Ich zögerte, von dem Punkte aus, wo ich mich befand, positive Ordres für die Truppen am Monocacy zu geben, um nicht vielleicht Washington dadurch zu exponiren. Ich verließ deshalb am 4. August City-Point, um die Armee Hunter's aufzusuchen und an Ort und Stelle zu bestimmen, was am besten zu thun sei. Bei der Ankunft daselbst und nach Berathung mit General Hunter ertheilte ich ihm folgende Instructionen:

An der Monocacy-Brücke, Maryland,
5. August 1864, 8 Uhr nachm.

Herr General! Concentriren Sie ohne Verzug alle jetzt verfügbaren Truppen in der Nachbarschaft von Harper's-Ferry und lassen Sie nur die erforderlichen Wachen für die Eisenbahnen und Garnisonen für das Staatseigenthum zurück. Benutzen Sie bei der Concentrirung die Eisenbahn, wenn Sie dadurch Zeit gewinnen können. Dringen Sie, wenn Sie finden, daß der Feind in großer Stärke nach dem Norden vom Potomac marschirt ist, nach Norden vor, verfolgen Sie ihn und greifen Sie ihn an, wo Sie ihn auch finden mögen; wird er nach Süden vom Potomac vertrieben, dann folgen Sie ihm solange als dies mit Sicherheit geschehen kann. Wenn es sich zeigt, daß der Feind nördlich vom Potomac nur eine kleine Streitmacht hat, dann dringen Sie mit Ihrer Hauptarmee nach Süden und senden Sie eine genügende Abtheilung unter einem competenten Führer aus, um auf die Raubzügler zu achten und sie nach ihrer Heimat zu verjagen. Bei Abcommandirung dieser Abtheilung kann vielleicht die Cavaleriebrigade berücksichtigt werden, welche sich gegenwärtig auf dem Wege von Washington via Rockville befindet.

Gegenwärtig sind noch drei weitere Brigaden der besten Cavalerie, mindestens 5000 Mann und Pferde zählend, unterwegs, um sich Ihnen anzuschließen. Diese werden bis zum Eintreffen weiterer Ordres angewiesen werden, von der Südseite des Potomac her zu Ihnen zu stoßen. Eine Brigade wird wahrscheinlich morgen aufbrechen. Beim Vorrücken im Shenandoah-Thal hinauf, wohin Sie sich, wie ich erwarte, früher oder später begeben müssen, ist es wünschenswerth, daß Sie nichts übriglassen, was den Feind zur Rückkehr reizen könnte. Nehmen Sie alle für den Gebrauch Ihrer Armee nothwendigen Lebensmittel, Fourrage und Heerden mit; was Sie nicht verzehren können, vernichten Sie. Es ist nicht wünschenswerth, daß die Gebäude zerstört werden — dieselben sollten geschützt werden, jedoch sollte die Bevölkerung in Kenntniß gesetzt werden, daß Wiederholungen dieser Raubzüge zu erwarten sind, solange eine Armee

bei ihnen zu leben findet, und daß wir entschlossen sind, denselben unter allen Umständen ein Ende zu machen.

Vergessen Sie nicht, daß unser Zweck ist, den Feind nach Süden zu treiben; um dies zu thun, müssen Sie ihn beständig in Sicht behalten. Lassen Sie sich bezüglich Ihrer Route von dem Wege leiten, den er einschlägt.

Treffen Sie hinsichtlich der Lieferungen aller Art selbst Vorbereitungen und stellen Sie für alles, was Sie von den loyalen Bewohnern des Landes beziehen, durch das Sie marschiren, regelrechte Belegscheine aus.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor D. Hunter

Die Truppen wurden sofort in Bewegung gesetzt und am Abend erreichte die Vorhut Halltown.

Da General Hunter im Laufe unserer Unterredung seine Bereitwilligkeit geäußert hatte, sich vom Commando ablösen zu lassen, so telegraphirte ich nach Washington, daß General Sheridan, der sich damals dort befand, mit dem Morgenzuge nach Harper's-Ferry gesandt werden möge, um den allgemeinen Befehl über alle im Felde stehenden Truppen zu übernehmen und General Hunter am Monocacy aufzusuchen, der ihm mein Instructionsschreiben aushändigen würde. Ich blieb bis zu der am Morgen des 6. August erfolgenden Ankunft des Generals Sheridan am Monocacy und kehrte dann, nachdem ich die militärische Lage in jener Gegend mit ihm besprochen hatte, über Washington nach City-Point zurück.

Am 7. August wurde aus dem Mittlern Departement und den Departements West-Virginia, Washington und Susquehanna die „Mittlere Militär-Division" gebildet und General Sheridan zum zeitweiligen Befehlshaber derselben ernannt.

Von der Potomac-Armee wurden Sheridan zwei Cavaleriedivisionen unter den Befehlen der Generale Torbert und Wilson zugesandt. Die erstere erreichte ihn etwa am 11. August bei Harper's-Ferry.

Seine Operationen im Monat August und in der ersten Hälfte des September waren sowol offensiver wie defensiver Art

und führten zu vielen heftigen Scharmützeln, namentlich zwischen der Cavalerie, bei denen wir gewöhnlich siegreich waren; eine allgemeine Schlacht fand jedoch nicht statt. Die beiden Armeen befanden sich in solchen Stellungen — der Feind auf dem westlichen Ufer des Opequon-Creek, Winchester deckend, unsere Truppen vor Berryville — daß jede zu beliebiger Zeit eine Schlacht herbeiführen konnte. Eine Niederlage unsererseits würde dem Feind die Staaten Maryland und Pennsylvanien auf weite Entfernung hin offen gelegt haben, ehe eine andere Armee dazwischen geschoben werden konnte, um ihn aufzuhalten. Unter diesen Umständen zögerte ich mit der Erlaubniß, die Initiative zu ergreifen. Schließlich wurde uns die Benutzung der Baltimore-Ohio-Eisenbahn und des Chesapeake-Ohio-Kanals, die beide vom Feinde besetzt waren, so dringend nothwendig und die Wichtigkeit, Pennsylvanien und Maryland vor der ihnen beständig drohenden Invasion zu schützen so groß, daß ich das Risiko zu übernehmen beschloß. Da ich aber General Sheridan den Befehl zum Angriff nicht telegraphiren mochte, solange ich nicht wußte, wie er über den wahrscheinlichen Erfolg desselben dachte, so verließ ich City-Point am 15. September, um ihn in seinem Hauptquartier aufzusuchen und nach einer Unterredung mit ihm zu bestimmen, was geschehen sollte. Ich traf ihn in Charlestown und er deutete mir so bestimmt an, wo beide Armeen standen und was er im Augenblicke, wenn er die Erlaubniß erhielte, thun könnte, und äußerte eine solche Zuversicht auf den Erfolg, daß ich sah, es waren für ihn nur zwei Worte der Instruction erforderlich — Vorwärts denn! Der bequemern Beschaffung der Fourrage wegen wurden die Gespanne, welche die Zufuhren der Armee heranholten, in Harper's-Ferry gehalten. Ich fragte ihn, ob er seine Gespanne und Zufuhren rechtzeitig herbeischaffen könnte, um am folgenden Dienstag Morgen den Angriff zu unternehmen. Er erwiderte, er könnte am Montag vor Tagesanbruch bereit sein. Er brach prompt zur bestimmten Zeit auf, und ich kann hier gleich hinzufügen, daß das Resultat ein solches war, daß ich es nie wieder für nothwendig gehalten habe, General Sheridan einen Besuch abzustatten, bevor ich ihm Ordres ertheilte.

Früh am Morgen des 19. September griff General Sheridan General Early beim Uebergang über den Opequon-Creek an und schlug ihn nach einer höchst blutigen und hartnäckigen Schlacht, die bis abends 5 Uhr dauerte, in die Flucht, wobei er seine ganze Stellung vom Opequon-Creek bis nach Winchester eroberte und mehrere tausend Gefangene und 5 Geschütze nahm. Der Feind sammelte sich dann wieder, um in einer festen Position bei Fisher's-Hill, in der er angegriffen wurde, standzuhalten, wurde am 20. (22.) September aber wiederum mit schweren Verlusten geschlagen. Sheridan verfolgte ihn mit großer Energie durch Harrisonburg, Staunton und die Pässe der Blauen Kette. Nachdem er den größten Theil der Zufuhren und Lebensmittel für die Rebellenarmee aus dem obern Thale entfernt hatte, kehrte er nach Strasburg zurück und nahm am Nordufer des Cedar-Creek Stellung.

General Early kam nach Eintreffen beträchtlicher Verstärkungen nochmals in das Thal zurück, und am 9. October stieß seine Cavalerie in der Nähe von Strasburg auf die unserige, welche die Rebellen schlug und ihnen einen Verlust von 11 Geschützen und 350 Gefangenen beibrachte. In der Nacht des 18. October überschritt der Feind die Berge, welche die Arme des Shenandoah trennen, durchwatete den Nord-Fork (nördlichen Arm) und überrumpelte und umging früh am Morgen des 19. October unter dem Schutze der Dunkelheit und des Nebels unsern linken Flügel und eroberte die Batterien, welche unsere Linie ihrer ganzen Länge nach bestrichen. Unsere Truppen zogen sich mit schwerem Verlust und in großer Unordnung zurück, wurden aber schließlich zwischen Middletown und Newtown wieder gesammelt. In diesem Augenblicke traf General Sheridan, der bei Beginn der Schlacht in Winchester gewesen war, auf dem Schlachtfelde ein, arrangirte seine Linien gerade zur rechten Zeit, um einen heftigen Angriff des Feindes abzuschlagen und ergriff sofort die Offensive, indem er seinerseits mit großer Wucht vorging. Der Feind wurde nach starkem Gemetzel und mit dem Verlust des größten Theils seiner Artillerie und des Train, sowie der am Morgen von ihm eroberten Trophäen geschlagen. Die Trümmer seiner Armee ent-

kamen während der Nacht und flohen in der Richtung auf Staunton und Lynchburg. Sie wurden bis Mount-Jackson verfolgt. Auf solche Weise endete dieser letzte Versuch des Feindes, durch das Shenandoah-Thal in den Norden einzudringen. Ich konnte das 6. Corps jetzt zur Potomac-Armee zurückkehren lassen und eine Division von der Armee Sheridan's nach der James-Armee, eine andere nach Savannah in Georgia senden, um das von Sherman neu errungene Gebiet an der Küste zu behaupten, sodaß dieser im Stande war, den Marsch anzutreten, ohne zu diesem Zwecke einen Theil seiner Armee abzucommandiren.

Nachrichten aus verschiedenen Quellen führten mich zu der Annahme, daß der Feind drei Divisionen von Petersburg abgesandt habe, um Early im Shenandoah-Thal zu verstärken. Ich schickte daher am Abend des 13. August das 2. Corps und die Cavaleriedivision Gregg's von der Potomac-Armee nebst einer Abtheilung der Armee des Generals Butler aus, um Richmond von der Nordseite des James-Flusses her zu bedrohen, sowie den Feind zu verhindern, weitere Truppen zu detachiren und wenn möglich die bereits abgesandten zurückzulocken. Bei dieser Bewegung nahmen wir 6 Geschütze und mehrere hundert Gefangene, hielten die Truppen, welche schon Ordre zum Abmarsch bekommen hatten, fest und constatirten, daß anstatt der drei Divisionen, die abcommandirt sein sollten, nur eine (diejenige Kershaw's) sich in Bewegung gesetzt hatte.

Da der Feind sich in großer Stärke aus Petersburg entfernt hatte, um unserm Vormarsch Widerstand zu leisten, zog das 5. Corps unter Befehl von General Warren am 18. August ab und nahm die Weldon-Eisenbahn in Besitz. Im Laufe des Tags hatte er beträchtliche Kämpfe zu bestehen. Der Feind machte wiederholte und verzweifelte Versuche, um die Bahn wiederzuerobern, wurde aber jedesmal mit großem Verlust zurückgeschlagen. Am Abend des 20. August wurden die Truppen von der Nordseite des James-Flusses zurückgezogen und Hancock und Gregg kehrten nach der Front vor Petersburg zurück. Am 25. August wurden das 2. Corps und die Cavaleriedivision Gregg's, während sie auf der Station Reams die Eisenbahn zerstörten, angegriffen; nach

verzweifeltem Kampfe wich ein Theil unserer Linie zurück und 5 Geschütze fielen dem Feinde in die Hände.

Gegen den 12. September wurde eine Zweigbahn von der City-Point-Petersburg- nach der Weldon-Eisenbahn vollendet, sodaß wir die Armee vor Petersburg in jedem Wetter versorgen konnten.

Die Ausdehnung unserer Linien quer über die Weldon-Eisenbahn zwang den Feind, die seinigen ebenfalls auszubreiten, sodaß er nördlich vom James anscheinend nur wenige Truppen zur Vertheidigung von Richmond haben konnte. Am Abend des 28. September setzten das 10. Corps unter Generalmajor Birney und das 18. Corps unter Generalmajor Ord von der Armee des Generals Butler nach der Nordseite des James über, wo sie am Morgen des 29. vorrückten und die sehr starken Festungswerke und Schanzen unterhalb Chaffin's-Farm, das sogenannte Fort Harrison, in welchem sie 15 Geschütze eroberten, sowie die Straße nach New-Market mit ihren Schanzwerken nahmen. Dieser Erfolg wurde durch einen tapfern Sturm auf Fort Gilmer unmittelbar vor den Festungswerken von Chaffins-Farm fortgesetzt, doch wurden wir mit schwerem Verluste zurückgeschlagen. Die Cavalerie des Generals Kautz wurde, unterstützt von Infanterie, auf der Straße zur Rechten hiervon vorgeschoben und erreichte die innere Linie des Feindes, war jedoch nicht im Stande, noch weiter zu kommen. Die dem Feinde abgenommene Stellung war für Richmond eine so bedrohliche, daß ich sie zu behaupten beschloß. Der Feind machte mehrere verzweifelte Versuche, uns wieder herauszuwerfen, doch waren dieselben sämmtlich vergeblich und mußten von ihm theuer bezahlt werden. Am Morgen des 30. September schickte General Meade eine Recognoscirungsabtheilung aus, um die feindlichen Linien anzugreifen, falls sie dieselben durch Entfernung von Truppen nach der Nordseite genügend geschwächt fände. Bei dieser Recognoscirung eroberten wir die feindlichen Werke bei der Kirche von Poplar-Spring, die wir auch behaupteten. Nachmittags wurden Truppen, welche auf dem Marsche waren, um nach links von dem gewonnenen Punkte zu gelangen, von einer großen feind-

lichen Macht angegriffen und gezwungen, sich zurückzuziehen, bis sie von den die eroberten Werke besetzt haltenden Truppen Hülfe erhielten. Auch unsere Cavalerie unter Gregg wurde angegriffen, schlug den Feind aber mit großem Verluste ab.

Am 7. October griff der Feind die Cavalerie des Generals Kautz nördlich vom James an und trieb sie mit schwerem Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen, sowie der Einbuße der ganzen Artillerie, 8 oder 9 Geschütze, zurück. Dies benutzte er aus durch einen Angriff auf unsere verschanzte Infanterielinie, von der er aber nach großem Gemetzel zurückgeschlagen wurde. Am 13. October sandte General Butler eine Recognoscirungsabtheilung aus, um den Feind aus einigen neuen, im Bau begriffenen Werken hinauszutreiben, was zu schweren Verlusten unsererseits führte.

Am 27. October marschirte die Potomac-Armee um den rechten Flügel des Feindes herum, nur genügend Truppen zurücklassend, um ihre befestigte Linie zu behaupten. Das 2. Corps, gefolgt von zwei Divisionen des 5. Corps, mit der Cavalerie als Vorhut und zum Schutze unserer linken Flanke, erzwang sich den Weg durch Hatcher's-Run und marschirte an der Südseite desselben weiter in der Richtung der South-Side-Eisenbahn, bis es mit einem Theile der Cavalerie die Boydton-Holzstraße erreichte an der der Stelle, wo sie Hatcher's-Run überschreitet. An diesem Punkte waren wir 9 km von der South-Side-Eisenbahn entfernt, die ich durch diese Bewegung erreichen und halten zu können gehofft hatte. Als ich aber fand, daß wir noch nicht bis ans Ende der feindlichen Schanzwerke gekommen waren und sich uns kein Punkt für einen erfolgreichen Angriff bot, durch welchen der Feind gelähmt und geschwächt werden könnte, beschloß ich, in unsere befestigte Linie zurückzukehren. Ich gab demgemäß die Befehle. Sobald ich die Meldung erhalten hatte, daß General Warren die Verbindung mit General Hancock hergestellt hätte, kehrte ich zu meinem Hauptquartier zurück. Kurz nachdem ich mich entfernt hatte, marschirte der Feind quer über Hatcher's-Run in die Oeffnung zwischen den Generalen Hancock und Warren, die nicht, wie man mir gemeldet hatte, geschlossen worden war, und unternahm einen ver-

zweifelten Angriff auf die rechte Flanke und den Rücken der Truppen des Generals Hancock. Dieser machte mit seinem Corps sofort Front, um dem Angriff Stand zu halten, trieb den Feind nach blutigem Kampfe in seine Werke hinein und zog sich am Abend in seine alte Stellung zurück.

Zur Unterstützung dieser Bewegung unternahm General Butler eine Demonstration auf der Nordseite des James und griff den Feind auf der Straße nach Williamsburg und ebenso an der York-River-Eisenbahn an. In ersterm Falle hatte er keinen Erfolg; in letzterm gelang es ihm, ein Werk zu nehmen, das er später aber wieder aufgab, als er seine Truppen in ihre frühern Stellungen zurückzog.

Von dieser Zeit an bis zum Frühjahrsfeldzuge von 1865 beschränkten sich die Operationen vor Petersburg und Richmond auf die Vertheidigung und Ausdehnung unserer Linien und auf Offensivbewegungen, um die Verbindungslinien des Feindes zu zerstückeln und ihn daran zu verhindern, daß er eine größere Macht nach Süden absandte. Um den 7. Februar hatten wir unsere Linien bis Hatcher's-Run ausgedehnt und die Weldon-Eisenbahn bis Hicksford zerstört.

General Sherman marschirte am 6. Mai mit der Cumberland-, der Tennessee- und der Ohio-Armee, die von den Generalen Thomas, McPherson und Schofield befehligt wurden, von Chattanooga aus gegen die Armee Johnston's bei Dalton; als er den Feind aber bei Buzzard's-Roost in Stellung fand, Dalton deckend und zu stark, um angegriffen zu werden, sandte er General McPherson durch Snake-Gap ab, um den Feind zu umgehen, während die Generale Thomas und Schofield ihn von vorn und von Norden her bedrohten. Diese Bewegung war von Erfolg begleitet. Johnston zog sich, als er sah, daß der Rückzug ihm wahrscheinlich abgeschnitten werden würde, nach seiner befestigten Stellung bei Resaca zurück, in welcher er am Nachmittage des 15. Mai angegriffen wurde. Es entspann sich eine heiße Schlacht. Im Laufe der Nacht zog der Feind sich südwärts zurück. Spät am 17. Mai wurde seine Nachhut in der Nähe von Adamsville eingeholt, worauf sich ein starkes Gefecht entwickelte. Am nächsten

Morgen war er indeß wiederum verschwunden. Er wurde kräftig verfolgt und am 19. Mai bei Caßville eingeholt, zog sich aber während der folgenden Nacht über den Etowah zurück. Während diese Operationen ausgeführt wurden, war die Division des Generals Jefferson C. Davis, von der Armee des Generals Thomas, nach Rome geschickt und hatte die Stadt mit ihren Forts und Geschützen, sowie ihren werthvollen Fabriken und Gießereien genommen. Nachdem General Sherman seiner Armee hier einige Tage Ruhe gegönnt hatte, setzte er sie am 23. Mai wieder in Bewegung nach Dallas, um den schwierigen Paß bei Allatoona zu umgehen. Am Nachmittage des 25. Mai hatte die Vorhut unter General Hooker eine heiße Schlacht mit dem Feinde und trieb ihn bis zur Kirche von New-Hope in der Nähe von Dallas zurück. An diesem Punkte fanden mehrere scharfe Gefechte statt. Das wichtigste derselben war am 28. Mai, an welchem Tage der Feind General McPherson bei Dallas angriff, aber eine schreckliche, blutige Niederlage erlitt.

Am 4. Juni gab Johnston seine verschanzte Stellung bei der Kirche von New-Hope auf und zog sich in die festen Stellungen auf dem Kenesaw-, dem Pine- und dem Lost-Berge zurück. Er wurde gezwungen, die letztgenannten beiden Punkte zu räumen und seine Armee auf dem Kenesaw zu concentriren, worauf die Generale Thomas und McPherson am 27. Juni einen entschlossenen, aber erfolglosen Angriff unternahmen. Am Abend des 2. Juli begann Sherman seine Armee um den rechten Flügel des Feindes herumzudirigiren und am Morgen des 3. fand er, daß letzterer infolge dieser Bewegung Kenesaw aufgegeben und sich über den Chattahoochee zurückgezogen hatte.

Am Chattahoochee blieb General Sherman, um seinen Leuten Ruhe zu lassen und Vorräthe heranzuschaffen, bis zum 17. Juli, an welchem Tage er seine Operationen wieder aufnahm, den genannten Fluß überschritt, eine große Strecke der nach Augusta führenden Eisenbahn zerstörte und den Feind bis nach Atlanta zurücktrieb. An diesem Orte wurde General Hood zum Nachfolger des Generals Johnston im Commando über die Rebellenarmee ernannt; er ergriff die Offensiv-Defensiv-Politik und unter-

nahm mehrere heftige Angriffe auf Sherman, von denen derjenige vom 22. Juli der verzweifeltste und entschlossenste war. An diesem Tage, ungefähr um 1 Uhr nachmittags, wurde der brave, gebildete und edelherzige McPherson getödtet. Sein Nachfolger war General Logan, der die Tennessee-Armee während der ganzen verzweifelten Schlacht und bis zum 26. Juli, an welchem Tage er Generalmajor Howard zum Vorgesetzten erhielt, mit demselben Erfolge und der gleichen Fähigkeit befehligte, welche ihn in der Führung eines Corps oder einer Division ausgezeichnet hatten.

Bei allen diesen Angriffen wurde der Feind mit großem Verluste zurückgeschlagen. Als General Sherman es unmöglich fand, den Platz vollständig einzuschließen, dirigirte er, nachdem er sich seiner Verbindungslinie quer über den Chattahootchee versichert hatte, seine Hauptmacht um den linken Flügel des Feindes herum auf den Straßen nach Montgomery und Macon, um ihn aus seinen Befestigungswerken herauszulocken. Dies gelang ihm, und nachdem er den Feind bei Rough-and-Ready, Jonesboro und Lovejoy's geschlagen hatte, zwang er ihn, sich südwärts zurückzuziehen, und besetzte am 2. September Atlanta, den Zielpunkt seines Feldzugs.

Ungefähr um die Zeit dieser Bewegung versuchte die Rebellencavalerie unter Wheeler in seinem Rücken die Verbindungslinien abzuschneiden, wurde aber bei Dalton geschlagen und nach Ost-Tennessee hineingetrieben, von wo sie sich westwärts nach McMinnville, Murfreesboro' und Franklin wandte, und schließlich nach dem Süden vom Tennessee verjagt. Der auf diesem Zuge angerichtete Schaden wurde in einigen Tagen wiederhergestellt.

Während der theilweisen Einschließung von Atlanta stieß General Rousseau, der mit einer Cavalerieabtheilung einen erfolgreichen Zug gegen die Atlanta-Montgomery-Eisenbahn und ihre Zweiglinien in der Nähe von Opelika gemacht hatte, von Decatur her zu General Sherman. Auch von den Generalen McCook, Garrard und Stoneman wurden Cavalerieexpeditionen unternommen, um die übrigen Eisenbahnverbindungen mit Atlanta

abzuschneiden. Die Züge der erstern beiden fielen erfolgreich, derjenige des letzten unglücklich aus.

Die Bewegung General Sherman's von Chattanooga nach Atlanta wurde prompt, geschickt und brillant ausgeführt. Die Schilderung seiner Flankenbewegungen und Schlachten in diesem Feldzuge wird stets mit großem, in der Geschichte nicht übertroffenem Interesse gelesen werden.

Sein eigener Bericht und die ihn begleitenden Rapporte der ihm untergebenen Befehlshaber enthalten die Einzelheiten dieser höchst erfolgreichen Campagne.

Bezüglich der Verpflegung seiner Armee war er auf eine eingleisige Eisenbahn von Nashville bis zu dem Punkte, wo er operirte, angewiesen. Sie führte auf der ganzen Entfernung durch feindliches Gebiet und jeder Fußbreit derselben mußte von Truppen geschützt werden. Die im nördlichen Mississippi stehende feindliche Cavaleriemacht unter Forrest wartete offenbar, bis Sherman so weit in die Gebirge von Georgia vorgedrungen sein würde, daß ein Rückzug unglücklich ausfallen mußte, um sich auf diese Bahn zu stürzen und sie dermaßen zu zerstören, daß es unmöglich war, sie noch weiter zu benutzen. Um sich gegen diese Gefahr zu schützen, ließ Sherman eine, seiner Meinung nach ausreichende Macht zurück, um gegen Forrest in West-Tennessee zu operiren. Er wies den dort befehligenden General Washburn an, Brigadegeneral S. D. Sturgis mit diesen Truppen abzusenden, um Forrest anzugreifen. Am Morgen des 10. Juni stieß General Sturgis in der Nähe von Guntown in Mississippi auf den Feind, wurde stark geschlagen und vom Feinde hitzig verfolgt, in vollständiger Auflösung und Unordnung nach Memphis, eine Entfernung von etwa 150 km, zurückgetrieben. Hierdurch wurden indeß die Pläne des Feindes gegen Sherman's Verbindungslinie zu Schanden gemacht. Die Hartnäckigkeit, mit welcher er seinen Erfolg ausbeutete, erschöpfte ihn dermaßen, daß er eine Jahreszeit nöthig hatte, um sich auszuruhen und seinen Schaden auszubessern. Mittlerweile traf Generalmajor A. J. Smith mit den von General Sherman an General Banks geschickten Truppen der Tennessee-Armee auf der Rückkehr vom Rothen Flusse, wo sie

ganz ausgezeichnete Dienste geleistet hatten, in Memphis ein. Er erhielt von General Sherman den Auftrag, sofort die Offensive gegen Forrest zu ergreifen. Er that dies mit der Promptheit und Energie, die seine ganze militärische Laufbahn ausgezeichnet haben. Am 19. Juli stieß er bei Tupelo, im Staate Mississippi, auf den Feind und brachte ihm eine schwere Niederlage bei. Der Kampf dauerte drei Tage. Unser Verlust war im Vergleich zu demjenigen des Feindes nur gering. Nachdem der Zweck dieser Expedition erreicht war, kehrte General Smith nach Memphis zurück.

Während der Monate März und April belästigte dieselbe feindliche Streitmacht unter Befehl von Forrest uns sehr stark. Am 24. März nahm sie Union-City in Kentucky mit seiner Besatzung, und am 24. griff sie Paducah an, wo Oberst J. G. Hicks, vom 40. Illinois-Freiwilligen-Regiment, das Commando führte. Oberst Hicks, der nur eine kleine Truppe hatte, zog sich in die Forts in der Nähe des Flusses zurück, von wo er den Feind abschlug und von der Stadt vertrieb.

Am 13. April forderte ein Theil dieser feindlichen Streitmacht unter dem Rebellengeneral Buford die Garnison von Columbus in Kentucky auf, sich zu ergeben, erhielt aber von Oberst Lawrence, vom 34. New-Jersey-Freiwilligen-Regiment, zur Antwort, die Uebergabe stehe ganz außer Frage, da er von seiner Regierung mit einer genügend großen Macht hierher postirt sei, um den Posten zu behaupten und alle Feinde von demselben zu vertreiben.

Am Morgen desselben Tages griff Forrest Fort Pillow in Tennessee an, das mit einem Detachement Cavalerie aus Tennessee und dem 1. Regiment Farbiger Truppen aus Alabama unter dem Befehl von Major Booth belegt war. Die Garnison focht tapfer, bis der Feind um 3 Uhr nachmittags die Werke mit Sturm nahm und, als unsere Leute die Waffen fortgeworfen hatten, die inhumane und erbarmungslose Niedermetzelung der Garnison anordnete.

Am 14. April erschien General Buford, der bei Columbus keinen Erfolg gehabt hatte, vor Paducah, wurde aber wiederum vertrieben.

Auch Guerrillaführer und Raubzügler waren, anscheinend durch die Operationen Forrest's kühn gemacht, in Kentucky sehr thätig. Der hervorragendste derselben war Morgan. In der letzten Hälfte des Mai drang er mit einer 2000—3000 Mann starken Abtheilung Cavalerie durch Pound-Gap in den Staat ein. Am 11. Juni griff er Cynthiana an und nahm dasselbe mit seiner ganzen Besatzung. Am 12. Juni wurde er von General Burbridge eingeholt, mit schwerem Verlust vollständig in die Flucht geschlagen und schließlich aus dem Staate herausgetrieben. Dieser berüchtigte Guerrillaführer wurde später in der Nähe von Greenville in Tennessee von General Gillem überrumpelt und getödtet, seine Truppen gefangen genommen oder zersprengt.

Bei dem Mangel an officiellen Berichten über den Beginn der Expedition nach dem Rothen Flusse — abgesehen von denjenigen, welche sich auf die von General Sherman unter dem Commando von General A. J. Smith abgesandten Truppen beziehen — bin ich nicht im Stande, den Tag anzugeben, an welchem dieselbe aufgebrochen ist. Die aus zwei Divisionen des 16. Corps und einem Detachement des 17. Corps bestehenden Truppen unter General Smith verließen Vicksburg am 10. März und erreichten den ihnen angewiesenen Punkt am Rothen Flusse um einen Tag früher, als General Banks bestimmt hatte. Die im Fort de Russy befindlichen Rebellen verließen, in der Meinung Smith schlagen zu können, am 14. März das Fort, um ihm auf offenem Felde eine Schlacht zu liefern, allein Smith rückte, während er den Feind mit Scharmützeln und Scheinoperationen beschäftigte, rasch nach de Russy vor, wo nur eine schwache Besatzung zurückgeblieben war, und nahm dasselbe mit der ganzen Mannschaft, etwa 350 Mann, 11 Geschützen und vielen Handfeuerwaffen. Unser Verlust war nur leicht. Am 15. März drang er in der Richtung auf Alexandria vor, welchen Platz er am 18. erreichte. Am 21. März hatte er bei Henderson's Hill ein Gefecht, in welchem er den Feind schlug, 210 Gefangene machte und 4 Geschütze nahm.

Am 28. März griff er den Feind unter dem Rebellengeneral Taylor wiederum an und schlug ihn bei Cane-River. Um den

26. März hatte General Banks seine ganze Armee bei Alexandria gesammelt und rückte nach Grand-Ecore vor. Am Morgen des 6. April marschirte er von Grand-Ecore weiter. Am Nachmittage des 7. April avancirte er, stieß in der Nähe von Pleasant-Hill auf den Feind und schlug ihn aus dem Felde. Am selben Nachmittage hielt der Feind 12 km jenseit Pleasant-Hill stand, wurde aber wiederum zum Rückzuge gezwungen. Am 8. April griff der Feind bei den Kreuzwegen von Sabine und bei Peach-Hill an und schlug seine Vorhut, wobei er 19 Geschütze und eine ungeheuere Menge von Transportmitteln und Vorräthen eroberte. Während der Nacht zog General Banks sich nach Pleasant-Hill zurück, wo am 9. April eine weitere Schlacht geschlagen und der Feind mit großem Verlust zurückgetrieben wurde. In der Nacht setzte General Banks seine Rückwärtsbewegung nach Grand-Ecore fort; von dort ging er weiter nach Alexandria, wo er am 27. April eintraf. Hier entstand die ernstliche Schwierigkeit, die Flotte des Admirals Porter, welche die Expedition begleitete, über die Stromschnellen zu bringen, da das Wasser, seitdem sie dieselben passirt hatten, so stark gefallen war, daß sie nicht zurückkonnte. Auf den Vorschlag und unter der Aufsicht von Oberst (jetzt Brigadegeneral) Bailey wurden Seitendämme gebaut, durch welche das Fahrwasser so verengert wurde, daß die Flotte die Stromschnellen wohlbehalten passiren konnte.

Am 14. Mai räumte die Armee nach erheblichen Scharmützeln mit der feindlichen Vorhut Alexandria, und gegen Ende des Monats traf sie in Morganzia und Point-Coupée ein. Der unglückliche Ausgang dieser Expedition und die vorgeschrittene Jahreszeit machten die Ausführung des von mir geplanten Vormarsches in einer für die Sicherung der Einnahme von Mobile genügenden Stärke unthunlich.

Am 23. März verließ Generalmajor Steele mit dem 7. Corps Little-Rock, um gemeinsam mit der Expedition des Generals Banks am Rothen Flusse zu operiren, und am 28. März erreichte er Arkadelphia. Am 16. April vereinigte er sich, nachdem er den Feind vor sich hergetrieben hatte, in der Nähe von Elkin's-Ferry in der Grafschaft Washita mit General Thayer, der von Fort

Smith heranmarschirt war. Nach mehrern heftigen Gefechten, in denen der Feind geschlagen wurde, traf General Steele in Camden ein, das er Mitte April besetzte.

Als General Steele die Niederlage und den andauernden Rückzug des Generals Banks am Rothen Flusse, sowie den Verlust eines seiner eigenen Trainzüge bei Mark's-Mill in der Grafschaft Dallas erfuhr, beschloß er sich nach dem Arkansas-Flusse zurückzuziehen. Er verließ Camden am 26. April und erreichte Little-Rock am 2. Mai. Am 30. April griff der Feind ihn an, während er bei Jenkins'-Ferry den Saline-Fluß überschritt, wurde aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Unser Verlust betrug ungefähr 600 Todte, Verwundete und Gefangene.

Generalmajor Canby, der zum Befehlshaber der „Militärdivision von West-Mississippi" ernannt worden war, wurde daher angewiesen, das 19. Corps den gegen Richmond operirenden Armeen zuzusenden und den Rest seiner Truppen auf diejenigen Operationen zu beschränken, welche etwa nothwendig würden, um die von ihm damals besetzten Positionen und Verbindungslinien zu behaupten.

Ehe General Canby die Truppen des Generals A. J. Smith den Rückmarsch zu Sherman antreten ließ, schickte er einen Theil derselben aus, um eine feindliche Streitmacht zu zerstreuen, die sich in der Nähe des Mississippi sammelte. General Smith stieß am 5. Juni in der Nähe des Chicot-Sees auf diese feindliche Macht und schlug sie. Unser Verlust bezifferte sich auf etwa 40 Todte und 70 Verwundete.

In den letzten Tagen des Juli schickte General Canby den Generalmajor Gordon Granger mit so viel Truppen, wie er zu sammeln vermochte, aus, um gemeinsam mit Admiral Farragut gegen die Vertheidigungswerke der Bai von Mobile zu operiren. Am 8. August ergab sich Fort Gaines der vereinigten See- und Landmacht. Fort Powell wurde in die Luft gesprengt und aufgegeben.

Am 9. August wurde Fort Morgan eingeschlossen, und nach heftigem Bombardement ergab sich dasselbe am 23. August. Ins-

gesammt wurden 1464 Mann zu Gefangenen gemacht und 104 Geschütze erobert.

Auf die Meldung, daß der Rebellengeneral Price mit 10000 Mann, auf dem Wege nach Missouri, Jacksonport erreicht hätte, wurde General Smith, der mit seiner Armee von Memphis unterwegs war, um zu Sherman zu stoßen, ungefähr am letzten August nach Missouri beordert. Zur selben Zeit wurde auch eine Cavalerieabtheilung unter dem Befehl von Oberst Winslow von Memphis abgeschickt. Dadurch wurde die Armee des Generals Rosecrans derjenigen des Generals Price überlegen, und ich hegte keinen Zweifel, daß der erstere den letztern aufhalten und zurücktreiben könnte, während die unter General Steele in Arkansas stehenden Truppen ihm den Rückzug abschneiden würden. Am 26. September griff Price Pilot-Knob an und zwang die Besatzung sich zurückzuziehen; von dort wandte er sich nordwärts nach dem Missouri, an dem entlang er den Marsch in der Richtung auf Kansas fortsetzte. General Curtis, der den Befehl im Departement Kansas führte, sammelte sofort so viel Truppen wie möglich, um die Invasion von Kansas zu verhindern, während die Cavalerie des Generals Rosecrans in seinem Rücken operirte.

Am Big-Blue-Flusse wurde der Feind zur Schlacht veranlaßt und geschlagen, wobei er beinahe seine ganze Artillerie, den Train und eine große Menge Gefangene verlor. In überstürzter Weise trat er den Rückzug nach dem nördlichen Arkansas an. Die Ungestraftheit, mit der Price lange Zeit im Staate Missouri umherschwärmen konnte, und der von ihm angerichtete unberechenbare Schaden beweisen, mit wie wenig Nutzen eine überlegenere Zahl verwendet werden kann. Es ist kein Grund vorhanden, weshalb General Rosecrans nicht seine Truppen hätte concentriren und Price schlagen und verjagen sollen, bevor derselbe Pilot-Knob erreichte.

Am 20. September überschritt die feindliche Cavalerie unter Forrest in der Nähe von Waterloo in Alabama den Tennessee, und am 23. September griff sie die aus 600 Mann bestehende Besatzung von Athens an, die am 24. September capitulirte. Bald nach der Uebergabe trafen zwei Regimenter Verstärkung

ein, die nach heftigem Kampfe ebenfalls gezwungen wurden, sich zu ergeben. Forrest zerstörte die Eisenbahn in der Richtung nach Westen, nahm die Besatzung von Sulphur-Branch gefangen, hatte am 27. September ein Scharmützel mit der Garnison von Pulaski und durchschnitt am selben Tage in der Nähe von Tullahoma und Dechard die Nashville-Chattanooga-Eisenbahn. Am Morgen des 30. September erschien eine Colonne von der Armee Forrest's unter Buford vor Huntsville und forderte die Besatzung zur Uebergabe auf. Als er eine ablehnende Antwort erhielt, blieb er bis zum nächsten Morgen in der Umgegend, worauf er nochmals die Uebergabe verlangte, aber dieselbe Antwort bekam wie am Abend vorher. Er zog sich dann in der Richtung nach Athens zurück, das eine neue Besatzung erhalten hatte, und griff den Platz am Nachmittage des 1. October an, jedoch ohne Erfolg. Am Morgen des 2. October erneuerte er den Angriff, wurde aber in tüchtiger Weise zurückgeschlagen.

Eine andere Colonne unter Forrest erschien am Morgen des 1. October vor Columbus, griff indeß nicht an. Am Morgen des 3. October marschirte dieselbe in der Richtung auf Mount-Pleasant. Während dieser Operationen gab General Thomas sich die größte Mühe, die Truppen Forrest's zu vernichten, ehe dieselben über den Tennessee zurückkehren konnten, doch war er nicht im Stande, ihr Entkommen nach Corinth in Mississippi zu verhindern.

Im September wurde eine Expedition unter General Burbridge ausgesandt, um die Salzwerke bei Saltville in Virginien zu zerstören. Sie stieß am 2. October etwa 5 km von Saltville auf den Feind und trieb ihn in seine stark verschanzte Stellung um die Salzwerke zurück, aus der er nicht herausgeworfen werden konnte. Während der Nacht entfernte Burbridge seine Truppen und kehrte nach Kentucky zurück.

General Sherman ließ seine Truppen unmittelbar nach dem Falle von Atlanta in dem genannten Platze und in der Nähe desselben das Lager beziehen und traf alle Vorbereitungen, um sie für spätere Dienste neu auszurüsten und zu versorgen. Die große Länge der zu bewachenden Eisenbahn von Atlanta nach dem Cumberland-Flusse ließ den Truppen jedoch wenig Ruhe.

Während dieser Zeit hielt Jefferson Davis in Macon in Georgia eine Rede, die in den Zeitungen des Südens veröffentlicht und dadurch bald im ganzen Lande bekannt wurde und die Pläne des Feindes enthüllte, sodaß General Sherman in den Stand gesetzt wurde, sich vollständig für dieselben vorzubereiten. Davis hatte die Schwäche, anzunehmen, daß eine Armee, die bei dem vergeblichen Versuche der Defensive geschlagen und fürchterlich decimirt worden war, in erfolgreicher Weise die Offensive ergreifen könne gegen eine Armee, die ihr so oft eine Niederlage bereitet hatte.

Bald wurde gemeldet, daß Hood behufs Ausführung dieser Aufgabe mit jener Armee sich südwestlich von Atlanta befinde. Dadurch daß er weit entfernt von dem rechten Flügel Sherman's marschirte, gelang es ihm, die Eisenbahn in der Gegend von Big-Shanty zu erreichen, worauf er an derselben entlang nach Norden marschirte.

General Sherman ließ eine Truppenabtheilung zurück, um Atlanta zu behaupten, wandte sich mit dem Rest seiner Armee gegen Hood und trieb ihn nach Gadsden in Alabama. Einsehend, daß er an der Bahn in seinem Rücken beständig belästigt werden würde, wenn er Atlanta zu halten versuchte, beabsichtigte General Sherman den Platz nebst allen dahin führenden Eisenbahnen aufzugeben und zu zerstören, und telegraphirte mir Folgendes:

Centreville in Georgia,
10. October, Mitt.

Habe soeben die Nachricht über Wilson erhalten. Hood geht 18 km unterhalb Rome über den Coosa-Fluß, westwärts bestimmt. Würde es, falls er die Mobile-Ohio-Bahn überschreitet, nicht besser sein, den in meinem durch Oberst Porter überbrachten Briefe erwähnten Plan auszuführen und es General Thomas mit den jetzt in Tennessee stehenden Truppen zu überlassen, den Staat zu vertheidigen? Er wird eine genügend große Streitmacht haben, wenn die beorderten Verstärkungen Nashville erreichen.

W. T. Sherman, Generalmajor.

Herrn Generallieutenant U. S. Grant.

Zum vollständigen Verständniß des in dieser Depesche erwähnten Plans citire ich den durch Oberst Porter überbrachten Brief: „Ich will daher meine Ansicht dahin aussprechen, daß Ihre und die Armee Canby's bis zum Maximum verstärkt werden; daß Sie sich, nachdem Sie Wilmington genommen haben, gegen Savannah und den gleichnamigen Fluß wenden; daß Canby angewiesen wird, den Mississippi zu behaupten und eine Streitmacht entweder über den Alabama oder über den Appalachicola auszusenden, um Columbus in Georgia zu bekommen, und daß ich Hood beschäftigt halte und meine Armee in vollkommenen Zustand versetze für einen Marsch auf Augusta, Columbia und Charleston, um bereit zu sein, sobald Wilmington dem Handel verschlossen ist und Savannah sich in unserm Besitze befindet." Dies war die Antwort auf ein Schreiben von mir vom 12. September in Erwiderung einer Depesche von ihm, welche im wesentlichen denselben Vorschlag machte; in meinem Schreiben theilte ich ihm die von mir beabsichtigte Bewegung gegen Wilmington, die Lage in Virginien u. s. w. mit.

City-Point, Virginia,
11. October 1864, 11 Uhr nachm.

Ich habe Ihre Depesche vom 10. October erhalten. Sieht es nicht so aus, als ob Hood den Versuch zu machen beabsichtigt, in Mittel-Tennessee einzudringen und die Mobile-Ohio- und die Memphis-Charleston-Bahn zu benutzen, um seine Basis am Tennessee in der Nähe von Florence oder Decatur zu versorgen? Wenn er dies thut, sollten wir ihm Widerstand leisten und ihn hindern, nördlich über den Tennessee zu gelangen. Wenn Sie sich von Ihrer Communicationslinie trennen, würden Sie, wie ich glaube, nicht auf Hood's Armee stoßen, sondern allen den alten Leuten und kleinen Knaben und den zur Bewachung der Eisenbahnen noch zu Hause gelassenen Leuten gegenüberstehen. Hood würde sich wahrscheinlich gegen Nashville wenden, in der Meinung, daß er durch seinen Marsch nach Norden uns größern Schaden zufügen könnte, als wir auf dem Wege nach Süden den Rebellen. Wenn es irgendein Mittel gäbe, um an Hood's Armee zu gelangen, so würde ich das vorziehen, allein, ich muß mich auf Ihr eigenes Urtheil verlassen. Ich finde, daß ich nicht im Stande sein werde, von hier aus eine Macht auszusenden, um mit Ihnen gegen Savannah zu operiren. Ihre Bewegungen werden daher unabhängig von den meinigen sein,

wenigstens bis der Fall von Richmond eintritt. Ich fürchte, daß Thomas mit den Eisenbahnlinien, die er zu schützen hat, Hood nicht an dem Marsch nach Norden wird verhindern können. Wenn Sie sich von Wilson und Ihrer gesammten Cavalerie trennen, werden Sie finden, daß die Rebellen weit mehr als bisher auf die Defensive angewiesen sind.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor W. T. Sherman.

Kingston, Georgia,
11. October, 11 Uhr vorm.

Hood ist mit seiner Armee von der Station Palmetto über Dallas und Cedartown marschirt und steht jetzt am Coosa-Fluß, südlich von Rome. Er warf ein Corps auf meine Eisenbahn bei Acworth und zwang mich, demselben zu folgen. Ich halte Atlanta mit dem 20. Corps und habe längs meiner Linie starke Detachements stehen. Dies reducirt meine activen Truppen auf eine verhältnißmäßig kleine Armee. Wir können hier nicht in der Defensive bleiben. Mit seinen 25000 Mann und der kühnen Cavalerie kann er meine Bahnen beständig unterbrechen. Ich würde unendlich vorziehen, die Eisenbahn und das Land von Chattanooga bis Atlanta, einschließlich der letztern Stadt, zu zerstören, alle meine Verwundeten und Untauglichen zurückzuschicken und, unterwegs alles vernichtend, mit meinen leistungsfähigen Truppen durch Georgia nach der Küste zu marschiren. Hood mag sich vielleicht nach Tennessee und Kentucky hinein wenden, ich glaube aber, er wird gezwungen sein, mir zu folgen. Anstatt in der Defensive zu sein, werde ich mich in der Offensive befinden; anstatt daß ich zu rathen habe, was er zu thun beabsichtigt, würde er meine Pläne zu errathen haben. Das macht im Kriege einen Unterschied von vollen 25 Procent aus. Ich kann Savannah, Charleston oder die Mündung des Chattahoochee erreichen.

Antworten Sie mir rasch, da wir, wie ich weiß, den Telegraphen nicht lange mehr haben werden.

W. T. Sherman, Generalmajor.

Herrn Generallieutenant U. S. Grant.

City-Point, Virginia,
11. October 1864, 11 Uhr 30 Min. nachts.

Ich habe Ihre Depesche vom heutigen Tage erhalten. Wenn Sie überzeugt sind, daß Sie den Zug nach der Küste ausführen können, während

Sie die Tenneſſee-Linie feſt behaupten, dann machen Sie ihn und zerſtören Sie die ganze Eiſenbahn ſüdlich von Dalton oder Chattanooga, wie Sie es für am beſten halten.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor W. T. Sherman.

Es war urſprünglich unſere Abſicht, Atlanta zu behaupten und dadurch, daß wir nach der Küſte gelangten und auf den von Oſt nach Weſt durch Georgia führenden ſüdlichen Bahnen Beſatzungen ließen, den Oſten vom Weſten zu trennen. Wir wollten mit andern Worten die ſogenannte Conföderation nochmals in zwei Theile ſchneiden, wie es ſchon einmal geſchehen war, als wir Beſitz vom Miſſiſſippi genommen hatten. General Sherman's Plan diente thatſächlich zu dieſem Zwecke.

General Sherman begann ſofort mit den Vorbereitungen für die beabſichtigte Bewegung, während er inzwiſchen ſeine Armee in Poſition behielt, um Hood zu beobachten. Als General Sherman ſich davon überzeugt hatte, daß Hood von Gadsden über Sand-Mountain nach Weſten marſchirt war, ſchickte er das 4. Corps unter Generalmajor Stanley und das 23. Corps unter General Schofield nach Chattanooga zurück, um ſich in Naſhville bei Generalmajor Thomas zu melden, dem er den Befehl über alle Truppen ſeiner Militärdiviſion übertragen hatte, mit Ausnahme der vier Armeecorps und der Cavaleriediviſion, mit denen er durch Georgia zu marſchiren beabſichtigte. General Thomas konnte, wie nicht zu bezweifeln war, mit dieſen ihm zur Verfügung bleibenden Truppen die Tenneſſee-Linie behaupten oder, falls Hood dieſelben forciren ſollte, ſich concentriren und ihn in der Schlacht ſchlagen. Ich gab deshalb Sherman bereitwillig meine Zuſtimmung zu dem Marſche nach der Küſte.

Nachdem Sherman um den 14. November ſeine Truppen bei Atlanta concentrirt hatte, trat er den Marſch an, auf dem er ſowol Auguſta wie Macon bedrohte. Sein Zielpunkt an der Küſte konnte nicht feſtgeſetzt werden. Da er ſeine Lebensmittel während des Vorrückens in dem Lande ſelbſt ſammeln mußte, ſo war es nicht unmöglich, daß eine geringere Macht als die ſeinige ihn

zwang, die Richtung nach dem Punkte einzuschlagen, den er erreichen konnte, anstatt nach demjenigen, den er am liebsten erreichen wollte. Die Blindheit, die der Feind dadurch bewies, daß er diese Bewegung ignorirte und die Armee Hood's, die einzige ansehnliche Streitmacht, die er westlich von Richmond und östlich vom Mississippi hatte, auf einen Offensiv-Feldzug nach Norden sandte, ließ Sherman jedoch das ganze Land offen und stellte ihm die Wahl seiner Route frei.

Wie dieser Feldzug ausgeführt wurde, auf wie wenig Widerstand die Armee stieß, sowie der Zustand des Landes, durch welches dieselbe passirte, die Einnahme von Fort McAllister am Savannah und die Besetzung von Savannah am 21. December, alles dies ist in General Sherman's ausgezeichnetem Bericht eingehend geschildert.

Bald nachdem General Sherman seinen Marsch von Atlanta angetreten hatte, schickte General Canby zwei Expeditionen, die eine von Baton-Rouge in Louisiana, die andere von Vicksburg in Mississippi, aus, um die Verbindungslinie des Feindes mit Mobile zu unterbrechen und in dieser Gegend Truppen festzuhalten. Auch General Foster, der das Süd-Departement befehligte, sandte eine Expedition über den Breiten Fluß aus, um die Eisenbahn zwischen Charleston und Savannah zu zerstören. Die von Vicksburg ausgegangene Expedition unter Befehl des Titular-Brigadegenerals E. D. Osband (Oberst des 3. Regiments Farbiger Cavalerie) besetzte und zerstörte am 27. November in der Nähe von Canton die Brücke und das Gerüst der Mississippi-Central-Eisenbahn über den Big-Black-Fluß, ferner die Bahn selbst auf einer Strecke von 45 km und zwei Locomotiven, sowie große Mengen von Vorräthen. Die Expedition von Baton-Rouge hatte keine günstigen Resultate. Die Expedition aus dem Süd-Departement, die unter dem unmittelbaren Befehl von Brigadegeneral John P. Hatch stand und aus etwa 5000 Mann Truppen aller Waffengattungen, einschließlich einer Marinebrigade, gebildet wurde, fuhr den Breiten Fluß hinauf und schiffte sich am 29. November bei Boyd's-Neck aus, von wo sie weiter marschirte, um bei Grahamsville die Bahn zu erreichen. Sie traf bei

Honey-Hill, ungefähr 5 km von Grahamsville, auf den Feind und griff ihn in seiner stark befestigten Stellung an, wurde aber nach heftigem Kampfe mit einem Verlust von 746 Todten, Verwundeten und Vermißten abgeschlagen. In der Nacht zog General Hatch sich zurück. Am 6. December gewann General Foster zwischen den Flüssen Coosawhatchie und Tulifinny eine Stellung, welche die Charleston-Savannah-Eisenbahn deckte.

Hood setzte, anstatt Sherman zu folgen, seinen Marsch nach Norden fort, der ihn, wie mir schien, dem sichern Verderben entgegenführte. Jedenfalls würde ich, wenn ich befugt gewesen wäre, beiden Armeen zu befehlen, die Ordres, unter denen er zu operiren schien, nicht abgeändert haben.

Am 26. October griff die Vorhut der Armee Hood's die Besatzung von Decatur in Alabama an, zog sich aber, als es ihr nicht glückte, den Platz zu nehmen, in der Richtung auf Courtland zurück, worauf es ihr gelang, sich im Angesicht unserer Cavalerie am nördlichen Ufer des Tennessee in der Nähe von Florence festzusetzen. Am 28. October erreichte Forrest den Tennessee bei Fort Heiman, wo er ein Kanonenboot und drei Transportdampfer eroberte. Am 2. November pflanzte er ober- und unterhalb Johnsonville an beiden Ufern des Flusses Batterien auf, wodurch er drei Kanonenboote und acht Transportdampfer isolirte. Am 4. November eröffnete er aus den Batterien das Feuer auf den Platz, das von den Kanonenbooten und der Besatzung erwidert wurde. Die Kanonenboote wurden dienstuntauglich gemacht und ebenso wie die Transportschiffe in Brand gesteckt, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Vorräthe und Eigenthum im Werthe von $1^1/_2$ Millionen Dollars wurden auf den Flußdämmen und in den Speichern vom Feuer verzehrt. Am 5. November verschwand der Feind, setzte oberhalb Johnsonville nach der Nordseite des Tennessee über, marschirte in der Richtung auf Clifton und schloß sich später Hood wieder an. Am Abend des 5. November traf General Schofield mit der Vorhut des 23. Corps in Johnsonville ein, wurde aber, als er den Feind nicht mehr vorfand, nach Pulaski beordert und zum Befehlshaber aller Truppen da-

selbst ernannt, mit der Instruction, die Bewegungen Hood's zu beobachten und sein Vorrücken aufzuhalten, jedoch keine allgemeine Schlacht zu wagen, bis die Truppen des Generals A. J. Smith aus Missouri angelangt seien und General Wilson seine Cavalerie wieder beritten machen könnte.

Am 19. November setzte General Hood seinen Vormarsch fort. General Thomas zog sich, ihn soviel wie möglich aufhaltend, in der Richtung auf Nashville zurück, um seine Truppen zu concentriren und Zeit bis zur Ankunft von Verstärkungen zu gewinnen. Als der Feind am 30. November unsere Hauptmacht unter General Schofield bei Franklin erreichte, griff er unsere Werke im Laufe des Nachmittags bis spät abends wiederholt an, wurde aber jedesmal zurückgeworfen. Sein Verlust betrug in dieser Schlacht 1750 Todte, 702 Gefangene und 3800 Verwundete. Zu seinen Verlusten zählten auch sechs Generale, die getödtet, sechs, die verwundet, und einer, der gefangen genommen wurde. Unser ganzer Verlust war 2300 Mann. Das war der erste ernstliche Widerstand, auf den der Feind gestoßen war, und, wie ich überzeugt bin, der Todesstoß für alle seine Hoffnungen. In der Nacht zog General Schofield sich in der Richtung auf Nashville zurück. Dadurch blieb das Feld dem Feinde überlassen, nicht in der Schlacht verloren, sondern freiwillig aufgegeben, damit General Schofield seine ganze Macht zusammenbringen konnte. Der Feind folgte ihm und begann am 2. December seine Linie vor Nashville anzulegen.

Sobald festgestellt war, daß Hood den Tennessee überschritt und Price aus Missouri herauskomme, erhielt General Rosecrans Befehl, alle unter dem Commando von A. J. Smith stehenden Truppen und was er sonst noch an Mannschaften entbehren könnte, dem General Thomas zuzusenden. Die Vorhut dieser Verstärkung erreichte Nashville am 30. November.

Am Morgen des 15. November griff General Thomas Hood in seiner Stellung an, schlug ihn in zweitägiger Schlacht und vertrieb ihn in Unordnug von dem Schlachtfelde, wobei der größte Theil seiner Artillerie und viele tausend Gefangene, darunter vier Generale in unsern Händen blieben.

Vor der Schlacht von Nashville war ich sehr ungeduldig geworden über die, wie mir schien, unnöthige Verzögerung. Diese Ungeduld steigerte sich noch, als ich erfuhr, daß der Feind eine Cavalerieabtheilung über den Cumberland nach Kentucky hineingeschickt hatte. Ich fürchtete, daß Hood seine ganze Armee hinüberbringen und uns dort viele Schwierigkeiten bereiten würde. Nachdem ich General Thomas die Nothwendigkeit, sofort die Offensive zu ergreifen, dringend eingeprägt hatte, reiste ich nach dem Westen ab, um dort die Dinge persönlich zu beaufsichtigen. Bei der Ankunft in Washington erhielt ich die Depesche, in welcher General Thomas mir seinen Angriff auf den Feind und das Resultat, soweit die Schlacht sich entwickelt hatte, mittheilte. Ich war erfreut darüber; alle meine Befürchtungen und Besorgnisse waren zerstreut. Ich bin auch jetzt noch nicht davon überzeugt, ob General Thomas nicht sofort beim Erscheinen von Hood vor Nashville und bevor derselbe Zeit zur Verschanzung hatte, mit seiner ganzen Macht hätte herausmarschiren und ihm eine Schlacht liefern sollen, anstatt darauf zu warten, bis seine Cavalerie wieder beritten war, was ihn aufhielt, bis die ungünstige Witterung es unthunlich erscheinen ließ, den Angriff früher zu unternehmen als er erfolgte. Die Niederlage, welche er Hood schließlich beibrachte, war aber eine so vollständige, daß ich sie als Rechtfertigung des Urtheils jenes ausgezeichneten Offiziers annahm.

Hood zog sich nach seiner Niederlage bei Nashville, dicht verfolgt von Cavalerie und Infanterie, nach dem Tennessee zurück, wobei er gezwungen war, viele Geschütze und den größten Theil seiner Transportmittel in Stich zu lassen. Am 28. December stellten die unsere Vorhut bildenden Truppen fest, daß er nach der Südseite des Flusses entkommen war.

Um diese Zeit beendete General Thomas am Tennessee die Verfolgung durch seine Hauptmacht, weil in Tennessee und Nord-Alabama heftige Regengüsse eingetreten waren, welche die Bewegung der Armeetransportmittel und Geschütze erschwerten. Eine kleine Cavalerieabtheilung unter Oberst W. J. Palmer, vom 15. pennsylvanischen Freiwilligen-Regiment, setzte die Verfolgung Hood's noch eine Strecke weit fort und eroberte eine beträchtliche

Menge Fuhrwerke und die Pontonbrücke des Feindes. Die Einzelheiten dieser Operationen sind in dem Rapport des Generals Thomas genau geschildert.

Am 21. December brach eine Cavalerie-Expedition unter Titular-Generalmajor Grierson von Memphis auf. Am 25. December überrumpelte er das demontirte Lager bei Verona in Mississippi an der Mobile-Ohio-Eisenbahn und eroberte 16 mit Fuhrwerken und Pontons beladene Waggons, 4000 neue englische Karabiner und große Mengen dem Staate gehörende Vorräthe. Am Morgen des 28. December griff er eine feindliche Abtheilung bei Egypt an, nahm sie gefangen und zerstörte einen aus 14 Waggons bestehenden Zug; er wandte sich dann nach Südwesten, erreichte die Mississippi-Central-Eisenbahn bei Winona, zerstörte die Fabriken und große Mengen von Vorräthen in Bankston, sowie die Maschinenfabriken und das Staatseigenthum in Grenada und traf am 5. Januar in Vicksburg ein.

Während dieser Operationen in Mittel-Tennessee drang General Breckinridge mit einer feindlichen Macht in Ost-Tennessee ein. Am 13. November griff er in der Nähe von Morristown General Gillem an, eroberte dessen Artillerie und machte mehrere hundert Gefangene. Gillem zog sich mit den Ueberresten seiner Truppen nach Knoxville zurück. Breckinridge marschirte, seinen Erfolg ausnützend, bis in die Nähe von Knoxville, zog sich aber am 18. November zurück, verfolgt von General Ammen. Auf Anweisung von General Thomas concentrirte General Stoneman die Truppen der Generale Burbridge und Gillem in der Nähe der Station Bean, um gegen Breckinridge zu operiren und ihn zu vernichten oder nach Virginien hineinzutreiben, sowie um die Salzwerke bei Saltville und die Eisenbahn so weit nach Virginien hinein zu zerstören, wie er, ohne seine Truppen zu gefährden, gehen durfte. Am 12. December begann er diese Bewegung, auf der er die feindlichen Truppen, wo er sie fand, gefangen nahm oder zerstreute. Am 16. December stieß er bei Marion auf den Feind unter Vaughn, schlug ihn vollständig in die Flucht, verfolgte ihn bis nach Wytheville, wobei er die gesammte Artillerie, den Train und 198 Gefangene nahm, und zerstörte den Ort mit

seinen Vorräthen und Waaren, sowie die in der Nähe befindlichen ausgedehnten Bleiwerke. Nach Marion zurückkehrend begegnete er der von Breckinridge befehligten Macht, zu der unter andern Truppen auch die Besatzung von Saltville gehörte, die sich zur Verfolgung aufgemacht hatte. Er traf sofort seine Vorbereitungen zum Angriff am nächsten Tage, der Morgen fand Breckinridge aber nicht mehr vor. Er marschirte dann direct nach Saltville, zerstörte die dortigen ausgedehnten Salzwerke und eine große Menge Vorräthe und eroberte acht Geschütze. Nachdem er auf diese Weise seine Instructionen erfolgreich ausgeführt hatte, schickte er General Burbridge nach Lexington und General Gillem nach Knoxville zurück.

Wilmington in Nord-Carolina war der mächtigste der dem Feinde an der Küste noch gebliebenen Häfen, durch den er mit Blokadebrechern seine Zufuhren aus dem Auslande beziehen und seine Baumwolle und andere Producte fortschicken konnte, abgesehen davon, daß der Platz auch in strategischer Hinsicht von großer Bedeutung war. Die Flotte hatte die größten Anstrengungen gemacht, um den Hafen von Wilmington zu verschließen, aber mit nur theilweisem Erfolg. Die Beschaffenheit der Mündung des Cap-Fear-Flusses ist eine derartige, daß die Küste auf so große Entfernung bewacht werden mußte, daß es der Flotte ohne den Besitz des Landes im Norden von New-Inlet oder Fort Fisher unmöglich war, den Blokadebrechern den Zutritt zu dem Hafen völlig zu versperren.

Um uns den Besitz dieses Landes zu sichern, bedurfte es der Cooperation einer Landmacht, die ich zu liefern bereit war. Sofort begann sich in Hampton-Roads unter dem Befehl von Admiral D. D. Porter die mächtigste Armada zu sammeln, die je zur Concentration gegen einen bestimmten Punkt vereinigt worden ist. Dies zog nothwendigerweise die Aufmerksamkeit sowol des Feindes wie des loyalen Nordens auf sich, und durch die Unklugheit der öffentlichen Presse und sehr wahrscheinlich auch von Offizieren beider Dienstzweige wurde das genaue Ziel der Expedition zum allgemeinen Thema der Erörterung in den Zeitungen des Nordens

und des Südens. Der auf diese Weise gewarnte Feind bereitete sich vor, der Unternehmung entgegenzutreten.

Dies veranlaßte den Aufschub der Expedition bis zu den letzten Tagen des November, als ich auf das wiederholte Ansuchen des Vice-Staatssecretärs der Marine, Herrn G. V. Fox, einwilligte, die erforderlichen Mannschaften sofort zu stellen, und mich in Begleitung von General Butler selbst nach Hampton-Roads begab, wo wir mit Admiral Porter eine Berathung bezüglich der erforderlichen Truppenzahl und der Zeit zum Aufbruch abhielten. Eine Streitmacht von 6500 Mann wurde für ausreichend gehalten. Die Abfahrtszeit wurde nicht definitiv festgesetzt, doch glaubten wir, daß gegen den 6. December, wenn nicht schon früher, alles bereit sein könne. Als ich am 30. November erfuhr, daß Bragg nach Georgia gegangen sei und den größten Theil der Truppen aus der Umgegend von Wilmington mitgenommen habe, hielt ich es für äußerst wichtig, daß die Expedition ihren Bestimmungsort vor der Rückkehr Bragg's erreichte, und wies General Butler an, alle Vorbereitungen für den Aufbruch des zum Befehlshaber der Landtruppen ernannten Generalmajors Weitzel zu treffen, damit die Flotte keinen Augenblick aufgehalten werden sollte.

Am 6. December ertheilte ich folgende Instructionen:

City-Point, Virginia, 6. December 1864.

Herr General! Der Hauptzweck der Expedition unter General Weitzel ist, dem Feinde den Hafen von Wilmington zu verschließen. Gelingt dies, so würde der zweite sein, Wilmington selbst zu erobern. Wir haben hinreichenden Grund, auf Erfolg zu hoffen, wenn wir die Abwesenheit des größern Theils der feindlichen Streitkräfte, der jetzt Sherman in Georgia im Auge hat, ausnutzen können. Die Bestimmungen, welche Sie bezüglich der Zahl und der Ausrüstung der Expedition erlassen haben, sind ganz in Ordnung, ausgenommen hinsichtlich der unwichtigen Frage, wo sie sich einschiffen und wieviel Schanzgeräthe sie mitnehmen sollen. Der Zweck der Expedition wird erreicht sein, wenn wir die Landung auf dem Festlande zwischen dem Cap-Fear-Flusse und dem Atlantic, im Norden von der nördlichen Einfahrt in den Fluß bewerkstelligen. Sollte die Landung ausgeführt werden, solange der Feind Fort Fisher und die die Einfahrt in den Fluß

bewachenden Batterien noch besetzt hält, dann sollten die Truppen sich verschanzen und durch gemeinsames Operiren mit der Flotte die Unterwerfung und Einnahme dieser Plätze herbeiführen. Sind diese erst in unsern Händen, dann könnte die Flotte in den Fluß hineinfahren, und das Schicksal des Hafens von Wilmington wäre besiegelt. Sollten Fort Fisher und die Landspitze, auf der es steht, unsern Truppen sofort bei der Landung in die Hände fallen, dann würde es sich lohnen, den Versuch zu machen, Wilmington vermittelst Eilmarsches und Ueberrumpelung zu nehmen. Brauchen wir Zeit, um den ersten Zweck dieser Expedition zu erreichen, dann würde der zweite später zu erwägen sein.

Sollte es den Truppen unter General Weitzel nicht gelingen, bei oder in der Nähe von Fort Fisher zu landen, dann sollen sie ohne Verzug zu den gegen Richmond operirenden Armeen zurückgeschickt werden.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor B. F. Butler.

Da General Butler die Armee, welcher die für diese Unternehmung bestimmten Truppen entnommen wurden, sowie das Gebiet befehligte, wo sie operiren sollten, so gebot die militärische Höflichkeit, daß ich alle Ordres und Anweisungen durch ihn erließ. Das ist auch geschehen, später hat General Weitzel mir aber officiell mitgetheilt, daß er die vorstehende Instruction niemals erhalten und ebenso wenig von ihrer Existenz etwas gewußt habe, bis er den von den Blättern veröffentlichten officiellen Bericht des Generals Butler über den Miserfolg bei Fort Fisher nebst meiner Bestätigung und meinem Schreiben gelesen habe. Ich hatte bis zum Abend vor dem Aufbruch der Expedition von Bermuda-Hundred keine Ahnung davon, daß General Butler sie begleiten würde, und auch dann wußte ich nicht anders, als daß General Weitzel meine sämmtlichen Instructionen erhalten habe und den Befehl führe. Ich war vielmehr der Meinung, daß General Butler den Wunsch hege, der Wirkung der Explosion des Pulverfahrzeugs beizuwohnen. Die Expedition wurde in Hampton-Roads mehrere Tage aufgehalten, weil sie auf die Beladung des Pulverbootes warten mußte.

Ich hatte General Butler dringend eingeprägt, wie wichtig es sei, die Wilmington-Expedition ohne Verzug, mit oder ohne

Pulverfahrzeug aufbrechen zu lassen, und er hatte mir gerathen, dies auch Admiral Porter zu sagen.

Am 13. December segelte die Expedition endlich ab, und am Abend des 15. December traf sie an dem Orte des Rendezvous auf der Höhe von New-Inlet in der Nähe von Fort Fisher ein. Admiral Porter langte am Abend des 18. December an, weil er in Beaufort hatte einlaufen müssen, um Munition für die Monitors einzunehmen. Da die See bewegt wurde und das Landen der Truppen erschwerte und da die Wasser- und Kohlenvorräthe der Transportflotte nahezu erschöpft waren, mußte diese nach Beaufort zurückfahren, um alles zu ergänzen; dadurch, sowie durch den Zustand des Wetters verzögerte sich die Rückkehr nach dem Orte des Rendezvous bis zum 24. December. Das Pulverfahrzeug wurde am Morgen des 24. December, noch vor der Rückkehr des General Butler von Beaufort, in die Luft gesprengt; nach dem, was die Blätter des Südens darüber brachten, scheint der Feind aber über den Zweck der Explosion erst aufgeklärt worden zu sein, nachdem er von der Presse des Nordens darüber belehrt worden war.

Am 25. December wurde die Landung ohne Widerstand bewerkstelligt, und eine Recognoscirungsabtheilung unter Titular-Brigadegeneral Curtis rückte vor in der Richtung auf das Fort. Allein ehe General Butler einen vollständigen Rapport über das Resultat dieser Recognoscirung erhalten hatte, ordnete er, die ihm ertheilten Instructionen direct verletzend, die Wiedereinschiffung der Truppen und die Rückkehr der Expedition an. Die Wiedereinschiffung wurde am Morgen des 27. December beendet.

Bei der Rückkehr der Expedition meldeten Offiziere und Mannschaften — darunter Titular-Generalmajor (damals Titular-Brigadegeneral) N. M. Curtis, Premierlieutenant G. W. Roß, vom 117. Neuyorker Freiwilligen-Regiment, Premierlieutenant William H. Walling und Secondelieutenant George Simpson, vom 142. Neuyorker Freiwilligen-Regiment — mir aus freien Stücken, daß sie, als sie zurückberufen wurden, fast bis ins Fort hinein gelangt gewesen seien und daß dasselbe ihrer Meinung nach ohne großen Verlust hätte genommen werden können.

Bald nach der Rückkehr der Expedition erhielt ich von dem Staatssecretär der Marine eine Depesche und von Admiral Porter ein Schreiben, in denen dieselben mir mittheilten, daß die Flotte sich noch auf der Höhe von Fort Fisher befände, und zugleich die Ueberzeugung aussprachen, daß der Platz unter geeigneter Führung erobert werden könne. Ich hatte natürlich angenommen, daß, als die Truppen die Expedition aufgegeben hatten, dasselbe auch seitens der Flotte geschehen sei. Als ich indeß erfuhr, daß dies nicht der Fall war, antwortete ich Admiral Porter am 30. December, er möge ausharren, ich würde eine Landmacht senden und einen weitern Versuch machen, den Platz zu nehmen. Diesmal wählte ich Titular-Generalmajor (jetzt Generalmajor) A. H. Terry zum Befehlshaber der Expedition. Die für letztere bestimmten Truppen waren dieselben, welche auch die erste Expedition gebildet hatten, nur vermehrt durch eine kleine Brigade von etwa 1500 Mann und einen kleinen Belagerungspark. Es wurde jedoch nicht für nothwendig befunden, letztern landen zu lassen. Dem Befehlshaber der Expedition übergab ich direct folgende Instructionen:

City-Point, Virginia, 3. Januar 1865.

Herr General! Die Ihrem Befehle anvertraute Expedition ist ausgerüstet worden, um aufs neue den Versuch zu machen, Fort Fisher in Nord-Carolina, und später, wenn dasselbe gefallen ist, auch Wilmington zu erobern. Sie werden sich daher mit so wenig Aufenthalt wie möglich zu der auf der Höhe des Cap-Fear-Flusses liegenden Flotte begeben und dem Admiral D. D. Porter, der den Befehl über das nordatlantische Blokadegeschwader führt, Ihre Ankunft melden.

Es ist höchst wünschenswerth, daß zwischen Ihnen und dem Flottenbefehlshaber das vollständigste Einvernehmen herrscht. Ich schlage deshalb vor, daß Sie sich häufig mit Admiral Porter berathen und von ihm sich die Rolle mittheilen lassen, die jeder Zweig des Staatsdienstes zu spielen hat, damit eine vollkommen gemeinsame Action erfolgt. Es würde zu empfehlen sein, das ganze Programm schriftlich aufzusetzen. Ich habe mit Admiral Porter zusammen gedient und weiß, daß Sie auf sein Urtheil und seinen Muth bauen können, daß er das unternimmt, was er beabsichtigt. Ich würde ihm daher alles das übertragen, was sich mit Ihrer eigenen Verantwortlichkeit nicht vereinbaren läßt. Der zu erstrebende Hauptzweck ist, auf der schmalen Landzunge, auf welcher Fort Fisher steht, eine feste Stel-

lung zu gewinnen, von der aus Sie gegen das Fort operiren können. Sie werden darauf zu achten haben, daß es Ihnen möglich bleibt, Zufuhren zu erhalten, und daß Sie sich gegen überlegene Streitkräfte zu vertheidigen haben, welche durch eine der dem Feinde noch offen gebliebenen Gassen gegen Sie abgeschickt werden können. Wenn Sie eine solche Stellung erringen können, dann darf die Belagerung von Fort Fisher nicht eher aufgegeben werden, als bis seine Zerstörung vollendet ist oder Ihnen vom Hauptquartier aus ein anderer Feldzugsplan befohlen wird.

Ich selbst bin der Ansicht, daß, wenn Sie die Landung bewerkstelligen, die Flotte einen Theil ihrer Schiffe in den Cap-Fear-Fluß hineinschicken sollte, während die übrigen von außerhalb operiren. Landtruppen können Fort Fisher nicht einschließen oder von allen Zufuhren und Verstärkungen abschneiden, solange der Fluß im Besitz des Feindes ist.

Ich werde einen Belagerungspark auf Schiffe verladen und nach Fort Monroe schicken lassen, damit derselbe Ihnen zugesandt werden kann, wenn Sie seiner bedürfen. Alle übrigen Lieferungen können Sie von Beaufort beziehen, je nachdem Sie sie brauchen.

Behalten Sie die Transport-Flotte bei sich, bis Sie sich Ihre Stellung gesichert haben. Wenn Sie finden, daß Sie sie entbehren können, beordern Sie dieselbe oder diejenigen Schiffe, die Sie nicht gebrauchen, nach Fort Monroe zurück, um sich dort bezüglich weiterer Ordres zu melden.

Falls es Ihnen nicht gelingen sollte, die Landung auszuführen, dann bringen Sie Ihre Truppen nach Beaufort und melden sich wegen weiterer Instructionen bei meinem Hauptquartier. Sie werden sich in Beaufort jedoch nicht ausschiffen, bis Sie Befehl dazu erhalten.

General Sheridan hat Ordre bekommen, eine Division nach Baltimore zu schicken und dieselbe dort auf Seeschiffen einzuschiffen. Diese Truppen werden nach Fort Monroe gebracht und dort auf den Schiffen gehalten, bis ich von Ihnen höre. Sollten Sie derselben bedürfen, so werde ich sie Ihnen zuschicken.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Titular-Generalmajor A. H. Terry.

Zum Oberingenieur dieser Expedition ernannte ich meinen Adjutanten Oberstlieutenant (jetzt Titular-Brigadegeneral) C. B. Comstock, der auch die erste Expedition begleitet hatte.

Man sieht, daß diese Instructionen nicht wesentlich von denen abweichen, die ich der ersten Expedition ertheilt hatte, und daß in beiden Fällen nicht der Befehl gegeben worden ist, Fort

Fisher zu stürmen. Dies war ein Punkt, den ich gänzlich der Entscheidung des commandirenden Offiziers überlassen hatte.

Am Morgen des 6. Januar segelte die Expedition von Fort Monroe ab und am 8. traf sie am Orte des Rendezvous auf der Höhe von Beaufort ein, wo sie des ungünstigen Wetters wegen bis zum 12. Januar lag, worauf sie in See ging und am Abend ihren Bestimmungsort erreichte. Unter Deckung der Flotte begann am Morgen des 13. Januar die Ausschiffung der Truppen, die nachmittags 3 Uhr ohne Verlust beendet wurde. Am 14. Januar wurde eine Recognoscirungsabtheilung bis auf 500 Schritt von Fort Fisher vorgeschickt und ein vorgeschobenes kleines Werk genommen, das zur Vertheidigung gegen einen vom Fort aus etwa erfolgenden Angriff umgewandelt wurde. Diese Recognoscirung enthüllte uns die Thatsache, daß die vordere Seite des Fort durch das Feuer der Flotte ernstlich beschädigt worden war. Am Nachmittag des 15. Januar wurde das Fort gestürmt und nach höchst verzweifeltem Kampfe mit der ganzen Besatzung und der Armirung erobert. Unser Verlust war: 110 Todte und 536 Verwundete. Am 16. und 17. Januar räumte der Feind Fort Caswell und die Werke auf Smith's-Island und sprengte dieselben in die Luft. Die Insel wurde sofort von uns besetzt. Dadurch erhielten wir vollständig die Herrschaft über die Mündung des Cap-Fear-Flusses.

Auf mein Ansuchen wurde Generalmajor B. F. Butler abgelöst und Generalmajor E. O. C. Ord zum Befehlshaber des Departement Virginien und Nord-Carolina ernannt.

Da zur Vertheidigung der Tennessee-Linie die Armee nicht länger gebraucht wurde, welche die einzige, jene jetzt bedrohende Streitmacht geschlagen und fast vernichtet hatte, so beschloß ich, den entbehrlichen Truppen des Generals Thomas andere Operationsfelder anzuweisen, Gebiete, von denen aus sie gemeinsam mit andern Bewegungen operiren konnten. Ich beauftragte deshalb General Thomas, alle Truppen, die er nicht zur Behauptung seiner Verbindungen nothwendig gebrauchte, in Eastport zu sammeln und für weitere Ordres bereit zu halten. Am 7. Januar wies ich General Thomas an, er solle, wenn er sicher sei, daß

Hood sich südlich von Corinth entfernt hätte, General Schofield und sein Corps mit so wenig Verzug wie möglich nach Osten senden. Diese Ordre wurde prompt ausgeführt und schon am 23. traf die Vorhut des Corps in Washington ein, von wo ich sie nach Fort Fisher und Neu-Bern schickte. Am 26. Januar befahl ich ihm, das Corps des Generals A. J. Smith und eine Division Cavalerie zu General Canby zu senden, um sich bei diesem zu melden. Am 7. Februar war die ganze Armee auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsorte.

Der Staat Nord-Carolina war zu einem Militär-Departement gemacht worden, dessen Commando an General Schofield übertragen und das unter den Oberbefehl von General Sherman gestellt wurde. Schofield erhielt von mir folgende Instructionen:

City-Point, Va., 31. Januar 1865.

Herr General! . . . Ich beabsichtige, daß Ihre Bewegungen gemeinsam mit denjenigen Sherman's durch die Staaten Nord- und Süd-Carolina stattfinden sollen. Der zu erstrebende Hauptzweck ist, uns Wilmington zu sichern. Alsdann wird Goldsboro' Ihr Ziel sein, indem Sie entweder von Wilmington oder Neu-Bern oder von beiden Orten aus, wie Sie es für am besten halten, dorthin marschiren. Sollten Sie nicht im Stande sein, Goldsboro' zu erreichen, dann werden Sie auf der Eisenbahnlinie oder den Linien, welche den Platz mit der Küste verbinden, oder denselben so nahe wie möglich vorrücken und die Bahn hinter Ihnen wiederherstellen. Die von Ihnen befehligte Unternehmung hat zwei Zwecke: erstens General Sherman auf seinem Marsche nach Norden erforderlichenfalls materielle Hülfe zu leisten, und zweitens auf seiner Marschlinie eine Verpflegungsbasis für ihn zu eröffnen. Sobald Sie daher zu bestimmen vermögen, welchen der beiden Plätze, Wilmington oder Neu-Bern, Sie am besten benutzen können, um Vorräthe ins Innere zu werfen, werden Sie mit dem Sammeln von 20tägigen Rationen an Lebensmitteln und Fourrage für 6000 Mann und 2000 Pferde beginnen. Sie werden hiervon soviel wie Sie unterbringen und beschützen können bis zu einem Punkte soweit ins Innere hineinschaffen, wie Sie ihn zu behaupten im Stande sind. Ich glaube, General Palmer hat bezüglich der Beschaffung von Lieferungen für die Armee direct von General Sherman Instructionen erhalten. Sie werden sich erkundigen, welche Schritte er gethan hat, und sich bei Ihren Requisitionen dementsprechend leiten lassen. Lieferungen von Munitionsvorräthen werden ebenfalls nothwendig sein.

Wenden Sie sich mit Ihren Requisitionen an die bei mir in City-Point befindlichen Chefs der betreffenden Felddepartements. Benachrichtigen Sie mich bei jeder Gelegenheit und schicken Sie zu irgendwelcher Zeit, wenn Sie es für nothwendig halten, einen besondern Dampfer nach Fort Monroe, von wo Sie mir telegraphisch Nachricht geben können.

In den in diesen Instructionen erwähnten Vorräthen sind diejenigen, deren Sie für ihre eigenen Truppen bedürfen, nicht mit inbegriffen.

Vielleicht werden die Bewegungen des Feindes es rechtfertigen oder es Ihnen sogar dringend zur Pflicht machen, daß Sie sich von Ihrer Basis trennen und sich dem Innern zuwenden, um Sherman Hülfe zu leisten. In diesem Falle werden Sie nach Ihrer eigenen Entscheidung handeln, ohne erst Instructionen abzuwarten. Melden Sie mir aber, was Sie zu thun beabsichtigen. Die Einzelheiten der Ausführung dieser Instructionen müssen nothwendigerweise Ihnen überlassen bleiben. Ich würde Ihnen aber promptes Handeln anempfehlen, wenn ich nicht wüßte, daß die Wichtigkeit eines solchen Ihnen vollständig bekannt ist. Sherman ist jedenfalls in der Zeit vom 22. bis zum 28. Februar in der Umgegend von Goldsboro' zu erwarten; dies beschränkt Ihre Zeit sehr wesentlich.

Wenn wir bei der Einnahme von Wilmington kein rollendes Betriebsmaterial vorfinden, kann dasselbe von Washington geliefert werden. Es ist bereits eine große Zahl von Eisenbahnarbeitern nach Beaufort geschickt worden, und in ein oder zwei Tagen werden weitere Handwerker nach Fort Fisher abgehen. Ueber diesen Punkt habe ich Ihnen telegraphisch schon Nachricht gegeben.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor J. M. Schofield.

Bevor ich diese Instructionen ertheilte, hatte ich in Begleitung von General Schofield Fort Fisher besucht, um mich mit eigenen Augen von der Lage der Dinge zu überzeugen und persönlich mit General Terry und Admiral Porter zu berathen, was am besten zu thun sei.

Da ich erwartete, daß General Sherman in Savannah anlangen würde — seine Armee war ganz leicht zu Fuß, Hood stand damals vor Nashville, die Eisenbahnen des Südens waren zerstört, sodaß man mehrere Monate brauchte, um eine durchgehende Linie von Westen nach Osten wiederherzustellen, und ich betrachtete die Gefangennahme der Armee Lee's als die wichtigste Operation zur Beendigung der Rebellion — so schickte ich ihm

am 6. December den Befehl, sobald er an der Küste eine Basis mit der erforderlichen Besatzung, die seine ganze Artillerie und seine Cavalerie umfassen sollte, angelegt habe, mit dem Rest seiner Armee zu Wasser nach City-Point zu kommen.

Nachdem ich erfahren hatte, daß die Armee Hood's durch General Thomas geschlagen und aufs äußerste zersprengt worden sei, sowie daß es wegen der großen Schwierigkeit, Transportdampfer zu erhalten, länger als zwei Monate dauern würde, um die Armee Sherman's zu befördern, und weil ich nicht sicher war, ob er durch Operationen von dort aus, wo er war, nicht ebenso viel zu dem erwähnten Resultat beitragen könnte, schrieb ich ihm am 18. December in diesem Sinne und fragte ihn um seine Meinung bezüglich dessen, was am besten zu thun sei. Einige Tage darauf erhielt ich eine vom 16. December datirte Mittheilung von General Sherman, in welcher er mir den Empfang meiner Ordre vom 6. December bestätigte und von seinen Vorbereitungen meldete, um dieselben zur Ausführung zu bringen, sobald er Transportgelegenheit erhalten könnte. Auch schrieb er, daß er gehofft habe, nach der Einnahme von Savannah sofort nach Columbia in Süd-Carolina und dann nach Raleigh marschiren zu können, um sich von dort aus bei mir zu melden; daß er dazu aber nach dem Falle von Savannah sechs Wochen gebrauchen würde, während er mich über See wahrscheinlich schon um Mitte Januar erreichen könnte. Die Zuversicht, welche er in diesem Briefe aussprach bezüglich der Möglichkeit, durch Carolina durchzumarschiren und sich mir anzuschließen, gefiel mir, und ohne die Antwort auf mein Schreiben vom 18. December abzuwarten, beauftragte ich ihn am 28., ohne Verzug die Vorbereitungen zum Marsch, wie er ihn vorgeschlagen, zu treffen, die Eisenbahnen in Nord- und Süd-Carolina zu zerstören und sobald wie möglich zu den gegen Richmond operirenden Armeen zu stoßen.

Am 21. Januar theilte ich General Sherman mit, ich hätte das 23. Corps unter dem Befehl von Generalmajor Schofield nach Osten beordert; dasselbe sei etwa 21000 Mann stark; wir hätten in Fort Fisher ungefähr 8000, in Neu-Bern 4000 Mann;

General Schofield würde, wenn Wilmington erobert sei, sich dorthin begeben und andernfalls nach Neu-Bern gesandt werden; in beiden Fällen würden die an den genannten Punkten entbehrlichen Truppen nach dem Innern in der Richtung auf Goldsboro' marschiren, um gemeinsam mit seinen Bewegungen zu operiren; von beiden Punkten aus könnte Eisenbahnverbindung hergestellt werden, und alle diese Truppen würden unter seinen Befehlen stehen, sowie er sich mit ihnen in Communication setzen könnte.

Seinen Instructionen gemäß machte Schofield sich auf, um in gemeinsamer Operation mit der Flotte unter Admiral Porter Wilmington in Nord-Carolina zu unterwerfen, indem er seine Truppen an beiden Ufern des Cap-Fear-Flusses hinaufmarschiren ließ. Fort Anderson, das Hauptvertheidigungswerk des Feindes am westlichen Flußufer, wurde am Morgen des 19. Januar besetzt, nachdem der Feind es geräumt hatte, als unsere Truppen vor demselben erschienen waren.

Nach einigen Kämpfen am 20. und 21. Januar zogen unsere Truppen am Morgen des 22. in Wilmington ein, da der Feind sich in der Nacht in der Richtung auf Goldsboro' zurückgezogen hatte. Sofort wurden die Vorbereitungen getroffen, um zwei Colonnen, die eine von Wilmington, die andere von Neu-Bern aus marschiren zu lassen, die von dort nach beiden genannten Plätzen führende Eisenbahn wiederherzustellen und General Sherman über den Cap-Fear-Fluß, nöthigenfalls in der Richtung auf Fayetteville, mit Vorräthen zu versorgen. Die von Neu-Bern kommende Colonne wurde am 8. März bei Wise's-Forks angegriffen und mit Verlust von mehrern hundert Gefangenen zurückgetrieben. Am 11. März erneuerte der Feind den Angriff auf unsere verschanzte Stellung, wurde aber mit schwerem Verlust abgeschlagen und zog sich in der Nacht zurück. Am 14. März wurde der Neuse-Fluß überschritten und Kinston besetzt, und am 21. zogen die Truppen in Goldsboro' ein. Die Colonne von Wilmington erreichte die Cox-Brücke über den Neuse-Fluß, 15 km oberhalb Goldsboro', am 22. März.

Am 1. Februar war General Sherman mit seiner ganzen Armee von Savannah aus auf dem Marsche. Er eroberte am

17. Februar Columbia in Süd-Carolina und marschirte von da gegen Goldsboro' in Nord-Carolina über Fayetteville, das er am 12. März erreichte und wo er die Verbindung mit General Schofield über den Cap-Fear-Fluß eröffnete. Am 15. setzte er den Marsch auf Goldsboro' fort. Bei Averysboro' stieß er auf eine feindliche Macht, zwang sie aber nach heftigem Gefecht zum Rückzug. Unser Verlust in diesem Engagement betrug etwa 600 Mann, derjenige des Feindes war viel größer. Am 18. März griffen die combinirten Truppen des Feindes unter Joe Johnston seine Vorhut bei Bentonville an, eroberten 3 Geschütze und trieben die Unserigen auf die Hauptarmee zurück. Als General Slocum, der sich in der Vorhut befand, erkannte, daß er die ganze Armee Johnston's vor sich habe, stellte er seine Truppen für die Defensive auf, verschanzte sich und wartete auf Verstärkungen, die rasch vorgeschickt wurden. In der Nacht des 21. März zog der Feind sich nach Smithfield zurück, seine Todten und Verwundeten in unsern Händen lassend. Von dort setzte Sherman den Marsch nach Goldsboro' fort, das von General Schofield am 21. occupirt worden war, überschritt den Neuse-Fluß 15 km oberhalb der Stadt bei Cox's-Bridge, das General Terry am 22. in Besitz genommen und wo derselbe eine Pontonbrücke angelegt hatte, und vereinigte sich auf diese Weise mit den beiden Colonnen von Neu-Bern und Wilmington.

Zu den wichtigsten Früchten dieses Feldzugs zählte auch der Fall von Charleston in Süd-Carolina. Es wurde in der Nacht des 17. Februar vom Feinde geräumt und am 18. von unsern Truppen besetzt.

Am Morgen des 31. Januar beauftragte ich General Thomas, eine Cavalerie-Expedition unter General Stoneman von Ost-Tennessee auszusenden, weit nach Süd-Carolina hinab in der Richtung auf Columbia vorzudringen, die Eisenbahnen und militärischen Hülfsquellen des Landes zu zerstören und nach Ost-Tennessee zurückzukehren, wenn es anging über Salisbury in Nord-Carolina, wo er wenn möglich unsere Gefangenen befreien sollte. Ueber die Ausführbarkeit der letztern Aufgabe hatte General Stoneman jedoch selbst zu entscheiden. Sherman's Vormarsch würde, wie ich

nicht bezweifelte, die Aufmerksamkeit der ganzen Macht, die der Feind sammeln konnte, in Anspruch nehmen und mußte die Ausführung erleichtern. General Stoneman verspätete sich mit dem Beginn der Expedition so sehr (und Sherman hatte den Staat Süd-Carolina schon am 7. Februar verlassen), daß ich am 27. Februar General Thomas beauftragte, die Richtung der Expedition abzuändern und Stoneman zu befehlen, seinen Zug vom letzten Herbst zu wiederholen und die Eisenbahn soweit wie möglich in der Richtung nach Lynchburg zu zerstören. Das hielt ihn zwischen unsern Besatzungen in Ost-Tennessee und dem Feinde. Ich betrachtete es nicht als unmöglich, daß der Feind, falls er aus Richmond gedrängt würde, sich vielleicht nach Lynchburg zurückziehen und einen Zug durch Ost-Tennessee nach Norden versuchen könnte. Am 14. Februar schickte ich General Thomas folgende Mittheilung:

City-Point, Va., 14. Februar 1865.

General Canby bereitet eine Bewegung vor von der Bai von Mobile gegen Mobile und das Innere von Alabama. Seine Macht wird aus etwa 20000 Mann bestehen, außer den Truppen des Generals A. J. Smith. Die Cavalerie, die Sie Canby zugeschickt haben, wird sich in Vicksburg ausschiffen. Von dort wird dieselbe mit der in jener Gegend bereits vorhandenen Cavalerie behufs Cooperation ostwärts marschiren. Hood's Armee ist durch die kräftige Züchtigung, welche Sie ihr in Tennessee haben zutheil werden lassen, durch Desertionen infolge der Niederlage und jetzt durch die Abcommandirung vieler Mannschaften, um Sherman Widerstand zu leisten, fürchterlich reducirt. (Ich glaube, daß ihr ein großer Theil der Infanterie entzogen worden ist. Richmonder Zeitungen behaupten dies wenigstens, und ein Mitglied des Rebellen-Congresses hat vor einigen Tagen in einer Rede gesagt, die Hälfte der Armee sei nach Süd-Carolina gebracht, um Sherman Widerstand zu leisten.) Wenn dies wahr ist, oder wenn es auch nicht wahr ist, wird die Bewegung Canby's die ganze Aufmerksamkeit des Feindes in Anspruch nehmen und Ihnen das Vorrücken von Ihrem Standorte aus leicht machen. Ich halte es daher für rathsam, daß Sie eine so große Cavaleriemacht, wie sie entbehren können, sammeln und bereit halten, um südwärts vorzugehen. Der Zweck würde ein dreifacher sein: 1) so viel feindliche Truppen wie möglich heranzulocken, um Canby den Erfolg zu sichern; 2) die Verbindungslinien und militärischen Hülfsquellen des Feindes zu zerstören; 3) die von ihnen ins Feld geschickten Truppen

zu vernichten oder gefangen zu nehmen. Tuscaloosa und Selma würden wahrscheinlich die Punkte sein, gegen welche die Expedition sich zu richten hätte. Indeß würde dies nicht so wichtig sein, wie allein schon die Thatsache, daß sie tief in Alabama eindringt. Dem die Expedition befehligenden Offizier sollte es anheimgegeben werden, dahin zu gehen, wo er, je nach der Information, die er erhält, die vorstehend genannten Zwecke am besten zu erreichen vermag.

Ich weiß nicht, welche Anzahl von Leuten Sie jetzt, nachdem Ihre Armee so stark geschwächt worden ist, ins Feld stellen können. Wenn es nicht mehr als 5000 Mann sind, so halte ich dies doch für ausreichend, wenn es alles Cavalerie ist. Es ist nicht wünschenswerth, daß Sie diese Truppen aufbrechen lassen, bis die von Vicksburg abgesandte Expedition 3 oder 4 Tage oder selbst eine Woche unterwegs ist. Ich weiß nicht, wann letztere aufbricht, werde Ihnen aber telegraphisch Mittheilung machen, sobald ich es erfahre. Wenn Sie hierüber von anderer Seite hören, bevor Sie die Nachricht von mir bekommen, dann handeln Sie auf die erhaltene Information hin.

Um den Erfolg zu sichern, sollte Ihre Cavalerie einen so kleinen Wagentrain wie möglich mitnehmen und sich wegen der Lebensmittel an das Land halten. Auch würde ich die Zahl der Geschütze jeder Batterie oder die Zahl der Batterien reduciren und die Extragespanne vor die mitgenommenen Kanonen spannen. Kein Geschütz oder Munitionskarren sollte mit weniger als 8 Pferden bespannt sein.

Theilen Sie mir beim Empfang dieses Schreibens telegraphisch mit, welche Truppenmacht Sie diesen Anweisungen gemäß ausschicken zu können glauben.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor G. H. Thomas.

Am 15. Februar beauftragte ich ihn, die Expedition sobald wie möglich nach dem 20. aufbrechen zu lassen.

Ich betrachtete es als von äußerster Wichtigkeit, daß vor einer allgemeinen Bewegung der gegen Richmond operirenden Armeen alle nördlich vom James-Flusse gelegenen Verbindungslinien mit der Stadt abgeschnitten würden. Da der Feind das Gros seiner Armee aus dem Shenandoah-Thal zurückgezogen und südwärts gesandt oder die von Richmond entfernten Truppen damit ersetzt hatte und ich Sherman, dessen Cavalerie an Zahl weit geringer war als diejenige des Feindes, zu verstärken wünschte, so beschloß

ich, vom Shenandoah aus eine Bewegung zu unternehmen, die, wenn sie erfolgreich war, mindestens den erstern und möglicherweise auch den letztern Zweck erreichte. Ich telegraphirte daher an General Sheridan wie folgt:

City-Point, Va., 20. Februar 1865, 1 Uhr nachm.

Herr General! Ich glaube, Sie werden keine Schwierigkeit finden, Lynchburg nur mit einer Cavaleriemacht zu erreichen, sobald der Marsch möglich ist. Von dort könnten Sie die Eisenbahn und den Kanal nach jeder Richtung zerstören, sodaß dieselben der Rebellion von keinem weitern Nutzen mehr sind. Sie sollten genügend Cavalerie zurücklassen, um auf die Bande Mosby's zu achten. Wenn die Information, die Sie etwa in Lynchburg erhalten, dies rechtfertigt, dann wenden Sie sich von dort nach Süden in der Richtung nach den Flüssen in Virginia westlich von Danville, dringen rasch vor und schließen sich General Sherman an. Dieser weitere Zug, sowie eine Expedition, die jetzt im Begriff steht, in einer Stärke von 4000 oder 5000 Mann Cavalerie unter Stoneman von Ost-Tennessee aufzubrechen, eine von 7000—8000 Mann Cavalerie von Vicksburg, eine von 10000 Mann Cavalerie von Eastport in Mississippi, und diejenige Canby's mit ungefähr 38000 Mann gemischter Truppen von der Bai von Mobile aus — die drei letztern rücken gegen Tuscaloosa, Selma und Montgomery vor — während Sherman mit einer großen Armee in Süd-Carolina alles zum Leben Nothwendige verzehrt, sind alles, dessen es bedarf, um der Rebellion jeden Halt zu nehmen. Ich würde Ihnen rathen, große Hindernisse zu bewältigen, um dies zu erreichen. Charleston ist am vorigen Dienstag geräumt worden.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor P. H. Sheridan.

Am 25. Februar erhielt ich eine Depesche von General Sheridan, in welcher er sich erkundigte, welches Ziel Sherman habe, und ob ich ihm bestimmte Auskunft über die Punkte diesseit Charlotte in Nord-Carolina geben könnte, nach denen letzterer, wie man erwarten könne, marschiren werde. Als Antwort schickte ich ihm folgendes Telegramm:

City-Point, Va., 25. Februar 1865.

Herr General! Sherman's Bewegungen hängen von dem Widerstand des Feindes ab, auf welchen er stößt. Findet er kräftigen Widerstand, dann

muß er sich vielleicht nach Georgetown in Süd-Carolina zurückziehen und sich dort für einen neuen Marsch ausrüsten. Ich glaube indeß, die Gefahr der Nothwendigkeit, nach diesem Platze zu gehen, ist vorüber. Ich glaube, er hat Charlotte bereits passirt. Möglicherweise berührt er Fayetteville auf dem Wege nach Goldsboro'. Wenn Sie Lynchburg erreichen, müssen Sie sich bezüglich Ihrer weitern Bewegungen von den Nachrichten leiten lassen, die Sie dort erhalten. Ehe Sie Sherman möglicherweise erreichen können, würden Sie, meiner Meinung nach, wahrscheinlich finden, daß er von Goldsboro' in der Richtung nach Raleigh marschirt oder den an einem oder dem andern dieser Orte stark befestigten Feind engagirt hat, mit offenen Eisenbahnverbindungen von seiner Armee nach Wilmington oder Neu-Bern.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor P. H. Sheridan.

General Sheridan brach am 27. Februar mit zwei Divisionen Cavalerie von je etwa 5000 Mann von Winchester auf. Am 1. März besetzte er die Brücke über den mittlern Arm des Shenandoah bei Mount Crawford, die der Feind zu zerstören versuchte, und am 2. März zog er, nachdem jener in der Richtung auf Waynesboro' zurückgewichen war, in Staunton ein. Von dort drang er gegen Waynesboro' vor, wo er eine größere feindliche Macht unter General Early in einer verschanzten Stellung fand. Er unternahm, ohne erst halt zu machen und zu recognosciren, sofort den Angriff, erstürmte die Stellung, machte 1600 Gefangene und eroberte 11 Geschütze nebst Pferden und vollständigen Munitionskarren, 200 mit Lebensmitteln beladene Fuhrwerke nebst den Gespannen und 17 Kriegsflaggen. Die Gefangenen wurden unter einer Escorte von 1500 Mann nach Winchester zurückgeschickt. Von dort marschirte Sheridan, im Vorrücken die Eisenbahn und und die Brücken in wirksamer Weise zerstörend, auf Charlottesville, das er am 3. März erreichte. Hier blieb er zwei Tage, um die von Richmond nach Lynchburg führende Eisenbahn, einschließlich der großen eisernen Brücken über den nördlichen und südlichen Arm des Rivanna-Flusses zu zerstören und die Ankunft seines Train zu erwarten. Dieser nothwendige Aufenthalt veranlaßte ihn, den Gedanken an die Eroberung von Richmond aufzugeben. Am Morgen des 6. März theilte er seine Macht in

zwei Colonnen, von denen er eine nach Scottsville schickte, von wo sie am James-Fluß-Kanal bis nach New-Market hinaufmarschirte, um sämmtliche Schleusen und an vielen Stellen auch die Ufer des Kanals zu zerstören. Von letzterm Orte wurde eine Abtheilung der Colonne nach Duiguidsville gesandt, um die dortige Brücke über den James-Fluß in Besitz zu nehmen, doch gelang dies nicht, da der Feind sie bei unserer Annäherung verbrannte. Derselbe verbrannte auch die bei Hardwicksville über den Fluß führende Brücke. Die andere Colonne bewegte sich in der Richtung auf Lynchburg an der Eisenbahn hinab, zerstörte dieselbe bis Amherst-Court-House, 24 km vor Lynchburg, und marschirte von dort quer durch das Land, um sich mit der Colonne in New-Market wieder zu vereinigen. Da der Wasserstand des Flusses sehr hoch war, so reichten seine Pontons nicht hinüber, und da der Feind die Brücken zerstört hatte, auf denen er den Fluß zu überschreiten gehofft hatte, um in der Nähe von Farmville die South-Side-Eisenbahn zu erreichen und sie bis Appomattox-Court-House aufzubrechen, so blieb ihm nichts weiter übrig, als nach Winchester zurückzukehren oder eine Basis bei White-House aufzusuchen. Glücklicherweise erreichte er das letztere. Er nahm von New-Market seine Marschlinie wieder auf, folgte dem Kanal in der Richtung auf Richmond, zerstörte jede Schleuse desselben, ruinirte die Ufer, wo dies thunlich war, bis 12 km östlich von Goochland und concentrirte seine ganze Macht am 10. März bei Columbia. Hier rastete er einen Tag und schickte mir durch Kundschafter, die mich am Abend des 12. März erreichten, Nachricht von seinem Aufenthalt und seinen Absichten, sowie die Bitte um Zufuhren, die ihn in White-House erwarten sollten. Ich sandte sofort eine Abtheilung Infanterie ab, um White-House in Besitz zu nehmen, und ließ Vorräthe hinbringen. Nachdem Sheridan von Columbia in Richmond bedrohender Richtung bis in die Nähe der Station Ashland marschirt war, überschritt er die Anna-Flüsse und setzte, nachdem er sämmtliche Brücken und die Bahn viele Meilen weit zerstört hatte, den Weg am nördlichen Ufer des Pamunky hinab nach White-House fort, das er am 19. März erreichte.

Vorher hatte ich folgende Mittheilung an General Thomas gerichtet:

City-Point, Virginia,
7. März 1865, 9 Uhr 30 Min. nachm.

Herr General! Ich halte es für rathsam, daß Sie nunmehr die Eisenbahn in Ost-Tennessee wiederherstellen und eine größere Truppenmacht hinauf nach Bull's-Gap schicken, um sich dort zu verschanzen. Von Knoxville könnten stets, je nach Bedarf, Vorräthe hinbefördert werden. Ist Bull's-Gap befestigt, dann können Sie ungefähr das ganze Ost-Tennessee gleichsam mit Vorposten besetzen und im Frühjahr bereit sein, um, falls es von Ihnen verlangt würde, einen Feldzug in der Richtung auf Lynchburg oder nach Nord-Carolina hinein zu unternehmen. Meiner Ansicht nach sollte Stoneman die Eisenbahn nicht eher unterbrechen, als bis er in Virginia eingedrungen, es sei denn, daß es geschieht, um rollendes Betriebsmaterial abzuschneiden, das vielleicht weiter westlich erobert worden ist.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor G. H. Thomas.

Es ist also ersichtlich, daß im März 1865 General Canby mit einer ausreichenden Macht gegen Mobile und die dasselbe vertheidigende Armee unter General Dick Taylor marschirte; Thomas schob zwei große und wohlorganisirte Cavalerieexpeditionen — die eine unter Titular-Generalmajor Wilson von Mittel-Tennessee gegen die wichtigsten Punkte des Feindes in Alabama, die andere unter Generalmajor Stoneman von Ost-Tennessee in der Richtung auf Lynchburg — vor und sammelte seine übrigen verfügbaren Truppen, um die Offensivbewegungen von Ost-Tennessee aus zu beginnen; General Sheridan's Cavalerie befand sich bei White-House; die Potomac- und die James-Armee standen dem in seinen Vertheidigungswerken vor Richmond und Petersburg befindlichen Feind unter Lee gegenüber; General Sherman war mit seinen Armeen, verstärkt durch diejenige des Generals Schofield, bei Goldsboro'; General Pope traf Vorbereitungen für eine Frühjahrscampagne gegen Kirby Smith und Price westlich vom Mississippi, und General Hancock concentrirte eine Streitmacht in der Gegend

von Winchester in Virginia, die, je nachdem es erforderlich war, entweder zur Verhinderung einer Invasion oder zu Defensivoperationen dienen sollte.

Die Cavalerie des Generals Sheridan mußte nach dem langen Marsche auf winterlichen Straßen in White-House Rast machen und sich neu ausrüsten. Für mich war jetzt die Quelle der größten Unruhe die Befürchtung, daß der Feind, um sich mit Johnston zu vereinigen, seine starken Linien um Petersburg und Richmond verlassen würde, bevor er durch eine Schlacht aus denselben vertrieben wurde oder ehe ich bereit war, ihn wirksam zu verfolgen. Am 26. März brach General Sheridan von White-House auf, überschritt den James-Fluß bei Jones'-Landing und vereinigte sich am 27. März mit der Potomac-Armee vor Petersburg. Unterwegs schickte General Ord Truppen ab, um die Uebergänge über den Chickahominy zu decken.

Am 24. März erließ ich die folgenden Instructionen bezüglich einer allgemeinen Bewegung der gegen Richmond operirenden Armeen:

City-Point, Virginia,
24. März 1865.

Herr General! Am 29. d. M. werden die gegen Richmond operirenden Armeen um unsern linken Flügel herummarschiren, zu dem doppelten Zwecke, um den Feind aus seiner jetzigen Stellung um Petersburg herauszudrängen und der Cavalerie unter General Sheridan, die zur selben Zeit aufbrechen wird, den Erfolg in ihren Bemühungen zu sichern, die South-Side- und die Danville-Eisenbahn zu erreichen und zu zerstören. Zwei Corps von der Potomac-Armee werden in zwei Colonnen zuerst abmarschiren, die beiden Straßen verfolgen, welche Hatcher's-Run dem Punkte zunächst überschreiten, wo die jetzt von uns besetzte Linie den Fluß berührt, und in der Richtung auf Dinwiddie-Court-House vorrücken.

Die Cavalerie unter General Sheridan, verstärkt durch die jetzt von General Davies befehligte Division, wird zur selben Zeit auf der Weldon- und der Jerusalem-Holzstraße gehen, sich westlich von letzterer wenden, bevor sie den Nottoway überschreitet, und mit der ganzen Colonne nach Westen abbiegen, ehe sie Stony-Creek erreicht.

General Sheridan wird dann unabhängig operiren mit Instructionen, die ich ihm noch ertheilen werde. Die zur Potomac-Armee gehörende unberittene gemachte Cavalerie sowie die ebenfalls unberittene gemachte Cavalerie

aus der Mittlern Militärdivision, welche nicht zum Schutze des ihrer Waffe gehörenden Eigenthums gebraucht wird, soll sich bei Brigadegeneral Benham melden, um in den Vertheidigungswerken von City-Point verwendet zu werden. Generalmajor Parke wird den Befehl über die ganze, zur Behauptung unserer Linien in Petersburg und City-Point zurückgelassene Armee führen, selbstverständlich unter dem Obercommando des Befehlshabers der Potomac-Armee. Das 9. Armeecorps wird intact bleiben, um die gegenwärtige Linie solange zu behaupten, wie wir die jetzt von uns besetzte Linie halten. Wenn die zur Linken des 9. Armeecorps stehenden Truppen indeß entfernt werden, dann kann auch der linke Flügel dieses Corps soweit zurückgezogen werden, daß er die Stellung einnimmt, welche die Armee vor der Eroberung der Weldon-Bahn innegehabt hat. Alle Truppen zur Linken des 9. Armeecorps werden bereit gehalten werden, um in der kürzesten Zeit auf derjenigen Route aufzubrechen, die ihnen bestimmt werden wird, wenn der Befehl zum Abmarsch erfolgt.

General Ord wird drei Divisionen, darunter eine Division Farbiger Truppen, oder soviel als ihm möglich sein wird, um seine jetzigen Linien besetzt zu halten, detachiren und nach dem gegenwärtigen linken Flügel der Potomac-Armee marschiren. In Ermangelung weiterer Ordres oder bis weitere Ordres erfolgen, würden die weißen Divisionen der linken, die Farbige Division der rechten Colonne der Potomac-Armee folgen. Während dieser Bewegung wird Generalmajor Weitzel den Befehl über alle zurückbleibenden Truppen der Potomac-Armee übernehmen.

Die Bewegung der Truppen der James-Armee wird am Abend des 27. d. M. beginnen. General Ord wird die geringstmögliche Zahl von Cavalerie, die in Abwesenheit der Hauptarmee für den Vorpostendienst nothwendig ist, zurücklassen. Auch von Suffolk wird eine Cavalerie-Expedition von der Armee des Generals Ord abmarschiren und am Sonnabend, 1. April, unter dem Befehl von Oberst Sumner von dort aufbrechen, um die Eisenbahn in der Nähe von Hicksford zu durchschneiden. Wenn dieser Zweck erreicht werden soll, muß es durch Ueberrumpelung geschehen, es würden daher 300—500 Mann genügen. Sie sollten jedoch durch die ganze Infanterie, die in Norfolk und Portsmouth entbehrt werden kann, bis hinaus zu dem Punkte, wo die Cavalerie den Blackwater überschreitet, unterstützt werden. Der Uebergang würde wahrscheinlich bei Uniten erfolgen. Sollte es Oberst Sumner gelingen, die Weldon-Bahn zu erreichen, dann erhält er Auftrag, soviel Schaden wie möglich an dem Bahndreieck zwischen Hicksford, Weldon und Gaston anzurichten. Da die Eisenbahnbrücke bei Weldon für die Passage von Fuhrwerken eingerichtet ist, so wäre es vielleicht thunlich, Vorräthe, welche der Feind etwa südlich vom Roanoke angesammelt hat, zu zerstören. Alle Truppen werden mit viertägigen Rationen in den Brotbeuteln und achttägigen Rationen in den Wagen marschiren.

Um den Transport soviel wie möglich zu vermeiden und der James-Armee dieselbe Zahl von Tagesrationen zu geben, wie der Potomac-Armee, wird General Ord seinen Commissar und Quartiermeister beauftragen, am Endpunkte der Bahn genügende Vorräthe vertheilen zu lassen, um die Rationen im Vorüberkommen zu ergänzen. In Wagen werden 60 Patronen pro Mann und soviel Getreide mitgenommen, wie die vorhandenen Transportgelegenheiten, nachdem sie mit der festgesetzten Menge anderer Vorräthe beladen sind, fortschaffen können. Da das dicht bewaldete Terrain, auf welchem die Armee zu operiren hat, die Verwendung vieler Artillerie unthunlich macht, so wird die Zahl der von der Armee mitgenommenen Geschütze je nach der Meinung der Armeecommandeure auf 6—8 für jede Division reducirt.

Mit sämmtlichen zur Ausführung dieser Anweisungen erforderlichen Vorbereitungen kann schon jetzt begonnen werden. Die Reserven des 9. Corps sollten soviel wie möglich concentrirt werden. Wenn ich auch jetzt einen bedingungslosen Angriff ihrerseits auf die feindliche Linie nicht anordnen möchte, so sollten sie doch bereit stehen und den Angriff unternehmen, ohne auf weitere Befehle zu warten, wenn der Feind seine Linie vor ihrer Front schwächt. Im Fall sie die Linie erobern, könnte das ganze 9. Corps folgen, um sich dem übrigen Theil der Armee anzuschließen und gemeinsam mit ihm zu operiren. Um hierfür bereit zu sein, sind an das 9. Corps dieselben Rationen wie an die übrige Armee zu vertheilen. General Weitzel wird sorgfältig Acht geben auf seine Front, um durchzubrechen, wenn er dies an irgendeinem Punkte für ausführbar hält. Ein Erfolg an der Nordseite des James sollte mit großer Promptheit ausgebeutet werden. Ein Angriff wird unausführbar sein, wenn sich nicht herausstellt, daß der Feind stark detachirt hat. In diesem Falle kann es als sicher betrachtet werden, daß der Feind sich bezüglich der Vertheidigung von Richmond hauptsächlich auf seine Localreserven verläßt. Es können Vorbereitungen getroffen werden, um die ganze Linie nördlich vom James, mit Ausnahme der von Schanzen umgebenen Werke, zu räumen, doch darf dieselbe nur aufgegeben werden, nachdem die Linien des Feindes durchbrochen worden sind.

Nach diesen Instructionen bleibt ein großer Theil der gegen Richmond operirenden Armee zurück. Wenn der Feind dies weiß, wird er vielleicht, als seine einzige Chance, seine Linien bis zum reinsten Skelet entblößen, in der Hoffnung, daß wir dies nicht benutzen werden, während er alles gegen die auf dem Marsch befindlichen Colonnen schleudert und dann zurückkehrt. Es kann den Befehlshabern der in den Schanzgräben zurückbleibenden Truppen nicht dringend genug eingeprägt werden, daß sie das nicht geschehen lassen, ohne Nutzen davon zu ziehen. Gerade die Thatsache, daß er zum Angriff herauskommt, könnte fast als ein überzeugender Beweis

angesehen werden von einer Schwächung seiner Linien. Ich möchte den Corpscommandanten besonders dringend ans Herz legen, daß im Falle eines Angriffs diejenigen, welche nicht davon betroffen worden, nicht auf Ordres von dem Befehlshaber der Armee, zu der sie gehören, zu warten haben, sondern daß sie prompt handeln und dem Commandanten Meldung machen. Dasselbe möchte ich auch den Divisionschefs anempfehlen, wenn andere Theile ihres Corps engagirt sind. In gleicher Weise möchte ich betonen, wie sehr wichtig es ist, ein Zurückschlagen des Feindes auszunutzen.

U. S. Grant, Generallieutenant.

An die Herren Generalmajors Meade, Ord und Sheridan.

Früh am Morgen des 25. März griff der Feind unsere Linien vor der Front des vom Appomattox-Fluß in der Richtung nach unserm linken Flügel aufgestellten 9. Corps an, eroberte das Fort Stedman und einen Theil der Linie zur Rechten und Linken davon, setzte sich dort fest und richtete die Geschütze des Fort gegen uns; allein die Truppen auf unsern beiden Flanken behaupteten ihre Stellung, bis die Reserven herangebracht waren, worauf der Feind mit schwerem Verlust an Todten und Verwundeten sowie 1900 Gefangenen zurückgeworfen wurde. Unser Verlust betrug 68 Todte, 337 Verwundete und 506 Vermißte. General Meade ertheilte sofort den andern Corps den Befehl, vorzurücken und mit dem vor ihren betreffenden Fronten stehenden Feind Fühlung zu nehmen. Vordringend eroberten und behaupteten dieselben die stark verschanzte Vorpostenlinie des Feindes vor dem 2. und 6. Corps und nahmen 834 Gefangene. Der Feind machte verzweifelte Versuche, seine Linie wiederzugewinnen, aber ohne Erfolg. Unser Verlust an der Front war hier 52 Todte, 864 Verwundete und 207 Vermißte. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten war weit größer.

Nachdem General Sherman seine Truppen in der Nähe von Goldsboro' in aller Stille ins Lager gebracht und die Vorbereitungen zu deren Versorgung mit Vorräthen beendet hatte, stattete er mir am 27. März in City-Point einen Besuch ab und berichtete mir, er würde, wie er mir früher schon schriftlich mitgetheilt habe, gegen den 10. April bereit sein, um vollständig

ausgerüstet und mit zwanzigtägigen Rationen versehen, aufzubrechen, falls es nothwendig werden sollte, seine Streitmacht gemeinsam mit unsern Truppen vor Richmond und Petersburg gegen die Armee Lee's operiren zu lassen. General Sherman beabsichtigte, mit dieser Bewegung Raleigh zu bedrohen und dann, durch eine plötzliche Schwenkung nach rechts, bei oder in der Nähe von Gaston an den Roanoke zu gelangen, von wo er gegen die Richmond-Danville-Eisenbahn marschiren und dieselbe in der Umgegend von Burkesville erreichen oder sich den gegen Richmond operirenden Armeen anschließen konnte, je nachdem ich es für das beste hielt. Ich wies ihn an, diesen Plan zur Ausführung zu bringen, wenn er inzwischen keine weitern Befehle von mir erhielte. Ich setzte ihm die Bewegung auseinander, welche nach meinen Ordres am 29. März beginnen sollte; daß ich, wenn dieselbe sich als nicht ganz so erfolgreich erweisen würde, wie ich hoffte, die Cavalerie von den übrigen Truppen trennen wollte, damit dieselbe die Danville- und die South-Side-Eisenbahn zerstöre, um dadurch den Feind von weitern Zufuhren abzuschneiden, sowie zugleich auch die rasche Concentrirung der Armeen Lee's und Johnston's zu verhindern.

Ich hatte Tage der Angst verlebt, weil jeder Morgen mir die Meldung bringen konnte, daß der Feind sich in der vorhergehenden Nacht zurückgezogen habe. Ich war fest überzeugt, daß der Uebergang Sherman's über den Roanoke für Lee das Signal sein würde, sich zu entfernen. Wenn Johnston und er sich vereinigten, dann konnte möglicherweise ein langer, beschwerlicher und kostspieliger Feldzug nöthig werden, der den größten Theil des Sommers in Anspruch nahm. Wenn ich herausmarschirte, brachte ich die Armee in eine bessere Stellung zur Verfolgung, verzögerte durch die Zerstörung der Danville-Bahn zum mindesten die Vereinigung der beiden Armeen unter Lee und Johnston und veranlaßte den Feind, viel Material im Stich zu lassen, das er sonst retten könnte. Ich beschloß daher, die von mir angeordnete Bewegung nicht länger aufzuschieben.

Am Abend des 27. März trat General Ord mit 2 Divisionen vom 24. Corps unter Generalmajor Gibbon und 1 Division vom

25. Corps unter Brigadegeneral Birney, sowie der Cavalerie Mackenzie's, den vorstehend erwähnten Instructionen gemäß, den Marsch an und am Morgen des 29. März erreichte er die ihm angewiesene Stellung in der Nähe von Hatcher's-Run. Am 28. März ertheilte ich General Sheridan folgende Instructionen:

City-Point, Va., 28. März 1865.

Herr General! Das 5. Armeecorps wird sich morgen früh um 3 Uhr auf der Straße nach Vaughn in Bewegung setzen. Das 2. Corps bricht etwa um 9 Uhr morgens auf, da es nur 4½ km zu marschiren hat, um den ihm angewiesenen Punkt zu erreichen und es nach dem rechten Flügel des 5. Corps zu bringen, sobald dieses Dinwiddie-Court-House erreicht. Lassen Sie Ihre Cavalerie zu so früher Stunde wie möglich aufbrechen und ohne sie auf eine oder mehrere besondere Straßen zu beschränken. Sie können auf der nächsten Straße im Rücken des 5. Corps vorrücken, um seinen linken Flügel herumgehen, und bei oder durch Dinwiddie passiren, um sobald wie möglich dem Feinde in die rechte Flanke und den Rücken zu gelangen. Ich beabsichtige, den Feind nicht in seiner verschanzten Stellung anzugreifen, sondern ihn wenn möglich hinauszudrängen. Sollte er herauskommen und uns angreifen oder sich in eine Stellung bringen, wo er angegriffen werden kann, dann handeln Sie mit Ihrer ganzen Macht nach eigenem Ermessen, wobei Sie sich vollständig darauf verlassen können, daß die Armee den Feind engagiren oder verfolgen wird, je nachdem die Umstände es erheischen. Ich werde auf dem Felde und wahrscheinlich im Stande sein, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Sollte mir dies nicht möglich sein und sollten Sie finden, daß der Feind sich in seiner verschanzten Hauptlinie hält, dann können Sie sich von der Armee trennen und nach der Danville-Bahn vordringen. Falls Sie es für thunlich erachten, würde ich gern sehen, wenn Sie bis zur South-Side-Bahn hinüberkämen und dieselbe auf einer längern Strecke zwischen Petersburg und Burkesville zerstörten. Ich möchte Ihnen jedoch rathen, sich unterwegs nicht lange aufzuhalten, bis Sie an die Danville-Bahn gelangt sind; ich würde es gern sehen, wenn Sie diese dem Appomattax so nahe wie möglich erreichen. Machen Sie die Zerstörung an derselben so vollständig wie möglich. Sie können dann nach der South-Side-Bahn weiter gehen und dieselbe westlich von Burkesville in der gleichen Weise unterbrechen.

Nachdem Sie die Zerstörung der beiden Eisenbahnen, die jetzt die einzigen Gassen zur Versorgung der Armee Lee's bilden, bewerkstelligt haben, können Sie entweder, indem Sie einen südlichern Weg einschlagen, zu dieser Armee zurückkehren oder nach Nord-Carolina gehen und sich

General Sherman anschließen. Sollten Sie letztern Weg wählen, dann machen Sie mir sobald wie möglich davon Mittheilung, damit ich Ihnen Ordres nach Goldsboro' schicken kann.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor P. H. Sheridan.

Am Morgen des 29. März begann der Vormarsch. Am Abend stand die Cavalerie bei Dinwiddie-Court-House und der linke Flügel unserer Infanterielinie dehnte sich nach der Quäker-Straße aus bis in die Nähe des Punktes, wo sie die Boydton-Holzstraße schneidet. Die Stellung der Truppen von links nach rechts war folgende: Sheridan, Warren, Humphreys, Ord, Wright, Parke.

Alles schien für die Niederlage des Feindes und die Eroberung von Petersburg und Richmond günstig zu stehen, wenn die gehörigen Anstrengungen dazu gemacht wurden. Ich richtete daher folgende Mittheilung an General Sheridan, nachdem ich ihm vorher mündlich gesagt hatte, er solle sich zu dem in seinen Ordres vorgesehenem Zuge nicht von der Armee trennen, bis er weitere Befehle dazu von mir erhalten habe.

Gravelly-Creek, 29. März 1865.

Herr General! Unsere Linie ist jetzt vom Appomattox bis Dinwiddie eine ununterbrochene. Wir sind jedoch vollständig bereit, alles aufzugeben von der Jerusalem-Holzstraße bis Hatcher's-Run, sobald die Truppen vortheilhaft verwendet werden können. Nachdem wir südlich vom Hatcher Stellung genommen hatten, drangen wir vor, um die Position des Feindes zu suchen. General Griffin wurde in der Nähe des Kreuzungspunktes der Quäker- und der Boydton-Straße angegriffen, schlug den Feind aber mit Leichtigkeit ab und machte etwa 100 Gefangene. Humphreys hat Dabney's-Mill erreicht und rückte nach den letzten Nachrichten vor.

Ich möchte jetzt die Sache beendigen, wenn es geschehen kann, ehe ich zurückgehe. Ich wünsche daher, daß Sie sich im gegenwärtigen Augenblick nicht von der Armee trennen und gegen die Eisenbahnen des Feindes ziehen. Umgehen Sie morgen früh, wenn Sie können, den Feind und fallen Sie ihm auf seiner rechten Seite in den Rücken. Selbstverständlich haben die Bewegungen der feindlichen Cavalerie möglicherweise Einfluß auf Ihr Handeln. Wir werden hier alle zusammen wie eine einzige Armee

operiren, bis wir sehen, was mit dem Feinde geschehen kann. Der Signaloffizier auf Cobb's-Hill hat um 11½ Uhr vormittags gemeldet, eine Cavaleriecolonne habe diesen Punkt auf dem Wege von Richmond nach Petersburg passirt und hierzu 40 Minuten gebraucht.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor P. H. Sheridan.

Vom Abend des 29. bis zum Morgen des 31. März fiel der Regen in solchen Strömen, daß es unmöglich war, mit Rädern versehene Fuhrwerke vorwärts zu bringen, ausgenommen wo Knüppeldämme vor denselben hergestellt wurden. Im Laufe des 30. März rückte Sheridan von Dinwiddie-Court-House in der Richtung auf Five-Forks vor, wo er die ganze Streitmacht des Feindes fand. General Warren avancirte und dehnte seine Linie quer über die Boydton-Holzstraße bis in die Nähe der White-Oak-Straße aus, um auch über diese hinwegzugelangen, erhielt aber, als er den Feind in großer Stärke vor sich und über seinen linken Flügel hinaus ausgedehnt fand, den Befehl, zu bleiben, wo er war und sich zu verschanzen. General Humphreys trieb den Feind von der Front in seine Hauptlinie am Hatcher in der Nähe von Burgeß'-Mills zurück. Die Generale Ord, Wright und Parke nahmen vor ihrer Front Untersuchungen vor, um festzustellen, ob ein Angriff auf die feindlichen Linien ausführbar sei. Die beiden letztern meldeten Günstiges. Wie der Feind uns von Richmond bis nach unserm äußersten Flügel an jedem Punkte gegenüberstand, mußten seine Linien nach meiner Auffassung nur schwach besetzt sein und, wenn meine Schätzung seiner Stärke richtig war, leicht durchbrochen werden können. Ich beschloß daher, unsere Linie nicht noch weiter auszudehnen, sondern General Sheridan durch ein Infanteriecorps zu verstärken und ihn auf diese Weise in den Stand zu setzen, sich von uns zu trennen, die rechte Flanke des Feindes zu umgehen und die feindlichen Linien zugleich mit den andern Corps anzugreifen. Das Resultat der Offensivbewegung, welche der Feind in der Woche vorher gemacht hatte, als er Fort Stedman angriff, begünstigte dies ganz be-

sonders. Die von uns damals eroberte verschanzte feindliche Vorpostenlinie brachte die von den beiden gegnerischen Armeen besetzten Linien an einigen Punkten so nahe aneinander, daß es nur einen Moment dauerte, um von der einen zur andern zu laufen. Ich ließ sofort Vorbereitungen treffen, um das Corps des Generals Humphreys abzulösen, damit dasselbe sich bei General Sheridan melde; allein der Zustand der Wege verhinderte seinen unmittelbaren Abmarsch. Am Morgen des 31. März berichtete General Warren günstig über die Möglichkeit der Besitznahme der White-Oak-Straße, worauf ich ihm Ordre gab, sie zu besetzen. Zu diesem Zweck brach er, anstatt mit seinem ganzen Corps, mit einer Division auf, die von einer überlegenen feindlichen Macht angegriffen und auf die 2. Division zurückgeworfen wurde, bevor dieselbe Zeit hatte, sich zu formiren, und die 2. Division wurde nun ihrerseits auf die 3. zurückgedrängt, ehe dem Feind Halt geboten wurde. Ich schickte Warren sofort eine Division des 2. Corps zur Unterstützung, worauf der Feind mit schwerem Verlust zurückgetrieben und von der White-Oak-Straße Besitz genommen wurde. Sheridan rückte vor und besetzte mit einem Theil seiner Cavalerie Five-Forks, allein der Feind verstärkte nach der Affaire mit dem 5. Corps die den genannten Punkt vertheidigende Rebellencavalerie durch Infanterie und trieb ihn in der Richtung auf Dinwiddie-Court-House zurück. Hier entfaltete General Sheridan sein großes Feldherrntalent. Anstatt mit seiner ganzen Macht zur Hauptarmee zurückzukehren und derselben zu erzählen, daß er auf überlegene Streitkräfte des Feindes gestoßen sei, deployirte er seine Cavalerie zu Fuß und ließ nur genügend Mannschaften beritten, um die Pferde zu beaufsichtigen. Dies zwang den Feind, sich über ein ungeheueres Gebiet bewaldeten und unebenen Terrains auszubreiten, und verminderte die Schnelligkeit seines Vorrückens. Nunmehr meldete Sheridan mir, was geschehen war und daß er sich langsam auf Dinwiddie-Court-House zurückziehe. Ich befahl der Cavalerie des Generals Mackenzie und einer Division des 5. Corps, ihm sofort zu Hülfe zu eilen. Als ich bald nachher von General Meade die Meldung erhielt, daß General Humphreys unsere Stellung an der Boydton-

Straße zu behaupten vermöchte, und daß die beiden andern Divisionen des 5. Corps zu Sheridan gehen könnten, beorderte ich sie ebenfalls dorthin. Auf diese Weise machten die Operationen dieses Tages die Absendung von Warren, der näher zur Hand war, statt des Generals Humphreys erforderlich, was die von mir beabsichtigten Bewegungen beschleunigte.

Am Morgen des 1. April trieb General Sheridan, verstärkt durch General Warren, den Feind auf Five-Forks zurück, griff ihn dort spät am Abend an und nahm die stark befestigte Stellung, wobei er die gesammte Artillerie und zwischen 5000 und 6000 Mann gefangen nahm.

Gegen Schluß der Schlacht löste Titular-Generalmajor Charles Griffin den Generalmajor Warren im Befehl über das 5. Corps ab. Die Meldung davon erreichte mich erst nach Eintritt der Dunkelheit. Mich erfüllte die Befürchtung, daß der Feind seine Linien in der Nacht räumen, sich auf General Sheridan werfen, ehe denselben Verstärkungen zu erreichen vermochten, ihn aus seiner Stellung vertreiben und sich auf diese Weise den Weg zum Rückzug bahnen könnte. Um dies zu verhindern, schickte ich die Division des Generals Miles vom Corps des Generals Humphreys Sheridan zu Hülfe und ließ das Bombardement beginnen und bis 4 Uhr am Morgen des 2. April fortsetzen, als ich den Sturm auf die feindlichen Linien befahl. General Wright drang mit seinem ganzen Corps in die feindlichen Linien hinein, fegte vor seiner Front und nach seiner Linken in der Richtung auf Hatcher's-Run alles vor sich her und eroberte viele Geschütze und mehrere Tausend Gefangene. Ihm ganz nahe folgten zwei Divisionen von der Armee des Generals Ord, bis er der 3. Division Ord's begegnete, der es gelungen war, die feindlichen Linien in der Nähe von Hatcher's-Run zu forciren. Die Generale Wright und Ord schwenkten sofort nach rechts ab und schlossen alle diesseit von ihnen befindlichen Feinde in Petersburg ein, während General Humphreys mit zwei Divisionen vorwärts drang und sich General Wright auf dem linken Flügel anschloß. General Parke gelang es, die Hauptlinie des Feindes zu erobern und Geschütze und Gefangene zu nehmen, doch war er nicht im Stande, die innere

Linie zu gewinnen. Als General Sheridan Kenntniß von der Lage der Dinge erhielt, sandte er General Miles zu dessen eigener Armee zurück. Ein Theil des Armeecorps des Generals Gibbon eroberte, nachdem er die feindlichen Linien unmittelbar um Petersburg erreicht hatte, durch einen höchst tapfern Angriff zwei starke verschanzte Werke — die hervorspringendsten und wichtigsten um Petersburg — und verkürzte dadurch erheblich die zur Einnahme der Stadt nothwendige Einschließungslinie. Der südlich von Hatcher's-Run stehende Feind zog sich westwärts nach der Station Sutherland zurück, wo er von der Division des Generals Miles eingeholt wurde. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, das so lange dauerte, bis die rechte und die linke Flanke des Feindes durch General Sheridan, der von der Station Ford in der Richtung auf Petersburg herankam, und eine von General Meade von der Front vor Petersburg geschickte Division bedroht wurden, worauf er sich in größter Unordnung auflöste und seine Geschütze und viele Gefangene in unsern Händen ließ.

Diese Truppen zogen sich auf der Hauptstraße am Appomattox entlang zurück. In der Nacht des 2. April räumte der Feind Petersburg und Richmond und zog sich in der Richtung auf Danville zurück. Am Morgen des 3. April begann die Verfolgung. General Sheridan drang, sich in der Nähe des Appomattox haltend, nach der Danville-Eisenbahn vor, gefolgt von General Meade mit dem 2. und 6. Corps, während General Ord an der South-Side-Bahn entlang nach Burkesville marschirte; das 9. Corps breitete sich hinter ihm ebenfalls an der Bahn entlang aus. Am 4. April erreichte General Sheridan die Danville-Bahn in der Nähe von Jetersville, wo er erfuhr, daß Lee sich in Amelia-Court-House befände. Er verschanzte sich sofort, um die Ankunft des Generals Meade abzuwarten, der am nächsten Tage dort eintraf. General Ord erreichte Burkesville am Abend des 5. April.

Am Morgen des 5. April sandte ich Generalmajor Sherman folgende Mittheilung:

Station Wilson, 5. April 1865.

Herr General! Alles deutet jetzt darauf hin, daß Lee den Versuch machen wird, mit den Ueberbleibseln seiner Armee Danville zu erreichen. Sheridan, der ihn gestern Abend eingeholt hatte, berichtet, daß alles, was ihm an Reitern, Infanterie und Dragonern geblieben ist, gegen 20000, sehr stark demoralisirte Truppen sind. Wir hoffen, diese Zahl noch um die Hälfte zu reduciren. Ich werde bei Burkesville vordringen, und wenn er bei Danville Stand hält, in einigen wenigen Tagen dorthingehen. Dringen Sie, wenn es Ihnen möglich ist, von Ihrem jetzigen Standpunkt aus vor und lassen Sie uns versuchen, ob wir die Arbeit mit den Armeen Lee's und Johnston's nicht beendigen können. Sie werden bei Empfang dieser Mittheilung besser im Stande sein, zu beurtheilen, ob Sie sich lieber nach Greensboro' oder mehr nach der Gegend von Danville wenden sollen. Die Rebellen-Armeen sind jetzt die einzigen strategischen Punkte, die wir zu treffen haben.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Herrn Generalmajor W. J. Sherman.

Als sich am Morgen des 6. April herausstellte, daß General Lee westlich von Jetersville auf dem Marsche nach Danville sei, machte sich General Sheridan, gefolgt vom 6. Corps, mit seiner Cavalerie — das 5. Corps war in Jetersville nach dem Eintreffen des Generals Meade daselbst diesem wieder überwiesen worden — auf, um ihm in die Flanke zu fallen, während das 2. und 5. Corps ihn im Rücken hart bedrängten und zwangen, mehrere hundert Wagen und einige Geschütze im Stich zu lassen. General Ord rückte von Burkesville in der Richtung auf Farmville vor und sandte zwei Regimenter Infanterie und eine Schwadron Cavalerie unter Titular-Brigadegeneral Theodor Read ab, um die Brücken zu erreichen und zu zerstören. Die Vorhut stieß in der Nähe von Farmville auf die Spitze der Colonne Lee's, die sie heldenmüthig angriff und aufhielt, bis General Read getödtet war und die kleine Truppe überwältigt wurde.

Dies verursachte in der Bewegung des Feindes einen Aufenthalt und setzte General Ord in den Stand, mit dem Rest seiner Armee ziemlich nahe heranzukommen, worauf der Feind sich sofort verschanzte. Nachmittags stieß General Sheridan süd-

lich von Sailor's-Creek auf den Feind, eroberte 16 Geschütze und etwa 400 Wagen, und hielt ihn so lange auf, bis das 6. Corps heranrückte, worauf seitens der Infanterie und Cavalerie ein allgemeiner Angriff unternommen wurde, welcher zur Gefangennahme von 6000 oder 7000 Mann — darunter viele Generale — führte. Die Bewegungen des 2. Corps und der Truppen des Generals Ord trugen in hohem Grade zum Erfolg des Tages bei.

Am Morgen des 7. April wurde die Verfolgung wieder aufgenommen, wobei die Cavalerie, mit Ausnahme von einer Division, und das 5. Corps bei Prince-Edward's-Court-House vorbei, das 6. Corps unter Befehl von General Ord, sowie eine Cavaleriedivision auf Farmville und das 2. Corps auf der Straße nach der Hohen Brücke marschirten. Bald stellte sich heraus, daß der Feind nach dem nördlichen Ufer des Appomattox hinübergegangen sei, doch verfolgten unsere Truppen ihn so nahe, daß das 2. Corps von der gewöhnlichen Brücke bei High-Bridge Besitz nahm, ehe er sie zerstören konnte, und dieselbe sofort überschritt. Das 6. Corps und eine Division Cavalerie gingen zur Unterstützung des 2. Corps bei Farmville über den Fluß.

In der Ueberzeugung, daß die Aussichten des Generals Lee auf ein Entkommen nunmehr vollständig hoffnungslos seien, richtete ich von Farmville aus das folgende Schreiben an ihn:

7. April 1865.

Die Resultate der letzten Woche müssen Sie von der Hoffnungslosigkeit eines weitern Widerstandes der Nord-Virginia-Armee in diesem Kampfe überzeugen. Ich bin der Ansicht, daß dem so ist, und betrachte es als meine Pflicht, die Verantwortlichkeit eines weitern Blutvergießens von mir abzuwälzen, indem ich Sie auffordere, denjenigen Theil der Armee der Conföderirten Staaten, welche als Nord-Virginia-Armee bezeichnet wird, zu ergeben.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Herrn General R. E. Lee.

Früh am Morgen des 8. April erhielt ich, bevor ich Farmville verließ, folgende Antwort:

7. April 1865.

Herr General! Ich habe Ihr Schreiben vom heutigen Tage empfangen. Obgleich ich Ihre Ansicht, welche Sie bezüglich der Hoffnungslosigkeit eines weitern Widerstandes seitens der Nord-Virginia-Armee aussprechen, nicht theile, so erwidere ich doch Ihren Wunsch, unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden und ersuche Sie deshalb, bevor ich Ihren Vorschlag in Erwägung ziehe, mir die Bedingungen mitzutheilen, welche Sie für die Uebergabe anbieten.

R. E. Lee,
General.

Herrn Generallieutenant U. S. Grant.

Hierauf erwiderte ich sofort:

8. April 1865.

Ich habe soeben Ihr Schreiben von gestern Abend in Beantwortung meiner Zuschrift vom selben Tage erhalten, in welchem Sie um Mittheilung der Bedingungen bitten, unter denen ich die Uebergabe der Nord-Virginia-Armee acceptiren würde. Zur Erwiderung will ich Ihnen sagen, daß, da der Frieden mein größter Wunsch ist, es nur eine Bedingung gibt, auf welcher ich bestehen würde, nämlich: daß die Mannschaften und Offiziere, welche sich ergeben haben, unfähig gemacht werden, wieder die Waffen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten zu ergreifen, bis sie in gehöriger Weise ausgewechselt worden sind. Ich werde mit Ihnen zusammentreffen oder Offiziere ernennen, welche mit irgendwelchen Offizieren, die Sie zu demselben Zweck ernennen mögen, an irgendeinem Ihnen genehmen Punkte zusammenkommen sollen, um die Bedingungen, unter denen ich die Uebergabe der Nord-Virginia-Armee annehmen werde, definitiv zu vereinbaren.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Herrn General R. E. Lee.

Früh am Morgen des 8. April wurde die Verfolgung wieder aufgenommen. General Meade folgte dem Feinde nördlich vom

Appomattox und General Sheridan rückte, gefolgt von den Truppen des Generals Ord und dem 5. Corps, direct nach der Station Appomattox vor. Im Laufe des Tages hatte die Vorhut des Generals Meade beträchtliche Kämpfe mit der feindlichen Nachhut zu bestehen, war aber nicht im Stande, eine allgemeine Schlacht herbeizuführen. General Sheridan erreichte spät abends die Station Appomattox, vertrieb den Feind von dort und eroberte 25 Geschütze, einen Hospitalzug und vier mit Vorräthen für die Armee Lee's beladene Frachtzüge.

An diesem Tage begleitete ich die Colonne des Generals Meade und erhielt etwa um Mitternacht folgendes Schreiben von General Lee:

8. April 1865.

Herr General! Zu später Stunde erhielt ich Ihr Schreiben von heute. In dem meinigen vom gestrigen Tage beabsichtigte ich nicht, die Uebergabe der Nord-Virginia-Armee anzubieten, sondern bat um Mittheilung der von Ihnen vorgeschlagenen Bedingungen. Um offen zu sein, ich glaube nicht, daß der dringende Nothfall eingetreten ist, der die Capitulation dieser Armee erfordert; allein da die Wiederherstellung des Friedens der einzige Zweck von allem ist, so möchte ich wissen, ob Ihre Vorschläge zu diesem führen würden. Ich kann daher nicht mit Ihnen zusammentreffen zu dem Zwecke, um die Nord-Virginia-Armee zu ergeben; soweit Ihr Vorschlag sich aber auf die unter meinem Befehl stehenden Truppen der Conföderirten Staaten bezieht und zur Wiederherstellung des Friedens dient, will ich gern morgen Vormittag um 10 Uhr auf der alten Poststraße nach Richmond zwischen den Vorpostenstationen beider Armeen mit Ihnen zusammenkommen.

R. E. Lee,
General.

Herrn Generallieutenant U. S. Grant.

Früh am Morgen des 9. April sandte ich ihm folgende Antwort und brach dann sofort auf, um mich zu der Colonne südlich vom Appomattox zu begeben.

9. April 1865.

Ich habe Ihr Schreiben vom gestrigen Tage erhalten. Da ich keine Befugniß habe, wegen des Friedens zu verhandeln, so kann die für heute Vormittag 10 Uhr vorgeschlagene Zusammenkunft zu nichts Gutem führen. Ich will jedoch constatiren, Herr General, daß ich ebenso dringend den Frieden wünsche, wie Sie selbst, und daß der ganze Norden dieses Gefühl theilt. Die Bedingungen, unter welchen es zum Frieden kommen kann, sind leicht verständlich. Dadurch daß der Süden die Waffen niederlegt, wird er dies höchst wünschenswerthe Ereigniß beschleunigen, tausende von Menschenleben und hunderte von Millionen noch nicht zerstörten Eigenthums retten. In der aufrichtigen Hoffnung, daß alle unsere Schwierigkeiten ohne den Verlust noch eines weitern Menschenlebens erledigt werden mögen, zeichne ich u. s. w.

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Herrn General R. E. Lee.

Am Morgen des 9. April erreichten die Truppen des Generals Ord und das 5. Corps die Station Appomattox, gerade als der Feind einen verzweifelten Versuch machte, unsere Cavalerie zu durchbrechen. Sofort wurde derselben die Infanterie zu Hülfe geschickt. Bald nachher wurde uns eine weiße Flagge geschickt und die Bitte ausgesprochen, die Feindseligkeiten während der Unterhandlungen wegen der Capitulation einzustellen.

Bevor ich das Hauptquartier des Generals Sheridan erreichte, erhielt ich folgenden Brief von General Lee:

9. April 1865.

Herr General! Ich erhielt Ihr Schreiben von heute Morgen an der Vorpostenlinie, wohin ich mich begeben hatte, um mit Ihnen zusammenzutreffen und definitiv festzustellen, welche Bedingungen Ihr gestriger Vorschlag bezüglich der Uebergabe dieser Armee umfaßte. Ich ersuche Sie jetzt gemäß dem Anerbieten, welches Ihr Schreiben vom gestrigen Tage enthielt, um eine Unterredung zu diesem Zwecke.

R. E. Lee, General.

Herrn Generallieutenant U. S. Grant.

Die Zusammenkunft fand in Appomattox-Court-House statt, und das Resultat ist in folgendem Schriftwechsel enthalten:

Appomattox C. H., Va.,
9. April 1865.

Herrn General R. E. Lee,
Befehlshaber der C. St.-A.

Herr General! Dem Inhalt meines an Sie gerichteten Schreibens vom 8. d. M. entsprechend beabsichtige ich die Uebergabe der Nord-Virginia-Armee unter folgenden Bedingungen anzunehmen, nämlich: Die Listen der sämmtlichen Offiziere und Mannschaften sind in zwei Exemplaren auszufüllen. Davon ist ein Exemplar einem von mir zu ernennenden Offizier zu übergeben, das andere soll einem oder mehrern von Ihnen zu ernennenden Offizieren zurückgelassen werden. Die Offiziere haben individuell ihr Ehrenwort zu geben, daß sie die Waffen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten nicht wieder ergreifen werden, bis sie in gehöriger Weise ausgewechselt sind, und jeder Compagnie- oder Regimentschef hat für die Mannschaften seiner Truppe die gleiche Ehrenwortserklärung zu unterzeichnen. Die Waffen, Geschütze und das Staatseigenthum werden zusammengefahren und zusammengesetzt und sind einem Offizier zu überweisen, der von mir zur Empfangnahme beauftragt wird. Eingeschlossen hierin sind weder die Seitengewehre der Offiziere, noch ihre Privatpferde und ihr Gepäck. Nachdem dies geschehen ist, steht es allen Offizieren und Gemeinen frei, in die Heimat zurückzukehren, wo sie von den Behörden der Vereinigten Staaten nicht belästigt werden sollen, solange sie ihr Ehrenwort halten und die an ihren Wohnplätzen gültigen Gesetze befolgen.

Hochachtungsvoll

U. S. Grant,
Generallieutenant.

Hauptquartier der Nord-Virginia-Armee,
9. April 1865.

Herr General! Ich empfing Ihr Schreiben vom heutigen Datum mit den Bedingungen für die Uebergabe der Nord-Virginia-Armee, wie Sie dieselben vorgeschlagen haben. Da sie im wesentlichen dieselben sind, welche Sie in Ihrem Schreiben vom 8. April ausgesprochen haben, so nehme ich sie an. Ich werde die geeigneten Offiziere ernennen, um die Vereinbarungen zur Ausführung zu bringen.

R. E. Lee, General.

Herrn Generallieutenant U. S. Grant.

Die Truppen des Generalmajor Gibbon, das 5. Armeecorps und die Cavalerie Mackenzie's erhielten Befehl, in Appomatox-Court-House zu bleiben, bis die Entgegennahme der Ehrenworts-erklärung seitens der capitulirten Armee beendet war, und um das Staatseigenthum in Empfang zu nehmen. Der Rest der Armee kehrte sofort nach der Umgegend von Burkesville zurück.

Der große Einfluß des Generals Lee im ganzen Süden war die Veranlassung, daß sein Beispiel nachgeahmt wurde, und die Folge davon ist, daß die kürzlich noch unter seiner Oberleitung stehende Armee, nach Frieden und Ruhe sich sehnend, heute in ihrer Heimat ist und ihre Waffen sich in den Händen unserer Zeug-haus-Offiziere befinden.

Nach Empfang meines Briefes vom 5. April marschirte General Sherman direct gegen Joe Johnston, der sich eiligst nach und durch Raleigh zurückzog, welchen Platz General Sherman am Morgen des 13. April besetzte. Am vorhergehenden Tage hatte er in Smithfield die Nachricht von der Capitulation des Generals Lee erhalten.

Am 14. April wurde zwischen General Sherman und Gene-ral Johnston ein Schriftwechsel eröffnet, welcher am 18. zu einer Vereinbarung bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten, sowie eines Memorandums oder einer Friedensbasis führte, die jedoch der Genehmigung des Präsidenten bedurfte. Der Vereinbarung wurde am 21. April vom Präsidenten die Genehmigung verweigert, worauf ich die Nichtbestätigung sowie Ihre Instructionen dem Ge-neral Sherman am 24. April in Raleigh in Nord-Carolina, Ihren Ordres gemäß, persönlich mittheilte. Er setzte General Johnston sofort von der Beendigung des zwischen ihnen abgeschlossenen Waffenstillstandes in Kenntniß. Am 25. April wurde eine weitere Unterredung zwischen ihnen verabredet, die am 26. stattfinden sollte und mit der Capitulation und Auflösung der Armee Johns-ton's endigte, im wesentlichen unter den gleichen Bedingungen, wie General Lee erhalten hatte.

Die Expedition unter General Stoneman brach am 20. März aus Ost-Tennessee auf, marschirte über Boone in Nord-Carolina und erreichte die Eisenbahn bei Wytheville, Chambersburg und

Big-Lick. Die Colonne, welche bei Big-Lick an die Bahn gelangte, rückte bis wenige Kilometer vor Lynchburg vor und zerstörte die wichtigsten Brücken, während General Stoneman mit der Hauptmacht die Eisenbahn zwischen New-River und Big-Lick wirksam unterbrach und sich dann nach Greensboro' an der Nord-Carolina-Bahn wandte; er erreichte dieselbe, zerstörte die Brücken zwischen Danville und Greensboro' und zwischen Greensboro' und dem Yadkin, sowie die an derselben gelegenen Vorrathslager und machte 400 Gefangene. Bei Salisbury griff er eine feindliche Macht unter General Gardiner an, schlug dieselbe, nahm 14 Geschütze und 1364 Gefangene und vernichtete große Mengen von Armeevorräthen. Auch zerstörte er hier die Bahn ungefähr 24 km weit und die Brücken in der Richtung auf Charlotte. Vor dort marschirte er nach Slatersville.

General Canby, den ich im Januar mit den Vorbereitungen für einen Vormarsch von der Bai von Mobile gegen die Stadt Mobile und in das Innere von Alabama beauftragt hatte, trat seinen Marsch am 20. März an. Das 16. Armeecorps unter Generalmajor A. J. Smith begab sich von Fort Gaines zu Wasser nach dem Fisch-Flusse; das 13. Corps unter Generalmajor Gordon Granger marschirte von Fort Morgan ab und vereinigte sich mit dem 16. Corps am Fisch-Flusse, von wo beide gegen das Spanische Fort vorrückten, das sie am 27. März einschlossen, während die Truppen des Generals Steele von Pensacola auszogen, die von Tensas nach Montgomery führende Eisenbahn unterbrachen und nach ihrer Vereinigung mit jenen Colonnen Fort Blakely theilweise einschlossen. Nach heftigem Bombardement wurde ein Theil der Linien des Spanischen Fort am 8. April erobert. In der Nacht räumte der Feind das Fort. Fort Blakely wurde am 9. April mit Sturm genommen, wobei viele Gefangene gemacht wurden, doch war auch unser Verlust beträchtlich. Diese Erfolge öffneten uns thatsächlich den Alabama-Fluß und setzten uns in den Stand, uns der Stadt von Norden her zu nähern. Am Abend des 11. April wurde die Stadt geräumt, und am Morgen des 12. nahmen unsere Truppen sie in Besitz.

Die von Titular-Generalmajor Wilson befehligte Expedition,

bestehend aus 12500 berittenen Truppen, wurde durch Regengüsse bis zum 22. März aufgehalten und brach dann von Chickasaw in Alabama auf. Am 1. April stieß General Wilson in der Nähe der Kirche von Ebenezer auf eine starke feindliche Macht unter Forrest, vertrieb sie in großer Unordnung, machte 300 Gefangene, nahm 3 Geschütze und zerstörte die mittlere Brücke über den Cahawba-Fluß. Am 2. April griff er die von Forrest mit 7000 Mann und 32 Geschützen vertheidigte befestigte Stadt Selma an, eroberte sie, zerstörte das Arsenal, die Waffenfabrik, die Marine-Gießerei, Maschinenfabriken, sowie ungeheuere Mengen von Vorräthen und machte 3000 Gefangene. Am 4. April eroberte und zerstörte er Tuscaloosa. Am 10. April setzte er über den Alabama und marschirte, nachdem er General Canby von seinen Operationen in Kenntniß gesetzt hatte, auf Montgomery, das er am 14. April besetzte, nachdem der Feind den Platz geräumt hatte. Hier fielen uns viele Vorräthe und 5 Dampfer in die Hände. Von dort marschirte eine Abtheilung direct gegen Columbus, eine andere nach West-Point; beide Plätze wurden am 16. April angegriffen und erobert. An ersterm erhielten wir 1500 Gefangene und 52 Feldgeschütze und zerstörten 2 Kanonenboote, die Marinewerft, Gießereien, das Arsenal, zahlreiche Fabriken und viel sonstiges Staatseigenthum; an letzterm Platze bekamen wir 300 Gefangene und 4 Geschütze und vernichteten 19 Locomotiven und 300 Waggons. Am 20. April nahm er Macon in Georgia in Besitz mit 60 Feldgeschützen, 1200 Mann Miliztruppen und 5 Generalen, nachdem der Platz durch General Howell Cobb capitulirt hatte. Als General Wilson hörte, daß Jefferson Davis den Versuch machte, zu entkommen, schickte er Truppen zu seiner Verfolgung aus, und es gelang ihm, ihn am Morgen des 11. Mai gefangen zu nehmen.

Am 4. Mai ergab sich General Dick Taylor mit den sämmtlichen östlich vom Mississippi noch übrigen Truppen dem General Canby.

Um uns einen leichten Sieg über den westlich vom Mississippi stehenden Feind unter Kirby Smith zu sichern, setzte ich sofort eine genügend große Streitmacht nach Texas in Bewegung

und übertrug den unmittelbaren Befehl über dieselbe dem Generalmajor Sheridan; allein noch ehe dieselbe ihren Bestimmungsort erreichte, ergab General Kirby Smith seine ganze Macht am 26. Mai dem Generalmajor Canby. Diese Capitulation fand jedoch erst nach der Gefangennahme des Präsidenten und des Vicepräsidenten der Rebellen statt, und bei derselben ging es nicht ganz ehrlich zu, indem Kirby Smith seine Armee vorher auflöste und ihr eine allgemeine Plünderung des Staatseigenthums erlaubte.

Infolge des Gerüchts, daß viele von den Leuten, die vor kurzem noch die Waffen gegen die Regierung getragen hatten, auf mexicanischem Boden Zuflucht gefunden und die rechtmäßigerweise den Vereinigten Staaten gehörenden Waffen, die nach der Vereinbarung uns ausgeliefert werden mußten, mitgenommen hätten — es befanden sich sogar einige Führer darunter, welche persönlich capitulirt hatten — und im Hinblick auf die unruhigen Verhältnisse am Rio Grande änderte ich den Marschbefehl für die nach Texas bestimmten Truppen nicht ab.

Um die Pläne und Absichten des Feindes zu Schanden zu machen, haben heftige Kämpfe, Zerstörungszüge, Expeditionen und Bewegungen stattgefunden, von denen die meisten unsere Waffen mit großem Ruhm bedeckt und viel zu unserm schließlichen Triumph beigetragen haben, obwol sie von mir nicht erwähnt worden sind. Viele derselben sind in den beifolgenden Rapporten genau geschildert, einige in Telegrammen und über sie berichtenden Depeschen erwähnt, während andere, wie ich zu meinem Bedauern sagen muß, noch nicht officiell gemeldet worden sind.

Bezüglich der Berichte über unsere Schwierigkeiten mit den Indianern verweise ich ergebenst auf die Rapporte der Befehlshaber derjenigen Departements, in denen sie vorgekommen sind.

Ich habe das Glück gehabt, sowol die Armeen des Westens wie die des Ostens Schlachten schlagen zu sehen, und nach dem, was ich mit eigenen Augen wahrgenommen habe, gibt es keinen Unterschied in der kriegerischen Befähigung derselben. Sie haben alles gethan, was den Menschen möglich ist, in der Schlacht zu thun. Die Armeen des Westens begannen ihre Schlachten im

Mississippi-Thal und nahmen schließlich die Capitulation der Reste der Hauptarme entgegen, die ihnen in Nord-Carolina gegenübergestanden hatte. Die Armeen des Ostens begannen ihre Schlachten an dem Flusse, von welchem die Potomac-Armee ihren Namen erhalten hat, und erzielten schließlich die Capitulation ihrer alten Gegner in Appomattox-Court-House in Virginia. Die ausgezeichneten Thaten beider Armeen haben unsere Siege nationalisirt und jegliche Eifersucht der beiden Landestheile (von der wir leider zu viel erfahren haben) und die Ursache der Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen beseitigt, die erhoben sein würden, hätte einer der beiden Landestheile seine Pflicht nicht erfüllt. Jeder hat eine stolze Geschichte zu erzählen und alle Landestheile können sich selbst und gegenseitig beglückwünschen, daß sie ihren vollen Antheil an der Wiederherstellung der gesetzlichen Suprematie über jeden Fußbreit Landes, das den Vereinigten Staaten gehört, gehabt haben. Mögen sie auf dauernden Frieden und dauernde Eintracht mit diesem Feinde hoffen, dessen Mannhaftigkeit so herculische Thaten der Tapferkeit hervorgerufen hat, wie irrig seine Sache auch sonst gewesen sein mag.

Ich habe die Ehre zu sein
mit größter Hochachtung
Ihr ergebener Diener
U. S. Grant,
Generallieutenant.

Register.

Abercrombie, General II, 246.
Adams, Oberst II, 142.
Albertis, Tod des Major I, 100.
Ames, Adalbert, General II, 346; bei der Einnahme von Fort Fisher 350. 351.
Anderson, G. T., General II, 288.
Anderson, R. H., General, in der Schlacht in der Wildniß II, 169. 179. 180—183; in der Schlacht bei Spottsylvania 186. 189. 229. 230.
Anderson, Richard, Lieutenant I, 152. 155.
Arkansas-Post, Einnahme von I, 389. 390.
Armee, Invasions-, Organisation der I, 76.
Armee, Nord-Virginia, Zusammensetzung der II, 153—156.
Armee, Occupations-, Charakter der I, 47.
Armee, Potomac-, Zusammensetzung der II, 150—153; Quartiermeister-Corps 158; Schanzwerke 172. 173; Telegraphenwesen 173—175; Signaldienst 175; Verluste 252.
Atlanta, Sherman's Feldzug gegen II, 135—145; Schlacht bei 139; Einnahme von 145.
Augur, Lieutenant I, 54. 56.
Averell, General II, 105. 120. 203. 249. 261. 264.
Ayres, General II, 202. 391. 392.

Babcock, Oberst II, 196; General 433.
Badeau, General, ersucht das Kriegsministerium um eine Copie des Briefes, in welchem General Grant der Regierung seine Dienste anbietet I, 205; enthüllt Thatsachen bezüglich der Ablösung Grant's vom Commando durch Halleck 286; von ihm gemachte Angaben 297. 310. 325. 487; II, 124. 300.
Bailey, Doctor I, 15. 16.
Bailey, Major I, 19.
Baird II, 43; in der Schlacht von Chattanooga 56. 61.
Banks, Generalmajor I, 438. 446. 468. 487; nimmt die Capitulation von Port Hudson entgegen 509. 515. 520. 521; II, 2. 83. 86. 95. 104. 105. 108; seine Expedition nach dem Rothen Flusse 112. 113. 119. 130. 134. 204. 267.
Barlow, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 166; in der Schlacht von Spottsylvania 190. 191. 193. 197; in der Schlacht von Cold-Harbor 233. 234.
Barnard, General II, 122. 124, 353. 355.
Barrett, Major, versucht Grant gefangen zu nehmen I, 231.
Barringer, General II, 222.
Baxter, Hauptmann I, 294.
Baxter, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 164.
Bazaine, General II, 485.
Beauregard, P. G. T., Lieutenant, in der Schlacht von Cerro-Gordo I, 105; ist anderer Ansicht als

A. S. Johnston 317. 318; folgt Johnston bei Shiloh im Commando 318; sein Rapport über seine Verluste 321. 322; bemüht sich, Verstärkungen zu erhalten 330; ordnet die Räumung von Corinth an 334; erhält Bragg zum Vorgesetzten 353; II, 114. 121. 194. 207. 258. 274. 313. 367.
Belknap, Oberst I, 145.
Bell, General, bei der Einnahme von Fort Fisher II, 351; Tod desselben 352.
Belmont, Schlacht von I, 233—243.
Benham, Brigadegeneral II, 251.
Benjamin, Lieutenant I, 53. 55. 56.
Benton, Thomas H., Senator I, 97. 145.
Big-Black-Fluß, Schlacht am I, 466—471.
Birney, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 163. 169; in der Schlacht von Spottsylvania 190. 191. 197. 201. 205; in der Schlacht bei Cold-Harbor 233; 246; 260; 280; 291.
Blair, Frank P., Führer der Free-Soil-Demokratie I, 180; verhindert, daß St.-Louis den Rebellen in die Hände fällt 200; wirbt ein Regiment an und übernimmt den Befehl über dasselbe 201; bei der Besetzung von Grand-Gulf 440. 448. 452. 454. 455. 457. 460; in der Schlacht von Champion's-Hill 462. 465; in der Schlacht an der Brücke über den Big-Black-Fluß 467. 471; bei der Belagerung von Vicksburg 477. 486. 487; General, seine Tapferkeit und sein Gehorsam 514. 515; II, 27. 137. 309.
Blair, Gouverneur I, 355.
Bliß, Hauptmann I, 61; Oberst 175.
Boggs, Harry 1, 179. 180.
Bowen, General I, 429; bei der Uebergabe von Vicksburg 499. 500. 501.
Bowers, T. S., Oberst II, 118. 399.
Bragg, General I, 337. 349. 350. 353. 357. 358. 479. 519; II, 3. 4. 5. 6. 8. 20. 31. 35. 39. 41. 75; in der Schlacht bei Chattanooga 56. 57. 59. 61. 62. 63; Charakter und Disposition desselben 64. 65. 68. 72. 73. 74. 88. 323. 326. 345.
Brannan, J. M., General II, 46.
Breckinridge, I, 184; General II, 215. 262.
Breese, Commodore, bei der Einnahme von Fort Fisher II, 350.
Brooke, Oberst, in der Schlacht in der Wildniß II, 167.
Brooks, Hauptmann Horace I, 129.
Brooks, General, in der Schlacht bei Cold-Harbor II, 235.
Brough, Gouverneur II, 2.
Brown, B. Gratz, Oberst I, 220.
Brown, George, Commodore-Lieutenant I, 412.
Brown, Gouverneur II, 302. 303. 320.
Brown, Jacob, Major I, 69; 76.
Brown, John, Charakter von I, 4.
Buchanan, James I, 182; Präsident, Hülflosigkeit seiner Regierung 192. 269. 410.
Buckland, Oberst I, 291.
Buckner, S. B., I, 152. 155; General 247; übergibt Fort Donelson 270—274; II, 41. 73.
Buell, Don Carlos, Brigadegeneral, Befehlshaber des Ohio-Departements I, 247. 277—281. 289. 290. 292. 293; in der Schlacht von Shiloh 301. 303—306. 310. 311; Charakteristik desselben 313. 314. 317. 322. 325—327. 336. 337. 347. 350. 351. 353. 355. 357; erhält Rosecrans zum Nachfolger 371; II, 94. 96.
Bureau der Befreiten, Ursprung des I, 375—377.
Burnham, General, Tod desselben II, 292.
Burnside, General I, 338. 489; II, 10. 11. 25. 27. 29—31. 38—40. 42. 44. 52. 54. 62. 67—72. 75. 76. 81. 88. 94. 103. 105. 110. 113. 118. 155. 162; in der Schlacht in der Wildniß 165. 167, 169. 170. 176. 181. 185; in der

Schlacht bei Spottsylvania 186. 190. 192. 196. 198. 199. 202. 203. 208. 210. 211; in der Schlacht am Nord-Anna 214—216. 222—227. 230. 232. 233; in der Schlacht bei Cold-Harbor 235. 246. 250. 251. 260. 267. 270—273. 477. 478; seine Tüchtigkeit 478.
Butler, B. F., General II, 102. 105—107. 109. 110. 114. 120; operirt am James-Flusse 121. 122. 124. 125; sein ernster Wille 125. 127. 128. 161; erobert City-Point 175. 179. 194. 203. 204. 207. 219. 229. 244. 247. 248. 255. 256. 258. 268. 270. 299. 326. 342. 344. 346—348. 376.
Butler, William O., General I, 84. 145.

Campbell, Richter II, 371.
Camp Salubrity I, 34. 37—40.
Canby, General II, 96. 130. 204. 305. 306. 356. 357. 361—363; Charakter und Fähigkeiten desselben 465—467.
Capron, Oberst II, 142.
Carlin, General II, 52.
Carr, General I, 430. 455. 457; in der Schlacht von Champion's-Hill 462. 465. 467. 468.
Carroll, Oberst, in der Schlacht in der Wildniß II, 163. 169. 201. 202.
Casey, Hauptmann, in der Schlacht von Chapultepec I, 127.
Caß, General II, 291.
Cerro Gordo, Schlacht von I, 106. 107.
Chamberlain, J. L., Oberst II, 259; auf dem Schlachtfelde zum Brigadegeneral befördert 259.
Champion's-Hill, Schlacht von I, 460—465.
Chandler, Zacharias, zum Mayor von Detroit erwählt I, 163.
Chapultepec, Schlacht von I, 127.
Charleston, Räumung von II, 367.
Chattanooga II, 15; Schlacht von II, 54—61.
Cheatham, General II, 331. 332.
Childs, Oberstlieutenant, in der Schlacht von Palo Alto I, 72.
Church, Professor I, 32.
Churubusco, Schlacht von I, 118.
Clarke, General, bei der Einnahme von San-Antonio I, 118.
Clay, Grant's Bewunderung für I, 180.
Cleburne, General II, 68. 69.
Cold-Harbor, Schlacht bei II, 233—235; Betrachtungen über die 239—241.
Columbia, Brand von II, 366. 367.
Comstock, Hauptmann, bei der Belagerung von Vicksburg I, 480; II, 80; Oberst 178. 196. 247. 248.
Contreras, Schlacht von I, 117.
Corinth, Besetzung von I, 335; Schlacht von 367—371.
Corpus Christi, Texas I, 45.
Corse, General, in der Schlacht von Chattanooga II, 55; Tüchtigkeit desselben 56. 311. 312.
Crawford, General II, 181. 206. 212; in der Schlacht am Nord-Anna 215; in der Schlacht von Five-Forks 392.
Crittenden, George, Hauptmann I, 152.
Crittenden, General, in der Schlacht bei Shiloh I, 305. 306; II, 5. 94; in der Schlacht am Nord-Anna 215.
Crocker, M. M., Brigadegeneral I, 372. 427. 433; in der Schlacht von Raymond 443; Befähigung desselben 443. 444; bei der Einnahme von Jackson 450. 451. 455; in der Schlacht von Champion's-Hill 461. 462. 514.
Crook, Brigadegeneral II, 105. 109. 120. 161. 249. 261. 264. 275. 411. 422.
Croß, Major I, 68.
Cruft, General II, 49; in der Schlacht am Lookout-Berge 50. 63.
Cullum, General I, 276.
Curtis, General I, 379.
Curtis, N. M., General II, 346. 347; bei der Einnahme von Fort Fisher 350; schwer verwundet 352.

Cushing, Brigadegeneral I, 145.
Custer, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 171. 224. 262. 297. 378. 426.
Cutler, General II, 181. 200. 212.

Dahlgren, Admiral II, 355.
Dana, C. A., I, 434. 523; II, 3. 9. 31. 71.
Davies, General I, 356; II, 412. 413.
Davis, Jefferson I, 190; zum Präsidenten der Conföderation erwählt 193. 316; II, 20. 63; seine militairische Befähigung 65. 66. 301—304. 310. 311. 320. 364. 380. 423. 440; seine Gefangennahme II, 463. 465.
Davis, Jefferson C., Oberst I, 224; II, 52. 61. 63. 309.
De Loche I, 342. 343.
Dennis, Oberst I, 353.
Dent, F. T. I, 28; Oberst II, 247. 248.
Dent, Julia, wird mit Grant bekannt I, 28.; verlobt sich mit Grant 32; heirathet Grant 163.
Devens, General, in der Schlacht bei Cold-Harbor II, 235.
Devin, Oberst II, 378.
Dix, Major I, 53. 54.
Dodge, G. M., General II, 27—29. 140. 201; seine Tüchtigkeit 308.
Dole, General II, 199.
Donaldson, J. L., General II, 333.
Donelson, Fort, Einnahme von I, 255—274.
Douglas, Stephen A. I, 184; Senator 203; II, 96.
Draper II, 353.
Duell, Grant's Ansichten über das I, 39. 40.
Duncan, Oberst, opponirt Scott I, 144. 155.
Dunn, William M., Hauptmann I, 508; Lieutenant II, 325.

Early, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 170. 182; in der Schlacht von Spottsylvania 186. 188. 189. 205. 226. 250. 264—266. 275. 277. 280. 285. 286. 288. 290. 291. 294. 296—298. 378. 379. 477.
Eaton, Kaplan, organisirt die Arbeit der freigelassenen Sklaven I, 375.
Egan, General, in der Schlacht am Nord-Anna II, 212.
Ellet, Oberst I, 412.
Emory, Generalmajor II, 266. 268. 297.
Englands Haltung II, 487. 488.
Ewell, Lieutenant I, 30; General II, 161; in der Schlacht von Spottsylvania 186. 205. 206. 250. 423.
Ewing, General II, 39; in der Schlacht von Missionary-Ridge 47.

Farragut, Admiral, fährt durch die Batterien von Port Hudson I, 412.
Ferrero, General II, 206. 250. 273.
Five-Forks, Schlacht von II, 392—394.
Flotte, Leistungsfähigkeit derselben unter Admiral Porter I, 515.
Floyd, Secretär, zerstreut die Armee und schickt Waffen nach dem Süden I, 193; General, seine Untauglichkeit als Soldat 255. 268; seine Untreue als Civilbeamter 269; entkommt aus Fort Donelson 270. 272. 274. 282.
Foote, Flaggenoffizier I, 248; bei der Einnahme von Fort Henry 249; bei der Einnahme von Fort Donelson 259. 262—265. 275.
Forrest, General, entwischt aus Fort Donelson I, 270. 272. 274. 383; II, 84—86; Tapferkeit desselben 103. 111; erobert Fort Pillow 111. 112. 267; Tüchtigkeit desselben 303. 310. 335; Muth und Befähigung desselben 362. 447. 462.
Fort Fisher, Einnahme von II, 344—347.
Fort Henry, Einnahme von I, 250—253.
Fort Pillow, Einnahme durch Forrest II, 111.

Foster, John G., Lieutenant I, 105; General II, 76. 78. 88. 325. 327. 353. 355. 360. 367. 398.
Foulk, Philip I, 204.
Franklin, Schlacht von II, 232.
Frankreichs Haltung II, 485. 486.
Fremont, General I, 227. 230; übernimmt den Befehl im Felde 232; erhält Halleck zum Vorgesetzten 245. 406; II, 94.
Fuller, General II, 140.
Fyffe, Oberst I, 19.

Gaines, General I, 94.
Galena, Ill., Grant's Wohnsitz in I, 178—197.
Gardner, Frank I, 57; General, übergibt Port Hudson 509.
Garland, Oberstlieutenant I, 81; in der Schlacht bei Monterey 87. 115—118; wird ernstlich verwundet 135.
Garrard, General II, 140.
Garrett, Robert II, 287. 288.
Geary, General II, 19; in der Schlacht von Wauhatchie 21. 22. 32. 49; in der Schlacht am Lookout-Berge 50. 51. 63.
Georgetown, O., Grant's Jugend in I, 7—14; bemerkenswerthe Thatsachen bezüglich derselben 18. 19.
Getty, General II, 162. 163; in der Schlacht in der Wildniß 164. 296. 297.
Gibbon, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 166. 169; in der Schlacht von Spottsylvania 189. 197. 201. 202. 206; in der Schlacht von Cold-Harbor 233. 234. 398. 439.
Gillmore, General II, 102. 105. 109.
Gore, Hauptmann I, 128.
Gordon, J. B., General II, 222. 374. 381—383. 439.
Grand-Gulf, Besetzung von I, 437.
Granger, Gordon, General I, 353—355; II, 43; in der Schlacht von Chattanooga 60—62. 67. 68. 70. 71. 82. 362.
Granger, R. S., General II, 333.
Grant, Frederick D., hilft bei der Herstellung der Memoiren I, VIII; 212; befindet sich während des Feldzuges und der Belagerung von Vicksburg bei Grant 433. 434; II, 86. 90.
—, Jesse R., wohnt bei Richter Tod I, 3. 4; seine Erziehung 4; beginnt in Ravenna, Ohio, ein Geschäft 4; zieht nach Point-Pleasant 4; ist Mitarbeiter von Zeitungen 5; sein Interesse an der Politik 5; heirathet Hannah Simpson 7; sein Interesse an der Erziehung seiner Kinder 8; bebaut das Land 9; zieht nach Bethel 22. 180. 183.
—, Lawson I, 5.
—, Matthew I, 1.
—, Noah I, 2.
—, Noah, Kapitän I, 2.
—, Peter, I, 3.
—, Salomon I, 2.
—, Samuel I, 1.
—, U. S., verletzt sich durch einen Fall I, VII; verliert seine finanziellen Hülfsquellen VII; schreibt für das Century-Magazine VII; ist ernstlich erkrankt VIII; seine Vorfahren 1—3; sein Geburtsort Point-Pleasant, Ohio, 7; zieht nach Georgetown 7; sein Schulbesuch in der Jugend 7. 8; seine Fortschritte in der Schule 8; seine Jugendneigungen und Beschäftigungen 9—14; wird nach West-Point berufen 15; reist nach West-Point 19. 20; wird in West-Point aufgenommen 21; seine Unzufriedenheit daselbst 21; sein Klassenplatz 21—23; sein erster Urlaub 22; hat eine Vorahnung von zukünftiger Größe 22; wählt sich die Waffe 24; verläßt West-Point 24; dient in der Kaserne von Jefferson 27—32; wird mit Julia Dent bekannt 28; verlobt sich mit Julia Dent 32; correspondirt mit Julia Dent 32; sucht um eine Hülfsprofessur in West-Point nach 32; dient in Camp-Salubrity 39—41; geht mit seinem Regiment nach Corpus-Christi 42—45; besucht

Austin 53—55; marschirt nach dem Rio Grande 63—67; wird zum Secondelieutenant befördert 57; in der Schlacht von Palo-Alto 70—74; befehligt eine Compagnie 74. 75; in der Schlacht von Resaca de la Palma 74—76; Betrachtungen über sein Schicksal 80; fungirt als Quartiermeister und Commissar 81; in der Schlacht von Monterey 85—92; bei der Belagerung von Vera-Cruz 101. 102; in der Schlacht von Cerro-Gordo 104—106; in der Schlacht von Contreras 116. 117; in der Schlacht von Churubusco 118; in der Schlacht von Molino del Rey 124. 125; in der Schlacht von Chapultepec 127; bei San-Cosme 127—132; wird zum Premierlieutenant ernannt 135; besucht den Popocatepetl 152 156; besucht die Höhlen von Mexico 156—160; heirathet Julia Dent 163; dient in Detroit 163; geht mit seinem Regiment nach der Küste des Pacific 163—168; ist in Californien stationirt 189—71; im Territorium Oregon 171—175; wird zum Hauptmann befördert 175; gibt seine Stellung in der Armee auf und lebt bei seiner Familie 178; baut sich ein Haus 179; ist Geschäftstheilhaber in St.-Louis 179; candidirt für das Amt des Grafschafts-Ingenieurs 179; tritt als Commis in das Geschäft seines Vaters in Galena ein 180; wählt zum ersten mal 182; präsidirt einer Unionsversammlung 196; lehnt den Rang eines Hauptmanns bei den Freiwilligen ab 197; hilft dem Generaladjutanten von Illinois 199—203; bietet der Regierung seine Dienste an 204. 205; wird zum Oberst des 21. Illinois-Regiments ernannt 207; macht mit dem Regiment mehrere Märsche 211—214; übernimmt den Befehl über einen Unterdistrict 215; ist in Mexico, Missouri, stationirt 215—217; wird zum Brigadegeneral ernannt 218; in Ironton 220. 221; in Jefferson-City, 221. 222. 223; wird zum Befehlshaber des Districts von Südost-Missouri ernannt 224; besetzt Paducah 228. 229; in der Schlacht von Belmont 233—242; entgeht mit genauer Noth dem Tode 241; erobert Fort Henry 249—254; erobert Fort Donelson 255—274; wird zum Generalmajor der Freiwilligen ernannt 275; wird vom Befehl abgelöst 284; wird wieder in seinen Rang eingesetzt 285; verletzt sich durch einen Sturz des Pferdes 292; in der Schlacht von Shiloh 295—308; wird von einer Kugel getroffen 309; entgeht mit genauer Noth der Gefangennahme 341—343; in der Schlacht von Juka 360—364; in der Schlacht von Corinth 367—371; erhält den Befehl über das Departement Tennessee 371; beginnt den Feldzug gegen Vicksburg 373; beschäftigt freigelassene Sklaven 375—377; wird in den Zeitungen kritisirt 406. 407; beim Angriff auf Grand-Gulf 421—423; erobert Port Gibson 434; besetzt Grand-Gulf 437; in der Schlacht von Raymond 443; erobert Jackson, Miss. 445—452; in der Schlacht von Champion's-Hill 460—465; in der Schlacht an der Brücke über den Black-River 470; enthebt Mc'Clernand vom Commando 490; nimmt die Capitulation von Vicksburg entgegen 476—504; wird durch den Sturz des Pferdes verletzt 521. 522; wird nach Cairo beordert 523. 524; wird Befehlshaber der Militärdivision des Mississippi II, 3; in der Schlacht von Wauhatchie 22. 23; in der Schlacht von Missionary-Ridge 47; in der Schlacht am Lookout-Berge 49—52; in der Schlacht von Chattanooga 55—59; erhält die Danksagung des Präsidenten Lincoln 75; empfängt den Dank des Congresses 77; opponirt Stanton 80. 81; wird Generallieutenant 91—93;

entgeht mit genauer Noth der Gefangennahme 115. 116; in der Schlacht in der Wildniß 161—171; in der Schlacht von Spottsylvania 185—194; in der Schlacht am Nord-Anna 212—214; in der Schlacht von Cold-Harbor 233—236; nimmt die Capitulation Lee's entgegen 432—439.
—, U. S., Frau I, 163; 212; II, 3. 450. 451.
Gregg, General I, 443; II, 128. 153. 158; in der Schlacht in der Wildniß 164. 222. 224. 280. 284.
Gresham, General II, 139.
Grierson, Oberst I, 435. 436; II, 361.
Griffin, General II, 200. 202. 212. 392; in der Schlacht von Five-Forks 393. 412. 413. 419. 422. 427. 439. 477. 480.
Grose, Oberst, in der Schlacht am Lookout-Berge II, 50.
Gwin, Commodore I, 303.

Hackelman, General I, 370.
Hains, Lieutenant I, 416. 470.
Halleck, H. W., Generalmajor, wird der Nachfolger Fremont's I, 245. 246. 248. 258. 276. 283; nimmt Grant den Befehl über eine Expedition 283—286. 325; übernimmt den Befehl im Felde 326. 327. 332. 334; besetzt Corinth 335. 339; wird zum Oberbefehlshaber aller Armeen der Union ernannt 346. 347. 349. 354. 355. 377. 378. 381. 405; unterstützt Grant gegen die Kritiken der Zeitungen 408. 438. 446. 448. 468. 479. 489. 513. 519; Dispositionen desselben 520. 522. 523; II, 2. 3. 4. 6. 13. 16. 52. 62. 88. 94. 98. 107. 112. 120. 193. 199. 203—205. 217. 219. 242. 245. 247. 258. 277. 279. 282. 286. 295. 356. 469.
Hamer, Thomas L., verschafft Grant die Berufung nach West-Point I, 16. 17; seine Befähigung 80.
Hamilton, C. S., Generalmajor I, 372. 374.
Hampton, Wade, General II, 262. 263. 323. 366. 368. 374.
Hancock, W. S., General II, 150. 152. 158. 161. 163; in der Schlacht in der Wildniß 163—170. 176. 178. 183. 185; in der Schlacht von Spottsylvania 186. 188. 189. 191. 192. 195—202. 204—206. 208—211; in der Schlacht am Nord-Anna 212. 214. 215. 217. 220. 222. 224. 226. 227. 230; in der Schlacht von Cold-Harbor 230. 232. 233. 235. 246. 250. 251. 256. 257. 260. 270. 272. 280. 283. 300. 477; Befähigung und Muth desselben 479.
Hardee, Hauptmann I, 68; General 220; II, 145. 323. 327. 363. 368.
Harney, General I, 111.
Harris, Thomas, Oberst I, 213. 214; General II, 467.
Hartrauft, General II, 382.
Hartsuff, General II, 397.
Haslett, Lieutenant I, 33.
Hatch, Oberst I 435.
—, General II, 327.
Hawkins, Major I, 309.
Hayes, R. B., General, seine Tapferkeit und Tüchtigkeit II, 298.
Hays, Alexander, General, seine Tapferkeit in der Schlacht in der Wildniß II, 164.
Hazen, General II, 17. 18; erobert Fort Mc'Allister 324.
Hebert, Oberst I, 162.
Heckman, General II, 292.
Herron, General, bei der Belagerung von Vicksburg I, 488. 489. 491.
Heth, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 163. 399.
Hill, General II, 161; in der Schlacht in der Wildniß 164. 167. 168. 180. 182. 194. 212; in der Schlacht am Nord-Anna 215.
Hillyer, Hauptmann I, 219. 265. 407.
Hinks, General II, 255.
Hoffmann, Oberst, bei der Einnahme von San-Antonio I, 118.
Höhlen von Mexico, Besuch in den I, 152—160.
Hoke, General II, 207. 215. 258. 346. 347.
Holly-Springs, Besetzung von I, 377; Verlust von 383.

Holmes, Hauptmann I, 57. 162; General 507.
Hood, General, wird der Nachfolger Johnston's II, 138. 139. 301; seine Methode 302—304. 306. 307. 310. 311—314. 316. 326. 331; in der Schlacht von Franklin 332—336; in der Schlacht von Nashville 338—340. 356. 364. 367.
Hooker, General II, 17—20; in der Schlacht von Wauhatchie 21. 22. 32. 34—38. 44. 49. 50; in der Schlacht am Lookout-Berge 51. 52. 54; in der Schlacht von Chattanooga 57. 59. 61. 62. 66. 68. 69. 139. 477; sein Charakter 478. 479.
Hoskins, Lieutenant, in der Schlacht von Monterey I, 87.
Hovey, General I, 379. 430. 455. 457. 458. 460; in der Schlacht von Champion's-Hill 461—464.
Howard, B. B. I, 196.
—, O. O., General II, 11. 19. 21; in der Schlacht von Wauhatchie 21. 32. 40. 43. 48. 61. 63. 308. 309. 316.
Hudson, Hauptmann II, 357.
Humphreys, General II, 200—202. 300; in der Schlacht an der White-Oak-Straße 384. 388. 391. 394. 396. 398—400. 403. 410. 412. 413. 420. 422. 423. 477. 480.
Hunt, Henry J., General II, 150.
Hunter, General I, 258. 275. 406; II, 204. 217. 236. 243—246. 249. 261—265. 277—279.
—, R. M. T. II, 371.
Hurlbut, General I, 290; in der Schlacht von Shiloh 295. 302. 306. 321. 340; in der Schlacht von Corinth 367—370. 391. 440. 453. 479. 487. 488. 522; II, 83. 84.

Indianer, Behandlung derselben durch die Hudson's-Bay-Compagnie, ihr Handelsverfahren I, 172. 173; Mittel gegen Krankheit 174.
Ingalls, Rufus, General II, 158.
Intrigue, politische I, 94—97.
Juka, Schlacht von I, 360—364.
Jackson, Claiborn, Gouverneur I, 192. 200.
—, General, versucht Grant gefangen zu nehmen I, 341—343.
—, Miss., Einnahme von I, 445—452.
Jefferson-Kaserne in St.-Louis I, 27.
Jenkins, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 168.
Johnson, Andrew, Gouverneur II, 10; Vicepräsident 451; Präsident 452; sein Verfahren gegen den Süden 451—454. 457. 458. 464. 474.
—, R. D., General II, 199.
—, Richard W., General II, 43. 139.
Johnston, A. S., General I, 162. 269. 270. 280—282. 289. 291. 302; seine Tüchtigkeit 315—318. 330.
—, Joseph E., General I, 162. 446. 450—454. 456. 466. 474. 479. 484. 488. 491. 492. 496. 498. 501. 506—508. 517. 521; II, 3. 88. 94. 95. 103. 105. 108. 119. 131. 132. 134—137; wird vom Commando abgelöst 138; seine Taktik 138. 175. 203. 301; seine Politik 302. 311; seine Tüchtigkeit 364; erhält den Oberbefehl über die Truppen in Nord- und Süd-Carolina 364. 368—370. 380. 386. 432. 455—458; ergibt sich Sherman 459. 460. 466.
—, William Preston, Oberst I, 273. 319.
Jones, W. S., General II, 246.
Juarez, Präsident II, 485.
Judah, Lieutenant, in der Schlacht von San-Cosme I, 128.

Kautz, A. V., General I, 19; II, 194. 255. 270. 291. 298.
Kearney, Philip, Hauptmann I, 119. 162.
—, Steven, Oberst I, 27.
Kelley, General II, 276.
Kelly, Fräulein I, 2.
Kilpatrick, General II, 144.
Kimball, General I, 487.
King, Major I, 19.
Kitching, Oberst II, 205.
Krieg, mexikanischer, Ungerechtigkeit des I, 34—37; Sammeln der Truppen für den 47; Provocirung

desselben 48; Streitkräfte zu Beginn desselben 63; erster Einmarsch der Truppen 63—67; Gefecht bei Matamoras 67; Schlacht von Palo Alto 71—74; Bewaffnung der gegnerischen Armeen 72; Schlacht von Resaca de la Palma 74—76; Marsch nach Monterey 81—83; Vorbereitungen für den Angriff auf Monterey 85—86; Schlacht von Monterey 86—93; Marsch auf Vera-Cruz 96—101; Belagerung von Vera-Cruz 101—102; Schlacht von Cerro-Gordo 106—107; Einnahme von Perote 108; Anwerbung weiterer Truppen 110; Schlacht von Contreras 117; Einnahme von San-Antonio 118; Schlacht von Churubusco 118; Friedensverhandlungen 120—121; Schlacht von Molino del Rey 124—126; Schlacht von Chapultepec 126—127; Schlacht von San-Cosme 127—131; Eroberung der Stadt Mexico 135; Unterzeichnung des Friedensvertrages 144; Ratificirung des Friedensvertrages 162.

Krieg, Rebellions-, Betrachtungen über den I, 142—143; die Secession der Staaten 195; Verlust von Fort Sumter 195; erster Aufruf der Truppen 195; zweiter Aufruf 207; Schlacht von Belmont 234—243; Einnahme von Fort Henry 249—254; Einnahme von Fort Donelson 255—274; Schlacht von Shiloh 295—325; Besetzung von Corinth 334—335; Entmuthigung 358; Schlacht von Juka 360—364; Schlacht von Corinth 367—371; Verlust von Holly-Springs 383; Eroberung von Arkansas-Post 388. 390; Einnahme von Port Gibson 432; Besetzung von Grand-Gulf 437; Schlacht von Raymond 443; Einnahme von Jackson 445—452; Schlacht von Champion's Hill 460—465; Schlacht an der Brücke über den Black-River 470; Eroberung von Vicksburg 476—504; Schlacht von Gettysburg 509; Einnahme von Port Hudson 509; Schlacht von Wauhatchie II, 21—22; Schlacht von Missionary-Ridge 46. 47; Schlacht auf dem Lookout-Berge 49—52; Schlacht von Chattanooga 55—62; Verlust von Fort Pillow 111; Schlacht von Atlanta 138; Besetzung von Atlanta 145; Schlacht in der Wildniß 161—171; Schlacht von Spottsylvania 185—193; Schlacht am Nord-Anna 212—215; Schlacht von Cold-Harbor 232—234; Sherman's Marsch nach der Küste 301—330; Einnahme von Savannah 328; Schlacht von Franklin 232; Schlacht von Nashville 339—340; Eroberung von Fort Fisher 349—352; Versuche, Friedensverhandlungen anzuknüpfen 371—374; Schlacht an der White-Oak-Straße 382—384; Schlacht von Five-Forks 394—395; Einnahme von Richmond 408—409; Schlacht am Sailor's-Creek 418—419; Capitulation Lee's 432—438; Capitulation Johnston's 459; Einnahme von Mobile 460. 462; Einnahme von Selma, Tuscaloosa, Montgomery, West-Point und Macon 462; Capitulation Taylor's 463; Capitulation E. Kirby Smith's 463; Gefangennahme von Jefferson Davis 463; Parade der Armee Sherman's und Meade's 474. 475; Ursachen des Krieges 482; Betrachtungen über denselben 483—492.

Lagow, C. B., Lieutenant I, 218. 219.

Lake Providence I, 397—398.

Lauman, General I, 440; bei der Belagerung von Vicksburg 478. 488. 489.

Lawler, General I, 468; in der Schlacht an der Brücke über den Black-River 470.

Ledlie, General II, 273.

Lee, Fitz-Hugh, General II, 262.

Lee, Robert E., Hauptmann I, 105. 162; General 519—520; II, 77. 98. 103. 105. 106. 109. 110. 114. 119.

121. 125. 126. 128. 129. 152. 155. 157. 160. 161; in der Schlacht in der Wildniß 165. 166. 168—171. 176. 178—180. 182. 183. 185; in der Schlacht von Spottsylvania 186. 189. 192. 194. 198—200. 202. 204—208. 210. 212; in der Schlacht am Nord-Anna 214—218. 220. 223. 224. 227. 229. 233; in der Schlacht von Cold-Harbor 236—239. 242—244. 249. 250; seine Vorzüge als Befehlshaber 253. 254. 262. 264. 268. 270. 275. 280. 282. 283. 285. 286. 292. 293. 300. 354. 357. 364. 368—370. 375. 376. 380. 381. 383. 388. 390. 395. 397. 401. 402. 403. 406. 408. 409—412. 414—416. 418—420. 423—430. 432—434; capitulirt mit der Nord-Virginia-Armee 435—443. 447. 449. 455. 456—459. 485. 560. 562.

Lee, Stephen D., General II, 331.

Leggett, M. D., Oberst I, 352; Brigadegeneral 372.

Lincoln, Abraham I, 184; begibt sich als gewählter Präsident nach Washington 194; schwört, die Union zu erhalten 195. 218; ist voll Hoffnung wegen der Sache der Union 358; schickt Grant ein Glückwunschschreiben 370. 381. 396. 407; unterstützt Grant gegen die Kritik der Presse 408. 509. 518; II, 29. 39. 52. 67; dankt Grant 75. 90. 91. 96—98. 107. 115. 116. 202. 204. 278. 291. 321. 322. 329. 348. 371—373; sein Edelmuth und seine Freundlichkeit 373. 394. 396. 400. 404. 406—409. 447. 448. 450; wird ermordet 451. 452. 456. 463; Betrachtungen über 464; Anekdote von 472. 473; verglichen mit Stanton 475. 484.

Lincoln, Frau II, 450.

Logan, John A., wird zum Congreßmitglied erwählt I, 209; seine politische Haltung 210; General, sein Einfluß in seinem Congreßwahldistrict 211. 334. 419. 427. 430. 433. 436; bei der Besetzung von Grand-Gulf 437; seine Tüchtigkeit 443. 450. 455; in der Schlacht von Champion's-Hill 461. 462. 464; bei der Belagerung von Vicksburg 494. 500. 505. 514; II, 88. 91. 140. 141. 309. 310. 338. 339.

Longstreet, General, in der Schlacht von Wauhatchie II, 21. 23. 24. 30—33. 40. 41. 64; sein Charakter 65. 68. 70. 72. 73. 74. 76. 81. 82. 88. 89. 161; in der Schlacht in der Wildniß 164—167; wird schwer verwundet 168. 179. 296. 397.

Lookout-Berg, Schlacht auf dem II, 49—51.

Loomis, General, in der Schlacht von Chattanooga II, 55.

Loomis, Herr, I, 199.

Loring, General I, 429. 464.

Loudon, Oberst I, 19.

Lovell, Mansfield I, 152; General 367.

Luther, Lieutenant I, 73.

Lyon, N., Hauptmann I, 200. 201.

Mackenzie, General II, 383. 411. 477; seine Tüchtigkeit 480.

Macon, Einnahme von II, 462.

Mansfield, Major I, 84. 85. 162.

Markland, A. H., Oberst II. 325.

Marshall, Oberst I, 19; II, 432.

Marsh, C. C., Oberst I, 225; Brigadegeneral 372.

Mason, Rodney, Oberst, ergibt Clarksville I, 351. 352.

Matamoras, Gefecht bei I, 67.

Martindale, General, in der Schlacht von Cold-Harbor II, 235.

Maulthiere, Brennen und Einfahren derselben I, 58—62.

McArthur, General I, 356. 462; bei der Belagerung von Vicksburg 478.

McCall, Hauptmann I, 57. 64; in der Schlacht von Resaca de la Palma 74. 162.

McCandleß, William, Oberst II, 201.

McClausland, General II, 275.

McClellan, George B., Lieutenant, in der Schlacht von Cerro-Gordo I, 105; General 206. 247. 283; befiehlt, Grant vom Dienst ablösen zu lassen 285. 406; II, 94.
McClernand, John A., I, 209. 210; General 247; bei der Einnahme von Fort Henry 249; bei der Einnahme von Fort Donelson 259. 260. 266. 267. 273. 290; in der Schlacht von Shiloh 295. 300. 302. 306. 313. 321. 322. 326. 371. 377. 381. 382. 387; bei der Einnahme von Arkansas-Post 389; seine Tüchtigkeit als Befehlshaber 390—392. 396. 406. 413—415. 418. 421. 423. 424. 427—430; bei der Besetzung von Grand-Gulf 437—443. 446—448. 452. 454. 455. 457. 458. 460. 461. 463. 464. 467. 472. 473; bei der Belagerung von Vicksburg 474. 475. 478. 489. 490.
McCook, A. McD., General, in der Schlacht von Shiloh I, 305. 306. 310. 311; II, 5. 94. 142.
McGroierty, General I, 19.
McKinzie, Hauptmann, in der Schlacht von Chapultepec I, 127.
McLean, Herr II, 432. 441.
McPherson, Oberst I, 290. 292. 294; in der Schlacht von Shiloh 309; General, in der Schlacht von Corinth 367. 368; wird zum Generalmajor befördert 372. 374. 379. 397. 398. 416. 418. 421. 427. 430. 433. 436; bei der Besetzung von Grand-Gulf 438—443; in der Schlacht von Raymond 445; bei der Eroberung von Jackson 445. 447. 448. 450—453. 455—458. 460; in der Schlacht von Champion's-Hill 461—465. 467. 468; in der Schlacht bei der Brücke über den Schwarzen Fluß 470. 472. 473. 475; bei der Belagerung von Vicksburg 477. 478. 489. 500. 522. 523; II, 6. 29. 83. 91. 130. 131. 134. 135; Tod, Charakter und Tüchtigkeit desselben 140. 309.
Meade, George G., Lieutenant I, 85; General II, 92. 93. 108. 113. 118. 126. 161. 162; in der Schlacht in der Wildniß 163. 165. 176. 178. 180. 184; in der Schlacht von Spottsylvania 188. 191. 195. 198. 200. 201. 208. 211. 216. 219. 226. 232. 234. 236. 247. 248. 256. 257. 260. 263. 264. 266—268. 270—273. 275. 281. 293. 299. 300. 382. 383. 391. 397; bei der Einnahme von Petersburg 401—404. 412—415. 423. 429. 455. 472. 474. 477; Charakter und Tüchtigkeit desselben 478.
Merritt, General II, 181. 378. 394. 399. 410. 411. 439.
Mersy, Oberst II, 140.
Mexicaner, Tapferkeit und Patriotismus derselben I, 141. 142; ihre Vergnügungen 147—150. 159.
Mexico unter spanischer Herrschaft I, 45—47.
—, Einnahme der Stadt I, 135.
Miles, General II, 398. 399.
Missionary-Ridge, Schlacht von II, 47.
Mitchell, General I, 278.
Mobile, Einnahme von II, 460. 462.
Molino del Rey, Schlacht von I, 124—126.
Monterey, Marsch auf I, 81—83; Vorbereitungen für den Angriff 84—86; Schlacht von 87—93.
Montgomery, Einnahme von II, 462.
Montgomery, Oberst I, 499.
Morales, General, übergibt Vera-Cruz I, 101.
Morgan, General II, 307.
—, John H., General II, 446. 447.
Morris, Thomas I, 15. 17.
Morrison, William R., Oberst I, 261.
Mosby, John S., Oberst II, 15; Charakter und Tüchtigkeit desselben 115. 116.
Mott, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 163. 168. 169; in der Schlacht von Spottsylvania

188. 190. 191. 193. 195. 197. 200. 201.
Mower, J. A., Brigadegeneral I, 372. 488.
Mulligan, Oberst I, 221.
Murphy, Oberst I, 358. 383. 384; sein Charakter 384.
Muth, Grant's Ansichten über den I, 40. 70—71. 212—214.

Napoleon I. II, 485.
Napoleon III. II, 485. 486.
Nashville, Schlacht von II, 334—340.
Negley, General II, 94.
Nelson, General I, 258. 277—279. 295. 304; in der Schlacht von Shiloh 306. 320.
Newton, General II, 135. 139.
Nord-Anna, Schlacht am II, 212—215.

O'Fallon, John, Oberst I, 28.
Oglesby, Richard J., Oberst I, 227; 233. 234. 243; in der Schlacht von Corinth 370.
Oliver, W. S., Oberst I, 419.
Ord, General I, 356. 359. 360; in der Schlacht von Juka 362—364; in der Schlacht von Corinth 368. 369; bei der Belagerung von Vicksburg 500. 507. 517. 521; II, 105. 109. 272. 273. 291; wird ernstlich verwundet 292; in der Schlacht an der White-Oak-Straße 383. 394. 396. 398. 412. 414. 419. 422. 423.
Osterhaus, General I, 430. 455. 457. 458; in der Schlacht von Champion's-Hill 462. 463. 465. 467. 468. 489; II, 44. 50; in der Schlacht am Lookout-Berge 51. 63. 309.
Owen, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 163.

Paducah, Einnahme von I, 227—229.
Page, Hauptmann, in der Schlacht von Palo-Alto I, 73.
Palmer, John M., Oberst I, 213; General II, 17. 36. 43. 62. 68. 69. 144.
Palo-Alto, Schlacht von I, 71—76.
Parke, General I, 489; II, 293. 382. 383. 394—397. 404. 411.
Parker, General II, 435.
Parteien, Grant's Ansichten über geheime politische I, 180—181.
Patterson, General I, 104.
Payne, Herr I, 10. 11.
Pemberton, Lieutenant I, 131; General 371. 374. 378. 381. 383—385. 387. 426. 441. 442. 445. 448. 453. 454. 456. 460; in der Schlacht von Champion's-Hill 460. 464. 466. 474. 488. 491. 492. 496. 498—501. 503; übergibt Vicksburg 504—506. 509. 510. 516. 521.
Pendleton, General II, 439.
Pennybacker, Oberst, bei der Einnahme von Fort Fisher II, 351; wird ernstlich verwundet 352.
Perote, Einnahme von I, 108.
Petersburg, Einschließung von II, 260; Explosion einer Mine vor 273; Einnahme von 401.
Pferden, Grant's Erfahrungen mit I, 10—13. 31. 64. 65. 292. 521. 522.
Pflichten, Grant's Ansichten über die I, 407.
Pickett, General II, 209. 215. 390.
Pierce, Oberst, in der Schlacht am Nord-Anna II, 212.
—, Franklin, General I, 120.
Pillow, General, in der Schlacht von Cerro-Gordo I, 106. 111; in der Schlacht von Chapultepec 126; opponirt Scott 144. 145. 255. 269; entkommt aus Fort Donelson 270. 273. 274. 282.
Pittsburg-Landing I, 288—295.
Pleasants, Oberst II, 267.
Pleasonton, Alfred, General II, 107.
Point-Pleasant, Grant's Geburtsort I, 7.
Politik vor dem Rebellionskriege I, 180—194; Grant's Theilnahme an derselben 180—184.
Polk, Bishop, General I, 243; II, 84.
—, Präsident I, 96. 97. 144.

Pope, John, General I, 204. 215. 326. 330. 332. 333. 336. 357.
Porter, Admiral I, 380; bei der Einnahme von Arkansas-Post 389. 390. 402. 403. 408. 409; Fahrt durch die Batterien von Vicksburg 410; greift Grand-Gulf an 422—426. 437. 446; bei der Belagerung von Vicksburg 481. 487. 497. 501. 515; II, 10. 326. 342. 346—348; bei der Eroberung von Fort Fisher 350. 447.
—, Andrew, Hauptmann I, 152. 156.
—, Oberstlieutenant II, 305.
—, Theodric, Lieutenant I, 68.
—, William, Hauptmann I, 250.
Port-Gibson, Einnahme von I, 432.
Port-Hudson, Capitulation von I, 509.
Potter, General II, 198; in der Schlacht am Nord-Anna 215. 258. 273.
Prentiß, B. M., General, wird der Vorgesetzte Grant's I, 221; Unzufriedenheit desselben 225. 226; seine Tapferkeit und Ergebenheit 227. 290; in der Schlacht von Shiloh 295; wird gefangen genommen 297. 298. 303. 321. 325; vertheidigt Helena 479. 507.
Price, Sterling, General I, 221. 233. 348. 349. 357; erobert Juka 358—360. 367. 384. 520; II, 306.
Prime, Hauptmann, bei der Belagerung von Vicksburg I, 480.

Quinby, General I, 401. 475.
Quitman, General I, 111. 117. 127. 132.

Ralston, Herr I, 12.
Ransom, General I, 462; seine Tüchtigkeit 470. 477. 514. 520; II, 309.
Rawlins, John A. I, 196. 219. 220; Oberst 486.
Raymond, Schlacht von I, 443.
Read, Oberst II, 419. 420.
Resaca de la Palma, Schlacht von I, 73—76.
Revolution, das Recht der I, 186.
Reynolds, Gouverneurlieutenant I, 192.
Rice, J. C., General, fällt in der Schlacht von Spottsylvania II, 191.
Richmond, Einnahme von II, 407. 408.
Ricketts, General II, 265.
Riley, General, bei der Einnahme von San-Antonio I, 117.
Ringgold, Major, in der Schlacht von Palo-Alto I, 73.
Rockwell, Frau I, 2.
Rosecrans, General I, 356. 358—360; in der Schlacht von Juka 360. 362. 363; in der Schlacht von Corinth 367—370. 384. 479. 523; II, 2—6; erhält Thomas zum Vorgesetzten 8. 9. 12. 17. 313.
Roß, Oberst, I, 349; General 400. 401.
Rosser, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 164. 264.
Rousseau, General II, 140.
Rowley, Hauptmann I, 294; II, 117. 118.
Russell, General II, 222.
Rust, General, in der Schlacht von Corinth I, 367.

Sailor's-Creek, Schlacht am II, 418. 419.
San-Antonio, Einnahme von I, 118.
San-Cosme, Schlacht von I, 127—131.
Sanders, Hauptmann I, 85.
San-Francisco, frühere Zeiten in I, 169—171. 175—177.
Santa-Anna, Präsident I, 35. 36. 105—107. 121. 122; räumt die Stadt Mexico 132. 143.
Santo-Domingo II, 488. 489.
Savannah, Belagerung von II, 324—328; Einnahme von 328.
Schenck, Marinekapitän I, 164.
Schofield, General I, 520; II, 88. 89. 130—132. 137. 144. 313. 331—333. 356. 357. 364. 369.
Scott, Winfield S., General, sein persönliches Aeußere I, 23. 24; sein Ehrgeiz 94; seine politische Haltung 94—97; übernimmt den Befehl der Invasionsarmee 97. 98. 100—110; im Vergleich zu Taylor 111—113. 117; seine Taktik 119—123. 126. 132; seine Klugheit

und Vorsicht 136. 137; als General 139. 140. 143. 144; wird vom Commando im Felde abgelöst 145. 146. 150; II, 433.
Sedgwick, John, General II, 150. 158. 160. 161; in der Schlacht in der Wildniß 165. 170. 171. 176. 178. 181. 185; fällt in der Schlacht von Spottsylvania 188. 477; seine Tapferkeit und Gewissenhaftigkeit 479.
Selma, Eroberung von II, 462.
Semmes, Lieutenant, in der Schlacht von San-Cosme I, 128.
Seward I, 189; wird ermordet II, 451.
Sheridan, P. H., Oberst I, 349; General 354. 355; II, 43; in der Schlacht von Chattanooga 57. 58. 60. 61. 107; macht seinen ersten Zug gegen Lee 125—129. 146. 150; in der Schlacht in der Wildniß 164. 166. 167. 176. 178. 180. 186. 194. 203. 222. 224. 227—229. 233. 244. 245. 249. 261—264. 270. 272. 276. 277. 279—281. 285—288; wird von Grant beglückwünscht 290. 291. 293. 294; sein Ritt nach Winchester 295—297. 361. 377—380. 383. 385—388. 390; in der Schlacht von Five-Forks 391—394. 397—399. 403. 404. 410—414. 419. 423. 425. 426. 429. 432. 485.
Sherman, General, bietet Grant seine Hülfe an I, 274. 289—291. 294. 295; seine Tüchtigkeit 300; wird verwundet 300; in der Schlacht von Shiloh 303. 305. 306. 311. 313. 321. 322. 325. 333. 339. 349. 356. 374. 378—382; versucht Vicksburg zu nehmen 387. 388; erobert Arkansas-Post 388—391. 402. 403. 416. 418. 426. 427. 433. 438—442; bei der Einnahme von Jackson 446—452. 455—457. 460. 466. 467. 471. 472. 475; bei der Belagerung von Vicksburg 478. 485—487. 489. 491. 507. 516—518. 522. 523; II, 6. 10; wird zum Befehlshaber der Tennessee-Armee ernannt 13. 25—27. 30—36. 38—40. 44; in der Schlacht von Missionary-Ridge 47. 48. 51. 52. 54; in der Schlacht von Chattanooga 55—57. 59. 61. 63. 66. 68—71. 73. 74. 76. 81—86. 88—92; folgt Grant im Befehl über die Militärdivision von Mississippi 93—96. 100. 104. 108. 113. 114. 120. 125. 130—132. 134; führt den Feldzug gegen Atlanta aus 135—138. 140—142. 144; erobert Atlanta 144—146. 161. 175. 201. 203. 216. 232. 267. 268. 281. 282. 285. 300; sein Marsch nach der Küste 301—330. 353—356; erhält den Dank des Congresses 358. 360. 362—370. 379. 380. 386. 406. 455—458; nimmt die Capitulation Johnston's entgegen 459; seine Loyalität 459. 460. 466. 470. 474. 475.
—, Frau II, 326.
Shields, General, in der Schlacht von Churubusco I, 118.
Shiloh, Schlacht von I, 295—325.
Shirk, Commodore, in der Schlacht von Shiloh I, 303.
Sibley, Hauptmann I, 152. 156.
Sigel, General II, 105. 106. 108. 114. 120. 204. 207. 217. 264.
Simpson, Hannah, Vorfahren von I, 6. 7; heirathet Jesse R. Grant 7.
—, John I, 6.
Sklaverei II, 481. 482.
Slaughter, Lieutenant I, 167. 168.
Slocum, H. W., General II, 16. 145. 308. 316.
Smith, A. J., General I, 430. 434. 454. 455. 457; in der Schlacht von Champion's-Hill 462. 463; bei der Belagerung von Vicksburg 491. 499. 500; II, 113. 134. 267. 313. 333. 357.
—, C. F., Hauptmann I, 24. 74; General 229. 233. 247; seine Tüchtigkeit 248. 250. 253. 259. 262. 265; bei der Einnahme von Fort Donelson 266. 268. 270. 275—279. 280; Halleck's Beurtheilung desselben 286. 290. 296.
—, Dr. I, 342.
—, Dr. II, 422. 423.

Smith, Giles A., General II, 46. 48.
—, Gouverneur II, 472. 473.
—, G. W., Lieutenant I, 105; General II, 320.
—, John E., Brigadegeneral I, 372. 430; II, 47; in der Schlacht von Missionary-Ridge 47; in der Schlacht von Chattanooga 55. 56.
—, Kirby, General II, 282; capitulirt 463.
—, Morgan L., General II, 46. 47; bei der Eroberung von Missionary-Ridge 47; in der Schlacht von Chattanooga 55. 61.
—, Sidney, Lieutenant I, 100. 134.
—, Sooy, General I, 488; II, 84. 85.
—, Watson, Commodorelieutenant I, 400.
—, W. F., Brigadegeneral II, 12. 14. 17. 18; in der Schlacht von Wauhatchie 22. 38. 44; Generalmajor 75. 105. 107. 109. 219. 227. 229. 230. 232. 234; in der Schlacht von Cold-Harbor 235. 236. 246. 248. 250.
Spottsylvania, Schlacht von II, 185—193.
Staaten, Haltung der europäischen II, 483—486.
Stager, General II, 79. 81.
Stanley, General II, 88. 313; in der Schlacht von Franklin 232. 365.
Stannard, General II, 291. 292.
Stanton, Staatssecretär II, 2. 3. 9. 39. 75. 79. 80; sein Charakter 81. 97. 98. 115. 201. 204. 276. 286. 300. 352. 353. 356. 271. 439. 448. 449. 457—459. 474; im Gegensatz zu Lincoln 475. 476. 484.
Steedman, General II, 333.
Steele, General I, 418. 457. 507. 517; II, 104. 108. 113. 130. 282.
Stephens, Alexander H., II, 371. 372. 373.
Stevens, Oberst II, 292.
—, Isaac J., Lieutenant I, 105.
Stevenson, Carter L., General II, 49.
—, J. D., Brigadegeneral I, 372. 452.
—, T. G., General, fällt in der Schlacht von Spottsylvania II, 190.
Stewart, General II, 331.
Stiergefechte I, 147—150.
Stone, C. P., Lieutenant I, 152. 155.
Stoneman, General II, 141. 142. 144. 361. 365. 459. 460.
Stuart, General, in der Schlacht von Shiloh I, 295. 402.
Stuart, J. E. B., General II, 126. 127; in der Schlacht in der Wildniß 167.
Sturgis, General II, 267.
Süden, Haltung des, vor dem Kriege I, 184—194; Vortheile desselben zu Beginn des Krieges 244. 245; Kühnheit desselben während des Krieges 394; Segnungen des Krieges für denselben II, 20. 21; Tapferkeit desselben 376. 377.
Sullivan, J. C., Brigadegeneral I, 417. 437.
Swinton, Herr II, 116—118.

Taylor, Oberst II. 414.
Taylor, Richard, General I, 488. 497; capitulirt II, 463.
Taylor, Zacharias, General, befehligt die Occupationsarmee I, 47. 51; verhindert das Plündern 64. 70—72. 74. 76. 77; seine Tapferkeit und Bescheidenheit 78. 79. 81. 83—85. 95—98. 107; verglichen mit Scott 111—113. 137; als General 139. 140; wird zum Präsidenten erwählt 146.
Territt, Lieutenant, in der Schlacht von Monterey I, 92.
Terry, Alfred H., General II, 342. 349; bei der Einnahme von Fort Fisher 350—352; wird zum Brigadegeneral der regulären Armee befördert 352. 357. 365. 368. 369. 477; sein Charakter 480.
Texas, Lage des Landes vor dem mexicanischen Kriege I, 35; Besetzung durch die Truppen der Vereinigten Staaten 48; Transportgelegenheit in 49. 50; Wild in 54—55; wilde Pferde 65.
Thayer, Oberst, bei der Einnahme von Fort Donelson I, 259. 260. 262. 267.
Thomas, George H., Generalmajor I, 247. 281. 322. 326. 333. 365;

II, 2. 5; löst Rosecrans ab 9—11. 14. 17. 30. 32. 33. 35. 36. 38. 39. 43. 46. 48; in der Schlacht auf dem Lookout-Berge 51. 54; in der Schlacht von Chattanooga 56. 57. 59. 60. 62. 67. 68. 70. 76. 86. 88. 89. 130. 131. 134. 300. 307. 312. 313. 316. 326. 331—336. 338. 356. 358. 363—365. 459; seine Tüchtigkeit 465. 466.
Thompson, Jacob I, 410.
Thompson, Jeff., Oberst I, 224. 226. 228.
Thornton, Hauptmann I, 68.
Tidball, General II, 382.
Tilghman, Lloyd, General I, 230; wird gefangen genommen 253.
Tod, Gouverneur I, 3.
Tod, Richter I, 3. 4.
Tod, Frau I, 3.
Torbert, A. T. A., Brigadegeneral II, 153. 222.
Tower, Z. B., Lieutenant I, 105. 152; General II, 333.
Townsend, General I, 205.
Towson, Titular-Brigadegeneral I, 145.
Trist, Nicholas P., verhandelt mit Mexico über den Frieden I, 120. 121. 143. 144.
Tuscaloosa, Einnahme von II, 462.
Tuttle, General I, 451.
Twiggs, Oberst I, 76. 84; General 104. 111.
Tyler, Frau II, 216.
Tyler, Präsident, genehmigt das Gesetz bezüglich der Annexion von Texas I, 39.
Tyler, Robert O., Brigadegeneral II, 205. 206.

Upton, Emory, Oberst, in der Schlacht von Spottsylvania II, 190. 191; wird zum Brigadegeneral befördert und schwer verwundet 192. 201. 202.

Van Buren, Martin, Präsident I, 24.
Van Dorn, General I, 330. 348. 357. 359; in der Schlacht von Juka 362. 366; in der Schlacht von Corinth 367—370; erobert Holly-Springs 383—385. 388.
Van Duzer II, 338.
Vera-Cruz, Belagerung von I, 101. 102.
Vicksburg, Bewegungen gegen I, 373—475; Belagerung von 476—504; Capitulation von 504.
Villepigue, General, in der Schlacht von Corinth I, 367.
Vose, Oberst I, 40.

Wadsworth, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 164—166; wird tödlich verwundet und gefangen genommen 168. 181.
Walke, Kapitän I, 254. 261.
Wallace, Lew., General, bei der Einnahme von Fort Donelson I, 259. 260. 262. 265. 266. 272. 290—294; in der Schlacht von Shiloh 304—306. 321. 326; II, 265. 266.
Wallace, W. H. L., Oberst I, 233; Brigadegeneral 290. 294; seine Tüchtigkeit 296. 302. 307. 308.
—, Frau I, 307.
Wallen, Lieutenant I, 74.
Ward, General, in der Schlacht in der Wildniß II, 169.
Warren, G. K., General II, 150. 152. 158. 161. 162; in der Schlacht in der Wildniß 163. 165. 170. 171. 176. 178. 179. 181; seine Eigenthümlichkeiten 182—185; in der Schlacht von Spottsylvania 186. 188—192. 195—200. 202. 205. 206. 210—212; in der Schlacht am Nord-Anna 214. 215. 219. 222. 224. 226. 227. 229. 230. 232; in der Schlacht von Cold-Harbor 233. 235. 246. 250. 251. 260. 272. 273. 282. 283. 293; in der Schlacht an der White-Oak-Straße 384. 388. 391. 392; wird vom Commando abgelöst 393; seine Fehler 393.
Washburn, C. C., General I, 378. 488.
Washburne, Oberst II, 419. 420.
—, E. B. I, 196. 204; II, 116. 117. 376.
Watts, Mayor I, 513.

Wauhatchie, Schlacht von II, 21. 22.
Wayne, Harry, General II, 320. 323.
Webster, J. D., Oberst, bei der Einnahme von Fort Donelson I, 267; in der Schlacht von Shiloh 302. 303.
Weitzel, General II, 292. 342. 346. 383. 394. 397; erobert Richmond 408. 409. 448.
West-Point, Alabama, Einnahme von II, 462.
—, New-York, Grant's Aufenthalt I, 21—26.
Wheeler, General II, 30. 144. 303. in 323. 363.
White, Chilton I, 11; Oberst 19.
—, John D. I, 11. 13.
Whiting, General II, 345.
White-Oak-Straße, Schlacht an der II, 383. 384.
Wilcox, Cadmus M., General II, 399.
Wildniß, Schlacht in der II, 161—171; Bemerkungen über dieselbe 172.
Willcox, Orlando B., General II, 39. 41. 54. 62; in der Schlacht von Spottsylvania 185. 273. 382.
Williams, A. S., General II, 309.
—, Hauptmann I, 92.
—, Thomas, General I, 396.
Wilmington, N. C., Einnahme von II, 367.
Wilson, J. H., Oberstlieutenant I, 399. 485; II, 71; General 128. 152. 158. 161; in der Schlacht in der Wildniß 163. 164. 180. 220. 222. 227. 232. 251. 263. 264. 313. 331. 459. 462. 463. 465.
Wölfe I, 55—57.
Wood, T. J., General I, 322; II, 43; in der Schlacht von Chattanooga 57. 58. 60. 61.
Worth, William J., General I, 78. 85; in der Schlacht bei Monterey 87. 88; sein Temperament 98. 99. 104. 109—111. 115. 118. 122; sein Verhältniß zu Scott 123. 124; in der Schlacht von Molino del Rey 124; in der Schlacht von San-Cosme 127. 130. 132; opponirt Scott 144. 145.
Wright, H. G., General II, 162; in der Schlacht von Spottsylvania 188—192. 195—202. 204. 208. 210—212; in der Schlacht am Nord-Anna 214. 219. 220. 222. 224. 226—230. 232; in der Schlacht von Cold-Harbor 235—236. 246. 250. 251. 260. 265. 266. 268. 275. 293. 295—297. 388. 390. 394—397. 410. 412. 419. 422. 477.

Yates, Richard, Gouverneur I, 198. 199. 207.
Yazoo-Paß, Operationen im I, 399—403.
Young, P. M. B., General II, 227.

Berichtigungen zum ersten Bande.

Seite 66, Zeile 8, statt: Colorado-Fluß, lies: Kleinen Colorado-Fluß
» 84, » 23, st.: 1847, l.: 1846
» 145, » 6, st.: Generalarzt, l.: Generalzahlmeister
» 150, » 16, st.: Clackos, l.: Tlacos
» 159, » 12, st.: Clacko, l.: Tlaco
» 221, » 24, st.: Stirling, l.: Sterling
» 254, » 13, st.: Walke, l.: Phelps
» 259, » 27, st.: Tennessee, l.: Cumberland

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

28 337

BIBLIOTEKA
ASG
NAUKOWA
A/47849